

2019
2018
2017
2016
2015
2014
2013
2012
2011
2010

| Jahresbericht 2016

2009
2008
2007
2006
2005
2004
2003
2002
2001
2000

1999
1998
1997
1996
1995
1994
1993
1992
1991
1990

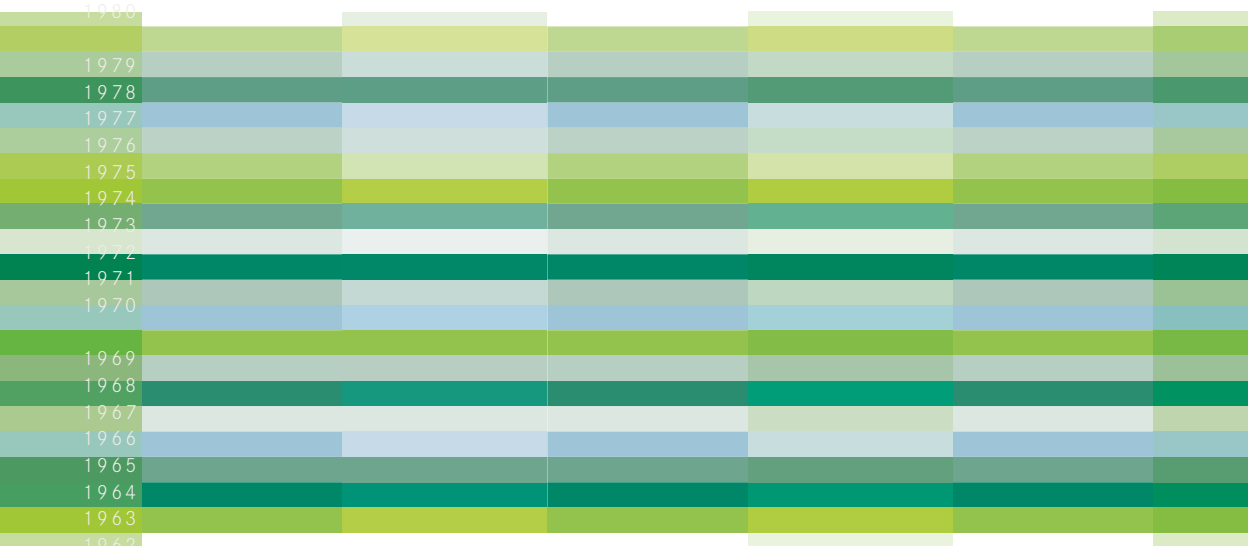
1989
1988
1987
1986
1985
1984
1983
1982
1981
1980

1979
1978
1977
1976
1975
1974
1973
1972
1971
1970

1969
1968
1967
1966
1965
1964
1963
1962
1961
1960

1959

Fritz Thyssen Stiftung
für Wissenschaftsförderung



Die Stiftungsgremien

Kuratorium

Werner Wenning, VORSITZENDER
 Prof. Dr. Dr. h.c. Utz-Hellmuth Felcht, STELLV. VORSITZENDER
 Erwin Staudt, STELLV. VORSITZENDER
 Prof. Dr. Dr. Andreas Barner
 Dr. Karl-Ludwig Kley
 Georg Thyssen

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches, VORSITZENDER
 Prof. Dr. Norbert Frei, STELLV. VORSITZENDER
 Prof. Dr. Georg Braungart
 Prof. Dr. Julia Eckert
 Prof. Dr. Dr. h.c. Henner von Hesberg
 Prof. Dr. Thomas Hünig
 Prof. Dr. Andreas Kablitz
 Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c. Matthias Kleiner
 Prof. Dr. Charlotte Klönk
 Prof. Dr. Weyma Lübbe
 Prof. Dr. Dr. h.c. Stefan M. Maul
 Prof. Dr. Thomas Risse
 Prof. Dr. Rudolf Schlögl
 Prof. Dr. Christoph M. Schmidt
 Prof. Dr. Markus Stoffel
 Prof. Dr. Peter Strohschneider
 Prof. Dr. Andreas Voßkuhle

Vorstand

Dr. Frank Suder

Jahresbericht 2016

2019
 2018
 2017
 2016
 2015
 2014
 2013
 2012
 2011
 2010
 2009
 2008
 2007
 2006
 2005
 2004
 2003
 2002
 2001
 2000
 1999
 1998
 1997
 1996
 1995
 1994
 1993
 1992
 1991
 1990
 1989
 1988
 1987
 1986
 1985
 1984
 1983
 1982
 1981
 1980
 1979
 1978
 1977
 1976
 1975
 1974
 1973
 1972
 1971
 1970
 1969
 1968
 1967
 1966
 1965
 1964
 1963
 1962
 1961
 1960
 1959



Inhalt

	7	Vorwort
	9	Aufgabe und Tätigkeit
	10	Stiftungsorgane
	■ 13	Arbeitskreise der Fritz Thyssen Stiftung
	■ 29	Geschichte, Sprache und Kultur
	38	Philosophie
	51	Theologie und Religionswissenschaft
	64	Geschichtswissenschaften
	84	Altertumswissenschaft; Archäologie
	111	Kunstwissenschaften
	126	Sprach- und Literaturwissenschaften
	158	Querschnittbereich »Bild und Bildlichkeit«
	■ 163	Staat, Wirtschaft und Gesellschaft
	165	Wirtschaftswissenschaften
	179	Rechtswissenschaft
	190	Politikwissenschaft
	200	Soziologie
	219	Ethnologie
	223	Querschnittbereich »Internationale Beziehungen«
	■ 239	Medizin und Naturwissenschaften
	■ 301	Internationale Stipendien- und Austauschprogramme

Inhalt

321	Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial
325	Wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien
371	Finanzübersicht und Förderstatistik
372	Bilanz zum 31. Dezember 2015
374	Ertrags- und Aufwandsrechnung 2015
376	Förderstatistik
379	Bibliographie
419	Register
446	Bildnachweis

Vorwort

Die Fritz Thyssen Stiftung informiert mit diesem Jahresbericht über ihr Förderprogramm und eine Vielzahl von laufenden Forschungsprojekten in den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie der Medizin. Im Rahmen ihres regelmäßigen jährlichen Berichts veröffentlicht sie zugleich die testierte Bilanz und die Ertrags- und Aufwandsrechnung für das vorvergangene Jahr sowie ihre Förderstatistik.

Im Berichtszeitraum hat die Stiftung Mittel in Höhe von rund 17 Millionen Euro für die Wissenschaftsförderung bereitgestellt. Bearbeitet wurden rund 1 700 Anträge. Ihrer Satzung entsprechend konzentriert sich die Stiftung dabei in ihrer Arbeit auf den wissenschaftlichen Nachwuchs. Im Bereich der biomedizinischen Forschung wurden daher ab September 2016 Projektanträge nicht mehr von bereits fest etablierten Forschern (also Lehrstuhlinhabern, Klinikdirektoren etc.), sondern ausschließlich von jungen promovierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit einschlägiger Forschungserfahrung entgegengenommen, die mit Unterstützung der Stiftung eine eigene kleine Arbeitsgruppe aufbauen bzw. verstärken möchten. Diese Veränderung der Förderrichtlinie hat eine überaus positive Resonanz gefunden.

Insgesamt befanden sich im Jahr 2016 knapp 900 Projekte in der laufenden Förderung; es wurden Mittel für 200 wissenschaftliche Tagungen und 30 Forschungsstipendien bereitgestellt. Damit konnten im vergangenen Jahr rund 5 000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit den Förderinstrumenten der Stiftung in ihrer Arbeit unterstützt werden.

Die Fritz Thyssen Stiftung beteiligt sich auch weiterhin an der »Philipp Schwartz-Initiative«, welche im Jahr 2015 vor dem Hintergrund der Flüchtlingskrise von der Alexander von Humboldt-Stiftung entwickelt wurde und durch das Auswärtige Amt, die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, die Gerda Henkel Stiftung, die Klaus Tschira Stiftung, die Robert Bosch Stiftung sowie die Stiftung Mercator finanziert wird. Mit dieser Initiative erhalten Universitäten, Fachhochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen in Deutschland die Möglichkeit, gefährdete Forschende im Rahmen eines Stipendiums für bis zu 24 Monate aufzunehmen.

Zum Verständnis und zur Bewältigung der Flüchtlings- und Migrationsproblematik leistet Wissenschaft einen fundamental wichtigen Beitrag; denn erst auf einer faktenbasierten Analyse sind informierte gesellschaftspolitische Auseinandersetzungen sinnvoll und möglich. Forschung muss dabei unabhängig sein, ist aber gerade hierdurch von größter Relevanz. Neben den bereits im Jahr 2015 begonnenen Forschungsprojekten hat die Stiftung im vergangenen Jahr in diesem Themenbereich Fördermittel für weitere Pro-

Aufgabe und Tätigkeit

jekte bereitgestellt: »Interaktionsdynamik von Migration und Verwaltungsrecht« (S.185), »Maßnahmen gegen Menschenhandel« (S.187) und »Europäisches Grenzregime« (S.217).

In den Gremien der Stiftung gab es eine Reihe von Veränderungen: Aus dem Kuratorium ist CHRISTOPHER FREIHERR VON OPPENHEIM ausgeschieden. Die Stiftung ist ihm für seine langjährige, engagierte und von großem Interesse für die Wissenschaft getragene Mitarbeit in diesem Gremium sehr dankbar.

Aus dem Wissenschaftlichen Beirat sind PROFESSOR STEFAN GRUNDMANN, PROFESSOR OTFRIED HÖFFE und Frau PROFESSOR REGINA RIPHAHN ausgeschieden. Die Stiftung dankt ihnen für ihre kompetente und verlässliche Begleitung und Mitgestaltung der Stiftungsarbeit. Als Nachfolger wurden für die Rechtswissenschaft PROFESSOR ANDREAS VOSSKUHL, für die Philosophie Frau PROFESSOR WEYMA LÜBBE und für die Wirtschaftswissenschaften PROFESSOR CHRISTOPH M. SCHMIDT berufen.

Am 2. Februar 2016 verstarb PROFESSOR DR. DR.-ING. E. H. DIETER SPETHMANN. Professor Spethmann gehörte von 1985 bis 1996 dem Kuratorium der Stiftung an. In dieser Zeit hat er mit großer Intensität und stetigem Engagement die Arbeit der Stiftung mitgeprägt. Wir sind dem Verstorbenen zu besonderem Dank verpflichtet und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Allen Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung gebührt wie in jedem Jahr großer Dank für ihre sachkundige und umsichtige Prüfung der großen Zahl von Anträgen und für ihre wichtige Beratung des Kuratoriums und des Vorstands. Ein besonderer Dank gilt zudem den Beiratsmitgliedern, die sich bei der Entwicklung und Durchführung der Arbeitskreise der Stiftung in besonders hohem Maße engagieren. Ebenfalls dankt die Stiftung allen Gutachtern und Kommissionsmitgliedern sowie den Mitgliedern des Anlagebeirats der Stiftung für ihren stets verlässlichen Rat und ihre Unterstützung im vergangenen Jahr.

FÜR DAS KURATORIUM

PROF. DR. DR. H.C. UTZ-HELLMUTH FELCHT

WERNER WENNING

ERWIN STAUDT

Die Fritz Thyssen Stiftung wurde am 7. Juli 1959 von Frau Amelie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen im Gedenken an August und Fritz Thyssen errichtet. Die Stiftung hat ihren Sitz in Köln. Sie ist die erste große private wissenschaftsfördernde Einzelstiftung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland errichtet wurde.

Ausschließlicher Zweck der Stiftung ist nach ihrer Satzung die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Stiftung hat hierzu ihre Tätigkeit auf die Förderung bestimmter und zeitlich überschaubarer Forschungsvorhaben im Rahmen ihres Förderprogramms und ihrer finanziellen Möglichkeiten konzentriert. Sie unterstützt dabei auch kleinere wissenschaftliche Tagungen, vergibt Stipendien an junge Wissenschaftler, die ihre Hochschulausbildung bereits mit der Promotion abgeschlossen haben, finanziert mehrere internationale Stipendien- und Austauschprogramme und fördert auch in begrenztem Umfang die Publikation der Resultate von ihr unterstützter Forschungsarbeiten.

Über ihre Tätigkeit berichtet die Stiftung jährlich und versendet Hinweise für Antragsteller, die auch unter der Internet-Adresse www.fritz-thyssen-stiftung.de abrufbar sind. Sie nimmt Anregungen und Anträge entgegen, entfaltet jedoch auch Initiativen, definiert im Rahmen ihrer Förderbereiche besondere Schwerpunkte und regt thematisch interessierte und ausgewiesene Wissenschaftler zu Untersuchungen an. Dabei begrüßt sie es, wenn auch die Kapazität und die Ansätze ausländischer Wissenschaftler in ihre Förderarbeit einbezogen werden können.

Die Stiftung veranstaltet wissenschaftliche Symposien und Vorlesungsreihen und hat eine Reihe von Modellprogrammen zur Förderung besonders befähigter Nachwuchswissenschaftler geplant und organisiert.

Eigene Forschungsinstitute oder Lehrinrichtungen unterhält die Stiftung nicht. Sie fördert grundsätzlich auch keine Projekte, die sich auf Bereiche beziehen, aus denen die Erträge der Stiftung stammen.

Stiftungsorgane

Die Satzung der Fritz Thyssen Stiftung sieht *drei Organe* vor:

KURATORIUM

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

VORSTAND

Das KURATORIUM stellt nach Anhörung des Wissenschaftlichen Beirats die Richtlinien auf, nach denen der Stiftungszweck im Einzelnen erreicht werden soll und entscheidet über die Verwendung der Stiftungsmittel. Es beruft die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats und den Vorstand, dessen Geschäftsführung es überwacht. Das Kuratorium ergänzt sich durch Kooptation.

Dem Kuratorium gehören an:

Werner Wenning, Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. h.c. Utz-Hellmuth Felcht, stellv. Vorsitzender
Erwin Staudt, stellv. Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. Andreas Barner
Dr. Karl-Ludwig Kley
Georg Thyssen

Der WISSENSCHAFTLICHE BEIRAT berät die Stiftung bei der Durchführung der Stiftungsaufgaben, vor allem bei der Vergabe der Fördermittel.

Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates sind:

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches, Vorsitzender
Prof. Dr. Norbert Frei, stellv. Vorsitzender
Prof. Dr. Georg Braungart
Prof. Dr. Julia Eckert
Prof. Dr. Dr. h.c. Henner von Hesberg
Prof. Dr. Thomas Hünig
Prof. Dr. Andreas Kablitz
Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c. Matthias Kleiner
Prof. Dr. Charlotte Klönk
Prof. Dr. Weyma Lübke
Prof. Dr. Dr. h.c. Stefan M. Maul
Prof. Dr. Thomas Risse
Prof. Dr. Rudolf Schlögl
Prof. Dr. Christoph M. Schmidt
Prof. Dr. Markus Stoffel
Prof. Dr. Peter Strohschneider
Prof. Dr. Andreas Voßkuhle

Dem VORSTAND obliegen die Durchführung der Stiftungsaufgaben und die Verwaltung des Vermögens der Stiftung; er führt die laufenden Geschäfte. Vorstand der Stiftung ist Dr. Frank Suder.

Die Stiftungsgremien tagten gemeinsam am 12. Februar und am 18. Juni 2016.

Arbeitskreise der Fritz Thyssen Stiftung

In von der Stiftung initiierten und von Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats konzipierten und geleiteten Arbeitskreisen forschen ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an wichtigen Themen der Bereiche Geschichte, Sprache und Kultur sowie Staat, Wirtschaft und Gesellschaft. Mit Kolloquien, Podiumsdiskussionen und Abendvorträgen wenden sich die Arbeitskreise mit relevanten Frage- und Problemstellungen regelmäßig an die Öffentlichkeit. Diese interdisziplinären Foren »im eigenen Haus« ermöglichen den Dialog der Wissenschaft mit Studierenden, Interessierten und nicht zuletzt mit den Kölner Bürgerinnen und Bürgern.

Die folgenden Seiten geben einen Überblick über die Profile und Zielsetzungen, die geförderten Veranstaltungen sowie über weitere Tätigkeiten und Publikationen der Arbeitskreise.

Aktuelle Informationen werden unter www.fritz-thyssen-stiftung.de/arbeitskreise sowie unter www.fritz-thyssen-stiftung.de/veranstaltungen bereitgestellt.



Zu Beginn des Jahres 2016 wurde das Internetportal »Quellen zur Geschichte der Menschenrechte« www.geschichte-menschenrechte.de freigeschaltet, für das der Arbeitskreis »Menschenrechte« verantwortlich zeichnet. Das Portal macht lebensgeschichtliche Interviews mit Personen der Menschenrechtsgeschichte zugänglich und kommentiert einschlägige Schlüsseldokumente (Screenshot).

Menschenrechte im 20. Jahrhundert | Der interdisziplinäre Arbeitskreis »Menschenrechte im 20. Jahrhundert« befasst sich unter Leitung von PROF. NORBERT FREI (Historisches Institut, Friedrich-Schiller-Universität Jena) mit der Geschichte der Menschenrechte. Wissenschaftlicher Sekretär des Arbeitskreises ist DR. DANIEL STAHL.

Der Arbeitskreis bietet Vertretern unterschiedlicher Disziplinen ein Forum, um den Aufstieg der Menschenrechte zu einem Signalbegriff der politischen Kommunikation im 20. Jahrhundert historisierend zu reflektieren. Im Zentrum steht dabei der Blick auf nationale und internationale Akteure, Konzeptionen und Praktiken: Auf welche Weise und mit welchen Motiven trieben und treiben verschiedene Gruppen und Individuen die menschenrechtliche Normsetzung voran? Was entsteht daraus? Welche Rolle spielen Arenen wie die UNO, der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte oder der Internationale Strafgerichtshof? Mit welchen Begründungen operieren Anhänger und Gegner der Menschenrechte?

Der Arbeitskreis besteht aus einem festen Kern von zwölf Historikern, Politikwissenschaftlern, Juristen und Soziologen. Er trifft sich halbjährlich in den Räumen der Fritz Thyssen Stiftung, um in Impulsreferaten und Diskussionen ausgewählte Themen der Menschenrechtsgeschichte zu erörtern und einschlägige Projekte anzustoßen und zu begleiten.



Dr. Irina Scherbakova im Gespräch mit Prof. Norbert Frei über **Russland und die Menschenrechte**, Amélie Thyssen Auditorium, 23. Juni 2016.

Anfang des Jahres 2016 konnte das neugegründete Internetportal »Quellen zur Geschichte der Menschenrechte« (www.geschichte-menschenrechte.de) freigeschaltet werden, für das der Arbeitskreis verantwortlich zeichnet. Das Portal präsentiert lebensgeschichtliche Interviews mit Personen der Menschenrechtsgeschichte und einschlägige wissenschaftlich kommentierte Schlüsseldokumente.

Mit der Sammlung lebensgeschichtlicher Interviews, die von Mitgliedern des Arbeitskreises durchgeführt und aufgezeichnet werden, entsteht ein Quellenkorpus zur biographischen Dimension der Entwicklung der Menschenrechte, der neue Deutungsangebote für deren Aufstieg zum Signalbegriff internationaler Politik im 20. Jahrhundert eröffnet: Wie reflektieren die Akteure der Menschenrechtspolitik ihren Werdegang? Welches sind die Erfahrungen, denen sie Bedeutung beimessen, und wie interpretieren sie diese? Wie bewerten sie ihr eigenes Engagement?

Die Kommentierung von Schlüsseltexten zur Geschichte der Menschenrechte reagiert auf die jüngsten Entwicklungen dieses Forschungsfeldes. Neuere Studien lassen den herkömmlichen Kanon von Dokumenten, die für die Menschenrechtsgeschichte als relevant erachtet werden, als unzureichend erscheinen. Das Projekt will ein neues Angebot machen, welche Texte für das Verständnis der Geschichte der Menschenrechte von Bedeutung sind. Auswahlkriterium ist dabei nicht allein die Wirkungsmächtigkeit einer Quelle – manche der Schlüsseltexte stehen vielmehr für eine Tradition, die aus dem

- 16 einen oder anderen Grund abbrach oder die sich auch gegen die Idee und Praxis der Menschenrechte stellte. Es geht vor allem darum, mit der Auswahl der Dokumente das ganze für das Thema relevante Spektrum an Akteuren, Diskursen und Instrumentalisierungszusammenhängen exemplarisch abzubilden.

Ebenfalls Anfang 2016 erschien der erste Band der Schriftenreihe des Arbeitskreises. Der von den beiden Arbeitskreismitgliedern Prof. José Brunner und Dr. Daniel Stahl herausgegebene Sammelband »Recht auf Wahrheit. Zur Genese eines neuen Menschenrechts« ist das Ergebnis einer Reihe von Vorträgen und Diskussionen, die im Rahmen der halbjährlichen Arbeitskreistreffen stattfanden. Die Autorinnen und Autoren des Bandes nähern sich der Genese des Rechts auf Wahrheit aus unterschiedlichen Perspektiven: Welche Erfahrungen und Interessen liegen dem Bestreben zugrunde, ein solches Menschenrecht zu etablieren? Welche Verbindung wird damit zwischen Wahrheit und Würde etabliert? In welchem gesellschaftlichen, kulturellen und rechtlichen Umfeld entstand dieses Menschenrecht? Und was lehrt der Vergleich mit früheren Debatten über Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit?

RECHT auf Wahrheit. Zur Genese eines neuen Menschenrechts. Hrsg. von José Brunner und Daniel Stahl. – Göttingen: Wallstein, 2016. 208 S.

Im Juni und November 2016 veranstaltete der Arbeitskreis unter Mitwirkung von Gastreferenten einen zweiteiligen Workshop zum Thema »Menschenrechtskritik«. Dabei ging es um die genauere Analyse der Widerstände, denen die Idee universaler Rechte ausgesetzt war und ist: Wie wandelten sich diese im Laufe des 20. Jahrhunderts? Welche Beharrungstendenzen lassen sich beobachten? Welche Differenzen und Überschneidungen gab und gibt es zwischen Vertretern einer ideologischen und einer defensiven Gegnerschaft? Auf diese Weise wurde einerseits die teleologische Vorstellung einer selbstläufigen Durchsetzung der Menschenrechte hinterfragt. Andererseits zeigte der Workshop, dass der Wandel der Kritik auch etwas über die Hegemonialität der Menschenrechte aussagt: Eine prinzipielle Zurückweisung wurde im Verlauf des 20. Jahrhunderts immer schwieriger.

Begleitend zu den beiden Treffen fanden öffentliche Abendveranstaltungen statt. Im Juni führten Prof. Susanne Buckley-Zistel und Prof. Norbert Frei ein Podiumsgespräch mit Dr. Irina Scherbakowa, einem Gründungsmitglied der russischen Menschenrechtsorganisation »Memorial«. Im November hielt Prof. Dieter Gosewinkel einen Abendvortrag über das spannungsreiche Verhältnis zwischen Staatsbürgerrechten und universalen Menschenrechten.



Die Leiter des Arbeitskreises »Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition«, Prof. Otfried Höffe (m.) und Prof. Andreas Kablitz (r.) zusammen mit Prof. Peter Graf Kielmannsegg (l.), der auf der Tagung des Arbeitskreises am 17. November 2016 einen Vortrag hielt zum Thema »Königsweg oder Irrweg? Der gemeinsame Markt und die Einheit Europas«.

Europa zwischen politischer Integration und kultureller Tradition | Dem Thema »Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition« widmet sich ein Arbeitskreis unter der Leitung von PROF. OTFRIED HÖFFE, Forschungsstelle Politische Philosophie, Eberhard Karls Universität Tübingen, und PROF. ANDREAS KABLITZ, Romanisches Seminar, Universität zu Köln. DR. MORITZ HILDT und DR. SIMONA OBERTO sind die wissenschaftlichen Sekretäre des Arbeitskreises.

Die Zustimmung zum Projekt der europäischen Einigung lässt seit geraumer Zeit erkennbar nach. Fand das Vorhaben nach den Katastrophen des 20. Jahrhunderts lange Zeit hohe, gelegentlich sogar euphorische Zustimmung, so stößt es inzwischen auf wachsendes Unbehagen. Die Gründe sind wohlbekannt: Die europäischen Behörden in Brüssel erscheinen vielen als ein administrativer Moloch, der einsame, für die konkreten Lebensbedingungen der Bürger sachfremde Entscheidungen fällt. Die Zahl von inzwischen 28 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union nährt die Sorge vor zunehmender Unbeweglichkeit. Und konnte das Projekt lange Zeit auf die erzielten Erfolge im Rahmen einer wirtschaftlichen Integration verweisen, so löst die Finanzkrise mit ihren anscheinend unabsehbaren Konsequenzen für die wirtschaftliche Stabilität des Euro-Raumes Ängste

- 18 um die eigene ökonomische Zukunft aus. Hinzu kommen die Frage der Flüchtlinge und Sorgen vor politischen Entwicklungen in mehreren EU-Ländern.

Wie diese Bedenken zeigen, wird Europa vornehmlich als eine politisch-ökonomische Zweckgemeinschaft wahrgenommen, deren Anerkennung von den – nicht immer kurzfristig kalkulierten – Erfolgsaussichten abhängt. Und die Forderung nach Solidarität stößt gern auf taube Ohren, wenn man nicht selbst der Nutznießer ist. Das Fundament der europäischen Integration reicht aber über eine bloße Interessengemeinschaft weit hinaus. Wesentlich sind die in der Tradition gewachsenen kulturellen und politischen Werte. Ohne diese Wertegemeinschaft wäre der politische Zusammenschluss Europas nicht zustande gekommen, und ohne eine kontinuierliche Bekräftigung der gemeinsamen Werte, zeigt sich neuerdings mehr und mehr, wird die Zukunft Europas gefährdet.

Der Arbeitskreis soll die Bedeutung von Europas gemeinsamer politischer und kultureller Tradition untersuchen und dabei sowohl das Erfordernis als auch die Chancen einer Stärkung des Bewusstseins dieser Tradition erörtern. Dieses Vorhaben erscheint umso dringlicher, als in jüngerer Zeit erhebliche Zweifel an der Existenz und dem Gewicht einer Europa verbindenden politisch-kulturellen Vergangenheit angemeldet worden sind. So steht infrage, welchen Sinn in weitgehend säkularisierten Gesellschaften das Erbe einer Religion besitzen soll, deren Institutionen zunehmender Kritik ausgesetzt sind und deren konfessionelle Vielfalt lange Zeit als konflikträchtiger Faktor der Desintegration gewirkt hat. Auch die für die Moderne charakteristische Nationalisierung kultureller Identität bildet in den Augen vieler ein fortbestehendes Hindernis für die Betonung einer in die Vormoderne zurückreichenden kulturellen Gemeinschaft, wiewohl gerade jüngere historische Forschungen die Parallelen zwischen dem protomodernen und dem postmodernen Europa herausgestellt haben. Es stellt sich die Frage, ob jene Werte, denen sich die Europäische Union laut ihrem Gründungsvertrag von 1992 verpflichtet weiß, für das Fundament einer spezifisch europäischen Staatengemeinschaft hinreichend sind.

Der Arbeitskreis will die gemeinsame Tradition europäischer Kultur in verschiedenen Bereichen in einer Reihe von Kolloquien untersuchen.

Am 12. und 13. Mai 2016 veranstaltete der Arbeitskreis ein öffentliches Symposium auf Schloß Hohentübingen. Unter dem Titel »Philosophie in Europa« widmeten sich die Vortragenden aus der Philosophie, den Literatur- und Altertumswissenschaften sowie der Theologie der Frage, ob es eine spezifisch europäische Philosophie gibt. In ideengeschichtlicher und in systematischer Hinsicht wurde dabei diskutiert, ob und inwiefern

die Philosophie aus Europa stammt, wie die Rezeption der Philosophie innerhalb, auch außerhalb Europas verlief und noch verläuft, nicht zuletzt, ob in den letzten Jahrzehnten eine Verschiebung des Mittelpunkts, »von Europa in die USA«, stattgefunden habe. Hierzu referierten und diskutierten Prof. Gerhard Ernst (Erlangen), Prof. Andreas Kablitz (Köln), Prof. Ulrich Rudolph (Zürich), Prof. Wilhelm Schmidt-Biggemann (Berlin), Prof. Arbogast Schmitt (Marburg), Priv.-Doz. Dr. Marcel van Ackeren (Köln/Greifswald) und Prof. Georg Wieland (Tübingen). Den Abendvortrag hielt Prof. Otfried Höffe (Tübingen) zum Thema »Immanuel Kant: Ein Europäer als Kosmopolit«.

Am 17. und 18. November 2016 fand das zweite jährliche Symposium des Arbeitskreises zum Thema »Wirtschaften in Europa« statt. Die öffentliche und interdisziplinäre Veranstaltung hat die europäische Ökonomie aus einer sowohl historischen Perspektive betrachtet als auch hochaktuelle Entwicklungen der Europapolitik diskutiert, etwa den »Brexit«. Neben den Ökonomen und Wirtschaftshistorikern haben die Geisteswissenschaftler ferner wichtige Grundbegriffe philosophisch und literaturwissenschaftlich kritisch hinterfragt. An der Tagung nahmen Prof. Hubert Kiesewetter (Eichstätt), Prof. Reiner Osbild (Emden), Prof. Johannes Berger (Mannheim), Prof. Otfried Höffe (Tübingen), Prof. Peter Graf Kielmansegg (Laudenbach), Prof. Joachim Küpper (Berlin), Prof. Toni Pierenkemper (Köln), Prof. Martin Hüfner (München) teil. Den Abendvortrag hielt Prof. Andreas Kablitz (Köln) zum Thema »Zum Ruf des Wirtschaftens in Europa«.

2016 erschien der Tagungsband »Europas Sprachenvielfalt und die Einheit seiner Literatur« in der Schriftenreihe des Arbeitskreises.

EUROPAS Sprachenvielfalt und die Einheit seiner Literatur. Hrsg. von Andreas Kablitz. – Freiburg/Br.: Rombach, 2016. 194 S.

(Rombach Wissenschaften: Politisches Projekt und kulturelle Tradition – Schriftenreihe des Arbeitskreises Europa der Fritz Thyssen Stiftung; Bd. 1)

Darüber hinaus befinden sich gegenwärtig zwei weitere Tagungsbände im Druck; sie tragen die Titel »Europäische Musik – Musik Europas« und »Religion im säkularen Europa« und werden beide Anfang 2017 erscheinen.



Die Mitglieder des Arbeitskreises »Bodendenkmäler« bei einem internen Treffen am 1. Dezember 2016 im Helmut Coing Saal der Fritz Thyssen Stiftung.

Das archäologische Gedächtnis der Städte | Dem Thema »Bodendenkmäler im Rheinland – Archäologisches Gedächtnis der Städte« widmet sich ein interdisziplinärer Arbeitskreis unter Leitung von PROF. HENNER VON HESBERG, erster Direktor der Abteilung Rom am Deutschen Archäologischen Institut i.R., PROF. JÜRGEN KUNOW, Direktor des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland, und DR. THOMAS OTTEN, Leiter des Projektes Archäologische Zone mit Jüdischem Museum Köln beim LVR und Lehrbeauftragter am Archäologischen Institut der Universität zu Köln. Wissenschaftliche Koordinatorinnen sind DR. HANNELORE ROSE und DR. MARIANNE TABACZEK.

Der Arbeitskreis konzentriert sich auf die spezifische Problematik von Bodendenkmälern und ihrer Präsentation im städtischen Raum, wobei das Rheinland im Mittelpunkt steht, aber auch immer wieder den Ausgangspunkt für weiterreichende Überlegungen bildet. Denn fast alle Städte in Europa bergen in ihrem Untergrund ein einzigartiges, kostbares Archiv: die Zeugnisse ihrer Vergangenheit. Diesem archäologischen Gedächtnis der Städte gilt das Interesse des im Jahr 2014 gegründeten Arbeitskreises.

Vergangenheit ist in ihrer materiellen Kultur über die Aktivitäten der Archäologie und der Denkmalpflege in vielen Brechungen gegenwärtig. Durch ihre Freilegung werden die Objekte in das Bewusstsein der Gegenwart geholt und vielfach als unmittelbarer Zugang zu früheren Zeiten erlebt. Danach aber beginnt sogleich die Frage, ob und wie die Denkmäler erhalten oder beiseitegestellt, kommentiert oder verdrängt werden. Deshalb ist es ein Anliegen des Arbeitskreises, eine intensive Diskussion über zentrale Fragestellungen und Perspektiven in der Bodendenkmalpflege zu führen. Es gilt, Möglichkeiten der

Pflege und Präsentation von Bodendenkmälern zu erkunden und Perspektiven für angemessene und langfristige Lösungen im Umgang mit diesen zu entwickeln. Dabei geht es auch darum, unterschiedliche Wissenschaftsdisziplinen sowie Vertreter aus Politik und Verantwortliche für die Denkmalpraxis in einen Dialog zu bringen. 21

Die Kolloquien des insgesamt auf vier Jahre angelegten Zyklus folgen dabei zwei Linien: In der einen Serie von Veranstaltungen geht es um eine eher systematisch orientierte Diskussion. Der andere Strang greift stärker praktische Fragestellungen und aktuelle Problemfelder auf. Die Städte des Rheinlands dienen dabei als Ausgangspunkt der Betrachtungen und Untersuchungen des Arbeitskreises. Der Schwerpunkt liegt auf der römischen Antike und dem frühen Mittelalter, ohne jedoch Erfahrungen aus anderen Regionen und mit anderen Epochen auszuschließen.

Prof. Christian-Emil Ore, Oslo, bei seinem Vortrag »Digitisation and preservation of cultural heritage information, a nordic focus« am 29. September 2016 auf der Tagung des Arbeitskreises »Bodendenkmäler« in Weimar, die dem Thema »Das Digitale und die Denkmalpflege« gewidmet war.





Empfang der Fritz Thyssen Stiftung am 29. September 2016 im Festsaal des Goethe-Nationalmuseums in Weimar anlässlich der Tagung »Das Digitale und die Denkmalpflege«.

Im Berichtszeitraum wurden drei öffentliche Kolloquien des Arbeitskreises ausgerichtet; zwei davon in den Räumen der Fritz Thyssen Stiftung und eines an der Bauhaus-Universität Weimar in Kooperation mit dem Arbeitskreis Theorie und Lehre in der Denkmalpflege. Jeweils im Vorfeld einer solchen Tagung trafen sich die Mitglieder des Arbeitskreises, um die zukünftigen inhaltlichen Schwerpunkte festzulegen und die weiteren Veranstaltungen zu konzipieren.

Das erste Kolloquium des Jahres 2016 fand am 7. und 8. April zum Thema »Die Bildmacht des Denkmals – Ikonisierung und Erlebnis archäologischer Denkmäler im Stadtbild« statt. Zwar können Denkmäler bekanntlich nicht reden, sie sprechen aber durch Präsentation und Inszenierung. Und diese Erscheinung der Monumente, die bisweilen stärker als jede sprachliche Äußerung ist, hat Überzeugungskraft und prägt unser Bild von der Vergangenheit. Die zentralen Fragestellungen lauteten daher, auf welchen Sinnstiftungen, Werten und Wirkungsabsichten die Bildmacht der Denkmäler gründet, wie diese Monumente durch die Bedeutungsaufladung ihre stadträumliche Umgebung beeinflussen und wie gesellschaftliche und politische Gruppen – in Abhängigkeit von ihrer eigenen Prägung und den medialen Möglichkeiten der jeweiligen historischen Epoche – die Deutung über Monumente gewinnen und behaupten.

Ein weiteres Themenfeld, dem sich der Arbeitskreis widmen wollte, ist die Auseinandersetzung mit Erfahrungen und Chancen im Bereich der digitalen Technologien und ihren Auswirkungen auf die Bodendenkmalpflege. Hier bot sich eine Zusammenarbeit mit dem

Arbeitskreis Theorie und Lehre in der Denkmalpflege e. V. an, der sich auf seiner Jahrestagung ebenfalls mit Fragen der Digitalität beschäftigen wollte. Das Ergebnis war eine gemeinsame Tagung unter dem Oberthema »Das Digitale und die Denkmalpflege«, die vom 29. September bis 1. Oktober 2016 an der Bauhaus-Universität Weimar stattfand. Dabei ging es zum einen um Erfahrungen aus Projekten, die auf eine lange Laufzeit zurückblicken und mit Distanz die Stärken und Schwächen der einzelnen Anwendungen kritisch beleuchteten, ferner um die Verschränkung der Daten im Geobereich sowie neue Möglichkeiten, die sich durch die Einigung über die Instrumente mit Nachbardisziplinen ergeben, also um zukunftsweisende Beispiele für die Vernetzung verschiedener Geoinformationen. Und schließlich ging es um die Frage, ob und wie sich als Folge digitaler Techniken der Blick auf das kulturelle Erbe verändert.

Standen bislang Bodendenkmäler in Städten bei den Kolloquien des Arbeitskreises im Vordergrund der Betrachtung, widmete sich die dritte Veranstaltung des Jahres am 1. und 2. Dezember unter dem Thema »Trauminseln der Archäologie – Hindert die Wissenschaft am Träumen?« den archäologischen Parks. Während in den Städten die Bodendenkmäler den Anforderungen des urbanen Kontexts zu- und meist untergeordnet werden, suggerieren die Parks in ihrer Freistellung der Monumente dem Publikum leicht das Erlebnis von Trauminseln der Archäologie. Daraus erwachsen aber eine Fülle strittiger Positionen hinsichtlich ihrer Entstehung, Konzeption und Schwerpunktsetzung. Die archäologischen Parks wirken wie Inseln, weil sie von ihrer Umgebung optisch und atmosphärisch abgegrenzt sind und auf diese Weise ein eigenes Terrain bilden. Sie möchten die Besucher in eine andere Zeit versetzen und bedienen sich dazu unterschiedlicher Mittel. Eigentlich von Anbeginn, aber spätestens seit der Einrichtung der Saalburg 1897 bilden in den Parks zusätzlich Aktionen experimenteller Archäologie auf wissenschaftlicher Basis einen wichtigen Bestandteil. Im Laufe der Zeit wurden neue Strategien wie museumspädagogische Vermittlungsangebote Entertainment oder Spiele erprobt. An diese Aspekte knüpften die grundsätzlichen Leitgedanken der Tagung an: Wie stellt man die Balance zwischen Wissenschaft und spielerischer Annäherung her? Wie kann der Gegensatz »Wissenschaft und Traum« für beide Seiten fruchtbar zu einem Ausgleich kommen? Diesen Fragen wurde zum einen an konkreten Fallbeispielen wie dem Römerkastell Saalburg, der Pfahlbausiedlung Unteruhldingen oder der Römerstadt Carnuntum nachgegangen. Hierbei ging es um das Selbstverständnis der jeweiligen Parks, ihre Konzepte und ihr Bemühen um die Besucher. Zum anderen wurden die archäologischen Parks aus fachspezifischer Sicht betrachtet. Es gab Vorträge aus museumspädagogischer, historischer oder journalistischer Perspektive, die zu einem intensiven Austausch und regen, auch kontroversen Diskussionen führten.

- 24 Im Jahr 2016 erschien unter dem Titel »Die Konstruktion von Gedächtnis – Zu einer Standortbestimmung von Archäologie in der Stadt« auch die erste Publikation des Arbeitskreises. Sie umfasst die Vorträge der beiden öffentlichen Kolloquien des Jahres 2014, die für die Publikation meist aufbereitet und redaktionell begleitet werden mussten:

Die KONSTRUKTION von Gedächtnis. Zu einer Standortbestimmung von Archäologie in der Stadt. Hrsg. von Henner von Hesberg u. a. – Worms: Wernersche Verl.-Ges., 2016. 143 S. : Ill.

(Archäologisches Gedächtnis der Städte – Schriftenreihe des Arbeitskreises Bodendenkmäler der Fritz Thyssen Stiftung, Bd. 1)

Weitere Bände befinden sich in Vorbereitung, denn Ziel ist die Publikation aller öffentlichen Veranstaltungen des Arbeitskreises in der Reihe »Archäologisches Gedächtnis der Städte«.

Der Arbeitskreis hat zudem eine eigene Homepage (www.fritz-thyssen-stiftung.de/arbeitskreise/arbeitskreis-bodendenkmaeler), auf der alle wesentlichen Informationen sowie aktuelle Hinweise zu finden sind.

European Company Law Experts | PROF. EDDY WYMEERSCH, Gent, ist Sprecher der Expertengruppe »*European Company Law*« (ECLE). Wissenschaftlicher Sekretär ist PROF. MARKUS ROTH, Institut für Handels-, Wirtschafts- und Arbeitsrecht, Philipps-Universität Marburg. Der Arbeitsgruppe gehört u. a. PROF. KLAUS J. HOPT, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, Hamburg, an, der über viele Jahre im Wissenschaftlichen Beirat der Fritz Thyssen Stiftung tätig war.

Die European Company Law Experts (ECLE) sind eine internationale Arbeitsgruppe, die sich als »independent and non-for profit group« versteht und zum Ziel hat, Stellungnahmen zu Themen aus dem Bereich des europäischen Gesellschaftsrechts im weiteren Sinne abzugeben und zu veröffentlichen. Ein Hauptaugenmerk richten die ECLE auf die Beratung der Europäischen Union bei der Setzung von Vorschriften rechtlicher und außerrechtlicher Art auf dem Gebiet des europäischen Gesellschafts- und Finanzrechts, wobei die Regeln für börsennotierte Gesellschaften, die Corporate Governance (Leitung und Kontrolle von Unternehmen) und die Kapitalmarktregulierung, soweit sie sich auf

die Gesellschaften auswirkt, im Vordergrund stehen. Um völlig unabhängig zu bleiben, übernehmen die ECLE keine bezahlten Gutachtenaufträge. 25

ECLE gehören führende Gesellschaftsrechtler aus verschiedenen Mitgliedstaaten der Europäischen Union (Benelux, Deutschland, England, Frankreich, Italien, Österreich, Polen, Spanien und Schweden) und aus der Schweiz an: Prof. Peter Böckli (Universität Basel), Prof. Paul Davies (University of Oxford), Prof. Guido Ferrarini (Università degli Studi di Genova), Prof. Eilis Ferran (University of Cambridge), Prof. José Garrido Garcia (Universidad de Castilla-La Mancha), Prof. Klaus J. Hopt (Max-Planck-Institut für Privatrecht, Hamburg), Prof. Adam Opalski (Universität Warschau), Prof. Alain Pietrancosta (Université Paris-Sorbonne), Prof. Markus Roth (Philipps-Universität Marburg, Sekretär der Arbeitsgruppe), Prof. Rolf Skog (Göteborgs Universitet), Prof. Stanisław Soltysinski (Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu), Prof. Martin Winner (Wirtschaftsuniversität Wien), Prof. Jaap Winter (President der Vrije Universiteit Amsterdam) und Prof. Eddy Wymeersch (Universiteit Gent, Sprecher).

Die ECLE-Mitglieder treffen sich zweimal jährlich, einmal zu einem in der Regel einhalbtägigen, internen Treffen in Köln oder einem anderen Ort (Universität einer der beteiligten Professoren oder Tagungsort einer Konferenz), bei dem rechtspolitische Stellungnahmen erarbeitet werden, und einmal in Köln in der Fritz Thyssen Stiftung zu einer zweitägigen Konferenz mit eingeladenen Experten zu den Themen der jeweils anstehenden Stellungnahmen oder mit jüngeren Gesellschaftsrechtlern aus verschiedenen Ländern. Nach Veröffentlichung des jüngsten Aktionsplans diskutierten Prof. Klaus J. Hopt, Prof. Jaap Winter und Prof. Eddy Wymeersch auf Einladung der Europäischen Kommission mit dem Head of Unit, Jeroen Hooijer, und seinen Mitarbeitern die gesellschaftsrechtliche Agenda der Kommission und ECLE.

ECLE hat bisher zwölfmal getagt: am 22. Juni 2011 in Amsterdam (Stellungnahme zum Grünbuch der Europäischen Kommission vom 5. April 2011 über einen Europäischen Corporate Governance Rahmen), am 17. und 18. Dezember 2011 in Köln (endgültige Konstituierung der Gruppe, Behandlung der 13. Richtlinie über Übernahmeangebote), am 18. und 19. April 2012 in Oxford (Fortsetzung der Diskussion über Übernahmeangebote; Stellungnahme zur Konsultation der Europäischen Kommission zur Zukunft des Europäischen Gesellschaftsrechts), am 26. und 27. September 2012 in Köln (Diskussion mit ausgewählten jüngeren Gesellschaftsrechtlern über Themen des europäischen Gesellschafts- und Kapitalmarktrechts), am 31. Januar und 1. Februar 2013 in Amsterdam (Europäisches Gesellschafts- und Übernahmerecht), vom 4. bis 6. September 2013



Die Mitglieder des Arbeitskreises »European Company Law« bei ihrer Tagung am 26. und 27. Mai 2016 in Genua, auf der Fragen des Rechts der Unternehmensgruppen (Konzernrecht) diskutiert wurden.

in Köln (Hearing mit eingeladenen Experten über die Effizienzsteigerungsmöglichkeiten bei Corporate Governance-Kodizes und Reformbedarf bei der Übernahmerichtlinie aus Sicht der internationalen Praxis), am 1. und 2. Mai 2014 in Stockholm (Vorschläge der Europäischen Kommission zur Aktionärsrechte-Richtlinie sowie zu einer Single-Member-Company vom April 2014), am 6. und 7. November 2014 in Köln (Fortsetzung der Diskussion der Aktionärsrechte-Richtlinie, insbesondere der Identifikation und des Engagements der Aktionäre), am 21. und 22. Mai 2015 in Paris (Konzernrecht/Recht der Unternehmensgruppen, Say on Pay sowie Related Party Transactions) und am 11. und 12. Dezember 2015 in Köln (Konzernrecht/Recht der Unternehmensgruppen, Einfluss des Insolvenzrechts auf das Gesellschaftsrecht). Die Behandlung des Rechts der Unternehmensgruppen (Konzernrecht) wurde auf der Tagung in Genua (26. und 27. Mai 2016) abgeschlossen, auf dem Treffen in Köln (5. und 6. Dezember 2016) diskutierten die European Company Law Experts insbesondere über den Brexit.

Die Stellungnahmen der ECLC werden in englischer Sprache verfasst; die bislang sechs Beiträge sind auf SSRN (Social Science Research Network) sowie auf der Homepage der ECLC kostenfrei abrufbar. Als wissenschaftliche Beiträge werden sie außerdem in führenden Zeitschriften zum Gesellschaftsrecht veröffentlicht, u. a. European Business Organization Law Review (EBOR), Rivista delle Società (Mailand) und Revue Trimestrielle de Droit Financier/Corporate Finance and Capital Markets Law Review (Paris).

Nähere Informationen finden sich auf der Website der ECLC www.eclc.eu. Dort werden auch Informationen zu den Mitgliedern der ECLC, zu den verschiedenen Stellungnahmen und zu den Konferenzen mit jüngeren Wissenschaftlern bereitgestellt.

Geschichte, Sprache und Kultur

Im Förderungsbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll das **Erbe der traditionellen Geisteswissenschaften** gewahrt und fruchtbar weiterentwickelt werden. Trotz aller fachlichen Neukombinationen bleibt der Rückbezug auf »traditionelle« Fächer wie die Philosophie und die Theologie wichtig, die ebenfalls in Wandlungsprozessen begriffen sind, zugleich aber weiterhin erkenntnisleitende Orientierungen bieten, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften von Nutzen sein können.

In den letzten Jahrzehnten haben sich Wandlungsprozesse in den Wissenschaften durch die zunehmende Globalisierung und das Vordringen der elektronischen Medien noch weiter

beschleunigt und zugleich qualitativ verändert. Auf die Wandlungsprozesse in den Geisteswissenschaften will die Fritz Thyssen Stiftung mit angemessener Offenheit reagieren.

30 Ein Prozess zunehmender Spezialisierung ist für die Geschichte und Gegenwart aller Fächer und Wissensbereiche kennzeichnend. Er führt fachintern immer wieder zu einem Überdenken des Wissenskanons und der Methoden, die in einer Disziplin als verbindlich angesehen werden, und zur Neuordnung der Gegenstandsbereiche, mit denen sich ein Fach befasst. Fachextern wird dieser Prozess von einer Neubestimmung der Beziehungen zu anderen Fächern begleitet, die veränderte Disziplinkoalitionen und die Bildung neuer Fächer zur Folge haben kann.

In den letzten Jahrzehnten haben sich diese Wandlungsprozesse in den Wissenschaften durch die zunehmende Globalisierung und das Vordringen der elektronischen Medien noch weiter beschleunigt und zugleich qualitativ verändert. Der Kulturenkontakt wird enger. Zugleich entwickeln sich Medien universaler Kommunikation, die Sprach- und Kulturgrenzen immer durchlässiger und Gleichzeitigkeit zu einem bestimmenden Merkmal des wissenschaftlichen Austauschs machen.

Stärker noch als in der Vergangenheit versuchen einzelne Disziplinen, auf diese Wandlungsprozesse mit neuen Nomenklaturen und nicht zuletzt Umbenennungen des Fachnamens zu reagieren. Für die Geisteswissenschaften gilt dies in besonderem Maße – nicht nur in Deutschland, sondern auch dort, wo es um die »Humanities« oder die »Sciences humaines« geht.

Im Förderbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll auf die eben genannten Wandlungsprozesse der Geisteswissenschaften mit angemessener Offenheit reagiert werden. Unstrittig ist, dass sich die klassischen Geisteswissenschaften deutschen Ursprungs nicht zuletzt unter dem Einfluss der angelsächsischen Forschung zu Kulturwissenschaften entwickelt haben. Sie haben ihre eurozentrische Perspektive abgelegt und nutzen seit Langem Theorie- und Methodenangebote aus anderen Fachgruppen zu ihrem eigenen Vorteil. Sie sind nicht länger darauf konzentriert, ein erkenntnistheoretisches Paradigma in Absetzung von den Naturwissenschaften zu entwickeln, sondern sehen, um nur ein Beispiel zu nennen, die Fruchtbarkeit der Kooperation mit den kognitiven Neurowissenschaften. Nicht zuletzt der Querschnittsbereich »Bild und Bildlichkeit« soll Forschungen unterstützen, die nicht nur verschiedene Fächer, sondern Fachkulturen in der Orientierung an einem neuen »ikonischen Erkenntnismodell« miteinander vernetzen.

In Anerkennung dieses Paradigmenwechsels in den Geisteswissenschaften will die Stiftung auf der einen Seite Projekte fördern, die als »kulturwissenschaftlich« bezeich-

net werden können und insbesondere den interdisziplinären Kontakt mit den Sozialwissenschaften suchen. Sie will ihr Augenmerk auf Forschungsvorhaben richten, die auf eine Kooperation mit den Naturwissenschaften – insbesondere den kognitiven Neurowissenschaften – abzielen. Zugleich will sie die Forschungstraditionen »klassischer« geisteswissenschaftlicher Disziplinen – insbesondere der Philosophie und der Theologie – weiterhin fördern, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften zur Anregung dienen können.

31

32 Preis Geisteswissenschaften International | Mit der Auszeichnung »*Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur*« fördern der Börsenverein des Deutschen Buchhandels, die VG Wort, das Auswärtige Amt und die Fritz Thyssen Stiftung die Übersetzung herausragender geistes- und sozialwissenschaftlicher Werke aus der deutschen in die englische Sprache. Mit der Auszeichnung ist die Finanzierung der Übersetzungskosten verbunden.

Ziel der Übersetzungsförderung ist es, zu einer weltweiten Verbreitung der geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnisse aus Deutschland beizutragen und zugleich Deutsch als Wissenschaftssprache und Sprache der Erstveröffentlichung geisteswissenschaftlicher Werke zu erhalten. Den Begriff der Geisteswissenschaften hat die Jury dabei weit gefasst. Es werden nicht nur geistes- und kulturwissenschaftliche, sondern auch sozialwissenschaftliche Werke prämiert.

Der unabhängigen Jury unter Vorsitz von Prof. Luca Giuliani (Wissenschaftskolleg zu Berlin) gehören an: Prof. Tilman Allert (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main), Alexander Cammann (Die ZEIT), Prof. Philipp Gassert (Universität Mannheim), Prof. Doris Kaufmann (Universität Bremen), Prof. Martin von Koppenfels (Ludwig-Maximilians-Universität München), Dr. Martina Kayser (Reclam Verlag), Prof. Christoph Menke (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main), Prof. Claus Pias (Leuphana Universität Lüneburg), Dr. Alexander Roesler (S. Fischer Verlag), Dr. Julia Voss (Frankfurter Allgemeine Zeitung).

»Wir zeichnen Spitzenforschung und Werke von großer Strahlkraft aus. Im Zentrum unseres Auswahlverfahrens steht die wissenschaftliche Qualität, unabhängig davon, ob das Werk eines Fachautors oder eines freien Autors eingereicht wird«, so der Gründungsvorsitzende Prof. Wolfgang Frühwald.

Die Preisträger des Jahres 2016 sind:

WOLFGANG BARTUSCHAT/STEPHAN KIRSTE/MANFRED WALTHER: *Naturalismus und Demokratie – Spinozas »Politischer Traktat« im Kontext seines Systems. Ein Kommentar* (Mohr Siebeck)

WOLFGANG BEHRINGER: *Tambora und das Jahr ohne Sommer* (C. H. Beck)

PETER BIER: *Eine Art zu leben – Über die Vielfalt menschlicher Würde* (Carl Hanser)

GERNOT BÖHME: *Ästhetischer Kapitalismus* (Suhrkamp)

FRANK BÖSCH: *Geteilte Geschichte* (Vandenhoeck & Ruprecht)

TOBIAS TEN BRINK: *Chinas Kapitalismus. Entstehung, Verlauf, Paradoxien* (Campus)

HEINZ BUDE: *Gesellschaft der Angst* (Hamburger Edition)

ROBIN CELIKATES: *Kritik als soziale Praxis* (Campus)

JÜRGEN DINKEL: *Die Bewegung Bündnisfreier Staaten. Genese, Organisation und Politik (1927–1992)* (De Gruyter Oldenbourg)

TANJA VON FRANSECKY: *Flucht von Juden aus Deportationszügen in Frankreich, Belgien und den Niederlanden* (Metropol)

MARKUS GABRIEL: *An den Grenzen der Erkenntnistheorie* (Herder)

JÜRGEN GOLDSTEIN: *Georg Forster. Zwischen Freiheit und Naturgewalt* (Matthes & Seitz Berlin)

RÜDIGER GRAF: *Öl und Souveränität. Petroknowledge und Energiepolitik in den USA und Westeuropa in den 1970er Jahren* (De Gruyter Oldenbourg)

DIETER GRIMM: *Europa ja – aber welches?* (C. H. Beck)

34 MARKWART HERZOG/FABIAN BRÄNDLE: Europäischer Fußball im Zweiten Weltkrieg (W. Kohlhammer)

KATHRIN HOFFMANN-CURTIUS: Bilder zum Judenmord (Jonas Verlag)

NAVID KERMANI: Ungläubiges Staunen. Über das Christentum (C. H. Beck)

REINHART KOSELLECK: Vom Sinn und Unsinn der Geschichte. Aufsätze und Vorträge aus vier Jahrzehnten (Suhrkamp)

HEIN KÖTZ: Europäisches Vertragsrecht. 2., akt. u. vervollst. Aufl. (Mohr Siebeck)

THOMAS LEMKE: Eine Kritik der politischen Vernunft – Foucaults Analyse der modernen Gouvernamentalität (Argument Verlag)

SILVAN NIEDERMEIER: Rassismus und Bürgerrechte: Polizeifolter im Süden der USA 1930–1955 (Hamburger Edition)

JÜRGEN OSTERHAMMEL: Die Entzauberung Asiens. Europa und die asiatischen Reiche im 18. Jahrhundert (C. H. Beck)

JORUN POETTERING: Handel, Nation und Religion (Vandenhoeck & Ruprecht)

DETLEF POLLACK/GERGELY ROSTA: Religion in der Moderne: Ein internationaler Vergleich (Campus)

ULRICH RAULFF: Das letzte Jahrhundert der Pferde. Geschichte einer Trennung (C. H. Beck)

CHRISTIAN SCHMID: Stadt, Raum und Gesellschaft (Franz Steiner)

ELKE SEEFRIED: Zukünfte. Aufstieg und Krise der Zukunftsforschung 1945–1980 (De Gruyter Oldenbourg)

DETLEF SIEGFRIED: Moderne Lüste. Ernest Borneman – Jazzkritiker, Filmemacher, Sexforscher (Wallstein)

TITUS STAHL: Immanente Kritik (Campus)

PETER TRAWNY: TKM. Technik.Kapital.Medium (Matthes & Seitz Berlin)

FRIEDER VOGELMANN: Im Bann der Verantwortung (Campus)

DIERK WALTER: Organisierte Gewalt in der europäischen Expansion. Gestalt und Logik des Imperialkrieges (Hamburger Edition)

FRANK WOLFF: Neue Welten in der Neuen Welt. Die transnationale Geschichte des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbundes 1897–1947 (Böhlau)

BURKHARDT WOLF: Fortuna di Mare. Literatur und Seefahrt (diaphanes)

Eine besondere Würdigung erhielten mit dem Preis zur Förderung exzellenter geistes- und sozialwissenschaftlicher Publikationen:

MAREN RÖGER: Kriegsbeziehungen. Intimität, Gewalt und Prostitution im besetzten Polen 1939 bis 1945 (S. Fischer)

ANDREAS URS SOMMER: Werte: Warum man sie braucht, obwohl es sie nicht gibt (J. B. Metzler/Springer)

Mit dem Programm der Philipp-Schwartz-Initiative sollen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterstützt werden, die aufgrund von Krieg oder Verfolgung in ihren Heimatländern Schutz

in Deutschland suchen. Ziel ist es, neben der Förderung von Personen auch eine Plattform für den Austausch zur besonderen Situation gefährdeter Forscher zu organisieren.

36 Philipp-Schwartz-Initiative | Die »*Philipp-Schwartz-Initiative zur Förderung von internationalen Forschenden im Exil in Deutschland*« wurde 2015 von der Alexander von Humboldt-Stiftung mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes ins Leben gerufen. Die Zuwendungen des Auswärtigen Amtes zur Finanzierung des Programms werden durch private Mittel ergänzt. So beteiligt sich die Fritz Thyssen Stiftung zusammen mit der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, der Gerda Henkel Stiftung, der Klaus Tschira Stiftung, der Robert Bosch Stiftung und der Stiftung Mercator an diesem Förderprogramm mit Mitteln in Höhe von gut einer Million Euro. Mit dem Programm sollen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterstützt werden, die aufgrund von Krieg oder Verfolgung in ihren Heimatländern Schutz in Deutschland suchen.

Das Programm soll deutsche Universitäten und Forschungseinrichtungen in die Lage versetzen, gefährdete ausländische Forscher für zwei Jahre aufzunehmen, damit diese ihre Arbeit in Deutschland fortsetzen können. Ziel ist es, neben der Förderung von Personen auch eine Plattform für den Austausch zur besonderen Situation gefährdeter Forscher zu organisieren. Mit Informationsveranstaltungen und Beratungsangeboten – u. a. in Kooperation mit erfahrenen internationalen Partnerorganisationen wie dem Scholars at Risk Network und dem Scholar Rescue Fund des Institute of International Education – sollen Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Deutschland für sie sensibilisiert werden.

In der ersten Antragsrunde wurden Anträge von 38 Institutionen eingereicht mit insgesamt 62 möglichen Kandidatinnen und Kandidaten, aus denen 23 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ausgewählt wurden. Der Auswahlausschuss setzt sich u. a. aus Vertretern des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina sowie des World University Service (Deutsches Komitee) zusammen. Die ausgewählten Gasteinrichtungen der ersten Antragsrunde sind: die Universität Bayreuth, aus Berlin die Freie Universität und die Humboldt-Universität, die Universitäten Bochum, Bonn, Bremen, Duisburg-Essen, Erlangen-Nürnberg, Frankfurt a. M., Gießen, Göttingen, Heidelberg, Köln, Leipzig, Mainz und Tübingen sowie das Karlsruher Institut für Technologie und das Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung in Leipzig. Die 23 Forscher stammen aus Syrien (14), der Türkei (6), Libyen, Pakistan und Usbekistan (jeweils 1). Im Rahmen der vergebenen Stipendien sind auch Maßnahmen wie die individuelle rechtliche und organisatorische Beratung, interkulturelle Trainings, Sprachkurse, psychologische Betreuung und Einbindung in fachliche Netzwerke, aber

auch der Aufbau von Fachwissen im Umgang mit gefährdeten Forschenden an den aufnehmenden Einrichtungen enthalten. **37**

Für die zweite und vorerst letzte Antragsrunde stehen weitere 24 Stipendien zur Verfügung. Insgesamt sind 60 Anträge eingereicht worden, in denen 86 Personen zur Förderung vorgeschlagen werden. Die meisten Nominierungen stammen aus der Türkei, gefolgt von Syrien.

Die Initiative ist nach dem Pathologen jüdischen Glaubens Philipp Schwartz benannt, der 1933 vor den Nationalsozialisten aus Deutschland fliehen musste und die »Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler im Ausland« gründete. Die Gemeinschaft konnte bis 1946 mehr als 2 000 Forscherinnen und Forscher ins Ausland vermitteln. Er selbst erhielt – so wie zahlreiche andere Forscher mit seiner Hilfe – einen Lehrstuhl in der Türkei, von wo er sich weiter für die Unterstützung geflohener Forscher einsetzte.

Philosophie

- 38 Die Philosophie kann bei jedem Thema der Alltagserfahrung und der Wissenschaften ansetzen. Infolgedessen ist sie nicht bloß Teil oder Gesprächspartner der Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie trägt ebenso zu Grundlagendebatten in der Mathematik und den Naturwissenschaften sowie der Medizin und Technik bei. Und vor allem lässt sie sich auf die Fragen von Recht und Gerechtigkeit, von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik, von Bewusstsein, Selbstbewusstsein und Sprache, von Bildung und Kunst auch unmittelbar, ohne den Weg über die einschlägigen Einzelwissenschaften ein.

Im deutschen Sprachraum herrschte freilich nach einer langen Zeit systematischen Denkens die Philosophiegeschichte vor, teils die Geschichte früherer Epochen, teils die Rezeption jener Traditionen, die, zum Teil nach dem Exil der entsprechenden Vertreter, als angloamerikanische oder auch als analytische Philosophie bekannt geworden sind.

Heute drängt sich unter anderem zweierlei auf: einerseits die Vermittlung der analytischen Philosophie mit phänomenologischem, hermeneutischem, transzendentalen und dialektischem Denken, andererseits ein systematisches Philosophieren, das sich wieder vom Reichtum der Philosophiegeschichte inspirieren lässt. Da der Anspruch der Philosophie auf universal gültige Begriffe und Argumente unter Kritik geraten ist, stellt sich eine dritte Aufgabe: entweder den Anspruch auf universale Gültigkeit und zugleich die Idee der einen allgemeinemenschlichen Vernunft aufzugeben oder aber ihren Anspruch – zumal in Zeiten der Globalisierung – in Form inter- und transkultureller Diskurse zu erneuern.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Philosophie in ihrer ganzen historischen und systematischen Breite, dabei ausdrücklich auch Epochen und Gebiete, die nicht im Hauptstrom der gegenwärtigen Forschung liegen. In der Geschichte der Philosophie setzt sie einen gewissen Schwerpunkt bei den Klassikern: ihrer Interpretation und Kommentierung, hier sowohl innerhalb als auch außerhalb der griechischen und der deutschen Hochzeit der Philosophie. In der systematischen Philosophie fördert sie sowohl die philosophieinterne Grundlagenforschung, beispielsweise die Erkenntnis- und die Gegenstandstheorie, die Moralbegründung und philosophische Ästhetik, als auch das weite Feld angewandter Ethik. Nicht weniger wichtig sind ihr Themen, die nach einer disziplinären Öffnung verlangen: in der theoretischen Philosophie – bei Themen wie Sprache, Bewusstsein und Geist – eine Öffnung zu den Neuro- und Kognitionswissenschaften; in der praktischen Philosophie – etwa bei Recht, Staat und Politik einschließlich ihrer globalen Perspektive – eine Öffnung zu den Rechts- und Sozialwissenschaften; und in der philosophischen Ästhetik nicht nur die Öffnung zur Literatur, sondern auch zu den bildenden Künsten, der Architektur und der Musik.

Platon-Rezeption | DR. CARL SÉAN O'BRIEN, Philosophisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, befasst sich mit »*Menschlichem und göttlichem Denken in der Platonischen Tradition*«.

39

Das Forschungsprojekt behandelt das Problem des Denkens auf der göttlichen und der menschlichen Ebene im Rahmen der antiken Metaphysik. Ein Ziel des Forschungsvorhabens ist es, den Neuplatoniker Proklos und seine Betrachtung der Etymologien der Götternamen als den Schlüssel zu einer autoritativen theologischen Quelle und dadurch als Basis für religiöses Denken zu untersuchen.

Namen sind bei Proklos mit Erkenntnis verbunden: Die höchste Klasse der Götter ist unbenennbar, weil sie unerkennbar ist. Diese Meinung ist freilich keine Innovation und beruht auf der Autorität Platons (z. B. »Phaidros« 247b). Laut Proklos sei der erste richtige göttliche Name Phanes, das Licht (phōs), das die unaussprechliche Welt der intellektuellen Götter erkennen lässt: Der Name spiegelt diese Funktion wider.

Die Sprache ist besonders eng mit der Weltschöpfung verbunden: Die namensgebende Tätigkeit ist laut Proklos – qua Schöpfungsakt – mit der weltordnenden Tätigkeit des Demiurgen vergleichbar. Das heißt, wie der Schöpfungsakt eine Begrenzung der geschaffenen Sache impliziert, genauso impliziert die Benennung eines Gegenstandes seine konstitutive Differenzierung von allen anderen Gegenständen. Platon selbst schlägt diese Interpretation vor, wenn Sokrates (im »Kratylos«) behauptet, dass der Namensgeber der seltenste Demiurg sei.

Proklos' Untersuchungen bezüglich der kultischen Praxis haben breitere Folgen für die Sprache. Als Ergebnis seiner Analyse, ob der Betende griechische oder fremde Götternamen nutzen sollte, vertritt er die Ansicht, dass die Götter die lokal gebrauchten Namen immer bevorzugen. Die niedrigeren Götter sind Herrscher ihrer jeweiligen Regionen und gleichzeitig die Urheber der einheimischen Sprache, die in jedem Gebiet die Natur des herrschenden Gottes wiedergibt. Dabei ist freilich vorausgesetzt, dass Sprache nur im Zusammenhang mit der Theologie diskutiert werden kann.

40 Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

O'BRIEN, Carl Séan: Plotinus and the Soul's logos as the structuring principle of the world. – In: Seele und Materie im Neuplatonismus. Ed. by J. Halfwassen et al. – Heidelberg: Winter, 2016. S. 105–133.

O'BRIEN, Carl Séan: Prayer in Maximus of Tyre. – In: Platonic Theories of Prayer. Ed. by John Dillon; Andrei Timotin. – Leiden; Boston: Brill, 2016. S. 58–72.

O'BRIEN, Carl Séan: Alcinous' Reception of Plato. – In: The Brill Companion to the Reception of Plato in Antiquity. Ed. by H. Tarrant et al. – Leiden etc.: Brill, 2016. [Im Druck]

O'BRIEN, Carl Séan; S. Klitenic Wear: The Figure of the Diadochos from Socrates to the Late Antique Athenian School of Neoplatonism. – In: Defining Platonism. Ed. by J. Finamore et al. – Washington DC etc.: Catholic Univ. Pr./Franciscan Univ. Pr., 2016. [Im Druck]

Kūkai | »Die Wirklichkeit der Dharmas benennen« – Kūkai über Bedeutung und Wahrheit« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. PAULUS KAUFMANN, Japan-Zentrum, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Der japanische Denker Kūkai (774–835) gilt als Begründer der esoterisch-buddhistischen Tradition in Japan. Für Kūkai unterscheidet sich diese Tradition vor allem dadurch von den in Japan bereits etablierten Schulen, dass sie der Sprache eine besondere Rolle beimisst. Im Rahmen des Projekts wird daher untersucht, welche Bedeutungs- und Wahrheitskonzepte Kūkai in seinen Schriften vertritt.

Im ersten Jahr des Förderzeitraums wurde eine Analyse von Kūkais Wahrheitsbegriff durchgeführt. Zunächst wurde hierfür das Kūkai zur Verfügung stehende Wahrheitsvokabular identifiziert und die Textstellen, an denen er dieses Vokabular verwendet, interpretiert. Dabei fiel zunächst auf, dass Kūkai keine zusammenhängende Theorie der Wahrheit präsentiert. Stattdessen tritt seine Auffassung von Wahrheit in seiner Interpretation der Verwendung von wahrer Sprache im Ritus zu Tage. Es konnte gezeigt werden, dass die von Kūkai propagierten Riten in einer Tradition mit älteren buddhistischen Ritualformen stehen.

Dies ist insbesondere beim »saccakiriyâ-Ritus« der Fall, der in Indien seit den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung belegt ist und auch als »act of truth« bezeichnet wird. Der Vergleich der esoterischen Riten mit diesem Ritus hat ergeben, dass Wahrheit für Kūkai in einer Art von struktureller Korrespondenz besteht. Während beim »saccakiriyâ-Ritus« jedoch Aussagen der Umgangssprache mit der Realität korrespondieren, spiegeln für Kūkai einzelne Silben die Struktur des gesamten Kosmos wider.

Im Anschluss an die Untersuchung des von Kūkai verwendeten Wahrheitsbegriffs wurde seine Bedeutungskonzeption analysiert. Auch hierfür wurden nicht nur Kūkais explizite Äußerungen, sondern auch sein praktischer Umgang mit Bedeutungszuschreibungen, insbesondere in seinen Sutrenkommentaren, untersucht. Dabei fiel zunächst ins Auge, dass Kūkai nicht nur Wörtern und Sätzen, sondern auch einzelnen Silben Bedeutungen zuschreibt. Diese Bedeutungen sind den normalen Sprechern nicht bewusst, müssen jedoch bekannt sein, um die in Sutren und Mantras überbrachte Heilsbotschaft zu verstehen und nutzbar zu machen. Hinter der Annahme, dass auch Silben bedeutsam sind, scheint bei Kūkai die allgemeine Annahme zu stehen, dass sprachliche Teile immer auch das Ganze symbolisieren, Silben also für Wörter, Wörter für Sätze und Sätze für Texte stehen. Dies scheint grundsätzlich zu Kūkais Bild struktureller Korrespondenz zwischen Sprache und Welt zu passen, die genauen Beziehungen müssen im letzten Förderungs-jahr jedoch noch präziser herausgearbeitet werden.

Ziel der Untersuchung ist es, Kūkais Texte besser zu verstehen und interpretatorische Fragen zu deren zentralen Ideen zu beantworten. Durch das Forschungsprojekt soll aber auch ein Beitrag zur japanischen Ideengeschichte sowie zum buddhistischen Diskurs über die Sprache geleistet werden. Ebenso soll das Vorhaben dazu beitragen, das oft vernachlässigte außereuropäische Denken in den weltweiten philosophischen Diskurs zu integrieren.

William of Sherwood | PROF. CHRISTOPH KANN, Institut für Philosophie, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, befasst sich mit »Paradoxien im 13. Jahrhundert. William of Sherwoods »Insolubilia«-Traktat im historisch-systematischen Kontext«. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist DR. RAINA KIRCHHOFF.

Gegenstand dieses Projekts sind selbstreferenzielle Aussagen nach Art der bekannten Lügner-Paradoxie in ihren vielfältigen Varianten. Wenn etwa ein Kreter sagt, dass alle Kreter immer lügen, stellt sich die Frage, ob er damit lügt oder nicht. Während die Lügner-

42 Paradoxie bereits in der Antike bekannt war, geriet sie im frühen Mittelalter über Jahrhunderte in Vergessenheit, um dann im 12. Jahrhundert, anscheinend inspiriert durch sporadische Bemerkungen in den »Sophistischen Widerlegungen« des Aristoteles, wiederentdeckt und in einer über Aristoteles weit hinausgehenden Weise neu untersucht zu werden. »Insolubilia« spielt unter der Kennzeichnung logischer Paradoxien bis in die Gegenwartsphilosophie eine bedeutsame Rolle.

Im Zentrum des Projekts steht der »Insolubilia«-Traktat des William of Sherwood (um 1200–1272). Sherwood gilt nach allgemeiner Einschätzung als einer der drei bedeutendsten Logiker des 13. Jahrhunderts neben Petrus Hispanus und Lambert von Lagny. Neben kleineren Schriften verfasste er »Introductiones in logicam«, eine umfassende Einführung in die Logik, und »Syncategoremata«, einen Logik-Traktat für Fortgeschrittene, der mitbezeichnende Sprachzeichen, insbesondere logische Funktoren, behandelt.

Neben einer textkritischen Neuedition und einer ersten deutschsprachigen Übersetzung der »Insolubilia« des William of Sherwood nimmt Prof. Kann insbesondere die Kommentierung des Werkes im Sinne einer textnahen Analyse sowie seiner historisch-systematischen Kontextualisierung vor. Dabei stellt er u. a. die Frage, inwieweit »Insolubilia« im Mittelalter tatsächlich für unlösbar oder eher für schwierig, mehrdeutig o. Ä. gehalten wurden und wie plausibel die von Sherwood und seinen Zeitgenossen diskutierten Lösungsansätze tatsächlich sind.

Mit der kommentierten Edition der »Insolubilia« des William of Sherwood soll einerseits die Erschließung und Interpretation der Werke Sherwoods fortgesetzt, andererseits die Erforschung der Logik und Semantik des Mittelalters um eine bedeutsame Komponente ergänzt werden. Auch unter dem Aspekt von Bildungsgeschichte und mittelalterlicher Wissensvermittlung ist das Vorhaben von Bedeutung. Schließlich sollen mögliche Verbindungen zur modernen sprachanalytischen Philosophie hergestellt bzw. vertieft werden.

Johann Gottlieb Fichte | »Absolute Einheit und absolutes Wissen: Untersuchungen zum Einfluss des spätantiken Neuplatonismus auf die Philosophie Johann Gottlieb Fichtes« sind Gegenstand eines Forschungsprojekts von DR. MAX ROHSTOCK, Philosophisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. 43

Ziel des Projekts ist die historisch-systematische Erforschung der spekulativen Philosophie Johann Gottlieb Fichtes (1762–1814).

Fichte konzentriert sich auf zwei Themen. Es geht ihm einerseits um die Struktur von Wissen und Selbstbewusstsein und mithin um die Frage nach der Möglichkeit eines zweifelsfreien Wissens. Andererseits bemüht er sich um die Herleitung dieses Wissens aus seinem Prinzip. Ausgangspunkt des Projekts ist die Beobachtung, dass Fichtes Philosophie Bezüge zur spekulativen Metaphysik des spätantiken Neuplatonismus (Plotin, 3. Jahrhundert; Proklos, 5. Jahrhundert) aufweist.

Die erste Aufgabe des Projekts ist die Analyse und Darstellung der spekulativen Philosophie Fichtes. Aufgrund auffällig ähnlicher Interessen, Spekulationen und Argumentationsmuster von Fichtes Philosophie einerseits und der neuplatonischen Metaphysik andererseits gilt es zweitens, die Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen Fichtes Denken und dem Neuplatonismus umfassend zu rekonstruieren. Nach kritischer Prüfung kann konstatiert werden, dass Fichte die zentralen Elemente seiner Philosophie analog zu Plotin und Proklos entwirft. Die Ähnlichkeiten von Fichtes Denken und der Metaphysik des Neuplatonismus beschränken sich dabei keineswegs bloß auf einzelne Aspekte. Vielmehr weisen die Systeme umfassende wie tief greifende Übereinstimmungen auf. So führt Fichte – wie schon der Neuplatonismus – alle Vielheit und Gegensätzlichkeit auf eine absolute Einheit zurück, die sich nicht mehr bestimmen, sondern nur als Unbegreifliches begreifen lässt. Die höchste Form der Einsicht, die wir vom transzendenten Absoluten haben können, begreift Fichte analog zum Neuplatonismus als wissendes Nichtwissen. Denn jeder Begriff scheitert am Absoluten und wird so gewissermaßen auf sich selbst zurückgeworfen, sodass sich der Begriff als Abbild des Absoluten begreift. In dieser höchsten Einsicht wird – bei Fichte wie im Neuplatonismus – die vollkommene Unmittelbarkeit des Absoluten vermittelt.

Schon wegen dieser eindeutigen Übereinstimmungen beider Philosophien fragt Dr. Rohstock schließlich drittens danach, ob Fichtes Denken durch die neuplatonische Tradition inspiriert war. Es ist mehr als nur wahrscheinlich, dass Fichte vor allem indirekt mit der Philosophie des Neuplatonismus in Kontakt gekommen ist. Hierfür kommt eine ganze

- 44 Reihe von Quellen in Betracht, zum Beispiel die neuplatonisch überformten Platon-Kommentare Marsilio Ficinos und der »Cambridge Platonists« (u. a. Cudworth, Shaftesbury), vor allem aber Traktate, Abhandlungen und Handbücher über den Neuplatonismus, die von Universitätsprofessoren im 17. und 18. Jahrhundert verfasst worden sind (u. a. Tiedemann). Darüber hinaus dürfte sich Fichte auch mit Freunden, Kollegen und Gesprächspartnern (Novalis, Hölderlin, Jacobi, Schelling) über die Philosophie des Neuplatonismus ausgetauscht haben.

Ziel ist es, ein detailliertes Mosaik zu erstellen, wodurch der Einfluss der neuplatonischen Tradition auf Fichtes spekulative Philosophie wahrscheinlich gemacht werden soll. Dieses so entstehende Bild soll zugleich neue Einblicke in die Systematik von Fichtes Denken ermöglichen.

Selbstrepräsentationalismus | »Der Selbstrepräsentationalismus und die Klassische Deutsche Philosophie nach Immanuel Kant« werden von PRIV.-DOZ. DR. STEFAN LANG, Philosophisches Seminar, Eberhard-Karls-Universität Tübingen, untersucht.

Anliegen des Forschungsvorhabens ist es, noch nicht erforschte Bezüge zwischen der in der Gegenwart viel diskutierten philosophischen Strömung des analytischen »Selbstrepräsentationalismus« und der nachkantischen »Klassischen deutschen Philosophie« zu untersuchen. Dr. Lang möchte hiermit unter Berücksichtigung von Einsichten der nachkantischen Philosophie einen originären Beitrag zur aktuellen analytischen Debatte über selbstrepräsentationalistische Theorien menschlichen Bewusstseins leisten.

Dem Forschungsprojekt liegt die Hypothese zugrunde, dass neuere selbstrepräsentationalistische Theorien (u. a. T. Horgan, U. Kriegel, K. Williford), die Selbstbewusstsein als eine notwendige Bedingung menschlichen (phänomenalen) Bewusstseins anführen, unausgesprochen Fragestellungen und Problemstellungen ebenso wie Argumente und Ansätze diskutieren, die in der klassischen deutschen Philosophie (u. a. von J. G. Fichte, F. W. J. Schelling, G. F. W. Hegel) verhandelt worden sind. Damit ist eine traditionsübergreifende Sachdebatte gegeben, in deren Zentrum das Phänomen Selbstbewusstsein steht.

Das Ziel des Projekts ist es, diese Debatte, die bislang weder in der analytischen Philosophie noch in der Idealismus-Forschung hinreichend zur Kenntnis genommen worden ist, zu untersuchen, und zwar indem Übereinstimmungen und Unterschiede hinsichtlich der Interpretationen des Schlüsselbegriffs des Selbstrepräsentationalismus und der nach-

kantischen Philosophie, des Begriffs des Selbstbewusstseins, identifiziert und erläutert sowie Thesen, Problemstellungen und Argumente, die den vorhandenen Differenzen zugrunde liegen, dargestellt und analysiert werden. 45

Schließlich besteht das übergreifende systematische Ziel des Projekts darin, anhand der Diskussion dieser beiden Traditionen der aktuellen analytischen Debatte über menschliches Bewusstsein neue Impulse zu geben.

Die bisher gewonnenen Untersuchungsergebnisse bestätigen die Forschungshypothesen des Projekts: Einerseits weisen analytische und idealistische Theorien signifikante Übereinstimmungen auf, sodass eine traditionsübergreifende Sachdebatte besteht. Andererseits ermöglichen inhaltliche und methodische Unterschiede zwischen beiden Traditionen substantielle Kritik sowohl an analytischen als auch an idealistischen Theorien zu formulieren. Die Ergebnisse des Projekts sollen im Rahmen einer Monographie gebündelt veröffentlicht werden.

Bereits erschienen ist die folgende Publikation:

LANG, Stefan: Schelling und der Selbstrepräsentationalismus über phänomenales Bewusstsein. – In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie. 63,3. 2015. S. 1022–1047.

Selbstwissen | »Wissen, was man denkt und tut: Ein wahrnehmungsbasierter Ansatz« lautet das Thema eines Forschungsprojekts, das DR. FRANZ KNAPPIK, Associate Professor, Institut für Philosophie, Universität Bergen/Norwegen, als Projektleiter und DR. OLE KOKSVIK als Projektmitarbeiter am selbigen Institut durchführen.

Thema des Projekts ist das besondere Selbstwissen, das Menschen von der aktiven Seite ihres Selbst besitzen. Zu dieser aktiven Seite zählen zum einen mentale Phänomene, die selbst einen aktiven Charakter haben (z. B. Urteile, Entscheidungen, Überlegungen) oder die unserer rationalen Kontrolle unterliegen (Überzeugungen, Absichten und weitere »rationale Einstellungen«). Zum anderen gehören hierzu auch intentionale körperliche Handlungen.

Diesen Phänomenen ist gemeinsam, dass sie nicht unabhängig von unserem Zugang zu ihnen existieren; vielmehr bringen wir diese Phänomene in der einen oder anderen Weise selbst hervor. Das scheint zur Folge zu haben, dass wir normalerweise ein besonders

Wüssten wir oft nicht, was wir absichtlich tun, denken, glauben und beabsichtigen, so wäre unsere Aktivität nicht rational, sondern blind. Und müssten wir uns selbst beim Handeln und Denken beobachten und (wie im Fall anderer

Personen) aufgrund von Indizien »erschließen«, was unsere Gedanken, Überzeugungen und Absichten sind, dann würden wir uns gegenüber unserer eigenen Aktivität wie distanzierte Beobachter verhalten, nicht wie Akteure.

46 zuverlässiges, unmittelbares und spezifisch »erstpersonales« Wissen von ihnen besitzen. Wüssten wir oft nicht, was wir absichtlich tun, denken, glauben und beabsichtigen, so wäre unsere Aktivität nicht rational, sondern blind. Und müssten wir uns selbst beim Handeln und Denken beobachten und (wie im Fall anderer Personen) aufgrund von Indizien »erschließen«, was unsere Gedanken, Überzeugungen und Absichten sind, dann würden wir uns gegenüber unserer eigenen Aktivität wie distanzierte Beobachter verhalten, nicht wie Akteure. Dies wirft die Frage auf, wie das besondere Selbstwissen, das wir von Phänomenen unserer eigenen Aktivität zu besitzen scheinen, erklärt werden kann.

Ziel dieses Projekts ist es, eine Lösung zu formulieren, die den Gedanken eines »wahrnehmungsbasierten« Zugangs sowohl zu unseren eigenen aktiven mentalen Phänomenen als auch zu unseren eigenen intentionalen körperlichen Handlungen so weiterentwickelt, dass er mit einer genuinen »Akteurs«-Perspektive vereinbar ist. Zu diesem Zweck soll zum einen gezeigt werden, dass gewöhnliche Wahrnehmung im Fall intentionalen körperlichen Handelns eine Kontrollfunktion ausübt, die zugleich einen spezifisch erstpersonalen Zugang zu den Handlungen erklären kann. Zum anderen soll in Analogie hierzu unser epistemischer Zugang zu aktiven mentalen Phänomenen durch ein wahrnehmungsartiges Handlungsbewusstsein erklärt werden, das gleichfalls Kontrollzwecken dient und auf der unbewussten Interpretation quasi-sensorischer phänomenaler Episoden wie z. B. bildhafter Vorstellungen oder inneren Sprechens beruht.

Daraus resultiert – Dr. Knappik und Dr. Koksvik zufolge – ein einheitlicher Erklärungsansatz für die Epistemologie unserer rationalen Aktivität, der eine Erklärung für unseren epistemischen Zugang zu den fraglichen Phänomenen verspricht und auch an kognitionswissenschaftliche Befunde anschließen kann, aber dennoch unserem Selbstverständnis als rationale Akteure Rechnung zu tragen vermag.

Rationalität von Einstellungen und Überzeugungen | »Rational Pragmatics: Attitudes and Rationality in Context« sind Gegenstände eines Projekts von DR. CHRISTOPH MICHEL, Institut für Philosophie, Universität Stuttgart.

Zwei Theorien sind sowohl für die Verhaltenswissenschaften als auch für die Philosophie des Geistes von zentraler Bedeutung: die Theorie der Rationalität (Rationality) und die Theorie der Einstellungen und Überzeugungen (Attitudes). Mit Rationalität wird ein vernunftgeleitetes und an Zwecken ausgerichtetes Denken und Handeln bezeichnet. Der Begriff beinhaltet die absichtliche Auswahl von und die Entscheidung für Gründe, die

als vernünftig gelten, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Einstellungen sind mentale und neurale Bereitschaftszustände, die durch die Erfahrung strukturiert sind und einen steuernden Einfluss ausüben auf die Reaktionen des Individuums gegenüber allen Situationen, Personen und Objekten, mit denen dieses Individuum eine Beziehung eingeht. Beispiele für Einstellungen sind etwa Überzeugungen, Vorlieben oder Vorurteile. Einstellungen sind im Unterschied zur Rationalität intuitiver, weisen aber nach der Auffassung klassischer philosophischer Theorien (z. B. Dispositionalismus, Theorie der begrenzten Rationalität) auch deutliche rationale Merkmale (z. B. logische Verknüpfungen, Folgenabschätzung, Kosten-Nutzen-Kalkulation) auf.

Neuere psychologische, kognitionswissenschaftliche und neurowissenschaftliche Forschungsansätze dagegen (z. B. »Dual Process«-Theorie; deskriptive Entscheidungs- und Urteilstheorien, Dissonanztheorien) bezweifeln die rationalen Strukturen von Einstellungen und Überzeugungen, da die aus den Einstellungen folgenden Handlungen nicht (sicher) vorausgesagt werden können (»prediction failure«), oft aufgrund von sogenannten Urteilsheuristiken (»Heuristic and Biases« – einfache Faustregeln, die komplexe Urteile vereinfachen und bisweilen verzerren) zustande kommen und mitunter irrational (»massive irrationality«) sind.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die »klassischen« philosophischen Ansätze und neueren psychologischen, kognitionswissenschaftlichen und neurowissenschaftlichen Konzepte zur Beschreibung und Erklärung von Einstellungen und Überzeugungen und ihrer Handlungskonsequenzen in einer Theorie zusammenzuführen, der ein erweiterter, »pragmatischer« Rationalitätsbegriff zugrunde liegt. In Anlehnung an Theorien der »begrenzten Rationalität« bzw. des »eingeschränkt rationalen Handelns« von Herbert Simon, John Anderson und Gerd Gigerenzer geht die rationale Pragmatik davon aus, dass rationale Subjekte situationsabhängig argumentieren und entscheiden. Entscheidungen sind nach dieser Theorie abhängig vom Kontext, d. h. den Umständen, der Umgebung, den Inhalten, der gestellten Aufgabe (»Task-in-Context Models«). Was konkret das Rationale ist, ergibt sich erst in der jeweiligen Situation.

Ein solcher konstruktivistischer »rational-pragmatischer« Ansatz würde es – nach der Auffassung von Dr. Michel – ermöglichen, die divergierenden Theorien zum Verhältnis von Rationalität und Einstellungen in einer neuen Weise zusammenzuführen.

48 Ernst Cassirer und Claude Lévi-Strauss | Unter dem Titel »Struktur - System - Symbol« erarbeitet PROF. CHRISTIAN MÖCKEL, Institut für Philosophie, Humboldt-Universität zu Berlin, eine »Studie zum Verhältnis von Ernst Cassirers ›Philosophie der symbolischen Formen‹ und Claude Lévi-Strauss' ›Strukturaler Anthropologie‹«.

Im Zentrum des Forschungsvorhabens stehen die möglichen Beziehungen zwischen der »Symbol«-Philosophie von Ernst Cassirer (1874–1945) und dem »Strukturalismus« von Claude Lévi-Strauss (1908–2009).

In seinen letzten Lebensjahren, insbesondere nach seiner Bekanntschaft mit Roman Jakobson und der Strukturalistischen Linguistik im Jahre 1941, deutet Ernst Cassirer seine Philosophie der symbolischen Formen im Grunde als einen Strukturalismus, wobei er die zentralen Begriffe der »symbolischen Form« und der »Gestalt« explizit als Strukturbegriffe verstanden wissen will. Dies bringt er auch im letzten zu Lebzeiten veröffentlichten Beitrag »Structuralism in Modern Linguistics« (1945) zum Ausdruck. Eine philosophische Lektüre von Schriften Lévi-Strauss' wie »Anthropologie structurale« (1958) oder »La pensée sauvage« (1962) wirft dagegen die Frage auf, inwieweit im philosophisch relevanten Werk von Lévi-Strauss neben dem zentralen Strukturbegriff nicht auch von einem symboltheoretischen Denken bzw. sogar von einer sinngemäßen Anwendung des Cassirerschen Begriffs der symbolischen Formen auszugehen ist.

Prof. Möckel geht in diesem Projekt implizit der Frage nach, inwieweit der Strukturalismus bzw. die strukturelle Methode der ethnologisch ausgerichteten Kulturwissenschaft (Anthropologie) von Claude Lévi-Strauss nicht nur in der Tradition der strukturalistischen Linguistik (de Saussure, Trubetzkoi, Jakobson), sondern auch in der Tradition der Philosophie Ernst Cassirers, die in der Philosophie der symbolischen Formen der Kultur ihren prägnanten Ausdruck findet, steht. Explizit untersucht er die Begriffe der »Struktur« im philosophischen Werk Cassirers und im philosophisch relevanten Werk von Lévi-Strauss und versucht, diese in ihren Bedeutungsgehalten, Implikationen und Konsequenzen vergleichend zu erfassen. Im Einzelnen werden dabei die jeweiligen »Struktur«-Begriffe in Beziehung zu Begriffen wie »System«, »symbolische Form« und »Ordnung« analysiert und die möglichen ideengeschichtlichen Quellen bzw. Parallelen des Begriffs der »Struktur« erschlossen. Diese werden mit Blick auf Cassirer in Schriften Wilhelm Diltheys, in der Sprachwissenschaft Ferdinand de Saussures und in der Wissenssoziologie Max Schelers, mit Blick auf Lévi-Strauss ebenso in der Sprachwissenschaft de Saussures, aber auch Nikolaj Trubetzkois und Roman Jakobsons gesucht. Das Projekt geht damit richtungsübergreifenden Tendenzen im philosophischen und

wissenschaftlichen Denken zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach, die in einigen späteren philosophischen und philosophisch relevanten einzelwissenschaftlichen Theorien wie der kulturwissenschaftlich orientierten »Philosophie der symbolischen Formen« bzw. der ethnologisch und kulturwissenschaftlich konzipierten »Strukturalen Anthropologie« zur Austragung kommen.

Intergenerationelle Gerechtigkeit | »Zukünftige Generationen als Leerstelle der Demokratie - Repräsentation und Beteiligung angesichts ökologischer und institutioneller Herausforderungen« stehen im Zentrum eines Projekts von PROF. MICHAEL REDER, Lehrstuhl für praktische Philosophie, Hochschule für Philosophie München.

Der Mensch ist in ein Zeitalter eingetreten, in dem er bewusst seine Umwelt über viele Generationen hinaus verändert. Angesichts dieser neuen ökologischen Rahmenbedingungen betont die Politik ein stärkeres Verantwortungsprinzip und eine Verpflichtung zur Nachhaltigkeit, um auch zukünftigen Generationen ein »gutes« Leben zu ermöglichen. Je mehr Einfluss heutige Generationen auf die Lebensbedingungen zukünftiger Generationen haben, desto klarer stellt sich damit intergenerationelle Gerechtigkeit als Imperativ für politisches Handeln heraus. Allerdings zeigt sich auch: Es fehlt sowohl an politischem Willen als auch an angemessenen institutionellen Lösungen, um genau diese Verantwortung politisch umzusetzen. An dieser Stelle setzt das Forschungsprojekt an.

Dem Projekt liegt die Annahme zugrunde, dass bislang noch nicht ausreichend reflektiert wird, wie zukünftige Generationen und deren Interessen im politischen System repräsentiert sind und ob bzw. wie diese Gruppe angemessen an weitreichenden politischen Entscheidungen beteiligt werden kann. Diese Leerstelle soll aus politisch-philosophischer und politiktheoretischer Perspektive gefüllt werden.

Zur Bearbeitung des Themas gliedert sich das Projekt in vier Schritte.

Normative Grundlegung: Zunächst wird reflektiert, wie aus ethischer Perspektive intergenerationelle Gerechtigkeit sinnvoll begründet werden kann.

Demokratiethoretische Implikationen: In diesem Teilschritt werden die Überlegungen zur intergenerationellen Gerechtigkeit mit demokratiethoretischen Reflexionen in Verbindung gesetzt.

Menschenrechte als Beteiligungsinstrument in Zeiten des Klimawandels: Dieser Forschungsbereich bezieht sich auf die globale Dimension intergenerationaler Gerechtigkeit. Zentrale Annahme ist, dass Menschenrechte aufgrund ihrer universalen Struktur besonders geeignet sind, um Fragen intergenerationaler Gerechtigkeit auf globaler Ebene zu klären.

Auf der Basis dieser drei miteinander verschränkten Teilschritte wird abschließend diskutiert, wie Repräsentations- und Beteiligungsformen zukünftiger Generationen philosophisch begründet und politisch umgesetzt werden können. Dabei sollen die demokratietheoretischen Perspektiven, die eher nationalstaatlich ausgerichtet sind, mit den menschenrechtlichen Perspektiven auf globaler Ebene in Beziehung gesetzt werden.

Theologie und Religionswissenschaft

Im Fächerkanon der Wissenschaften bilden »Theologie« und »Religionswissenschaft« mindestens in Deutschland getrennte Disziplinen. Theologie steht dann in aller Regel für die christliche Theologie in ihren exegetisch-philologischen, historischen, systematischen und praktisch-theologischen Disziplinen. Das Fach Religionswissenschaft scheint demgegenüber in erster Linie für Religionen außerhalb des Christentums zuständig zu sein. Tatsächlich liegen die Verhältnisse komplizierter. Einerseits reflektieren auch nichtchristliche Religionen ihren Glauben und ihre Geschichte und bilden auf diese Weise Theologien aus, wie zum Beispiel das Judentum und der Islam. Andererseits erfährt die Selbstwahrnehmung und Deutung aller Religionen durch die Religionswissenschaft inhaltliche und methodische Brechungen. Theologie und Religionswissenschaft bearbeiten, so gesehen, teils divergente, teils konvergente Felder, wenn sie sich der Geschichte, den Institutionen und den kulturellen wie politischen Wirkungen der Religionen zuwenden.

Die Fritz Thyssen Stiftung nimmt Anträge aus allen Bereichen der Theologie und Religionswissenschaft entgegen. Sie trägt durch ihre Förderpolitik der Breite der thematischen Felder, der Spezialisierung der Disziplinen und der Vielfalt der Methoden Rechnung. Historische und philologische Projekte wie beispielsweise Editionen sind ebenso willkommen wie Studien zur gegenwärtigen Lebenswelt der Religionen oder ihrer gesellschaftlichen Funktion im Wandel der Zeiten. Außerdem fördert die Stiftung Projekte, die ungeachtet der interdisziplinären Strukturen, die bereits in der Theologie und Religionswissenschaft selber liegen, auf Synergieeffekte mit weiteren Wissenschaftsdisziplinen zielen.

Origenes | Unter Federführung von PROF. CHRISTOPH MARKSCHIES, Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, arbeitet PRIV.-DOZ. DR. KARIN METZLER an dem Editionsprojekt »Origenes. Die Kommentierung des Buches Genesis«.

Der berühmte Bibelausleger Origenes (ca. 185–ca. 253 n. Chr.) beschäftigte sich zweimal mit dem ersten Buch der Bibel, der »Genesis«: In einem großen Kommentar setzte er sich mit den ersten Kapiteln auseinander, die von der Schöpfung der Welt und dem Sündenfall erzählen; zu den übrigen Kapiteln hinterließ er »Scholia« mit seiner Auslegung der Frühgeschichte der Menschheit. Während der Kommentar Antworten auf die großen Fragen der Kosmologie und Anthropologie sucht, stehen in den Scholia Fragen im Vordergrund, wie sich die Geschichte der Patriarchen psychologisch erklären lässt und inwiefern sie auf das Erscheinen Christi vorausweist.

52 Beide Werke kennen wir nur aus Fragmenten, die sich in anderen Werken finden. Dr. Metzler hat 2010 eine Sammlung und Übersetzung der Texte publiziert; die Edition des griechischen Texts steht noch aus und muss auf den inzwischen erreichten Stand gebracht werden. Hierfür sind die Texte einer wichtigen Quelle, des »Genesis«-Kommentars des Prokop von Gaza (465/470–526/530), auf die Edition umgestellt worden, die Dr. Metzler 2015 publiziert hat; für die Scholia ist eine neue Bewertung der handschriftlichen Überlieferung und eine Überprüfung der textkritischen Entscheidungen erforderlich, um die Edition in der Buchreihe »Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte« zu publizieren.

Paulus-Auslegung Theodors von Mopsuestia | PROF. HAGIT AMIRAV, Faculty of Theology, Vrije Universiteit Amsterdam, erforscht »*Theodor von Mopsuestias Paulus-Kommentare: Eine Neubewertung auf der Basis neu entdeckter syrischer Textquellen*«.

Theodor (ca. 350–428), Bischof der Stadt Mopsuestia (Yakapinar in der heutigen Türkei), war Vertreter der antiochenischen Schule der Bibelauslegung, die sich eine nüchterne Erforschung des einfachen Sinns biblischer Schriften zum Ziel setzte und die allegorische Auslegung verwarf.

Das Forschungsvorhaben verfolgt im Wesentlichen zwei Ziele: zum einen die kritische (syrische) Edition der Kommentare Theodors von Mopsuestia zu den paulinischen Briefen an die Epheser, die Galater, die Philipper und die Kolosser auf der Basis von Manuskript [olim] Diyarbakir 22 (und anderer syrischer Quellen) zusammen mit einer englischen Übersetzung, zum anderen die Abfassung eines Kommentars zur Überlieferungslage und Bedeutung der Paulus-Kommentare Theodors.

Das erste Teilprojekt wird von Maya Goldberg in Zusammenarbeit mit Dr. Emiliano Fiori bearbeitet. Die Handschrift [olim] Diyarbakir 22 enthält einen anonymen syrischen Kommentar zu den kleinen Paulusbriefen. Dieser beruht in hohem Maße auf der Auslegung Theodors. Im Projekt steht die partielle Rekonstruktion der verloren gegangenen syrischen Übersetzung des Kommentars Theodors im Vordergrund. Die theodoreischen Abschnitte der Handschrift werden einem detaillierten und kritischen Vergleich unterworfen, sowohl mit der lateinischen Übersetzung des ganzen theodoreischen Kommentars als auch mit den wenigen ursprünglichen griechischen Fragmenten. Außerdem wird der Text der Handschrift mit einigen anderen syrischen Texten verglichen, die ebenfalls Spuren der Auslegung Theodors aufweisen. Die Endpublikation wird aus meh-

53 reren Bänden bestehen: einer kritischen Ausgabe, einer kommentierten Übersetzung und einer Analyse der Art der Handschrift. Die bisherigen Untersuchungen haben in der Tat die Beurteilung von H. B. Swete (1881–1882) bestätigt, dass die lateinische Übersetzung des theodoreischen Kommentars dem griechischen Original treu ist.

Im zweiten Teilprojekt arbeitet Cor Hoogerwerf unter der Leitung von Prof. Amirav an der Abfassung eines Kommentars zur Auslegungsgeschichte des neutestamentlichen Epheserbriefes in der antiken christlichen Literatur. Der Kommentar ist als Teilband des »Novum Testamentum Patristicum« (Universität Regensburg, Vandenhoeck & Ruprecht) vorgesehen. Zunächst konzentrieren sich die Arbeiten auf die systematische Sammlung der Quellen und deren Erfassung in einer Datenbank, die auch mittels Stichworten zugänglich ist. Darüber hinaus wird die Verwendung der paulinischen Überlieferung in den alttestamentlichen Kommentaren Theodors analysiert. Diese werden angesichts der Frage untersucht, inwieweit Theodors Verständnis des Apostels eine alternative Möglichkeit darstellte, das Alte und Neue Testament zu verbinden, ohne es in allegorischer Weise zu interpretieren. Es zeigt sich, dass seine Interpretation der Art und Weise, wie Paulus das Alte Testament behandelte, exemplarisch für seine eigene Sicht auf die Verbindung des Alten und Neuen Testaments war.

Die beiden Teilprojekte tragen dazu bei, den Prozess der Herausbildung unterschiedlicher exegetischer Schulen im antiken Christentum sowie die Auseinandersetzung zwischen christlicher und sogenannter »paganer« Kultur besser zu verstehen.

Dokumente des arianischen Streites | »*Edition, Übersetzung und Kommentierung der Dokumente zur Geschichte des arianischen Streites – Von der Synode von Konstantinopel 381 bis zum »Symbolum Quicumque« (Lieferung 6)*« sind Anliegen eines Projekts von PROF. HANNS CHRISTOF BRENNECKE, Institut für Kirchengeschichte, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, und PROF. UTA HEIL, Institut für Kirchengeschichte, Universität Wien.

Ziel des Projekts ist es, die in den verschiedensten Kontexten überlieferten Dokumente aus dem arianischen Streit von der Synode von Konstantinopel (381 n. Chr.) bis zum »Symbolum Quicumque« (um 600 n. Chr.) zu sammeln, kritisch zu edieren, zu übersetzen, zu kommentieren und sie so für die weitere Erforschung der Spätantike und des Frühmittelalters zu erschließen.

- 54 Der Streit um die Trinitätstheologie, der um 315 n. Chr. mit der Auseinandersetzung zwischen dem alexandrinischen Presbyter Arius und seinem Bischof Alexander über das Verständnis der Ewigkeit des Sohnes Gottes und seiner Zeugung aus dem Vater ausbrach, wurde nach langjährigen Entwicklungen schließlich auf dem zweiten ökumenischen Konzil von Konstantinopel im Jahr 381 einer gewissen Lösung zugeführt.

Die Projektarbeiten begannen daher mit einer Dokumentation dieses theologischen »neunizänischen« Konsenses sowie seiner Umsetzung in die staatliche Gesetzgebung. So wurden vor allem die Dokumente der Konstantinopler Synoden der Jahre 381 bis 383 und des Konzils von Aquileia im Jahr 381 bearbeitet. Hierbei wurde erstmals eine kritische Edition dieser Konzilien unter Einbeziehung bisher unbeachteter Überlieferungsträger erstellt. Zusätzlich konnte die Liste der Dokumente um mehrere neu bewertete Quellen erweitert werden. Dadurch ergaben sich unerwartet weitreichende neue Perspektiven auf die Geschichte und Theologie dieser für die christliche Kirche bedeutsamen Ereignisse der ersten Herrschaftsjahre des Kaisers Theodosius samt ihrer Vor- und Wirkungsgeschichte.

Im weiteren Verlauf des Projekts werden die danach noch mehr als zwei Jahrhunderte lang andauernden, jedoch nicht mehr so breit bezeugten Auseinandersetzungen untersucht, die darin begründet sind, dass einige gotische Gruppen (und in ihrer Folge weitere germanische Völker) in der Mitte des 4. Jahrhunderts das Christentum in einer später häretischen (»arianisch« genannten) Form angenommen hatten. Den inhaltlichen Schlusspunkt bilden die Konversion des Westgotenherrschers Rekkared und seines Reiches im Jahr 589 sowie das »Symbolum Quicumque«, das »Athanasianische Bekenntnis«, das in die Aufarbeitung der konfessionellen Konflikte zu gehören scheint und die lateinische Kirche in ihrem Selbstverständnis während des gesamten Mittelalters bis in die Reformationszeit hinein geprägt hat.

Die Ergebnisse des Projekts werden als sechste Lieferung im Rahmen der »Dokumente zur Geschichte des arianischen Streites« publiziert werden.

Im Rahmen des Projekts sind folgende Vorstudien bereits erschienen:

BRENNECKE, Hanns Christof: Art. Paulinus von Antiochien. – In: BBKL. 36. 2015.

BRENNECKE, Hanns Christof: Rom und die ehemaligen »arianischen« regna im Spiegel der synodalen Überlieferung. – In: Zwischen Rom und Santiago. Festschrift Klaus

Herbers zum 65. Geburtstag. Hrsg.: Claudia Alraun u. a. – Bochum: Winkler, 2016. S. 273–283. 55

HEIL, Uta: From Hippolytus to Fulgentius. Sardinia as a Place of Exile in the First Six Centuries. – In: Late Antique Clerics in Exile. Ed.: J. Engberg. – Frankfurt, 2016. [Im Druck]

HEIL, Uta: Die Völkerwanderung und die Gegenwart. – In: BThZ. 33,2. 2016. [Im Druck]

STOCKHAUSEN, Annette von: Zwischen zwei Welten. Ein Langzeitprojekt in Zeiten des digitalen Umbruchs. – In: Magazin für digitale Editionswissenschaften. 2. 2016. [Im Druck]

Heiligenverehrung | DR. ROBERTA FRANCHI, Hungarian Academy of Sciences, befasst sich mit »*Holiness in Context: The Cultural and Historical Construction of Sainthood. Saints' Cults as Typologies and Expressions of Religious Identity from Ancient Christianity to the Middle Ages*«.

Heilige mit stark variierender Herkunft, ob sie regional, national oder in der ganzen christlichen Welt verehrt werden, haben oft regional ganz spezifische Bedeutungen, die ihnen nachträglich zugeordnet worden sind. Diese Bedeutungen bestehen sogar bis in die moderne Zeit fort, selbst wenn die Heiligen in derjenigen Region nicht mehr offiziell verehrt werden. Bräuche rund um Heilige sind Beispiele für religiös begründete Vorstellungen, die über die Zeit übermittelt und verändert wurden und in unterschiedlichen Kontexten zu Identitätseigentümlichkeiten beitragen. Das Ziel eines jeden Hagiographen oder Schriftstellers, der sich mit dem Leben der Heiligen befasst, ist es, das Wesen der mit transzendentalen Energien erfüllten Menschen in ihrer Suche nach Christus zu erfassen. Hagiographische Texte lassen aber nicht nur die Spiritualität der Heiligen, sondern auch die inspirierenden Leitbilder und die Vorstellungen der Autoren erkennen.

Eines der Ziele dieses Projekts ist es aufzuzeigen, wie visuelle und literarische Darstellungen der Heiligen genutzt wurden, um bestimmte Vorstellungen zu übermitteln. Fragen wie »Warum haben die ersten Hagiographen das Leben der Heiligen niedergeschrieben?«, »Welche literarischen und spirituellen Leitbilder haben das neue Genre



Projekt »Holiness in Context: The Cultural and Historical Construction of Sainthood. Saints' Cults as Typologies and Expressions of Religious Identity from Ancient Christianity to the Middle Ages«: Master of the Dominican Effigies: Christ and the Virgin Enthroned with Forty Saints (ca. 1340, miniature on vellum). Darstellungen von Heiligen wurden genutzt, um bestimmte Vorstellungen von ihnen zu übermitteln.

geprägt?«, »Wie wurde das antike hagiographische Erbe im Mittelalter bewahrt, rezipiert oder umgeformt?« und »Haben die Heiligen die Macht, Identitäten zu formen?« sollen geklärt werden. Dies soll durch eine differenzierte Analyse von Heiligendarstellungen in unterschiedlichen Bereichen erreicht werden: im Inneren und in Außenbereichen von Kirchen, in religiösen Texten und im privat-häuslichen Umfeld. 57

Die Untersuchung von Heiligenkulten und ihren späteren Überformungen in spezifischen christlichen Kontexten wird es ermöglichen, nicht nur Näheres über den kulturellen Kontakt und den Austausch, sondern vor allem auch über die Prozesse, durch die unterschiedliche regionale Identitäten entstehen und sich weiterentwickeln, zu erfahren. Erstmals wird hier die Entstehungsgeschichte des Heiligenkults im gesamten geographischen und kulturellen Raum der frühen Christenheit in den Blick genommen. Erkenntnisse aus bereits zahlreich vorliegenden Arbeiten über Aspekte des Heiligenkults sollen verknüpft und erweitert werden.

Predigten von Damasus Dürr | Das Projekt »Edition: Predigtband des reformationszeitlichen Dorfpfarrers Damasus Dürr/Siebenbürgen (ca. 1535–1585)« wird von DR. ULRICH ANDREAS WIEN, Institut für Evangelische Theologie, Universität Koblenz-Landau, geleitet.

Im 16. Jahrhundert wurde das nordöstliche Ungarn (Partes) mit der Woiwodschaft Siebenbürgen ein der Hohen Pforte tributpflichtiges Fürstentum mit weitgehender innerer Autonomie der drei staatstragenden Stände. Ausgehend von Kronstadt 1542 konnte sich unter osmanischem Schutz die Reformation ausbreiten und festigen. Im offiziellen siebenbürgisch-sächsischen Rechtsraum vertraten die politischen und kirchlichen Repräsentanten eine konservative, an Wittenberg orientierte Linie. Diese Koordinaten prägten die Predigtsituation auch der Unterwälder Gemeinde Kleinpold (rumänisch Apoldu de Jos) und ihres seit 1568 dort wirkenden Pfarrers Damasus Dürr.

Zur Hinterlassenschaft des evangelischen Dorfpfarrers gehören zwei Predigtbände, von denen einer bereits im 19. Jahrhundert verloren gegangen ist. Der übrig gebliebene, handschriftlich im Autograph des Damasus Dürr vorliegende Band enthält 47 Predigten aus den Jahren zwischen 1569 bis 1583 für die Kirchenjahreszeit des Weihnachtsfestkreises und der Passionszeit.

58 Theologisch gehört der Predigtband – aufgrund des regionalgeschichtlichen Kontextes der siebenbürgisch-sächsischen Reformation – zur dort breit rezipierten melanchthonischen und lutherischen Theologie. Zeitlich steht er am Übergang zum konfessionellen Zeitalter, was sich auch in der Teil aufscheinenden polemischen Kontroverstheologie widerspiegelt: vornehmlich gegen die helvetisch-reformierte, aber auch gegen die im lokalen Umfeld virulente antitrinitarisch-unitarische Theologie, zudem jedoch auch in Abgrenzung zum Islam und mittels Wiedergabe antisemitischer Stereotype.

Nach gegenwärtigem Kenntnisstand handelt es sich bei dem Predigtband um eine singuläre Quelle. Überlieferte Dorfpredigten aus der Reformationszeit sind – im Unterschied zu Predigtgedrucken und Manuskripten aus dem urbanen und höfischen Milieu – in der Forschung und als Archivalien praktisch unbekannt. Die sprachmächtigen, differenzierten Predigten sind jedoch nicht nur in theologiehistorischer Hinsicht aussagekräftig, sondern auch in germanistischer, ethnologischer, mentalitäts- und sozialhistorischer Perspektive ein lohnenswertes Forschungsobjekt. Sie geben z. B. Aufschluss über Formen der Sozialdisziplinierung, das reformatorische Beichtverständnis, ethische Impulse angesichts sozialer Notlagen und das damalige Standes- und Ordnungsdenken der Prediger.

Die Edition dieser maßgeblichen Quelle zur Reformationsgeschichte könnte somit der internationalen Frühneuzeitforschung in den unterschiedlichsten Disziplinen auch im Blick auf die modernen wissenschaftlichen Fragestellungen und Methoden eine reichhaltige Basis bieten, um die Rezeption und Realisierung der von Wittenberg ausgehenden Reformation an der europäischen Peripherie angemessen wahrzunehmen.

Bach-Kommentar | PROF. ALEXANDER DEEG, Institut für Praktische Theologie, Universität Leipzig, leitet die »Fertigstellung und Herausgabe der Bände 3 und 4 des Bach-Kommentars von Martin Petzoldt«.

Seit den Jahren 2004 bzw. 2007 liegen die von der Kritik hochgelobten Bände 1 und 2 der theologisch-musikwissenschaftlichen Kommentierung der geistlichen Vokalwerke Johann Sebastian Bachs des Bach-Forschers, Martin Petzoldt, Professor für Systematische Theologie, Universität Leipzig, vor. Der Verfasser hatte seinen Bach-Kommentar auf vier Bände angelegt; das Werk konnte aber durch den Tod des Autors im Jahr 2015 nicht mehr vollendet werden.

Das Projekt hat das Ziel, den Bach-Kommentar Petzoldts zu vollenden und in rascher Folge Band 3 (Passionen, Fest- und Funeralkantaten) sowie Band 4 (Messen, Magnificat, Motetten) herauszugeben. Die Arbeiten erfolgen auf Grundlage der Aufzeichnungen Petzoldts und werden durch ein theologisch-musikwissenschaftliches Team, dem Prof. Jochen Arnold, Dr. Michael Beyer und Dr. Norbert Bolin angehören, ausgeführt.

Herausragend an Petzoldts Kommentar ist die Verbindung von theologischer und musikwissenschaftlicher Wahrnehmung der Bachschen Vokalwerke. Der zeitgenössische theologische und kirchliche Hintergrund wird ebenso in die Kommentierung einbezogen wie die leitende Bibelhermeneutik. Durchgehend wird – erstmals in einem Bach-Kommentar – auf die »Biblische Erklärung ... der gantzen Heiligen Schrift« durch Johann Olearius (»Olearius-Bibel«) Bezug genommen, die Bach selbst benutzte. Die theologisch-hermeneutischen Erkenntnisse werden mit gegenwärtigen musikanalytischen Einsichten kombiniert. Damit liegt eine neue Deutungsebene vor, die eine Vielzahl von kompositorischen Verfahren und Eigenheiten über die allein musikalische und klangliche Dimension hinausgehend nachvollziehbar erscheinen lässt.

Franz von Baader | Die »Kritische Edition und wissenschaftliche Kommentierung ausgewählter Texte Franz von Baaders (1765–1841) zu Theosophie, Religionsphilosophie und Theologie« unternimmt DR. ALBERTO BONCHINO, Institut für Katholische Theologie, Technische Universität Dresden.

Franz von Baader (1765–1841) gilt als einer der herausragenden Vertreter der Romantik, der Naturforschung, Gesellschaftslehre, Religionsphilosophie, Theologie und Mystik zu einer neuen Synthese führen wollte. Franz von Baaders Bedeutung u. a. für Hegel, Schelling, Jacobi, Goethe, Kierkegaard, die katholische Tübinger Schule und schließlich Benjamin und Heidegger steht in einem Gegensatz zur desolaten, die Baader-Rezeption und -Forschung bis heute weithin kennzeichnenden Quellenlage.

Baaders aus etwa 130 Schriften bestehendes Œuvre liegt bislang in keiner zuverlässigen Edition vor. Ein erster Schritt zu einer kritischen und wissenschaftlich kommentierten Ausgabe wurde durch die Edition der besonders einflussreichen früheren Schriften zur Naturphilosophie aus den Jahren 1792 bis 1808 unternommen. Diese Arbeit wird nun mit der Edition weiterer in der Sache einschlägiger Baaderscher Texte zu Theosophie, Religionsphilosophie und Theologie fortgesetzt und abgeschlossen.

60 Die drei zu erstellenden Bände werden insgesamt 18 Texte von 1808 bis 1838 in chronologischer Reihenfolge umfassen. Es handelt sich um Texte, die zum einen von Baader selbst bereits zu Lebzeiten herausgegeben und veröffentlicht worden sind und zum anderen die wesentliche und zusammenhängende Entwicklung seines Philosophierens deutlich erkennen lassen.

Der erste Band wird sechs Abhandlungen aus den Jahren 1808 bis 1818 enthalten. Diese sind inhaltlich für das Verständnis von Baaders Gedankenwelt insofern wichtig, als seine mystischen und theosophischen Grundeinstellungen hier ausgeprägt zutage treten. Zugleich stellen sie den Übergang zur Spätphase Baaders dar, in der er sich zunehmend in eine theosophisch-spekulative Richtung entwickelt hat, in welcher die naturphilosophischen Grundlagen der Ethik durch hermeneutische Bemerkungen über die Werke von Thomas, Eckhart, Tauler und Böhme ergänzt bzw. sogar neu begründet werden.

Der zweite und dritte Band werden die bedeutendsten und bekanntesten Hauptwerke Baaders enthalten. Es handelt sich dabei um die sechs Hefte der »Fermenta Cognitionis« (1822–1825) und die fünf »Vorlesungen über die speculative Dogmatik« (1828–1838) samt den »Bemerkungen über das zweite Kapitel der Genesis« (1829) aus der Lehrtätigkeit Baaders an der Münchener Universität, die eine Fortsetzung bzw. Vertiefung der »Fermenta Cognitionis« darstellen. Die Auswahl zeigt nicht nur die Gedankenentwicklung Baaders, sondern auch die Programmatik seiner Philosophie der reifen Jahre, nämlich eine christliche Gnosis als Vereinigung von Philosophie und Theologie zu begründen.

Die zu edierenden Texte werden kritisch bearbeitet und durch erklärende Anmerkungen bzw. einen Sachkommentar erschlossen. Zudem wird ein Namens- sowie ein Sachindex angelegt. Neben einer Einleitung zum übergreifenden Thema jedes Teilbandes werden den Texten editorische Berichte vorangestellt, die deren jeweilige Entstehungsgeschichte, Editionsfrage und Wirkungsgeschichte wissenschaftlich darstellen.

Reisetagebuch Paul Tillichs von 1936 | Unter der Leitung von PROF. CHRISTIAN DANZ, Institut für Systematische Theologie und Religionswissenschaft, Universität Wien, wird »Paul Tillichs Reisetagebuch von 1936« ediert. 61

Ziel des Forschungsvorhabens ist die kommentierte Edition des Reisetagebuchs des evangelischen Theologen Paul Tillich (1886–1965), welches dieser während seiner Europareise von April bis September 1936 angelegt hat, sowie grundlegender Dokumente zu dieser Reise (z. B. Vorträge an verschiedenen Orten in England, Schottland, der Schweiz und Italien).

Paul Tillich gehört zu den bedeutendsten und einflussreichsten protestantischen Theologen des 20. Jahrhunderts. Nach dem Ersten Weltkrieg lehrte er an den Universitäten Marburg, Dresden und Frankfurt am Main. Tillich war einer der ersten nichtjüdischen Hochschullehrer, die 1933 von den Nationalsozialisten aus dem Staatsdienst entlassen wurden. In den USA, in die er im selben Jahr emigrierte, machte er eine beispielhafte Karriere. Tillich war einer der prominentesten deutschen Intellektuellen in den USA. Er engagierte sich in Organisationen für europäische Emigranten und half mit, ein Programm für ein demokratisches Nachkriegsdeutschland zu entwickeln. In den 1950er-Jahren entstanden seine theologischen Hauptwerke, die dreibändige »Systematische Theologie« sowie populäre Schriften wie »Der Mut zum Sein«.

In den letzten zwanzig Jahren wurden zahlreiche Texte aus Tillichs Nachlass ediert, die zu einer neuen Bewertung der werkgeschichtlichen Entwicklung seines theologischen und philosophischen Denkens geführt haben. Ein grundlegendes quellenmäßiges Desiderat der Forschung besteht allerdings darin, dass keine kritischen Standards genügende Biographie von Tillichs Werdegang vorhanden ist. Deren Voraussetzung liegt in der Erschließung der Nachlassmaterialien. Hierzu gehört auch das Reisetagebuch, das Tillich während seiner Europareise 1936, die der Vorbereitung der Weltkirchenkonferenz in Oxford im Jahre 1937, dem Ausloten von beruflichen Perspektiven und dem Wiedersehen mit zahlreichen Kollegen, Exilanten und Gegnern des deutschen Nationalsozialismus (u. a. A. Löwe, K. Mannheim, Th. W. Adorno) diente, angelegt hat.

Es gibt nicht nur Auskunft über seine Sicht auf die europäische Lage nach drei Jahren Emigration in den USA, es bietet vor allem auch Einblicke in die dichten Netzwerke deutscher Exilanten in den 1930er-Jahren. Das Forschungsprojekt macht Quellen zugänglich, die nicht nur für die Tillich-Forschung von Interesse sind, sondern ebenso für die Kultur- und Exilgeschichtsforschung.

62 Das handschriftlich verfasste Tagebuch ist im Paul Tillich-Nachlass der Andover-Harvard Theological Library, Harvard Divinity School, Cambridge, Mass., aufbewahrt. Publiziert liegen bisher lediglich Auszüge des Reisetagebuches vor. Der Umfang des Tagebuchs umfasst 630 Seiten. Ebenfalls im Nachlass befinden sich einige Vorträge, die Tillich während seiner Europareise gehalten hat (u. a. »Volk und Staat«, »Religiöser Sinn unserer geschichtlichen Existenz«, »Erlösungsidee im Protestantismus«). Neben der Transkription der Handschriften stellt die Kommentierung und Erschließung der in dem Reisetagebuch genannten Personen und Ereignisse den zeitaufwendigsten Arbeitsschritt des Projekts dar. Die Edition zielt auf einen gut lesbaren Text mit kritischem Apparat und Kommentar.

Religion und Sozialismus in den Aufbaujahren der DDR | »*Religion und Sozialismus? Optionen in der SBZ und den frühen Jahren der DDR am Beispiel des Gefängnisseelsorgers Hans-Joachim Mund*« ist Thema eines Forschungsprojekts von PROF. VERONIKA ALBRECHT-BIRKNER, Seminar für Evangelische Theologie, Universität Siegen.

Für die Zeit der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und der frühen Jahre der DDR stellt die evangelische Gefängnisseelsorge einen höchst aussagekräftigen Spiegel und Kristallisationspunkt des Verhältnisses von Religion und dem sich zunehmend atheistisch gerierenden sozialistischen DDR-Staat dar. Ziel des Projekts ist die Erforschung dieser Seelsorge, die sich aufgrund ihrer institutionell und praktisch höchst komplizierten Bedingungen im Spannungsfeld von Kirche, SED-Staat und Staatssicherheitsdienst sowie der entsprechend komplexen archivalischen Quellenlage äußerst vielfältig gestaltete. Zusätzliche Tiefendimension erhält die Arbeit durch die Berücksichtigung einer Vielzahl audiovisueller Oral-History-Aufzeichnungen von Zeitzeugen der Gefängnisseelsorge im Untersuchungszeitraum.

Für die Jahre der SBZ konnte bereits eine flächendeckende Gefängnisseelsorge nachgewiesen werden, deren rechtliche Basis eine durch die evangelische Kirche, die deutsche Justizverwaltung und die sowjetische Militäradministration getroffene Vereinbarung bildete. Die hierin enthaltenen Regularien führten zu weitgreifenden Einschnitten in die Gefängnisseelsorge, zugleich garantierten sie jedoch eine seelsorgerliche Grundversorgung für den Großteil der in den Gefängnissen der Justiz Inhaftierten auf dem Gebiet der SBZ.

Durch die 1948/49 eingeleitete Übernahme des Strafvollzugs durch das Innenministerium der DDR hingegen änderten sich die Bedingungen für die Gefängnisseelsorge grundlegend. Für die seelsorgerliche Betreuung der großen, unter Polizeiverwaltung stehenden Hauptstrafanstalten, in denen viele politische Häftlinge inhaftiert waren, wurden durch das Innenministerium hauptamtliche Seelsorger wie Hans-Joachim Mund, der in besonderer Weise im Fokus des Forschungsinteresses steht, fest ange stellt. In den kleineren Strafanstalten und in den Gerichtsgefängnissen blieb die seelsorgerliche Versorgung zumeist in der Hand von nebenamtlich tätigen Geistlichen und Fürsorgerinnen.

Das Projekt erforscht derzeit zum einen die besondere Konfliktlage, in der sich die hauptamtlichen Seelsorger befanden. Zwar war ihre Stellung gefestigt, doch befanden sie sich in ständiger Gefahr, zwischen den Ansprüchen und Interessen der Westberliner Kirchenkanzlei – als für die Gefängnisseelsorge zuständiger Stelle –, den jeweiligen Landeskirchen in der DDR und der Volkspolizei, zu deren Angestellten sie zählten, aufgerieben zu werden. Zum anderen geht es um die im Nebenamt tätigen Pfarrer und Fürsorgerinnen der DDR, für die dieser Balanceakt zwar entfiel, die jedoch mit zahlreichen Schikanen und Behinderungen ihrer Arbeit durch das Gefängnispersonal und die Polizeihauptverwaltungen kämpfen mussten.

63

Geschichtswissenschaften

- 64 Die Geschichtswissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten eine außerordentliche Ausweitung erfahren. An die Seite der politischen Geschichte, der Geistesgeschichte, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte sind kulturwissenschaftliche Perspektiven getreten, an die Seite der Geschichte der Nationen, der Epochen und übergreifender Strukturen die der Regionen, der Städte, einzelner sozialer Gruppen. Neu hinzugekommen sind erfahrungs- und gedächtnisgeschichtliche Ansätze, neuen Auftrieb haben aber zum Beispiel auch die Medien- und die Rechtsgeschichte bekommen. Die Entstehung eines vereinten Europa führt dazu, auch für die Vergangenheit verstärkt nach europäischen Gemeinsamkeiten zu fragen; die Tendenzen zur Globalisierung regen an, nach neuen Möglichkeiten zu suchen, Geschichte in weltgeschichtlicher Absicht zu schreiben. Dieser Ausweitungs- und Differenzierungsprozess bis hin zur disziplinaren Verselbstständigung wurde begleitet von einer Fülle methodischer Neuansätze und Perspektivenwechsel.

Die Fritz Thyssen Stiftung steht Förderanträgen aus allen Bereichen der Geschichtswissenschaften offen. Wie bisher lädt sie vor allem zu konzeptionell und methodisch innovativen Förderanträgen ein, deren Projekte sich mit dem Wandel von der traditionellen zur gegenwärtigen Gesellschaft befassen und dessen Auswirkungen auf unterschiedliche Lebensbereiche untersuchen, die von der Alltagswelt über die Gesellschaft und Politik bis hin zur Veränderung der Mentalitäten und der Weltbilder reichen.

Militarisierung frühmittelalterlicher Gesellschaften | DR. LAURY SARTI und PROF. STEFAN ESDERS, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin, leiten das Forschungsprojekt »*Militarisierung frühmittelalterlicher Gesellschaften. Erscheinungsformen, Regulierung und Wahrnehmung im westeuropäischen Vergleich*«. Als Projektmitarbeiter sind DR. GUIDO M. BERNDT und FRAU ELLORA BENNETT tätig. Die Durchführung erfolgt in Kooperation mit dem Deutschen Archäologischen Institut und der University of Winchester.

Die Forschergruppe beschäftigt sich mit dem im westlichen Europa zwischen dem 6. und dem späten 9. Jahrhundert zu beobachtenden Phänomen der Militarisierung von politischer Organisation und Gesellschaft, vor allem der Frage, wie diese in der Konfrontation mit Krieg und Gewalt erfolgte und sich auf die zeitgenössische Vorstellungs- und Wertewelt auswirkte. Untersuchungsgegenstände bilden die Gesellschaften des angelsächsischen Britannien, des langobardischen Italien und des fränkischen Gallien. Während es in Italien keine umfassende Einbeziehung der gesamten Bevölkerung in die Kriegsführung gab, ist im fränkischen Gallien ein Prozess von einer breiten Einbeziehung der Bevölkerung hin zu einer militärischen Professionalisierung feststellbar; in Britannien

wird eine Spezialisierung der Kriegsführung erst unter dem Eindruck der Wikingerfälle mit den Umgestaltungen unter Alfred dem Großen erkennbar. 65

Erste Publikationen gelten der Bedeutung und Funktion der kriegsführenden Bevölkerung und Eliten in der fränkischen Gesellschaft, dem Einfluss des antiken Militärrechts sowie der fränkischen Ämterverfassung als erweiterter Militäradministration. Im August 2016 wurden erste Arbeitsergebnisse auf einem Projekt-Workshop vorgestellt, der vergleichend nach den Beziehungen zwischen Militär und Gesellschaft in Byzanz und Westeuropa fragte (www.hsozkult.de/event/id/termine-31448).

In Vorbereitung befinden sich die folgenden Publikationen:

SARTI, Laury: Eine Militärelite im merowingerzeitlichen Gallien? Versuch einer Eingrenzung, Zuordnung und Definition. – In: *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung*. 124,2. 2016. S.271–295.

SARTI, Laury: *The Military and its Role in Merovingian Society*. – In: *Oxford Handbook of the Merovingian World*. Ed. by Bonnie Effros; Isabel Moreira. – Oxford: OUP, 2017.

ESDERS, Stefan: *Late Roman Military Law in the Bavarian Code*. – In: *clio@themis. Revue électronique d'histoire du droit*. 10. 2016. 26 S.

ESDERS, Stefan: *Amt und Bann. Weltliche Funktionsträger (centenarii, vicarii) als Teil ländlicher Gesellschaften im Karolingerreich*. – In: *Kleine Welten. Ländliche Gesellschaften im Karolingerreich*. Hrsg.: Steffen Patzold; Bernhard Zeller. [Im Druck]

Astrologie in der Frühen Neuzeit | »*Versuche der empirischen Validierung und Legitimation der Astrologie durch Horoskopsammlungen im 16. und 17. Jahrhundert*« stehen im Fokus eines Projekts von PRIV.-DOZ. DR. GÜNTHER OESTMANN, Institut für Philosophie, Literatur-, Wissenschafts- und Technikgeschichte, Technische Universität Berlin.

Dr. Oestmann möchte mit diesem Projekt einen Beitrag zur Erschließung und quellenkundlichen Aufarbeitung der Astrologie im 16. und 17. Jahrhundert leisten, und zwar durch die Untersuchung eines spezifischen Teilstücks des Diskurses über die Legitimierung und Wissenschaftlichkeit der Astrologie, den Versuch einer empirischen Verifikation astrologischer Deutungsmuster mithilfe von Horoskopsammlungen.

66 Die empirische Verifikation der Astrologie spielte in der Frühen Neuzeit eine bedeutende Rolle. Manche Astrologen versuchten eine Absicherung durch Steigerung der astronomischen Beobachtungsgenauigkeit und physiko-astrologische Ansätze in der Meteorologie zu erreichen (etwa Tycho Brahe), während sich andere in der Absicht, der Astrologie eine sichere Textgrundlage zu liefern, mit der Veröffentlichung von Horoskopen, einschlägigen Manuskriptquellen und der Kompilation von Deutungsregeln beschäftigten. Hierbei war die leitende Auffassung, dass man lediglich die Aussagen einer hinreichenden Menge geprüfter Horoskope mit den tatsächlichen Ereignissen, Lebensumständen usw. vergleichen müsse, um die Astrologie zu einer gesicherten Wissenschaft zu machen.

Zum Bereich jener kompilatorischen Quellen zählt auch die bislang nicht systematisch erforschte Gattung der Horoskopsammlungen, die sowohl in gedruckter als auch in handschriftlicher Form vorliegen und dem Zweck der Systematisierung von Ausdeutungen wie auch deren empirischer Prüfung dienen. Mit deren Publikation wird um die Mitte des 16. Jahrhunderts ein neues Argument in die Diskussion um den Wert und die Grenzen der Astrologie eingebracht.

Neben einer komparativen, inhaltlichen Erforschung werden im Rahmen des Projekts deren Entstehungszusammenhang wie auch die Position der jeweiligen Autoren im Diskurs um die Legitimation der Astrologie herausgearbeitet und über eine technische Analyse hinaus der Versuch unternommen, zu Aussagen über die Motivation der Kompilatoren zu gelangen. Dabei werden insbesondere konfessionsspezifische Deutungen und Versuche, astrologische Befunde der jeweils eigenen Konfession dienstbar zu machen, herausgearbeitet. Aus einem systematischen Vergleich des Horoskopbestandes werden Rückschlüsse auf Informationsnetzwerke gezogen.

Ein besonderes Augenmerk gilt der Horoskopsammlung Johannes Keplers. Auf Basis dieses ebenfalls unerschlossenen Materials wird ausgeleuchtet, wie sich dessen radikales Reformmodell einer astrologischen Physik zu seiner Beratungstätigkeit als Landschafts- und Hofmathematiker verhielt. Damit wird die Frage zu beantworten versucht, welche Ursachen zum Niedergang der gelehrten Astrologie im Verlauf des 17. Jahrhunderts führten, bis diese schließlich aus dem Kreis der anerkannten Wissenschaften ausgeschlossen wurde.

Akademische Reisetätigkeit | DR. HEIKE JÖNS, Department of Geography, Loughborough University, Leicestershire, widmet sich dem Projekt »*The role of academic travel in the emergence of the modern German research university, ca. 1700–1914*«.

67

Akademischer Austausch, Gastprofessuren und Forschungsreisen haben – nach übereinstimmender Meinung von Universitätshistorikern – wesentlich zur Ausbildung der modernen wissenschaftlichen Hochschulen im 20. Jahrhundert beigetragen. Die Anfänge der akademischen Mobilität liegen jedoch weit zurück. Bereits im 18. Jahrhundert organisierten deutsche Hochschullehrer – u. a. die Göttinger Professoren A. v. Haller und J. D. Michaelis – Forschungsreisen nach Lappland, Sibirien, Ägypten, Indien, Amerika und Arabien. Im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts intensivierten die mittel- und westeuropäischen Staaten und die USA die universitäre Kooperation. So förderte zum Beispiel das Deutsche Reich seit 1903/1905 internationale Austauschprogramme für Schüler, Studenten und Professoren mit den Vereinigten Staaten. Die transnationale akademische Mobilität führte damit in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zur Bildung von länderübergreifenden universitären Forschungsnetzwerken und zur Etablierung globaler Wissenszentren vornehmlich in Deutschland, England, Frankreich und den USA.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die Anfänge, die Entwicklung und die Institutionalisierung akademischer Reisetätigkeit an den deutschen Universitäten vom 18. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts zu rekonstruieren und die Bedeutung von internationalen Forschungsreisen für den Aufstieg der deutschen Universitäten zu modernen Zentren der Wissensproduktion und -verbreitung zu untersuchen. Dabei soll u. a. geklärt werden, in welchem Umfang und aus welcher Motivation heraus Universitäten akademische Reisen förderten, in welchen Disziplinen und mit welchen geographischen Schwerpunkten universitäre Forschungsreisen durchgeführt wurden und welchen Einfluss der akademische Austausch von Hochschullehrern und Studenten auf die Entstehung internationaler Forschungsnetzwerke und die Wissenschaftskulturen in den einzelnen Ländern hatte.

Als Untersuchungsobjekt wurden sechs deutsche Universitäten ausgewählt: die beiden alten Universitäten Heidelberg (1386) und Leipzig (1409), die protestantischen Neugründungen Halle (1691), Göttingen (1734) und Berlin (1810) sowie die katholische Universität Würzburg (1582). Die Forschungsarbeit basiert im Wesentlichen auf der quantitativen und qualitativen Auswertung von Materialien aus universitären und staatlichen Archiven. Dabei werden Daten zu den Forschungsreisen (u. a. Name des For-

68 schungsreisenden, Geburtsort, Geschlecht, Religionszugehörigkeit, Hochschultätigkeit, Länge und Ziel der Reise) in einer Datenbank erfasst und Quellen diskursanalytisch im Hinblick auf die Motive, die Formen und die Bedeutung akademischer Reisen für den Aufstieg der deutschen wissenschaftlichen Hochschulen untersucht.

Geographiegeschichte im 20. Jahrhundert | *»Von der Landschaft zu »reinem« Raum, Modell und System. Ein Beitrag zu einer Wissenschaftsgeschichte der quantitativen Revolution in der deutschsprachigen Geographie«* lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. BORIS MICHEL, Institut für Geographie, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

In der deutschsprachigen Geographie ist das Narrativ einer quantitativ-theoretischen Wende, die den Bruch mit der länderkundlichen Geographie markiert, ein wichtiger Bezugspunkt für das aktuelle Selbstverständnis. Die im Kontext dieser Erzählung stets hervorgehobene Hinwendung der humangeographischen Forschung zu kritischem Rationalismus und logischem Positivismus wird als Beleg für eine seitdem »moderne« und »praxisbezogene« wissenschaftliche Forschung gesehen. Auch im Kontext der aktuellen Debatten um Digitalisierung und »Geoweb« werden die historischen Wurzeln quantitativer Methoden in der geographischen Forschung wieder bedeutsam.

Das Vorhaben schließt an internationale Forschungsprojekte an und versucht dabei, sowohl die Spezifik der Entwicklungen in der deutschsprachigen Geographie als auch die Verbindungen zur internationalen Debatte herauszuarbeiten. In zwei Fallstudien wird die Hegemonialisierung theoretisch-quantitativen Denkens in der deutschsprachigen Geographie in den Blick genommen, um die vielschichtige und widersprüchliche Struktur von Akteuren und Formationen aufzuzeigen. Neben den Entwicklungen, die auf den Kieler Geographentag 1969 und die Veröffentlichung von Dietrich Bartels Habilitationsschrift von 1968 folgten, werden insbesondere die vorausgehenden Ereignisse untersucht, um die weitreichenden Transformationen des geographischen Denkens darstellen zu können. In diesem Zusammenhang laufen Vorbereitungen zu einer historischen Netzwerkanalyse.

Im Rahmen des Projekts fand am 6. und 7. November 2015 in Erlangen ein Workshop unter dem Titel »Raum.Gesetze.Daten« zu den unterschiedlichen Facetten der Wende zur quantitativ-theoretischen Geographie statt. Die Zusammensetzung des Workshops eröffnete einen breiten Zugang zum Thema, über den auch Brüche und nicht eingeschlagene

Wege in den Blick genommen wurden. Nach den Vorträgen und Diskussionen scheint eine Beschäftigung mit dieser Phase der Geographie unter anderem deshalb von Interesse, da zurzeit so etwas wie eine neue quantitative Wende stattfindet. Was Kybernetik, Sozialphysik und Lochkarten in den 1950er-Jahren in Bezug auf die Berechenbarkeit des Sozialen versprochen, wird nun in gewisser Weise in den Versprechungen von Big Data reaktiviert. Die Beiträge des Workshops werden im Rahmen eines Themenhefts der »Geographica Helvetica« veröffentlicht.

Kriegsbewältigung nach 1918 | Unter dem Titel *»Versachlichung der Schuld«* widmet sich DR. ANNA KARLA, Historisches Institut, Universität zu Köln, dem »Materiellen Wiederaufbau nach dem Ersten Weltkrieg«.

Der materielle Wiederaufbau nach dem Ersten Weltkrieg, also die Planung und Durchführung von Baumaßnahmen nach dem Ende der Kampfhandlungen, gilt üblicherweise als der eher unspektakuläre Vorgänger der Ära des Wiederaufbaus nach 1945. Fraglos aber hatte es schon nach dem Ersten Weltkrieg akuten Bedarf an Aufbauarbeiten gegeben. Nach dem Waffenstillstand 1918 zeichneten sich an der ehemaligen Westfront in Belgien schwere Schäden ab. Frankreich war mit 7% seiner Landesfläche, Städten wie Lille, Nancy und Reims sowie seinen wichtigsten Industriezentren stärker von Kriegsschäden betroffen als im Zweiten Weltkrieg. In Norditalien, auf den Gebieten des zerfallenden Habsburgerreichs, in Serbien, im neu gegründeten Polen und in Russland mussten Dörfer und Infrastrukturen wiederhergestellt werden.

Politisch waren die Aufbauarbeiten sowohl Thema nationaler Auseinandersetzungen als auch Gegenstand internationaler Aufmerksamkeit. Bei der Pariser Friedenskonferenz und in den folgenden Reparationsverhandlungen stand zur Debatte, inwieweit der Kriegsverlierer Deutschland mit der Bereitstellung von Baumaterial und Arbeitskräften zu den Aufbauarbeiten beitragen könne. Auf die sozial explosive Situation reagierten im Verlauf der 20er-Jahre zunehmend staatliche Bauprogramme, die zeitgenössisch ebenfalls im Kontext von Nachkriegspolitik und Wiederaufbau diskutiert wurden.

Inhaltlich widmet sich das Forschungsvorhaben einer spezifischen Konstellation der frühen Nachkriegszeit, die ein fortschreitendes Zusammengehen von Baupolitik, Bauwirtschaft und Baukultur beförderte. Untersucht werden die expliziten Strategien von Vertretern aus Politik, Bauwirtschaft und Bautechnik im Umgang mit den Kriegsschäden, aber auch deren unausgesprochene Konvergenzen in einer Zeit des politischen,

Die Nutzung von »realen« Archiven tritt im Zuge zunehmender Digitalisierung mehr und mehr in den Hintergrund. Das gilt vor allem für kleine private Einrichtungen. Gerade sie sammeln aber häufig Materialien, die in öffentlichen Archiven eher nicht zu finden sind.

70 wirtschaftlichen und kulturellen Neuanfangs. Ausgangspunkt für diesen Prozess der wechselseitigen Annäherung war, so die These, der materielle Wiederaufbau, da sich in ihm der Bedarf an moralisch-politischer Wiedergutmachung von Kriegsschuld mit einem dezidiert pragmatischen Herangehen verschränkte. Das Forschungsvorhaben könnte somit neue Perspektiven auf die Nachkriegszeit nach 1918 eröffnen, indem es mit dem Bausektor eine bislang vernachlässigte Schnittstelle von Politik-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte in den Blick nimmt. Das Projekt versteht sich darüber hinaus als ein Beitrag zur diachronen Geschichte von Kriegs- und Katastrophenbewältigung in der Moderne, die in der jüngeren Forschung einige Aufmerksamkeit gefunden hat. Schließlich beansprucht es, das Verständnis der »zweiten« Ära des Wiederaufbaus im Europa des 20. Jahrhunderts (nach 1945) zu vertiefen, da es personelle Kontinuitäten und historische Lern- und Entwicklungsprozesse im chronologischen Verlauf und in ihrem jeweiligen Kontext verfolgt, anstatt in einer quasi teleologischen Lesart eine defizitäre Parallelität zwischen 1918 und 1945 anzunehmen.

Quellengrundlage ist ein breites Korpus aus archivalischen und publizistischen Quellen, das die europäischen Debatten um den Wiederaufbau, ausgehend von dem bislang unberücksichtigten Aktenbestand des Weimarer Reichsministeriums für Wiederaufbau, erschließt.

Digitale Archivierung | Das Projekt »Digitale Editionen als ›Einladung‹ in Verbands- und Vereinsarchive am Beispiel des Archivs des ›Bund Neudeutschland‹ in Bonn« wird von DR. WERNER JUNG, Direktor, NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, geleitet.

Die Nutzung von »realen« Archiven tritt im Zuge zunehmender Digitalisierung mehr und mehr in den Hintergrund. Das gilt vor allem für kleine private Einrichtungen. Gerade sie sammeln aber häufig Materialien, die in öffentlichen Archiven eher nicht zu finden sind. Das trifft auf das Bundesarchiv des katholischen Schülerverbands »Bund Neudeutschland« (ND) in Bonn zu. Es enthält für die Jahre von 1918 bis 1939 interessante Materialien – etwa Gruppenchroniken, Fahrtenbücher, Fotoalben, Gruppenakten oder Zeitschriften. Diesen Quellen wurde bislang wenig Interesse entgegengebracht.

Hier soll eine Kooperation zwischen dem NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln und dem ND-Archiv Abhilfe schaffen. Die Quellen werden digitalisiert, die handschriftlichen Textdokumente transkribiert und Faksimiles wie Transkripte dann in ein Redaktionssystem integriert, das ebenfalls durch die Fritz Thyssen Stiftung gefördert wurde.

Die Schätzungen über die sowjetischen Kriegsverluste an Menschen und Sachwerten sind ein brisantes Thema. Bis heute arbeiten die Historiker mit Angaben, die seit Ende des Krieges von sowjetischen Kommissionen und Behörden in Umlauf gebracht worden sind.

So werden sie Bestandteil eines digitalen Archivs. Darin sind die ND-Quellen dann kurz eingeleitet und durch Thesauri inhaltlich erschlossen. Sie können perspektivisch auch historisch-kritisch ediert werden. Diese »Editionen zur Geschichte« werden im Internet über die vom NS-Dokumentationszentrum betriebene Website »Jugend 1918 bis 1945« (www.jugend1918-1945.de) frei zugänglich sein.

Auf diese Weise öffnet sich ein interessantes Verbandsarchiv der Allgemeinheit und viele der dort verfügbaren Selbstzeugnisse werden Forschung, Bildung und interessierten Laien leicht zugänglich gemacht.

Sowjetische Kriegsverluste 1942–1947 | PROF. DIETRICH BEYRAU, Institut für Ost-europäische Geschichte und Landeskunde, Eberhard Karls Universität Tübingen, leitet das Projekt »Calculations of the Economic Losses of the USSR in World War II: Organizations, Methods, and Examples of Political Uses (1942–1947)«. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist DR. DENIS BABICHENKO.

Die Schätzungen über die sowjetischen Kriegsverluste an Menschen und Sachwerten sind bis heute ein brisantes Thema. Es wird gelegentlich in politischen Auseinandersetzungen im postsowjetischen Russland genutzt, entweder um Forderungen an Deutschland zu stellen oder um im Streit um die Politik der sowjetischen Führung 1941/1942 Stalins Kriegführung bloßzustellen. Diese nahm bekanntlich auf eigene Verluste wenig Rücksicht und manipulierte Statistiken. Daher zirkulieren bis heute unterschiedliche Schätzungen über das Ausmaß der materiellen Verluste und Zerstörungen.

Bis heute arbeiten die Historiker mit Angaben, die seit Ende des Krieges von sowjetischen Kommissionen und Behörden in Umlauf gebracht worden sind. Es handelt sich dabei um Daten und Schätzungen, die entweder für den inneren Gebrauch, auch für propagandistische Zwecke, oder für die Vorbereitung der Reparationsforderungen genutzt worden sind.

In dem Projekt geht es auch darum, sich einer »objektiven« Datenbasis anzunähern, aber ebenso darum, die Erhebungsmethoden zu erfassen und den Gebrauch der Zahlen und Schätzungen zu überprüfen. Der Reiz des Projekts liegt mithin darin, dass erstmals gefragt wird, wie sowjetische Angaben und Kalkulationen entstanden sind, von wem und nach welchen Verfahren die Daten vor Ort erhoben wurden, was man nach Moskau weitergab, wie die Moskauer Behörden mit den Daten umgingen, d.h. welche sie wann veröffentlichten und wie sie innen- und außenpolitisch genutzt wurden.

72 Bessarabien und Transnistrien im Zweiten Weltkrieg | DR. SVETLANA SUVEICA, Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS), Regensburg, bearbeitet das Projekt *»Institutions in a Time of Extremes: Local Administration in Bessarabia and Transnistria (1939–1945)«*.

Bessarabien und Transnistrien haben im »Zeitalter der Extreme« (E. Hobsbawn), also zwischen 1939 und 1945, eine wechselvolle Geschichte erfahren. Bessarabien gehörte 1939 zu Rumänien, während Transnistrien eine autonome Republik der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik war. 1940 wurde Bessarabien gewaltsam der Sowjetunion angeschlossen; von 1941 bis 1944 standen beiden Gebiete unter rumänischer Militärbesatzung; 1944 eroberte die Rote Armee beide Gebiete zurück und vereinigte sie in der Moldauischen Sozialistischen Sowjetrepublik, die bis zum Ende des Kalten Krieges zur UdSSR gehörte.

In der Zeit des Zweiten Weltkriegs erlebte die Bevölkerung der beiden Gebiete aufgrund des häufigen Wechsels der Besatzungsmächte immer wieder Hungersnöte, Enteignungen, Zwangsarbeit, Umsiedlungen, Deportationen und auch Massenerschießungen.

Obwohl sie sich der Loyalität der Beamten vor Ort nicht sicher sein konnten, mussten beide Regime sie als »unvermeidliches Übel« akzeptieren: Sie sprachen die einheimische Sprache, kannten die örtlichen Gepflogenheiten und waren verantwortlich für die Umsetzung der Beschlüsse der Zentralregierungen. Anders als erwartet erzeugten der durch die Besatzungsmächte ausgeübte Druck und die auferlegten Beschränkungen keine reaktiven, sondern proaktive Loyalitäten: Beamte taten alles, um sowohl ihre Familien und ihren Besitz zu schützen als auch persönliche Vorteile für sich zu erreichen. Somit kann die alltägliche Ausübung von Loyalität nicht in ein Schwarz-Weiß-Schema gepresst, sondern muss vielmehr als ein ganzes Spektrum von Verhaltensweisen auf die Formel »zwischen Widerstand und Kollaboration« gebracht werden.

Aufgrund ihrer (»unverzichtbaren«) Kompetenzen überlebten die örtlichen Behörden die Umbrüche der Besatzungen und sicherten sich eigene Gestaltungsspielräume. Unabhängig davon, ob Bessarabien und Transnistrien jeweils rumänisch oder sowjetisch besetzt waren, können auf der lokalen Ebene bis zu einem gewissen Grad Kontinuitäten festgestellt werden. Mit jedem Wechsel der Besatzungsmacht behielten in beiden Gebieten die niederen Beamten ihre Posten, während sich die Verwaltungselite entweder mit der Armee zurückzog oder verhaftet, deportiert und umgebracht wurde.

Die lokalen Beamten waren keine passiven Zuschauer, sondern eher »Komplizen« des Holocaust unter rumänischer Besatzung: Sie unterstützten antijüdische Hetzkampagnen, gaben Informationen über die jüdische Bevölkerung weiter, stellten jüdische Zwangsarbeiter zur Verfügung, waren zu Gewalttaten bereit, veräußerten unrechtmäßig jüdische Häuser und bedienten sich der dort vorgefundenen Wertsachen.

Die Quellen belegen die konfliktreiche Zusammenarbeit zwischen den örtlichen Behörden, die sich oftmals in persönlichen Auseinandersetzungen zwischen Beamten äußerten. Diese Auseinandersetzungen beeinflussten in der Folge die Entscheidungen über das Schicksal der Juden.

Im Rahmen des Projekts entstanden die folgenden Publikationen:

SUVEICA, Svetlana: The Local Administration in Transnistria and the Holocaust. Two Case Studies, Holocaust. – In: Studii și cercetări. 7,1. 2015, S. 97–110.

SUVEICA, Svetlana: »Pătrunși de simțul datoriei«?! Despre loialitatea funcționarilor publici din Basarabia în anul 1940. – In: Tyrageția. 10,2. 2016.

Kinderheime in der sozialistischen Tschechoslowakei | *»Engineering Dis/Abilities in einer modernen Gesellschaft – Das Kinderheimsystem der sozialistischen Tschechoslowakei (1945/1948–1989)«* lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. FRANK HENSCHEL, Institut für Geschichtswissenschaft, Universität Bremen.

In den Kinderheimen der sozialistischen Tschechoslowakei sollte eine Erziehung gemäß ideologisch-politischen Idealen unter Einbeziehung wissenschaftlich-objektiver Expertise in Bezug auf die Entwicklung und die Bedürfnisse von Kindern umgesetzt werden. Kinderheime dienten in der Nachkriegstschechoslowakei der Segregation, Konzentration und therapierenden Rehabilitation von als »anormal« und »deviant« wahrgenommenen Individuen und Gruppen. Die Unterbringung eines Kindes im Heim war in vielen Fällen durch eine doppelte Zuweisung von Alterität legitimiert: Erstens konnte die körperliche, geistige sowie sozial-behaviorale Kondition des Kindes als »defekt«, »anormal« und »behindert« klassifiziert werden; zweitens wurde die familiäre Umwelt als für die erforderliche Erziehung und Fürsorge ungeeignet angesehen und sollte durch eine nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten organisierte kollektive Erziehung ersetzt werden.

Ziel des Projekts »Subventionspolitik« ist es, die Bedeutung öffentlicher Finanzhilfen für Unternehmen der Stahlbranche bei der wirtschaftspolitischen Steuerung des Strukturwandels zu untersuchen. Die Subventionen waren

in der Regel nicht nur mit der Absicht verbunden, die Existenz einzelner Hersteller zu erhalten, sondern auch damit, andere Industriezweige und ganze Wirtschaftsregionen zu unterstützen und zu stabilisieren.

74 Das Ziel des Forschungsprojekts ist die Rekonstruktion und systematische Analyse der Akteure, Diskurse und Institutionen einer Erziehung und Fürsorge für als »behindert« oder »defekt« wahrgenommene Kinder in der sozialistischen Tschechoslowakei zwischen 1945/1948 und 1989. Es begibt sich damit in das komplexe und ambivalente Geflecht diskursiver Vorstellungen von Fähigkeit und Unfähigkeit, Normalität und Anormalität, Identität und Differenz, Konformität und Devianz.

Eine besondere Rolle spielte dabei die Querschnittswissenschaft der »Defektologie«, die im Wesentlichen Kinder in den Blick nahm. In diesem aus der Sowjetunion adaptierten interdisziplinären Forschungsfeld wurden soziale Bedingungen und Folgen von »Behinderungen« in Diagnose, Fürsorge und Therapie einbezogen, um den »Defekt« in seiner Ganzheit zu erkennen und zu behandeln. Große Aufmerksamkeit widmet die Untersuchung in diesem Zusammenhang Phänomenen der Intersektionalität. Dies sind in erster Linie die Verbindungen von »Behinderung« mit »Kindheit«, aber ebenso mit »Gender« oder »Ethnizität« (z. B. Roma).

Auf der Basis der gewonnenen Erkenntnisse soll die Untersuchung auch das Fundament für einen transnationalen Vergleich europäischer, demokratischer wie sozialistischer Nachkriegsgesellschaften unter Nutzung der Analysekatoren »Dis/Ability« und »Social Engineering« legen, der über eine komparative Zusammenschau der institutionellen Rahmenbedingungen familiärer Ersatzfürsorge hinaus innovative Erkenntnisse zur Funktion von staatlicher Sozialfürsorge in modernen Gesellschaften liefern soll.

Subventionspolitik | PROF. MARGIT GRABAS, Historisches Institut, Universität des Saarlandes, forscht zum Thema »*Finanzhilfen für Unternehmen als regionale Wirtschaftsförderung. Das Beispiel der Stahlwerke Röchling-Burbach/Arbed-Saarstahl und die Neugestaltung des saarländischen Industriestandorts 1971–1986 / Finanzhilfen und regionale Wirtschaftsförderung zwischen Kontinuität und Wandel im Umfeld des Konkurses der Saarstahl-Werke 1993 und ihre Einordnung im transregionalen Vergleich*«.

In den westeuropäischen Montanregionen setzte im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts ein Prozess des krisenhaften Strukturwandels ein, der die seit der Hochindustrialisierung gewachsene industrielle Welt dauerhaft veränderte. Die Prozesse des Strukturwandels hatten eine enorme innenpolitische Bedeutung; unter anderem gingen sie einher mit dem Abbau industrieller Arbeitsplätze und sozialer Sicherheit. Dies galt besonders für die Stahlindustrie, die in den 1970er- und 1980er-Jahren noch eine zentrale Rolle in

Hinblick auf die nationale industrielle Entwicklung, als Arbeitgeber und als »Rückgrat« regionaler Wirtschaftskreisläufe spielte. Ziel des Projekts ist es, die Bedeutung öffentlicher Finanzhilfen für Unternehmen der Stahlbranche bei der wirtschaftspolitischen Steuerung des Strukturwandels zu untersuchen. Die Subventionen waren in der Regel nicht nur mit der Absicht verbunden, die Existenz einzelner Hersteller zu erhalten, sondern auch damit, andere Industriezweige und ganze Wirtschaftsregionen zu unterstützen und zu stabilisieren.

Davon ausgehend nimmt das Projekt exemplarisch die Praxis der Subventionsvergabe und ihre Auswirkungen auf die Regionalwirtschaft am Beispiel der Stahlwerke Röchling-Burbach/Arbed-Saarstahl (seit 1986: Saarstahl) in den Blick, die im Untersuchungszeitraum vom Land, aus Bonn und aus Brüssel umfangreiche Finanzhilfen erhielten.

Die wichtigste Quellenbasis ist dabei der durch das Projekt erstmals ausgewertete, umfangreiche Nachlass des Unternehmens, der in Luxemburg gefunden wurde. Die bisherigen Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Subventionen und die durch sie finanzierten Maßnahmen zentrale Voraussetzungen dafür schufen, dass sich der Hersteller im Zeitraum 1971 bis 1986 auf dem Weltmarkt behaupten und der Montanstandort einen Restrukturierungsprozess durchlaufen konnte. Dabei konnten unter anderem eine Modernisierungsfunktion der Finanzhilfen in Hinblick auf die Umwandlung des Unternehmens vom Massen- zum Spezialstahlhersteller, eine Vernetzungsfunktion bei der Zusammenlegung regionaler Produktionsstätten und dem Aufbau einer Stahl-Verbundwirtschaft sowie eine soziale Funktion bei der Finanzierung von Sozialplänen und der Umlenkung von Arbeitskräften in andere Wirtschaftsbereiche herausgearbeitet werden.

Jedoch gelang es nicht, die Rentabilitätsprobleme des Unternehmens ausführlicher in den Blick zu nehmen. Es werden daher in vertiefender und abrundender Perspektive die Subventionierung von Saarstahl und ihre regionalwirtschaftlichen Folgen von 1987 bis zum Konkurs der Saarstahl-Werke im Jahr 1993 untersucht. Dabei wird unter anderem – vor dem Hintergrund, dass das Unternehmen nach dem Konkurs weiterproduzieren konnte – nach der Bedeutung der Subventionen als Weichenstellung für den Erhalt des Stahlstandorts an der Saar gefragt, während in den benachbarten Regionen Lothringen und Luxemburg in diesem Zeitraum mit der weitgehenden Stilllegung der Produktionsstätten begonnen wurde. Zugleich werden die Finanzhilfen für die Bundesrepublik in transregionaler Perspektive eingeordnet sowie bewertet und vergleichend die Subventionen für Stahlunternehmen an der Ruhr und in Salzgitter in die Analyse einbezogen, die bislang von der Forschung kaum untersucht worden sind.

76 Einen Einblick in die bisherigen Projektergebnisse bietet die Publikation:

DAMM, Veit: Konzepte gegen die Entindustrialisierung. Strukturpolitische Diskurse und die Neugestaltung des Industriestandorts im Saarland. – In: Wahrnehmung und strukturpolitische Steuerung von sozialökonomischem Wandel in Deutschland. Hrsg.: Stefan Grüner. – Berlin, 2017
(Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte) [Im Erscheinen]

Unternehmerfamilie Thyssen | Ein historisches Projekt, gemeinsam gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung und der Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen, befasst sich mit der *»Unternehmerfamilie Thyssen im 20. Jahrhundert«*.

Unabhängige Historikerinnen und Historiker der Universitäten München und Bonn beschäftigen sich mit der Unternehmens- und Familiengeschichte der Industriellenfamilie Thyssen und schließen damit eine Forschungslücke. Der zeitliche Rahmen des Forschungsprojekts reicht in etwa von der vorletzten Jahrhundertwende bis in die 1960er-Jahre. Gegliedert ist das Vorhaben in zwei Teilprojekte:

Prof. Margit Szöllösi-Janze, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München, widmet sich mit ihren Mitarbeitern einer kulturwissenschaftlich inspirierten Familiengeschichte. Dr. Simone Derix untersucht das »dynamische, sich ständig umknüpfende familiäre Netzwerk« der Thyssens und fragt nach familiären Praktiken, Lebensformen und Identitäten der kosmopolitisch lebenden und global agierenden Familie. Johannes Gramlich analysiert die »Kunstmarkt-Politik der Thyssens« als Verknüpfung von ökonomischer Investition, symbolischer Kapitalbildung und Ästhetik. Felix de Taillez beschäftigt sich mit der Nutzung der Medien durch die Familie am Beispiel vor allem der Brüder Fritz und Heinrich Thyssen(-Bornemisza).

Prof. Günther Schulz, Institut für Geschichtswissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, leitet die zweite Forschungsgruppe mit unternehmenshistorischem Schwerpunkt. Fünf Einzelprojekte beschäftigen sich mit dem unternehmerischen Handeln nach dem Tod des Firmengründers August Thyssen und der im gleichen Jahr vollzogenen Einbringung der August-Thyssen-Hütte in die Vereinigte Stahlwerke AG: »Vereinigte Stahlwerke AG im Dritten Reich« (Alexander Donges), »Vermögenskonfiskation und Rückerstattung im Fall Fritz Thyssen« (Dr. Jan Schleusener), »Neugründung der August-Thyssen-Hütte nach dem Zweiten Weltkrieg« (Dr. Johannes Bähr), »Die Thyssen-

Bornemisza-Gruppe« (Dr. Boris Gehlen, Dr. Harald Wixforth) sowie »Zwangsarbeit in den Thyssen'schen Unternehmungen« (Dr. Thomas Urban). Die Ergebnisse der Teilprojekte werden schrittweise veröffentlicht.

Das Forschungsprojekt wird jeweils zur Hälfte von der Fritz Thyssen Stiftung und der Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen finanziert. Mitbegründer dieser in Duisburg ansässigen gemeinnützigen Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Forschung ist der Urenkel von August Thyssen, Georg Heinrich Thyssen-Bornemisza, der auf diese Weise die kritische wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte seiner Familie fördern möchte.

Ergänzt wird das Projekt durch eine Studie zur »Gründung der Fritz Thyssen Stiftung«, durchgeführt von Prof. Hans Günter Hockerts, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Im Rahmen des Projekts wurden bisher die folgenden Bände publiziert:

BÄHR, Johannes: Thyssen in der Adenauerzeit. Konzernbildung und Familienkapitalismus. – Paderborn: Schöningh, 2015. 211 S. : III
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 5)

DONGES, Alexander: Die Vereinigte Stahlwerke AG im Nationalsozialismus. Konzernpolitik zwischen Marktwirtschaft und Staatswirtschaft. – Paderborn: Schöningh, 2014. 440 S. : graph. Darst.
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 1)

GRAMLICH, Johannes: Die Thyssens als Kunstsammler. Investitionen und symbolisches Kapital (1900–1970) – Paderborn: Schöningh, 2015. 428 S. : III
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 3)

URBAN, Thomas: Zwangsarbeit bei Thyssen. »Stahlverein« und »Baron-Konzern« im Zweiten Weltkrieg. – Paderborn: Schöningh, 2014. 196 S. : III.
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 2)

78 DERIX, Simone: Die Thyssens – Familie und Vermögen. – Paderborn: Schöningh, 2016. 544 S. : Ill.
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 4)

DE TAILLEZ, Felix: Zwei Bürgerleben in der Öffentlichkeit. Die Brüder Fritz Thyssen und Heinrich Thyssen-Bornemisza. – Paderborn: Schöningh, 2017. 546 S. : Ill.
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 6)

Simon-Dubnow-Vorlesung | Das Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig, seit April 2015 von PROF. RAPHAEL GROSS geleitet, veranstaltet jedes Jahr eine öffentliche »Simon-Dubnow-Vorlesung«. Herausragende Persönlichkeiten der internationalen Geschichtswissenschaft werden dazu eingeladen, den Ertrag ihrer Forschungen auf dem Gebiet der Geschichte der Juden in Verbindung mit Fragen der allgemeinen Historie einer akademischen und der weiteren interessierten Öffentlichkeit vorzustellen.

Die 16. Simon-Dubnow-Vorlesung wurde am 26. November 2015 in der Alten Handelsbörse zu Leipzig von Atina Grossmann, Professorin für Geschichte an der Cooper Union, New York, unter dem Titel »Nach der Katastrophe. Juden in Europa 1945–1949« gehalten. Europa war in den ersten Nachkriegsjahren geprägt durch gewaltige Zerstörung, Millionen von Flüchtlingen und unvorstellbare Gewalterfahrungen. Mittendrin befanden sich die Juden, die den Holocaust überlebt hatten oder aus Exilländern zurückgekehrt waren. Mit einem Schwerpunkt auf die »Displaced Persons« (DPs) in den vier Besatzungszonen Deutschlands warf Grossmann einen Blick auf die in Vergessenheit geratene Begegnung zwischen Juden und Deutschen im Alltagsleben nach 1945.

Dabei skizzierte Grossmann die komplexe Situation nach Kriegsende: 1946/1947, also drei Jahre, nachdem Deutschland für »judenrein« erklärt worden war, sammelten sich auf dem Boden des besiegten und besetzten Deutschlands mehr als eine Viertelmillion Juden, Überlebende der »Endlösung«. Die größte Gruppe bildeten etwa 200 000 aus der Sowjetunion zunächst nach Polen repatriierte Juden. In der Sowjetunion hatten sie einen schwierigen, aber lebensrettenden Zufluchtsort gefunden, um nun erneut, diesmal vor dem polnischen Antisemitismus der Nachkriegszeit, in die amerikanische Besatzungszone zu fliehen. Grossmann schilderte die weitgehend vergessene Geschichte dieser Gruppe und plädierte für eine Differenzierung der Geschichte des Holocaust, seiner Opfer und Überlebenden.



»Simon-Dubnow-Vorlesung«: Prof. Atina Grossmann während der 16. Simon-Dubnow-Vorlesung am 26. November 2015 im Saal der Alten Handelsbörse in Leipzig.

Als Displaced Persons im besetzten Deutschland fanden sich die überlebenden Juden in einer zweigeteilten Welt wieder. In den Displaced Persons-Lagern bildete sich eine außergewöhnliche und extraterritoriale Gemeinschaft von Staatenlosen heraus. Das Leben der jüdischen Displaced Persons war von einem letzten Aufblühen der zerstörten ostjüdischen Kultur gekennzeichnet und bildete zugleich die Vorbereitung auf eine imaginierte Zukunft in einer jüdischen nationalen Heimstätte, Erez Israel. Zugleich waren sie ständig zu heiklen Begegnungen mit den Deutschen und Alliierten gezwungen. Nach 1948 verließen die meisten jüdischen Displaced Persons Deutschland. Dennoch bleibt die kurze Episode ein Beispiel dafür, wie nach der Katastrophe über Möglichkeiten jüdischer Lebensformen, sei es in Deutschland, in Europa oder im Rahmen neuer transnationaler Netzwerke, verhandelt wurde.

Ziel des Programms der Richard von Weizsäcker Gastprofessur ist es, den wissenschaftlichen Austausch zwischen Deutschland und Großbritannien zu vertiefen. Durch ihre Forschungs- und Lehrtätig-

keit in Oxford wie auch durch Gastvorträge an anderen britischen Universitäten sollen die Gastprofessoren eine Brückenfunktion in den Geistes- und Sozialwissenschaften zwischen den beiden Ländern einnehmen.

Geschichtswissenschaften

Die Fritz Thyssen Stiftung setzt mit den »Thyssen Lectures« eine Tradition fort, die sie beginnend im Jahre 1979 nach Stationen in Deutschland auch an einer Reihe von Universitäten in Tschechien, Israel und der Russischen Republik initiiert hat.

80 Richard von Weizsäcker Gastprofessur | Seit dem akademischen Jahr 2013/2014 finanzieren die Robert Bosch Stiftung, die VolkswagenStiftung und die Fritz Thyssen Stiftung eine »Richard von Weizsäcker Gastprofessur für Geistes- und Sozialwissenschaftler« am St Antony's College, University of Oxford.

Ziel des Programms ist es, den wissenschaftlichen Austausch zwischen Deutschland und Großbritannien zu vertiefen. Durch ihre Forschungs- und Lehrtätigkeit in Oxford wie auch durch Gastvorträge an anderen britischen Universitäten sollen die Gastprofessoren eine Brückenfunktion in den Geistes- und Sozialwissenschaften zwischen den beiden Ländern einnehmen.

Die Richard von Weizsäcker Gastprofessur steht neben Historikern auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus den Sozial- und Politikwissenschaften offen. Sie ist vor allem für etablierte Geisteswissenschaftler auf dem Gebiet der Geschichte nach 1800 oder der historischen Sozialwissenschaften gedacht, vorzugsweise für Personen mit Interesse an transnationalen Inhalten und Zusammenhängen der deutschen Geschichte.

Die Gastprofessur, für die der frühere Bundespräsident Dr. Richard von Weizsäcker als Namensgeber fungiert, steht in einer bis 1965 zurückreichenden Tradition. Seit diesem Jahr bestehen am St Antony's College der University of Oxford von unterschiedlichen Stiftungen finanzierte Gastprofessuren bzw. Visiting Fellowships, die von einer großen Zahl deutscher Geschichts- und Sozialwissenschaftler wahrgenommen wurden, seit die Professoren Gerhard A. Ritter und Tony Nicholls diese für die deutsch-englischen Wissenschaftsbeziehungen so wichtige Position Anfang der 60er-Jahre aus der Taufe gehoben hatten. Zahlreiche wissenschaftliche Publikationen dokumentieren die Arbeit der Gastwissenschaftler über die Jahrzehnte.

Am 26. November 2013 hat die erste Inhaberin der Gastprofessur, Prof. Rebecca Habermas, Georg-August-Universität Göttingen, im St Antony's College ihre Inaugural Lecture zum Thema »The Colonial Scandal of Atakpame, 1902 – 1907: Entanglement and Silencing« gehalten.

Der zweite Inhaber der Gastprofessur war Prof. Johannes Paulmann, Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz. Er hielt seine Inaugural Lecture im St Antony's College am 2. Dezember 2014. Das Thema lautete »The Dilemmas of Humanitarian Aid: A Historical Perspective«.

Zum Auftakt seines Aufenthalts in Oxford hielt als dritter Inhaber der Gastprofessur Willibald Steinmetz, Professur für Allgemeine Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Historischen Politikforschung (20. Jahrhundert) an der Universität Bielefeld, seine Lecture am 4. Dezember 2015 zum Thema »The Driving Force of Comparison: A New Perspective on Modern European History«.

Inhaber der Gastprofessur im akademischen Jahr 2016/17 ist Prof. Paul Nolte, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin, der am St Antony's College zum Thema »Jürgen Habermas, Ralf Dahrendorf, and the Westernization of Germany: A Dual Intellectual Biography« forscht.

Thyssen Lectures in der Türkei | Die Fritz Thyssen Stiftung setzt mit den »Thyssen Lectures« eine Tradition fort, die sie beginnend im Jahre 1979 nach Stationen in Deutschland auch an einer Reihe von Universitäten in Tschechien, Israel und der Russischen Republik initiiert hat.

Die Reihe in der Türkei wird über einen Zeitraum von vier Jahren unter der Leitung von Prof. Raoul Motika, Orient-Institut Istanbul, organisiert und ist dem Rahmenthema »The Great War Beyond National Perspectives« gewidmet. Damit ist ein zeithistorisches Thema gewählt, das 100 Jahre nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs nicht an Aktualität eingebüßt hat. Ein Ziel dieser Förderung ist es, die Arbeit des Orient-Instituts Istanbul mit den wissenschaftlichen Partnern in der Türkei stärker zu vernetzen und dazu beizutragen, das Institut in der Türkei zu einem Ort des internationalen Austausches in den Geistes- und Sozialwissenschaften zu machen.

Nach dem erfolgreichen Auftakt der ersten Thyssen Lecture mit Prof. Gerd Krumeich, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, in Istanbul und Izmir im November 2013 fand die zweite Thyssen Lecture im April 2014 an der Istanbul Bilgi Universität statt.

Prof. Jay M. Winter, Department of History, Yale University, ein international hoch angesehen und bekannter Kriegshistoriker, konnte für den Vortrag gewonnen werden. Unter dem Titel »Understanding the First World War: A Transnational Moment in Historical Study« stellte Prof. Winter die Entwicklung der Kriegsgeschichtsschreibung in den vergangenen 100 Jahren von den Zeugnissen der unmittelbaren Entscheidungsträger bis zur modernen transnationalen Geschichtsschreibung dar.

81

82 Die dritte Lecture, die im November 2014 an der Boğaziçi Universität in Istanbul und der Abant İzzet Baysal Universität in Bolu gehalten wurde, knüpfte an den thematischen Schwerpunkt der zweiten Veranstaltung an. Als Keynote Speaker konnte der deutsche Historiker Prof. Oliver Janz, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin, gewonnen werden, dessen Forschungsschwerpunkte die Neuere Geschichte, Europäische Bürgertumsgeschichte, Militärgeschichte sowie Geschichte des Mittelmeerraums sind. Prof. Janz analysierte in seinem Vortrag »The First World War in a Global Perspective« den Ersten Weltkrieg im internationalen Kontext, der in der klassischen Kriegsforschung bisher wenig Beachtung gefunden hat.

Nachdem das Format der Thyssen Lecture in Historikerfachkreisen an Bekanntheit gewonnen hat, fand die vierte Lecture im April 2015 an der renommierten Sabancı Universität in Istanbul und der Provinz Bilecik im Nordwesten der Türkei statt. Prof. John Horne, Trinity College Dublin, ging in seinem Vortrag in Istanbul unter dem Titel »Nineteen Fifteen and the Totalizing Logic of the First World War« der These nach, dass das Jahr 1915 einen Wendepunkt in der Geschichte markierte und die totalitäre Kriegsführung einleitete. Dabei legte er einen vergleichenden transnationalen Ansatz vor mit einem spezifischen Schwerpunkt auf dem Osmanischen Reich. Aufgrund des hundertjährigen Gedenkens an den Völkermord an den Armeniern wurde dieser Lecture besondere Aufmerksamkeit zuteil. So entschied sich das Orient-Institut dazu, aufgrund der politischen Brisanz einen zweiten Themenschwerpunkt für den Vortrag in Bilecik zu wählen. In seinem zweiten Vortrag nahm Prof. Horne die Schlacht von Gallipoli (1915/16) in den Blick. Dabei untersuchte er die spezifische Rolle Frankreichs unter den Entente-Mächten und ihre Kriegsführung auf der türkischen Halbinsel.

Die im Jahre 2007 gegründete Universität in der Provinz Bilecik verfügt über etwa 10 000 Studierende, von denen etwa 300 die Thyssen Lecture besuchten. Alle Vorträge werden in der monographischen Publikationsreihe »Pera-Blätter« des Orient-Instituts Istanbul in der jeweiligen Vortragssprache publiziert. Außerdem wird eine türkische Übersetzung erstellt, die über die Website *www.perspectivia.net* der Max Weber Stiftung bereitgestellt wird.

Die fünfte Lecture im November 2015 hielt Eugene Rogan, Professor of Modern Middle Eastern History am St Antony's College Oxford, der an der Universität Adana zum Thema »The Ottoman Front: The Great War in the Middle East, 1914-1920« referierte, während er sich an der Bilgi Universität in Istanbul mit den Erfahrungen auf britischer und osma-

nischer Seite im Hinblick auf die Rekrutierung und den Einsatz von Kriegsgefangenen während des Ersten Weltkrieges auseinandersetzte. 83

Für die sechste Thyssen Lecture im April 2016 konnte Prof. Jörn Leonhard, Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte des Romanischen Westeuropa an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und im akademischen Jahr 2016/17 Forschungsstipendiat am Historischen Kolleg München, gewonnen werden, der an der Boğaziçi Universität Istanbul und an der Bilkent Universität in Ankara zum Thema »Empires, Nation States and Global Violence: The First World War in Perspective« sprach.

Altertumswissenschaft; Archäologie

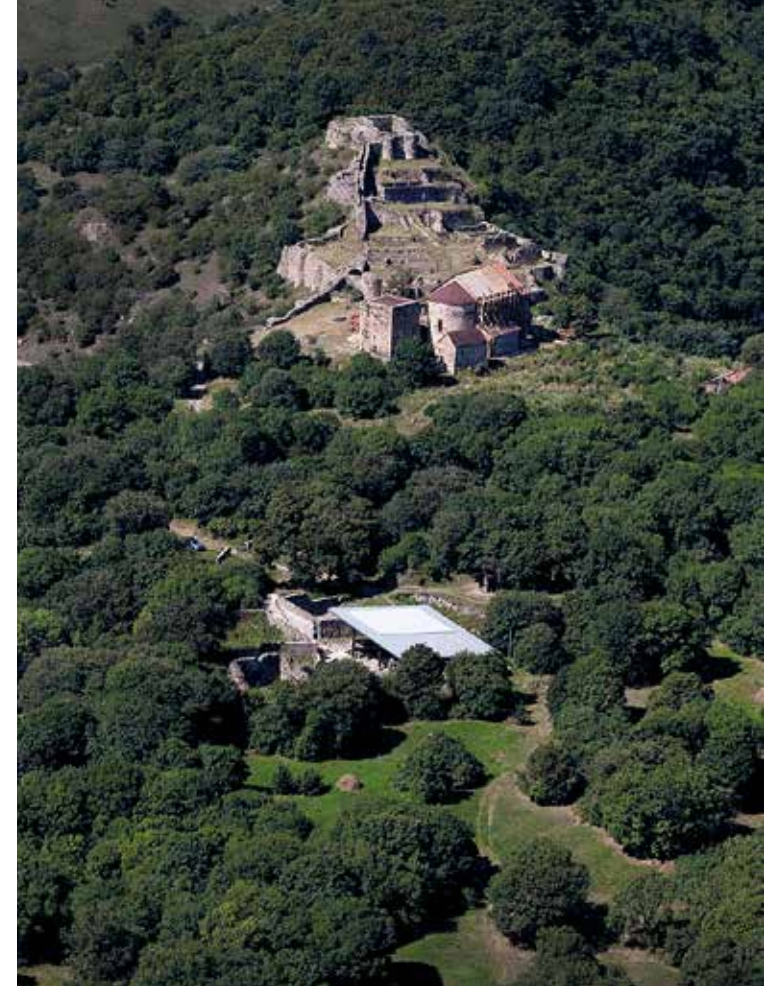
84 Ein wachsendes Interesse an der Erforschung alter Kulturen hat weltweit zu einer beachtlichen Steigerung der Ausgrabungsaktivitäten sowie zu dem Entstehen neuer, oft hochspezialisierter und kostenintensiver Archäologien geführt. Die intensive Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Naturwissenschaftlern spielt dabei eine immer größere Rolle. Die Fritz Thyssen Stiftung muss sich angesichts dieser Ausweitung der Forschungen auf bestimmte Bereiche konzentrieren. Im Zentrum ihrer Förderung stehen traditionsgemäß die alten Kulturen des Mittelmeerraums sowie des angrenzenden Vorderen Orients. Der Förderschwerpunkt liegt in der Erforschung der historischen Epochen dieser Kulturen.

Im Bereich der Archäologien können alle Formen der archäologischen Forschung, seien sie theoretischer oder praktischer Art, gefördert werden. Das Interesse der Stiftung ist jedoch weniger auf reine Materialvorlagen und Katalogarbeiten als vielmehr auf Projekte gerichtet, die klar definierte historische Fragestellungen verfolgen, sich durch methodisch interessante Ansätze auszeichnen oder neue Techniken im Bereich der Ausgrabungen oder Datenverarbeitung anwenden.

In Altertumswissenschaften und Archäologien genießen Arbeiten einen Vorrang, die spezifische Eigenarten und Veränderungen einer Kultur in konkreten historischen Kontexten beschreiben und analysieren. Als besonders vielversprechend wird z. B. die Erforschung antiker Städte und Regionen unter Beteiligung von Forschern unterschiedlicher Spezialkompetenz angesehen. Auch traditionelle kunsthistorische Ansätze können im Rahmen einer solchen Betrachtungsweise neue Bedeutung gewinnen: Als Projektion der Werte und Ideale einer Gesellschaft steht die Bilderwelt in einem ständigen Spannungsverhältnis zur Alltagswelt.

Im Bereich der Alten Geschichte und der Alten Philologien werden insbesondere Vorhaben gefördert, die methodisch oder sachlich interdisziplinären Charakter haben und sich gegebenenfalls mit den Fragestellungen der Archäologie verbinden lassen. Für die Geschichtswissenschaft sind dies vornehmlich Projekte aus den Bereichen der Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte, für die Philologien Untersuchungen im gleichen Fragehorizont.

Beachtung verdient dabei der Dialog der altertumswissenschaftlichen Disziplinen mit dem Ziel, die Erfahrung ausdifferenzierter Methoden der Einzelbereiche in integrative Ansätze einzubringen. Analoges gilt für die Alte Geschichte als Teil einer umfassenden Geschichtswissenschaft und für die Alten Philologien als Sprach-, Literatur- und



Projekt »Erstellung eines dreidimensionalen Landschaftsmodells zur Rekonstruktion der Paläoumwelt in Dmanisi, Georgien«: Luftbild von Dmanisi mit der altpaläolithischen Ausgrabungsstätte im Vordergrund.

Kulturwissenschaft und in Relation zu Philosophie, Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Wissenschaftsgeschichte.

Schließlich sind Forschungsansätze zu begrüßen, die die Altertumswissenschaft insgesamt mit anderen Kulturwissenschaften in Beziehung setzen.

Paläoumwelt in Dmanisi, Georgien | Unter der Leitung von PROF. HERMANN PARZINGER, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, wird ein »Dreidimensionales Landschaftsmodell zur Rekonstruktion der Paläoumwelt in Dmanisi, Georgien«, erstellt.

Dmanisi liegt 85 km südwestlich der georgischen Hauptstadt Tiflis in der Region Kwemo Kartli. Weltweit bekannt wurde der Ort vor allem durch Ausgrabungen eines 1,8 Millionen Jahre alten Fundplatzes. Dabei handelt es sich um die ältesten Nachweise des Frühmenschen außerhalb Afrikas. Durch diese außergewöhnliche Fundsituation nimmt Dmanisi eine Schlüsselstellung bei der Ausbreitung des Homo von Afrika nach

86 Europa und Asien ein und ist für die Interpretation der Menschheitsgeschichte von Weltbedeutung.

Ein Schwerpunkt der Forschungen im Rahmen des Projekts ist die Rekonstruktion der Landschaft und der Paläoumwelt von Dmanisi. Zu diesem Zweck kommt der 3D Airborne Laserscan zum Einsatz. In der Nachbearbeitung des Scans kann der Bewuchs rechnerisch entfernt werden. Somit entstehen 3-D-Modelle, die es erlauben, Geländestrukturen zu erkennen, die bei normalen Geländebegehungen nicht erfasst werden können. Im Rahmen des Projekts wird eine Fläche von 2,7 ha um das Plateau dreidimensional aufgenommen. Damit wird ein 3-D-Modell erzeugt, das neue Erkenntnisse über die Entwicklung des Landschaftsraums und zur Rekonstruktion der Paläoumwelt um den Fundplatz liefert. Im Sommer 2016 wurden ein terrestrisches GPS-Referenzsystem aufgebaut sowie im Herbst 2016 die Befliegung vorgenommen und die Daten anschließend ausgewertet. Die Ergebnisse werden unter anderem im Rahmen des geplanten Deutsch-Georgischen Kulturjahres 2017 öffentlich präsentiert.

Riemchengebäude in Uruk-Warka, Südirak | »Das Riemchengebäude in Uruk-Warka: Datierung, Funktion, soziokultureller Kontext« ist Gegenstand eines Projekts von DR. HELGA VOGEL, Institut für Vorderasiatische Altertumskunde, Freie Universität Berlin.

Das sogenannte Riemchengebäude ist ein unterirdisch angelegter Bau mit einer Grundfläche von 360 qm aus dem vierten vorchristlichen Jahrtausend am Rande des östlichen Zentralbereichs der Stadt Uruk-Warka im Südirak. Der Bau wurde von deutschen Forschern in den Jahren 1938 und 1955–1958 ausgegraben und verdankt seinen Namen den »Riemchen«-Ziegeln. Im Bereich des Gebäudes wurden u. a. Tongefäße, Pfeilspitzen, Messerklingen aus Silix, Steingefäße, kleinere Gegenstände aus Gold, Silber und Kupfer, Tierknochen sowie zum Teil noch im Verbund angetroffene Einlagestücke ausgegraben. Da bislang nur wenig über die materielle Kultur der Uruk-Zeit bekannt ist, stellt die systematische Aufarbeitung der Funde ein dringendes Desiderat der Forschung dar.

Die wissenschaftliche Bedeutung des Gebäudes liegt darin begründet, dass es das einzige in der Stadt ist, in dem Objekte und Artefakte in einem geschlossenen Fundkontext in situ aufgefunden wurden. Dadurch ergibt sich die einzigartige Möglichkeit, mittels Fundkontextanalysen den Zweck der Anlage zu bestimmen. Hinzu kommt, dass zahlreiche Funde aus dem Gebäude an anderen Orten kaum zu belegen sind. Dass das Riemchengebäude bislang nur in vorläufigen Berichten und Kurzdarstellungen publik

gemacht und die Fundsituation im Gegensatz zu den Baubefunden nur summarisch besprochen wurde, liegt wohl daran, dass die mit dem Fund bisher beschäftigten Wissenschaftler keine Archäologen, sondern Architekten und Bauforscher waren.

Auf der Grundlage einer quellenkritischen Erschließung und Aufarbeitung der primären Grabungsdokumentationen in den Heidelberger Archiven (Fundjournale, Grabungstagebuch, Grundrisspläne, Profilzeichnungen, Fotografien etc.) dokumentiert Dr. Vogel die im Gebäude ergrabenen Artefakte und arbeitet die Analyse des Architekturfundes und der zoologischen wie anthropologischen Relikte auf. Im Anschluss daran wird die innere Stratigraphie des Gebäudes und der einzelnen Fundbereiche bestimmt und eine Bau- bzw. Fundkontextanalyse durchgeführt werden, um auf diesem Wege zeigen zu können, wann das Riemchengebäude von welcher gesellschaftlichen Gruppe für welchen Zweck erbaut und genutzt, wie und bis wann es genutzt und wie und wann es zerstört wurde.

Siedlungshügel im »Bassetki-Cluster«, Nordirak | PROF. PETER PFÄLZNER, Institut für die Kulturen des Alten Orients (IANES), Eberhard Karls Universität Tübingen, leitet das Projekt »Die Herausbildung und Dynamik urbaner Gesellschaften am Mittleren Tigris: Ausgrabungen im Bassetki-Cluster (Region Dohuk, Irak-Kurdistan)«.

Mit Beginn des Bürgerkriegs in Syrien im Jahr 2011 sind die archäologischen Untersuchungen in Nordostsyrien abrupt zum Erliegen gekommen. Da seitdem kein neues Material die Diskussion befruchten konnte, hat sich die Forschung zu mesopotamischen Stadtkulturen der Frühen und Mittleren Bronzezeit auf andere Regionen verlagert, namentlich auf den Nordirak im Bereich der kurdischen Autonomiegebiete. Allerdings hat sich die Forschung dabei auf den östlichen Teil der Region konzentriert, also auf jene Gebiete, die vom eigentlichen nordmesopotamischen Raum weit entfernt liegen. Im Gegensatz dazu nimmt diese Studie den am Tigris gelegenen westlichen Teil des Autonomiegebietes in den Blick. Im dortigen »Bassetki-Cluster« wurden im Sommer 2015 bereits erste Feldarbeiten durchgeführt, die nun im Rahmen dieses Projekts fortgeführt werden.

Im Fokus steht die Erforschung von drei in einem Umkreis von fünf Kilometern gelegenen Siedlungshügeln, die besonders gut geeignet sind, um die Urbanisierung Nordmesopotamiens vom 4. bis zum 2. Jahrtausend v. Chr. besser nachvollziehen zu können, da sich die drei Fundstätten sowohl chronologisch als auch funktional auf ideale Weise ergänzen: Während es sich bei Bassetki selbst um das größte städtische Zentrum der Frühen bis

- 88 Späten Bronzezeit linksseitig des Tigris in der Dohuk-Region handelt, ist Muqable III eine untergeordnete Siedlung in dessen Umland gewesen, die allerdings eine ungebrochene Siedlungskontinuität vom letzten Abschnitt des Späten Chalkolithikums bis in die Frühe Bronzezeit aufweist, sodass hier die Möglichkeit besteht, die direkten Bezüge zwischen beiden Perioden herausarbeiten zu können. Demgegenüber stellt Muqable I eine spätchalkolithische Vorgängersiedlung dar, durch deren Hinterlassenschaft sich die Vorstufen der frühbronzezeitlichen Urbanisierung nachvollziehen lassen.

In der Feldkampagne wird die Ausgrabung von Bassetki anhand von Grabungsschnitten im Süden und Osten des Fundplatzes weitergeführt und eine durchgehende Stratigraphie und Chronologie der Stadtanlage erarbeitet. Darüber hinaus wird die geomagnetische Prospektion in der Unterstadt fortgeführt, um Größe und Struktur der Stadt während der Frühen und Mittleren Bronzezeit zu bestimmen und das Umfeld des Fundplatzes der Bassetki-Basis zu beleuchten. Entlang der Siedlungshügel Muqable I und III werden ebenfalls geomagnetische Prospektionen durchgeführt, um einerseits Größe und Struktur eines untergeordneten Zentrums der Frühen und Mittleren Bronzezeit bestimmen und andererseits um eine spätchalkolithische Vorläufersiedlung von Bassetki in Bezug auf Ausdehnung und Struktur eindeutiger fassen zu können.

Während sich die übergeordnete Fragestellung auf Vorstufen, Abläufe und Erscheinungsformen der Urbanisierung Nordmesopotamiens im Verlauf des 3. und 2. Jahrtausends v. Chr. bezieht, geht es in den beiden nachgeordneten Teilfragestellungen um die diachronen Prozesse der Urbanisierung im Nordirak und um den akkadischen Einfluss auf die urbane Entwicklung der Region in der 2. Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr.

Inwieweit war die frühbronzezeitliche Entwicklung durch die spätchalkolithische Besiedlung der Region vorgeprägt, und hat es einen kulturellen bzw. einen demographisch-sozialen Bruch zwischen diesen beiden Perioden gegeben? Lässt sich ein Wandel in der ökonomischen und materiellen Kultur (Architektur, Keramiktypen etc.) nachweisen? Zudem wird die von Harvey Weiss formulierte These geprüft, wonach es ein akkadisches Herrschaftssystem gegeben habe, das infolge ökologischer Ursachen zusammengebrochen und zu einem abrupten Ende der Stadtkultur des Nordens geführt habe. Prof. Pfälzner schlägt ein alternatives Denkmodell vor und geht dabei von der Existenz eines akkadischen Netzwerkes aus, wobei einzelne Stützpunkte dazu dienen, die Region zu kontrollieren und Ressourcen einzusammeln. Ob Bassetki einer dieser akkadischen Kontrollpunkte im politisch-ökonomischen Netzwerk des Reiches gewesen ist, wird im Rahmen der Studie geprüft.

Kaukasisches Kupfer | DR. RENÉ KUNZE, Sonderforschungsbereich »Ressourcen Kulturen«, Eberhard Karls Universität Tübingen, und DR. MARIANNE MÖDLINGER, Institut de recherche sur les Archéomatériaux, Université Bordeaux Montaigne, erforschen »Kaukasisches Kupfer in der Bronzezeit: Gewinnung und Einfluss«.

Aufgrund reicher Kupfererzlagerstätten stellt der Südkaukasus eine der wichtigsten Regionen an der Grenze zu Vorderasien während der Bronzezeit dar. Bis heute sind Lagerstätten im östlichen Kaukasusgebirge jedoch nahezu unerforscht.

Das Ziel der im August 2016 in Ostgeorgien durchgeführten Feldkampagne ist es, prähistorisch genutzte Kupfererzlagerstätten und Verhüttungsplätze zu lokalisieren, zu charakterisieren und zu datieren. Dies liefert einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung der Metallurgie und Chronologie der kaukasischen Bronzezeit. Die isotopengeochemische und mineralogische Klassifizierung von Erzen und Schlacken gibt Aufschluss über verwendete Schmelztechnologien und liefert die notwendige Basis für einen Vergleich von kaukasischen Metallfunden und dem potenziellen Ursprung des zur Herstellung verwendeten Kupfers.

Die Erkenntnisse sind Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen, die sich mit Fragen zur wirtschaftlichen Bedeutung und dem Einfluss des bronzezeitlichen Südkaukasus beschäftigen, und dessen Metallhandelsbeziehungen mit anderen Regionen, wie etwa Mesopotamien.

In weiterer Folge kann festgestellt werden, ob kaukasische Erze nur lokal verwendet oder auch exportiert wurden, und inwiefern in mesopotamischen Texten erwähnte Erzvorkommen, Schmelzplätze und Zwischenhandelsplätze im Südkaukasus zu lokalisieren sind. Eine frühere, ebenfalls von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Feldbegehung im September 2014 brachte diesbezüglich schon vielversprechende Ergebnisse.

Im Berichtszeitraum ist folgende Publikation vorbereitet worden:

KUNZE, René: Living and working in the Late Bronze/Early Iron Age Georgia. The settlements of Udabno in Kakheti and a contribution to metallurgy based on a field survey in the upper Alazani River basin. – In: Studies in Caucasian Archaeology 3. Hrsg.: Sergi Makalatia. – Gori: Historical-Ethnographical Museum, 2016.

[Im Druck]

90 **Armenische Drachensteine** | »Die armenischen Drachensteine und die bronzezeitliche Nutzung des südkaukasischen Hochgebirges als Rituallandschaft« stehen im Fokus eines Projekts von JUN.-PROF. ALESSANDRA GILLIBERT, Dipartimento di Studi Umanistici, Università Ca' Foscari di Venezia. Das Projekt wird in Zusammenarbeit mit der Armenischen Akademie der Wissenschaften und mit der Freien Universität Berlin durchgeführt.

Die »Drachensteine« sind reliefverzierte, bis zu fünf Meter hohe Basaltstelen, die auf den südkaukasischen Sommerweiden zwischen 2000 und 3000 Höhenmetern vorkommen. Vor Beginn dieses Projekts waren die Drachensteine weitestgehend unerforscht. Mittlerweile wurden 132 Drachensteine kartiert und drei davon ausgegraben. Durch C14-Datierungen konnte belegt werden, dass diese Monumente mindestens viertausend Jahre alt sind. Somit sind die Drachensteine nicht nur die höchstgelegene, sondern auch die älteste bekannte Monumentalkunst der gesamten Region. Sie überliefern eine einmalige, mit Kult und Ritual verflochtene Bilderwelt in einem einzigartigen Naturkontext. Das Hauptziel dieses Projekts ist es, sie als Quelle zur frühen Ritualnutzung des Hochgebirges auszuloten.

Projekt »Die armenischen Drachensteine und die bronzezeitliche Nutzung des südkaukasischen Hochgebirges als Rituallandschaft«: Grabungsarbeiten »Operation D«.



Die Teilnehmer der Kampagne 2016 um den Drachenstein an der »Operation D«.

Seit 2014 konzentriert sich die Feldforschung auf den Fundort Karmir Sar am Berg Aragaz (Armenien), wo sich auf 2850 m Höhe die höchste bis heute bekannte Konzentration von Drachensteinen befindet. Obsidiangeräte belegen die Anwesenheit von Menschen in Karmir Sar bereits im 4. Jahrtausend. Nach und nach entstanden zahlreiche megalithische Strukturen, an denen sowohl Ritual- als auch Alltagstätigkeiten ausgeführt wurden. Im Laufe dieser Nutzungsgeschichte wurden viele Drachensteine bewegt und wiederverwendet, sodass ihr ursprünglicher Kontext meistens nicht mehr rekonstruierbar ist.

Im Sommer 2016 bot sich erstmals die Gelegenheit, einen Drachenstein in Primärlage zu untersuchen. Die Ausgrabung »Operation D« offenbarte eine umgefallene Stele, die das Relief eines präparierten Widderfells trägt – als wäre das Tierfell samt gehörntem Schädel der Stele übergestülpt. Die Stele wurde kollektiv aufgerichtet und vor Ort ausgearbeitet; die dazu genutzten Steinwerkzeuge lagen noch in der Umgebung. Ursprünglich war das Monument aufrecht aufgestellt, mit der Hauptseite auf den Gipfel des Aragaz ausgerichtet und mit dem wirkmächtigen Profil des Bergs Ararat im Hintergrund. Vor der Stele befanden sich eine Lehmplattform und eine einfache Steinkiste, welche wahrscheinlich zur Vorbereitung und Deponierung von vergänglichen Opfergaben dienen. Botanische Reste suggerieren, dass Besucher des Ortes auch Wein mitbrachten. Weitere Funde deuten an, dass der Opferplatz nur sporadisch genutzt wurde. Der Nutzung des Heiligtums kam somit nur eine untergeordnete Bedeutung zu. Anscheinend erfüllten vielmehr die Schaffung und Errichtung der Stele im Zuge eines kollektiven Events einen bedeutenden sozialen und identitätsstiftenden Zweck. Die Untersuchung dieser prähistorischen Kollektivrituale steht im Fokus der weiteren Forschung.



Altorientalische Erinnerungskulturen | Unter dem Titel »*Altorientalische Erinnerungskulturen*« untersucht DR. AARON SCHMITT, Institut für Altertumswissenschaften, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, das »Interesse an und die Bedeutung von Vergangenheit in altorientalischen Gesellschaften ausgehend von der materiellen Kultur«.

93

Eine theoretisch fundierte und auf breiter Quellenbasis operierende Studie, die die Entwicklung der altorientalischen Erinnerungskultur nachvollzieht, stellt nach wie vor ein Desiderat der Forschung dar. Ausgehend von einer systematischen Materialsammlung besonders aussagekräftiger Funde aus den Siedlungen im Süd- und Nordirak, Ur, Assur, Ešnunna und Tutub, erarbeitet Dr. Schmitt im Rahmen dieses Projekts eine solche umfassende Studie zur altorientalischen Erinnerungskultur Mesopotamiens vom 3. Jahrtausend bis zur Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr. Unter Erinnerungskultur versteht er dabei »die Gesamtheit aller Phänomene menschlicher Gesellschaft, die den gemeinsamen Umgang mit Vergangenheit zum Inhalt haben« (M. Berek).

Dabei soll geklärt werden, welche Rolle das Thema Erinnerung im Leben der Menschen spielte, welche Bedeutung den Objekten dabei zukam und welche Quellen überhaupt Auskunft über den Umgang mit der Vergangenheit geben können. Auf Grundlage der materiellen Kultur und der schriftlichen Quellen wird dann der Frage nachgegangen, welche Inhalte (Ereignisse, Personen) in das kollektive Gedächtnis aufgenommen bzw. davon ausgeschlossen wurden und wie sich der Umgang mit den Zeugnissen aus der Vergangenheit veränderte. Da die Quellen vornehmlich über gesellschaftliche Eliten informieren, konzentriert sich Dr. Schmitt bei seiner Untersuchung auf diese soziale Gruppe. Er verspricht sich durch die Auswertung der Quellen eine differenzierte Betrachtung altorientalischer Erinnerungskulturen, die wiederum anschlussfähig für weiterführende komparatistische Studien sein könnte.

Zu Beginn des ersten Projektjahres erfolgte zunächst eine intensive Beschäftigung mit den theoretischen Grundlagen, auf die sich die Interpretation der altorientalischen Befunde und Funde maßgeblich stützt. Auch wenn sich die meisten der einschlägigen Arbeiten hinsichtlich der Quellsituation und Überlieferungslage von dieser Studie unterscheiden, so war die Auseinandersetzung mit diesen theoretischen Abhandlungen doch überaus gewinnbringend, weil neue Denkanstöße gegeben und neue Perspektiven auf das Untersuchungsmaterial ermöglicht wurden.

- 94 Bei der Auswertung der Quellen lag der Schwerpunkt auf den Grabungsbefunden aus Assur und Ur. Dafür sichtete Dr. Schmitt u. a. Funde und alte Grabungsdokumentationen im Vorderasiatischen Museum Berlin und im Penn Museum Philadelphia. Erste Ergebnisse der Studie wurden bei Vorträgen in Frankfurt a. M., München und Philadelphia präsentiert.

Besonders hervorzuheben sind die neuen Erkenntnisse zum sogenannten Stelenplatz in Assur. An diesem Ort am Süden der Stadt waren über 100 beschriftete Stelen der mittel- und neuassyrischen Herrscher (ca. 1400-614 v. Chr.) sowie von hohen Beamten und Würdenträgern des assyrischen Reiches aufgestellt. Bisher herrschten Unklarheit und Uneinigkeit bezüglich der Bedeutung und Funktion des Ortes. Dr. Schmitt kann nun aber auf Grundlage einer gründlichen Neubearbeitung des archäologischen Befundes und aller auf den Stelen befindlichen Inschriften zeigen, dass mit dem Stelenplatz um 1400 v. Chr. – also um den Beginn des Aufstiegs des assyrischen Reiches – ein als Gedenkstätte konzipierter Repräsentationsort für die Herrscher und die Eliten geschaffen wurde. Besonders gut lässt sich hier beobachten, wie sich die Ansprüche der jeweiligen Gegenwart an einen solchen Ort im Laufe der Zeit wandeln und wie sich dementsprechend die Funktion(en) eines (Erinnerungs-)Orts verändern kann (können).

Hochwasser am Oberrhein | Zwar erscheint es uns heute aufgrund der großen Schäden und Gefahren selbstverständlich, dass Hochwasser schon immer als Problem wahrgenommen wurde – aber war das wirklich so? Das fragen PROF. THOMAS MEIER, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie, Universität Heidelberg, und DR. BERTIL MÄCHTLE, Geographisches Institut, Universität Heidelberg, in ihrem Forschungsprojekt »Land unter? Hochwasser und Hochwasserschutz am Oberrhein während des frühen und hohen Mittelalters«.

Immerhin ist Hochwasserschutz in Form von Deichen in Westeuropa nicht wesentlich vor dem 11. Jahrhundert nachgewiesen. Auch schützten diese ersten Deiche an der Loire, an der Rhône und am niederländischen Rhein nicht etwa die Siedlungen, sondern die jeweiligen Wirtschaftsflächen. Führten die Flüsse vor dem Hochmittelalter also gar kein Hochwasser? Immerhin sind Frequenz und Magnitude des Hochwassers vom regionalen Klima und der Intensität landwirtschaftlicher Nutzung abhängig, wir können also nicht von heutigen Verhältnissen ausgehen. Aber auch die kulturelle Wahrnehmung könnte sich verändert haben: Wurde Hochwasser erst zum Problem, als man immer mehr Kapital (Getreidefelder, Hausbauten und Einrichtungen etc.) in den Auen akkumulierte? Und wann erlaubte es das Naturverständnis, Katastrophen nicht mehr als Ausdruck des gött-



Projekt »Land unter? Hochwasser und Hochwasserschutz am Oberrhein während des frühen und hohen Mittelalters«: Ausschnitt der Rheinstromkarte von Wilhelm Besserer aus dem Jahr 1595. Die Ortsflur von Mechtersheim (oben) wird durch einen Damm gegen den Rhein geschützt.

Die topographische Karte von 1878 verzeichnet südlich von Mechtersheim zwei Dämme und eine Wegeführung, die dem Damm auf der Ansicht von 1595 entsprechen könnten.



96 lichen Willens hinzunehmen, sondern als Herausforderung zu verstehen, die Natur zu formen und zu kontrollieren?

Diesen Fragen gehen Prof. Meier, Dr. Mächtle und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für den Oberrhein zwischen Straßburg/Kehl und Mannheim/Ludwigshafen nach. Ziel ihrer Studie ist es, eine regionale Geschichte der Hochwasser und des Hochwasserschutzes auf der Grundlage archäologischer und geomorphologischer Untersuchungen zu erarbeiten und die Ergebnisse mit anderen Regionen, vor allem in Westeuropa, abzugleichen.

Im Mittelpunkt steht der Versuch, potenzielle frühe Deichlinien zu identifizieren und im Gelände zu lokalisieren. In einem multimethodischen Ansatz möchte das Forscherteam nicht nur Aufbau und Datierung der Deiche klären, sondern auch Entstehungszusammenhänge und Wirkungsweisen im Kontext mit Hochwassersedimenten rekonstruieren.

In Speyer hat das Team inzwischen am »Eselsdamm« und im Domgarten nach Deichen gefahndet, die angeblich im späten 11. Jahrhundert angelegt worden sein sollen. Doch der »Eselsdamm« datiert erst in die Neuzeit, wohl um 1700. Und im Domgarten fand sich von den »gewaltigen Steinmassen«, die Benno von Osnabrück dort zum Schutz des Domes vor dem Rhein aufgeschüttet haben soll, bislang keine Spur.

Doch die kombinierte Auswertung historischer, geomorphologischer und topographischer Karten hat bereits weitere Verdachtslinien ergeben, denen nun mit geoarchäologischen und historischen Methoden nachgegangen wird. So zeigt die älteste Karte des Oberrheins aus dem Jahr 1595 eine Deichlinie bei Mechttersheim. Doch wo liegt dieser Deich heute im Gelände? Die topographische Karte von 1878 lässt drei oder mehr Linien erkennen, die infrage kommen. Die Kombination von Lidar-Daten, archivalischen Quellen und Bodenuntersuchungen soll nun hier wie an anderen Orten weiterhelfen, diese Deiche zu datieren und ihren Zusammenhang mit Hochwassern und der Flussdynamik zu verstehen.

Ökonomische Austauschnetze in Phönizien | »*Ökonomische Austauschnetze in Phönizien*« werden von PROF. BÄRBEL MORSTADT, Institut für Archäologische Wissenschaften, Ruhr-Universität Bochum, und DR. UWE FINKBEINER, Institut für die Kulturen des Alten Orients, Eberhard Karls Universität Tübingen, erforscht. 97

»Phönizien« bildete im 1. Jahrtausend v. Chr. keine politische, kulturelle, religiöse oder wirtschaftliche Einheit, sondern Städte wie Byblos, Sidon, Tyros standen in Konkurrenz zueinander. Dies geht aus Schriftzeugnissen hervor, lässt sich aber archäologisch bislang kaum fassen.

Mit dem Projekt wird ein Beitrag zum Verständnis der Verflechtungen und Abläufe dieses Raumes geleistet, indem Fragen nach überregionalen, politisch-territorial-zentralisierten oder zahlreichen lokalen Produktionen, Verbreitungsmustern und -modi sowie der Nachfrage von Keramik im 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. in Phönizien verfolgt werden. Als Partner beteiligt sind María Eugenia Aubet (Barcelona), Gioacchino Falsone (Palermo), Jens Kamlah (Tübingen), Dirce Marzoli (DAI Madrid), Barbara Mura (Barcelona), Francisco Jesús Núñez Calvo (Beirut), Hélène Sader (Beirut), Aaron Schmitt (Mainz), und Carla del Vais (Cagliari).

Zur Erreichung des Projektziels ist durch das Curt-Engelhorn-Zentrum für Archäometrie im Frühsommer 2016 ein Typenspektrum an Amphoren, Kannen, Tellern und Lampen aus dem Töpferviertel von Sarepta, der Nekropole in Khalde sowie den Siedlungen in Tell Burak, Tyros und Beirut mittels Röntgenfluoreszenzanalyse untersucht worden. Nach deren Auswertung werden die gewonnenen Erkenntnisse nun durch die Projektbeteiligten in einen größeren interpretativen Kontext gestellt. Hierfür werden die archäometrischen und archäologischen Ergebnisse zunächst in einer repräsentativen Datenbank für den Libanon als Basis für eine geographische und/oder chronologische Ausdehnung des Projektthemas erfasst. Alle Ergebnisse sollen einem größeren Kreis an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zugänglich gemacht werden.



Projekt »Der römische Heilbade- und Kurort Baiae«: Der archäologische Park von Baiae und der westliche Golf von Neapel.

Archäologischer Park von Baiae/Neapel | »Der römische Heilbade- und Kurort Baiae« ist Gegenstand eines Forschungsprojekts unter der Leitung von PROF. MICHAEL HEINZELMANN, Archäologisches Institut, Universität zu Köln.

Das Ziel dieses Projekts ist es, eine neue und zeitgemäße Grundlage zur Erschließung und zum Verständnis des architektur- und kulturgeschichtlich herausragenden Monuments »Archäologischer Park von Baiae« zu legen.

Der Küstenstreifen von Baiae, etwa 17 km westlich von Neapel gelegen, ist Teil einer weitläufigen Vulkanlandschaft, die aufgrund ihrer spektakulären Landschaftsszene ab dem 1. Jahrhundert v. Chr. von der römischen Aristokratie zum Bau prachtvoller Villenanlagen genutzt wurde. Im Zentrum dieser exklusiven Villegiatur entstand der mondäne Heilbade- und Kurort Baiae, dessen Alltagsleben und Erscheinungsbild vom Geschmack der stadtrömischen Nobilität und später von den Kaisern geprägt wurde.

Ein Teil dieser Gebäudereste wurde im 20. Jahrhundert freigelegt und zugänglich gemacht. Die bislang vorliegenden Pläne und Datierungsgrundlagen sind für eine umfassende Neubewertung des Kurortes von Baiae jedoch nicht ausreichend. Zum einen fehlt eine ausreichende Baudokumentation, die als Untersuchungs- und Rekonstruktionsgrundlage unverzichtbar ist. Zum anderen konnte bislang nur eine relative Chronologie der Bau- und Nutzungsphasen des Komplexes erarbeitet werden. Verlässliche Anhaltspunkte für eine absolute Datierung der wichtigsten Bauphasen fehlen.

Diesen Defiziten wird nun in einem Kooperationsprojekt des Archäologischen Instituts mit dem Institut für Baugeschichte und Denkmalpflege der Technischen Hochschule Köln begegnet. Im September 2016 wurden die Vermessungsarbeiten durchgeführt. Ein Schwerpunkt lag dabei auf dem 3-D-Laserscanning und Structure from Motion-Verfahren. Mehrere stratigraphische Sondagen zur Präzisierung der Chronologie sind für das Frühjahr 2017 geplant.

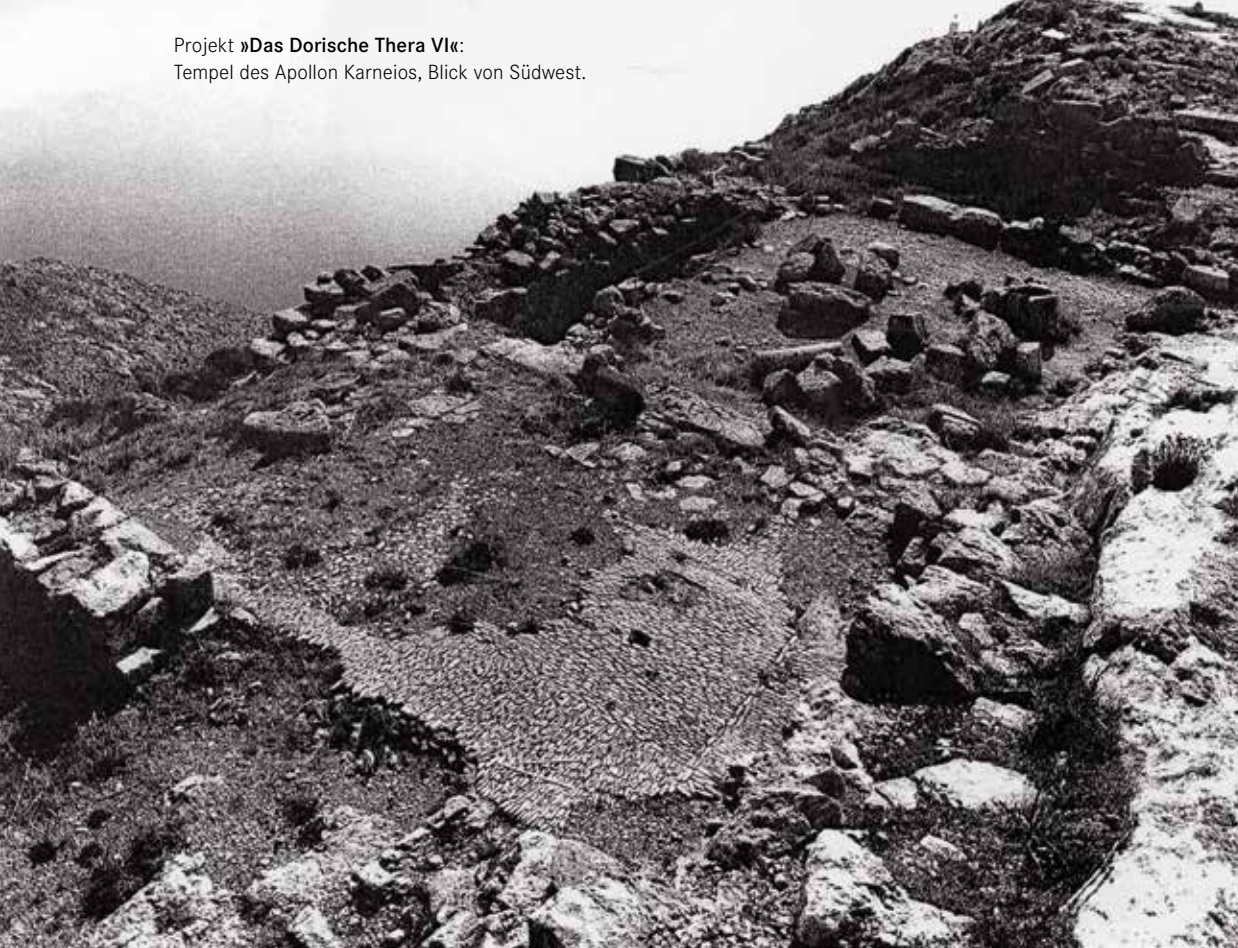
Thera, Insel Santorini | Unter der Leitung von PROF. MONIKA TRÜMPER, Institut für Klassische Archäologie, Freie Universität Berlin, entsteht die Publikation »Das Dorische Thera VI«.

Die kleine Stadt Thera liegt auf einem Berg im Südosten der heutigen Insel Santorini und war vom 8. Jahrhundert v. Chr. bis in byzantinische Zeit besiedelt. Von 1895 bis 1902 wurden weite Teile der Stadt freigelegt, aber nur unzureichend archäologisch erforscht und publiziert. Danach blieb die Stadt unbeachtet, obwohl sie ideale Konditionen für urbanistisch-architektonische Forschungen bot. Erst im Zeitraum von 1990 bis 1994 führte Prof. Wolfram Hoepfner, Archäologisches Institut, Freie Universität Berlin, mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung ein neues Projekt durch, das die Entwicklung der Stadt in allen Phasen rekonstruieren sowie zentrale Bauten mittels stratigraphischer Sondagen und Bauaufnahmen systematisch erforschen sollte.

Die vollständige Neuvermessung des gesamten Stadthügels und die Erstellung eines topographischen Plans trugen wesentlich zur Klärung der Stadtgeschichte bei. Die frühe Stadt war nur an wenigen Stellen sicher zu erfassen. Die sichtbaren Befunde stammen überwiegend aus der Zeit vom 3. Jahrhundert v. Chr. bis zum 2. Jahrhundert n. Chr., als Thera u. a. als Flottenstützpunkt der Ptolemäer diente.

Die Ergebnisse und der neue Plan wurden 1997 als Band V der Thera-Grabungspublikationen vorgelegt:

Das DORISCHE Thera V. Stadtgeschichte und Kultstätten am nördlichen Stadtrand. Hrsg. von Wolfram Hoepfner. – Berlin: Gebr. Mann, 1997. 195 S.
(Schriften des Seminars für Klassische Archäologie der Freien Universität Berlin)



Die vollständige Bearbeitung der wichtigsten Bauten Theras verzögerte sich aber und erfolgt nun im Rahmen des Thera VI-Projekts. Dazu gehören die Basilike Stoa (»königliche« Säulenhalle) auf der Agora (spätes 2./1. Jahrhundert v. Chr.) und die »Agora der Götter«, eine Platzanlage mit ca. 100 Felsinschriften und einem Tempel für Apollon Karneios (ab 6. Jahrhundert v. Chr.). Neben dem Hauptautor Dr. Arno Kose arbeiten an der Publikation »Das Dorische Thera VI. Die Basilike Stoa und die Agora der Götter« Dr. Benjamin Engels und Prof. Monika Trümper.

Stadtentwicklung von Simitthus, Tunesien | »Die Stadtentwicklung von Simitthus von der Eisenzeit bis in die früh-arabische Periode« erforschen PROF. ULRIKE WULF-RHEIDT und DR. PHILIPP VON RUMMEL, Deutsches Archäologisches Institut, Berlin.

Simitthus (Chimtu) liegt im äußersten Nordwesten des heutigen Tunesien in der fruchtbaren Ebene der Medjerda, des größten, ganzjährig Wasser führenden Flusses des Landes. Die antike Stadt ist vor allem für den besonders in der römischen Kaiserzeit berühmten und hoch geschätzten »marmor numidicum« (»giallo antico«) bekannt. Seit 50 Jahren erforschen tunesische und deutsche Archäologen des Institut National du Patrimoine (INP) und des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) gemeinsam die antike Stadt und die Marmorbrüche.

Dabei konnte nachgewiesen werden, dass hier an einem strategisch wichtigen Flussübergang bereits im 8. Jahrhundert v. Chr. eine Siedlung existiert hat. Im Jahr 46 v. Chr. wurde Simitthus mit dem besiegten numidischen Königreich in die römische Provinz Africa eingegliedert. Unter Kaiser Augustus erhielt die Stadt einige Jahrzehnte später den Status einer römischen Kolonie. Obwohl in der Spätantike eine Phase rascher Veränderungsprozesse einsetzte, die auch zu einem systematischen Abbau der römischen Großbauten geführt hat, lässt sich durch die neueren Untersuchungen eine bedeutende christliche Phase im 6./7. Jahrhundert n. Chr. nachweisen. Erst in fatimidischer Zeit erlosch im 10. Jahrhundert n. Chr. das organisierte städtische Leben. Die hervorragenden Ergebnisse der in Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Institut der Universität zu Köln durchgeführten geophysikalischen Prospektion des nie modern überbauten Ortes haben zusätzliche wichtige Erkenntnisse zu Stadtstruktur, weiteren Großbauten und der Ausdehnung des Stadtgebietes erbracht. Simitthus mit seinen beeindruckenden Resten des antiken Steinbruchs ist daher besonders gut geeignet, sowohl exemplarisch die Entwicklung einer nordafrikanischen Stadt von der Frühzeit bis in die früh-arabische Zeit als auch den Einfluss der Marmorindustrie auf Blüte- und Verfallszeiten der Stadt zu untersuchen. Dabei wird ferner gefragt, wie sich die mehrfach veränderten politischen Verhältnisse auf die Stadtentwicklung ausgewirkt und inwieweit diese zu Brüchen, aber auch Kontinuitäten geführt haben. Hierfür hat sich das Fehlen eines verlässlichen Gesamtplanes von Simitthus und seiner Umgebung als ein großes Desiderat erwiesen.

Projekt »Die Stadtentwicklung von Simitthus von der Eisenzeit bis in die früh-arabische Periode«: Simitthus, Tunesien. Blick auf die Steinbrüche von Süden. Im Vordergrund die römische Marmorabbauhalde.





Simitthus, Tunesien. Blick auf das südwestliche Stadtgebiet von Nordosten.

Ziel des geförderten Projekts ist daher die Erstellung eines detaillierten topographischen Plans im Maßstab 1:500 des gesamten Siedlungsareals einschließlich der Steinbrüche.

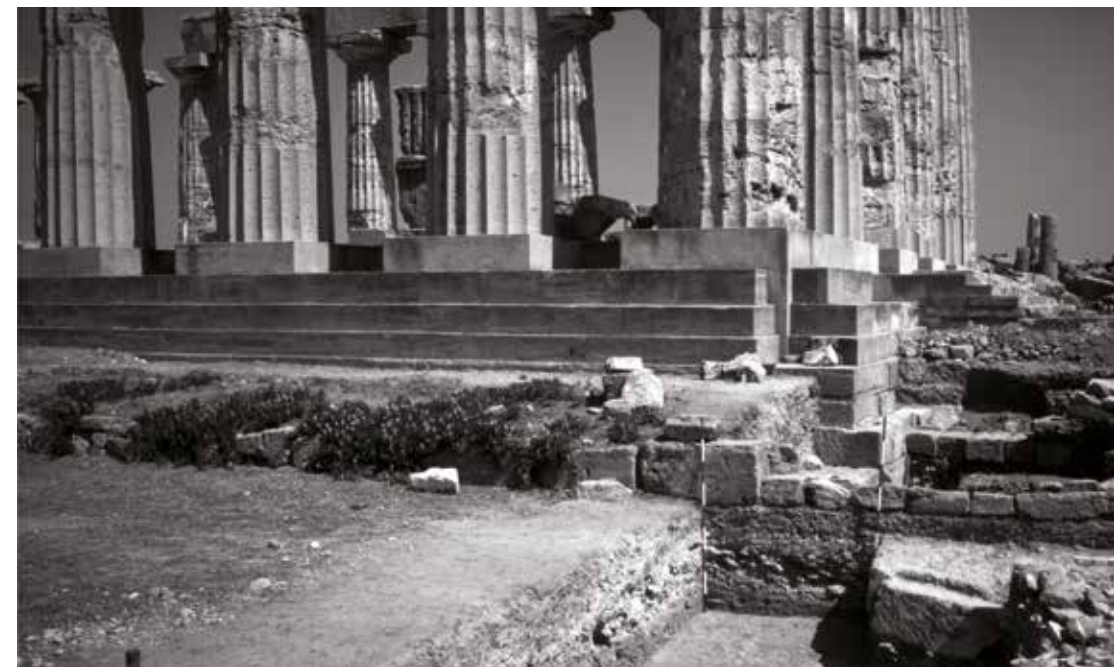
Aufgrund der aktuellen unsicheren Lage in dieser Grenzregion zu Algerien war es leider bisher noch nicht möglich, längere Vermessungskampagnen vor Ort durchzuführen. Dennoch konnte durch eine erste systematische Auswertung aller zur Verfügung stehender Karten- und Plangrundlagen und mithilfe eines hochauflösenden Satellitenbildes ein neuer topographischer Plan erstellt werden, in den alle bislang erzielten Forschungsergebnisse zur Stadtentwicklung integriert wurden. Auch wenn dieser durch Messungen vor Ort teilweise noch kontrolliert und weiter verdichtet werden muss, stellt er bereits eine detaillierte Plangrundlage dar, die für die antike Stadtforschung in Nordafrika neue Standards setzt und eine zum ersten Mal verlässliche Basis für die urbanistische Erforschung der Gesamtentwicklung dieser bedeutenden Stadt bildet.

Selinunt, Sizilien | PROF. ORTWIN DALLY, Deutsches Archäologisches Institut (DAI), Abteilung Rom, leitet das Projekt »Die Keramik Selinunts in ihrem Kontext – Die Publikation der Grabungen von Giorgio Gullini (1972–1974) auf dem Osthügel Selinunts am Tempel E«.

103

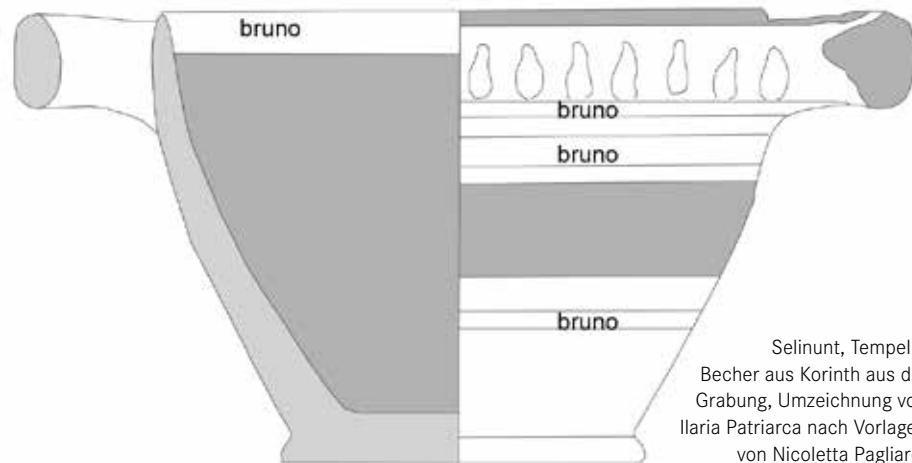
Die Funde der Grabungen im Bereich der monumentalen Tempel auf dem Osthügel der griechischen Polis Selinunt (Gründung in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. durch Megara Hyblaea), die in den 1970er-Jahren unter der Leitung von Giorgio Gullini von der Universität Turin auf dem Osthügel Selinunts in der Umgebung des Tempels E durchgeführt wurden, sind bisher nur auf die Architektur beschränkt vorgelegt worden. Eine Auswertung der Befunde und Funde der erwähnten Grabung fehlte bislang. Im Rahmen des Projekts erfolgten nun eine publikationsgerechte graphische Aufarbeitung der existierenden Handzeichnungen von Nicoletta Pagliardi, die während der Grabungen angefertigt wurden, und daraus resultierende entsprechende Rekonstruktionen.

Projekt »Die Keramik Selinunts in ihrem Kontext – Die Publikation der Grabungen von Giorgio Gullini (1972–1974) auf dem Osthügel Selinunts am Tempel E«: Selinunt, Tempel E, Grabungen der Universität Turin 1972–1974.





Selinunt, Tempel E,
Becher aus Korinth aus
der Grabung 1972–1974.



Selinunt, Tempel E,
Becher aus Korinth aus der
Grabung, Umzeichnung von
Ilaria Patriarca nach Vorlagen
von Nicoletta Pagliardi.

Die abschließende Veröffentlichung über die Grabungsergebnisse auf dem Osthügel Selinunts zeigt die Bauphasen der Vorgängerbauten E1 und E2 und hilft damit, den Beginn monumentaler Architektur in Selinunt in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. zu klären.

Unter den Materialien, die teilweise aus einer Opfergrube am Rande des neuen Tempels stammen, verdienen u. a. reiche Bestände an importierter Keramik Erwähnung, vor allem aus Korinth oder Athen, aber auch aus lokaler Produktion (6. Jahrhundert v. Chr.).

Apollon-Tempel in Syrakus | Die »Einlassungen von Votiven am Apollon-Tempel in Syrakus« werden von PROF. MARTIN BENTZ, Institut für Kunstgeschichte und Archäologie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, untersucht.

Im sizilianischen Syrakus zeugen Spuren von vielen Weihgeschenken, die auf den umlaufenden Stufen und an den Säulen des archaischen Apollon-Tempels auf Dauer befestigt waren und sein Erscheinungsbild mit prägten. Dieser Befund wird im Rahmen des Projekts erstmals detailliert untersucht. Dazu wurden am Curt-Engelholm-Zentrum für Archäometrie in Mannheim auch Analysen jenes Bleis durchgeführt, das sich an manchen Stellen noch in situ befindet und die Objekte fixierte. Zugleich wird unter Mitberücksichtigung anderer Fundkontexte ein bisher in der Forschung wenig beachteter Aspekt antiker Tempel beleuchtet: ihre Funktion als Weihgeschenkträger im öffentlichen Raum. Die bisherigen Ergebnisse betreffen vor allem die Situation am Apollon-Tempel selbst. Ein längerer Vorbericht darüber erscheint in Kürze in der Zeitschrift »Kölner und Bonner Archaeologica« (KuBA).

Der Apollon-Tempel informiert auf außergewöhnliche Weise über Befestigungstechniken und Votivpraktiken aus archaischer, klassischer und hellenistischer Zeit. So gehören die Verankerungsspuren von Großbronzen an ihm zu den ältesten, die bisher aus griechischen Heiligtümern bekannt sind. Die Auswahl und Positionierung der Weihgeschenke erfolgte nicht willkürlich. Sie betonten etwa schon früh den Zugang zum Tempel in augenfälliger Weise und damit auch den Reichtum der Stadt in einem ihrer wichtigsten Heiligtümer. Auf den Stufen der Hauptfront waren über 50 Anatheme befestigt: vor allem Bronzestatuen archaischer und zumindest frühklassischer Zeit, die oft lebensgroß waren, darunter wohl auch ein siegreicher Läufer und Pferde oder Reiter. Einzelne, besonders exponierte Anatheme spezieller Art – eine deutlich überlebensgroße Bronzestatue (Apolls?), Tropaia (Pfeiler, an denen Beutewaffen hingen) und ein Dreifußkessel – könnten



Projekt »Einlassungen von Votiven am Apollon-Tempel in Syrakus«: Syrakus, Apollon-Tempel, Befestigungsspuren für Pinakes an einer Pronaos-Säule.

sich im 5. Jahrhundert auf Siege der Stadt bzw. ihrer Tyrannen in kriegerischen Auseinandersetzungen und in Wettkämpfen zu Ehren Apolls bezogen haben. Von der nachklassischen Votivtätigkeit zeugen vor allem die Spuren vieler Pinakes (Votivtäfelchen) an den Säulen im Eingangsbereich zum Pronaos, die vielleicht alle ädikulaförmig und oft aus massiver Bronze waren. Nur selten wurde ein älteres Weihgeschenk durch ein jüngeres ersetzt – womöglich sind sogar antike Maßnahmen zur Instandhaltung überliefert. So waren vielleicht viele auch der ältesten Anatheme bis in römische Zeit hinein zu sehen, als die Plünderung zumindest eines Teils der Votive erfolgt sein könnte.

Erst eine Sichtung ausgewählter Befunde im griechischen Mutterland im Verlauf dieses Projekts wird es ermöglichen, den Stellenwert der Phänomene am Apollon-Tempel im Rahmen der allgemeinen griechischen Votivpraxis befriedigend zu definieren.

Priesterschaft in Uruk | »*The Priesthood of Uruk in Late First Millennium BCE Babylonia*« steht im Zentrum eines Forschungsprojekts von PROF. MICHAEL JURSA, Institut für Orientalistik, Universität Wien.

Im 6. Jahrhundert v. Chr. war die antike Stadt Uruk (biblisch Erech, heute Warka) ein wichtiges kulturelles und ökonomisches Zentrum im südlichen Zweistromland. Der Tempel Eanna war als Zentralheiligtum der Stadt nicht nur Ort der Verehrung der Stadtgöttin Ištar, sondern auch Mittelpunkt des wirtschaftlichen und sozialen Lebens. Besonders eng waren die Priesterfamilien an das Heiligtum gebunden; diese Bevölkerungsgruppe ist Gegenstand des Projekts. Es geht um die vielfältigen Verflechtungen innerhalb der Priesterfamilien oder -clans, die in Uruk in zwei distinkte Gruppen getrennt werden müssen: alteingesessene urukäische Familien sowie aus der Hauptstadt Babylon (mit königlicher Unterstützung) zugewanderte Familien. Auf die Implikationen der Trennung zwischen diesen zwei Gruppen zielt die wesentliche Forschungsfrage des Projekts.

Die Studie basiert vor allem auf dem »offiziellen« Keilschrifttafelarchiv des Tempels Eanna. Diese Tafeln haben nach ihrer Entdeckung Eingang in verschiedene Museumsammlungen gefunden; wir kennen etwa 4000 in deutschen und 8000 in anderen europäischen bzw. US-amerikanischen Sammlungen. Dazu kommen die kleineren Privatarchive der Priesterfamilien, die im Rahmen der Projektarbeit – in Kollaboration mit Kollegen – erstmals systematisch als Gruppe untersucht und zugänglich gemacht werden. Sie stammen hauptsächlich aus der Zeit zwischen 620 und 520 v. Chr., also aus der Periode, die zwischen der Regierungszeit Nabopolassars, dem Begründer des

108 neubabylonischen Reiches, und dem zweiten Amtsjahr des Perserkönigs Darius I. liegt, der wichtige Reformen in Eanna vornahm. Wichtig ist eine möglichst vollständige Sichtung des Schrifttums der nachfolgenden Zeit bis zu Xerxes I. (486–465 v. Chr.): In dessen Regierungszeit fällt eine gescheiterte Revolte der babylonischen Eliten gegen die persische Herrschaft, nach deren Ende das soziale Gefüge in Uruk durch die Vertreibung der Priesterfamilien aus Babylon und den gleichzeitigen Aufstieg der lokalen Priesterfamilien einen ganz neuen Charakter bekam.

Die erste Phase der Studie – weitgehend abgeschlossen – widmet sich der prosopographischen Erschließung der Quellen: Mikrobiographien der bekannten Priester werden erstellt, Textdossiers werden zusammengestellt. Auf einer Online-Plattform werden die bekannten Priesterarchive erstmals gesammelt einer interessierten Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht. Die weitere Arbeit wird sich Berührungspunkten (ökonomisch, durch Heirat, durch Priesterämter, durch Nachbarschaft) der Familien untereinander widmen und dabei – auch unter Einsatz von Methoden der Social Network Analysis – zu ergründen versuchen, wie weit die Scheidung zwischen lokalen Familien und Familien aus Babylon in die Tempelgemeinde hineingewirkt hat.

Antike Skulpturen im Musée de Laon | Ein »*Katalog der antiken Skulpturen des Musée de Laon*« wird unter der Leitung von PROF. DIETRICH BOSCHUNG, Archäologisches Institut, Universität zu Köln, erarbeitet.

Der bislang unpubliziert gebliebene Bestand, der sich seit 1937 im Besitz des Museums befindet und aus einer der bedeutendsten französischen Privatsammlungen des frühen 20. Jahrhunderts stammt, soll in einem französischsprachigen Katalog sowie in einer deutschen und französischen Online-Version wissenschaftlich dargestellt und sowohl den Museumsbesuchern als auch dem Fachpublikum zur Verfügung gestellt werden. Durch die Erarbeitung eines zweisprachigen Glossars soll u. a. auch der wissenschaftliche Austausch zwischen der frankophonen und der deutschsprachigen Forschung befördert werden. Ausgangspunkt für die wissenschaftliche Bearbeitung sind die Fotografien (rund 500) im Forschungsarchiv für antike Plastik des Archäologischen Instituts in Köln und das Archivmaterial zu den Ankäufen des Sammlers im Musée de Laon.

Aufgrund der Qualität der Skulpturen, ihrer Vielfalt und ihres guten Erhaltungszustands hat die rund 100 Objekte umfassende Sammlung herausragende Bedeutung. Im Gegensatz zu anderen Antikensammlungen des 17. und 18. Jahrhunderts wurden an den in

Laon befindlichen Objekten keine Ergänzungen vorgenommen. Die Sammlung wurde von Joseph Eugène Paul-Marguerite de La Charlonie (1844–1921) aus dem Kunsthandel zusammengetragen und steht in Bezug auf Herkunft, Zusammensetzung und Erhaltungszustand auf gleicher Stufe mit Sammlungen aus Europa und den USA dieser Zeit. Die Objekte stammen größtenteils aus dem östlichen Mittelmeerraum, insbesondere aus Griechenland, Kleinasien und Alexandria, und umfassen eine Bandbreite griechischer Originalskulpturen, die von männlichen Mantelfiguren des 6. Jahrhunderts über Grabreliefs und Götterbilder des 4. Jahrhunderts v. Chr. bis zu späthellenistischen Werken reicht. Unter den kaiserzeitlichen römischen Skulpturen sind vor allem die Porträts aus der hadrianischen Zeit und einige spätantike bzw. spätantik überarbeitete Köpfe hervorzuheben, die in der Forschung bislang kaum Beachtung gefunden haben.

Der Katalog soll neben Herkunft, Datierung und Funktion der Skulpturen auch mögliche Zugehörigkeiten der Objekte zu antiken Kontexten beschreiben und analysieren. Da die Artefakte vorwiegend aus der gleichen Region stammen und z. T. bei den gleichen Händlern und Auktionen erworben wurden, erwartet Prof. Boschung über die Erfassung des Materials in Verbindung mit den Erwerbungsdaten und -orten neue Erkenntnisse zu Provenienzen und Fundkontexten. In diesem Zusammenhang ist es zudem vielversprechend, die europäische Sammlungstätigkeit von Antiken um 1900 im Zusammenhang zu betrachten und die Skulpturen hinsichtlich ihrer Provenienz und ihrer Erwerbungszeiten mit Objekten anderer europäischer Antikensammlungen zu vergleichen. Dabei werden u. a. die Sammlungen von Somzée und Warocqué (Belgien), Rodin (Frankreich), Astor (England) und Loeb (Deutschland) berücksichtigt.

Konturen moderner Denkmalpflege | PROF. INGRID SCHEURMANN, Lehrstuhl Geschichte und Theorie der Architektur (GTA), Technische Universität Dortmund, arbeitet an einer Monographie über »*Denkmalpflege: Konturen – Konjunkturen. Zum Umgang mit baulichen Relikten der Vergangenheit von 1800 bis heute*«.

Gegenwärtig deuten gezielte Denkmalzerstörungen und prestigeträchtige Rekonstruktionsprojekte gleichermaßen auf den Wert historischer Zeugnisse für das Selbstbewusstsein und die Identität moderner Gesellschaften hin. Dabei initiieren die mit Internationalisierung, Pluralisierung und weltweiten Migrationsbewegungen verbundenen Transformationsprozesse ein neues Nachdenken nicht nur über die Gegenwart, sondern auch über die Geschichte und ihre Relikte. In den westlichen Staaten erfahren gemeinsame kulturelle Wurzeln und partikulare Erinnerungen steigende Beachtung,

110 Fremdes wird als Bereicherung des Erbes wahrgenommen, Teilhabe als kulturelle Praxis akzeptiert. Dem stehen in vielen anderen Staaten Abschottungsprozesse und Konzentrationen auf das Eigene gegenüber. Geradezu symbolträchtig verweisen Denkmale auf diese Prozesse und provozieren Fragen nach den Grundlagen des Erhaltens und dem Wert materieller Überlieferung – dies nicht zuletzt vor dem Hintergrund der fortschreitenden Digitalisierung und neuer Reproduktionstechnologien.

Mit Schwerpunkt auf der deutschen Entwicklung untersucht Prof. Scheuermann die Konturen der modernen Denkmalpflege seit ihren Anfängen in der Zeit um 1800 und die gesellschaftlichen Grundlagen für ihre zwischen Erhalten und Gestalten schwankenden Konjunkturen. Sie fokussiert dabei anhand ausgewählter Beispiele auf die dem Konservieren zugrunde liegenden Geschichtsbilder und Wertbildungsprozesse und zielt auf die Skizzierung einer breit fundierten, grenzüberschreitenden Erhaltenskultur.

Kunstwissenschaften

Die mit den Künsten befassten Disziplinen, insbesondere Kunstgeschichte und Musikgeschichte sowie Theater- und Medienwissenschaft, sehen sich dank der Dynamik des kulturellen und sozialen Wandels in vielfacher Weise herausgefordert. Es geht heute weniger um neue Avantgarden oder künstlerische Fortschritte, vielmehr um eine dramatische Verschiebung der Kontexte, in denen diese Künste gedeihen. Ein verändertes Gegenwartsbewusstsein stellt sie vielfach infrage, es ermöglicht aber auch eine Neuan eignung ihrer Inhalte und eine Erweiterung des wissenschaftlichen Problemkanons.

Das lässt sich am Beispiel des Bildes, das auch Thema eines eigenen Projektbereichs der Fritz Thyssen Stiftung ist, illustrieren: Waren Bilder bis vor kurzem vor allem der Gegenstand der Kunstgeschichte, haben sie durch die elektronische Revolution einen ganz anderen Status gewonnen. Das Bild ist zu einem universellen Medium der Information, der Verständigung und der Erkenntnis geworden, das sich einer einzelnen Disziplin kaum mehr zuordnen lässt. Es besitzt jetzt auch instrumentelle Funktionen.

Dieses Beispiel verdeutlicht, dass die Fortsetzung des »normalen Wissenschaftsprozesses« aktuelle Probleme ausblenden würde, die gebotenen Chancen und Herausforderungen nicht zu nutzen vermöchte. Eine Diskussion der im Gange befindlichen Veränderung ist gefordert, mehr noch: der daraus resultierenden Verschiebung der gültigen wissenschaftlichen Leitvorstellungen. Die Kunstwissenschaften insgesamt sind gehalten, ihre genuinen Beiträge im vielstimmigen Konzert der Disziplinen, die ihnen zukommende Rolle im kulturellen Kontext zu präzisieren.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Vorhaben aus dem gesamten Bereich der Kunstwissenschaften und ihrer Nachbargebiete, insbesondere aber solche Projekte, die sich mit Grundlagen und Quellen befassen, mit methodischen Fragen, der Erörterung von Leitkategorien, mit interdisziplinären Recherchen, insgesamt mit solchen wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich durch Problembewusstsein und hohes Reflexionsniveau auszeichnen. Die Finanzierung reiner Katalogisierungs- und Editionsprojekte zählt nicht zu den prioritären Förderanliegen der Stiftung.

112 **Genter Altar** | »Studien zur Entstehungsgeschichte und zur Darstellungsintention des Genter Altares« unternimmt DR. SABINE AUGATH, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München.

Der mit den Namen der Brüder van Eyck verbundene Altar in der St. Bavo-Kathedrale (ehemals Johanneskirche) des flämischen Gent gilt als Gründungswerk und Kulminationspunkt der altniederländischen Malerei. Der monumentale Aufbau umfasst zwölf Einzeltafeln, acht davon doppelseitig bemalt, sodass sich insgesamt 20 gerahmte Flächenfelder ergeben. Fragen zur anteiligen Autorschaft und nach dem Auftraggeber, zum Datum der Vollendung und dem ursprünglichen Bestimmungsort sind ebenso umstritten wie die formale Stimmigkeit und motivische Kohärenz des vor Augen stehenden Gebildes, allzu oft als ein »Pasticchio« abgetan.

Mit Rekurs auf sozialhistorische Befunde unternimmt die Analyse einen Neuanatz, in dessen Rahmen die kommunale Repräsentation als erschließendes Kriterium fungieren soll. In grundsätzlicher Unterscheidung von der Praxis italienischer Kommunen bleibt die Selbstdarstellung der flandrischen Städte auf das fürstliche Oberhaupt bezogen und durch sakrale Vorgaben geprägt. Insofern ist die These, auf dem äußersten linken Flügel des unteren Registers seien die Malerbrüder in Reiterpose vorgeführt, als anachronistisch abzulehnen. Kostümkundlich erschließen sich die Grafen Flanderns in aktualisierender Nachfolge der »Neun Guten Helden« als das Einleitungsmotiv. Die Heldenreihe, Thema des folgenden Flügels, nimmt durchweg auf Kreuzfahrten Bezug. Die benachbarte Mitteltafel setzt die Thematik fort mit dem Aufruf heiliger Stätten von Jerusalem, das 1099 von den Kreuzrittern erobert worden ist. Der Blickpunkt liegt am Ölberg mit Aussicht auf den Stadtprospekt (ganz links prangt die Rotunde der Anastasis) und das vorgelagerte Tal Jehosaphat (»JHWH hat zum Recht verholten«). Das Tal, durchzogen vom Kidronfluss, der verhalten durch die grüne Landschaft schimmert, dient seit alters als Begräbnisort für Juden und Christen, weil an eben dieser Stelle das Gottesgericht erwartet wird. Der jüdische Sühnegedanke verbindet sich mit der christlichen Erlösungshoffnung: Die Kuppe des Ölbergs gilt als Schauplatz von Jesu Himmelfahrt, und auch die Gottesmutter – im oberen Register im Sternenkranz als Erhöhte thronend – nahm von hier aus (wie man glaubte) den Aufstieg in himmlische Sphären. Im Mittelbild darunter wird das Paradiesmotiv durch Blumenwiesen und Heiligenprozessionen paraphrasiert.

Wie aber ist der Umbruch zu den Flügelbildern auszulegen, deren Figuren auf steinigem Terrain terrestrischer Prägung angesiedelt sind? Welche Rolle kommt den Engeln zu, die

im oberen Register als Chöre figurieren, warum sind Adam und Eva eingeführt, was soll der Brudermord (zu ihren Häupten dargestellt) besagen? 113

Bezug nehmend auf ein dramatisches Ereignis, das die Zeitgenossen tief berührte, soll die Untersuchung über diese Fragen Aufschluss geben. Damit erhellt sich eine Sinn-schicht des Gemäldes, in der dynastische und ständische Repräsentation, sakrale und profane Sphäre einander untrennbar eng durchdringen und in gleich gestimmter Intention das ikonographische Programm bestimmen.

Die Tafeln des Genter Altars lassen sich auf der Webseite www.closertovaneyck.kikirpa.be betrachten.

Mirzâ 'Ali-Qoli Kho'i | PROF. ULRICH MARZOLPH, Akademie der Wissenschaften, Göttingen, leitet das Projekt »Mirzâ 'Ali-Qoli Kho'i: Analytische Aufarbeitung des Gesamtwerks des Hauptkünstlers lithographischer Illustrationen in persischen Büchern der Kadscharenzeit (Mitte 19. Jahrhundert)«. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist DR. ROXANA ZENHARI.

Mirzâ 'Ali-Qoli Kho'i ist der erste namentlich greifbare Künstler in der Frühzeit der lithographischen Buchillustration im Iran. Breite und Gesamtzahl der von ihm illustrierten Werke sind unübertroffen.

Die Studie nimmt das Gesamtwerk von Mirzâ 'Ali-Qoli Kho'i, dem Hauptkünstler lithographischer Illustrationen in persischen Büchern der Kadscharenzeit, in den Blick und wird damit zum Verständnis ikonographischer Traditionen in der islamischen Welt beitragen. Wenngleich der Künstler nur etwa zehn Jahre (1846–1855) tätig war, hinterließ er mit rund 2 000 Illustrationen ein sowohl in Quantität als auch Qualität unübertroffenes Werk. In seiner Gesamtheit bietet dieses Werk aufgrund der thematischen Bandbreite bei überschaubarer Größe ideale Voraussetzungen, um wiederkehrende Muster bei der Darstellung bestimmter Szenen, Personen oder Gegenstände erkennen und damit weiter gehende Aussagen über ikonographische Entwicklungslinien treffen zu können. Indem die ikonographischen Aspekte im Gesamtwerk des Künstlers einer detaillierten Analyse unterzogen werden, ermöglicht die Studie einen über eine cursorische Präsentation hinausgehenden Überblick über Repertoires, Themen und Traditionslinien. Trotz der regionalen und zeitlichen Beschränkung werden damit grundlegende Aspekte für Bild- und Darstellungstraditionen in der islamischen Welt sichtbar.



تجدید علیقا خود
دکار خود تکرار خود
اطباء پرورش

In einem umfangreichen Schritt sind in den zwei Jahren der ersten Projektphase alle bislang bekannten Illustrationen des Künstlers mit engem Bezug auf die jeweils illustrierte Textpassage klassifiziert worden. Insgesamt liegen so 2 060 Illustrationen aus 57 Werken vor. 35 dieser Werke sind dem Künstler durch seine Signatur einwandfrei zuordenbar, 22 sind aufgrund stilistischer Kriterien zugeordnet. Die in der zweiten Projektphase begonnene Analyse soll klären, mit welchen stilistischen Mitteln bestimmte Bildinhalte dargestellt werden bzw. wie sich diese auch jenseits der Texte anhand ikonographischer Details identifizieren lassen. Das Projekt geht dabei von der These aus, dass der Künstler dort, wo er sich nicht auf lange Traditionen der bildnerischen Darstellung beziehen konnte, neue Traditionen unter kreativer Nutzung »volkstümlicher« bildlicher Repräsentationen geschaffen hat. Innerhalb des Traditionskontextes interessiert, welche Symbole, Details oder bildnerischen Mittel vorhanden sein müssen, um die Wiedererkennbarkeit von Personen oder bestimmter Szenen zu gewährleisten. Darüber hinaus wird der Frage nachgegangen, wie der Künstler das Problem gelöst hat, vorher noch nie illustrierte Szenen mit den ihm zur Verfügung stehenden traditionellen Ausdrucksmöglichkeiten identifizierbar zu machen.

Aby Warburg-Studienausgabe | Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Edition »Aby Warburg - Gesammelte Schriften - Studienausgabe«, die unter der Herausgeberschaft von PROF. ULRICH PFISTERER, PROF. HORST BREDEKAMP, PROF. MICHAEL DIERS, PROF. UWE FLECKNER, PROF. MICHAEL THIMANN und DR. CLAUDIA WEDEPOHL im De Gruyter Verlag Berlin in zwölf Bänden erscheinen wird.

Aby Warburg (1866–1929) zählt zu den national und international bedeutenden Kunst- und Kulturwissenschaftlern des vergangenen Jahrhunderts. Er wurde vor allem durch seine Untersuchungen zum Nachleben der Antike und durch den Aufbau der kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg (KBW) in Hamburg bekannt.

Gemessen am internationalen Rang Aby Warburgs ist die Basis seiner publizierten Schriften eher schmal geblieben. Zu Lebzeiten hat der Hamburger Kunst- und Kulturhistoriker neben einigen Aufsätzen und Artikeln nur drei, dem Umfang nach eher kleine Bücher verfasst. Sein Traum von einer großen Studie zur Kunst der Renaissance und einem großen Bilderatlas »Mnemosyne«, einer Art Synthese seiner Forschung zum Nachleben der Antike in der Renaissance, blieb Fragment, als er 1929 starb. Was zurückblieb, ist ein immens umfangreicher und außergewöhnlich vollständiger Nachlass, der im Warburg Institute in London verwahrt wird.

116 Zwar haben Warburgs Mitarbeiter die Manuskripte 1932 teilweise in den »Gesammelten Schriften« edieren können, doch blieb das auf zahlreiche Folgebände angelegte Projekt liegen, da die erzwungene Auslagerung der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg von Hamburg nach London im Jahr 1933 das Vorhaben zunichtemachte.

Die Idee einer vollständigen Edition von Warburgs Nachlass wurde erst Ende der 1990er-Jahre wieder aufgegriffen und in einem umfassenden, auf sieben Bände angelegten Editionsprojekt mit zahlreichen Wissenschaftlern vorangetrieben. Dabei wurden die Bände I/II der Ausgabe von 1932 der neuen Edition im Reprint als erste Abteilung vorangestellt und auf diese Weise als ein historisches Monument integriert. Es werden sechs weitere Abteilungen folgen, die je nach Umfang wieder in Teilbände untergliedert sind.

Ziel der neuen Edition als einer Studienausgabe ist es, der Öffentlichkeit das publikationsfähige Material des Nachlasses im Sinne einer wissenschaftsgeschichtlichen Dokumentation vorzulegen. Die Kommentierung der einzelnen Bände bietet jeweils eine einführende Charakterisierung des Stoffes sowie knapp erläuternde Ausführungen zu Textgestalt und Sachgehalt.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Edition der folgenden Bände:

Bd. III.1: Prof. Michael Diers, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, und Dr. Claudia Wedepohl, The Warburg Institute, University of London (»Kleine Schriften und Vorträge«)

Bd. III.2: Prof. Uwe Fleckner und Dr. Isabella Woldt, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg (»Schlangenritual«)

Bd. V.1.2: Prof. Michael Diers und Dr. Steffen Haug, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin (»Briefe, autobiographische Schriften und Tagebücher«)

Bd. VI: Prof. Michael Thimann und Dr. Thomas Gilbhard, Professur für Kunstgeschichte/Bildwissenschaften, Universität Passau (»Bücherkatalog der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg«)

Bereits erschienen sind die Bände:

WARBURG, Aby: Bilderreihen und Ausstellungen. Hrsg. von Uwe Fleckner und Isabella Woldt. – Berlin: Akademie-Verl., 2012. XII, 470 S. : zahlr. Ill., graph. Darst. (Gesammelte Schriften: Zweite Abteilung; Bd. II.2.)

WARBURG, Aby: Fragmente zur Ausdruckskunde. Hrsg. von Ulrich Pfisterer und Hans Christian Hönes. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. XII, 360 S. : zahlr. Ill. (Gesammelte Schriften; Bd. IV)

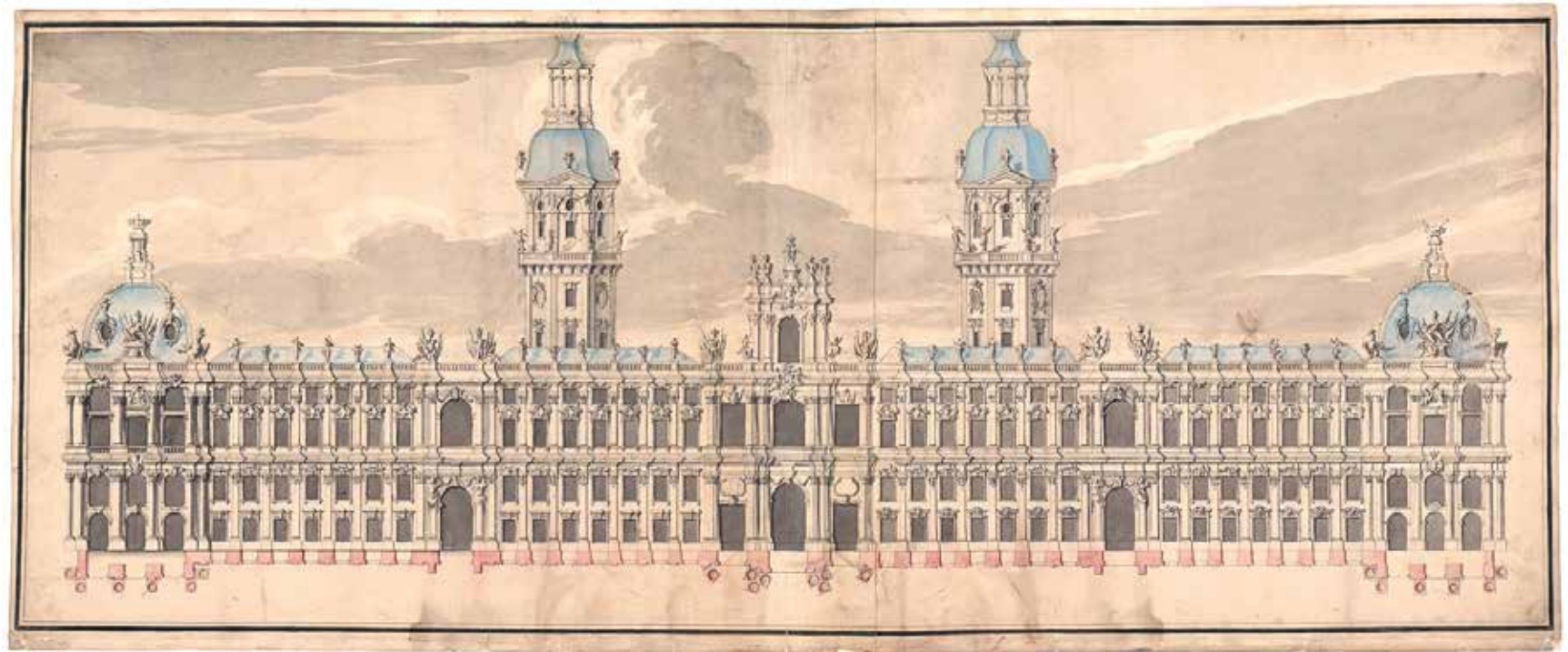
El Lissitzkys bioskopischer Raum | Das Projekt »Der bioskopische Raum. Der Einfluss der Wahrnehmungspsychologie und des Films auf die Gestaltung des »Raumes für konstruktive Kunst« (El Lissitzky, Internationale Kunstausstellung 1926 in Dresden)« wird von PROF. KAI-UWE HEMKEN, Kunsthochschule, Universität Kassel, geleitet.

Im Jahr 1926 wurde El Lissitzky (1890–1941) von der Leitung der Internationalen Kunstausstellung Dresden, namentlich von dem Kurator Hans Posse und dem Architekten Heinrich Tessenow, beauftragt, einen »Raum für konstruktive Kunst« zu gestalten. Der Entwurf sah vor, in einem abgedunkelten Raum Werke von El Lissitzky, Piet Mondrian, László Moholy-Nagy, Francis Picabia, Willy Baumeister und Oskar Schlemmer vor einer speziellen Wandgestaltung zu präsentieren: Vor durchgängig grau gestrichene Wände stellte Lissitzky vergleichsweise tiefe Metalllamellen, die im Wechsel schwarz und weiß bemalt waren. Mit der Farbgestaltung sollte der Besucher, der die Werke – je nach Blickwinkel – vor einer weißen, grauen oder schwarzen Wand anschauen konnte, zu einem dynamischen Betrachten in Bewegung animiert werden.

Das Forschungsprojekt widmet sich diesem temporär eingerichteten »Raumkunstwerk«, das für die kuratorisch-museale Szenographie der Moderne wegweisende Bedeutung hatte. Beispielgebend war nicht nur der Raum, sondern auch die gesamte Ausstellung, die dem Leiter der ersten documenta (1955) in Kassel als Vorbild gedient haben soll.

Da sich die Kunstwissenschaft weniger für das »Raumkunstwerk« als für den Nachfolgeraum – das »Abstrakte Kabinett« (1926–1928) im damaligen Provinzialmuseum Hannover (heute: Niedersächsisches Landesmuseum) – interessiert hat, setzt sich Prof. Hemken im Rahmen der Studie mit dem ursprünglichen Raumkonzept der Dresdner Ausstellung auseinander. Im Vorfeld der Untersuchung hat sich bereits gezeigt, dass Lissitzky bei

Projekt »Matthäus Daniel Pöppelmann (1662–1736): Die Schloss- und Zwingerplanungen für Dresden. Planen und Bauen im »Modus Romanus«: Matthäus Daniel Pöppelmann, Entwurf für die Erweiterung des Dresdner Residenzschlosses, Aufriss und Grundriss der Hauptfassade, lavierte Risszeichnung, um 1711.



den beiden Räumen offenbar von unterschiedlichen Voraussetzungen ausging. War in Hannover das universitär-wissenschaftliche Museumskonzept eines Kurators (Alexander Dorner) maßgeblich und bindend, so scheint Lissitzky in Dresden offenbar freier in der Wahl der Mittel gewesen zu sein. Es wird nun geprüft, ob und inwieweit der Künstler durch wahrnehmungspsychologische Erkenntnisse und Phänomene des Films bzw. der Filmvorführung beeinflusst worden ist.

Während das Sprengel Museum Hannover im Zuge des Neubaus das »Abstrakte Kabinett« erneuern möchte, ist die Rekonstruktion des Dresdner Raumes als Bestandteil der Ausstellung »Abstrakt-konstruktiv. Präsentation und Rezeption gegenstandsloser Kunst von 1923 bis 1933 in Dresden« geplant, die in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden gezeigt werden soll. Die in dem Forschungsprojekt erzielten Ergebnisse werden die wissenschaftliche Grundlage für die vorgesehenen Rekonstruktionen in Hannover und Dresden bilden.

Dresdner Zwinger | »Matthäus Daniel Pöppelmann (1662–1736): Die Schloss- und Zwingerplanungen für Dresden. Planen und Bauen im »Modus Romanus« sind Gegenstand eines Forschungsprojekts von PROF. HENRIK KARGE, Institut für Kunst- und Musikwissenschaft, Technische Universität Dresden. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist DR. PETER HEINRICH JAHN, assistiert von JULIANE BEIER M. A.

Der Dresdner Zwinger, ein auf drei Seiten von Bogenarchitekturen eingefasster barocker Festplatz, dessen vierte Seite erst Mitte des 19. Jahrhunderts durch den Museumsbau

von Gottfried Semper geschlossen wurde, war ab 1709 von dem kursächsischen Hofarchitekten Matthäus Daniel Pöppelmann im Auftrag des als August der Starke legendär gewordenen Kurfürsten Friedrich August I. (reg. 1694–1733) errichtet worden. Übersehen wird zumeist, dass das fragmentarisch gebliebene Ensemble, das als Paradigma festlicher Barockarchitektur nicht nur der Kunstforschung, sondern auch Touristen aus aller Welt ein Begriff ist, am Beginn einer geplanten, aber nie zur weiteren Ausführung gelangten umfassenden Neugestaltung des Dresdner Residenzareals stand.

Ausgehend von den Entwürfen und zeitgenössischen Bilddokumenten, die in den Dresdner Sammlungen und Archiven verwahrt sind (nach aktuellem Bearbeitungsstand rund 170 Stück), kann die Abfolge der verschiedenen Vorhaben nachvollzogen werden: vom Um- oder gar Neubau des noch burgartig erscheinenden Residenzschlosses über dessen Kombination mit einem zuletzt an Turmbauten und Brunnenanlagen reichen Orangeriegarten bis hin zur Umwandlung des letzteren in einen Festplatz und ein Sammlungsgebäude, und dies nicht ohne ein zwischenzeitlich geplantes Ausgreifen über die Elbe hinweg in die Dresdner Neustadt hinein.

Anhand der Planungsvorhaben lässt sich zeigen, mit welcher Konsequenz die Dresdner Residenz mit den königlichen bzw. kaiserlichen Residenzen in Paris, Wien und Berlin konkurrenzfähig gemacht werden sollte, wollte doch August der Starke seit seiner Wahl zum polnischen König den ranggleichen europäischen Herrschern auch baulich auf Augenhöhe begegnen. Pöppelmann bediente sich hierzu einer vorbildbasierten Entwurfspraxis, deren internationale Ausrichtung in den verschiedenen Bezugnahmen auf den französischen Schlossbau und die römische Palastarchitektur aufscheint.



Digitales 3-D-Modell der Umbau- und Erweiterungsplanung Pöppelmanns für das Dresdner Residenzschloss.

Das Forschungsprojekt fasst die Zeit von den ersten Planungen zu Beginn des 18. Jahrhunderts bis 1728 ins Auge, als die Baumaßnahmen im Residenzreal ihr Ende fanden, weil August der Starke sein Interesse auf das in der Dresdner Neustadt gelegene Japanische Palais verlagerte. In den ersten Monaten der Projektlaufzeit ist vor allem zielstrebig an der Erfüllung der Kernaufgabe gearbeitet worden, nämlich das überlieferte historische Plan- und Bildquellenmaterial detailgenau zu katalogisieren und dabei chronologisch neu zu ordnen. Parallel dazu hat sich bereits mithilfe moderner digitaler Bildbearbeitungs- und 3-D-Modellierungstechniken eine lediglich in Aufrissen dokumentierte Schlossplanung rekonstruieren und visualisieren lassen, die sich mittels Turmpaar, kirchenartiger Mittelfassade und Eckpavillons deutlich am spanischen Klosterschloss El Escorial orientiert. Im Weiteren wird zu prüfen sein, inwiefern die als »modus Romanus« umschriebene Bauweise der römisch-katholischen Sphäre, welcher August der Starke als polnischer König zugehörig war, auf Pöppelmanns Bauformen zutrifft und welche Botschaften die einzelnen Baumotive oder -typen hinsichtlich eines sich baulich manifestierenden Herrschaftsverständnisses vermitteln.

Johann Sebastian Bachs Privatschüler | »Die Privatschüler Johann Sebastian Bachs (1707–1750)« stehen im Zentrum eines Forschungsprojekts unter der Leitung von PROF. PETER WOLLNY, Bach-Archiv Leipzig. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist DR. BERND KOSKA.

Da die Zahl der Bach-Dokumente trotz intensiver Forschung klein und ihr Aussagewert zudem sehr begrenzt ist, lassen sich neue Erkenntnisse zu Leben und Werk des Komponisten nur durch eine Erweiterung der Quellenbasis gewinnen. Mit einem neuartigen methodischen Ansatz stellt sich die Studie dieser Herausforderung, indem sie mit Bachs Clavier-, Orgel- und Kompositionsschülern eine Personengruppe in den Blick nimmt, die zum engsten Umkreis des Thomaskantors gehörte. Diesen Schülern kommt vor allem deswegen große Bedeutung zu, weil Bach selbst »kaum zu der nötigsten



Projekt »Die Privatschüler Johann Sebastian Bachs (1707–1750)«: Johann Sebastian Bach: Weihnachts-Oratorium BWV 248, erste Seite der Sopranstimme von der Hand des Bach-Schülers Rudolph Straube. Für die Herstellung des Notenmaterials zu seinen Kirchenmusikaufführungen bediente sich Johann Sebastian Bach (1685–1750) häufig der Hilfe seiner begabten Schüler. Die abgebildete Sopranstimme zum Weihnachts-Oratorium mit dem berühmten »Juchzet, frohlocket, auf, preiset die Tage!« wurde von Rudolph Straube geschrieben, der bei der Uraufführung am 25. Dezember 1734 in Leipzig 17 Jahre alt war und die Thomasschule besuchte. Nicht viel später wird auch Straubes Instrumentalausbildung bei Bach in Privatstunden begonnen haben. 1754 äußerte ein Zeitgenosse die Meinung, Straube sei »auf dem Claviere ein wohlgeratener Schüler des Kapellmeisters Bach«. Zu dieser Zeit war Straube, nach Universitätsstudium in Leipzig und einer Anstellung als Lautenist am Köthener Hof, »nur noch mit Reisen beschäftigt«. Es verschlug ihn bald nach England, wo er um 1780 starb.

122 Correspondenz Zeit« gefunden habe, jedoch »desto mehr Gelegenheit hatte, sich mit braven Leuten mündlich zu unterhalten« (Carl Philipp Emanuel Bach). Von den Schriftzeugnissen dieser »braven Leute« sind daher Hinweise auf Bachs Leben und Wirken, insbesondere auf seine Unterrichts- und Aufführungspraxis zu erwarten. Andere Quellen informieren indirekt über Bachs Vorstellungen vom Orgelbau, da viele seiner Schüler selbst Organisten wurden und defekte oder neu gebaute Orgeln zu begutachten hatten. Anhand von historischen Archivalien und originalen Aufführungsmaterialien rund um die von Bach-Schülern geleiteten Hofkapellen sollen zudem neue Aussagen zur höfischen Musikpraxis des 18. Jahrhunderts gesammelt und im historischen Kontext ausgewertet werden.

Nach knapp einem Jahr Projektlaufzeit ist die Datenbank auf 125 Bach-Schüler angewachsen, zu denen relevante und zum großen Teil noch unerschlossene Quellen erhalten geblieben sind. Die bisherige Auswertung des Materials ermöglichte unter anderem eine neue Sicht auf die frühe Rezeption von Bachs Werken in seiner Heimat Thüringen.

Neben dem schon seit Längerem bekannten Johann Peter Kellner, Kantor in Gräfenroda, konnte ein gewisser Johann Jacob Kieser, Organist in Schleiz, als Schüler Bachs und Kopist zahlreicher seiner Werke identifiziert werden. Beide waren offenbar Bach-Enthusiasten der ersten Stunde, deren Begeisterung für die Kunst des Thomaskantors es letztlich zu verdanken ist, dass zahlreiche seiner Werke überhaupt die Zeiten überdauert haben. Infolge der ausgedehnten Archivrecherchen wird allmählich ein regelrechtes Netzwerk von Bachianern um Kellner und Kieser im südlichen Thüringen sichtbar.

Für die bevorstehende ausführliche Sichtung der Archivalien zu Bach-Schülern, die in Schlesien wirkten, wurde inzwischen das Deutsche Generalkonsulat in Breslau als Kooperationspartner gewonnen. Das dort angesiedelte Forschungszentrum zu historischen schlesischen Archivalien (Dr. Rainer Sachs) wird die Wissenschaftler bei den notwendigen Arbeiten unterstützen und manche – bislang verschlossene – Tür öffnen können.

Die gesammelten Informationen zu jedem einzelnen Bach-Schüler sollen am Ende des Projekts in einer zentralen Publikation vorgelegt werden, ebenso eine kommentierte Edition sämtlicher neu aufgefundener Quellentexte zu Bachs Wirken als Lehrer und Aufführungsleiter sowie zu seinem musikalischen Umfeld im Allgemeinen. Darauf aufbauend ist für 2018 im Bach-Museum Leipzig eine Ausstellung zu »Bach, der Lehrer« geplant, die bedeutende Exponate zu Bachs Schülern enthalten wird.

Folgende wissenschaftliche Publikationen befinden sich in Vorbereitung:

123

KOSKA, Bernd: Ein Musikalieninventar aus Schmalkalden. – In: Schütz-Jahrbuch. 38. 2016.

[In Vorbereitung]

MAUL, Michael: G. A. Homilius – wirklich ein Schüler Bachs? – In: Konferenzbericht zur Homilius-Tagung. 2015.

[In Vorbereitung]

WOLLNY, Peter: Neuerkenntnisse zu Bachs Biographie und Aufführungstätigkeit in den 1730er Jahren. – In: Bach-Jahrbuch. 102. 2016.

[In Vorbereitung]

Komische Oper im 18. Jahrhundert | »Die Opera buffa und die europäischen Höfe: Künstlernetzwerke und transnationaler Wissenstransfer von Dresden bis Sankt Petersburg (1750-1790)« werden von DR. TATIANA KORNEEVA, Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Freie Universität Berlin, erforscht.

Die Gattung der Komischen Oper (Opera buffa) entwickelte sich im Verlauf des 18. Jahrhunderts zur festen Größe in der europäischen Hofkultur, so auch in Russland, wo sie von Italienern eingeführt, dem russischen Geschmack angepasst und von den Machthabern in den Dienst der jeweiligen politischen Agenda gestellt wurde.

Unter Katharina der Großen avancierte die Komische Oper zum wichtigsten Instrument der Herrschaftsrepräsentation, wobei die uneingeschränkte kaiserliche Macht zur Schau gestellt, mythologisch-historisch begründet und die slawische Identität betont wurde. Maßgebliche Bühnenaufsteller wie Aleksandr Ablesimov (1742-1783) und Iakov Kniazhnin (1742-1791) griffen Themen und Bildsprache der kulturell fremden Opern auf und wandelten sie in ihrem Sinne ab. Überdies wurden italienische Libretti ins Russische übersetzt und auf diesem Wege in eine sich allmählich institutionalisierende russische Opern- und Theatertradition integriert. Da die Komischen Opern italienischer Provenienz die Entstehung der russischen Oper befördert haben – eine Tatsache, die von der Forschung bislang nicht berücksichtigt worden ist –, möchte Dr. Korneeva aufzeigen, in welchem Ausmaß einschlägige Inszenierungen den Weg für Innovationen geebnet haben.

124 Dabei wird die gesellschaftliche und politische Rolle der Komischen Oper als erkenntnistheoretisches Paradigma zur Untersuchung von Prozessen des Wissenstransfers zwischen West- und Osteuropa verstanden. Dr. Korneeva verfolgt dabei zwei Ziele: Einerseits möchte sie klären, welche Rolle die Komische Oper bei den komplexen Austauschprozessen zwischen dem russischen und österreichischen Kaiserreich und den deutschen Höfen spielte und welchen Einfluss sie auf die ästhetischen Praktiken und die sich herausbildende Öffentlichkeit hatte; andererseits untersucht sie den komplexen interkulturellen Transfer der Opernrepertoires, die Mobilität der Künstler sowie die Wechselwirkungen diverser dramatischer Gattungen an und zwischen den europäischen Höfen.

Dr. Korneeva unterzieht das Korpus der italienischen Libretti einer komparatistischen, multilingualen und interdisziplinären Analyse. Dabei liegt der Fokus auf Austauschprozessen und gegenseitiger Befruchtung der dramatischen Gattungen. Ergänzend dazu zeichnet sie das Wirken italienischer Komponisten, Librettisten, Darsteller und Impresarios, die sich zwischen den europäischen Höfen bewegt haben, nach und versucht die Frage zu beantworten, auf welche Weise sie zur Herausbildung eines offiziellen russischen, österreichischen und deutschen Opernrepertoires beitrugen.

KunstBewusst | »KunstBewusst« ist eine wissenschaftliche Vortragsreihe, die die Fritz Thyssen Stiftung gemeinsam mit den Freunden des Wallraf-Richartz-Museums und des Museums Ludwig e. V. fördert. Diese beiden großen Kölner Kunstmuseen präsentieren Werke internationaler Kunst ab dem 13. Jahrhundert bis zur zeitgenössischen Kunst dieser Tage. Die beispielhafte Breite der Sammlungen ist nicht nur Ausgangspunkt von Forschung, Wissenschaftspublizistik und breitenwirksamer Vermittlung, sondern auch von Ausstellungen internationaler Geltung und Kooperation.

Die etwa vierzig Vorträge, Kunstgespräche und Performances pro Jahr widmen sich Themen von Sammlungen sowie aktuellen Ausstellungen und geben Einblicke in die Arbeit der Wissenschaft und des Kunst- und Museumslebens. Insgesamt versteht sich die Reihe als kunstwissenschaftliches Forum: Sie bietet dem Publikum wissenschaftlich abgesicherte Informationen und fördert zudem Gespräche sowie Kontakte innerhalb der Wissenschaft und ihrer Institutionen.

Zum Jahresbeginn 2016 fanden zunächst zwei Vorträge zum Thema Provenienz statt, erst von Prof. Michael Diers (»Kunst bleibt Politik – Manets Spargelbündel und die

Folgen«), daraufhin folgte ein Gespräch zwischen dem Schriftsteller Florian Illies und der Ausstellungskuratorin Jasmin Hartmann über Ideologie und Kunstgeschmack im 19. Jahrhundert. Fortgesetzt wurde die Reihe mit Vorträgen zu der Künstlerin Joan Mitchell von Jenni Quilter aus New York sowie zu Godefridus Schalcken von Prof. Peter Hecht aus Amsterdam. Dr. Achim Hochdörfer sprach dann im Museum Ludwig über die Zukunft der Malerei (»Painting 2.0«). Ein besonderes Highlight war die Debatte zu der aktuellen Situation in Palmyra mit dem polemischen Titel »Baut die Tempel wieder auf!« von Prof. Helmut Parzinger aus Berlin. Zudem gab es ein Künstlergespräch mit dem deutschen Fotografen Thomas Struth mit dem Titel »Vom Anfang ins Jetzt. Fotografische Perspektiven«.

Manuela Ammer und Amelie Pohlen trugen im Frühling 2016 jeweils Erkenntnisse zum österreichischen Künstler Heimo Zobernig vor, bevor sich dann Prof. Johannes Tripps, Dr. Roland Krischel und Pater Friedhelm Mennekes mit dem Thema Triptychen und Altarbilder befassten. Es folgten vier Vorträge zum Künstler Fernand Léger und dem Bereich der Interdisziplinarität in den Künsten. Hier sprachen Diana Gay aus Marseille, Prof. Sarah Wilson aus London sowie Dr. Karin Dietrich und Katia Baudin – dabei nahmen sie unterschiedlichste Perspektiven auf den Künstler ein.

Im Sommer sprach Prof. Karin Gludovatz über Marcel Broodthaers und seine Interventionen in den Kontext Kunst, und Prof. Paul Schnabel aus den Niederlanden trug zum Thema »Republik der Kinder« vor. In Begleitung der Ausstellung »Wir nennen es Ludwig« präsentierte »KunstBewusst« eine Performance der Guerilla Girls aus New York (»Making Trouble with the Guerilla Girls«) und des Weiteren referierte Prof. Beatrice von Bismarck zum Thema »Zu Gast in fremden Häusern – Zur politischen Struktur der Ausstellung«. Im Herbst sprach Prof. W.J.T. Mitchell von der University of Chicago über »Cinematic Madness and the Moving Image« und Prof. Oskar Bätschmann aus der Schweiz hielt den Vortrag »Paul Cezanne: Letzte Werke«.

Alle weiteren Gäste sowie aktuelle Informationen zur Reihe »KunstBewusst«, insbesondere zu den Referenten und Themen der Vorträge, werden auf der Homepage www.museumsfreunde-koeln.de veröffentlicht.

Sprach- und Literaturwissenschaften

126 Die Sprach- und Literaturwissenschaften haben – wie die meisten anderen Geisteswissenschaften – seit den 1960er-Jahren erhebliche Veränderungen erfahren. Dieser Wandel betrifft ebenso die Methodik dieser Fächer wie die Neubestimmung ihrer Gegenstände. Zu den Konsequenzen dieser Veränderung zählt nicht zuletzt die zunehmende Autonomie von Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft, die sich inzwischen zu weitgehend selbstständigen und sehr ausdifferenzierten Fächern entwickelt haben. Maßgeblich für den skizzierten Veränderungsprozess war eine deutliche Theoretisierung, die für die Linguistik ein vorrangiges Interesse an synchronen Fragestellungen bewirkt hat.

Für die Literaturwissenschaft ist spätestens seit den 1970er-Jahren eine intensive Debatte über die Möglichkeiten und Varianten einer Wissenschaft von der Literatur entstanden. Diese Bemühungen um eine fortschreitende Theoretisierung des Fachs haben eine Reihe von Paradigmen neben der traditionell dominanten Literaturgeschichte wie »Rezeptionsästhetik«, »Literatursoziologie«, »Literatursemiotik« oder »Dekonstruktion« hervorgebracht. Mit der theoretischen Revision der Sprach- und Literaturwissenschaften ging die Veränderung ihres Gegenstandsbereichs einher.

Nicht nur die vor allem schriftlich fixierten Hochsprachen oder ein überkommener Kanon von Texten bilden heute die Objekte der Forschung, zunehmend ist die Pluralität von sprachlichen wie literarischen Ausdrucksformen in den Blick dieser Disziplinen getreten. Zumal für die Literaturwissenschaft hat die in jüngerer Zeit geführte Diskussion um Eigenheiten und Funktionen der Medien noch einmal eine erhebliche Revision ihres Objektbereichs mit sich gebracht. Zunehmend treten die Beziehungen zwischen Literatur, Film, neuen Medien etc. in das Zentrum des Interesses. Zum Profil dieser Disziplinen gehört auch die aktuelle Debatte um ihren Status als Kulturwissenschaften, die inzwischen zur These vom »cultural turn« geführt hat.

In Anbetracht der skizzierten Ausdifferenzierung der Sprach- und Literaturwissenschaften fördert die Fritz Thyssen Stiftung vorrangig Projekte, die grundlegende Fragen der Sprach- und Literaturwissenschaften zum Gegenstand haben. Vor allem ist sie an Forschungsvorhaben interessiert, bei denen die Untersuchung von Sprache und Text selbst im Zentrum steht. Die Stiftung unterstützt ebenso Projekte, denen historische Fragestellungen zugrunde liegen, wie solche, die den theoretischen Grundlagen dieser Disziplinen gewidmet sind. Ein besonderes Augenmerk gilt Projekten, die Beziehungen zu anderen Fächern herstellen. Dabei ist vor allem an Disziplinen gedacht, die ebenfalls sprachliche Gegenstände erforschen, wie die Philosophie oder die Theologie.

Lehnwortportal Deutsch | Die Entwicklung des »Lehnwortportals Deutsch als Forschungs- und Publikationsplattform« ist Ziel eines Projekts von PROF. STEFAN ENGELBERG und DR. PETER MEYER, Institut für Deutsche Sprache, Mannheim. 127

Lexikalischer Sprachkontakt, insbesondere in Form von Lehn- und Fremdwörtern, ist aus kulturhistorischer und linguistischer Sicht von großem Interesse und zugleich Gegenstand sprachkritischer und sprachpolitischer Debatten. Dabei werden die Entlehnungsprozesse in Lexikologie und Lexikographie üblicherweise aus der Perspektive der Zielsprache beschrieben (allein zum Deutschen gibt es über 500 Fremdwörterbücher). Wörterbücher, die lexikalische Entlehnungen dokumentieren, indem sie Ausdrücke der Quellsprache lemmatisieren und deren Weg in andere Sprachen verfolgen, gibt es dagegen nur eine Handvoll – zum Deutschen genau eines: das Lehnwortportal Deutsch, dessen Weiterentwicklung und partielle Neukonzeption Gegenstände dieses Projekts sind.

Die Grundidee des Portals besteht dabei seit seiner Gründung im Jahr 2012 darin, existierende Lehnwörterbücher, die Entlehnungen aus dem Deutschen aus der Perspektive einer Zielsprache (z. B. Polnisch, Slowenisch, Hebräisch) dokumentieren, in digitaler Form zu publizieren. Diese Lehnwörterbücher werden nun so miteinander vernetzt, dass sie gemeinsam über eine Liste deutscher Metalemmata erschlossen werden können. Auf jedes Metalemma werden dabei die ihm zuzuordnenden, in den Lehnwörterbüchern genannten quellsprachlichen Etyma abgebildet, die diachrone und dialektale Kognate voneinander sind. Durch diese Metalemmaliste entsteht so ein »umgedrehtes« Lehnwörterbuch des Deutschen.

Die bisherige Organisationsform des Lehnwortportals in Wörterbuchartikeln wird durch vernetzte lexikalische Einheiten (Lehnwörter, Etyma etc.) in einer graphenbasierten Gesamtstruktur ersetzt. Auf diese Weise wird das Portal zu einer Forschungs- und Publikationsplattform konsequent weiterentwickelt.

Das Lehnwortportal wird dabei zu einem mehrbenutzerfähigen kollaborativen Werkzeug zur Integration, Bearbeitung und sukzessiven Ergänzung lexikographischer Informationen ausgebaut. Sämtliche inhaltliche Erweiterungen des Portals werden dabei in Zukunft über eine browserbasierte Benutzeroberfläche erfolgen und ein Rechtemanagement wird es aktiven Nutzern verschiedener Typen erlauben, Ressourcen in das Portal zu integrieren.

128 Wichtige Erweiterung des Portals ist der Ausbau der Datenbasis. Der Schwerpunkt liegt dabei zunächst auf europäischen Sprachen; eingebunden werden insbesondere Ressourcen zu deutschen Lehnwörtern im Englischen, Französischen, Portugiesischen, Ungarischen, Niederländischen und in slawischen Sprachen. Auf Basis dieser Ressourcenintegration und des Ausbaus zur Publikationsplattform ist dann die Weiterentwicklung des Portals zu einem modernen Rechercheinstrument geplant, das die Sprachkontaktlinguistik ebenso unterstützen wird wie die Informationsbedürfnisse interessierter Laien.

Zweiter Bericht zur Lage der deutschen Sprache | Unter der Leitung von PROF. HEINRICH DETERING, Seminar für Deutsche Philologie, Georg-August-Universität Göttingen, und Prof. Hanns Hatt, Union der deutschen Akademien der Wissenschaften, wird der »Zweite Bericht zur Lage der deutschen Sprache – Vielfalt und Einheit der deutschen Sprache« vorbereitet.

Der »Bericht zur Lage der deutschen Sprache« ist ein Kooperationsprojekt der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung und der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften. Er greift die öffentliche Diskussion über den Zustand der deutschen Sprache auf und möchte sie durch regelmäßige Berichte in Buchform mit substanzieller wissenschaftlicher Information unterstützen. Das jetzige Teilprojekt geht der Frage nach, was alles zur deutschen Sprache zählt: Wie verhalten sich Sprachvarietäten zur »Hochsprache«?

Die einschlägigen Grammatiken beschreiben den allgemein gültigen Kodex der deutschen Sprache als »Hochsprache«. Neben diesem Standard aber, und ausgehend von ihm, gehören auch zahlreiche Varietäten zum deutschen Sprachbild. In »Vielfalt und Einheit der deutschen Sprache« werden einige der wichtigsten und auffallendsten exemplarisch bearbeitet: Regionalsprache, gesprochene Sprache, Migrantensprache, Jugendsprache und Sprache im Internet. Dabei geht es um Fragen wie diese: In welchem Umfang beeinflussen sich der »Standard« und die verschiedenen »Varietäten« gegenseitig? Was wird in der Schreibweise, der Aussprache, der Grammatik oder im Wortschatz von den Sprechern des Deutschen akzeptiert und setzt sich schließlich als neuer Standard durch? Wie verändern die Nutzung neuer Medien und die damit verbundenen neuen Formen der Kommunikation (Chats, Twitter, SMS) die deutsche Standardsprache?

Mit der Veröffentlichung des Buches im Herbst 2017 soll ein wissenschaftlich fundierter, aber für die Allgemeinheit gut lesbarer Beitrag zum Verständnis der »Lage der deutschen Sprache« im 21. Jahrhundert geleistet werden.

Deutschsprachige brasilianische Presse | PROF. PAULO ASTOR SOETHE, Departamento de Polonés, Alemão e Letras Clássicas, Universidade Federal do Paraná, Brasilien, leitet das Projekt »dbp digital – deutschsprachige brasilianische Presse«.

Bei dem Projekt handelt es sich um ein kulturgeschichtliches Forschungsvorhaben, das die Beteiligung deutschsprachiger Personen und Gruppen an der Entwicklung der brasilianischen Gesellschaft untersucht. Als Quellen dienen dabei deutschsprachige Periodika, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Brasilien produziert wurden, vonseiten der Forschung jedoch nur geringe Beachtung gefunden haben. Neben der sprachlichen Barriere, die einer Auseinandersetzung mit diesen Dokumenten im Wege stand, erschwerte bislang vor allem die prekäre Überlieferungssituation eine intensive Nutzung des Materials. Das Verbot deutscher Druckwerke während des Ersten Weltkrieges sowie das gänzliche Verbot der deutschen Sprache in Brasilien ab 1938 haben nicht nur die journalistische und literarische Produktion in deutscher Sprache zeitweilig unterbrochen bzw. gänzlich zum Erliegen gebracht, auch die gezielte Konfiszierung und Vernichtung des Materials von staatlicher Seite aus, welcher politischen Ausrichtung auch immer, haben der historischen Überlieferung großen Schaden zugefügt.

Die überlieferten Bestände für die historische Forschung dauerhaft zu erhalten und nutzbar zu machen, soll nun durch die Anwendung neuer Verfahren der Digitalisierung gelingen: Die Druckwerke werden im digitalen Repositorium der UFPR der wissenschaftlichen Forschung zugänglich gemacht. So wird im Rahmen des Projekts dieser Arbeit auf bestem wissenschaftlichen Niveau, nach den Leitlinien des DTA, ein Anfang gemacht. Zudem wird ein »Handbuch der deutschsprachigen Presse in Brasilien« neben einem umfassenden, aus einzelnen Einträgen bestehenden Gesamtkatalog zu den einzelnen Presseorganen eine historische und kulturwissenschaftliche Einführung zum Thema beinhalten.

Übersetzungen als Sprachkontaktphänomene | PROF. ERICH POPPE, Fachbereich Fremdsprachliche Philologien, Philipps-Universität Marburg, leitet das Projekt »Übersetzungen als Sprachkontaktphänomene – Untersuchungen zu lexikalischen, grammatischen und stilistischen Interferenzen in mittelkymrischen religiösen Texten«.

Das Projekt untersucht am Beispiel der kymrischen (walisischen) Übersetzungen religiöser Texte in der Handschrift »Llyfr Ancr Llanddewibrefi« (»Das Buch des Einsiedlers von Llanddewibrefi«) aus dem Jahr 1346 den Einfluss der lateinischen Ausgangs- auf die kymrische Zielsprache.

130 Dabei werden die folgenden Leitfragen gestellt: An welchen Merkmalen und auf welchen Ebenen ist der Einfluss der Ausgangs- auf die Zielsprache bei Übersetzungen sprachlich nachweisbar? Welches Spektrum möglicher Optionen zwischen ausgangssprachengeprägter »Übersetzung« und zielsprachenorientierter »Adaptation« wird realisiert? Welche Faktoren bestimmen die Entscheidung für eine dieser Optionen? Inwiefern können »eigenständige« Übersetzungen von einer Rezensionsbildung (d. h. einer weiteren Bearbeitung einer Übersetzung bei der weiteren Überlieferung) unterschieden werden? Wie ist eine verfeinerte Typologie »echter« Übersetzungen zu konzipieren?

»Das Buch des Einsiedlers von Llanddewibrefi« enthält zahlreiche unterschiedliche Textsorten, z. B. kommentierte oder unkommentierte Bibel-Passagen, apokalyptische Texte, Dialoge, theologische Traktate, Heiligenviten etc. Entsprechend werden auch unterschiedliche Übertragungsoptionen realisiert – von recht wörtlichen Übersetzungen bis hin zu sehr freien Adaptionen. Das Korpus bildet deshalb eine besonders geeignete Grundlage für eine Erforschung der Übersetzungstätigkeit und ihrer Merkmale.

Für die Textuntersuchungen werden zunächst die parallelen Überlieferungen von Texten, die in dem Werk »Das Buch des Einsiedlers von Llanddewibrefi« enthalten sind, sowie die möglichen lateinischen Vorlagen gesammelt und in ihren Beziehungen zu diesen Texten untersucht. Die daraus resultierende synoptische Darstellung erlaubt, die Fluidität oder Stabilität der einzelnen Texte zu bestimmen, Versionen und Schreibereingriffe zu identifizieren sowie lexikalische und syntaktische Phänomene der kymrischen Texte im Detail vergleichend zu analysieren. Für eine weitergehende Untersuchung sprachlicher Merkmale der Übersetzungen werden die Texte zudem syntaktisch annotiert.

Neben der Aufbereitung des Korpus konnten in der ersten Phase des Projekts bereits die lateinischen Vorlagen für einige der kymrischen Übersetzungen neu näher bestimmt und eine Kooperation mit Dr. Marieke Meelen zur automatischen syntaktischen Annotierung der Texte begonnen werden. Die Projektmitarbeiterin Dr. Elena Parina stellte das Projekt und erste Einzelergebnisse auf Tagungen in Köln, Cambridge, Durham und Moskau vor und arbeitet an verschiedenen Publikationen, so z. B. zu den Quellen der kymrischen »Visio Sancti Pauli« und zu den Bedeutungsdifferenzierungen des Adjektivs »trwm« (»schwer«).

Mongolische Sprachen | »Constructions with adverbial clauses in Mongolic languages (Khalkha, Buryat, Kalmyk)« untersucht PROF. ELENA SKRIBNIK, Institut für Finnougristik/Uralistik, Ludwig-Maximilians-Universität München. 131

Wenn ein deutscher Muttersprachler mongolische Sprachen lernt, stößt er auf eine deutlich höhere Anzahl von Adverbialkonstruktionen, als er sie aus dem Deutschen kennt. Warum brauchen die mongolischen Sprachen so viele Adverbialkonstruktionen?

Das Projektziel ist die Erfassung des Inventars von adverbialen Satzverknüpfungen dreier mongolischer Sprachen und ihr Vergleich nach strukturellen, semantischen und pragmatischen Eigenschaften. Strukturell sind Adverbialnebensätze fast ausschließlich infinit und haben Konverbien und Partizipien als abhängige Prädikate. Semantisch sind mongolische Adverbialkonstruktionen durch mehrere zusätzliche Bedeutungen charakterisiert, die deren Anzahl stark erhöhen. Die erfassten Sprachen sind: Khalkha-Mongolisch (Mongolei, 2010 ca. 2,7 Mio. Muttersprachler); das nordmongolische Burjatisch (Russland, Republik Burjatien, ca. 363 000 Muttersprachler); das westmongolische Kalmückisch (Russland, Republik Kalmückien, 2010 ca. 180 000 Muttersprachler; in die Liste der bedrohten Sprachen der UNESCO aufgenommen).

Zunächst wurden die selbst erstellten Primärkorpora mit je ca. 200 glossierten Beispielen jeder Sprache zu jedem Adverbialsatztyp statistisch, strukturell und semantisch analysiert. Die Ergebnisse wurden mithilfe der digitalen Nationalkorpora verifiziert sowie in Interviews mit Muttersprachlern besprochen. Die auf diese Weise entstandenen Inventare der Adverbialkonstruktionen mit semantischen Oppositionen für jede einzelne Sprache werden zu einer allgemeinen Typologie der mongolischen Adverbialsätze zusammengeführt. Eine sehr wichtige Rolle spielen in diesem System die Orientierung auf das Weltbild und die Erfahrungen der Sprecher: ob eine Ereignisabfolge als normal und erwartbar oder als ungewöhnlich und normabweichend gekennzeichnet ist. In konzessiven Konstruktionen (fünf bis sieben pro Sprache) beispielsweise wird eine solche »Mirativität« weiter nach Intensität unterschieden. In Kausalkonstruktionen (bis zu 20 pro Sprache) kommt Mirativität in Verbindung mit weiteren semantischen Nuancen wie z. B. Evaluierung vor: Der »Grund« oder die ganze Abfolge wird vom Sprecher neutral, positiv oder negativ bewertet. Sogar Modalkonstruktionen, die meistens semantisch als primitive Konstruktionen charakterisiert werden, sind in den mongolischen Sprachen zahlreich vertreten (mehr als 20 in Khalkha) mit Bedeutungsnuancen wie »ungewöhnliche Art und Weise«, »Art und Weise, die für mehrere Handlungen gilt« oder »Art und Weise, die unterbrochen werden sollte, aber gegen die Erwartungen noch andauert«. Die

Die Liebeswunde ist ein Kernkonzept mittelalterlicher Metaphorik und kommt sowohl in religiösen Texten und künstlerischen Darstellungen der Passion Christi als auch in der Liebeslyrik der volkssprachlichen Dichter und Sänger vor.

132 modalen »so, dass«-Konstruktionen (fünf bis sieben pro Sprache) demonstrieren Oppositionen nach Potenzialität, Absicht und Grad: »so (laut), dass etwas passiert/passieren kann; dass etwas Geplantes/Nichtgeplantes passiert; dass etwas passiert, was die minimale/maximale Auswirkung des Hauptereignisses ist«. Das Konstruktikon der Adverbialnebensätze dreier mongolischer Sprachen lässt sowohl einen gemeinsamen Kern als auch die selbstständige Entwicklung und kontaktinduzierte Besonderheiten erkennen.

Liebeswunde in romanischer Literatur des Mittelalters | Das Forschungsprojekt von DR. GAIA GUBBINI, Institut für Romanische Philologie, Freie Universität Berlin, trägt den Titel »*Vulnus amoris. A Trajectory in Medieval Romance Literature*«.

Die Liebeswunde ist ein Kernkonzept mittelalterlicher Metaphorik und kommt sowohl in religiösen Texten und künstlerischen Darstellungen der Passion Christi als auch in der Liebeslyrik der volkssprachlichen Dichter und Sänger vor. Ausgehend von der Seitenwunde Christi als Metapher für das verletzte Herz eines Liebenden ist die Säkularisierung dieses Konzepts – z. B. über die Leiden von Tristan und Lancelot – zentral für die Entwicklung der Metaphorik in der mittelalterlichen Literatur.

Dieser Übergang von der Religion zur Literatur ist durch eine »Übergangszzone« innerhalb des religiösen Diskurses, der »mystischen Liebe«, erleichtert worden, sodass sich das Bild der Liebeswunde vom 7. Jahrhundert an in die profane Literatur hineinbewegt hat. Ein weiterer Schritt ist dann in der altitalienischen Dichtung (z. B. bei Cavalcanti, Guinizelli, Dante Alighieri) gemacht worden, in der dieser Topos ein immer wiederkehrendes Thema in der Beschreibung der Liebe wurde.

Eine parallele Entwicklung sieht Dr. Gubbini auch in der altfranzösischen Dichtung und Prosa, wo Leiden und Bluten von Lancelot und Tristan oft mit dem Verlangen und der Wonne sexueller Liebe vermischt werden und wo in einer Rückbesinnung auf die »mystische Liebe« oft eine Verklärung des heiligen Grals und der heilenden Funktion der blutenden Lanze zu finden ist. Schließlich hat das Thema in der italienischen Dichtung mit Petrarca neue Impulse bekommen, indem die Passion Christi und die profane Liebeswunde wieder näher zusammengebracht wurden.

Dr. Gubbini untersucht das Vokabular und die Metaphern der Liebeswunde in Schlüsseltexten mittelalterlicher romanischer Literatur (z. B. Tristan und Isolde, Lancelot, Gralzyklus) und volkssprachlicher religiöser Werke (z. B. Passionsspiele), um der Persistenz,

dem Zweck und der Entwicklung der Liebeswunde-Metapher unter Berücksichtigung auch der mittelalterlichen Kunst auf verschiedene Weise nachzugehen. Dabei zeigen die visuellen Repräsentationen der Passion Christi und der Liebeswunde ihre herausragende Bedeutung besonders in der Geschichte der mittelalterlichen Kunst, was in einer parallelen Studie auf diesem Feld untersucht wird. Der Kern dieser Ikonographieanalyse wird anhand der Illustrationen in den Manuskripten der Arbeiten von Chrétien de Troyes und der Artus-Romane durchgeführt.

133

Ziel dieser Studie ist es, die Schlüsselverbindungen zwischen literarischer Kultur und visueller Metaphorik der Liebeswunde zu identifizieren, um unserem Verständnis eines mittelalterlichen Schlüsselthemas neue Horizonte zu eröffnen. Mit dieser Analyse erhofft sich Dr. Gubbini Licht auf die Beziehung zwischen Rhetorik und Dichtung, die Verbindung zwischen heiligen und profanen Texten sowie die Entwicklung kultureller und künstlerischer Kontexte zu werfen, die hinter den lyrischen Texten dieser Zeit liegen.

Vorworte und Epiloge in mittelalterlicher persischer Literatur | DR. JULIA RUBANOVICH, Department of Islamic and Middle Eastern Studies, The Hebrew University of Jerusalem, widmet sich dem Projekt »*The Evolution of Prefatory Writing in Early Medieval Persian Literature*«.

Dr. Rubanovich erforscht ein bisher weitgehend vernachlässigtes Thema: die Entwicklungsgeschichte von einleitendem Schreiben in der mittelalterlichen persischen Literatur von ihren Anfängen im 10. Jahrhundert bis zur Hochphase im 14. Jahrhundert.

Die Untersuchungsergebnisse basieren auf einer genauen Analyse eines großen Korpus von Primärquellen aus dem klassischen Persisch: Verserzählungen, schöngeistige Literatur, historische Werke, religiöse (theologische und mystisch-sufistische) Texte, Gedichtsammlungen, wissenschaftliche Abhandlungen und Briefliteratur.

In der ersten Phase des Projekts wird die Entstehung und Entwicklung von Vorworten und Epilogen in einer diachronen Perspektive untersucht; hierbei werden insbesondere formale Konventionen sowie thematische und stilistische Komponenten, die als Richtschnur für einleitendes Schreiben in dieser Zeit betrachtet werden können, herausgestellt. Eine gesonderte Diskussion wird Texten einzelner Autoren gewidmet – wiederum untersucht in Vorworten und Epilogen –, um Eigentumsrechte und Autorenansprüche an ihre Texte zu erarbeiten und um die sich entwickelnden literarischen Konventio-

134 nen beim Verfassen von Einleitungen herauszuarbeiten (von umfangreichem Lob eines Mäzens bis zur Kodierung seines Namens im Titel, um ihm das Werk zuzuschreiben). In der zweiten Phase des Projekts untersucht Dr. Rubanovich die Verbindung zwischen Autor und Leser bzw. Zuhörer. Sie analysiert sowohl die Versuche des Schriftstellers, eine bestimmte Art der Verwendung für seinen Text sicherzustellen, sobald Einleitendes als selbstständiger Text existiert, als auch das Bemühen des Autors, seine Leserschaft zu beeinflussen – angefangen bei der Auswahl der Leserschaft bis hin zur Beeinflussung der Wahrnehmung der Rezipienten, indem er ihnen Hinweise zur Erschließung des Textes gibt. Besonderes Augenmerk wird auf die Untersuchung von Topoi und auf die Bildsprache gelegt, die der Autor zur Vermittlung seiner Botschaft verwendet.

Neben der sich selbst zugeschriebenen Rolle des Autors in der untersuchten persischen Literatur widmet sich die Wissenschaftlerin dem kulturellen und sozialen Kontext dieser Literatur. Dies soll das Verständnis für die Veränderungen kultureller literarischer Normen und für die Unterschiedlichkeit des Publikums erleichtern. Dadurch wird ermöglicht, die Besonderheiten der Leserschaft bestimmter literarischer Gattungen und sprachlicher Kontexte im persischen Literatursystem dieser Zeit herauszuarbeiten.

Magische Figuren in Texten der Renaissance | *»Magische(s) Gestalten in der christlichen Welt – Über die Bedeutung von Zauberern, Magiern und Hexen und ihre »Lenkung der Dinge« in der italienischen Literatur der Renaissance«* lautet das Thema eines Projekts von PROF. KIRSTEN DICKHAUT, Institut für Romanistik, Universität Koblenz-Landau.

Die Renaissance ist eine Blütezeit der Beschäftigung mit Magie, die mit der damaligen Theologie durchaus vereinbar war. Einschlägige theoretische Texte von M. Ficino, G. Pico della Mirandola oder G. Bruno wurden von der Forschung bereits aufgearbeitet. Zu literarischen Texten der Renaissance und der Bedeutung der zahlreichen magischen Figuren darin fehlt jedoch bislang eine systematische Darstellung. Weder ist ihre handlungsstrukturierende Funktion analysiert worden noch die in ihnen sichtbar werdende Anthropologie historisch erschlossen. Dies wird nun im Rahmen dieses Projekts geleistet. Weitere Ziele sind, die literarischen Magie-Darstellungen mit zeitgenössischen Aussagen theoretisch-dämonologischer Texte abzugleichen und sie nach Gattungen zu differenzieren.

Die Zauberer bzw. Magier und Hexen werden dabei zum einen als Reflexionsfiguren des philosophischen Gedankenguts gesehen, zum anderen als Verkörperung und Auslotung der Grenzen des christlich-katholischen Denkens, da etwa die Inquisition Literatur u. a.

als Beleg für die Existenz von Hexen nutzte. Das magische Handeln wird mit dem Konzept einer »Lenkung der Dinge« gefasst (so bezeichnet Thomas von Aquin das Wirken von Engeln und Dämonen im Dienste Gottes), das primär konkret-wörtlich zu verstehen ist. Gelenkt werden Gegenstände durch Verwandlung oder Translokation, Schicksale, etwa durch Vorhersagen, und vor allem Wahrnehmungen in Form von Illusionen oder Täuschungen. Im Rahmen des Projekts wird ermittelt, wie die literarische Darstellung dieses konkreten Handelns ggf. in eine allegorische Textdimension eingebunden ist.

Als Vorbereitung werden zunächst theologische und medizinische Vorstellungen der Renaissance aufgearbeitet, die für die »Lenkung der Dinge« relevant sind (Dämonologie, Humoralpathologie, Spiritus-Lehre samt des darin modellierten Zusammenhangs von Körper und Geist sowie von Makro- und Mikrokosmos, Imaginationslehre, Optiktheorien etc.). Im Anschluss daran werden – in jeweils einer Monographie – die beiden Renaissance-Gattungen untersucht, in denen die magischen Figuren hauptsächlich vorkommen, nämlich das Epos und die »commedia erudita«. Es ist geplant, die diversen Magiedarstellungen analytisch herauszuarbeiten, an die epistemischen Grundlagen ihrer Zeit rückzubinden und auf die ihnen zugrunde liegende Anthropologie hin zu beleuchten.

Herausragendes Ziel ist es dabei, die in den literarischen Texten anschaulich vermittelten anthropologischen Verfahren, die durch die magischen Gestalten erkennbar werden, im Sinne des theologischen Wissens der Zeit systematisch herauszupräparieren und die Rolle der Literatur als Reflexionsmedium dieses Wissens auszuweisen.

Imitatio und Identifikation | Die *»Darstellung einer Entwicklung der »imitatio sanctorum« als Reflexion über eigene Schuldhaftigkeit (Teresa von Ávila, Jean-Jacques Rousseau, Jonathan Littell)«* erarbeitet DR. IRIS ROEBLING-GRAU, Dahlem Humanities Center, Freie Universität Berlin.

Im Zentrum des Projekts stehen drei Erzähltexte: Teresa von Ávilas autobiographisches »Libro de la vida« (1554–1564), Jean-Jacques Rousseaus Briefroman »Julie ou la Nouvelle Héloïse« (1761), dessen Protagonistin an dem moralischen Konflikt einer unstandesgemäßen Liebe leidet, und schließlich Jonathan Littells »Les Bienveillantes« (2006), worin ein fiktiver SS-Offizier in autobiographischer Form u. a. von seiner Täterschaft im Völkermord berichtet. Die Werke werden unter einer systematischen Fragestellung betrachtet, die es erlaubt, sie als historische Filiation zu lesen: Wie muss ein Text rhetorisch verfasst sein, um Leser zu einer identifikatorischen Lektüre zu führen?

136 Die Vorstellung einer solchen Lektüre hat als Teil einer moralischen Unterweisung im christlichen Kontext in Bezug auf die Evangelien ihr Profil gewonnen und sich als Theorem bis in die Heiligenviten tradiert. Interessant ist an diesem Leseprozess, dass er sowohl anhand von Vorbildern als auch anhand von negativen, sünd- und schuldhaften Figuren entstehen kann. Ziel dieser Lektüre, für die oft die Metapher der Selbstbespiegelung in Anspruch genommen wurde, ist eine Selbsterkenntnis aufseiten der Leser, die bis zur Einsicht reichen kann, das eigene Leben ändern zu müssen. Dieses ursprünglich christliche Programm wird im Rahmen der Säkularisierung freigegeben für fiktionale Texte mit eigenen ästhetischen Formen.

In einem ersten Schritt werden alle drei Texte in ihrem historischen Kontext vorgestellt, um die Einschätzung, dass sie ihren Lesern ein Spiegel sein wollen, begründen zu können. Anschließend werden die rhetorischen Mittel der Texte im Einzelnen beschrieben. Während Teresa die Authentizität des von ihr Berichteten inszeniert, kippt diese Inszenierung bereits bei Rousseau ins Ironische. Bei Littell setzt sich diese Tendenz fort. In einem letzten Schritt werden ausgewählte Rezeptionszeugnisse der genannten Texte herangezogen, um deren Wirkungsweisen zu rekonstruieren. Dabei kann gezeigt werden, dass der Anspruch, die Leser zu einer kritischen Selbstreflexion anzuleiten, keineswegs immer entsprechend aufgenommen wurde.

Es wurde ein Forschungsaufenthalt an der Päpstlichen Universität in Madrid absolviert und eine internationale Tagung zu Teresa von Ávila an der Freien Universität Berlin veranstaltet.

Folgende Publikationen sind bislang erschienen bzw. zum Druck vorbereitet worden:

ROEBLING-GRAU, Iris: How to understand Shivitti? - In: Holocaust History and the Reading of Ka-Tzetnik. Ed.: Annette Timm. - London: Bloomsbury Academic, 2017. [Im Erscheinen]

ROEBLING-GRAU, Iris: Una máquina retóricamente poderosa. El Tercer Abecedario espiritual de Francisco de Osuna. - In: *Olivar*. 16,23. 2015.

ROEBLING-GRAU, Iris: Les Bienveillantes - eine Holocaust-Fiktion? - In: »Holocaust«-Fiktion. Kunst jenseits der Authentizität. Hrsg.: Iris Roebing-Grau; Dirk Rupnow. - München: Fink, 2015. S.237-259.



INTERNATIONAL CONFERENCE
SANTA TERESA
HER WRITINGS AND WRITINGS ABOUT HER
OCTOBER 22–24, 2015

PUBLIC LECTURE IN SPANISH
ALICIA DUJOVNE ORTIZ:
"LETRAS DEL CIELO"
OCTOBER 23, 2015 / 19 PM

ORGANIZATION / CONTACT:
IRIS.ROEBLING-GRAU@FU-BERLIN.DE
PLEASE REGISTER BY EMAIL

FOR THE DETAILED PROGRAM, PLEASE REFER TO
WWW.FU-BERLIN.DE/SITES/DHC/PROGRAMME/TERMINE/SANTA-TERESA.HTML

FREE UNIVERSITÄT BERLIN
ROSTLAUNE / SEMINARZENTRUM / ROOM L115
HABELSCHWEROTER ALLEE 45 / 14195 BERLIN

Freie Universität Berlin | Dahlem Humanities Center | Fritz Thyssen Stiftung



Projekt »Darstellung einer Entwicklung der ›imitatio sanctorum‹ als Reflexion über eigene Schuldhaftigkeit (Teresa von Ávila, Jean-Jacques Rousseau, Jonathan Littell)«: Tagungsplakat.

Der Manuskriptenachlass Sigmund von Birkens, der zu Lebzeiten die geplante Sammelausgabe seines Werkes nicht zum Druck bringen konnte, ist weitgehend erhalten und der umfanglichste, von einem deutschen Dichter des 17. Jahrhunderts überlieferte.

138 Sigmund von Birken | Am »Abschluss der Edition des handschriftlichen Nachlasses des Barockdichters Sigmund von Birken« arbeiten PROF. KLAUS GARBER, Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit, Universität Osnabrück, und PROF. HARTMUT LAUFHÜTTE, Forschungsstelle Frühe Neuzeit, Universität Passau.

Sigmund von Birken (1626–1681) war ein protestantischer deutscher Dichter und Schriftsteller des Barock.

Der Manuskriptenachlass Sigmund von Birkens, der zu Lebzeiten die geplante Sammelausgabe seines Werkes nicht zum Druck bringen konnte, ist weitgehend erhalten und der umfanglichste, von einem deutschen Dichter des 17. Jahrhunderts überlieferte. Mit unveröffentlichten und unvollendeten Werken sowie einer gewaltigen Korrespondenz bietet er zahlreiche Aufschlüsse zu mentalitätsgeschichtlichen wie sozioökonomischen Rahmenbedingungen der damaligen Literaturproduktion. Dass dieser mit Birkens gedrucktem Werk zudem in vielfältiger Weise verwobene Nachlass über 330 Jahre lang unediert war, hat in der Forschung zu einer Vernachlässigung und Verzeichnung des Autors geführt.

Seit 2002 wird in einem Forschungsverbund dreier Arbeitsstellen an den Universitäten Hamburg, Osnabrück und Passau an einer historisch-kritischen Ausgabe der Werke und Briefe Birkens gearbeitet, die bei De Gruyter (Berlin) erscheint und als ihre erste Abteilung in 14 Doppelbänden – d. h. jeweils einem Text- und einem Kommentarband – den Nachlass präsentiert. Als zweite Abteilung soll später das gedruckte Werk Birkens in Neusatz und elektronischer Version publiziert werden.

Die Ausgabe wird für die Erforschung von kasualer Lyrik, geistlichem Schrifttum und der Briefkultur der Frühen Neuzeit von Bedeutung sein. Gegenstand dieses Projekts sind Band 3 (»Poetische Lorbeerwälder«: Gedichte für Fürsten und Adelspersonen) und Band 4 des weltlichen lyrischen Werks der Nachlassausgabe (»Betuletum«: lateinische Gedichte, wichtige Briefe und kurze Andachtstexte) sowie der Teilband 13.2, der Birkens Briefwechsel mit Ordensmitgliedern aus dem süddeutschen Raum und dem Umkreis Nürnbergs enthalten wird.

Betrachtet man den deutschsprachigen Buchmarkt, so lässt sich eine verstärkte Präsenz von Pflanzenthemen feststellen. Dr. Kranz sieht in der Begeisterung für alles Botanische das Interesse, angesichts einer zunehmend als medialisiert empfundenen Welt das Verhältnis von Natur und Kultur zu überdenken.

Botanik und Literatur | »Literarische Botanik: Pflanzen als Wissensfiguren 1700–2000« stehen im Zentrum eines Forschungsprojekts von DR. ISABEL KRANZ, Graduiertenkolleg »Funktionen des Literarischen in Prozessen der Globalisierung«, Ludwig-Maximilians-Universität München.

139

Betrachtet man den deutschsprachigen Buchmarkt der letzten Jahre, so lässt sich eine verstärkte Präsenz von Pflanzenthemen feststellen. So werden populäre Darstellungen neuerer biologischer Forschung ebenso breit rezipiert wie etwa Erfahrungsberichte von Gartenpraktikern. Dr. Kranz sieht in dieser aktuellen Begeisterung für alles Botanische das Interesse, angesichts einer zunehmend als medialisiert empfundenen Welt das Verhältnis von Natur und Kultur zu überdenken.

Mit dem Projekt beabsichtigt Dr. Kranz die Begründung einer literarischen Botanik, die entlang von vier Zeitschnitten den Status von Pflanzen für die produktive Verbindung von Rhetorik und Wissensgeschichte ergründet. Ihren historischen und systematischen Ausgangspunkt nimmt die Untersuchung bei der im 18. Jahrhundert aufkommenden Idee einer »Blumensprache« – einem Geheimcode, der vermeintlich stummen Objekten die Fähigkeit zuspricht, Aussagen zu übermitteln – einerseits sowie der Verwissenschaftlichung der Pflanzenbenennung durch Carl von Linné auf der anderen Seite. Durch die Systematisierung der Pflanzen anhand ihrer Sexualorgane trat damit auch eine Geschlechtlichkeit beim vormals als asexuell gedachten Reich der Flora ein. Infolgedessen ließen sich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts Blumen- und Pflanzenmetaphern nicht mehr abgelöst von ihren geschlechtlichen Konnotationen verstehen. Während für die erste Phase der literarischen Botanik (1770–1820) Fragen nach der Zeichenhaftigkeit von Pflanzen und deren sprachlicher Ordnung im Fokus stehen, in der zweiten Phase (1820–1860) die Thematik der Beseelung und in der dritten die der Sexualität (1890–1930), zeichnet sich die vierte, bis in die Gegenwart reichende Phase durch die Betonung des Raumes aus, genauer gesagt durch eine enge Verbindung zwischen Pflanzen und Territorien.

Anhand einer unterschiedlichen Bereichen entstammenden Textauswahl – vielfach kleine Formate bzw. hybride Textgattungen, autobiographische Gartenbücher, Almanache, Kalender, populäre Zeitschriften des 19. Jahrhunderts, botanische Handreichungen, Erzählungen und Essays –, die den Zeitraum von 1700 bis zur Gegenwart abstecken, werden Pflanzen als komplexe Wissensfiguren untersucht, die in historisch variierender Gewichtung Vorstellungen von Sprache, Ordnung und Geschlecht verhandeln und ausstellen. Die Verbindung der Pflanzen mit der Sprache zeigt sich dabei in der Häufigkeit

140 ihrer metaphorischen Verwendung sowie in Begriffen und Redewendungen, z. B. »Floskeln« (von »flosculum«), »etwas durch die Blume sagen«, »blumige Rede«, »Blütensammlungen« (Übersetzung von »Florilegien«).

Dr. Kranz untersucht also die Herausbildung eines Pflanzenwissens in dichterischen Verfahren, die nicht auf disziplinäre Kontexte beschränkt sind, sondern sich vielmehr im ständigen Austausch zwischen Literatur und Naturwissenschaft beobachten lassen. Die leitende These postuliert, dass die beiden skizzierten Wissenssysteme der Botanik und der Literatur verschränkt sind.

Literarische Auseinandersetzung mit rechtsphilosophischen Fragen | »*Ästhetischer Kontraktualismus. Literatur und Recht im Europa des 18. Jahrhunderts*« sind Gegenstand eines Projekts von PROF. GIDEON STIENING, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Prof. Stiening fragt in diesem Projekt mit einer dezidiert literaturwissenschaftlichen Perspektive, wie prägende literarische Werke des 18. Jahrhunderts aus England (Swift, Fielding, Smollett), Frankreich (Rousseau, Voltaire, Diderot) und Deutschland (Lessing, Wieland) rechtsphilosophische Grundlagentheorien bearbeiten, d. h. welchen Beitrag die europäische Literatur zu jenen Debatten leistete, die zur Etablierung heutiger rechtsstaatlicher Vorstellungen führten und die – eben im Zuge der Institutionalisierung der Rechtsstaatlichkeit – im 18. Jahrhundert unmittelbar politischen Charakter gehabt haben.

Die besondere Leistung der Literatur für jene Diskussionen bestand darin, dass sie die philosophischen Theorien einem Verifikations- oder Falsifikationstest hinsichtlich ihrer (zwar fiktionalen, aber mimetisch plausiblen) Empirie unterwarf. Reflektiert und beantwortet wurden Fragen wie: Ist eine staatliche Vergemeinschaftung durch eine soziale Natur oder die Freiheit des Menschen erforderlich und legitimiert? Welche Form der Vergemeinschaftung ist die dem Menschen angemessenste? Ist die Monarchie (noch) die adäquatere Regierungsform für den modernen Zentralstaat? Sind Gesetze (wie von Grotius, Pufendorf u. a. behauptet) als Einschränkung menschlicher Freiheit oder (nach Hobbes oder Kant) als deren Verwirklichungsbedingung zu begreifen? In welchem Verhältnis sind Moral und Recht oder Regierungsform und Recht zu sehen? Was können oder sollen Kunst und Literatur bei der Transformation bestehender Verhältnisse zu einem idealen Gemeinwesen leisten? Ästhetischen Bildungsprogrammen bzw. der Literatur selbst ist hierbei eine zentrale Rolle zuerkannt worden.

141 Untersuchungsleitend sind dabei die folgenden Fragen: Welche literarischen Gattungen werden zur Auseinandersetzung mit Fragen der Rechtsgeltung bevorzugt? Wird der Naturzustand geschildert, und wenn ja, wie? Wird er (wie bei Hobbes, Rousseau und Kant) als regulatives Ideal der kontraktualistischen Begründungstheorie von Staatsgebilden reflektiert? Wie wird das Verhältnis des individuellen Willens zur »volonté générale« konzipiert, welche Vermittlungsmodelle werden angeboten? Wie wird die Frage der Geltung internationalen Rechts behandelt in Zeiten, die kein verbindliches Kriegsrecht kannten? Gibt es für die Autoren einen gerechten Krieg? Welche Überlegungen stellen die Autoren zur Strafrechtstheorie an, geben sie Gründe für Strafen überhaupt an oder Prinzipien der Strafbemessung?

Dabei zeichnet sich als signifikantes Ergebnis ab, dass die meisten Autoren der europäischen Literatur dem Recht als Instrument zur innerstaatlichen Befriedung – stärker noch als Instrument der zwischenstaatlichen Ordnungen internationaler Beziehungen – äußerst skeptisch gegenüberstanden. In den meisten Fällen setzte die Aufklärungsliteratur auf das Instrument der Ethik, die als internalisiertes Wertesystem Konflikte nicht regulieren, sondern verhindern sollte. Erziehung zur moralischen Gesinnung galt den Literaten der Aufklärung daher als ein entscheidendes Mittel zur Befriedung von Mensch und Gesellschaft.

Russische Literatur des 18. Jahrhunderts | Den »*Absolutismus und die Entstehung der Literatur im Russland des 18. Jahrhunderts*« erforscht DR. KIRILL OSPOVAT, Institut für Slawistik, Humboldt-Universität zu Berlin.

Der Beginn der »Institution Literatur« in Russland (ca. 1740–1760) steht schon seit dem 19. Jahrhundert in Verbindung mit den Reformen, mit denen Zar Peter I. im frühen 18. Jahrhundert einen säkularisierten Absolutismus nach westlichem Vorbild schuf und damit in Russland einen tiefgreifenden soziokulturellen Wandel auslöste. Der Staat als Kulturprojekt mit utopischen Zügen besetzte nun das Zentrum der symbolischen Ordnung, den vormals die Religion innegehabt hatte. Der neuen »Institution Literatur« kam dabei eine wichtige Rolle zu: als entscheidendes Medium zur diskursiven Generierung der Staatssymbolik (bzw. -fiktion) und zugleich normgebende Grundlage für einen neuen sozialen Habitus, der auch die Untertanen zur Konformität mit der Staatsordnung disziplinierte. Konkret wurde dafür die Poetik des westeuropäischen (vor allem französischen) 17. Jahrhunderts im doppelten Sinn einer *translatio imperii* und *translatio studii* nach Russland importiert.

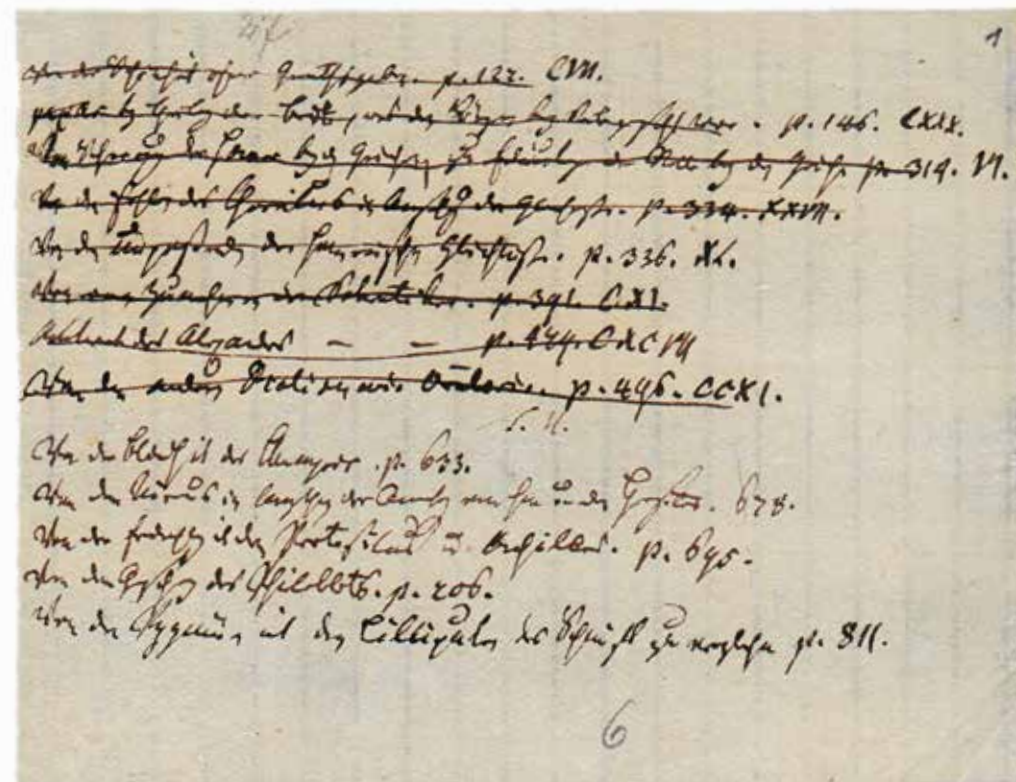
142 Dr. Ospovat zeichnet diesen Prozess nach und problematisiert dabei die Instrumentalisierung der diskursiven Sphäre bzw. der Literatur zur Kompensation der mangelnden Realitätsnähe des Staates (u. a. mit Blick auf die Inkongruenz zwischen dem Konzept der absoluten Monarchie und der machtpolitisch relativ schwachen Rolle der postpetrinischen Herrscher). Das Projekt ist von der These geleitet, dass die russische Literatur des 18. Jahrhunderts als Diskurssystem und soziale Praxis gesamteuropäische Entwicklungen der frühen Neuzeit exemplarisch zu beobachten erlaubt.

Verfolgt werden im Einzelnen, wie die literarische Norm und ein staatlich propagiertes Bildungsprogramm der imperialen Elite sich wechselseitig stützten und wie der Staat die sich allmählich etablierende Kulturpraktik des Lesens instrumentalisierte, um in einem innovativen Habitus »geselliger Muße« auch das Privatleben der Untertanen jenem normativen Verhaltensideal zu unterwerfen. Zur Erhellung jenes Problemkomplexes der Wertevermittlung und Didaktik werden historisch belegte Lesepraktiken und Leserreaktionen in ihrer Wechselwirkung mit den werkimpliziten Leserkonstruktionen beleuchtet.

Außerdem wird die Bedeutung einiger Institutionen für diesen Prozess systematisch aufgearbeitet. Betrachtet werden die 1724 gegründete Petersburger Akademie der Wissenschaften, die als Verlag und Zensurbehörde fungierte, das Kadettenkorps (ab 1743) und die Moskauer Universität (1755). Weiteren Forschungsbedarf sieht Dr. Ospovat zudem in Hinblick auf das Entstehen der ersten Literaturzeitschriften an diesen Institutionen und auch hinsichtlich der sich allmählich konsolidierenden Rolle des Kaiserhofs als Brennpunkt des Kulturlebens und Ermöglichungsforum für einen sozialen Aufstieg von Autoren.

Gotthold Ephraim Lessings »Laokoon« | »Tintenganalytische Untersuchungen der Handschriften G. E. Lessings zur Rekonstruktion der Genese seines »Laokoon-Projekts« stehen im Zentrum eines Projekts unter der Leitung von DR. THOMAS STÄCKER, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Bearbeiterin ist Christine Vogl.

Lessings kunsttheoretisches Hauptwerk, dessen »Erster Theil« 1766 unter dem Titel »Laokoon: oder über die Grenzen der Mahlerey und Poesie« in Berlin erschien, behandelt die grundlegenden künstlerischen Unterschiede zwischen bildender Kunst und Literatur. Es ist bekanntlich ein Torso geblieben. Zwar waren ein zweiter und dritter Teil sowie eine Umarbeitung der Druckfassung geplant, doch kam das Projekt trotz wiederholter Anläufe bis zu Lessings Tod nicht mehr zur Ausführung. Lediglich Notizen, Entwürfe



Projekt »Tintenganalytische Untersuchung der Handschriften G. E. Lessings zur Rekonstruktion der Genese seines »Laokoon-Projekts«: Paralipomenon 6 zum »Laokoon« mit mindestens zwei verschiedenen Tinten.

und Vorarbeiten sind überliefert, deren Datierung und Entstehungsreihenfolge jedoch bis heute nicht feststehen. Ungeachtet einer über 200-jährigen Forschungs- und Editions-geschichte konnte bislang weder zufriedenstellend geklärt werden, welche Konzeptionsphasen für Lessings Projekt tatsächlich anzusetzen, noch wie viele der nachgelassenen Notizen und antiquarischen Fragmente in seinem Umkreis entstanden sind und damit möglicherweise unter die Nachträge zu diesem Werk aufzunehmen wären.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens werden in internationalen Bibliotheken und Archiven überlieferte Handschriften untersucht, um durch eine vergleichende Röntgenfluoreszenzanalyse ausgewählter Lessing-Briefe aus den Jahren 1759–1779 zu einer möglichst genauen Datierung der Nachlassstücke sowie von Korrekturen oder Ergänzungen zu gelangen.

Verschiedene Eisengallustinten werden charakterisiert und mit einer in der Bundesanstalt für Materialprüfung entwickelten Methode als Fingerprints angegeben. Die Materialzusammensetzung ermöglicht indirekt Rückschlüsse auf die Chronologie des Gesamtwerks und macht so die Genese von Lessings »Laokoon«-Projekt nachvollziehbar.

Der Friese Ulrich Jasper Seetzen brach im Jahr 1802 von Jever auf, um auf dem Landweg nach Afrika zu reisen. Die Objekte und Handschriften, die er seinem Gönner Herzog

Franz von Sachsen-Coburg-Saalfeld schickte, bilden heute in Gotha eine der bedeutendsten orientalischen Sammlungen in Deutschland.

144 **Reisetagebuch von Ulrich Jasper Seetzen (1767–1811)** | Die »*Deutsch-ungarische Edition des ungarischen Reisetagebuchs von Ulrich Jasper Seetzen (1767–1811)*« wird von PROF. DETLEF HABERLAND, Institut für Germanistik, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, geleitet und in Kooperation mit der Universität Szeged durchgeführt.

Der Friese Ulrich Jasper Seetzen brach im Jahr 1802 von Jever auf, um auf dem Landweg nach Afrika zu reisen, dessen äquatorialen Teil er von Ost nach West durchqueren wollte – ein höchst innovatives Unternehmen, das die Pläne seines Kommilitonen Alexander von Humboldt zum Vorbild hatte. Seetzen reiste über Böhmen, Österreich, Ungarn, Siebenbürgen und die Walachei nach Konstantinopel, von dort aus nach Kairo. Während langer Aufenthalte u. a. in Aleppo lernte er Arabisch und passte sich der orientalischen Lebensweise an. Sein Abstecher in den Jemen vor der eigentlichen Reise endete tödlich.

Die Objekte und Handschriften, die er seinem Gönner Herzog Franz von Sachsen-Coburg-Saalfeld schickte, bilden heute in Gotha eine der bedeutendsten orientalischen Sammlungen in Deutschland. Von Seetzens minutiös geführtem Reisetagebuch hat gerade der Abschnitt bis Konstantinopel bis jetzt kein Interesse gefunden, obwohl er auch hier zahlreiche Beobachtungen zu Menschen, Landschaft, Kultur, Sitten und Wirtschaft machte.

Die Edition hat das Ziel, Seetzen als genauen Betrachter einer Kultur zu zeigen, die dem Westeuropäer gewöhnlich verschlossen war. Seine Eindrücke sind nicht gelenkt durch vorherige Lektüren und weitgehend frei von stereotypischen Mustern. Da das Werk in einem ungarischen Verlag erscheint, wurde der der Edition zugrunde liegende Text minimal normalisiert, sodass ihn auch Ungarn mit Deutschkenntnissen lesen können. Zeitgenössische Illustrationen visualisieren Seetzens Wahrnehmungen. Landeskundliche und reisehistorische Stellenkommentare sowie ein Nachwort beschließen den Band.

Entwicklung des dramatischen Chors 1800 bis 1970 | DR. JULIA BODENBURG, Germanistisches Institut, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, forscht zu »*Transformationen des Chors – Zur Neubewertung einer ambivalenten »dramatis persona«*«.

Dr. Bodenburg möchte mit diesem Projekt die Entwicklung des dramatischen Chors in Deutschland im Zeitraum von 1800 bis 1970 in einer innovativen gattungsästhetischen Perspektive erschließen und damit u. a. auf das wiedererstarkte Interesse der Philologen an der Gattungsdiskussion antworten. Mit dieser noch nicht verfolgten Sichtweise sollen anhand des Chors Fragen nach der Geschichte der Gattung »Drama« sowie von

Gattungswandel, -innovation und -typologie verfolgt und damit auf abstrakter Ebene Grundbedingungen dramatischer Kunst aufgezeigt werden. 145

Der Chor wird dabei historisch wie strukturell als eine »Ursprungsfigur« für die Gattung Drama gesehen. An den Anfängen der Tragödie ist er fiktionale »dramatis persona« und verweist auf den realweltlichen attischen Kontext und dessen politische Kultur. Gerade für den Chor bleibt seither kennzeichnend, dass Dramenästhetik und außertextueller Kontext in einem engen wechselseitigen Bedingungsverhältnis stehen. Damit es zur dramatischen Handlung – als Schicksalsdarstellung eines Protagonisten – kommen kann, muss der Chor Einzelfiguren entlassen; auch diese Spannung von Individuum und Kollektiv bleibt konstitutiv für den Einsatz des Chors.

Mit Blick auf beide Konstanten arbeitet Dr. Bodenburg heraus, inwiefern der Chor jeweils gesellschaftliche Phänomene oder durch die Konstitution von »Raum« Öffentlichkeit repräsentiert und wie anhand seiner das Verhältnis von Individuum und Kollektiv verhandelt wird. Für den historischen Vorlauf des Untersuchungszeitraums – Gryphius, Lohenstein, Shakespeare, Corneille und Racine, mit denen sich das deutsche Drama des 18. Jahrhunderts intensiv auseinandersetzt – wird zudem eruiert, wie der Chor als gattungsspezifisches Element auf die Tragödie zurückwirkt und welche Spielräume sich öffnen, wenn seine Position leer bleibt, wie etwa oft bei Shakespeare oder in der französischen Klassik.

Für das Gattungselement Chor ist, so eine weitere Projektthese, eine vielfache Ambivalenz charakteristisch: eine Zwischenstellung zwischen Figur und raumkonstitutiver Funktion, zwischen Ästhetik und realweltlicher Anbindung etc. So auch in der Phase intensiver Antike-Rezeption um 1800, bei der der Hauptteil der Studie ansetzt, konkret bei Schillers Drama »Braut von Messina« und seinem Vorwort »Über den Gebrauch des Chors in der Tragödie« (1803). Der Chor erscheint hier sowohl als Instanz, die das Geschehen reflektiert und kommentiert, als auch als handlungstreibende und selbst affektgetriebene Figur. Von hier ausgehend werden derartige Ambivalenzen und die jeweils spezifischen Funktionen des Chors durch das 19. Jahrhundert über den Expressionismus und sozialistische Sprechchor-Werke der 1920er-Jahre (Ernst Toller u. a.) zu den – selten beforschten – Lehrwerken Bertolt Brechts und Heiner Müllers Chor-Experimenten der 1970er-Jahre verfolgt.

Neben den Stücken werden jeweils dramen- bzw. tragödientheoretische Texte herangezogen und reflektiert.

146 **Causes Célèbres** | »Die Causes Célèbres des 19. Jahrhunderts in Frankreich und Deutschland. Narrative Formen und anthropologische Funktionen« sind Gegenstand eines Projekts von PROF. RUDOLF BEHRENS, Romanisches Seminar, Ruhr-Universität Bochum, und PROF. CARSTEN ZELLE, Germanistisches Institut, Ruhr-Universität Bochum.

Im Rahmen des Projekts werden juristische Fallberichtserzählungen (»Causes Célèbres«) aus Frankreich und Deutschland in den Blick genommen. Anhand dieser Causes Célèbres versuchen Prof. Behrens und Prof. Zelle die Genese einer erzählerisch konditionierten Anthropologie des Bösen unter den juristischen, medialen, narrativen und medizinischen Bedingungen des 19. Jahrhunderts nachzuzeichnen. Vor allem steht



« . . . Il fond, comme une bête fauve, sur la jeune fille » (PAGE 2).

Projekt »Die Causes Célèbres des 19. Jahrhunderts in Frankreich und Deutschland. Narrative Formen und anthropologische Funktionen«: Armand Fouquier: »Antoine Léger. L'anthropophage (1824)«. In: Causes Célèbres de tous les peuples. T. 7, Paris 1865/67, 1-4. In der Erzählung des Falles »Antoine Léger. Der Kannibale« tritt der Gewalttäter an prominente Stelle, wird zum Protagonisten einer Erzählung, welche sich dann um sein Leben und die Gründe seiner rational nicht nachvollziehbaren Tat dreht.

dabei die Konstitution diverser Typen von Abwehrbildern des »Bösen«, mittels derer sich anthropologische Normalität in jenem Jahrhundert stabilisiert, im Mittelpunkt. Zugleich möchten die Wissenschaftler damit eine Basis für eine neue Sichtweise auf die Thematisierung von Verbrechen in der Literatur zwischen Realismus, Naturalismus und Dekadentismus schaffen und dabei insbesondere das Genre der literarischen Kriminalnovelle im Feld diskursiver Kriminalfalldarstellungen erstmals genau positionieren.

Das Projekt hat zunächst über zwei laufende Dissertationsvorhaben und mehrere Einzelstudien (Vorträge und Aufsätze) die medialen und verfahrensabhängigen Bedingungen in ihren institutionellen und weiteren kulturellen Besonderheiten in Frankreich und Deutschland herausgearbeitet. Dabei stellen sich signifikante Unterschiede bei ähnlicher narrativer Form heraus:

Der französische Texttyp, an vier ausgewählten Sammlungen untersucht, ist deutlich gerichts- und verfahrensnah, entwickelt den Fall aus den in offiziellen Gazetten gedruckten Gerichtsprotokollen vom mündlichen Verfahren heraus. Er bettet den Fall in der Regel in den rechtspflegerischen Zusammenhang der Humanisierung des Rechts, aber auch in die öffentlichen Diskussionen um eine (sozial oder biologisch konditionierte) Anthropologie des Bösen ein. Die anfängliche Zwischenstellung zwischen juristischem Fachdiskurs, psychiatrischer Kriminalanthropologie und dem Laienverständnis des jeweiligen Falls verschiebt sich dabei, wenn die Gattung im letzten Jahrhundertdrittel zunehmend mit der Tagespresse konkurriert, die sich zum Teil sehr intensiv der spektakulären Fälle annimmt und das breite Publikum geradezu synchron mit dem Prozessverlauf und in diesen hineinwirkend informiert, ohne dabei übergreifende Kontextualisierungen vorzunehmen.

Der deutsche Texttyp, an der umfangreichsten Sammlung »Der neue Pitaval« (1842–1890) untersucht, steht – vor dem Hintergrund einer im Unterschied zu Frankreich territorial zerklüfteten Strafgesetzgebung – erkennbar in der spätaufklärerischen, von Schiller und von Feuerbach geprägten Gattungstradition der anthropologischen, genauer kriminalpsychologischen Fallerzählung. Im Rahmen der im 19. Jahrhundert kontrovers geführten Zurechenbarkeitsdebatte votiert die Machart der in »Der neue Pitaval« gesammelten Fallerzählungen gegen ein heteronomes, biologisch (oder sozial) determiniertes Menschenbild der entstehenden Kriminologie, nimmt dementsprechend zugunsten der Hegemonie richterlicher Jurisdiktion gegenüber ärztlicher bzw. psychiatrischer Begutachtung Stellung und plädiert nach der 1871 unter preußischer Hegemonie erfolgten Reichs- und Rechtseinheit für die Legitimität der Todesstrafe.

148 Bild der Ukraine in der deutschsprachigen Literatur | PROF. IEVGENIIA VOLOSHCHUK, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), leitet das Projekt »Die Ukraine als Palimpsest: deutschsprachige Literatur und ukrainische Welt von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart«.

Das Projekt behandelt das Bild der Ukraine in der deutschsprachigen Literatur, d. h., es untersucht die mit der ukrainischen Thematik verbundenen Images und Stereotype, die die deutschsprachige Gegenwartsliteratur von den früheren (post-)habsburgischen und (post-)russisch-sowjetischen Rezeptionstraditionen übernommen hat. Als Ausgangspunkt für die Rekonstruktion dient die Mitte des 19. Jahrhunderts, da damals auf den dort unter der Habsburger Krone stehenden Territorien Galiziens und der Bukowina die Enklaven der deutschsprachigen Literatur entstanden. Den Begriff »ukrainische Welt« versteht Prof. Voloshchuk dabei als Bezeichnung des politisch-kulturellen Raumes, der sich in den Grenzen der heutigen Ukraine befindet. Es werden also die Grenzen der Ukraine von heute in die Vergangenheit projiziert, in der das Territorium der Ukraine verschiedenen anderen multikulturellen Staaten angehörte, um diese multinationale und plurikulturelle Dominante sichtbar zu machen, die den Darstellungen der ukrainischen Welt in der deutschsprachigen Literatur innewohnt. Mit der Metapher des »Palimpsests« fasst Prof. Voloshchuk diese nachhaltige Verflechtung von unmittelbarer Fixierung ukrainischer Realien und Elementen verschiedener rezeptiver Traditionen zusammen.

Ziel ist es, die in verschiedenen Modi der literarischen Ukraine-Rezeption verankerten Konstrukte zu umreißen und anhand von repräsentativen fiktionalen und auch nicht-fiktionalen Texten die Spezifik der Kartierung, Konzeptionalisierung und ästhetischen Inszenierung der ukrainischen Welt als eines »kulturellen Anderen« in der deutschsprachigen Literatur zu verdeutlichen und die bedeutendsten Entwicklungstendenzen der deutschen literarischen Rezeption der Ukraine von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute zu ergründen. Dafür geht sie folgenden drei Fragen nach: Welche Konstrukte des ukrainischen (Kultur-)Raumes und welche ästhetischen Strategien dominierten in verschiedenen Etappen die deutsche literarische Ukraine-Rezeption? Welche Auto- und Heterobilder sind für die Darstellungen der literarischen Welt in verschiedenen rezeptiven Traditionen charakteristisch? Wie beeinflussen diese Traditionen das Ukraine-Bild in den Texten deutschsprachiger Autoren der Gegenwart?

Zum empirischen Material gehören sowohl rein fiktionale als auch nichtfiktionale deutschsprachige Texte – z. B. Reiseberichte, Autobiographien, Erinnerungen, Tagebuchnotizen –, die zum einen von Schriftstellern stammen, die auf den Territorien der

heutigen Ukraine geboren und aufgewachsen sind, zum anderen von Autoren, für die die Ukraine als ein fremdes Land galt bzw. gilt.

In der ersten Etappe werden repräsentative Werke für die Textanalyse ausgewählt und die theoretisch-methodologischen sowie historisch-kulturellen Ansätze der Forschung umrissen. In der zweiten Etappe ist geplant, in drei Teilen – Randgebiete der Imperien (ca. 1850–1914), Grenzland (1914–1945) und Traum(a)land (1945–1991) – die grundlegenden Konstrukte der ukrainischen Welt in den (post-)habsburgischen und (post-)russisch-sowjetischen Traditionen bis 1991 zu untersuchen, und in der dritten Etappe soll die Rezeption der ukrainischen Welt in der Gegenwartsliteratur Deutschlands ermittelt werden.

Briefe Richard Heinzels an Wilhelm Scherer | Die »Kommentierte Edition der Briefe Richard Heinzels an Wilhelm Scherer« entsteht unter der Leitung von PROF. HANS-HARALD MÜLLER, Institut für Germanistik II, Universität Hamburg.

Obwohl Richard Heinzel (geb. 1838 in Slowenien, gest. 1905 in Wien) vielleicht einer der bedeutendsten österreichischen Altgermanisten des 19. Jahrhunderts war, ist er in der Wissenschaftsgeschichte weithin vergessen. Er studierte Germanistik und Klassische Philologie in Wien, arbeitete zunächst als Lehrer und zeitweilig als Hofmeister einer Fürstenfamilie in Rumänien und lehrte dann von 1873 bis 1905 Germanistik an der Universität Wien. Dort prägte er die Fachgeschichte u. a. mit der Heranbildung weiterer bedeutender Germanisten wie August Sauer, Erich Schmidt, Rudolf Meringer, Samuel Singer, Oskar Walzel und Carl von Kraus. Heinzels eigene akademische Laufbahn wurde maßgeblich gefördert von seinem Lehrer Wilhelm Scherer, eine der zentralen Gründerfiguren der Germanistik im 19. Jahrhundert. Scherer und Heinzel verbanden übereinstimmende wissenschaftliche Ansichten – etwa ihr Positivismus – und eine Freundschaft, die sich u. a. in Form ihrer Korrespondenz von 1859 bis zu Scherers Tod 1886 äußerte.

Ziel des Projekts ist eine kommentierte Erstedition der Briefe Heinzels an Scherer samt einer Darstellung seiner wissenschaftshistorischen Position. Zu edieren sind 353 Briefe und Karten aus dem Scherer-Nachlass, zudem sieben zufällig überlieferte Korrespondenzstücke Scherers. Heinzels gesamter Nachlass ging im Zweiten Weltkrieg verloren; nicht zuletzt deshalb ist er als Person und Gelehrter trotz seiner bis ca. 1920 breit anerkannten Bedeutung heute nicht einmal in der fachgeschichtlichen Forschung präsent.

150 Die Briefe enthalten Informationen zu Heinzels Herkunft, seiner mentalen Prägung und politischen Orientierung, seiner Biographie inklusive der Station als Fürstenerzieher, seiner Ausbildung, akademischen Laufbahn und zur Werkgeschichte mit zahlreichen Publikations- und Editionsprojekten, zu Lebensführung (Finanzen, Geselligkeit, Reisen, Sport, Lektüren), intellektueller und fachlicher Vernetzung, akademischen Aufgaben sowie seinen Stellungnahmen zur Fachentwicklung und Zeitgeschichte etc.

Insbesondere bilden die Schreiben eine Grundlage, um Heinzels Stellung im germanistischen Panorama des 19. Jahrhunderts klarer zu ermessen. Anders als die auf das »germanische Altertum« konzentrierte deutsche Germanistik orientierte sich sein Forschungskonzept für die alt- und mittelhochdeutsche Literatur an der lateinischen Tradition des Mittelalters und der Romania. Er forderte eine Quellenforschung und Kontextualisierung, die erst im 20. Jahrhundert zum Paradigma wurde. Vergleichbar innovativ – bzw. in den Augen der Zeitgenossen sogar revolutionär – war seine Auffassung der Literaturgeschichte als Kunstgeschichte der Poesie, d. h. ihres Stils und ihrer literarischen Formen. In Studien zur isländischen Saga und zum mittelalterlichen Drama konzipierte Heinzel ein Beschreibungsprogramm literarischer Gattungen als möglichst umfassende Klassifikation nachweislicher ästhetischer Textmerkmale, das auf Analyseinstrumentarien des 20. und 21. Jahrhunderts, insbesondere die Narratologie, vorausweist. Schließlich können anhand von Heinzel exemplarisch Unterschiede der deutschen und österreichischen Germanistik herausgearbeitet werden. Während die reichsdeutsche Germanistik historistisch und von der nationalen Idee letztlich politisch geprägt war, entwickelte sich im Nationalitätenstaat Österreich ein universalistisch auf Integration zielender Positivismus, den Heinzel als einer der dezidiertesten Empiriker und zugleich begeisterungsfähig unverbissen vertrat.

Nokhem Shtif | »Nokhem Shtif and the Quest for Yiddishland: The Revival of Yiddish Culture in the Early Soviet Union« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. SABINE KOLLER, Institut für Slavistik, Universität Regensburg. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist Holger Nath.

Das Forschungsprojekt beschäftigt sich mit der Rolle des Journalisten, Kritikers und Philologen Nokhem Shtif (1879–1933) während der jüdischen Kulturrenaissance in Osteuropa. Als glühender Vertreter des Jiddischismus, der die politische und kulturelle Autonomie der Juden Osteuropas mit Jiddisch als Hauptsprache forderte, versuchte Shtif die Entwicklung der jiddischen Kultur maßgeblich zu beeinflussen.



Projekt »Nokhem Shtif and the Quest for Yiddishland: The Revival of Yiddish Culture in the Early Soviet Union«: Titelseite der jiddischen Zeitschrift »Dos fraye vort: organ fun umopheyngikn sotsyalistishn gedank« [»Das freie Wort: Organ für einen unabhängigen sozialistischen Gedanken«] (Berlin, 1923), herausgegeben von Nokhem Shtifs Freund Ben-Adir. Shtif veröffentlichte mehrere Artikel in dieser Zeitschrift.

Im Berichtszeitraum wurden Shtifs Texte aus verschiedenen Schaffensperioden (St. Petersburg, Vilna, Berlin, Kiew) untersucht. Relevante Texte wurden für die geplante Shtif-Anthologie bearbeitet, übersetzt und annotiert. Dabei kristallisierten sich Einflüsse anderer Intellektueller auf Shtif heraus, vor allem des Sozialisten und Philosophen Chaim Zhitlovsky, des Literaturkritikers Bal-Makhshoves und des Philosophen Friedrich Nietzsche.

In Ergänzung zu den ausgewählten Texten wurden Shtifs persönliche Briefe an Kollegen gesichtet. Das YIVO-Archiv in New York enthält Briefe an Chaim Zhitlovsky und an den Literaturkritiker Shmuel Niger, die Shtifs frühe Visionen für eine jiddische/jüdische Autonomie, seine Rolle darin und die anderer verdeutlichen. Insbesondere seine Briefe an die Herausgeber von New Yorker jiddischen Zeitungen und Zeitschriften geben Aufschluss über Shtifs Aufenthalt in Berlin (1922–1926). Durch sie ist ein besseres Verständnis seiner journalistischen und wissenschaftlichen Positionierung zum Feuilleton,

152 zur Literaturkritik, Geschichte der jiddischen Literatur und Gründung des YIVO sowie seiner diffizilen Beziehung zu anderen jüdischen Emigrantengruppen in Berlin möglich.

Als Teilnehmer des »Werkstattberichts Slavisch-Jüdische Studien« berichtete Holger Nath auf der Jahresversammlung der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (Regensburg) im Dezember 2015 über den Stand der Forschung zu Nokhem Shtif unter dem Titel: »Wilna – Berlin – Kiev: Nokhem Shtif auf der Suche nach Jiddischland«. Im Sommersemester 2016 unterrichtete Holger Nath an der Universität Regensburg die Übung »Jüdische Kultur und Sprache in der frühen Sowjetunion: Nokhem Shtif«.

Holger Nath's Vortrag »Nokhem Shtif in Berlin: Emigré Life through the Lens of Yiddish Feuilletons« auf dem 21. Kongress der International Comparative Literature Association (Wien, Juli 2016) wurde zur Veröffentlichung im Band der Sektion »Places and Media of Encounters. Transfer, Mediality and Situativity of Jewish Literature« angenommen.

Wilhelm Emrich (1908–1998) | PROF. JÖRG SCHÖNERT, Institut für Germanistik, Universität Hamburg, befasst sich mit »*Wilhelm Emrich – der akademische und berufliche Lebensverlauf eines Geisteswissenschaftlers vor, in und nach der NS-Zeit: exemplarische Konstellationen einer Intellektuellen-Geschichte 1929–1959*«.

Das Forschungsprojekt zum akademischen und beruflichen Lebenslauf eines renommierten Fachvertreters mit nachhaltigem Einfluss auf mehrere Generationen von Germanisten wird auf der Grundlage umfassender archivalischer Recherchen und unter besonderer Berücksichtigung des nun am Deutschen Literaturarchiv Marbach befindlichen Nachlasses bearbeitet. Es sollen Aufschlüsse über personen- und institutionengeschichtliche Entwicklungen der Universitätsgermanistik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gewonnen sowie Kontinuitäten und Brüche der deutschen Hochschulgermanistik im Zusammenhang mit den gesellschaftsgeschichtlichen Zäsuren 1933 und 1945 dokumentiert werden.

Die gründliche Nachzeichnung der akademischen Karriere von Wilhelm Emrich unter den Bedingungen wechselnder politischer Systeme ermöglicht aufschlussreiche Beobachtungen zu den Aspekten intellektueller Sozialisation (unter markant differenten institutionellen Bedingungen) im Untersuchungszeitraum von drei politischen Systemen. Emrich's intellektuelle Biographie – mit Studium und Promotion an der Universität Frankfurt (u. a. bei Paul Tillich und Theodor Wiesengrund [Adorno]), Tätigkeit als Lektor

für die Deutsche Akademie auf dem Balkan und als Referent in der »Schrifttumsabteilung« des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Habilitation 1944 an der Berliner Universität (zwischenzeitlich als Lehrer und Erzieher an der Hermann-Lietz-Schule Buchenau), Entnazifizierung sowie erfolgreicher Karriere bis zum Ordinarius an der Freien Universität Berlin – erlaubt zum anderen die materialgesättigte Rekonstruktion geisteswissenschaftlicher Praktiken vor dem Hintergrund politischer und weltanschaulicher Wirkungen auf das Wissenschaftssystem.

In dieser Hinsicht ermittelt das Projekt generationenbezogene Prägungen und Mentalitätsmuster von akademisch Ausgebildeten im 20. Jahrhundert und trägt auf diese Weise zur Historiographie intellektueller Eliten bei. Dabei werden sowohl die materialen Aspekte von Wissenschaftlerbiographien im Spannungsfeld der jeweils relevanten institutionellen Bedingungen sowie politischer Lenkungsansprüche als auch konzeptionelle und methodologische Fragen der fachhistoriographischen Arbeit zu wissenschaftlichen Akteuren thematisiert.

Die Erschließungsarbeiten zu zahlreichen, bislang zumeist unveröffentlichten Archivmaterialien sowie zur zeitgeschichtlichen Forschungsliteratur sind im Förderungszeitraum abgeschlossen worden. Die daraus resultierenden Problembearbeitungen wurden in einem Workshop am 19./20. Februar 2016 am Institut für deutsche Literatur der Humboldt-Universität zu Berlin vorgestellt, diskutiert und ergänzt durch thematisch anschließende Referate von zeitgeschichtlich erfahrenen Historikern und Experten zur Fachgeschichte der Literaturwissenschaft im 20. Jahrhundert sowie durch Beiträge von Zeitzeugen. Über die Biographie Emrich's hinausgehend wurden »Parallelbiographien« erschlossen: für Studienfreunde Emrich's an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, für seine Lektoren-Kollegen an der Deutschen Akademie sowie für Mitarbeiter der Abteilung »Schrifttum« im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda; mehrfach konnten für diese Personengruppen auch die Akten zu ihren Entnazifizierungsverfahren eingesehen werden – so auch zu Kurt Mautz, der mit seinem Roman »Der Urfreund« die kritische Aufarbeitung der Lebensgeschichte Emrich's anstieß.

Die Ergebnisse der Projektarbeit und die ergänzenden Referate des Berliner Workshops vom Februar 2016 sollen in der Reihe »Beiträge zur Geschichte der Germanistik« (Hirzel-Verlag Stuttgart) veröffentlicht werden (Bd. 1: »1929–1945: Der Werdegang eines »Geistigen« im Einflusspektrum akademischer und beruflicher Institutionen«; Bd. 2: »1945–1959: Wilhelm Emrich's Modellierungen seiner akademischen Existenz«).

154 Bisher sind die folgenden Publikationen erschienen:

SCHÖNERT, Jörg: Lektüren zu Wilhelm Emrichs »Die Symbolik von Faust II« (1940–2014). – In: *Scientia Poetica*. 18. 2014. S.305–326.

SCHÖNERT, Jörg; Ralf Klausnitzer; Wilhelm Schernus: Wilhelm Emrich – der akademische und berufliche Lebensverlauf eines Geisteswissenschaftlers vor, in und nach der NS-Zeit. Exemplarische Konstellationen 1929–1959. – In: *Geschichte der Germanistik*. 47/48. 2015. S. 123–125.

SCHÖNERT, Jörg; Wilhelm Schernus: Wilhelm Emrich und die Universität Frankfurt/Main (1929–1941). – In: *Literaturwissenschaft an der Universität Frankfurt/Main 1914–1945*. Hrsg.: Bernd Zegowitz. – Göttingen, 2016.
[Im Druck]

Kontinuierlich werden Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt veröffentlicht auf: www.fheh.ilw.uni-stuttgart.de/?page_id=2797.

Der Dichter Haji Gora Haji, Tumbatu/Sansibar | »Baada ya Kimbunga, Shuwari. Ushairi wa mtungaji Haji Gora Haji – After the hurricane, lull. The poetry of Haji Gora Haji« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. FLAVIA AIELLO, Dipartimento Asia, Africa e Mediterraneo, Università degli Studi di Napoli »L'Orientale«, und DR. IRENE BRUNOTTI, Institut für Afrikanistik, Universität Leipzig.

Dr. Aiello und Dr. Brunotti untersuchen Leben und Werk von Haji Gora Haji (geb. 1933), dem herausragenden Dichter aus Tumbatu, einer Insel des Sansibar-Archipels, und zielen darauf ab, Aspekte von Kunst, Wissen, Philosophie und Geschichte in seinen Werken zu erfassen und sichtbar zu machen. Außerdem werden die sozialen Beziehungen in seinem Lebenswerk herausgestellt und seine letzte Gedichtsammlung »Shuwari« (»Beruhigen«) veröffentlicht.

Durch die Präsentation, Übersetzung, Kommentierung und Veröffentlichung seines (bisher) letzten Textes möchten die Wissenschaftlerinnen sowohl zur Untersuchung von Swahili-Literatur als auch zu Swahili-Studien im Allgemeinen beitragen, indem sie das schriftstellerische Werk im Swahili der Gegenwart verankern. Die auf einem multidisziplinären Ansatz basierende Studie beabsichtigt, literaturwissenschaftliche und kon-



Prof. Stefan Maul, Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients, Abteilung »Assyriologie«, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Fritz Thyssen Stiftung, bei seiner »Mosse-Lecture« am 28. April 2016 zum Thema »Wahrsagekunst im Alten Orient«.

textbezogene Interpretationen sowohl auf Englisch als auch auf Swahili zu liefern, um literarische, gesellschaftspolitische, religiöse und kulturelle Facetten in den Gedichten Haji Gora Hajis aufzuzeigen.

Im ersten Projektabschnitt wurden umfangreiche biographische Daten gesammelt sowie die Gedichte ins Englische transkribiert und übersetzt. Im Juli 2016 wurde der Dichter während der Rezitation seiner Gedichte mit Unterstützung zweier Studierender aus dem Institut für Afrika-Studien der Universität Leipzig gefilmt. Durch die gemeinsame Arbeit mit dem Dichter gelang es, den Entstehungsprozess seiner Werke zu erfassen. Um einen Zugang zu diesem einzigartigen poetischen Vorgehen möglich zu machen, wird der Gedichtband zusammen mit einer DVD herausgegeben. Durch die Veröffentlichung von Buch und DVD auf Englisch und Swahili werden die Ergebnisse sowohl einer swahilisprachigen als auch einer westlichen Leserschaft zugänglich sein.

Mosse-Lectures | Die »Mosse-Lectures« sind ein international und interdisziplinär angelegtes Veranstaltungsprojekt der Mosse Foundation in den USA und der Fritz Thyssen Stiftung an der Humboldt-Universität zu Berlin. Federführend für das Programm sind PROF. EM. KLAUS R. SCHERPE, PROF. JOSEPH VOGL und DR. ELISABETH WAGNER, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin.

In Erinnerung an den deutsch-jüdischen Historiker George L. Mosse (1918–1999) und das Verlagshaus Rudolf Mosse widmen sich die »Mosse-Lectures« der Wissensvermittlung und Darstellung historischer und aktueller Themen, vornehmlich aus den Geistes- und Sozialwissenschaften, insbesondere auch aus der Vergangenheit und Gegenwart

156 jüdischen Lebens, Denkens und Handelns in Deutschland. Wissenschaftler, aber auch Autoren, Künstler und Politiker sind gebeten, ihre Arbeiten einem nicht nur universitären Publikum vorzustellen.

Nach den fünf Vorträgen zum »Dienst am Geheimnis« im Wintersemester 2015/16 widmete sich das Veranstaltungsprogramm des Sommersemesters 2016 dem Schwerpunkt »Zukunftswissen. Vom Orakel zur Prognostik«. Die Vorträge handelten von der machtpolitischen und moralischen Perspektivierung eines Zukunftswissens, das stets als das Produkt gegenwärtiger gesellschaftlicher Konstellationen zu beschreiben ist. Stefan Maul (Heidelberg) konnte diesen Nachweis bereits für die Wahrsagekunst Assyriens führen; Bruno Latour (Paris) erläuterte die mit seiner Akteur-Netzwerk-Theorie erprobten prognostischen Verfahren insbesondere zum Klimawandel; Viktor Mayer-Schönberger (Oxford) analysierte die Chancen und Risiken der Zukunftsentwürfe von »Big Data«, Joseph Vogl die quasi-theologischen Zukunftsnarrative der Wirtschaftswissenschaften und Kathrin Röggla den im Wissen der Gegenwart verankerten »Möglichkeitssinn« der literarischen Phantasien.

Im Jahr 2016 erschien:

Literarische Nachbarschaften. Mosse-Lectures an der Humboldt-Universität zu Berlin. Hrsg. von Joseph Vogl und Klaus R. Scherpe. – Berlin: Vorwerk 8, 2016. 137 S. : Ill.

Wissenschaftlicher Nachwuchs | Für die Einrichtung einer »Jungen Akademie« an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz« erhielten PROF. CLAUDIUS GEISLER und PROF. GERNOT WILHELM, Akademie der Wissenschaft und der Literatur, Mainz, Fördermittel der Stiftung.

Die Förderung des exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchses gehört zu den zentralen satzungsgemäßen Aufgaben der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Mit dem Konzept der »Jungen Akademie« leistet die Akademie einen nachhaltigen Beitrag zur systematischen Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, insbesondere in der Post-Doc-Phase. Vor diesem Hintergrund wurden 36 exzellent qualifizierte Kandidatinnen und Kandidaten im Rahmen eines Ausschreibungsverfahrens für die Dauer von vier Jahren ausgewählt. Im Juni 2016 trafen sich alle neu gewählten Mitglieder der »Jungen Akademie« im Rahmen einer Plenumsitzung der Akademie erstmals zu einem gemeinsamen Austausch.



Die Mitglieder der »Jungen Akademie« bei ihrem ersten Treffen im Juni 2016.

Das Programm der »Jungen Akademie« steht Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus allen Fachrichtungen offen. Die Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, unterstützt die Mitglieder dabei, ihre wissenschaftliche Laufbahn weiter zu verfolgen, ohne dabei die Breite der gesamten Wissenschaften zu vernachlässigen.

Dabei intendiert die Akademie der Wissenschaften und der Literatur ein integratives Konzept einer strukturierten Nachwuchsförderung. Die jungen Mitglieder nehmen an den Plenumsitzungen der Akademie teil und erhalten u. a. auch die Gelegenheit zu Vorträgen und zur Diskussion mit den Mitgliedern der Akademie. Die Mitglieder der »Jungen Akademie« werden darüber hinaus eigene Veranstaltungsaktivitäten entfalten.

Querschnittsbereich »Bild und Bildlichkeit«

158 Die Entwicklung der Informationstechnologien zeitigt unabsehbare soziale, politische und kulturelle Nachwirkungen. Insbesondere die sogenannten Neuen Medien (Video, Internet, Cyberspace u. a.) lösten lebhaft Debatten aus, die sehr oft in spekulative Einschätzungen und historische Prognosen mündeten. Der Zeitpunkt ist mittlerweile gekommen, die veränderte Rolle des Bildes kritisch und wissenschaftlich zu untersuchen. Es zeigt sich sehr schnell, dass sich neben der Bildkultur in den Künsten instrumentelle Bildwelten in den Wissenschaften ausgeformt haben. Seitdem Bilder technisch erzeugbar sind, verstärkte und verfeinerte sich die Möglichkeit, sie im Erkenntnisprozess einzusetzen. Die fortschreitende Bildtechnologie fungiert immer öfter als ein Auge von genuiner Leistungskraft, welches aus Theorie und Praxis der Natur- und der Biowissenschaften, einschließlich der Medizin, nicht mehr wegzudenken ist. Mehr als ein bloßes Hilfsmittel, für das es lange gegolten hat, wirkt das Bild auf den Charakter dessen ein, was es zu erkennen gibt. Es ist deswegen angemessen, von einem ikonischen Erkenntnismodell oder Paradigma zu sprechen, das neben dasjenige der Sprache und der Mathematik tritt, als eines Mediums der Generierung, der Mitteilung, der Veranschaulichung von Wissen. Umso mehr, als es über eine eigene Logik zu verfügen scheint, deren Beschaffenheit und Tragweite einer genaueren Untersuchung harren. Die fortschreitende technische Verfeinerung des ikonischen Instrumentariums, seine Effizienz und Nutzbarkeit sind geeignet, den Blick auf seine erkenntnisleitende Rolle zu verstellen. Umso wichtiger ist die in Gang befindliche Ausbildung eines reflexiven Wissens, auch in den Naturwissenschaften bzw. der Wissenschaftsgeschichte.

Der Aufstieg der Bilder, ihre veränderte Funktion im Haushalt des Wissens, versetzt sie in die Lage, das überkommene Gefüge der Disziplinen und Methoden neu zu erschließen. Die alte Teilung der zwei (oder auch drei) Kulturen beginnt sich zu verändern angesichts investigativer Bilder, die im Repräsentationsprozess der Naturwissenschaften von der subatomaren Welt bis zu derjenigen der Astronomie, in der Erforschung und Therapie des menschlichen Körpers, aber auch in der Kunst oder Historie entwickelt bzw. eingesetzt werden. Eine neue Plausibilität gewinnen Kooperationen, z. B. zwischen Physik, Biowissenschaften, Neurologie, Psychologie, Wissenschaftsgeschichte, Kunstgeschichte, Medienwissenschaft, Geschichte, Kulturwissenschaft u. a. Der erweiterte Gebrauch der Bilder erfordert zugleich auch eine Kritik, die imstande ist, die Grenzen der Wirksamkeit, die damit verbundenen Verzerrungen und Verkennungen zu durchschauen.

Die Fritz Thyssen Stiftung ist bestrebt, Forschungen im Bereich des ikonischen Erkenntnismodells anzuregen und zu unterstützen. Im Zentrum stehen dabei Analysen von bildlichen Erkenntnisvorgängen und Repräsentationsformen, was aber Projekte zu ihrer


neuen oder veränderten Nutzung keineswegs ausschließt. Eine besondere Chance besitzen dabei jene Disziplinen, die – wie die Kunst- und Kulturgeschichte oder auch die Philosophie – über einen differenzierten Bildbegriff verfügen, dann, wenn sie sich den erweiterten transdisziplinären Aufgaben stellen. Willkommen sind insbesondere solche Projekte, welche die eingefahrenen Bahnen verlassen, zwischen den getrennten Wissensfeldern Verbindungen und Zusammenhänge herstellen, interfakultäre Problemstellungen als Anfang einer veränderten Wissenskultur nutzen. Gefördert werden u. a. auch solche Unternehmen, die sich mit der Logik der Bilder, der Bildanthropologie, Problemen der Bildwissenschaft, der Bildkultur und Bildgeschichte, dem Verhältnis ästhetischer und kognitiver Leistungen oder der instrumentellen Rolle des Bildes im Repräsentationsprozess der Wissenschaften befassen.

Film- und Fotodokumentation von Menschenrechtsverletzungen | DR. RUTHIE GINSBURG, Minerva Humanities Center, Tel Aviv University, untersucht »Citizens' Photography: Knowledge Production in the Realm of Human Rights«.

Seitdem Menschenrechtsorganisationen vor rund 20 Jahren zum ersten Mal digitale Kameras an Einwohner in Krisengebieten verteilt und dazu aufgefordert haben, damit Missbrauch und gewalttätige Übergriffe zu dokumentieren, hat sich die Arbeit der Organisationen stark verändert. Einzelpersonen können nunmehr aufgrund der kostengünstigen und zugleich benutzerfreundlichen digitalen Foto- und Videotechnologie Menschenrechtsverletzungen auf eine Weise dokumentieren, die sich von Dokumentationen unbeteiligter Dritter (Journalisten, Vertreter von Menschenrechtsorganisationen) mitunter deutlich unterscheidet. Diese Art der »Zeugenschaft«, die in kollaborative Netzwerke eingebettet ist, stellt eine neue Form der Wissensproduktion dar, die sich u. a. auf die organisatorischen Strukturen und die Handlungsnormen von Menschenrechtsorganisationen auswirkt.

Während die Vertreter von Menschenrechtsorganisationen und ihre Unterstützer auf der Grundlage von Wissen und fachlicher Expertise operieren, geht Dr. Ginsburg mit der Fallstudie der Frage nach, welche Formen einschlägiger Wissensproduktion durch beteiligte Laien hervorgebracht werden und welchen Normen und Mechanismen die »Bürger-Fotografie« unterliegt. Das interdisziplinär zwischen Geistes- und Sozialwissenschaften aufgestellte Projekt, das die Bildwissenschaft mit dem Thema Menschenrechte verknüpft, nimmt das »Kamera-Projekt« der israelischen Menschenrechtsorganisation B'Tselem in den Blick. Die nichtstaatliche Organisation sieht ihre Aufgabe darin, Men-

160 schenrechtsverletzungen in den besetzten Gebieten unparteiisch nachzuweisen, die israelische Öffentlichkeit und Gesetzgeber darüber zu informieren und zu einer humaneren Gesellschaft beizutragen. Ihr primäres Ziel ist es, die israelische Politik in den besetzten Gebieten zu ändern und sicherzustellen, dass Israel die Menschenrechte der dortigen Bevölkerung gewährleistet.

Das in den besetzten Gebieten entstandene Film- und Fotomaterial der beobachtenden Bürger wird analysiert und mit dem Material aus ähnlichen Projekten verglichen und ausgewertet (u. a. Krieg in Syrien, Tsunami-Katastrophe in Japan, Arabischer Frühling, Polizeigewalt in Brasilien). Dr. Ginsburg führt in diesem Zusammenhang Interviews mit Vertretern und Mitgliedern der Menschenrechtsorganisationen durch, sichtet Archive und gleicht die dokumentierten Ereignisse mit den Berichten der Organisationen ab. Zuletzt wird die beschriebene Vorgehensweise der Menschenrechtsorganisationen evaluiert und die zugrunde liegenden Mechanismen der beschriebenen Wissensproduktion im Lichte der jüngsten theoretischen Bemühungen untersucht. Dabei werden Chancen und Grenzen der »Bürger-Fotografie« aus theoretischer, soziologischer, verfahrenstechnischer sowie aus anwendungspraktischer Perspektive aufgezeigt und analysiert. 

Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

Im Förderbereich »Staat, Wirtschaft und Gesellschaft« will die Fritz Thyssen Stiftung insbesondere Forschungsvorhaben unterstützen, die die **Voraussetzungen und die Folgen der Wandlungsprozesse** untersuchen, die die heutigen Gesellschaften kennzeichnen. Sie konzentriert sich dabei auf Projekte, die sich den Wirtschaftswissenschaften, den Rechtswissenschaften, der Politikwissenschaft, der Soziologie und der Ethnologie zuordnen lassen. Sie schließt damit Forschungen in anderen Bereichen der Sozialwissenschaften nicht aus.

164 Für die Moderne ist die zunehmende Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels von zentraler Bedeutung. Im Zeitalter der Globalisierung hat dieser Beschleunigungsprozess zu Veränderungen der sozialen Lebenswelt geführt, die die Grundlagen nationaler Rechts- und Wirtschaftsordnungen erschüttern, den Anspruch des demokratischen Verfassungsstaates, das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, infrage stellen, traditionale Institutionen menschlichen Zusammenlebens verändern und bis in die Alltagswelt des Einzelnen hinein Chancen für neue Kulturkontakte eröffnen, damit zugleich aber auch die Gefahren neuer Kulturkonflikte erhöhen. Diese Wandlungsprozesse stellen auch Selbstverständlichkeiten infrage, die bisher in vielen Disziplinen erkenntnisleitend waren: Wenn beispielsweise Nationalökonomien zunehmend in der Weltwirtschaft aufgehen, internationale Rechtsordnungen nationale Rechtsregime in die Schranken weisen und Nationalstaaten sich zu größeren Einheiten zusammenschließen und sich damit ihrer Souveränität begeben, können davon Wissenschaften nicht unberührt bleiben, deren Gegenstände die Wirtschaft, das Recht und der Staat sind.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Projekte, die die Methodenvielfalt produktiv befördern und komparativ orientiert sind – sowohl was den europäischen Raum als auch europaübergreifende Fragestellungen und strukturelle Veränderungen in den Schwellenländern wie Brasilien, China und Indien angeht. Sie legt besonderen Wert auf die Förderung von Projekten, die an der Schnittstelle mehrerer Disziplinen angesiedelt sind. Nicht zuletzt werden solche interdisziplinären Projekte im Querschnittbereich der »Internationalen Beziehungen« unterstützt, welchen die Stiftung traditionell fördert.

Die Stiftung will sowohl Projekte exemplarischen Zuschnitts mit deutlich empirischem Charakter fördern als auch Arbeitsvorhaben, die vorrangig von theoretischen Interessen geleitet werden.

Zahlreiche Probleme und Krisen stellen insbesondere die Wirtschaftswissenschaften vor große Herausforderungen: die Internationalisierung der Wirtschaft und der demographische Wandel sowie deren Folgen für den Arbeitsmarkt, die Schuldenproblematik im Euro-Raum, weltwirtschaftliche Ungleichgewichte, Veränderungen der Verlaufsmuster von Wachstum und Konjunktur, ein tief greifender Wandel des institutionellen Gefüges der nationalen Volkswirtschaften und der internationalen Wirtschaftsbeziehungen sowie globale Verteilungsfragen. Viele dieser Aspekte müssen vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen erneut eingehend analysiert werden. Der Bedarf an theoretisch abgestützten und empirisch sorgfältig überprüften Diagnosen und Erklärungen ist deshalb groß.

Beiträge zur Erforschung noch nicht ausreichend verstandener wirtschaftlicher Problemlagen und ihrer Konsequenzen für Wirtschaft, Gesellschaft und das politische System zu fördern, ist ein Ziel der Fritz Thyssen Stiftung. Die folgenden Stichworte mögen Hinweise auf Prioritäten geben. Doch sollen sie nicht davon abhalten, auch andere innovative Projekte zu unterbreiten.

Im Mittelpunkt der Förderung sollen interdisziplinär und empirisch angelegte Projekte stehen. Dies betrifft zum einen die Teilgebiete der Wirtschaftswissenschaft wie beispielsweise Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Ökonometrie, Wirtschaftsgeschichte, zum anderen die Nachbardisziplinen wie etwa Soziologie, Rechtswissenschaft und Politische Wissenschaften. Vorzug genießen Studien mit einer soliden theoretischen Grundlage, einer überzeugenden Überprüfung mithilfe anspruchsvoller Verfahren der empirischen Wirtschaftsforschung und wirtschaftspolitisch gehaltvollen, innovativen Schlussfolgerungen. International vergleichende Forschungen sind besonders willkommen.

Themen für gesamtwirtschaftliche und internationale Analysen können sich beispielsweise auf die Krise im Euro-Raum, die zunehmenden weltwirtschaftlichen Divergenzen, die internationale Migration, die Integration der Schwellenländer in die Weltwirtschaft, die institutionellen Regelwerke – etwa auf dem Arbeitsmarkt – und die Herausforderungen an die Systeme der sozialen Sicherung beziehen. Einzelwirtschaftliche, insbesondere betriebswirtschaftliche Studien können unter anderem Finanzmarktanalysen oder Aspekte aus dem Bereich der »Corporate Governance« zum Inhalt haben, wohingegen Befragungen von Unternehmen nur ausnahmsweise gefördert werden. Enge Bezüge zu den Wirtschaftswissenschaften weisen etwa das Arbeitsrecht und das Wettbewerbsrecht auf, die Soziologie kann wichtige Beiträge zu Erwerbsbiografien und die Politischen Wissenschaften zur Erklärung und Überwindung institutioneller Starrheiten liefern, um jeweils nur eines unter zahlreichen Beispielen aufzuführen.

Im ersten Teil des Vorhabens soll ein neuer Ansatz zur Messung von Liquidität entwickelt werden, der die Spezifika des Anleihemarktes berücksichtigt. Eine entscheidende Eigenschaft ist dabei die starke Abhängigkeit der Transaktionskosten vom Volumen der Transaktion.

166 **Liquidität von Anleihen** | DR. PHILIPP SCHUSTER, Institut für Finanzwirtschaft, Banken und Versicherungen, Karlsruher Institut für Technologie (KIT), befasst sich mit »Volumenabhängigen Liquiditätsmaßen und Preisimplikationen im Anleihemarkt«.

Aufgrund der Bedeutung der Anleihemärkte für die Finanzierung von Staaten und Unternehmen ist das Funktionieren dieser Märkte aus gesellschaftlicher Sicht wichtig. Ein entscheidendes Kriterium hierbei ist die Liquidität der Anleihen. Sie gibt an, wie einfach (beziehungsweise zu welchen Kosten) Anleihen zwischen verschiedenen Marktteilnehmern gehandelt werden können. Gerade die zurückliegende Finanzkrise hat gezeigt, dass ein Austrocknen der Liquidität zu hohen Wertverlusten führen kann. Eine geringere Liquidität bei ansonsten gleichen Eigenschaften führt zu einem niedrigeren Preis der Anleihe. Dementsprechend schwankt der Preis, wenn sich die Liquidität ändert. Ziel des Vorhabens ist es, das Risiko sich ändernder Liquidität zu quantifizieren.

Im ersten Teil des Vorhabens soll dazu ein neuer Ansatz zur Messung von Liquidität entwickelt werden, der die Spezifika des Anleihemarktes berücksichtigt. Eine entscheidende – von existierenden Ansätzen vernachlässigte – Eigenschaft ist dabei die starke Abhängigkeit der Transaktionskosten vom Volumen der Transaktion. So zeigen Ergebnisse für den US-Anleihenmarkt, dass die Transaktionskosten für hohe Volumina prozentual geringer sind als für niedrige Volumina. Die Verwendung klassischer Liquiditätsmaße führt dabei zu einem Zielkonflikt. Entweder werden nur sehr wenige, in ihrem Volumen vergleichbare Handelsgeschäfte für die Berechnung der Liquiditätsmaße berücksichtigt und ein großer Teil der Informationen geht verloren. Oder alternativ werden Transaktionen unterschiedlicher Volumina verwendet, die aber letztendlich bezüglich ihrer Transaktionskosten nicht vergleichbar sind. Der zu entwickelnde Ansatz zur Liquiditätsmessung soll diesen Trade-off auflösen und eine Abhängigkeit der Transaktionskosten vom Volumen explizit berücksichtigen. Die neu entwickelten Liquiditätsmaße sollen sodann hinsichtlich verschiedener Eigenschaften mit den ohne Volumenkorrektur entwickelten Ursprungsmaßen verglichen werden.

Auf Basis der neu entwickelten volumenabhängigen Maße soll im zweiten Teil des Projekts die Abhängigkeit des Preises einer Anleihe von ihrer Liquidität neu bewertet werden. Zunächst wird hierzu ein integriertes Asset-Pricing-Framework zur Bewertung von Liquiditätsrisiken spezifiziert und implementiert. Die neu entwickelte Klasse an Liquiditätsmaßen wird anschließend in das vorhandene Framework integriert. In der Literatur werden zur Analyse des Zusammenhangs zwischen dem Preis einer Anleihe und ihrer Liquidität oftmals nur einzelne Liquiditätsmaße verwendet. Daher ist zu erwarten, dass

Im Rahmen des Forschungsprojekts soll aufgezeigt werden, dass neue komplexe Risikomaße, die darauf abzielen, einfache klassische Maße zu ersetzen, nicht zwangsläufig einen Vorteil für Entscheider darstellen.

sich durch die Anwendung des neuen Ansatzes zur Liquiditätsmessung und der damit verbundenen Abdeckung weiterer Liquiditätskomponenten neue Erkenntnisse hinsichtlich dieser für das Risikomanagement zentralen Fragestellung ergeben. 167

Die Ergebnisse werden in einem Leitfaden, der das beste Verfahren zur Liquiditätsmessung inklusive der dazu notwendigen Algorithmen enthält, zusammengeführt. Die Empfehlungen sollen dabei anhand typischer Anwendungsfälle für unterschiedliche Zielgruppen wie zum Beispiel Banken, Versicherungen, Pensions- oder Investmentfonds, aber auch Regulierungsbehörden oder Zentralbanken erfolgen.

Risikomanagement in Finanzinstitutionen | »Low risk anomaly, risk measure choice, and anomaly-separating methodologies« sind Gegenstände eines Projekts von DR. BENJAMIN AUER, Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Finanzierung und Investition, Universität Leipzig.

Im Zuge jüngster Finanzmarkturbulenzen hat das Risikomanagement in Finanzinstitutionen deutlich an Bedeutung gewonnen und zu einer wahren Vielfalt an neu entwickelten Risikomaßen geführt. Im Rahmen des Forschungsprojekts soll aufgezeigt werden, dass neue komplexe Risikomaße, die darauf abzielen, einfache klassische Maße zu ersetzen, nicht zwangsläufig einen Vorteil für Entscheider darstellen. Insbesondere wird hervorgehoben, dass sich Rangfolgen von riskanten Wertpapieren, die auf Basis einfacher Maße (z. B. der Standardabweichung) gebildet werden, kaum von jenen unterscheiden, die aus komplexen Verfahren (z. B. des extremwertbasierten Value at Risk) resultieren.

Zur Ergründung der Ursachen für ein derartiges Phänomen wird ein einfaches und doch hinreichend realistisches Modell entwickelt, welches aufzeigt, dass viele Risikomaße genau dann zu identischen Wertpapierrangfolgen führen, wenn die Verteilungen der Wertpapierrenditen in einer ganz bestimmten Beziehung zueinander stehen. Dieses Modell ist von hohem Wert für die weiterführende Forschung, da es insbesondere einen simulationsbasierten Vergleich der Schätzfehler konzeptionell unterschiedlichster Risikomaße erlaubt und eine Beurteilung der Validität sogenannter anomalienseparierender Techniken (z. B. Portfolio Sorts, Querschnittsregressionen oder Spanning-Tests) ermöglicht, die typischerweise dazu eingesetzt werden, vermeintlich neue Kapitalmarktanomalien von bereits bekannten Effekten abzugrenzen.

Finanzkrisen in den vergangenen Jahrzehnten haben gezeigt, dass das Ausmaß der privaten Verschuldung ein guter Indikator für die Krisenanfälligkeit der Volkswirtschaft ist. Aus diesem Grund gilt der privaten Verschuldung das besondere Augenmerk von Zentralbanken und Regulierungsbehörden.

Wirtschaftswissenschaften

Social Trading basiert auf dem Prinzip des Austausches von Investmentideen. Dabei vertraut man auf die sogenannte Schwarmintelligenz oder die Weisheit der Masse, laut welcher Gruppen oft bessere Entscheidungen als deren einzelne Mitglieder für sich alleine treffen.

168 Verschuldung des Privatsektors | »Geldpolitik, Finanzmarktstabilität und Verschuldung des Privatsektors« stehen im Zentrum eines Forschungsprojekts von PROF. PETER TILLMANN, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Justus-Liebig-Universität Gießen.

In vielen Volkswirtschaften sind private Haushalte und Unternehmen stark verschuldet. Finanzkrisen in den vergangenen Jahrzehnten haben gezeigt, dass das Ausmaß der privaten Verschuldung ein guter Indikator für die Krisenanfälligkeit der Volkswirtschaft ist. Aus diesem Grund gilt der privaten Verschuldung das besondere Augenmerk von Zentralbanken und Regulierungsbehörden. Bislang liegt in der Literatur aber nur wenig empirische Forschung zum Zusammenhang zwischen der Geldpolitik und der privaten Verschuldung vor, da international vergleichbare Datensätze zur Verschuldung fehlen.

Das Projekt hat das Ziel, diese Forschungslücke zu schließen. Das Vorhaben kann dabei auf einen neuen Datensatz zurückgreifen, den die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich kürzlich veröffentlicht hat. Der Datensatz beinhaltet mit dem Verhältnis von Schuldendienst zu Bruttoinlandsprodukt einen Indikator für die private Verschuldung für einen Kreis von 32 Ländern über einen ausreichend langen Zeitraum von 1999 bis zum aktuellen Stand. Die Schuldendienstquote ist dabei aussagekräftiger als die konventionelle Verschuldungsquote, da sie auch Veränderungen der Zinslast und der Laufzeitstruktur der Schulden wiedergibt.

Die Kombination der wirtschaftspolitisch relevanten Fragestellung mit dem neuartigen Datensatz macht den Kernbeitrag des Vorhabens aus.

Die Forschungsfragen des Vorhabens lauten im Einzelnen:

Wie wirkt eine Lockerung oder Straffung der Geldpolitik auf die Verschuldung? Zum einen erhöht ein Anstieg der kurzfristigen Zinsen auch die Kreditzinsen, was eine zusätzliche Kreditaufnahme unattraktiv macht. Zum anderen wirkt ein Zinsanstieg kontraktiv auf die Ökonomie, was ceteris paribus zu höheren Schuldenständen führt.

Außerdem erhöht ein Anstieg der Zentralbankzinsen bei Krediten mit variablem Zinssatz die Zinszahlungen, was ceteris paribus ebenfalls den Schuldendienst erhöht. Da ein geldpolitischer Schock hier gegenläufige Effekte hervorruft, ist das Vorzeichen der Reaktion bislang nicht klar.

Wie beeinflusst ein hoher Verschuldungsgrad die Transmission geldpolitischer Impulse auf den Rest der Ökonomie? Es wird angenommen, dass private Akteure mit einem hohen Schuldendienst Restriktionen unterworfen sind, die ihre Reaktion auf geänderte makroökonomische Rahmenbedingungen vermindern. Zur Prüfung dieser These wird eine Gruppe von Ländern mit hohem Schuldendienst mit einer Gruppe von Ländern mit niedrigem Schuldendienst verglichen.

Sind makroprudenzielle Instrumente effektive Maßnahmen zur Reduktion privater Verschuldung und somit zur Eindämmung der Gefahr von Finanzkrisen? Aufgrund mangelnder Erfahrung mit Instrumenten zur Aufdeckung systemweiter finanzieller Risiken ist über ihre Wirksamkeit bislang nur wenig bekannt. Daher wird untersucht, ob makroprudenzielle und geldpolitische Instrumente vergleichbare Effekte haben. Die Panel-Daten zur privaten Verschuldung werden hierzu um einen Datensatz ergänzt, der Informationen zu Anpassungen von makroprudenziellen Instrumenten in einem großen Länderkreis enthält.

Social Trading | PROF. JULIA KAPRAUN, Center for Asset and Wealth Management, WHU – Otto-Beisheim-Hochschule, Vallendar, und PROF. MATTHIAS PELSTER, Institut für Bank-, Finanz- und Rechnungswesen, Leuphana Universität Lüneburg, widmen sich dem Projekt »Social Trading and the Wisdom of Crowds«.

Social Trading ist heute eine der innovativsten und spannendsten Möglichkeiten, am Finanzmarkt teilzunehmen. Der Markt für Social Trading, Plattformen und Netzwerke hat sich zuletzt rasant entwickelt und umfasste per Januar 2016 über 30 Plattformen weltweit mit mehreren Millionen von registrierten Nutzern und Milliarden Dollar investiertem Vermögen.

Social Trading basiert auf dem Prinzip des Austausches von Investmentideen beziehungsweise dem Folgen und Kopieren von Investmentstrategien der anderen Teilnehmer. Dabei vertraut man auf die sogenannte Schwarmintelligenz oder die Weisheit der Masse, laut welcher Gruppen oft bessere Entscheidungen als deren einzelne Mitglieder für sich alleine treffen.

Das Forschungsprojekt untersucht, inwiefern die breite Meinung der Social-Trading-Teilnehmer genutzt werden kann, zuverlässige Vorhersagen für die Entwicklung des Marktes zu generieren. Zudem sollen die Erfolgsdeterminanten von Investitionsentschei-

169

170 dungen auf sowie die Netzwerkstruktur der Social-Trading-Communitys analysiert werden. Von Interesse ist, wie eine eigene erfolgreiche Anlagestrategie in diesen Netzwerken aufgebaut werden kann und welche Faktoren dabei eine entscheidende Rolle spielen. Die Anzahl der Trader, deren Strategien man folgt, Rationalität, die Aufmerksamkeit der Investoren, oft eintretende Verhaltensmuster und Wahrnehmungsverzerrungen sowie verschiedene Marktindikatoren sollen bei der Untersuchung herangezogen werden.

Zukunftserwartungen von Unternehmern | *»Expectation Formation, Uncertainty and Ambiguity at the Firm Level – Measurement and Macroeconomic Implications«* untersuchen PROF. RÜDIGER BACHMANN, Department of Economics, University of Notre Dame, Indiana, USA, PROF. KAI CARSTENSEN, Institut für Statistik und Ökonometrie, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, und PROF. MARTIN SCHNEIDER, Department of Economics, Stanford University, California, USA.

Während die traditionelle Ökonomie auf tatsächlich beobachtete Handlungen fokussiert, soll in diesem Projekt herausgefunden werden, welche Erwartungen Unternehmer an die Zukunft richten und wie sie sie im Zuge der Entscheidungsfindung gewichten. Auch wenn diese Thematik in der Literatur bislang eine eher untergeordnete Rolle spielte, kann das Vorhaben auf verschiedene Stränge in der Literatur aufbauen. Forschung zu makroökonomischen Lernprozessen hat häufig auf Erwartungsdaten professioneller Wirtschafts- und Konjunkturprognosen zurückgegriffen. Auch die Erwartungsbildung von Haushalten war Gegenstand empirischer Studien. Schließlich befasst sich ein Strang der Literatur im Bereich Finanzierung und Rechnungslegung mit Gewinnankündigungen und Dividendenvorhersagen von Unternehmen und deren strategischer Rolle als Signal an Investoren. Eine Forschungslücke sehen Prof. Bachmann, Prof. Carstensen und Prof. Schneider hinsichtlich Fluktuationen makroökonomischer Aggregate.

Die in jüngerer Zeit aufgekommenen, psychologisch fundierten Modelle des Konjunkturzyklus haben zahlreiche theoretische Einsichten zu dieser Thematik geliefert. Jedoch fehlt es noch an einer empirischen Unterfütterung ihrer Erklärungen. Daher befragen die beteiligten Wissenschaftler Unternehmen aus der verarbeitenden Industrie hinsichtlich konkreter Erwartungen für zukünftiges Umsatzwachstum und bitten um eine Einschätzung der Eintrittswahrscheinlichkeit ihrer Prognose.

In einem ersten Komplex wird die Dynamik der Erwartungsbildung untersucht. Der zweite Komplex vergleicht die subjektive Unsicherheit mit derjenigen von existierenden

Proxy-Variablen für Unsicherheit aus der Literatur. Im dritten Komplex geht es um den Effekt von Unsicherheit auf tatsächliche Entscheidungen von Firmen. Der vierte Fragenkomplex widmet sich der Rolle von Knightscher Unsicherheit, definiert als der Teil von Unsicherheit, der anders als das »Risiko« nicht berechen- oder messbar ist.

Die Fragen werden in eine existierende umfangreiche Erhebung auf Unternehmenzebene integriert, die vom Münchner ifo-Institut durchgeführte »Business Cycle Survey«. Der entstehende neue Datensatz ist in mehrfacher Hinsicht innovativ. Erstens werden zu Szenarios quantitative (und nicht qualitative) Daten abgefragt. Zweitens ist die Eintrittswahrscheinlichkeit als Prozentbereich anzugeben. Dadurch kann die Knightsche Unsicherheit untersucht werden. Drittens soll der neue Datensatz mit konventionellen Maßzahlen wie Umsatz, Beschäftigung, Investitionen etc. (AMADEUS- und Hoppenstedt-Datenbanken) verknüpft werden, um so die Effekte psychologischer Variablen auf den Unternehmenserfolg zu messen.

Finanzberichterstattung von Unternehmen | *»Measurement and determinants of financial reporting opacity with private firms – an empirical analysis«* ist der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. JOCHEN BIGUS, Institut für Interne Unternehmensrechnung/Controlling, Freie Universität Berlin. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist CHRISTA HILLEBRAND.

Anliegen des aus zwei Teilen bestehenden Forschungsvorhabens ist es, die Undurchsichtigkeit in der Finanzberichterstattung von Unternehmen zu messen und zu erklären.

Im ersten Teilprojekt wird untersucht, wie die Informationsbedürfnisse von Hausbanken die Qualität der Finanzberichterstattung beeinflussen. Eine Hausbank pflegt ein langfristiges und enges Vertrauensverhältnis zu ihren Kunden (Unternehmen), wodurch sie besser über die finanzielle Lage des Unternehmens informiert ist als andere Kreditgeber. Die Hausbank nutzt diese Informationen im Rahmen der Kreditvergabe. Auch die Unternehmen profitieren, da eine Hausbank eher bereit ist, jungen innovativen Unternehmen Kredite zu gewähren und Liquiditätshilfen in finanziellen Schieflagen bereitzustellen. Für die Hausbank rechnet sich dies nur, wenn sie ihren Informationsvorsprung so weit wie möglich sichern kann, auch indem das Unternehmen möglichst wenig aussagekräftige Jahresabschlüsse veröffentlicht. Daneben kann eine geringe Qualität der Finanzberichterstattung für das Unternehmen von Vorteil sein, um Wettbewerbsvorteile gegenüber Konkurrenten nicht preisgeben zu müssen.

172 Im Einklang mit diesen Annahmen zeigt die empirische Studie, dass Unternehmen, die wenige Bankbeziehungen unterhalten, weniger pünktlich veröffentlichen sowie die Quantität und Qualität der Informationen reduzieren. Zur Bestimmung der Pünktlichkeit wird der tatsächliche mit dem rechtlich vorgeschriebenen Publikationstermin verglichen. Die Quantität wird über die Anzahl der Wörter im Jahresabschluss gemessen. Die Qualität der Gewinninformationen wird durch das Ausmaß bilanzpolitischer Maßnahmen approximiert.

Das zweite Teilprojekt beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit dem Einfluss des Wettbewerbsumfeldes auf Entscheidungen im Rahmen der Finanzberichterstattung. Hierbei geht es beispielsweise um den Verzicht der Veröffentlichung von verpflichtenden Angaben oder die Nutzung von Vereinfachungsrechten im Rahmen der Finanzberichterstattung in kompetitiven oder innovativen Industrien.

Mit der Einführung neuer Maßzahlen zur Annäherung an Transparenz und Qualität der Finanzberichte wird ein innovativer Beitrag zur existierenden Literatur geleistet. Zudem sollen die Forschungsergebnisse Hinweise darauf geben, welche Rolle die Transparenz in der Finanzberichterstattung für Unternehmen spielt – beispielsweise in der Anbahnung von Finanzierungsverhältnissen oder bei der Entwicklung von Innovationen. Dadurch, dass die Studie explizit auf mittelständische Unternehmen fokussiert, hebt sie sich von weiten Teilen der wissenschaftlichen Literatur ab, die fast ausschließlich das Bilanzierungsverhalten börsennotierter Gesellschaften analysiert.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

BIGUS, Jochen; Christa Hillebrand: Bank Relationships and Private Firms' Financial Reporting Quality. – In: European Accounting Review. 2016.

[Im Erscheinen]

Krankenhausabrechnungen | »How do Hospitals Respond to Price Changes?« fragt PROF. ANSGAR WÜBKER, Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung, Essen. 173

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, zu untersuchen, wie Krankenhäuser auf Veränderungen in ihrem Vergütungsmodell reagieren.

Als Untersuchungsgegenstand dient das deutsche Gesundheitssystem, in dem von 2000 bis 2009 in drei Phasen die sogenannten diagnosebezogenen Fallgruppen für die Krankenhausabrechnung eingeführt worden sind. Nach einer zweijährigen Vorbereitungszeit wurden in den Jahren 2003 und 2004 die Fallgruppen zunächst budgetneutral eingeführt, sodass ein einzelnes Krankenhaus weiterhin über dasselbe Gesamtbudget verfügte. In der dritten Phase bis 2009 wurden dann für das einzelne Krankenhaus die Vergütungen pro Fall schrittweise an den nationalen Standard angeglichen.

Für die Untersuchung werden administrative Daten vom Statistischen Bundesamt für den Zeitraum 2000 bis 2009 und Daten mit Langzeitinformationen zu Basisfallwerten der deutschen gesetzlichen Krankenkasse AOK verwendet. Weiterhin stellt das Institut für Qualität und Patientensicherheit Qualitätsdaten zu bestimmten Therapien zur Verfügung. Die Techniker Krankenkasse bietet zudem Daten zur Patientenzufriedenheit nach Krankenhausaufenthalten an.

Im ersten Teilprojekt wird untersucht, wie Krankenhäuser mit ihrer Menge an angebotenen Leistungen auf Preisveränderungen reagieren. Theoretische Modelle sagen vorher, dass medizinische Leistungserbringer Umfang und Struktur der Nachfrage nach Gesundheitsleistungen beeinflussen und bei der Festlegung der Nachfrage eigene (Einkommens-)Interessen verfolgen. Sie bieten weniger Leistungen an, wenn die Preise der Leistungen steigen, und umgekehrt. Dieses scheinbar paradoxe Verhalten wird in der Theorie als »angebotsinduzierte Nachfrage« bezeichnet und wird in diesem Teilprojekt empirisch getestet. Dazu wird die Reform der Krankenhausvergütung als Quelle der Preisveränderung genutzt. Einzigartig an dieser Vergütungsreform ist, dass sie das absolute Preisniveau für einzelne Krankenhäuser erhöht und für andere Krankenhäuser reduziert hat. Die relativen Preise für einzelne Patientenleistungen wurden hingegen nicht beeinflusst. Die Reform ermöglicht es somit, den Einfluss absoluter Preisveränderungen zu messen, worauf die Ergebnisse theoretischer Überlegungen basieren. Die Ergebnisse zeigen, dass eine Erhöhung der Preise um 1 % zu einem Rückgang der Krankenhausesfälle um 0,14 % und umgekehrt führt. Die Ergebnisse stützen die These der angebotsinduzierten Nachfrage und lassen schlussfolgern, dass bestehende Mechanismen

174 mit der Absicht, die Mengenausweitungen im deutschen Krankenhaussektor zu reduzieren, nicht sehr wirksam sind.

Das zweite Teilprojekt analysiert über ein lineares Regressionsmodell die Qualität der Krankenhausleistung in Abhängigkeit von Vergütungsänderungen in verschiedenen Dimensionen, beginnend mit Sterblichkeitsraten für Herzinfarktpatienten oder Neugeborene über Komplikationsraten (z. B. bei Herzschrittmacher-Implantationen), weitergehend mit Prozessqualitätskennziffern und endend mit Patientenzufriedenheitsmaßen.

Im Berichtszeitraum erschien der folgende Beitrag:

SALM, Martin; Ansgar Wübker: Do hospitals respond to increasing prices by supplying fewer services? – In: Ruhr Economic Papers. 567. 2015. 35 S.

Folgen der Handwerksordnungsreform | PROF. CHRISTINA GATHMANN, Lehrstuhl für Arbeitsmarktökonomie und Neue Politische Ökonomik, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, und PROF. HENNING HILLMANN, Lehrstuhl für Wirtschafts- und Organisationssoziologie, Universität Mannheim, arbeiten gemeinsam an dem Projekt »From Licensing to Certification: An Empirical Analysis of the 2004 Reform of the Crafts and Trade Code in Germany«.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens werden die Folgen der im Jahr 2004 in Deutschland durchgeführten Reform der Handwerksordnung untersucht. Bis 2004 war ein Meisterbrief zwingende Voraussetzung für die Eröffnung eines Handwerksbetriebs; seitdem gilt diese Regel nur noch für 41 der insgesamt 94 Handwerke der Handwerksordnung. Untersucht wird im Projekt, wie sich diese Deregulierung auf Beschäftigung, Gehälter und individuelle Karriereplanungen auswirkt, ob der Ausbildungsmarkt in den liberalisierten Handwerken beeinflusst wurde und ob Einwanderer überproportional von der Liberalisierung profitieren und damit die wirtschaftliche Integration von Einwanderern verbessert wird. Die Ergebnisse der Studie sollen einen empirisch fundierten Beitrag zum verbesserten Verständnis der Allokations- und Verteilungseffekte von Deregulierung im Arbeitsmarkt liefern.

Es wird erwartet, dass durch die reduzierten Eintrittsbarrieren mehr Personen in die freien Handwerke eintreten und neue Unternehmen gegründet werden. Dieser Effekt könnte insbesondere unter Zuwanderern mit ausländischen Berufsqualifikationen

175 besonders wichtig sein. Wenn die Nachfrage nicht steigt, sollten dadurch die Durchschnittsgehälter in den liberalisierten Handwerken sinken. Langfristig werden sich andere Personen in den liberalisierten Handwerken ausbilden lassen. Ob allerdings nach der Reform die Anzahl der Ausbildungsplätze steigt oder sinkt, hängt u. a. von der Nachfrage ab. Hier können Konsumenten nun wählen, ob sie einen zertifizierten (Meister) oder einen nicht zertifizierten Handwerker beauftragen möchten. Wegen der zu erwartenden Preissenkungen sollte die Nachfrage steigen. Andererseits könnte die durchschnittliche Servicequalität sinken und sich somit die Nachfrage reduzieren. Es ist damit zu rechnen, dass sich ein neues Gleichgewicht einstellen wird, in dem Konsumenten, denen Qualität und Zuverlässigkeit wichtig sind, einen zertifizierten Handwerker beauftragen, und solche, für die der Preis ausschlaggebend ist, auf nicht zertifizierte Handwerker zurückgreifen werden.

Die Fragestellungen und erwarteten Effekte werden anhand von zwei Datensätzen, einer Stichprobe der Integrierten Arbeitsmarktbiografien (SIAB) und dem Mikrozensus, mithilfe moderner statistischer Methoden der Kausalanalyse empirisch analysiert. Erste Ergebnisse weisen darauf hin, dass sich die Wahrscheinlichkeit einer beruflichen Selbstständigkeit für die liberalisierten Handwerker nach der Reform in 2004 leicht erhöhte und die Reallöhne in diesen Berufen leicht gesunken sind.

Neben dem wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn wird angestrebt, die Forschungsergebnisse über die kurz- und mittelfristigen Effekte einer Liberalisierung im Dienstleistungssektor auch in den politischen und politikberatenden Prozess einzubringen.

Arbeitsmarktbeteiligung älterer Arbeitnehmer | DR. MATTHIAS GIESECKE, Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung, Essen, und PROF. ANDREA WEBER, Abteilung Volkswirtschaftslehre, Universität Mannheim, untersuchen »Den kausalen Effekt von finanziellen Anreizen der Sozialversicherung auf die Arbeitsmarktbeteiligung älterer Arbeitnehmer«.

Der demographische Wandel stellt den deutschen Arbeitsmarkt vor eine große Herausforderung. Wie die meisten industrialisierten Länder sieht sich Deutschland mit einer alternden Bevölkerung konfrontiert, insbesondere aufgrund der stetig steigenden Lebenserwartung und des Geburtendefizits. Ein Weg zur Finanzierung längerer Leben bei gleichzeitig schrumpfender Basis aus Beitragszahlern ist eine steigende Arbeitsmarktbeteiligung älterer Arbeitnehmer.

176 Das Vorhaben geht davon aus, dass Renten- und Arbeitslosenversicherung punktuell eine starke Anreizwirkung auf Arbeitsangebotsentscheidungen entfalten können und daher eine wichtige Rolle hinsichtlich der Erwerbsbeteiligung älterer Arbeitnehmer spielen. Trotz umfangreicher Forschung über Einzelmaßnahmen ist vergleichsweise wenig über die gemeinsame Wirkung finanzieller Anreize aus Renten- und Arbeitslosenversicherung bekannt. Diese Forschungslücke soll im Rahmen des Projekts durch eine empirische Analyse der Wirkung von Sozialversicherungsanreizen auf die Arbeitsmarktbeteiligung älterer Arbeitnehmer geschlossen werden.

Die existierende Literatur zeigt, dass die Höhe und Länge der Arbeitslosengeldbezüge einen großen Einfluss einerseits auf Beschäftigung und andererseits auf die Verweildauer in Arbeitslosigkeit haben. Übereinstimmung besteht im Wesentlichen darin, dass bei steigender Generosität der Arbeitslosenversicherung (Bezugsdauer und Höhe der Bezüge) die Wahrscheinlichkeit des Eintritts in Arbeitslosigkeit oder die Verweildauer in Arbeitslosigkeit ansteigt. Stellt die Arbeitslosenversicherung eine attraktive Alternative zur Beschäftigung dar, so könnten finanzielle Anreize aus der Rentenversicherung weniger stark auf die Arbeitsmarktbeteiligung älterer Arbeitnehmer wirken. Auch die Altersrente für Schwerbehinderte ist in der Literatur als Einflussfaktor identifiziert worden. Trotz heterogener Effekte auf unterschiedliche Gruppen stellt sie für die Bezugsberechtigten faktisch eine relevante Alternative dar, deren Modellierung ein wichtiger Bestandteil bei der Untersuchung des Effekts von finanziellen Anreizen für die Arbeitsmarktbeteiligung älterer Arbeitnehmer ist.

Die Hauptforschungsfrage lautet, inwiefern finanzielle Anreize der Rentenversicherung einen kausalen Effekt auf das Arbeitsangebot älterer Arbeitnehmer haben. Der Fokus liegt dabei auf einer präzisen Quantifizierung der Wirkung versicherungsmathematischer Abschläge, die zwischen 1997 und 2004 eingeführt wurden.

Daneben wird die Frage gestellt, ob und in welchem Ausmaß die Koexistenz relevanter Alternativen wie der Arbeitslosenversicherung einen Einfluss auf den untersuchten Zusammenhang hat. Die Analyse potenzieller Substitution von Sozialversicherungsprogrammen bezieht sich beispielsweise auf Personen, die zwischen den Leistungen der Arbeitslosenversicherung und dem Renteneintritt finanziell abwägen. Die dritte Forschungsfrage gilt dem Sonderfall der Altersrente für Schwerbehinderte. Hier soll die Frage beantwortet werden, inwiefern Sozialversicherungsprogramme, die Arbeitsmarktaustritte aus gesundheitlichen Gründen befördern, Beschäftigung oder Arbeitslosigkeit substituieren.

Fördermaßnahmen für Arbeitslose | PROF. IRIS KESTERNICH, Department of Economics, University of Leuven, Belgien, und DR. BETINA SIFLINGER, Department of Economics/Abteilung VWL, Universität Mannheim, untersuchen »*Reciprocity and the relationship between the unemployed and the case worker*«.

177

In der ökonomischen Literatur ist wenig darüber bekannt, inwiefern die Beziehung zwischen dem Arbeitsvermittler und dem Arbeitslosen die Wiedereingliederungschancen beeinflusst. In diesem Projekt gehen Prof. Kesternich und Dr. Siflinger der Frage nach, welche Rolle in dieser Beziehung Reziprozität spielt und inwiefern dies zu unterschiedlichen Beschäftigungschancen führt.

Reziprozität bezeichnet die Bereitschaft einer Person, Kosten auf sich zu nehmen, um positives Verhalten einer anderen Person zu belohnen oder negatives Verhalten zu bestrafen. In der Arbeitsvermittler-Arbeitslosen-Beziehung bedeutet dies, dass etwa ein sich negativ reziprok verhaltender Arbeitsloser nach einer Sanktion durch den Arbeitsvermittler die Kooperation verweigert, obwohl dies mit Kosten verbunden ist. Die Sanktion führt dann nicht zu dem gewünschten Effekt einer erhöhten Suchanstrengung.

Durch die Hartz IV-Reformen wurden explizite Anreizinstrumente geschaffen und durch das Prinzip »Fordern und Fördern« in der Arbeitsmarktpolitik verankert. Demnach sind Arbeitslose Kunden, die mithilfe von gezielten Fördermaßnahmen, etwa im Bewerbungsprozess oder durch Arbeitsmaßnahmen, im Wiedereingliederungsprozess unterstützt werden sollen. Im Gegenzug dazu werden konkrete Forderungen an den Arbeitslosen gestellt, etwa der Nachweis aktiver Suchanstrengungen.

Das Ziel dieses Projekts ist es, die Wirksamkeit verschiedener Förder- und Fördermaßnahmen für unterschiedlich reziproke Typen von Arbeitslosen zu charakterisieren und die Rolle des Arbeitsvermittlers herauszustellen.

Betrugskandale sind oftmals nicht das Ergebnis einmaliger unethischer Handlungen, sondern das Resultat von Veränderungen des Verhaltens im Zeitverlauf. »Slippery Slope« bezeichnet das Phänomen, dass unethisches Verhalten mit kleinen Vergehen anfängt und sukzessive zunimmt.

178 **Betrug** | DR. SARAH NECKER, Walter Eucken Institut, Freiburg im Breisgau, befasst sich mit dem Thema »*The Dynamics of Unethical Behavior – Evidence From the Field and the Lab*«.

Die Abgas-Affäre, der systematische Betrug bei Pflegeleistungen oder die Titelfälschungen diverser Politiker sind Beispiele für Betrugsskandale, die in den letzten Jahren die Öffentlichkeit erschüttert haben. Solche Skandale sind oftmals nicht das Ergebnis einmaliger unethischer Handlungen, sondern das Resultat von Veränderungen des Verhaltens im Zeitverlauf. Bislang gibt es kaum Erkenntnisse dazu, wie sich unethisches Verhalten dynamisch entwickelt. Das Ziel dieses Projekts ist es, zwei Aspekte zu beleuchten, die dazu führen können, dass Betrug über die Zeit zunimmt.

Die erste Studie untersucht die sogenannte »Slippery Slope« von unethischem Verhalten, d. h. das Phänomen, dass unethisches Verhalten mit kleinen Vergehen anfängt und sukzessive zunimmt. Es handelt sich hierbei um die erste Studie, die das Phänomen in einem Feldexperiment, d. h. in einem echten Arbeitsmarkt untersucht. Das Betrugsverhalten der Arbeitnehmer wird über mehrere Arbeitseinheiten beobachtet. Es wird untersucht, ob und mit welcher Frequenz moralische Appelle die »Slippery Slope« eindämmen können.

Die zweite Studie untersucht in einem Laborexperiment, wie sich Betrug entwickelt, wenn Individuen wiederholt im Wettbewerb um sozialen Status antreten. Es wird untersucht, ob Individuen, die im Wettbewerb eine Spitzenposition errungen haben, betrügen, um diese zu erhalten. Betrug sollte als Mittel zur Statuserhaltung besonders attraktiv sein, wenn die Qualifikation der Wettbewerber mit der eigenen Leistung steigt.

Rechtswissenschaft

179

Die Rechtswissenschaft steht heute vor nur schwer miteinander zu vereinbarenden Aufgaben. Die klassische, systematisch-dogmatische Arbeit am Gesetzestext hat angesichts der Gesetzesflut und der Überfülle von Urteilen in einem Rechts- und Rechtswege-staat große praktische, aber auch wissenschaftliche Bedeutung. Die moderne Industriegesellschaft lässt die Konzentration allein auf Rechtsanwendung jedoch nicht mehr zu. Rechtspolitische Fragen drängen – etwa: Wie kann der Gesetzgeber seine Zwecke erreichen? Wo besteht überhaupt Regulierungsbedarf? Inwieweit tut Deregulierung (und damit verbundene Regulierung) not? Wie sollte das Zusammenspiel der Rechtssetzer, zu denen de facto längst auch das Bundesverfassungsgericht, die letztinstanzlichen Gerichte und mittlerweile auch der Europäische Gerichtshof gehören, der verschiedenen Rechtsanwender und der Rechtswissenschaft ablaufen? Welche Sanktionen, rechtliche und außerrechtliche, versprechen Erfolg? Wie könnten Staatsaufsicht und »self regulation« zusammenspielen?

Dabei stellt sich die Frage nach dem Verhältnis der Rechtswissenschaft zu anderen Disziplinen, namentlich zu den Wirtschaftswissenschaften, zur Politikwissenschaft, Rechts- und Staatsphilosophie und zur Soziologie. Bei alledem greift der klassische nationalstaatliche Rahmen für die Rechtsordnung und die Rechtswissenschaft heute allenthalben zu kurz.

Kaum eine Rechtsmaterie ist mehr ohne Europarecht denkbar, das vorrangig ist und, wo es eingreift, auf nationale, systematisch-dogmatische Besonderheiten keine Rücksicht nehmen kann. Allerdings bietet das Europarecht keine flächendeckende Rechtsordnung, sondern ist schon nach dem Subsidiaritätsgrundsatz auf das Zusammenwirken mit den nationalen Rechtsordnungen und Rechtswissenschaft(en) angewiesen. Die Frage, wo die richtige Grenze zwischen europäischer und nationaler Regelung verläuft bzw. gezogen werden sollte, ist politisch, praktisch und wissenschaftlich ungelöst. Neben dem Europarecht ist das eigentlich internationale und transnationale Recht, zumal in der Form zahlreicher Abkommen und angesichts internationaler Organisationen, denen Deutschland zugehört, wichtiger denn je. Das belegt zuletzt die WTO, die einen wichtigen Schritt hin zu einer Weltwirtschaftsordnung darstellt. Rechtsvergleichung ist längst zu einem Kerngebiet der Rechtswissenschaft geworden. Rechtsangleichung, etwa die Frage nach einem europäischen Privat-, Handels- und Wirtschaftsrecht, wird immer wichtiger.

Institutioneller Wandel und Transformation vollziehen sich nicht nur in mittel- und osteuropäischen Ländern, sondern auch in Deutschland und den westlichen Industriestaaten, allen voran den USA, und stellen auch die Rechtswissenschaft vor ganz neue

180 Herausforderungen. Gerichtliche, schiedsgerichtliche und andere Mechanismen für Streitbeilegung und Streitvermeidung sind gefordert.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über klassische, innerdeutsche, systematisch-dogmatische Arbeit hinausgehen, also einzelne Gesetze, Rechtsgebiete, Disziplinen oder Staatsgrenzen überschreiten. Ob solche Untersuchungen eher privat- oder öffentlich-rechtlich, eher materiell- oder verfahrensrechtlich ausgerichtet sind oder z. B. dem Handels- und Wirtschaftsrecht, dem Umweltrecht oder anderen Rechtsgebieten zugehören, ist ohne Belang. Das heißt nicht, dass nur europarechtlich ausgreifende, rechtsvergleichende und interdisziplinäre Arbeiten gefördert würden. Aber Projekte, die Recht funktional untersuchen, genießen Vorrang: Die Stiftung möchte einen Beitrag leisten zur Untersuchung von Recht in einer modernen, vielfältig international eingebundenen Industriegesellschaft.

Gesetzliche Regelung der In-vitro-Diagnostik | PROF. ULRICH BECKER, Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik, München, leitet das Projekt »*Innovative In-vitro-Diagnostika in der Gesundheitsversorgung – Regulierung ihrer Einbindung in rechtsvergleichender Perspektive*«.

Das Forschungsvorhaben hat das Ziel, auf der Grundlage eines funktionalen Rechtsvergleichs einen Regelungsvorschlag zur Einbindung molekularer Diagnostik in Form der In-vitro-Diagnostika (Laborgeräte und Labortests, die zur Untersuchung von aus dem menschlichen Körper stammenden Proben verwendet werden, um Informationen über physiologische oder pathologische Zustände zu erhalten) in die Gesundheitsversorgung zu erarbeiten.

Dabei werden der formale Zugang zu diesen Diagnostika ebenso berücksichtigt wie die wesentlichen Konditionen, z. B. die Preisregulierung und die tatsächliche Verfügbarkeit insbesondere im Rahmen der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV). Bei der gesetzlichen Regelung ist einerseits dem Patienteninteresse, möglichst frühzeitig von Innovationen profitieren zu können, andererseits dem Gedanken der Qualitätssicherung und dem Erfordernis der Finanzierbarkeit der GKV Rechnung zu tragen; es müssen aber auch ausreichende finanzielle Anreize (insbesondere die angemessene ärztliche Vergütung) sichergestellt sein, um die Etablierung medizinischen Fortschritts im Versorgungsalltag zu ermöglichen.

Die Erarbeitung des Regelungsvorschlags erfolgt auf der Grundlage einer Darstellung der auf deutscher und europäischer Ebene sowie in bestimmten Vergleichsländern derzeit bestehenden rechtlichen Vorgaben unter Herausarbeitung der Zusammenhänge zwischen gesundheitspolitischen Zielen und normativen Prinzipien.

Bislang fehlt eine eigenständige Berücksichtigung von In-vitro-Diagnostika im Recht der GKV, vielmehr werden sie nur als Bestandteil einer ärztlichen Behandlung miteingefasst, was das Risiko birgt, dass Patienten moderne Gesundheitsleistungen vorenthalten werden. Ein besonderes Problem stellen sogenannte »Companion Diagnostics« dar, die sich durch einen engen Bezug zu bestimmten Arzneimitteln auszeichnen und bei denen Hürden für die Aufnahme individualisierter Leistungen nicht hinsichtlich der Verfügbarkeit des eingesetzten Arzneimittels, sondern für das mit ihm kombinierte In-vitro-Diagnostikum bestehen.

Erforderlich sind rechtliche Regelungen, die zu einem Ausgleich zwischen der Innovationsförderung einerseits und dem Patientenschutz andererseits führen. Mögliche Regelungen werden im Wege eines zweistufigen Rechtsvergleichs identifiziert, indem zunächst einmal Rechtsordnungen identifiziert werden, in denen das Regelungsproblem bereits zu positiv-rechtlichen Folgen geführt hat, um danach diese Regelungen zu erfassen und daraufhin zu analysieren, welche gesundheitspolitischen Ziele und welche normativen Prinzipien ihnen zugrunde liegen. Dabei werden die rechtlichen Anforderungen verschiedener Ebenen (Europarecht, Medizinprodukterecht, Recht der GKV, Erfüllungsebene) aufeinander abgestimmt, um sowohl Prüfungslücken als auch Doppelprüfungen zu vermeiden.

Das Projekt gliedert sich in drei Teile: erstens die Erarbeitung und Erläuterung der zentralen Begriffe, des Sachproblems und der allgemeinen normativen Grundprinzipien, parallel dazu die Auswahl der Vergleichsländer; zweitens die Analyse des gegenwärtigen und geplanten europäischen Marktzugangssystems für Medizinprodukte sowie das Marktzugangssystem der Vergleichsländer, insbesondere im Hinblick auf In-vitro-Diagnostika; und drittens die vergleichende Analyse unter Bewertung der Stärken und Schwächen der jeweiligen Regelung, verbunden mit der Prüfung, welche Lösungsansätze in welcher Form und in welchem Umfang auf das deutsche Gesundheitssystem übertragbar sind.

Ziel des Forschungsprojekts ist die Erfassung und Analyse des Rechts der Energiewende in seiner Gesamtheit. Dabei werden die (In-)Kohärenz des Regelungsrahmens, seine völker-, europa- und verfassungsrechtliche Tragfähigkeit und seine interdisziplinäre Fundierung untersucht.

Rechtswissenschaft

182 Energiewende | »Das Recht der Energiewende« ist Gegenstand einer Analyse von PROF. MARKUS LUDWIGS, Inhaber des Lehrstuhls für Öffentliches Recht und Europarecht, Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Mitarbeiter sind CHRISTOPHER LANGER, PATRICIA ZENTGRAF und THOMAS ZORN.

Die im Jahr 2011 von der Bundesregierung ausgerufene Energiewende zählt zu den bedeutendsten Herausforderungen der Gegenwart und wird mit Recht als Jahrhundertaufgabe bezeichnet. Prägend für den radikalen Wandel in der Klima- und Energiepolitik ist ein Dreifaches:

Erstens wurde mit der 13. Atomgesetznovelle vom 31. Juli 2011 der beschleunigte Ausstieg aus der Kernenergie bis Ende 2022 fixiert. Zugleich sind die bereits Anfang 2011 eingeführte Kernbrennstoffsteuer beibehalten und die Diskussion um den geeigneten Standort für ein Atommüll-Endlager intensiviert worden.

Zweitens erfolgte eine beschleunigte Abkehr von fossilen Energieträgern und ein forcierter Ausbau der erneuerbaren Energien. Bis 2050 soll der sogenannte Ökostromanteil mindestens 80 % am Bruttostromverbrauch betragen. Um dies kosteneffizient und europarechtskonform zu gewährleisten, hat der Gesetzgeber mit dem Anfang Juli 2016 beschlossenen Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) 2017 einen Paradigmenwechsel weg von festen Einspeisetarifen und hin zu einem stärker wettbewerblich geprägten Fördermechanismus in Gestalt des Ausschreibungsverfahrens vollzogen.

Drittens ergeben sich aus der Kombination von Kernenergieausstieg und Ausbau der erneuerbaren Energien elementare Folgeprobleme. Dabei ist erstens sicherzustellen, dass der Ökostrom die Letztverbraucher auch erreicht, was erhebliche Anstrengungen beim Netzausbau voraussetzt. Zweitens stellt die Gewährleistung der Versorgungssicherheit eine Herausforderung dar, die durch ein neues Strommarktdesign bewältigt werden soll.

Ziel des Forschungsprojekts ist die Erfassung und Analyse des Rechts der Energiewende in seiner Gesamtheit. Dabei werden die (In-)Kohärenz des Regelungsrahmens, seine völker-, europa- und verfassungsrechtliche Tragfähigkeit und seine interdisziplinäre Fundierung untersucht. Thematisch wird an die drei vorstehend skizzierten Kernelemente der Energiewende angeknüpft. Den primären methodischen Bezugspunkt bilden weniger die unterschiedlichen Rechtsebenen als vielmehr eine Systematisierung nach materiellen Gesichtspunkten. Im Mittelpunkt stehen insoweit die Verteilung der Zuständigkeiten, die handelnden Akteure, die Freiheits-, Gleichheits- und Wettbewerbsordnung

der Energiewende und ihre Finanzierung. Hierdurch sollen die Systemstrukturen des Rechts der Energiewende freigelegt werden. **183**

In Rahmen des Projekts entstehen u. a. mehrere Dissertationen und eine übergreifende Monographie. Einen wichtigen Bestandteil bilden zudem Konferenzen und Workshops. Im April 2016 wurde eine erste Veranstaltung zum Thema »Der Atomausstieg und seine Folgen« mit rund 140 Teilnehmern durchgeführt. Die Ergebnisse werden in einem Sammelband dokumentiert. Des Weiteren haben die Projektmitglieder seit dem Start im Oktober 2015 zahlreiche Beiträge in Fachzeitschriften publiziert und eine Reihe von Vorträgen gehalten. Hinzu kamen weitere projektbezogene Aktivitäten wie die Einladung externer Vortragender, eine Exkursion zum AKW Grafenrheinfeld oder die Teilnahme an Tagungen.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

Der ATOMAUSSTIEG und seine Folgen. Hrsg. von M. Ludwigs. – Berlin: Duncker & Humblot, 2016. 151 S.

(Schriften zum Deutschen und Europäischen Infrastrukturrecht; Bd. 6)

LUDWIGS, M.: Der Atomausstieg und die Folgen. Fordert der Paradigmenwechsel in der Energiepolitik einen Paradigmenwechsel beim Eigentumsschutz? – In: NVwZ. 35,1/2. 2016. S. 1–6.

LUDWIGS, M.: Germany`s nuclear phase-out and the right to property. – In: ENLR. 1. 2016. S. 43–47.

LUDWIGS, M.: Die 10-H-Regelung für Windenergieanlagen auf dem Prüfstand der Bayerischen Verfassung. – In: NVwZ. 14. 2016. S. 986–990.

LUDWIGS, M.: Die Förderung erneuerbarer Energien nach dem EEG 2012 auf dem Prüfstand des Europäischen Beihilferechts, Anmerkung zu EuG, Urteil vom 10. Mai 2016 – T-47/15. – In: EurUP. 3. 2016.

[Im Erscheinen]

LUDWIGS, M.: Begrüßung und Einführung in das Tagungsthema. – In: Der Atomausstieg und seine Folgen. Hrsg. von M. Ludwigs. – Berlin: Duncker & Humblot, 2016. S. 9–12.

(Schriften zum Deutschen und Europäischen Infrastrukturrecht; Bd. 6)

184 ZENTGRAF, P.: Der Atomausstieg und seine Folgen (Tagungsbericht). – In: EWS. 3. 2016. S. 154–159.

ZENTGRAF, P.: Der Atomausstieg und seine Folgen (Tagungsbericht). – In: Der Atomausstieg und seine Folgen. Hrsg. von M. Ludwigs. – Berlin, 2016. [Im Erscheinen]

ZORN, T.: Tagungsbericht. – In: EnWZ. 5. 2016. S. X–XI.

ZORN, T.: Tagungsbericht. – In: ALUMNI intern. [Im Erscheinen]

Richterliche Entscheidungsfindung | DR. ELENA YUNDINA, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Klinikum der Ludwig-Maximilians-Universität München, untersucht »Psychologische und gesellschaftspolitische Einflüsse auf die juristische Entscheidungsfindung: Die Beurteilung von Aussagen im gerichtlichen Kontext«.

In seinem Urteil vom 30. Juli 1999 (BGHSt 45, 164) hat der Bundesgerichtshof klargestellt, dass die richterliche Bewertung des Wahrheitsgehalts einer Zeugenaussage einzig und allein anhand der Systematik der sogenannten Glaubhaftigkeitsmerkmale, deren Validität durch empirische Untersuchungen belegt ist, zu erfolgen hat.

Das Projekt zielt auf eine erstmalige Untersuchung der Anwendung psychologischer Methoden bei der Entscheidungsfindung durch Richter und Staatsanwälte. Überdies wird untersucht, ob täter- und opferbezogene, für die Glaubhaftigkeitsbeurteilung irrelevante Merkmale von den Beurteilern in ihren Entscheidungen berücksichtigt werden, was auch die Frage aufwirft, ob dem Gericht überhaupt personenbezogene Merkmale seiner Beweispersonen bekannt sein sollten.

Seit dem Beginn der Laufzeit des Forschungsprojekts wurde Kontakt zu Justizministerien aller Bundesländer aufgenommen. Zehn Justizministerien haben der Teilnahme aller Justizbehörden der jeweiligen Bundesländer zugestimmt. Für zwei randomisiert kontrollierte Studien wurden Online-Experimente mit unterschiedlichen Fallvignetten programmiert. Im Einzelnen befassen sich die Studien mit dem Einfluss von täter- und opferbezogenen Merkmalen auf Entscheidungen im Rahmen von Strafverfahren im Kontext der Glaubhaftigkeitsbeurteilung in Gerichtsverfahren. In der ersten Studie wird

der Einfluss der Vorstrafenbelastung der bzw. des vermeintlichen Beschuldigten auf Entscheidungen im Rahmen von strafrechtlichen Gerichtsverfahren, genauer auf die Beurteilung der Erlebnisbasiertheit von Zeugenaussagen, untersucht. Die zweite Studie befasst sich mit dem Einfluss der Emotionalität des vermeintlichen Opfers einer Straftat als opferbezogenes Merkmal auf gerichtliche Entscheidungen.

Die für die Online-Studien erstellten Fallvignetten wurden hinsichtlich mehrerer Merkmale von aussagepsychologischen und juristischen Experten (Universitätsprofessoren) überprüft und als für die Studienzwecke geeignet beurteilt. Die Praktikabilität der Experimente wurde in einer Pilotstudie mit studentischen Versuchspersonen überprüft und entsprechend angepasst.

Aktuell wird die Datenerhebung mit Richtern sowie Staatsanwälten mehrerer Justizbehörden vorgenommen. In den nächsten Schritten werden die in großem Umfang gesammelten Daten aufbereitet und ausgewertet. Parallel hierzu wird eine Veröffentlichung zum bisher im deutschsprachigen Raum wissenschaftlich kaum aufgezeigten Einfluss der Emotionalität des vermeintlichen Opfers einer Straftat als opferbezogenes Merkmal auf gerichtliche Entscheidungen vorbereitet.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

SCHLOTTHAUER, Simone; Elena Yundina: Schuld und Vorurteil. Zum Einfluss von Vorstrafen auf das Schuldurteil. – In: Recht & Psychiatrie. 34. 2016. S. 43–49.

Interaktionsdynamik von Migration und Verwaltungsrecht | »Was ›macht‹ Migration mit deutschem Verwaltungsrecht?« Diese Frage wird von der Projektleiterin DR. LARISSA VETTERS, Law and Society Institute Berlin, Humboldt-Universität zu Berlin, dem Juristen Julius Becker und der Ethnologin JUDITH EGGERS in einer interdisziplinären Kooperation mit dem Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung in Halle/Saale untersucht.

Forschungsleitende Hypothese ist, dass zwischen Migranten und staatlichen Akteuren eine Interaktionssituation entsteht, von der in der Rechtswirklichkeit auch jenseits des Gesetzgebungsprozesses intendierte und unintendierte Impulse für eine Rechtsentwicklung und eine Transformation von Rechtsstaatsvorstellungen der beteiligten Akteure ausgehen.

185

186 Die empirische Untersuchung erfasst diese Interaktionsdynamiken systematisch und ordnet sie hinsichtlich der Ausgestaltung von Rechtsstaatlichkeit unter Bedingungen soziokultureller Pluralisierung in Deutschland ein. Zu diesem Zweck fließen die von den Forschern erhobenen Daten in eine Falldatenbank ein, die unterschiedliche Stadien und Verläufe behördlicher und gerichtlicher Interaktionen strukturiert nach Akteursgruppen und Rechtsgebieten erfasst.

Bisher wurden anhand von Interviews und explorativen Beobachtungen neben Ausländer- und Asylrecht das Sozial-, Schul- und Gewerberecht, aber auch das Zuwendungsrecht für die Förderung migrantischer Vereine und Projekte als relevante Rechtsgebiete identifiziert. Deutlich wurde, dass die analytische Kategorie »Migration« zugunsten der Erfassung und Analyse komplexer Prozesse von Fremd- und Selbstzuschreibungen in konkreten – oft mit asymmetrischer Verteilung von Machtpositionen verbundenen – Interaktionssituationen in den unterschiedlichen Rechtsgebieten aufgelöst werden muss.

Eine behördliche, rechtliche und auch wissenschaftliche Kategorie wie diejenige »mit Migrationshintergrund« muss immer wieder auf ihre situationsspezifische soziale Wirkmächtigkeit und Erklärungskraft hinterfragt werden. Die Erstellung der Falldatenbank wird deshalb durch Kontextualisierungs-, Vergleichs- und Reflexionsprozesse begleitet und durch detaillierte ethnographische Einzelfallstudien ergänzt.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis der explorativen Phase ist, dass Anwälte, Rechtsberatungsorganisationen, aber auch Dolmetscher, Ehrenamtliche und private soziale Beziehungsnetzwerke den Zugang zum und das Verständnis des Verwaltungsrechts entscheidend prägen. Die derzeit durchgeführte teilnehmende Beobachtung in einer Anwaltsgemeinschaft und einer Rechtsberatungseinrichtung soll nun erhellen, wie sich die Art der Beratung auf die weitere Darstellung des Konfliktfalls sowie die Handlungsmöglichkeiten der Ratsuchenden auswirkt.

Daran anschließend folgen Forschungsphasen am Sozial- bzw. Verwaltungsgericht, in Behörden sowie in migrantischen Haushalten bzw. Organisationen, um alle Stadien eines Konflikts – von der anfänglichen Behördeninteraktion über die Entscheidung zur Klage und das gerichtliche Urteil bis hin zu dessen Umsetzung – zu erfassen.

Maßnahmen gegen Menschenhandel | Dem »*Schutz für Menschenhandelsopfer in der Flüchtlingskrise*« widmet sich DR. KARIN BRUCKMÜLLER, Lehrstuhl für Strafrecht und Rechtsphilosophie, Ludwig-Maximilians-Universität München, und Institut für Strafrechtswissenschaften, Johannes Kepler Universität Linz. 187

Das Projekt setzt sich mit dem Problem auseinander, dass dieselben Flüchtlinge den Strafverfolgungsorganen in Deutschland und Österreich sowohl als Täter in Bezug auf Migrationsdelikte als auch als Opfer im Hinblick auf Menschenhandel, wenn sie zur gezielten Ausbeutung nach Europa gebracht werden, begegnen können. Opferschutzmaßnahmen kommen den Menschenhandelsopfern jedoch oft nicht zugute, weil sie den Strafverfolgungsbehörden und Gerichten vor allem als Täter auffallen.

Im Rahmen des Projekts werden praktische Vorgehensweisen erarbeitet, die zu vermeiden helfen, dass Flüchtlinge in der derzeitigen Situation überhaupt erst zu Menschenhandelsopfern werden, und die dazu beitragen, Menschenhandelsopfer besser zu identifizieren und zu schützen. Strafrechtsdogmatisch werden die Ausgestaltung von Gesetzen und die Folgen der Gesetzesanwendung analysiert. Eine Bearbeitung der Probleme erfolgt empirisch (durch Fragebogen und Interviews), rechtsdogmatisch (durch rechtsvergleichende Gesetzes- und Entscheidungsanalyse) und rechtspolitisch (durch Erforschung der internationalen und supranationalen Vorgaben und Empfehlungen sowie ihrer Umsetzung) aus strafrechtlicher Sicht.

Empirisch wird erhoben, ob das Problem der erhöhten Gefahr des Menschenhandels den Flüchtlingen selbst sowie den Behörden und Gerichten bewusst ist und welche Präventions- und Schutzmaßnahmen für sinnvoll erachtet werden. Im Hinblick auf Zoll- und Strafverfolgungsbehörden und Gerichte wird empirisch erforscht, inwieweit den zuständigen Stellen Identifizierungsprobleme bekannt sind, wie die Praxis der Identifizierung von Menschenhandelsopfern derzeit aussieht und mit welchen Problemen die Praktiker in der derzeitigen Sondersituation konfrontiert sind.

Strafrechtsdogmatisch wird analysiert, welcher Schutz »Opfer-Tätern« zukommt, insbesondere inwieweit Täter von Migrationsdelikten, die zugleich Menschenhandelsopfer sind, de lege lata und de lege ferenda zu verfolgen und zu bestrafen sind und inwieweit ihnen auch im Prozess gegen sie selbst in ihrer Tätereigenschaft Opferschutzmaßnahmen zu garantieren sind.

188 Im Hinblick auf das in Deutschland mögliche Absehen von Strafe nach § 154c StPO wird hinterfragt, inwiefern diese Regelung angesichts der Tatsache zielführend ist, dass praktisch viele Menschenhandelsopfer aus Angst nicht mit den Strafverfolgungsbehörden kooperieren, und ob schon allein der Verdacht, dass eine Person ein Menschenhandelsopfer ist, eine Straffreiheit unter bestimmten Voraussetzungen rechtfertigen kann.

Als Ergebnis sollen – auch im funktionalen Rechtsvergleich mit ausländischen Lösungsansätzen – rechtspolitische Vorschläge und Gesetzesentwürfe für die nationalen (deutschen und österreichischen) und internationalen Praktiker und Gesetzgeber erarbeitet werden. Ziel ist es, die Behörden und Gerichte zu entlasten und zugleich eine Eindämmung von Menschenhandelsopfern unter den Flüchtlingen zu bewirken sowie die Chance auf Identifizierung von Menschenhandelsopfern, die in der Regel – gerade wenn sie zugleich auch Täter eines Migrationsdelikts sind – ihre Situation nicht offenlegen, zu erhöhen.

Konstitutionalismus-Debatte in China | »Chinese fundamental rights jurisprudence: constitutional development under one-party rule« ist Gegenstand eines Projekts von PROF. BJÖRN AHL, Ostasiatisches Seminar, Universität zu Köln.

Das Forschungsprojekt zielt auf eine Analyse der Konstitutionalismus-Debatte in China unter Berücksichtigung der praktischen Rechtsanwendung durch chinesische Gerichte im Bereich des Schutzes von Grundrechten, die in der chinesischen Verfassung vorgesehen sind.

Es ist in den letzten Jahren die Ansicht vertreten worden, die seit Ende der 1990er-Jahre verstärkt vertretene liberale Lesart der Verfassung beruhe auf westlicher ideologischer Hegemonie. Die gegenwärtige chinesische Debatte und ihre Aufnahme im Westen berücksichtigen aber nicht ausreichend die facettenreiche Rechtsanwendungspraxis.

Die Schule des »political constitutionalism« beschäftigt sich vorrangig mit den politischen Voraussetzungen der Verfassung im Ein-Parteien-Staat, während sich die Schule des »legal constitutionalism« vor allem um die juristische Auslegung der Verfassung bemüht. Eine Judikalisierung der Verfassung, die Gerichten erlaubt, eine aktive Rolle in der Verfassungsauslegung einzunehmen, wird von den Vertretern des »political constitutionalism« abgelehnt; das gilt vor allem für die Annahme, dass Gerichte als höchste Hüter der Verfassung fungieren sollten. Abwehrrechte gegen den Staat werden vonseiten

des »political constitutionalism« vor allem im Hinblick auf Rechtsverletzungen durch individuelle Amtsträger erwogen, weniger im Hinblick auf Rechtsverletzungen durch Staatsorgane als solche.

Entgegen der weitverbreiteten Annahme, dass Gerichte keine Rolle in der Auslegung der chinesischen Verfassung spielen, wird im Rahmen des Forschungsprojekts gerade die Rechtsprechungspraxis zum Anlass und Ausgangspunkt genommen, um die verfassungsrechtliche Debatte zu analysieren.

Mithilfe einer seit 2015 zugänglichen umfangreichen Urteilsdatenbank, die eine Volltextsuche ermöglicht, werden vor allem Entscheidungen, die die Verfassung direkt anwenden, ausfindig gemacht, um so die Debatte über chinesischen Konstitutionalismus mit der Grundrechtsrechtsprechung verbinden zu können und einen theoretischen Rahmen zu erarbeiten, der neben den Theorien der verschiedenen konstitutionellen Schulen auch die Gerichtspraxis berücksichtigt. Die Analyse der einschlägigen Urteile, der Gesetzgebung und sonstiger staatlicher und Partei-Dokumente wird durch Experteninterviews mit Richtern und Wissenschaftlern ergänzt.

Als Ergebnis wird angestrebt, Schlussfolgerungen im Hinblick auf die Effektivität der Verfassung zu ziehen und die Argumente der verschiedenen Konstitutionalismus-Schulen einer Neubewertung im Licht der gerichtlichen Praxis zu unterziehen.

Prof. Manow und Dr. Schröder untersuchen die Herausbildung des deutschen parlamentarischen Systems von der Staatsgründung bis zur Festigung der Demokratie auf der Grundlage einer einmaligen Datensammlung.

Die Wissenschaftler gehen davon aus, dass das als »gelungene Demokratie« geltende politische System Nachkriegsdeutschlands in seiner Funktionsweise auch aus den Erfahrungen und Praktiken aus der Zeit vor 1933 zu erklären ist.

Politikwissenschaft

190 Unter den Fragen, denen sich die Politikwissenschaft im 21. Jahrhundert gegenüberstellt, hat die nach der Zukunft des demokratischen Verfassungs- und Interventionsstaates besonderen Rang. Sein Anspruch, auf die Dauer das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, ist durch das 20. Jahrhundert bekräftigt worden. Aber die Gegenfrage, ob er nicht doch das voraussetzungsreiche Produkt einer spezifischen Kultur sei, ist nicht beantwortet. Denn viele der Aufstände gegen autoritäre Diktaturen haben nicht konsolidierte Demokratien hervorgebracht, sondern semi-autokratische Regime. Es könnte sein, dass der weltweite Prozess der Erosion der Bestandsbedingungen nicht demokratisch organisierter Herrschaft und der Prozess des Aufbaus der Voraussetzungen für den demokratischen Verfassungsstaat zwei ganz verschiedene Dinge sind. Hier fehlen nach wie vor komparative Studien, die die europäische Erfahrung mit anderen Weltregionen vergleichen.

Auch ist die Frage offen, wie sich der demokratische Verfassungs- und Interventionsstaat gegenüber den neuartigen Herausforderungen bewähren wird, vor denen er schon steht oder stehen wird. Welche Möglichkeiten, wenn nicht der Steuerung gesellschaftlicher Entwicklungen, so doch der Einflussnahme auf gesellschaftliche Entwicklungen, hat Politik in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts? Wie wird sie umgehen mit dem wachsenden Problemdruck beispielsweise der Umweltkrise und vielfältiger Wirtschafts- und Finanzkrisen? Wie wird sie fertig mit der außerordentlichen Beschleunigung, auch der Intensität, mit der Prozesse des sozialen Wandels ablaufen, von den dramatischen demographischen Entwicklungen bis zum »Wertewandel«? Und wie verändern diese Prozesse die Rahmenbedingungen, die Handlungsmöglichkeiten der Politik? Ebenso dringlich ist die Frage, wie die Politik, die gerade als demokratisch verfasste Politik an umgrenzte Räume gebunden bleibt, mit der zunehmenden Erosion der Bedeutung territorialer Grenzen zurechtkommt, beispielsweise in der Europäischen Union. Einfacher gefragt: Wie lässt sich in entgrenzten Räumen noch demokratisch regieren?

Es ist denkbar, dass unterschiedliche Ausprägungen des demokratischen Verfassungs- und Interventionsstaates verschieden gut mit den Herausforderungen umzugehen vermögen, die zu bestehen sind. Das ist eine Frage, die das besondere Interesse der vergleichenden Forschung verdient. In jedem Fall ist es wahrscheinlich, dass das Ensemble von Institutionen und Regeln, das den demokratischen Verfassungs- und Interventionsstaat ausmacht, einem gesteigerten Entwicklungsdruck ausgesetzt ist. Die Entwicklungs- und Anpassungsfähigkeit dieses Typus von politischer Ordnung ist deshalb ein Thema, aus dem sich viele politikwissenschaftliche Fragestellungen ergeben. Dabei ist die empirische Forschung in

191 vergleichender Perspektive ebenso gefragt wie die politische Theorie, insofern die Legitimitätsbedingungen demokratischer Politik auch immer wieder normativ hinterfragt werden müssen.

Es ist dieser Gesamtkomplex von Fragen, dessen Bearbeitung durch die Politikwissenschaft die Stiftung unterstützen möchte.

Parlamentarisierung Deutschlands | PROF. PHILIP MANOW UND DR. VALENTIN SCHRÖDER, Zentrum für Sozialpolitik, Universität Bremen, untersuchen »Formative Stages of German Politics: The Contested Rise of Parliamentary Democracy in Germany, 1867–1967«.

Prof. Manow und Dr. Schröder untersuchen die Herausbildung des deutschen parlamentarischen Systems von der Staatsgründung bis zur Festigung der Demokratie auf der Grundlage einer einmaligen Datensammlung zu Kandidaturen, Wahlkoalitionen, Wahlen und Gesetzgebung. Sie nutzen dafür umfassend die neuen technischen Möglichkeiten der Erhebung und Analyse parlamentarischer Prozessdaten. Das Vorhaben ist damit das erste seiner Art für Deutschland.

Die Wissenschaftler gehen davon aus, dass das als »gelungene Demokratie« geltende politische System Nachkriegsdeutschlands in seiner Funktionsweise auch aus den Erfahrungen und Praktiken aus der Zeit vor 1933 zu erklären ist, von denen die politischen Eliten der frühen Bundesrepublik geprägt waren. Damit sind aber weniger die oft beschworenen »Lehren aus Weimar« gemeint, also bestimmte Einzelregeln, die für sich genommen als demokratiefördernd oder demokratiegefährdend verstanden wurden; vielmehr wird auf das Verhältnis zwischen Partieliten und »einfachen« Parlamentariern auf der einen Seite und das Verhältnis zwischen Partieliten und der Regierung auf der anderen Seite abgestellt, insbesondere darauf, inwieweit das institutionelle Gefüge den Eliten Kontrolle über »ihre« Fraktionsmitglieder und/oder das Kabinett ermöglichten.

So erhöht etwa das bundesrepublikanische Verhältniswahlssystem mit Mandatschürden die Kontrolle der Partieliten über die Parlamentarier dadurch, dass es sich für einzelne Abgeordnete nicht lohnt, aus einer Fraktion auszutreten und als Parteilose zu kandidieren. Entsprechende Versuche einzelner Abgeordneter sind seit 1945 – im Gegensatz zum Kaiserreich und der Weimarer Republik – durchgehend erfolglos geblieben. Dies hat zur Konsolidierung des Parteiensystems nach 1945 substantiell beigetragen.

192 Können Partieliten Abgeordnete sanktionieren, weil eine Wiederwahl im Regelfall nur über die Wiedernominierung (auf Parteilisten) gesichert ist, sind sie auch gegenüber der Regierung verpflichtungsfähiger. Entsprechend einfacher wird es, dauerhafte und handlungsfähige Regierungskoalitionen zu bilden. Im Gegensatz hierzu gaben die lokalen Wahlabsprachen unter dem absoluten Mehrheitswahlrecht des Kaiserreichs den Fraktionsführern im Reichstag wenig Mittel an die Hand, unter ihren Abgeordneten Abstimmungsdisziplin zu sichern.

Im Berichtszeitraum wurde die Datenbasis für das Projekt erstellt. Daneben erfolgten erste Beiträge auf Konferenzen sowie Gastvorträge (u. a. Kolloquium der Kommission für die Geschichte des Parlamentarismus; Seminar on Capitalism since 1800 des Center for European Studies, Harvard).

Politisierung der Ministerialbürokratie | PROF. SYLVIA VEIT, Fachbereich 07, Universität Kassel, und PROF. WERNER JANN, Lehrstuhl für Politikwissenschaft, Verwaltung und Organisation, Universität Potsdam, leiten ein Projekt zum Thema »Regierungskonstellationen und die Politisierung der Ministerialbürokratie«.

Die Politisierung der Ministerialbürokratie wird in der öffentlichen Debatte in der Regel kritisch kommentiert. Befürchtet wird, dass Parteipatronage die Kompetenz und fachliche Expertise der Ministerialbürokratie unterminiere sowie zu schlechter ausgearbeiteten politischen Programmen und Gesetzen bzw. generell zu Legitimationsdefiziten und Effizienzproblemen führe. Gleichzeitig besitzt die Besetzung von Leitungspositionen in den Ministerien mit »politischen Beamten«, bei deren Auswahl parteipolitische Nähe ein legitimes Kriterium ist, in Deutschland eine lange Tradition.

Während politische Beamte in den vergangenen Jahrzehnten überwiegend aus der Beamtenschaft rekrutiert wurden, ist in jüngster Zeit zu beobachten, dass erstens verstärkt Seiteneinsteiger in Spitzenpositionen der Ministerien gelangen und zweitens insbesondere auf Landesebene Mischkarrieren – sogenannte »hybride« Karrieren – in Politik und Verwaltung an Bedeutung gewinnen.

Weitgehend offen ist, inwiefern diese Personen politisch-professionelle Kompetenzen mitbringen, die klassischen Laufbahnbeamten möglicherweise fehlen. Darüber hinaus stellt sich die Frage, welche Rolle die Parteibindung der Beamten, die in solche Elitepositionen rekrutiert werden, spielt.

Hier setzt das Forschungsprojekt an, indem es Tendenzen der Politisierung und Hybridisierung in den Ministerialverwaltungen der deutschen Bundesländer differenziert erfasst und deren Ursachen untersucht.

Ein Schwerpunkt liegt dabei auf den Auswirkungen von Veränderungen im Parteiensystem und dem Entstehen neuer Regierungsbündnisse auf Politisierungs- und Hybridisierungstendenzen. So sind mit dem Aufkommen neuer Parteien (Piratenpartei, AfD) die Parteiensysteme der Länder spätestens seit den 2000er-Jahren zunehmend pluralistischer geworden. Zudem werden auf Landesebene in jüngerer Zeit – etwa in Baden-Württemberg oder in Hessen – verstärkt neuartige Regierungskoalitionen gebildet.

Empirisch basiert das Projekt auf einer Auswertung von biographischen Daten der Spitzenbeamten aller Bundesländer sowohl der jetzigen als auch (für ausgewählte Länder) vorangegangener Legislaturperioden.

Erste Ergebnisse zeigen, dass es im Hinblick auf die Politisierung erhebliche Unterschiede zwischen ostdeutschen und westdeutschen Bundesländern gibt: In den neuen Bundesländern sind Beamte deutlich seltener Parteimitglieder und übernehmen weniger häufig Partei- und Wahlämter. Im Hinblick auf den Aspekt der Hybridisierung lässt sich feststellen, dass zwar in beiden Regionen ein ähnlich großer Anteil der Spitzenbeamten – jeweils reichlich ein Fünftel – professionelle Erfahrung sowohl in der Politik als auch in der Verwaltung gesammelt hat, dass jedoch reine Beamtenkarrieren innerhalb Ostdeutschlands eine merkbar größere Rolle spielen, während Mischkarrieren mit Erfahrungen z. B. in den Sektoren Privatwirtschaft, Wissenschaft oder Verbände in Westdeutschland weiter verbreitet sind.

Deutsche Wirtschaftsverbände und -verbandssysteme | PROF. BEATE KOHLER, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Universität Mannheim, befasst sich mit »Re-Organisation wirtschaftlicher Interessen. Institutionelle Anpassung der Verbände in Antwort auf neue Herausforderungen«.

Thema des Projekts sind die Organisation und Reorganisation kollektiver Interessen, wie sie sich in der Veränderung von Funktion und Aufgabenprofil der einzelnen Verbände und des gesamten Systems der deutschen Industrieverbände zeigen.

194 Das Forschungsprojekt verfolgt ein doppeltes Erkenntnisinteresse:

Erstens geht es um den Wandel von Verbänden, dessen Umfang, Gründe und Bedingungen. Damit soll das aktuelle Wissen um Zustand und Bedeutung der deutschen Wirtschaftsverbände bereichert werden. Darüber hinaus soll auch der allgemeine Kenntnisstand der Interessengruppenforschung verbessert werden, denn es existieren nur wenige Verbandsanalysen aus organisationstheoretischer Sicht.

Zweitens wird untersucht, ob und in welchem Ausmaß die Veränderungen in der Organisation von Verbänden zum Wandel des Systems der Interessenvermittlung in der deutschen Politik führen und wie sehr dies auch auf die europäische Politik ausstrahlt.

Die Verbände der deutschen Industrie, so der erste Befund des laufenden Projekts, sehen weitreichende Herausforderungen auf ihre Mitgliedsunternehmen zukommen, denen auch sie sich stellen müssen. Eine Onlinebefragung aller Branchen-, Fach- und Landesverbände der Chemie-, Elektro-/Elektronik-, Ernährungs-, Maschinenbau-, Metall- und Textilindustrie zielt darauf, zu ermitteln, welche technologischen, wirtschaftlichen und politischen Veränderungen als besondere Herausforderungen eingeschätzt werden, welche Handlungserfordernisse Verbände daraus ableiten, wie sie diese in ihrer Arbeit und Organisation umzusetzen versuchen und welches Bild sie von ihrer eigenen Zukunft haben. Diese Bestandsaufnahme wird durch Interviews mit ausgewählten Verbandsgeschäftsführern und Mitgliedsunternehmen ergänzt.

Die Analyse wird jedoch nicht dabei stehen bleiben, den Zusammenhang zwischen Kontextbedingungen und organisatorischen Anpassungen aufzuzeigen. Vielmehr geht es Prof. Kohler darum, über eine rein funktionalistische Logik hinaus zu erklären, warum sich Akteure in sehr ähnlichen Situationen für unterschiedliche Reformen entscheiden.

Die These ist, dass Verbände bestimmten Handlungsrationitäten folgen, die sich aus ihrer institutionellen Einbindung, ihrem Ressourcenpotenzial und ihrer normativen Orientierung ergeben. Dementsprechend werden die institutionellen Strukturen der Verbände und ihre jeweiligen Geschäftsmodelle analysiert. Zudem werden die unterschiedlichen Funktionserwartungen und Identitäten aufgearbeitet.

Dialogische Bürgerbeteiligungsverfahren | *»Kosten- und Nutzenwahrnehmungen von dialogischen Bürgerbeteiligungsverfahren in Politik, Bürgerschaft und Verwaltung und deren Veränderungen«* werden von PROF. ANGELIKA VETTER, Institut für Sozialwissenschaften, Universität Stuttgart, untersucht.

195

Im Mittelpunkt dieses Projekts stehen dialogorientierte Beteiligungsverfahren, bei denen Bürger stärker als bisher in die politisch-administrative Entscheidungsvorbereitung involviert werden, die Entscheidungskompetenzen jedoch bei den gewählten Repräsentativkörperschaften bleiben.

Die Unterstützung dieser Verfahren in Verwaltung, Politik und Bürgerschaft hängt dabei maßgeblich von der wahrgenommenen Kosten-Nutzen-Bewertung der Beteiligten ab. Welche Kosten-Nutzen-Erwartungen verschiedene Akteursgruppen (Verwaltung, Politik, Bürger) jedoch gegenüber solchen Beteiligungsprozessen haben, wie sich die Kosten-Nutzen-Relation im Verlauf entsprechender Prozesse verändern kann und welche Faktoren dafür verantwortlich sind, wurde bislang nicht systematisch erforscht.

Deshalb geht es in diesem Projekt um die Frage, wie erfolgreich dialogische Bürgerbeteiligungsprozesse aus Sicht unterschiedlicher Akteursgruppen in Form unterschiedlicher Kosten-Nutzen-Wahrnehmungen sind und von welchen Parametern die jeweiligen Bewertungen bzw. deren Veränderungen abhängen.

Anhand von drei dialogischen Beteiligungsprozessen in Heidelberg werden dazu mithilfe qualitativer Gruppeninterviews die Kosten-Nutzen-Bewertungen in verschiedenen Akteursgruppen sowie deren Veränderungen im Zuge des Beteiligungsprojekts retrospektiv untersucht und relevante Faktoren ermittelt, die für den »Erfolg« bzw. »Nichterfolg« der Verfahren (in Form der wahrgenommenen Kosten-Nutzen-Relation) maßgeblich waren.

Einfluss rechtsradikaler Parteien auf Politikgestaltung in Osteuropa | *»Back to the National Roots?«* fragt PROF. MICHAEL MINKENBERG, Lehrstuhl Vergleichende Politikwissenschaft, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder) in einem Forschungsvorhaben über *»The Role and Impact of the Radical Right in Eastern Europe Today«*.

Nach dem Regimewechsel in osteuropäischen Ländern in den 1990er-Jahren schienen die ultranationalistischen Kräfte im politischen Spektrum marginal. In den vergangenen

196 Jahren sind diese Kräfte jedoch erstarkt und beeinflussen auch die Positionen und Politikgestaltung gemäßiger Parteien.

Die bisherige Forschung hat rechtsradikale Gruppen oft auf ihre strukturellen Merkmale, Ideologien und Wahlergebnisse hin untersucht. Obwohl osteuropäische Länder durch den Prozess der postkommunistischen Transformation und Konsolidierung von Demokratie einen besonderen Fall darstellen, haben nur wenige vergleichende Arbeiten diese Staaten behandelt. Bis heute ist der Einfluss rechtsradikaler Parteien auf Politikgestaltung und gesellschaftliche Diskurse hier noch nicht systematisch untersucht worden. Daher soll im Rahmen dieses Projekts die Frage beantwortet werden, wie und in welchem Ausmaß rechtsradikale Parteien in Osteuropa einen negativen Einfluss auf die demokratische Qualität dieser Länder ausüben.

Demokratische Qualität wird im Sinne von Inklusivität anhand des Status von Minderheiten, Flüchtlingen und Immigranten in einem Land gemessen. Als Rechtsradikale werden kollektive Akteure, die eine politische Ideologie verfolgen, deren Kernelement ein populistischer Ultranationalismus ist und dem Konzept einer liberalen und pluralistischen demokratischen Ordnung entgegensteht, definiert.

Das Projekt entwickelt ein analytisches Modell, das nach dem Prinzip der Parsimonie möglichst wenige erklärende Faktoren aufnimmt. Den Schwerpunkt bilden die Interaktionen der rechtsradikalen Parteien mit anderen politischen Akteuren wie z. B. Parteien, der Zivilgesellschaft und dem Staat. Die Interaktionen sind durch die Stärke der rechtsradikalen Parteien beeinflusst. Darunter werden ihr Wahlerfolg (von mehr als 5%) und ihre Koalitionsfähigkeit oder politisches Erpressungspotenzial gefasst.

Es werden drei mögliche Reaktionen der gemäßigten Parteien konzipiert: eine positive Reaktion in Form von Kooptation und Kollaboration, eine negative Reaktion der Abgrenzung und Konfrontation sowie die Nichtbeachtung. Zudem werden zwei Kontextbedingungen als relevant erachtet. Der kulturelle Kontext kann den Einfluss der Rechtsradikalen beeinflussen, so z. B. wenn zivilgesellschaftliche Gegenbewegungen entstehen. Der institutionelle Kontext umfasst primär die Reaktion von staatlicher Seite auf rechtsradikale Aktionen, so z. B. eine offizielle Distanzierung. Es werden mehrere Hypothesen zur Bedeutung dieser Faktoren für den Einfluss Rechtsradikaler auf demokratische Qualität formuliert. So begünstigt eine positive Reaktion der gemäßigten Parteien den Einfluss rechtsradikaler Gruppierungen auf den Status von Minderheiten und Immigranten.

197 Es wird eine Fallstudie dreier Ländergruppen durchgeführt, die sich in der Stärke der rechtsradikalen Gruppierungen sowie in den Reaktionen der gemäßigten Parteien unterscheiden. In Bulgarien und der Slowakei sind rechtsradikale Parteien erfolgreich; hingegen bestehen in der Tschechischen Republik und Estland nur schwache rechtsradikale Bewegungen. Ungarn, Polen und Rumänien werden mit einbezogen, da hier gemäßigte Parteien mit Rechtsradikalen kooptieren. Der Untersuchungszeitraum beginnt mit der Übernahme des »EU *acquis communautaire*« im Jahr 2000 und läuft bis zum Jahr 2016.

Energiewende | PROF. ROLAND CZADA, Fachbereich Kultur- und Sozialwissenschaften, Universität Osnabrück, leitet das Projekt »*Governance der Energiewende. Ein Beitrag zur Erklärung des Zusammenhanges von Institutionendynamik, Politikentwicklung und gesellschaftlicher Konfliktregelung im politischen System der Bundesrepublik Deutschland*«.

Das seit den 1930er-Jahren etablierte Ordnungsmodell der Energiewirtschaft befindet sich in einer radikalen Umbruchphase. Der als »Energiewende« bezeichnete Bruch mit den Lenkungs- und Regelungsstrukturen einer großindustriell bestimmten Verbundwirtschaft trifft auf breite Zustimmung. Zugleich bleibt das künftige Ordnungs- bzw. Governance-Modell noch weitgehend konturlos und politisch höchst umstritten.

Neben dem Vergleich der Energiewende mit früheren Vorhaben ähnlicher Tragweite (Strukturwandel der Schwerindustrie und »Modell Deutschland«-Politik bis 1982, neo-liberaler Strategiewechsel nach 1982, deutsche Vereinigung und »Aufbau Ost« ab 1990, »Agenda 2010«) steht die Frage im Vordergrund, wie sich neue Governance-Strukturen im Energiesektor herausbilden und welche Rolle dabei dem Markt und den Unternehmen, dem Staat (Bund und Ländern), den Wirtschaftsverbänden, Kommunen und Kreisen sowie zivilgesellschaftlichen Verbänden zukommt. Darüber hinaus wird die Bewältigung der Energiewende im Mehrebenensystem von der europäischen bis zur lokalen Ebene erforscht. Dabei steht die Frage nach dessen Problemlösungskapazität im Vordergrund.

Bereits während der Projektlaufzeit kristallisierte sich heraus, dass die einst gängige Rede von einer »gelähmten Republik« (Habermas) der Wirklichkeit nicht gerecht wird. Die gesellschaftlichen Reformdiskurse und der politische Reformwille sind gerade in Deutschland nachhaltig und stark ausgeprägt. Jedoch erweist sich die Gegenüberstellung von politischem Wollen und administrativem Können als Prüfstein der Reform. Die Energiewende droht weniger am politischen System als an ihren hochgesteckten Zielen und Erwartungen, genauer: an einer »Kompetenz-Schwierigkeitslücke« zu scheitern.

198 Selbst nach mehreren Korrekturen bleibt offen, wie die Energiewende zu schaffen ist, ob und mit welchen Nebenwirkungen sie ihre mittel- und langfristigen Ziele erreichen kann. Mit der Auflösung des alten energiewirtschaftlichen Governance-Modells sind auch dessen Mechanismen der Konfliktregelung – namentlich der korporatistischen Selbstregulierung und Interessenvermittlung – im Schwinden begriffen, ohne dass neue, allseits anerkannte Verfahren an deren Stelle getreten wären.

Im Zentrum stehen Ursachen und Auswirkungen von Kompetenzkonflikten und Koordinationsprobleme im Föderalismus. Dazu wird die Umsetzung der Energiewende auf Länderebene und auf der kommunalen Ebene untersucht sowie der Frage nachgegangen, wie sich das politische System in den Spannungsfeldern von Zentralisierung versus Dezentralisierung und von politischer Gestaltungsabsicht (Planung) versus marktwirtschaftlicher Dynamik auf neue Herausforderungen einstellt.

Bisher erschienen die folgenden Publikationen:

CZADA, Roland: Gesellschaft, Staat und Politische Ökonomie im postfossilen Zeitalter. – In: Postfossile Gesellschaft – Fluchtlinien in die Zukunft. Hrsg.: Dietrich Fürst; Andrea Bache. – Frankfurt am Main u. a.: Lang, 2014. S. 13–26.
(Stadt und Region als Handlungsfeld; Bd. 12)

CZADA, Roland: Planen und Entscheiden als Steuerungsaufgabe und Interaktionsproblem. – In: Langfristiges Planen: Zur Bedeutung sozialer und kognitiver Ressourcen für nachhaltiges Handeln. Hrsg.: Georg Kamp. – Berlin, Heidelberg: Springer, 2016. S. 215–249.

FIFA-Korruption | PROF. HENK ERIK MEIER, Institut für Sportwissenschaften, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, leitet das Projekt »*Transnationale Öffentlichkeit als Korrektiv selbstständiger Sportverbände? Die Rezeption des FIFA-Korruptionsskandals in den sozialen Netzwerken*«. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist Martin Hölzen.

Der Weltfußballverband FIFA hat die unrühmliche Reputation erlangt, eine bis auf die höchste Führungsebene von Korruption durchdrungene Organisation zu sein. Tatsächlich spricht einiges dafür, dass Korruption bzw. ihre Duldung ein wichtiges Element der Mehrheitsbeschaffung innerhalb der FIFA ist. Mit Ausnahme der US-Behörden haben sich öffentliche Autoritäten jedoch auffällig zurückgehalten, zur Korruption in der FIFA

Stellung zu beziehen. Daher fragt das Projekt, ob eine transnationale Öffentlichkeit Druck auf die FIFA ausüben könnte, die Korruption in den eigenen Reihen konsequenter zu bekämpfen. Dieser Frage wird mithilfe von Daten aus sozialen Netzwerken, insbesondere der Auswertung von Twitter-Nachrichten, nachgegangen. Erste Ergebnisse enttäuschen die Hoffnung auf eine kritische transnationale Öffentlichkeit: Das Interesse am jüngsten FIFA-Korruptionsskandal ist nur gering ausgeprägt. Reaktionen in den sozialen Netzwerken ereignen sich aber nur kurzfristig. Zudem beschränkt sich das Interesse am FIFA-Skandal wesentlich auf Westeuropa sowie die vom Korruptionsskandal besonders betroffenen lateinamerikanischen Länder.

Erste vorläufige Ergebnisse wurden auf der »Sport and EU 11th Annual Conference«, die vom 27. bis 28. Juni 2016 in Madrid stattfand, vorgestellt.

Ernst Fraenkel Lecture Series | Die »*Ernst Fraenkel Lecture Series*« will Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie eine interessierte Öffentlichkeit ansprechen. Sie findet unter der Leitung von PROF. CARL-LUDWIG HOLTFRERICH am John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien, Freie Universität Berlin, mit zwei bis vier Vorträgen je Semester statt.

Für diese Vorlesungsreihe werden regelmäßig amerikanische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu Vorträgen eingeladen, um auf diese Weise in konstantem Dialog mit amerikanischen Entwicklungen der Fachdisziplinen zu bleiben. Die Palette der Themen ist breit gefächert: Neben den Schwerpunkten Politik-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften finden sich auch Beiträge aus Kultur-, Literatur- und Geschichtswissenschaften.

Eine vollständige Aufstellung der seit 1987 gehaltenen und der seit 2009 gefilmten Vorträge ist auf der Webseite www.jfki.fuberlin.de/research/fraenkel/index.html zu finden.

Im Berichtszeitraum wurden die folgenden Vorträge gehalten:

David Bromwich: »The Culture of Sensitivity and the Culture of Freedom« (16.06.2016)

Linda Williams: »Serial, Television, Melodrama« (29.06.2016)

Soziologie

200 Seit ihrer Entstehung versteht sich die Soziologie als Schlüsseldisziplin der modernen Industriegesellschaft. Der Wandel der Industriegesellschaft stellt die Soziologie daher vor besondere Herausforderungen. Die Fritz Thyssen Stiftung möchte in dieser Umbruchperiode insbesondere sozialwissenschaftliche Forschungsvorhaben fördern, die den Wandel von der Arbeits- zur Wissensgesellschaft zum Thema haben und Ausblicke auf künftige Entwicklungen der Industriegesellschaft eröffnen. Dieser Wandel soll in all seinen Auswirkungen untersucht werden, die nicht nur die Arbeitswelt, sondern beispielsweise auch biographische Karrieren, Veränderungen familialer Strukturen und Umbrüche der Mentalitäten sowie Innovationen der Lebensstile und der Lebensführung betreffen.

Dazu gehören Untersuchungen zu neuen Formen der Erwerbsarbeit und der Berufswege ebenso wie Wandlungen traditioneller Biographiemuster und des Freizeitverhaltens. Von Bedeutung wären Analysen zum Wandel der Geschlechterbeziehungen, die sich durch den Wertzuwachs bestimmter Tätigkeitsfelder ergeben (Kindererziehung, Altenpflege, Betreuungsaktivitäten) sowie Untersuchungen zum Wandel der Generationenbeziehungen, die heute aufgrund dramatischer demographischer Umbrüche unübersehbar sind. Erwünscht wären Studien, die sich dem Umbau der traditionellen Arbeitsgesellschaft zur Wissensgesellschaft widmen, in der die Schaffung neuen Wissens, dessen intelligente Nutzung und schnelle Anwendung von vorrangiger Bedeutung sind. Aufmerksamkeit sollte neuen Prozessen des Lehrens und Lernens gewidmet werden, die traditionale Sozialisationsagenturen von der Schule bis zur Universität verändern; wir stehen vor entscheidenden Revisionen der Didaktik und der Curricula.

Im Bereich der Soziologie räumt die Fritz Thyssen Stiftung Projekten eine hohe Priorität ein, die unser Verständnis des sozialen Wandels in der Gegenwart mit Blick auf die Gesellschaft der Zukunft befördern könnten.

Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze | Mit dem »Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze (begründet durch Prof. Erwin K. Scheuch)« wird der Zeitschriftenaufsatz als Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation in den Sozialwissenschaften hervorgehoben.

Zum 35. Mal wurde am Institut für Soziologie und Sozialpsychologie der Universität zu Köln der Preis der Fritz Thyssen Stiftung für die besten sozialwissenschaftlichen

Aufsätze in deutscher Sprache vergeben. Dies ist der einzige Zeitschriftenpreis in den Sozialwissenschaften außerhalb des englischsprachigen Bereichs. 201

Der Preis wurde von Prof. Dr. Dr. h. c. Erwin K. Scheuch initiiert und wird seit der ersten Verleihung im Jahre 1981 von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert und durch das Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (bis 2012 durch das Forschungsinstitut für Soziologie) koordiniert.

Die Auswahl der Arbeiten erfolgt in zwei Stufen. Die Herausgeber und Redakteure von 16 deutschsprachigen Zeitschriften in den Sozialwissenschaften schlagen jeweils einen, im begründeten Ausnahmefall zwei Aufsätze pro Jahrgang vor, die anschließend von einer Jury begutachtet werden.

Die Zeitschriften sind:

Berliner Journal für Soziologie
Geschichte und Gesellschaft
Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte
Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie
Leviathan
Medien & Kommunikationswissenschaft
Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft
Österreichische Zeitschrift für Soziologie
Politische Vierteljahresschrift
Publizistik
Swiss Journal of Sociology
Swiss Political Science Review
Soziale Welt
Zeitschrift für Politik
Zeitschrift für Politikwissenschaft
Zeitschrift für Soziologie

Die Jury setzt sich zurzeit zusammen aus den Professoren:

Prof. Rainer Geißler, Universität Siegen (seit 2009)
Prof. Marita Jacob, Universität zu Köln (seit 2012, Vorsitzende)
Prof. Ralph Jessen, Universität zu Köln (seit 2002)

Prof. Philip Manow, Bremen University (seit 2014)
 Apl. Prof. Gertrud Nunner-Winkler, Pullach (seit 1994)
 Prof. Barbara Pfetsch, Freie Universität Berlin (seit 2014)
 Prof. Ortwin Renn, Universität Stuttgart (seit 2014)
 Prof. Manfred G. Schmidt, Universität Heidelberg (seit 2005)
 Joël Binckli, M. A., Universität zu Köln (seit 2012, Koordinator)

Für den Jahrgang 2015 wurden von den Zeitschriftenredaktionen 15 Arbeiten zur Prämierung vorgeschlagen. In ihrer Sitzung am 8. Juli 2016 entschied die Jury, für diesen Jahrgang den ersten und zweiten Preis sowie zwei dritte Preise zu vergeben.

Den ersten Preis (dotiert mit 1 500 Euro) erhalten:

KLAUS ARMINGEON, KAI GUTHMANN und DAVID WEISSTANNER
 »Wie der Euro Europa spaltet. Die Krise der gemeinsamen Währung und die Entfremdung von der Demokratie in der Europäischen Union«
 Politische Vierteljahresschrift, Jg. 56, Heft 3, S. 506–531

Den zweiten Preis (dotiert mit 1 000 Euro) erhalten:

ALEXANDER VON KULESSA und GEORG WENZELBURGER
 »Starker Steuerwettbewerb – starke Reformen? Ein neuer Blick auf Unternehmenssteuerreformen in 15 EU-Staaten (1998–2011)«
 Swiss Political Science Review, Jg. 21, Heft 2, S. 302–332

Den dritten Preis (dotiert mit je 500 Euro) erhalten:

PETRA BÖHNKE, JANINA ZEH und SEBASTIAN LINK
 »Atypische Beschäftigung im Erwerbsverlauf: Verlaufstypen als Ausdruck sozialer Spaltung?«
 Zeitschrift für Soziologie, Jg. 44, Heft 4, S. 234–252

ROMAN ROSSFELD
 »Abgedrehte Kupferwaren: Kriegsmaterialexporte der schweizerischen Uhren-, Metall- und Maschinenindustrie im Ersten Weltkrieg«
 Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, Jg. 56, Heft 2, S. 515–551

Zürcher Vorlesungen René Königs | PROF. STEPHAN MOEBIUS, Institut für Soziologie, Karl-Franzens-Universität Graz, leitet die »*Transkription und Edition der Zürcher Vorlesungen von René König*«. Projektmitarbeiter ist Martin Griesbacher, M. A.

Unbestritten gehört René König (1906–1992) neben den Vertretern der »Frankfurter Schule«, Theodor W. Adorno und Max Horkheimer, sowie dem Münsteraner Helmut Schelsky zu den zentralen Akteuren des soziologischen Feldes der westdeutschen Nachkriegszeit. Angesichts der Bedeutung, die König für die gesamte Ausrichtung, Entwicklung und Konsolidierung der bundesrepublikanischen Soziologie darstellt, insbesondere was die empirische Sozialforschung betrifft, ist es umso erstaunlicher, dass noch immer unaufgearbeitete Materialien seines Werks und seiner Lehre existieren. Das Forschungsprojekt zielt auf die Transkription und Edition der Zürcher Vorlesungen von René König, die sowohl für seine weitere, ganze Generationen an Soziologinnen und Soziologen formende Lehre an der Universität Köln und somit auch für die Ausbildung der »Kölner Schule« konstitutiv als auch für seine wissenschaftlichen Werke prägend waren.

Für das Editionsprojekt werden die von König verfassten handschriftlichen Vorlesungsmanuskrifte, die bis zu 10 000 Manuskriptseiten umfassen, zu den drei zentralen programmatischen Linien seiner Lehre in Zürich aufbereitet: Soziologiegeschichte und einleitende Vorlesungen; Allgemeine Soziologie und Gegenwartsdiagnostik sowie Soziologische Analysen spezieller Probleme. Dabei ist hervorzuheben, dass seine Vorlesungen nie bloß theoretische Zusammenfassungen soziologischer Materialien, sondern immer auch Bezüge zum Zeitkontext aufweisen. So leitete König eine Vorlesung, die er im Wintersemester 1939/40 hielt, mit folgenden Worten ein:

»Die Zeit ist aufgebrochen, die Welt starrt in Waffen. Man möchte verzweifeln an Europa, und Grund dazu ist wahrhaft genug vorhanden. Alle natürlichen Ordnungen des Lebens, des Staates, der Gesellschaft sind zum Stillstand gekommen; statt dessen überzieht ein künstlicher Mechanismus das Leben, genannt Kriegsmaschinerie, der wie ein Moloch den Menschen verzehrt und alles, was das Leben lebenswert macht. Besser wäre allerdings das Bild vom Saturn zu verwenden, der seine Kinder frisst. Denn die Organisation, in die wir heute alle mehr oder weniger eingespannt sind, hat die Eigentümlichkeit, dass sie nicht mehr eine Darstellungsform des menschlichen Lebens ist (...). Diese Organisation ist nicht für die Menschen da, wie ihr Sinn auch nicht das Leben, sondern der Tod ist. Diese Organisation schreitet über alles Menschliche hinweg und benutzt den Einzelnen wie die Gruppen nur noch als Mittel zu ihren mörderischen Zwecken. Oberstes Gebot für

204 die Darstellung des Lebens aber ist, dass das Leben nie als Mittel, sondern immer nur als Zweck in sich selbst angesehen werde.«

René Königs Wirkung ging maßgeblich in seiner Rolle als Vortragspersönlichkeit auf. Ehemalige Schüler Königs berichteten von einem »Vergnügen ihm zuzuhören« (Ernest Zahn), von einer »Faszination, die König auf seine Schüler ausstrahlte« (Peter Heintz), und dass sie von seinem »Vortrag gebannt« waren (Peter Atteslander). Durch die Publikation der Manuskripte kann nun dieser zentrale Teil der Wirkungsgeschichte René Königs einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Alfred Schütz | PROF. MICHAELA PFADENHAUER und DR. TILO GRENZ, Institut für Soziologie, Universität Wien, arbeiten an dem Forschungsprojekt »*Alfred Schütz in Wien: Die kommunikative Vereinbarkeit des Unvereinbaren*«.

Der wirkungsgeschichtliche Einfluss, den frühe Denker des mitteleuropäischen Kulturraums um die Wende zum 20. Jahrhundert auf die Etablierung sozialwissenschaftlicher Methodologien, Handlungs- und Gesellschaftstheorien ausgeübt haben, steht außer Frage.

Neben Heidelberg, Berlin und Köln zählte Wien zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu den wichtigsten geistigen Zentren. Die Stadt war durch eine besondere Situation geprägt, weil die lokale Dichte an Wissenschaftlern nach dem Zusammenbruch der Habsburger Monarchie stark zunahm, sich eine zunehmend angespannte politische Situation zwischen konservativen und liberalen Lagern einstellte und jüdische Intellektuelle ebenso wie Frauen an der Universität Wien gezielt marginalisiert wurden. Diskussionszirkel außerhalb der Universität und abseits innerakademischer Wissenschaftsdebatten gewannen erheblich an Bedeutung. Die Vielfalt an z. T. miteinander verbundenen Kreisen, in denen eine Vielzahl konkurrierender Positionen aufeinandertraf, gilt als soziologisches Spezifikum der Wiener Moderne.

Alfred Schütz (1899–1959) ist ein exemplarischer Vertreter eines solchen »Kreis-Gängers«. Er bewegte sich zeitgleich im »Mises-Privatseminar«, dem »Geist-Kreis« und dem »Kelsen-Privatseminar«. Sein noch in Wien veröffentlichtes Werk »Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt« (1932) und seine frühen Manuskripte zeigen einen spannungsgeladenen Theorieentwurf, bei dem bis dato als unvereinbar geltende philosophische und sozialwissenschaftliche Positionen vermittelt sind.

Die Anlage seines Frühwerks, das die am interpretativen Paradigma orientierte Soziologie nachhaltig prägen sollte, ist nicht nur Ergebnis der Schaffenskraft von Schütz. Sie legt Zeugnis ab von einem soziohistorisch einmaligen Denkstil, der in Wiener Gelehrtenassoziationen abseits der Universität gepflegt wurde: Im intensiven Dialog von Nationalökonomie, Rechtswissenschaften, Philosophie, Psychologie und Geschichtswissenschaften wurden widersprüchliche und innerakademisch ungeläufige oder verdrängte Begriffe, Methoden und Theorien miteinander ins Benehmen gesetzt.

Im Forschungsprojekt wird dem kulturellen »Ermöglichungsmoment« der Zirkel für einen Werkentwurf wie den von Alfred Schütz erstmals systematisch nachgegangen. Am Beispiel der drei von Schütz frequentierten Kreise wird untersucht, wie in einer (gezielt herbeigeführten) Situation fachlicher und theoretischer Heterogenität widersprüchliche Wissenschaftspositionen bearbeitet wurden. In solch breiten Themenzusammenhängen, in denen Disziplinen noch nicht ausdifferenziert waren, ist ein Auseinanderdriften von Fragestellungen wahrscheinlich. Deshalb wird am Fall von Schütz die Parallelentwicklung einer »Ökonomie des Wissens« und einer (neueren) »Soziologie des Wissens« untersucht, die möglicherweise auf die spezifische Art der Themenbearbeitung in den Kreisen der 1920er- und 1930er-Jahre zurückgehen könnte.

Diese akademischen Zirkel werden konzeptionell als kommunikative Wissenskulturen gefasst. Das Forschungsvorhaben zielt damit auf die hier vorfindliche(n) spezifische(n) Kultur(en) der Wissensproduktion ab, in der die Erwartungen an einen als angemessen verstandenen Diskussionsbeitrag und an antizipierte Kritik die situativen Face-to-Face-Diskussionen im Sprachlichen sowie die situationsübergreifenden Vor- und Nachbereitungen der Teilnehmer im Schriftlichen geprägt haben.

Am Beispiel »Crowdworking« lässt sich besonders deutlich beobachten, wie Unternehmen auf Basis neuer Technologien damit beginnen, sich zu öffnen: Wertschöpfungsprozesse werden an eine potenziell

unbegrenzte Masse von Individuen (Crowd) vergeben. Die besten Ergebnisse werden vergütet und in den Wertschöpfungsprozess des Auftrag gebenden Unternehmens integriert.

Soziologie

Crowdworking beschreibt die digitale Auslagerung von Aufgaben oder Aufträgen über Internet-basierte Plattformen an einzelne Bearbeiter, die auf der ganzen Welt verstreut sein können.

206 **Neue Formen der Erwerbsarbeit** | PROF. EVA KOCHER, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Europäisches und Deutsches Arbeitsrecht, Zivilverfahrensrecht, PROF. JOCHEN KOCH, Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Unternehmensführung und Organisation, und PROF. ANNA SCHWARZ, Professur für Vergleichende Politische Soziologie, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), kooperieren bei dem Projekt »Koordination selbstständiger Unselbstständigkeit: Erwerbsarbeit jenseits der Organisation im Internetzeitalter«. Wissenschaftliche Mitarbeiter sind ISABELL HENSEL und DR. DANIEL SCHÖNEFELD.

Die beschleunigte Entwicklung digitaler Technologien verändert auf vielfältige Weise Prozesse und Zusammenhänge in verschiedenen gesellschaftlichen Feldern. In der Ökonomie lassen sich insbesondere Wandlungsprozesse in den Koordinationsformen von Erwerbsarbeit erkennen: Vollzogen sich bisher Prozesse der Arbeitsteilung vorrangig entlang der spezifischen Logiken von Organisation oder Markt, lassen sich nun immer häufiger hybride Koordinationsformen beobachten. Infolgedessen werden herkömmliche Verständnisse abhängiger Arbeit im Recht und der Organisationstheorie zunehmend infrage gestellt.

Das Projekt nimmt diese Entwicklung am Beispiel des »Crowdworking« in den Blick. Hier lässt sich besonders deutlich beobachten, wie Unternehmen auf Basis neuer Technologien damit beginnen, sich zu öffnen: Wertschöpfungsprozesse werden – in der Regel über digitale Plattformen – an eine potenziell unbegrenzte Masse von Individuen (Crowd) vergeben. Die besten Ergebnisse werden vergütet und in den Wertschöpfungsprozess des Auftrag gebenden Unternehmens integriert.

Diese Entwicklung lässt sich auf drei Ebenen als Grenzverschiebung bzw. -auflösung charakterisieren. Auf organisationaler Ebene verschwimmt die Unterscheidung zwischen Organisation und Umwelt. Aus rechtswissenschaftlicher Perspektive erscheint die Differenzierung zwischen Arbeits- und Wirtschaftsrecht immer problematischer. Aus der Perspektive der Subjekttheorie wird die Diagnose der auf einer klaren Unterscheidung zwischen Privat- und Berufsleben aufbauenden Subjektconstitution immer weniger tragbar.

Um diese Grenzverwischungen angemessen beschreiben und verstehen zu können, nähert sich das Projektteam den beschriebenen Phänomenen aus einer interdisziplinären Perspektive, indem rechtswissenschaftliche, organisationstheoretische und subjektsoziologische Einsichten zusammengebracht werden.

Im ersten Jahr des Projekts standen zwei Arbeitsschritte im Zentrum. Zum einen wurde eine multidisziplinär angelegte Plattformanalyse durchgeführt. Dabei wurden die Websites und AGBs ausgewählter Intermediäre anhand verschiedener Analysedimensionen durchgesehen. Im Ergebnis entstand so eine Reihe neuer Typologien, mit denen das Feld des Crowdworking – auf Basis authentischer Daten (Dokumente) – geordnet und beschrieben werden kann. Um die Deutungen jener Akteure erfassen zu können, die diese verschiedenen Spielarten des Crowdworking interaktiv hervorbringen, wurden zum anderen mit Plattformen und Crowdworkern leitfadengestützte Interviews geführt. Im zweiten Jahr werden diese Daten einer Feinanalyse unterzogen und die darin aufschimmernden Praxistheorien rekonstruiert.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

HENSEL, Isabel et al.: Crowdworking als Phänomen der Koordination digitaler Erwerbsarbeit. Eine interdisziplinäre Perspektive. – In: Industrielle Beziehungen. 23,2. 2016. S. 162–186.

KOCHER, Eva; Isabell Hensel: Herausforderungen des Arbeitsrechts durch digitale Plattformen – ein neuer Koordinationsmodus von Erwerbsarbeit. – In: Neue Zeitschrift für Arbeitsrecht (NZA). 2016. [Im Druck]

Crowdwork | »Zwischen digitaler Bohème und Prekarisierung. Arbeit und Leistung in der Crowd« stehen im Fokus eines Forschungsprojekts von DR. MARTIN KRZYWDZINSKI, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Berlin.

Crowdworking beschreibt die digitale Auslagerung von Aufgaben oder Aufträgen über Internet-basierte Plattformen an einzelne Bearbeiter, die auf der ganzen Welt verstreut sein können. Crowdworking scheint kein Randphänomen zu sein und wird auch von großen Firmen wie IBM, Google, BMW oder der Telekom genutzt. Mit der digitalen Arbeit in der Crowd entsteht so eine neue Art der Arbeit, deren Ausmaß und soziale Folgen bislang noch nicht ausreichend erforscht sind.

Ziel des Forschungsprojekts ist es, durch eine differenzierte empirische Analyse der Arbeitssituation und der Leistungsregulierung in der Crowd die potenzielle Ausweitung des Phänomens und seine sozialen Folgen zu erklären. Die zwei zentralen Fragestellungen

207

208 gen lauten: Wie wirken sich die Mechanismen der Leistungsregulierung in der Crowd auf die objektiven Arbeitsbedingungen und die subjektive Wahrnehmung der Arbeitssituation der Crowdworker aus? Und welchen Einfluss übt der soziokulturelle Hintergrund der Crowdworker auf die Motive für und Attraktivität von Crowdwork aus?

Einen ersten theoretischen Bezugspunkt bilden arbeitssoziologische Theorien der Leistungsregulierung, die insbesondere im Rahmen der Debatte um Arbeitsprozesse (Labour Process Debate) und der Theorie der Arbeitsmarktpolitik entwickelt wurden. Diese stellen eine Verbindung zwischen Leistungsregulierung und der Wahrnehmung der Arbeitsbedingungen her. Die zentrale Annahme lautet daher, dass Arbeitsbedingungen in der Crowd vornehmlich von den Mechanismen zur Leistungsregulierung abhängen. Zudem stützt sich das Vorhaben auf die Theorie der Subjektivierung der Arbeit, wonach Beschäftigte zunehmend den Wunsch an ihre Arbeit stellen, ihre Persönlichkeit und Kreativität einzubringen.

Die Organisation der Crowdwork findet in der Regel über dezentrale Plattformen statt. Untersuchungsobjekte des Forschungsvorhabens sind kommerzielle Formen der Crowdwork, die entweder Mikro- (Processing) oder Makroaufgaben (Solving) darstellen. Die Mikroaufgaben sind meist standardisierte Unterstützungsaufgaben wie die Produktion von Kurztexten, Web-Recherche oder Datei-Kategorisierung. Hier funktioniert die Leistungsregulierung meist über Kontrolle in Form von Vortests, Peer-Assessment oder der Vermischung von tatsächlichen mit Testaufgaben. Makroaufgaben hingegen verlangen komplexere Problemlösungen und können Design, Programmierung und Testen von Softwareanwendungen umfassen. Da automatisierte Kontrolle bei diesen vielfältigeren Aufgaben nicht möglich ist, geschieht die Leistungsregulierung oft über Wettbewerbe. Von den eingehenden Lösungen zu einer Ausschreibung wird dabei nur die gewinnende auch monetär entlohnt. Zudem finden Tools der digitalen Reputation wie Rankings der erfolgreichsten Programmierer in Wettbewerben Anwendung.

Dr. Krzywdzinski geht von zwei grundlegend verschiedenen Motiven zur Crowdwork in Abhängigkeit von der Art der Crowdwork (Mikro- versus Makroaufgaben) aus. Zum einen könne Crowdwork zu Mikroaufgaben eine Notstrategie für Personen sein, die auf räumliche und zeitliche Flexibilität angewiesen sind. Hier ist die Gefahr der Prekarisierung besonders hoch. Zum anderen könnten kreative und innovative Makroaufgaben in Crowdwork auch jene Personenkreise ansprechen, die den Autonomiegewinn und die Subjektivierung in der Arbeit zum Ziel haben. Diese auch als »digitale Bohème« bezeichnete Gruppe nimmt die Unsicherheiten der Arbeitsbedingungen somit bewusst in Kauf.

Erschwinglichkeit städtischen Wohnraums | »Affordable housing« crises in comparative, political-economy perspective: housing governance, policy innovation, political tensions and investment outcomes in four national urban centres« untersucht DR. STEFFEN WETZSTEIN, Willy Brandt School of Public Policy, Universität Erfurt. 209

In den letzten Jahren hat die Erschwinglichkeit von Wohnraum in Großstädten vermehrte Aufmerksamkeit in öffentlichen Debatten und akademischen Studien erfahren. Dabei geht es vor allem um die zunehmend unerschwinglichen Wohnräume für niedrige und mittlere Einkommensgruppen in großen Städten vieler Länder. Während politische Akteure zunehmend auf dieses gesellschaftliche Problem reagieren, ist bis dato noch nicht erforscht, wie erfolgreich diese Strategien sind.

Basierend auf den Perspektiven der vergleichenden politischen Ökonomie und der Wirtschaftsgeographie untersucht Dr. Wetzstein die Erschwinglichkeit städtischen Wohnraums sowie die Angemessenheit und Effektivität der gegenwärtigen politischen Interventionen in international vergleichender Perspektive (Auckland, Sydney, Berlin, Wien). Der Fokus liegt auf sechs spezifischen Themenbereichen: dem Ausmaß des Wohnraum Mangels und seinen Hauptursachen, der Rolle der staatlichen, privaten sowie der Non-Profit-Akteure in der Diskussion und Schaffung von bezahlbarem urbanem Wohnraum, den Ideen, Strategien und Regelungen zur Lösung des Problems, der Übereinstimmung von Investitionen im Immobilienmarkt mit den politischen Zielsetzungen, einer kritischen Bewertung der Spannungen, Konflikte und Trade-offs zwischen politischen und wirtschaftlichen Zielen sowie der Einschätzung zukünftiger Entwicklungen zur Frage des bezahlbaren urbanen Wohnraums.

Erste Zwischenergebnisse lassen darauf schließen, dass sich im Moment aus verschiedenen Ursachen (z. B. unzureichender Neubau, ungebrochene Land-Stadt- und grenzüberschreitende Migrationsbewegungen, europäische Flüchtlingsproblematik) die Krise des erschwinglichen Wohnens in vielen Metropolen der Welt weiter verschärft. Die Politik hat das grundsätzliche Problem zwar im Allgemeinen erkannt, derzeitige Interventionen sind aber nicht nur umstritten, sondern scheinen auch nur geringe Wirksamkeit zu zeigen (z. B. die Mietpreisbremse in Deutschland). Während in einigen Ländern der soziale und gemeinnützige Wohnungsbau nach Jahren der Vernachlässigung wiederentdeckt wird, gilt das generelle Hauptaugenmerk dem Setzen von Anreizen für private Investoren, um bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Genau darin scheint sich derzeit länderübergreifend die größte Herausforderung für politisches und planerisches Handeln zu offenbaren.

210 Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

WETZSTEIN, S.: Reclaiming the »liveable city« as normative reference point. Against totalising aspirational political discourses. – In: Antipode – Interventions. 2016. (online on www.antipodefoundation.org/2016/05/05/reclaiming-the-liveable-city/)

WETZSTEIN, S.: The global urban housing crisis and private rental in the Anglophone world. Future-proofing a critical sector and tenure. – In: Housing Finance International. 2016.

[In Vorbereitung]

Verantwortliche Ernährung | »Relationale Geographien der Ernährung im Spannungsfeld zwischen Privatsache und Politikum: räumliche und soziale Verortungen von Verantwortung in Diskursen und Praktiken »nachhaltiger« Ernährung« stehen im Zentrum eines Projekts von PROF. ANKE STRÜVER, Institut für Geographie, Universität Hamburg. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist DR. TIMMO KRÜGER.

Ernährung zählt zu den zentralen Alltagspraktiken eines jeden Menschen. Aus geographischer Perspektive ist Ernährung gleichwohl als komplexer räumlicher und sozialer Prozess mit lokalen und globalen Verflechtungen von Interesse, da der Konsum von Lebensmitteln auch deren Produktion, Verarbeitung und Verteilung sowie die Gestaltung politischer Rahmenbedingungen umfasst. Industrielle Tierhaltung, gentechnisch veränderte Futter- und Lebensmittel, Klimawandel, Mangel- und Unterernährung und damit einhergehende Krankheiten werfen Fragen nach räumlichen und sozialen Verantwortungsbeziehungen auf.

Im Kontext des Forschungsprojekts geht es um den moralischen Imperativ des gerechten Lebens und gesunder Ernährung einerseits sowie die neoliberalisierte Politik eines globalen Nachhaltigkeitsdiskurses andererseits. Es hat zum Ziel, sich raumtheoretisch mit der Konstitution verantwortlicher Ernährung auseinanderzusetzen.

Prof. Strüver fragt dabei zunächst nach den (impliziten) sozialen und ökologischen Werten und Normen der Nachhaltigkeitspolitik in Diskursen von Unternehmen der Lebensmittel- und Agrarbranche. Sie geht dabei der sozialen und räumlichen Verortung von Verantwortung für nachhaltige Entwicklung bzw. für moralisch »gute« Ernährung nach, wie sie in den Ernährungsdiskursen der Unternehmen zu finden sind. Die Verantwortungs-

tungsdiskurse von Unternehmen werden mittels diskursanalytischer Untersuchung von Text- und Bildmaterial erfasst.

Die Ergebnisse der ersten Teilanalyse werden konzeptionell mit Selbstorgepraktiken von Konsumentinnen und Konsumenten in Beziehung gesetzt. Eine Analyse der verinnerlichten Auffassungen und Verortungen von »guter« und verantwortlicher Ernährung sowie die Wechselwirkung zwischen Diskurs und Praktiken stehen hier im Vordergrund. Die räumliche und soziale Verortung von Verantwortung für »gute« bzw. »nachhaltige« Ernährung soll die wechselseitigen Beziehungen zwischen diskursiv konstituierten Normen und individualisierten Alltagspraktiken aufzeigen und dahinter liegende (Dis-)Konnektivitäten offenlegen.

Erste empirische Ergebnisse wurden bereits in zwei Vorträgen präsentiert. Auf der »Interpretive Policy Analysis Conference 2016« (Juni 2016 in Hull, UK) diskutierte Dr. Krüger die Nachhaltigkeitsstrategie Monsantos vor dem Hintergrund virulenter Verhandlungen um die Zukunft des Ernährungsregimes. Prof. Strüver stellte erste Ergebnisse aus den geführten narrativen Interviews mit Konsumentinnen und Konsumenten im Rahmen eines Kolloquiums an der Universität Leipzig zur Diskussion (ebenfalls im Juni 2016).

Maker | Unter der Fragestellung »Die Maker – Gestalter des Wandels?« unternimmt PROF. ALFONS BORA, Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld, »Eine wissenssoziologische Analyse kommunikativer Erzeugung von Zukunft«.

Unter »Maker« versteht Prof. Bora Personen einer Bewegung, die in der Tradition der Bastler und Erfinder eigene kreative und praktische Innovationen zur Gestaltung der Zukunft erzeugen. In Laboratorien oder auf Festivals treffen sich Maker, um beispielsweise Alternativen zu einer zentralen Produktion durch 3-D-Druck, die Erzeugung von Lebensmitteln in eigenen Kreisläufen oder die Verwendung neuer Werkstoffe zu erproben. Durch diese Demokratisierung der Herstellung soll auch die Teilhabe der von Exklusion bedrohten Bevölkerungsgruppen ermöglicht werden. Die Maker sind grundlegend daran interessiert, durch ihre Innovationen die Herausforderungen der Zukunft in der Gegenwart zu gestalten. Diese soziale Bewegung wurde bisher nur punktuell erforscht. Ziel des Projekts ist es daher, die Denkstile der Maker zu erfassen. Die beiden forschungsleitenden Fragen lauten: Welche Strukturen und Denkstile bilden sich in der Maker-Bewegung heraus? Und worin bestehen Funktionsweise und Leistungs-

212 | igkeit der Strukturen und Deutungen, insbesondere im Hinblick auf den Umgang mit Zukunftsoffenheit?

Das Projekt wählt einen wissenssoziologischen Zugang in der Tradition von Karl Mannheim und Niklas Luhmann. Wissen wird demnach nicht von Wahrheit, sondern durch Zuschreibung von Geltung gekennzeichnet. Diese Sinnggebung ist als Schema der Weltdeutung zu verstehen, die sozial bedingt ist. Wandel und Veränderung lassen sich als Wechselspiel zwischen Sinnzuschreibung und Manifestation dieser Zuschreibung in der Struktur untersuchen.

Das Forschungsprojekt sieht die Maker als prägend für die künftige Gesellschaft, da sie exemplarisch für den Umgang mit der Ungewissheit der Zukunft stehen. Die moderne Gesellschaft sieht sich kontinuierlich mit der Offenheit und den Herausforderungen der Zukunft konfrontiert. Anhand der Analyse der Denkmuster der Maker-Szene möchte Prof. Bora die potenziellen zukünftigen Brüche und Umbrüche in gesellschaftlichen Geltungsmustern sichtbar machen.

Die empirische Untersuchung analysiert die Kommunikationsstruktur in der Maker-Szene in sequenzanalytisch-rekonstruktiver Vorgehensweise. Methodisch korrespondieren mehrere Verfahren mit der wissenssoziologischen Untersuchungsperspektive. In zwei Teilstudien werden jeweils zehn bis fünfzehn Interviews mit Protagonisten und Beteiligten von Maker-Veranstaltungen geführt. Das erste Teilprojekt behandelt drei Maker-Veranstaltungen in Deutschland, das zweite Teilprojekt drei im europäischen Ausland.

Vorhersage von Straftaten | Unter dem Titel »Predictive Policing« unternimmt PROF. SUSANNE KRASMANN, Institut für Kriminologische Sozialforschung, Universität Hamburg, eine »Ethnographische Studie neuer Technologien zur Vorhersage von Straftaten und ihrer Folgen für die polizeiliche Praxis«.

In zahlreichen Polizeibehörden in Deutschland erfolgt derzeit die Erprobung und Einführung softwaregestützter Prognosetechnologien. Die Grundlage dieser Systeme bilden Datensätze zu polizeilich registrierter Kriminalität, die zum Teil mit sozialräumlichen, kalendarischen und meteorologischen Daten ergänzt werden. Mit dem polizeilichen Einsatz solcher Prognosetechnologien geht die Verbreitung einer in der Polizeiforschung als »Pre-Crime« oder auch »Predictive Policing« bezeichneten vorhersageorientierten Polizeiarbeit einher. Die automatisierte Verwertung großer polizeilicher Datenbestände

entspricht so der von politischer Seite oft geäußerten Erwartungshaltung, potenziellen Gefahren und Risiken vorbeugend begegnen zu können. Diese Methoden sind politisch und wissenschaftlich jedoch immer noch umstritten.

Eine besondere Relevanz des Projekts ergibt sich aus dem Umstand, dass immer mehr Bundesländer Methoden des »Predictive Policing« einsetzen. Versuche, die erwarteten präventiven und effizienzsteigernden Effekte des »Predictive Policing« empirisch zu untermauern, haben bisher aber noch keine eindeutigen Befunde geliefert. Auch die Folgen für die polizeiliche Praxis sowie die gesellschaftlichen Auswirkungen werden in Deutschland bisher noch nicht systematisch erforscht.

Daher wird im Rahmen dieses Projekts untersucht, wie sich die Einführung von Technologien zur Vorhersage von Straftaten auf die polizeiliche Praxis und die institutionelle Organisation von Polizeiarbeit auswirkt. Außerdem wird eruiert, inwiefern sich mit diesen Technologien nicht nur das polizeiliche, sondern auch das gesellschaftliche Verständnis von Kriminalität und Gefahren verändert. Die konkrete Forschungsfrage des Projekts lautet: Wie verändern die technisch produzierten Lagebilder die polizeiliche Wahrnehmung von Kriminalität sowie die Struktur polizeilicher Einsätze? Aufgrund des avancierten Einsatzes der Software »Precobs« wird München als exemplarisches Fallbeispiel gewählt.

Ziel ist es zunächst, die konkreten situations- und organisationsbezogenen Auswirkungen der Prognosetechnologie für die Polizei zu erforschen (wie sie sich typischerweise in Phasen der Erprobung und Einführung neuer Methoden zeigen). Außerdem werden die Anpassungen und Veränderungen der Prognosetechnologien im Rahmen ihrer Einführung (Konfigurationsanalyse) sowie die alltägliche Anwendung der Technologien in der polizeilichen Praxis (Anwendungsanalyse) rekonstruiert. In einem dritten Schritt werden dann die breiteren gesellschaftlichen Implikationen von Prognosetechnologien rekonstruiert. Zur Kontrastierung der Ergebnisse werden ergänzende Beobachtungen und Experteninterviews in Zürich, Hamburg und Niedersachsen durchgeführt.

Mit einer soziotechnisch informierten, ethnographischen Untersuchung der Erprobung, Einführung und Anwendung von Prognosetechnologien legt die Studie einen Grundstein für die Erforschung der polizeipraktischen, organisationalen und gesellschaftlichen Folgen von vorhersageorientierter Polizeiarbeit in Deutschland.

Anzeichen, die auf einen historischen Bruch mit überkommenen und in der Sozialstruktur tief verankerten Weiblichkeits- und Männlichkeitskonzeptionen hindeuten, stehen Hinweise auf (Re-)Traditionalisierungstendenzen gegenüber.

Soziologie

Das Forschungsvorhaben beschäftigt sich mit den Auswirkungen der Qualität der Unterbringung, die Deutschland Schutz suchenden Menschen während des Asylverfahrens zur Verfügung stellt, auf die Bewohner.

214 **Weiblichkeits- und Männlichkeitskonzeptionen** | PROF. BARBARA RENDTORFF und PROF. BIRGIT RIEGRAF, Institut für Humanwissenschaften, Universität Paderborn, arbeiten an dem Projekt »*Rhetorische Modernisierung? Ungleichzeitigkeiten im Geschlechterdiskurs*«.

In den letzten Jahrzehnten sind die in der bürgerlichen Gesellschaft herausgebildeten Weiblichkeits- und Männlichkeitskonzeptionen auf verschiedenen Ebenen grundlegend infrage gestellt worden und in Bewegung geraten. Es kommt zu Neubestimmungen und teilweise Verschiebungen von gewohnten Geschlechterarrangements, von normativen geschlechtsbezogenen Erwartungen und Zuschreibungen. Dieser Prozess verläuft nicht einheitlich. Anzeichen, die auf einen historischen Bruch mit überkommenen und in der Sozialstruktur tief verankerten Weiblichkeits- und Männlichkeitskonzeptionen hindeuten, stehen Hinweise auf (Re-)Traditionalisierungstendenzen gegenüber.

Das innovative Format des Projekts besteht darin, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Disziplinen und Forschungsfelder in fünf thematisch fokussierten »Werkstattgesprächen« sich den teilweise gegenläufigen Entwicklungen in einzelnen gesellschaftlichen Feldern widmen und Forschungsperspektiven herausarbeiten. Die Auftaktveranstaltung Anfang Oktober 2016 an der Universität Paderborn konzentrierte sich auf das Thema »Theoriediskurse und symbolische Ordnungen«. Weitere Workshops sind zu den Themen »Berufsfelder – Strukturveränderungen«, »Soziale Beziehungen und Soziale Sorge« sowie »Geschlechterbetonende Gegendiskurse« geplant. Ein Kongress rundet die Reihe ab, bei dem die Ergebnisse der Diskussionen aufeinander bezogen und einem größeren Publikum vorgestellt werden.

Sozialraum Flüchtlingsunterkunft | »*Zwischen Verwaltungsobjekt und handlungsfähigem Subjekt. Raumkonstituierung, Subjektivierungsprozesse und Handlungsfähigkeit in der bundesdeutschen Flüchtlingsunterbringung*« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. JUDITH VEY, Zentrum Technik und Gesellschaft, Technische Universität Berlin.

Im Angesicht der dramatisch gestiegenen Flüchtlingszahlen in den vergangenen Jahren kam es spätestens 2015 in Deutschland mancherorts zu einer Überschreitung von Kapazitätsgrenzen der Flüchtlingsunterkünfte und einer Unterschreitung von Mindeststandards. Das Forschungsvorhaben beschäftigt sich daher mit den Auswirkungen der Qualität der Unterbringung, die Deutschland Schutz suchenden Menschen während des Asylverfahrens zur Verfügung stellt, auf die Bewohner. Aus Perspektive der Geflüchte-

ten werden die Konstituierung des Sozialraums Flüchtlingsunterkunft, die damit verbundenen Formen der Subjektivierung und die Handlungsfähigkeit und -strategien von Geflüchteten analysiert. Unter Subjektivierungsprozessen werden Abläufe der Bildung und Formung der Persönlichkeit verstanden.

Das Projekt behandelt drei aufeinander aufbauende Forschungsfragen: Welche spezifischen Sozialräume werden im Kontext der Flüchtlingsunterbringung erzeugt? Welche Subjektivierungsprozesse werden durch die Art der Raumkonstituierung verursacht? Und wie wirken sich Raumkonstituierung und Subjektivierungsprozesse auf die Handlungsfähigkeit und Handlungsstrategien der Geflüchteten aus? Einem relationalen Verständnis von Raum folgend versteht Dr. Vey die rechtlich-räumlichen Anordnungen als prägend, räumt den sozialen Aushandlungs- und Gestaltungsprozessen jedoch ebensolchen Stellenwert ein. Insofern werden im Projekt zentrale Faktoren, die den Sozialraum Flüchtlingsunterkunft konstituieren, identifiziert. Den Ansatz einer »totalen Institution« von Goffmann anwendend überprüft Dr. Vey, inwiefern eine fehlende Selbstbestimmung in Flüchtlingsunterkünften die Persönlichkeit der Geflüchteten beeinflusst. Durch die Verwehrung oder Einschränkung von Bargeldbesitz, Arbeit, Bewegungsfreiheit und Konsum ist laut bisheriger Forschung die Teilhabe an der bürgerlichen Gesellschaft kaum möglich. Ziel des Projekts ist es, die Konsequenzen der Einschränkung von Handlungsspielräumen in Flüchtlingsunterkünften zu ermitteln. Dr. Vey überprüft zugleich, inwiefern durch Selbstorganisation der Geflüchteten und durch Bemühungen der lokalen Bevölkerung sowie des Heimpersonals eine Erweiterung des Handlungsspielraums der Bewohner ermöglicht wird.

Außerschulische Bildung für geflüchtete Jugendliche | PROF. MARIANNE GENENGER-STRICKER und PROF. NORBERT FRIETERS-REERMANN, Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Aachen, leiten das Projekt »*Bildungsteilhabe und Bildungsgerechtigkeit im Kontext von Flucht und Asyl*«. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist Nadine Sylla, M. A.

Im Rahmen des Projekts werden für den Zeitraum von 2016 bis 2018 die Beteiligungsmöglichkeiten von geflüchteten Jugendlichen an außerschulischer Bildung untersucht. In Einzel- und Gruppeninterviews werden die Freizeitaktivitäten von geflüchteten Jugendlichen, ihre Bedürfnisse und Erfahrungen sowie Zugangsbarrieren in den Blick genommen. Die institutionelle und konzeptionelle Ebene wird mithilfe einer rassismuskritischen Perspektive analysiert.

215

216 Die wenigen vorhandenen Studien fokussieren sich auf formale Bildungsprozesse. Dabei können ganzheitliche außerschulische Bildungsprozesse insbesondere für Geflüchtete eine besondere Bedeutung haben, da diese vielfältige Kompetenzbereiche berücksichtigen und in hohem Maße zu gesellschaftlicher Teilhabe und zur Gestaltung eines gelingenden Lebens beitragen. Gerade weil Geflüchtete sich häufig fremdbestimmt erleben und wenig Gestaltungsfreiheit haben, nimmt das Projekt bewusst die Handlungsmöglichkeiten und das Empowerment der Geflüchteten in den Blick.

Auf Grundlage der Interviews mit den geflüchteten Jugendlichen und ergänzenden Experteninterviews mit pädagogischen Fachkräften werden konkrete Handlungsempfehlungen entwickelt, um Bildungsgerechtigkeit und -teilhabe von jungen Geflüchteten im außerschulischen Bildungsbereich zu erhöhen.

Integration von Flüchtlingen | Die »*Integration der Flüchtlinge in Hamburg-Harvestehude*« wird von VERA SCHWARZENBERG, M. A., Institut für Soziologie und Sozialpsychologie, Universität zu Köln, untersucht. Leiter des Projekts ist PROF. EM. JÜRGEN FRIEDRICHS.

Die Integration der Flüchtlinge ist eines der gegenwärtig wichtigsten Probleme in Deutschland. Sie beginnt mit der sozialräumlichen Integration: Wie viele Flüchtlinge kann man in einer Einrichtung in Wohngebieten welcher sozialen Struktur unterbringen?

Die Studie untersucht diesen Prozess am Beispiel des statushohen Wohngebiets Hamburg-Harvestehude. Die Unterkunft, ein modernisiertes Kreiswehrrersatzamt, beherbergt 190 Personen, vornehmlich Familien. Der theoretische Ansatzpunkt der Studie sind Theorien der Diskriminierung und der ethnischen Bedrohung.

Die Studie besteht aus drei Modulen: einer bereits standardisierten Befragung von 260 Anwohnern, einer Befragung von Experten in der Verwaltung, von Mitarbeitern der für die Unterbringung maßgeblichen Organisation »f & w fördern und wohnen«, Mitarbeitern der privaten Flüchtlingsinitiative und der Heimleitung sowie zwanzig leitfadengestützten Interviews mit Flüchtlingen. Die Befragungen sind bereits größtenteils abgeschlossen.

Im Frühjahr 2017 folgt die zweite Welle der Interviews mit den Anwohnern und den Experten. Die Flüchtlinge werden über 14 Monate begleitet, um zu untersuchen, welche Sprachkurse sie besucht haben, ob und wie die Integration in den Arbeits- und Wohnungsmarkt gelungen ist und welche Fortschritte die Kinder in der Schule gemacht haben.



Projekt »De- und Restabilisierung des Europäischen Grenzregimes. Ethnographische Erkundungen aktueller Lösungsprozesse«: Das offene Camp Souda auf der griechischen Insel Chios, April 2016, Blick auf vom UNHCR gestellte Großzelte.

Europäisches Grenzregime | PROF. SABINE HESS, Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie, Georg-August-Universität Göttingen, und DR. VASSILIS TSIANOS, Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit, Fachhochschule Kiel, kooperieren bei dem Projekt »*De- und Restabilisierung des Europäischen Grenzregimes. Ethnographische Erkundungen aktueller Lösungsprozesse*«.

»We don't want food! We need a lawyer!« – mit diesem Slogan protestierten Anfang Juni 2016 zweihundert Flüchtlinge, die in einem der offenen Lager auf der griechischen Insel Chios seit Wochen auf die Prozessierung ihrer Fälle warteten. Verwandte oder engste Familienangehörige vieler Flüchtlinge aus Afghanistan, Pakistan, Iran, Irak und Syrien – auf den Inseln bis heute die Hauptfluchtländer – hatten bereits während der Sommer- und Herbstmonate 2015 entlang der Balkanroute schnell ihren Weg nach Nordeuropa gefunden und befanden sich dort schon im Asylverfahren. Jene jedoch, die nach dem 20. März 2016 die Überfahrt aus der Türkei auf die griechischen Inseln angetreten hatten, fielen nun unter den sogenannten »EU-Türkei-Deal«, der ihre Weiterwanderung blockiert und sie auf den Inseln bis heute mehr oder minder unter prekärsten Lebensbedingungen festsetzt.

Das Forschungsprojekt geht mit empirisch-ethnographischen Methoden diesen und anderen Versuchen der Europäischen Union und ihrer Mitgliedsstaaten nach, die Kontrolle über die Flucht- und Migrationsbewegungen und über ihre (Außen-)Grenzen wiederzuerlangen. Drei regionale Forschungsteams in der Türkei, in Griechenland und auf dem »Balkan« untersuchen vor Ort im Gespräch mit den beteiligten Akteuren des Staa-



Protest von Geflüchteten gegen den »EU-Türkei-Deal« auf der griechischen Insel Chios, April 2016; die Geflüchteten forderten ihre Weiterreise auf das Festland.

tes, von zwischenstaatlichen Organisationen (IGOs) und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) bis hin zu den Flüchtlingen, die Implementierungspraktiken und ihre Effekte.

Dabei deuten bereits die ersten Befunde auf ein massives, multidimensionales »Rebordering« hin – mit der Konsequenz einer weitgehenden Aushöhlung des individuellen Asylrechts sowie einer starken Involvierung von humanitären Akteuren, was das Projektteam von einem »humanitären Regieren der Grenze« sprechen lässt.

Ethnologie

219

Die Ethnologie, entstanden als Wissenschaft »fremder«, d. h. nicht westlicher Kulturen, ist zu einer Sozialwissenschaft geworden, die prinzipiell alle Gesellschaften analysiert und daher dem umfassenden Kulturvergleich in der Gegenwart besondere Chancen eröffnet.

Wie in der Geschichte setzt sich heute auch in der Ethnologie das Bewusstsein von der Pluralität der Moderne immer stärker durch. Im Bereich der Ethnologie möchte die Fritz Thyssen Stiftung – ohne Hervorhebung einer bestimmten Region – insbesondere kulturvergleichende Studien fördern, die im Zeitalter der Globalisierung unser Bewusstsein dafür schärfen, dass im Leben der Menschen und Völker die Einbettung in lokale Kontexte des Lebens und Arbeitens keineswegs an Bedeutung verloren hat. Zugleich möchte sie durch die von ihr geförderten Projekte deutlich machen, dass Interdependenzen, die Gesellschaften und Kulturen übergreifen, immer stärker unser Leben bestimmen. Die Stiftung fördert dabei Projekte, die sich mit der »nicht westlichen« Welt befassen, ebenso wie Studien, die aus der verfremdenden Perspektive des Ethnologen einen frischen Blick auf Probleme entwickelter Industriegesellschaften werfen oder sich der Analyse von Gegenwartsgesellschaften im Übergang zu Markt, Demokratie und Rechtsstaat widmen. Die geförderten Projekte sollten dabei unter einer systematischen Fragestellung stehen; Einzelfallstudien und ethnographische Feldforschungen werden in der Regel nicht gefördert. Von besonderer Bedeutung wären Studien, die verdeutlichen, wie eng die Geschichte und Gegenwart westlicher Kulturen mit der außerwestlichen Welt verknüpft sind. In der Analyse solcher »connected histories« hätte auch die Historische Anthropologie ihren Platz. Im Rahmen einer so verstandenen Ethnologie soll Studien eine hohe Priorität eingeräumt werden, die sich mit den Folgen der demographischen Revolution in verschiedenen Regionen der Erde beschäftigen. Erwünscht wären ferner Projekte, die Fragestellungen »klassischer« Disziplinen durch die Einbeziehung des ethnographischen Vergleichs eine neue Dimension eröffnen: Dies gilt insbesondere für den Bereich der Wirtschaft und des Rechts.

Frauenbeschneidung | Am »Beispiel der Frauenbeschneidung in Ägypten im 20. Jahrhundert« untersucht PROF. THOMAS EICH, Asien-Afrika-Institut, Universität Hamburg, »Islamrechtliche Diskussionen medizinethischer Fragen im Wandel«.

In gegenwärtigen Kampagnen gegen weibliche Genitalverstümmelung stellt die Zusammenarbeit mit religiösen Führern eine wichtige Komponente dar. Während die Beschneidung von Frauen in historischen islamischen Rechtstexten mehrheitlich als legitim angesehen wurde, sprechen sich religiöse Autoritäten in Ägypten seit den 1990er-Jah-

220 ren zunehmend gegen die Praktik aus. Dem Projekt liegt die Annahme zugrunde, dass dieser Wandel insbesondere mit der verstärkten Kontrolle des ägyptischen Staates von religiösen Institutionen und mit dem Bedeutungsgewinn säkularer Wissenssysteme wie etwa der Medizin zusammenhängt.

Gleichwohl ist auch die Haltung der ägyptischen Ärzteschaft zur Beschneidung von Frauen historisch gesehen durchaus ambivalent. Ägyptische Ärzte gehörten um 1950 zu den ersten, die öffentlich auf die Gefahren weiblicher Genitalverstümmelung hinwiesen und zur Abschaffung des Brauchs aufriefen. Gleichzeitig jedoch lassen sich medizinische Rechtfertigungen der Praktik mindestens bis ins frühe 20. Jahrhundert zurückverfolgen und bestehen bis heute fort. Darüber hinaus werden trotz des seit 2008 bestehenden gesetzlichen Verbots die Eingriffe inzwischen mehrheitlich von Ärzten vorgenommen.

Dies macht deutlich, dass Positionen sowohl von Religionsgelehrten als auch von Medizinerinnen nie von eindimensionalen Überlegungen informiert sind. In den Debatten um Frauenbeschneidung überlagern sich islamrechtliche Traditionen und als modern verstandene medizinische Erkenntnisse, überkommene Konstruktionen von Moral und Sexualität sowie als westlich wahrgenommene Menschenrechtskonzeptionen. Das Projekt zielt darauf, die Heterogenität der Debatten aufzuzeigen und zu erforschen, unter welchen Bedingungen Wandel in der Bewertung von Frauenbeschneidung möglich wurde.

Darauf aufbauend gliedert sich das Projekt in zwei Bereiche: Zum einen werden die historischen islamrechtlichen Diskussionen zur Frauenbeschneidung untersucht. Hierbei liegt der Fokus auf einer Analyse der Aussprüche des Propheten Muhammad zu der Thematik sowie ausgewählter Kommentierungen dieser Traditionen.

Der zweite Projektteil konzentriert sich auf die Debatten in Ägypten im 20. Jahrhundert. Es wird erstens untersucht, wie sich zeitgenössische Religionsgelehrte hinsichtlich der Zulässigkeit von Frauenbeschneidung positionieren und wie sich Grundannahmen der historischen Auffassungen über die Praktik dabei verändern. Zweitens wird der Frage nachgegangen, inwiefern religiöse Argumente in einem medizinischen Kontext eingesetzt werden und wie sich medizinische und islamrechtliche Annahmen gegenseitig bedingen. Schließlich wird gefragt, welche Rolle beide Aspekte bei der Aushandlung der staatlichen Norm der Ablehnung von Frauenbeschneidung spielen.

Karibische Reparationsforderungen | »Reparationsforderungen für die Sklaverei in Jamaika: Akteur/innen, Debatten und geschichtspolitische Aktivitäten« werden von DR. CLAUDIA RAUHUT, Lateinamerika-Institut, Freie Universität Berlin, untersucht. 221

Reparationen für die Verbrechen und langfristigen Folgen des transatlantischen Versklavungshandels wurden seit dem 18. Jahrhundert von versklavten Afrikanern, ihren Nachkommen, aber auch von Missionaren, Schriftstellern, Philosophen sowie seit Mitte des 20. Jahrhunderts von Menschenrechtsaktivisten, Wissenschaftlern, Politikern und Vertretern nationaler und internationaler Organisationen immer wieder gefordert.

Als die CARICOM Reparations Commission (CRC) mit Unterstützung der UNO und der Premierminister der Gemeinschaft karibischer Staaten (CARICOM) erstmals europäische Regierungen adressierte, haben Forderungen nach einem Dialog über historisches Unrecht und wiedergutmachende Gerechtigkeit eine stärkere globalpolitische Sichtbarkeit erreicht und damit die notwendige Aufarbeitung der Sklaverei zu einem globalen Anliegen mit einer neuen geographischen und symbolischen Reichweite gemacht.

Jamaika ist als Fallbeispiel aufgrund seiner historischen und gegenwärtigen Schlüsselrolle für Reparationen in der Karibik sowie als Vorreiter auf globaler Ebene relevant. Die 2009 gegründete Jamaican National Commission on Reparations (NCR) verhandelt als ein Hauptakteur innerhalb der CRC Reparationen für die karibischen Commonwealth-Staaten mit Großbritannien. Reparationsforderungen sind aber auch in der französisch- und spanischsprachigen Karibik mehrfach von zivilgesellschaftlichen und staatlichen Akteuren artikuliert worden. Im Rahmen eines Verflechtungsansatzes, der den lokalen und national begrenzten Rahmen verlässt und den Akteuren, ihren Netzwerken, Handlungen sowie Debatten in ihren innerkaribischen und transatlantischen Interaktionen folgt, werden auch deren Beiträge und Interaktionen mit jamaikanischen Reparationsaktivisten in die Analyse mit einbezogen.

Das zentrale Ziel des Projekts ist die Erforschung der sozialen Dynamiken und Konfliktfelder der Aushandlung von Aktivismus und einer Agenda für Reparationen. Diese fokussiert die lokale Ebene in Jamaika und fragt anhand ausgewählter Beispiele nach Strategien der karibischen und global agierenden Aktivisten. Im Mittelpunkt steht eine Erfassung und Analyse der geschichtspolitischen Aktivitäten zur Neudeutung der Geschichte der Sklaverei und ihrer Folgen im Zusammenhang mit gegenwärtigen strukturellen Entwicklungsproblemen in Jamaika.

222 Die Forschungsergebnisse sollen dazu beitragen, europäische und außereuropäische Geschichte, Praktiken und Ideen nicht länger getrennt voneinander, sondern als globale Verflechtungsgeschichte konzeptionell weiterzuentwickeln. Die Relevanz der karibischen Reparationsforderungen soll nicht nur für die historische und ethnologische Karibikforschung, sondern auch für eine Neubewertung von Kolonialismus und Sklaverei in Europa herausgestellt werden.

Querschnittsbereich »Internationale Beziehungen«

223 Die globale Verdichtung der transnationalen und internationalen Beziehungen wird eine der bestimmenden Entwicklungen der nächsten Jahrzehnte bleiben. Dieser Prozess muss wissenschaftlich begleitet werden. Dabei sind insbesondere die Politikwissenschaft, die Rechtswissenschaft und die Wirtschaftswissenschaften gefordert. Während die Ökonomie sehr rasch die Chancen ergreift, die sich aus der zunehmenden ökonomischen Irrelevanz von Staatsgrenzen ergeben, fällt es der Politik schwerer, sich grenzüberschreitend regional oder gar weltweit handlungsfähig zu machen. Sie bleibt ungeachtet des europäischen Integrationsprozesses in hohem Maße an die territorial begrenzte Staatlichkeit gebunden. Während immer mehr politische Entscheidungen jenseits des Nationalstaates getroffen werden und die Autonomie nationalstaatlicher Politik immer stärker eingeschränkt wird, findet die demokratische Legitimation von Entscheidungen nach wie vor in erster Linie im Rahmen der Nationalstaaten statt. Auch das Recht tut sich nicht leicht, mit dem Tempo mitzuhalten, in dem die Verdichtung der internationalen Beziehungen fortschreitet. Die Frage, inwieweit dieser Verdichtung in einer globalisierten Welt eine Verrechtlichung folgen wird und aus normativen Gründen auch folgen soll, ist ein nach wie vor eminent bedeutsames Untersuchungsobjekt. Es sind die Wechselwirkungen zwischen den ganz unterschiedlich verlaufenden Prozessen der Entterritorialisierung der Ökonomie, des Rechtes und der Politik, deren Untersuchung die Stiftung besonders fördern möchte. Dabei geht sie davon aus, dass bei der Bewältigung dieser Aufgaben die Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen Instituten, Forschergruppen und Wissenschaftlern besonders sachdienlich und daher förderungswürdig ist.

Politikwissenschaft

Verdichtung der internationalen und transnationalen Beziehungen heißt insbesondere, dass internationale Organisationen, internationale Regime und andere Formen der transnationalen Zusammenarbeit nicht-staatlicher Akteure an Bedeutung gewinnen. Die Potenziale multilateraler institutionalisierter Konflikt- und Problembearbeitung sowie die damit verbundene Politisierung multilateraler Institutionen und die Möglichkeiten demokratischer Legitimation in dem sich wandelnden internationalen System zu untersuchen, ist eine der zukunftsbedeutsamen Aufgaben der Politikwissenschaft. Dabei geht es auch um das wachsende Gewicht von Nicht-Regierungsorganisationen. Konkret sollen die vielfältigen Problemlagen in einer globalisierten Welt und die Möglichkeiten ihrer multilateralen Bearbeitung untersucht werden – vom transnationalen Terrorismus über globale Umweltgefährdungen zu Wirtschafts- und Finanzkrisen.

224 Eine Sonderstellung kommt der EU zu: Sie ist weltweit die einzige Staatengemeinschaft, in der es gelungen ist, vielfältige Politikbereiche supranational in einem demokratischen Mehrebenensystem zu vergemeinschaften. Dabei ist auch das europäische Institutionengefüge nicht immun gegen Gefährdungen, wie die Verschuldungskrise zu Beginn der 2010er-Jahre zeigt. Die Entwicklung der EU in einer globalisierten Welt und ihre Wechselwirkungen mit politischen und sozialen Prozessen in den Mitgliedsstaaten analytisch zu begleiten, bleibt deshalb eine zentrale Aufgabe für die Wissenschaft.

Das Interesse der Stiftung richtet sich nicht ausschließlich auf die mehr und mehr institutionalisierten multilateralen Formen der Problem- und Konfliktbearbeitung. Insbesondere die transatlantische Partnerschaft, der die Aufmerksamkeit der Stiftung immer schon galt, bleibt für sie ein Thema.

In der zunehmenden Verdichtung der Weltverhältnisse haben regionale Entwicklungen und regionale Krisen oft starke Auswirkungen auf die Weltpolitik. Die Stiftung kann und will nicht beliebige Regionalstudien fördern. Wohl aber möchte sie Untersuchungen unterstützen, die einerseits den Wechselwirkungen zwischen regionalen Krisenkonstellationen und der Weltpolitik nachgehen und andererseits Entwicklungen in den einzelnen Weltregionen miteinander vergleichen (vergleichende Regionalstudien und Regionalismusforschung). Dabei lässt sich die Stiftung auch von der Überlegung leiten, dass es in Deutschland eine breite wissenschaftliche Kompetenz für wichtige Weltregionen zu erhalten und in einigen Bereichen aufzubauen gilt.

Die Unterscheidung zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung ist auch für den Bereich »Internationale Beziehungen« von Bedeutung. Gleichwohl erscheint es gerade hier nicht sinnvoll, die Förderung auf die Grundlagenforschung zu beschränken. Ohne die Bereitschaft und Fähigkeit der Wissenschaft, die Gestaltungsaufgaben internationaler Politik auch als wissenschaftliche Herausforderungen hinreichend konkret aufzunehmen, bleibt die Grundlagenforschung unfruchtbar. Es bedarf eines Dialoges mit der Praxis. Wissenschaftliche Aktivitäten, die sich um solche Offenheit zur Praxis hin bemühen, können deshalb förderungswürdig sein.

Rechtswissenschaft

Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung sind klassische Gebiete der Rechtswissenschaft, die seit jeher den grenzüberschreitenden Sachverhalten und der Regelung

in anderen Rechtsordnungen als eigenem Erkenntnisgegenstand und als Beispiel für das eigene Recht Aufmerksamkeit schenken. Die Einbettung des deutschen Rechts in die Europäische Union hat nicht nur ein eigenes Rechtsgebiet, das Europarecht, begründet, sondern zu einer unauflösbaren, flächendeckenden Durchdringung von europäischem und nationalem Recht geführt. Das reicht vom Staatsrecht über das Verwaltungs-, insbesondere Wirtschaftsverwaltungsrecht bis hin in alle Teile des Privat- und Wirtschaftsrechts, die heute allesamt nicht mehr rein national begriffen werden können. Hinzu kommt die Verflechtung mit anderen europäischen und außereuropäischen Staaten mittels internationaler Verträge und Organisationen, in vielfältigen bilateralen und multilateralen Wirtschaftsbeziehungen und durch ganz verschiedenartige, teils rechtliche, teils außerrechtliche Formen der internationalen Kooperation.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über das klassische, deutsche Internationale Privatrecht hinausgehen und Kooperationen und Verflechtungen vor allem in Europa und mit den USA, aber auch mit anderen Ländern untersuchen. Ein besonderes Augenmerk gilt selbstverständlich der europäischen Integration einschließlich des Heranrückens der mittel- und osteuropäischen Länder an die EU. Interessant und wünschenswert wären z.B. auch Untersuchungen zum gemeineuropäischen Recht, wie sie für das Vertrags-, Delikts-, Bereicherungs- und Verfassungsrecht bereits begonnen worden sind, u. a. im Handels-, Gesellschafts-, Bank-, Insolvenz- und Prozessrecht. Dabei geht es um mehr als bloße bilaterale Rechtsvergleichung, sondern über die Aufarbeitung der Rechtsangleichung in der Europäischen Union hinaus um die Erfassung der gemeineuropäischen Grundstrukturen.

Wirtschaftswissenschaften

Eine Reihe von Problemfeldern belasten nach wie vor die internationalen Wirtschaftsbeziehungen. Weltwirtschaftliche Ungleichgewichte, Währungskrisen, internationale Finanzkrisen sowie die Integration der Schwellen- und Entwicklungsländer stellen erhebliche Herausforderungen dar. Weitere Konflikte resultieren aus tatsächlichen und vermeintlichen Nachteilen der Globalisierung und als zu gering angesehenen Fortschritten im internationalen Umweltschutz und der Welthandelsordnung. Zunehmend geraten internationale Institutionen in die Kritik, welche in verstärktem Umfang von Nicht-Regierungsorganisationen getragen wird.

226 Die zunehmende Integration der Weltwirtschaft ist mithin von Krisen vielfältiger Art begleitet. Sie verlangen sowohl von den politischen Instanzen der einzelnen Staaten als auch von den mannigfachen zwischenstaatlichen Koordinationsinstanzen und den internationalen Organisationen Entscheidungen. Allerdings ist der Charakter der den Krisen zugrunde liegenden Veränderungen vielfach noch nicht ausreichend geklärt. Und noch weniger Klarheit herrscht hinsichtlich eines Regelwerks für internationale Wirtschaftsbeziehungen. Deshalb erscheinen – auch bei grundsätzlicher Anerkennung der Bedeutung der Selbstregulierung der Märkte – vertiefende Analysen der politischen Gestaltungsnotwendigkeiten und Gestaltungsmöglichkeiten internationaler Wirtschaftsbeziehungen dringend erforderlich.

Von anhaltend großem Interesse ist die Analyse der Wechselbeziehungen zwischen den Prioritäten der nationalen Politik und der Staatenverbände (EU). Über längere Zeit hinweg schienen nach dem Zweiten Weltkrieg die aus der Zwischenkriegszeit bekannten Konflikte zwischen binnenwirtschaftlichen Zielsetzungen und außenwirtschaftlichen Erfordernissen von geringerem Gewicht. Internationale Verteilungskämpfe standen nicht im Vordergrund der öffentlichen Auseinandersetzung. Das hat sich im Zusammenhang mit grundlegenden Veränderungen der Standortbedingungen der Produktion, erhöhter Mobilität von Kapital und Arbeit, rasch angewachsener Arbeitslosigkeit, Währungskrisen und deutlicher hervortretender Grenzen der Finanzierung der erhöhten Staatsausgaben verändert. Es ist eine wichtige Frage, inwieweit die Spielräume einer nationalen Politik der Staaten noch weiter schwinden werden. In zunehmendem Maße geraten nationale Institutionen und Regelwerke einschließlich der Steuer- und Sozialversicherungssysteme unter internationalen Wettbewerbsdruck. Diesen Herausforderungen muss sich die nationale Wirtschaftspolitik stellen.

Die europäische Integration wirft vor dem Hintergrund zunehmender wirtschaftlicher Divergenz in den Mitgliedsstaaten der EU eine Fülle wichtiger Fragen auf, für deren Beantwortung Methodenvielfalt besonders nützlich erscheint. Interessieren könnte beispielsweise, von welchen Kräften eine Eigendynamik erwartet werden könnte, welche die gegenwärtig bestehenden Abwehrmechanismen im Hinblick auf die schrittweise Ausbildung bundesstaatlicher Ordnungselemente überwindet.

Die Stiftung ist besonders interessiert an Arbeiten zur empirischen Überprüfung der Ergebnisse von politischen Maßnahmen im Bereich der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, sei es von Maßnahmen einzelner Staaten, von international abgestimmtem Verhalten oder von Maßnahmen internationaler Organe.

Regionalisierung internationaler Politik | »Towards an Increasing Regionalization of International Politics? Comparing the Development of External Competencies of Regional Organizations over Time« lautet der Titel eines Projekts von PROF. DIANA PANKE, Seminar für Wissenschaftliche Politik, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. 227

Staaten arbeiten heute in nahezu allen Teilen der Welt in unterschiedlichen regionalen Organisationen (RO) zusammen. Diese RO wurden mit dem Ziel gegründet, die wirtschaftliche Zusammenarbeit der teilnehmenden Mitgliedstaaten zu fördern. Heute sind aber nahezu alle RO auch außerhalb ihrer geographischen Grenzen sowie ihres ursprünglichen Mandates aktiv. Deshalb sind sie zu wichtigen internationalen Akteuren geworden und könnten bedeutende Beiträge zur Lösung internationaler Probleme, wie beispielsweise beim Artenschutz oder dem Klimawandel, leisten. Trotz dieses Bedeutungszuwachses gibt es aber immer noch keine vergleichenden Langzeitstudien über die Rolle aller RO, insbesondere im Hinblick auf die Regionalisierung internationaler Politik. Diese Forschungslücke möchte Prof. Panke mit dem vorliegenden Projekt schließen helfen.

Gegenstand der Untersuchung sind alle 61 regionalen Organisationen in den vier Makroregionen Afrika, Asien, Europa und Amerika im Zeitraum von 1945 bis 2015. Die Forschungsfragen lauten: Wie haben sich die externen Politikkompetenzen regionaler Organisationen zwischen 1945 und 2015 verändert? Und wie kann Variation zwischen regionalen Organisationen und über verschiedene Politikfelder hinweg erklärt werden?

Theoretische Grundlagen des Projekts sind der Neofunktionalismus und der Liberale Intergouvernementalismus. Sie liefern konkurrierende Erklärungsmuster für Veränderungen über die Zeit, zwischen den verschiedenen RO sowie unterschiedlichen Politikfeldern. Es werden hierzu insgesamt sechs Arbeitshypothesen entwickelt.

Die abhängige Variable des Forschungsprojekts ist die externe Politikkompetenz regionaler Organisationen. Sie wird in drei Dimensionen unterschieden und operationalisiert: neun Politikfelder (beispielsweise Verteidigungs- oder Finanzpolitik), vier Politikinstrumente (beispielsweise gemeinsame Aktionen oder diplomatische Aktivitäten) und drei unterschiedliche externe Politikzuständigkeiten (beispielsweise exklusive oder geteilte Zuständigkeiten). Diese Differenzierung erlaubt Rückschlüsse auf den Grad der Kompetenzausstattung einzelner regionaler Organisationen.

Mit Karsten D. Voigt, dem ehemaligen Koordinator der Bundesregierung für die transatlantische Zusammenarbeit, konnte ein Kenner der deutschen und amerikanischen Außen- und Sicherheitspolitik als Vorsitzender des Gesprächs-

kreises gewonnen werden. Zu den Teilnehmern zählen ca. 40 aufstrebende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Ministerien und dem Bundestag sowie aus Wirtschaft, Wissenschaft, Militär und Medien.

228 Das Projekt soll darüber hinaus wichtige Einblicke in die dynamische Kompetenzzunahme externer Politiken liefern und zeigen, warum einige regionale Organisationen stärker auf externes Handeln ausgerichtet sind als andere.

Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen | PROF. EBERHARD SANDSCHNEIDER und dessen Nachfolgerin, DR. DANIELA SCHWARZER, Otto Wolff-Direktorin des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e. V. (DGAP), Berlin, erhielten Mittel für den »Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen«.

Der »Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen« bietet seit seiner Gründung im Jahr 2001 der nächsten Generation von Transatlantikern die Möglichkeit, aktuelle Herausforderungen der transatlantischen Beziehungen zu diskutieren. Mit Karsten D. Voigt, dem ehemaligen Koordinator der Bundesregierung für die transatlantische Zusammenarbeit, konnte ein Kenner der deutschen und amerikanischen Außen- und Sicherheitspolitik als Vorsitzender des Gesprächskreises gewonnen werden. Zu den Teilnehmern zählen ca. 40 aufstrebende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Ministerien und dem Bundestag sowie aus Wirtschaft, Wissenschaft, Militär und Medien. Durch diesen festen Teilnehmerkreis ergibt sich die Möglichkeiten eines intensiven Austauschs und zur Vernetzung zwischen den Mitgliedern.

Mit dem Gesprächskreis konnte im Berichtszeitraum der Meinungs-austausch im atlantischen Raum intensiviert werden. Der Schwerpunkt der Arbeit lag dabei auf der Analyse von Politikfeldern, in denen eine enge Partnerschaft zwischen Deutschland und seinen atlantischen Partnern notwendig erscheint. Seit 2014 liegt der Schwerpunkt des Gesprächskreises – neben der Zusammenarbeit mit den USA als einem sicherheitspolitischen Akteur in Europa – auch auf der Kooperation mit anderen Atlantikanrainern aus Südamerika und Westafrika. Dies korrespondiert besonders gut mit dem Schwerpunkt des Programms »USA/Transatlantische Beziehungen der DGAP«, das sich im Berichtszeitraum ausführlich mit sicherheitspolitischen Herausforderungen im atlantischen Raum auseinandersetzte. Die Themen wurden dabei von den sicherheitspolitischen Entwicklungen in Europa und seiner Nachbarschaft beeinflusst. Im Rahmen der Veranstaltungen kamen renommierte Wissenschaftler und ausgewiesene Experten zu Wort. Sie lieferten Impulse für die deutsche Debatte und erläuterten strategische Entwicklungen und Überlegungen der atlantischen Partner.

Im Berichtszeitraum fanden folgende Veranstaltungen statt:

- 15. Oktober 2015: »Transatlantic Relations in a Pacific Age: Do we still need each other?«
- 16. November 2015: »Security Implications of the Global Energy Situation«
- 17. Februar 2016: »After the Munich Security Conference 2016: Security Challenges for the Transatlantic Partnership«
- 24. Februar 2016: »Toward Warsaw and Beyond: A Vision for NATO Transformation«
- 5. April 2016: »Arktis und Mittelmeer als maritime Interessensräume der Bundesrepublik Deutschland«
- 20. Juni 2016: »Germany's Role in the World: Public Opinion and Foreign Policy«
- 28. Juni 2016: »Die USA nach den Vorwahlen«
- 28. Juni 2016: »Transatlantic Relations in Transition«
- 28. September 2016: »Poland and Germany in the Transatlantic Alliance«
- 27. Oktober 2016: »Security Challenges in the Arctic and their Implications for NATO«
- 7. November 2016: »The Strategic Implications of China's Naval Power for the Transatlantic Alliance«
- 6. Dezember 2016: »Challenges to Transatlantic Cooperation after the US Elections«

229

230 Internationaler Menschenrechtsschutz | Ein Fachbuch zum »*Internationalen Menschenrechtsschutz*« erarbeiten PROF. ANJA SEIBERT-FOHR, Institut für Völkerrecht und Europarecht, Georg-August-Universität Göttingen, und PROF. ANGELIKA NUSSBERGER, Richterin am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte.

Der internationale Schutz der Menschenrechte ist eine besonders dynamische Rechtsmaterie. Die nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelten Menschenrechtssysteme nehmen vielfältigen Einfluss auf die bundesdeutsche Rechtsordnung. Die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte ist Anlass für tiefgreifende Umgestaltungen des nationalen Rechts, sei dies nun im Strafrecht, im Familienrecht oder im Ausländerrecht.

Die Autorinnen des Fachbuchs nehmen dies zum Anlass, das Zusammenspiel von europäischem und universellem Menschenrechtsschutz und dessen Einwirken auf das deutsche Recht darzustellen. Dabei werden nicht nur grundlegende Fragestellungen (z. B. die Universalität der Menschenrechte), sondern auch aktuelle Themen wie die Frage, inwieweit die Staaten bei militärischem Handeln jenseits ihrer Staatsgrenzen an die Menschenrechte gebunden sind, behandelt.

Die Arbeiten an dem Grundlagenkapitel konnten bereits abgeschlossen werden. Mit Blick auf einzelne Rechte werden nun Gemeinsamkeiten und Unterschiede des regionalen und universellen Menschenrechtsschutzes dargestellt. Dabei wird auch auf die Rechte von Flüchtlingen eingegangen.

Die Sektionspräsidentin des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte und die Vizepräsidentin des UN-Menschenrechtsausschusses können hierbei aus einem reichen Erfahrungsschatz schöpfen, um die sich in neuerer Zeit stellenden Fragen des Menschenrechtsschutzes anhand aktueller Fälle aufzuarbeiten.

Menschenrechte im deutschen, israelischen und europäischen Recht | Das Projekt »*Unpacking Economic and Social Rights: International and Comparative Dimensions / Entfaltung wirtschaftlicher und sozialer Menschenrechte: internationale und rechtsvergleichende Dimensionen*« wird von PROF. ANDREAS L. PAULUS, Institut für Völkerrecht und Europarecht, Georg-August-Universität Göttingen, und PROF. TOMER BROUDE, Faculty of Law and Department of International Relations, Hebrew University of Jerusalem, geleitet. **231**

Im Rahmen des Projekts werden ökonomische und soziale Menschenrechte in rechtsvergleichender Perspektive unter Berücksichtigung des deutschen, israelischen und europäischen Rechts mit ihren jeweiligen Verfassungstraditionen, sowohl im regionalen als auch im internationalen Rechtsrahmen (universelle Menschenrechte), untersucht. Auf diese Weise werden die unterschiedlichen Ansätze im Hinblick auf ökonomische und soziale Rechte analysiert.

Prof. Paulus und Prof. Broude identifizieren vier unterschiedliche – sich nicht notwendig gegenseitig ausschließende – Ansätze, nämlich die Ableitung sozialer Rechte aus Freiheitsrechten, ihre Begründung über Gleichheitsrechte, ihre Ableitung aus der Menschenwürde und objektiven Prinzipien wie dem Sozialstaatsprinzip und die Begründung eines gesonderten Katalogs sozialer Rechte. Ziel ist es, diese Herangehensweisen einschließlich ihres Gebrauchs in unterschiedlichen Rechtssystemen, die Struktur ihrer gegenseitigen Beziehungen und ihre Grenzen zu analysieren, wobei die Wissenschaftler mit einem Grundbestand an übereinstimmenden Prinzipien rechnen.

Dabei nutzen sie drei sich ergänzende Herangehensweisen: eine rechtsvergleichende Herangehensweise, eine Untersuchung der ökonomischen und sozialen Rechte unter dem Aspekt der Gleichheit sowie eine Analyse der Beziehungen zwischen dem rechtlichen Konzept der ökonomischen und sozialen Rechte einerseits und der politischen Praxis andererseits, die auch Fragen demokratischer Institutionen und politischer Verantwortlichkeit (Risiko der Verantwortungsverlagerung von den politischen Entscheidungsträgern auf die Judikative) berücksichtigt. Angesichts der Kosten ökonomischer und sozialer Grundrechte ergeben sich deren Grenzen aus Überlegungen hinsichtlich demokratischer Legitimität, wenn die Budgethoheit der Legislative durch kostspielige Anforderungen der Judikative an die adäquate Ausgestaltung ökonomischer und sozialer Rechte eingeschränkt wird. Da sich die Basis demokratischer Legitimität in Europa, Deutschland und Israel sowie den Vereinten Nationen ständig verschiebt, erscheint ein rechtsvergleichender Ansatz besonders fruchtbar.

232 »Unwilling or Unable State« | »The »Unwilling or Unable State« as a Challenge to International Law« ist Gegenstand einer Untersuchung von DR. PAULINA STARSKI, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg.

Die Figur des »unwilling or unable state« ist in vielen Kontexten von Bedeutung und erlebt in der jüngeren Vergangenheit eine Renaissance, insbesondere im Hinblick auf Bedrohungen durch nichtstaatliche Akteure vom Gebiet eines anderen Staates aus und hinsichtlich der Figur der Schutzverantwortung bei Brüchen des humanitären Völkerrechts. Das Konzept des »unwilling or unable state« wird in erster Linie genutzt, um die Staatssouveränität als Kernelement der Westfälischen Völkerrechtsordnung zu relativieren.

Dr. Starski geht aber davon aus, dass das internationale Recht seit seiner Begründung Folgen an die »unwillingness« oder »incapacity« von Staaten geknüpft habe. Sie analysiert daher in diesem Projekt, ob und wie Regeln des internationalen Rechts mit Fragen der »unwillingness« und »incapacity« von Staaten in verschiedenen Kontexten umgehen. Dadurch versucht sie herauszufinden, ob sich kontextübergreifende Prinzipien herausarbeiten lassen.

Zunächst möchte Dr. Starski aufgrund der Nutzung des Konzepts des »unwilling or unable state« in der wissenschaftlichen Debatte zu einer präzisen Definition gelangen, auf deren Basis sie weiterarbeiten kann. Die Folgen und Voraussetzungen der Annahme eines staatlichen Willens sind bislang noch nicht hinreichend geklärt, ebenso wenig wie die Tauglichkeit der Konzepte des Unrechtsbewusstseins und der Vorwerfbarkeit im Hinblick auf die Verantwortlichkeit von Staaten für Unterlassungen.

In einem zweiten Schritt analysiert sie das derzeit geltende Recht in den Themenbereichen, wo das Problem der »unwilling or unable states« die größte Rolle spielt (Gewalteinsatz, Staatenverantwortlichkeit, soziale Menschenrechte, Umweltrecht, Flüchtlingsrecht sowie Rechtsprechung des Internationalen Strafgerichtshofs im Hinblick auf Art. 17 Abs. 1 lit. a, b Römisches Statut des IStGH).

Im dritten Schritt wird sie sich mit den Folgen des Fehlens einer höchsten Instanz mit Entscheidungsautorität auf internationaler Ebene und der darauf beruhenden dezentralen Anwendung des Konzepts auseinandersetzen und die Anwendung des Konzepts durch verschiedene zuständige Stellen untersuchen. Im vierten Schritt werden die generellen Implikationen, die sich aus der Berücksichtigung der »unwillingness or incapacity« von Staaten in Rechtsregeln ergeben können, analysiert, wobei Dr. Starski

davon ausgeht, dass sie entweder allgemeine übergreifende Prinzipien entdecken oder aber feststellen wird, dass die identifizierbaren Regeln kein kohärentes Konzept über verschiedene Rechtsbereiche hinweg bilden. Zentrale Frage ist, ob auch ein »unwilling state« aufgrund seiner Souveränität vor externer Einmischung geschützt ist, da bei dysfunktionalen Staaten die Annahme fortbestehender Staatlichkeit problematisch ist; im Fall von »incapacity« könnten möglicherweise Handlungspflichten in die Verpflichtung übergehen, externe Hilfe zu erbitten oder sogar externen Interventionen zuzustimmen. Daraus könne sich – so eine Arbeitshypothese – eine komplementäre Verantwortlichkeit der internationalen Gemeinschaft oder auch einzelner Staaten ergeben.

Als letzten Schritt untersucht die Wissenschaftlerin, welche Überlegungen für Grundsatzentscheidungen im Hinblick auf »unwilling or unable states« de lege ferenda angemessen wären. Dabei gilt es zu beurteilen, inwieweit der Umgang des internationalen Rechts mit dem Problem von »unwilling or unable states« angemessen ist und in welchen Bereichen die existierenden Regeln unzureichend sind.

Ausländische Intervention bei bewaffneten Konflikten | »International law and foreign intervention in non-international armed conflicts« lautet das Forschungsprojekt von PROF. MARCO ROSCINI, Westminster Law School, University of Westminster, London.

In dem Forschungsprojekt wird untersucht, ob die Parteien eines »nicht internationalen bewaffneten Konflikts« (non-international armed conflict, NIAC) – sei es eine Regierung oder eine bewaffnete Oppositionsgruppe – Unterstützung von einem fremden Staat erbitten und empfangen können. Hierzu werden zunächst die Entstehung und Entwicklung des Prinzips der Nichteinmischung in die Bürgerkriege des frühen 16. Jahrhunderts untersucht. Danach wird auf die bestehende gesetzliche Regelung der ausländischen Intervention in Bürgerkriege eingegangen. Es wird dabei zwischen ausländischer Direktintervention zur Unterstützung der Regierung/Oppositionsgruppen (d. h. durch die Entsendung von Kampftruppen) und indirekter Intervention (d. h. durch die Lieferung von Waffen, Ausbildung, Finanzierung und logistische Unterstützung) unterschieden. Auch die Rechtmäßigkeit nach internationalem Recht wird geprüft.

Der traditionelle Anspruch einer Regierung, um ausländische Intervention zwecks Wiederherstellung von Recht und Ordnung zu bitten, wurde in den letzten Jahren infrage gestellt, da solche Regierungen selbst an schweren Verletzungen des internationalen Rechts beteiligt waren, einschließlich Kriegsverbrechen, Völkermord und Verbrechen

234 gegen die Menschlichkeit. Das Prinzip des Schutzes der Zivilbevölkerung stellt zwar die Grundlage für die Maßnahmen des Sicherheitsrats dar, aber wird dessen Handlungsfähigkeit bei Interventionen, um die die Regierungen aktiv bitten, beeinflusst? Mit anderen Worten: Wenn die Regierung für schwere Verletzungen des Rechts im Zuge des bewaffneten NIAC-Konflikts verantwortlich ist, verliert sie damit dann ihren Anspruch auf externe direkte Unterstützung, auch wenn sie über ausreichend wirksame territoriale Kontrolle des Landes verfügt? Diesen Fragen wird in dem Projekt nachgegangen.

Da in Bezug auf ausländische Interventionen in NIACs (insbesondere Konflikte in Mali, Libyen, Jemen, Ukraine, Syrien und Irak) bis heute keine umfassende Prüfung der Praxis der letzten zehn Jahre vorliegt, ist das Projekt von besonderer Bedeutung. Dabei liegt dessen Relevanz für Deutschland sowie für andere europäische Staaten auf der Hand. Die gegenwärtige deutsche Beteiligung an Operationen in Syrien ist nämlich Gegenstand der Kritik internationaler Juristen. Prof. Roscini möchte mit seinen Forschungen dazu beitragen, die Modalitäten des internationalen Rechts zu klären, die von der Bundesregierung zu befolgen sind, wenn Entscheidungen über mögliche Interventionen in NIACs im Ausland getroffen werden müssen, einschließlich der gegenwärtigen Konflikte in Syrien und im Irak.

Daraus könne sich – so eine Arbeitshypothese – eine komplementäre Verantwortlichkeit der internationalen Gemeinschaft oder auch einzelner Staaten ergeben. Als letzter Schritt soll untersucht werden, welche Überlegungen für Grundsatzentscheidungen im Hinblick auf »unwilling or unable states« angemessen und in welchen Bereichen die existierenden Regeln unzureichend sind.

»Rule of Law« auf dem afrikanischen Kontinent | *»The Rule of Law in African Regionalism«* ist Gegenstand eines Forschungsprojekts von PROF. THERESA REINOLD, Institute of Political Science, Universität Leiden, Niederlande.

Im Rahmen des Projekts wird die Verbreitung des Konzepts der »rule of law« auf dem afrikanischen Kontinent erforscht. Die »rule of law« ist ein Konzept westlichen Ursprungs, das wie so viele westliche Normen und Institutionen – Demokratie, Menschenrechte, Souveränität, um nur einige zu nennen – im Zuge der Verbreitung in der nichtwestlichen Welt signifikante Veränderungen erfahren hat. Interessanterweise treten in Afrika gerade diejenigen Akteure als Normunternehmer in Sachen »rule of law« auf, denen man gemeinhin ein nicht sonderlich ausgeprägtes Interesse an Rechtsstaatlichkeit und

guter Regierungsführung unterstellen würde: afrikanische Staatenlenker – unter ihnen viele Despoten –, die sich um die Jahrtausendwende zur »Afrikanischen Union« (AU) zusammengeschlossen haben.

Die institutionelle Architektur der AU spiegelt viele Normen wider, die auch der Europäischen Union (EU) zugrunde liegen – Werte wie Demokratie, gute Regierungsführung und Rechtsstaatlichkeit. Dies wiederum wirft die Frage auf, warum die AU, unter deren Mitgliedern im Gegensatz zur EU nur wenige stabile Demokratien zu finden sind, diverse Initiativen zur Förderung der »rule of law« auf dem afrikanischen Kontinent lanciert hat.

Dieses Projekt versucht die Frage nach dem Warum zu beantworten und gleichzeitig nachzuvollziehen, welche Veränderungen das Konzept der »rule of law« im Zuge seiner Diffusion nach Afrika erfahren hat, wie also die »rule of law« in Afrika »lokalisiert« bzw. »vernakularisiert« wurde. Darüber hinaus erforscht es die Implikationen dieses Prozesses der »Normlokalisierung« für das globale Regieren, da die Aktivitäten der AU im Feld der »rule of law«-Förderung in einigen Fällen globalen Normen diametral entgegenstehen: So verletzt beispielsweise das Recht, das sich die AU selbst gegeben hat, Menschenrechte und Demokratie in Mitgliedsstaaten notfalls auch mit militärischen Mitteln durchzusetzen, das Gewaltverbot in Artikel 2(4) der UN-Charta – eine, wenn nicht die zentrale Norm der gegenwärtigen Weltordnung.

Das Projekt umfasst drei Fallstudien: eine zur militärischen Demokratieförderung, eine zur zivilgesellschaftlichen Teilhabe sowie eine zum Verhältnis zwischen afrikanischer und internationaler Strafgerichtsbarkeit. In all diesen Bereichen lässt sich eine Umdeutung des westlichen Konzepts der »rule of law« durch die AU beobachten, allerdings variiert der Grad der Umdeutung stark je nach Fallstudie – Varianz, die in jedem Fall erklärungsbedürftig ist.

Dieses Projekt soll nicht nur dazu beitragen, die wissenschaftliche Literatur zu Normdiffusion, globalem Regieren und Regionalismus in Afrika zu bereichern, sondern auch praxisrelevante Erkenntnisse produzieren, indem es u. a. erforscht, aus welchen Quellen sich lokaler Widerstand gegen westliche Werte speist und wie eine höhere lokale Akzeptanz für Initiativen zur Förderung der »rule of law« in der nichtwestlichen Welt generiert werden kann.

236 **Fiskalische Regeln** | »Fiscal Rules, stabilization policy, and consolidation within the countries of the EMU« werden von DR. CLAIRE ANNE MARIE REICHER, Institut für Weltwirtschaft, Kiel, erforscht.

Im Kontext der Finanzkrise und als Antwort auf das Scheitern des Stabilitäts- und Wachstumspakts (StWP) sind fiskalische Regeln zur Senkung des öffentlichen Schuldenstandes Gegenstand hitziger politischer Debatten geworden. Im Jahre 1990 besaßen weltweit nur fünf Länder solche Regeln; im Jahre 2012 waren es bereits 45. Allerdings ist bisher nur wenig über die praktischen Auswirkungen von fiskalischen Regeln bekannt, insbesondere im Hinblick auf sogenannte Multiplikatoreffekte, aber auch hinsichtlich der Effekte innerhalb und außerhalb von Währungsgemeinschaften.

Dr. Reicher führt in ihrem Forschungsvorhaben die Definition von fiskalischen Regeln als bindende quantitative Ziele ein, welche die Ausgestaltung der Fiskalpolitik determinieren. Die Verschärfung des StWP, aber auch die Einführung des Fiskalvertrags auf europäischer Ebene sind Beispiele solcher Regeln.

In der Literatur wird zwar angenommen, dass fiskalische Regeln oftmals zu einer Schuldenreduktion führen, allerdings hängen diese Effekte stark von der konkreten Ausgestaltung bzw. dem Design dieser Regeln ab. Teilweise können sie Staaten dazu zwingen, prozyklisch in das Wirtschaftsgeschehen einzugreifen, was den Schuldenstand eines Staates weiter erhöht. Diese Effekte können sich innerhalb einer Währungsunion zusätzlich verstärken. Daher ist es das Ziel des Forschungsprojekts, zu untersuchen, wie sich im Kontext der Währungsunion fiskalische Multiplikatoren und fiskalische Regeln auf den Schuldenstand eines Landes auswirken. Leitende Forschungsfragen dabei sind: Was sind die Bedingungen, unter denen der Schuldenstand eines Landes einem stabilen Weg folgt? Wie sieht eine optimale fiskalische Regel in Ländern mit fixen und nicht fixen Wechselkursen aus? Wie sind dabei sogenannte Multiplikatoreffekte zu berücksichtigen? Wie entwickelt sich der Schuldenstand in denjenigen europäischen Ländern, welche die speziellen Regeln des Fiskalpakts anwenden?

Medizin und Naturwissenschaften

Einem Anliegen der Stifterinnen entsprechend erfährt die medizinische Forschung die besondere Aufmerksamkeit der Stiftungsgremien. Zur Zeit konzentriert sich die Stiftung auf den Förderungsschwerpunkt **»Molekulare Grundlagen der Krankheitsentstehung«**. Es werden in diesem Programm molekularbiologische Untersuchungen über solche Krankheiten unterstützt, deren Entstehung entscheidend auf Gendefekten beruht oder bei denen Genvarianten zur Entstehung komplexer Krankheiten beitragen.

240 Bevorzugt gefördert werden Vorhaben zur funktionellen Analyse von Genen, Genprodukten und ihren Signaltransduktionswegen für monogene und komplex-genetische Krankheiten in vitro und in vivo, wobei der Arbeitsplan auch Untersuchungen an humanen Gewebeproben und/oder Zellen beinhalten sollte. Zum Förderschwerpunkt gehören weiterhin Vorhaben zur Etablierung und Evaluation von Zell- und Tiermodellen der Krankheitsentstehung (mit molekularbiologischer Methodik) sowie zur Analyse von Genen, die prädiktiv sind für die Prognose oder das Therapieansprechen einer Erkrankung (»personalized medicine«), sofern diese einen Erkenntnisgewinn zu den mechanistischen Hintergründen der ursprünglichen Krankheitsentstehung versprechen.

Rein methodologische Untersuchungen, deskriptive populationsgenetische sowie Assoziations- und Linkage-Studien werden grundsätzlich nicht in das Förderprogramm aufgenommen. Forschungsvorhaben zu Infektionskrankheiten oder solche ohne direkten Krankheitsbezug sowie reine (Wirkstoff-)Screening-, diagnostische oder überwiegend therapieorientierte, rein klinische Studien werden ebenfalls nicht unterstützt.

Bevorzugt gefördert werden promovierte jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit einschlägigen Erfahrungen auf dem Gebiet des Forschungsschwerpunkts, die in der Regel über eine zwei- bis vierjährige Postdoktorandenerfahrung verfügen und die mit Unterstützung der Stiftung eine eigene kleine Arbeitsgruppe aufbauen bzw. verstärken möchten. Fest etablierte Wissenschaftler (Lehrstuhlinhaber, Klinikdirektoren) sind nicht antragsberechtigt. Bei klinisch tätigen Forschern geht die Stiftung davon aus, dass die/der Geförderte während der Projektlaufzeit zu mindestens achtzig Prozent von der klinischen Arbeit freigestellt wird.

Schizophrenie, Nrg3 | PROF. CARMEN BIRCHMEIER und DR. JAMES POULET, Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin, Berlin, arbeiten an dem Projekt »*The schizophrenia susceptibility gene Neuregulin controls synapse formation in the brain*«.

Die Schizophrenie ist eine schwere psychiatrische Erkrankung, die für die Betroffenen, ihre Familien und die Gesellschaft eine schwere Belastung darstellt. Die Ursachen von Schizophrenie sind vielfältig. Die Veränderungen im menschlichen Gehirn von Schizophreniepatienten sind komplex und bisher nicht verstanden. Allerdings wurden einige Gene identifiziert, deren Mutationen die Krankheitsanfälligkeit steigern. Zwei solcher Gene tragen die Bezeichnungen NRG3 und ERBB4, und diese Gene sind auch in Mäusen

vorhanden. Wie das Forscherteam nachweisen konnte, wirken die Proteine, die von den beiden Genen gebildet werden, in Mäusen an der Ausbildung der Verknüpfungsstrukturen (Synapsen) zwischen bestimmten Nervenzellen mit, die Impulse abgeben oder dämpfen und damit wichtige physiologische Funktionen erfüllen. ErbB4 wirkt dabei als Rezeptor, an den Nrg3 als Signalmolekül bindet.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden deshalb die Eigenschaften von Nrg3 und die Bedeutung des Nrg3/ErbB4-Systems für die Synapsenbildung genauer untersucht. Hierfür stehen gentechnisch veränderte Mäuse zur Verfügung, deren NRG3-Gen eine Mutation trägt. An Zellkulturen und Gehirndünnschnitten aus diesen Tieren möchten Dr. Birchmeier und Dr. Poulet mit biochemischen, immunologischen, molekularbiologischen, histologischen und elektrophysiologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Ist die Funktion von Nrg3 auf die Synapsen zwischen exzitatorischen und inhibitorischen Neuronen beschränkt? Bilden sich Synapsen auch dann korrekt aus, wenn Nrg3 in übergroßer oder zu geringer Menge produziert wird? Wenn stattdessen eine veränderte Variante produziert wird, wird dadurch die Zahl oder die Funktion der Synapsen verändert?

Welche biochemischen Eigenschaften hat Nrg3? Wie vergleicht sich seine Funktion mit anderen verwandten Proteinen, z. B. Nrg1?

Kann Nrg3 auch dann, wenn es nicht von Neuronen, sondern von anderen Zellen produziert wird, die Ausbildung von Synapsenstrukturen in Gang setzen?

Welche elektrophysiologischen Eigenschaften haben neuronale Netzwerke, wenn das NRG3-Gen fehlt? Spiegelt sich die Anomalie der Synapsen in einer veränderten elektrischen Impulsweiterleitung durch die Nervenzellen wider?

Verursacht die Mutation von Nrg3 Störungen der Berührungswahrnehmung? Und wenn ja, welche Vorgänge in den Zellen sind für die Anomalie verantwortlich?

Insgesamt möchten die Wissenschaftler klären, wie Nrg3 an der Synapsenbildung mitwirkt und wie demnach mutationsbedingte Strukturabweichungen des entsprechenden Proteins beim Menschen zur Entstehung psychiatrischer Erkrankungen beitragen könnten.

Die tuberöse Sklerose ist eine genetisch bedingte Krankheit, in deren Verlauf neben gutartigen Tumoren in verschiedenen Organen sogenannte Tuber auftreten. Diese besitzen als wesentliche Komponente aberrant aufgebaute, übergroße Nervenzellen und verursachen sehr oft epileptische Anfälle.

Neue Aufschlüsse über die physiologischen Mechanismen der Schmerzempfindung und ihrer Störungen konnte man in den letzten Jahren anhand seltener, genetisch bedingter Krankheiten gewinnen, bei denen die Schmerzempfindung völlig fehlt.

242 Tuberöse Sklerose | PROF. ALBERT J. BECKER, Institut für Neuropathologie, Universitätsklinikum, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, und DR. CARLOS CARDOSO, Institut de Neurobiologie de la Méditerranée, Marseille, befassen sich mit »*Functional Analysis of TSC1/2 Complex Impairment in Epileptic Tubers and Derived Therapy Approaches*«.

Die tuberöse Sklerose (Tuberous sclerosis complex, TSC) ist eine genetisch bedingte Krankheit, in deren Verlauf neben gutartigen Tumoren in verschiedenen Organen vor allem sogenannte Tuber auftreten. Diese besitzen als wesentliche Komponente aberrant aufgebaute, übergroße Nervenzellen und verursachen sehr oft epileptische Anfälle.

Patienten mit dieser Erkrankung sind häufig resistent gegen eine herkömmliche medikamentöse Epilepsiebehandlung. Krankheitsursache sind Mutationen in einem der zwei Gene namens TSC1 und TSC2. Die Proteinprodukte Hamartin (TSC1) und Tuberin (TSC2) wirken neben anderen Funktionen normalerweise in einem Proteinkomplex zusammen, der die Krebsentstehung unterdrückt, und sind in den Zellen an verschiedenen Signalübertragungsmechanismen beteiligt. Durch welche Mechanismen die Fehlfunktion von Hamartin bzw. Tuberin zur Bildung der Tuber und zur Epilepsie führt, ist bisher nicht bekannt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden deshalb die Funktion von Hamartin und Tuberin im Gehirn sowie die Auswirkungen häufig auftretender Mutationen der TSC-Gene im Kontext der Entstehung von Tubern untersucht. Mithilfe gentechnisch veränderter Mäuse kann das Forscherteam TSC1 gezielt in heranwachsenden Nervenzellen ausschalten und gleichzeitig mutierte Versionen dieser Gene in die jeweiligen Zellen einbringen. Dies geschieht mit einer Technik, die »In-utero-Elektroporation« (IUE) genannt wird. Dabei wird ein Gemisch aus mehreren verschiedenen veränderten Genen und Codes für die Generierung von Fluoreszenzfarbstoffen in das Gehirn von sich entwickelnden Mausembryonen injiziert und durch einen schwachen elektrischen Impuls in die Zielzellen eingebracht.

Die aktuellen Forschungsergebnisse der Arbeitsgruppe zeigen, dass es nur zur Entstehung von Tubern in der Gehirnrinde von erwachsenen Mäusen kommt, wenn beide Genkopien des gesunden TSC1-Gens embryonal ausgeschaltet oder gegen krankhaft mutierte TSC1-Genvarianten ausgetauscht werden. Jene genveränderten Nervenzellen weisen typische zelluläre und molekulare Charakteristika auf, welche auch in Gehirnzellen von Tubern bei Epilepsiepatienten gefunden werden. Dazu zählen beispielsweise

eine starke Vergrößerung des Zellkörpers, eine gestörte Anordnung dieser Nervenzellen im Gehirn sowie eine pathologische Aktivierung eines Signalweges, der mit der Entstehung von vermehrter Erregbarkeit von Nervenzellverbänden in Zusammenhang steht. Somit bieten die Resultate dieser Experimente ein verbessertes Verständnis der Vorgänge bei der Entstehung umschriebener Epilepsien.

Therapeutisch wegweisend bei dieser Arbeit war die Entdeckung, dass bereits eine sehr geringe Menge des unveränderten Hamartin-Proteins ausreichend ist, um der Bildung der krankhaften Tuber entgegenzuwirken. Diese Erkenntnis bietet eine vielversprechende Grundlage für die Entwicklung neuer Therapiestrategien, die darauf abzielen werden, fehlkonstruierte Bausteine in der Gehirnentwicklung zu ersetzen und Epilepsie erzeugende Läsionen erst gar nicht zur Entstehung kommen zu lassen.

Störungen der Schmerzempfindung | PROF. JAN SENDEREK UND DR. CLAUDIA STENDEL, Friedrich-Baur-Institut, Neurologische Klinik und Poliklinik, Ludwig-Maximilians-Universität München, arbeiten an dem Projekt »*Pathophysiology of PRDM12 transcription factor-associated congenital insensitivity to pain*«.

Die Schmerzempfindung ist ein Mechanismus, der vor Verletzungsgefahren und tatsächlichen Verletzungen warnt. Andererseits sind chronische Schmerzen, die durch eine fehlerhafte Schmerzempfindung entstehen, eine schwerwiegende Gesundheitsstörung.

Neue Aufschlüsse über die physiologischen Mechanismen der Schmerzempfindung und ihrer Störungen konnte man in den letzten Jahren anhand seltener, genetisch bedingter Krankheiten gewinnen, bei denen die Schmerzempfindung völlig fehlt. In mehreren betroffenen Familien konnten Prof. Senderek und Dr. Stendel Mutationen in einem Gen namens PRDM12 identifizieren, die dazu führen, dass das zugehörige Proteinprodukt PRDM12 in funktionsunfähiger Form produziert wird. Das normale PRDM12 ist ein Transkriptionsfaktor, d.h., es reguliert die Aktivität anderer Gene. Die bisherigen Befunde lassen darauf schließen, dass sein Fehlen zu Entwicklungsstörungen von Nervenzellen (sogenannten Nozizeptoren) führt, die für die Schmerzempfindung verantwortlich sind. Welche Funktion PRDM12 im Einzelnen hat und wie seine Funktionsunfähigkeit die Nervenzellentwicklung beeinträchtigt, ist bisher jedoch nicht geklärt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden deshalb die durch das Fehlen der PRDM12-Funktion verursachten Störungen genauer analysiert. So konnte nachgewiesen werden,

244 dass einzelne Mutationen von PRDM12 eine Auswirkung auf die Interaktion des Proteins mit einem bekannten Bindungspartner haben. Die Identifikation zusätzlicher Interaktionspartner von PRDM12 ist Gegenstand weiterer Untersuchungen. Erste Versuche haben bereits Hinweise auf bislang unbekannte Bindungspartner geliefert, die im Weiteren genauer charakterisiert werden müssen.

Die Hypothese, dass das Fehlen von PRDM12 zu Entwicklungsstörungen von Nervenzellen führt, konnte in pluripotenten P19-Zellen, die sich zu neuronalen Zellen differenzieren lassen, weiter untermauert werden. In P19-Zellen, in denen die PRDM12-Expression unterdrückt wurde, waren die Spiegel spezifischer Marker der Nervenzellentwicklung verändert. Um Veränderungen des Genexpressionsprofils möglichst vollständig zu erfassen, wird derzeit das gesamte Transkriptom dieser Zellen analysiert.

Das Projekt umfasst neben dem Zellkulturmodell auch ein Tiermodell. In Mäusen, bei denen das PRDM12-Gen gezielt ausgeschaltet wurde, war die Zahl der Nervenzellen in den Spinalganglien, die auch die Nozizeptoren beinhalten, während der Embryonalentwicklung reduziert. Diese Beobachtung lässt vermuten, dass bei Mäusen ohne normales PRDM12 die Entwicklung von Nervenzellen tatsächlich verändert ist. Welche Untertypen von Nervenzellen und insbesondere von Nozizeptoren vorrangig betroffen sind, muss im Verlauf des Projekts genauer untersucht werden. Zudem wird der Frage nachgegangen, worauf die Verringerung der Zahl von Nervenzellen in den sich entwickelnden Spinalganglien zurückzuführen ist: Werden nicht genügend neuronale Vorläuferzellen gebildet, entwickeln sich Vorläuferzellen nicht in ausreichender Zahl zu Nervenzellen oder gehen zu viele Vorläuferzellen oder Nervenzellen durch programmierten Zelltod unter?

Die Ergebnisse dieser Untersuchungen könnten dabei helfen, den Pathomechanismus von PRDM12-Mutationen besser zu verstehen und neue Erkenntnisse über die physiologischen Mechanismen der Schmerzempfindung und ihrer Störungen zu gewinnen.

Hereditäre spastische Paraplegie und autosomal-rezessive zerebelläre Ataxie | »Investigating the role of GBA2 in locomotor dysfunction« ist Anliegen eines Projekts von DR. DAGMAR WACHTEN, Molecular Physiology, Center of Advanced European Studies and Research, Bonn.

Die hereditäre spastische Paraplegie (HSP) und die autosomal-rezessive zerebelläre Ataxie (ARCA) sind genetisch bedingte Bewegungsstörungen, die durch Fehlfunktionen der

motorischen Neuronen verursacht werden, d. h. der Nervenzellen, die für die Muskelkoordination sorgen. 245

Insbesondere bei der HSP kann dies dazu führen, dass die Patienten zeitlebens auf den Rollstuhl angewiesen sind. Beide Krankheiten können durch Strukturabweichungen in verschiedenen Genen ausgelöst werden. Kürzlich wurden sie mit verschiedenen Mutationen eines Gens namens GBA2 in Verbindung gebracht; das Proteinprodukt dieses Gens, GBA2, findet man in Nervenzellen, wo es eine Verbindung namens Glucosylceramid (GlcCer) spaltet. GlcCer fungiert in der Zelle als Botenstoff. Fehlt GBA2, reichert sich GlcCer in der Zelle an und stört den Stoffwechsel der Zelle. Welche Auswirkungen diese Anreicherung von GlcCer in der Zelle für den gesamten Organismus hat, ist nicht gut verstanden.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird der Zusammenhang zwischen Mutationen von GBA2 und HSP bzw. ARCA sowie der Wirkmechanismus mithilfe von Mausmodellen genauer untersucht. An diesen Tieren und geeigneten Zellkulturen möchte Dr. Wachten mit gentechnischen, immunologischen, mikroskopischen und verhaltensphysiologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Wie wirken sich verschiedene Mutationen von GBA2 in Gewebekulturzellen von Mäusen und Menschen aus?

Ändert sich durch die Mutationen die Lokalisierung von GBA2 in den Zellen?

Ist der Funktionsdefekt demnach auf eine falsche Lokalisierung in den Zellen oder auf den Verlust der eigentlichen Proteinaktivität zurückzuführen?

Erste Ergebnisse zeigen, dass die in HSP- bzw. ARCA-Patienten gefundenen Mutationen im GBA2-Gen zu einem vollständigen Funktionsverlust des Enzyms in Kulturzellen führt. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Mutationen direkt die Aktivität, aber nicht die Lokalisation von GBA2 in der Zelle beeinflussen. Das bedeutet, dass in den Zellen, die ein mutiertes GBA2-Gen tragen, GlcCer nicht mehr gespalten werden kann und sich in der Zelle anreichert. Aber ist dies auch die Ursache für die Erkrankung?

Dies lässt sich nur in Tiermodellen untersuchen. Da die Mutationen zum Funktionsverlust von GBA2 führen, ist das Modell der Wahl eine Mauslinie, der das GBA2-Gen fehlt. Hierzu wurden Mauslinien hergestellt, denen das GBA2-Gen entweder in Nervenzel-

246 len oder in Muskelzellen fehlt. In Verhaltenstests wird untersucht, ob die Tiere Verhaltensanomalien in der Bewegung aufweisen oder eine verringerte Muskelkraft besitzen.

Insgesamt möchte Dr. Wachten so zur Aufklärung der physiologischen Funktion von GBA2 beitragen und damit auch neue Aufschlüsse über die Entstehungsmechanismen von HSP und ARCA gewinnen.

X-chromosomales Dystonie-Parkinson-Syndrom (XDP) | DR. ANA WESTENBERGER, Institut für Neurogenetik, Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, arbeitet an dem Projekt *»Understanding molecular mechanisms leading to X-linked dystonia-parkinsonism: Insights from an induced pluripotent stem cell-derived neuronal model«*.

Das X-chromosomale Dystonie-Parkinson-Syndrom (XDP) ist eine Bewegungsstörung, die im Erwachsenenalter auftritt und schnell voranschreitet. Das Hauptmerkmal des Phänotyps ist ein allmählicher Übergang von einer generalisierten Dystonie zu Parkinsonismus. Daher stellt XDP ein einzigartiges Modell dar, um molekulare, zelluläre und neurophysiologische Mechanismen zu erforschen, die zu diesen zwei überaus relevanten Bewegungsstörungen führen.

Obwohl die pathophysiologischen Mechanismen von XDP noch nicht bekannt sind, suggerieren zahlreiche Studien von verwandten, monogenen, degenerativen Bewegungsstörungen, dass die Dysfunktion von Mitochondrien auch bei XDP eine Rolle spielen könnte.

Die Arbeitsgruppe von Dr. Westernberger hat erfolgreich ein neues endogenes zelluläres Modell für XDP entwickelt. Hierfür werden somatische Zellen (z. B. Hautzellen) von Patienten gewonnen, die zuerst in induzierte pluripotente Stammzellen (iPSCs) umprogrammiert und dann in Nervenzellen differenziert werden. Diese Neuronen können nun für die folgenden Experimente eingesetzt werden.

Als Erstes werden Expressionsanalysen der RNA von Neuronen, differenziert aus den iPSCs von XDP-Patienten und Kontrollen, durchgeführt, um relevante Analyseparameter für die Pathogenese von XDP zu bestimmen. Diese Parameter in Form von unterschiedlich exprimierten Genen werden in weiteren Untersuchungen validiert.

Zusätzlich zu den RNA-Analysen werden Charakterisierungen der Mitochondrienfunktion im neuen zellulären XDP-Modell durchgeführt. Dies geschieht in Form von Messun-

gen der Respiration, des mitochondrialen Membranpotenzials, der ATP-Syntheserate und der Produktion von reaktiven Sauerstoffspezies sowie der Evaluierung der mitochondrialen Morphologie und der intrazellulären Verteilung.

Zusätzlich zur Generierung eines neuen Krankheitsmodells, das dem besseren Verständnis der Pathophysiologie von XDP dient, ist das Gesamtziel des Projekts die Identifizierung XDP-relevanter Analyseparameter, um therapeutische Ansatzpunkte für XDP und möglicherweise auch für andere verwandte neurodegenerative Erkrankungen zu identifizieren.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

DOMINGO, A. et al.: Evidence of TAF1 dysfunction in peripheral models of X-linked dystonia-parkinsonism. – In: Cell Mol Life Sci. 73,16. 2016. S. 3205–3215.

Retinitis pigmentosa | *»Fighting blindness: Molecular genetics of Retinitis Pigmentosa«* lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. MIRKA UHLIROVA, Institut für Genetik, Universität zu Köln.

Erblindung ist wie kaum eine andere Behinderung mit einem großen Verlust an Lebensqualität verbunden. Eine ihrer wichtigsten Ursachen ist die Retinitis pigmentosa (RP), eine heterogene Gruppe von Erkrankungen, bei denen die lichtempfindlichen Zellen im Auge nach und nach absterben. Eine erbliche Form der RP, adRP genannt, wurde mit Mutationen in Genen in Verbindung gebracht, deren Proteinprodukte wichtige Bestandteile des Spleißosoms sind, einer makromolekularen Struktur in den Zellen, die die an den Genen produzierte Messenger-RNA (mRNA) so weiterverarbeitet, dass sie vom Proteinsyntheseapparat abgelesen werden kann. Ein solches Spleißosom-Protein trägt die Bezeichnung Prp8. Während eine Mutation in beiden Kopien des PRP8-Gens (sog. homozygoter Genverlust) letale Auswirkungen hat, werden Mutationen in einer der Kopien des PRP8-Gens (sog. heterozygoter Genverlust) mit der Entwicklung von adRP in Verbindung gesetzt. In diesem Kontext konnte Prof. Uhlirova einen weiteren Spleißosom-Bestandteil namens Ecd identifizieren; dieses Protein wird bei Säugetieren mit der Krebsentstehung in Verbindung gebracht und tritt im Spleißosom mit Prp8 in Wechselwirkung. Wie diese Wechselwirkungen und die mutationsbedingten Defekte von Prp8 zur Retinitis pigmentosa führen, ist bisher nicht im Einzelnen geklärt.

Neurodegenerative Erkrankungen wie Alzheimer, Parkinson oder die Huntington-Krankheit sind durch das allmähliche Absterben von Nervenzellen im Gehirn gekennzeichnet. Trotz ihres unterschiedlichen

Erscheinungsbildes sind an vielen dieser Erkrankungen NMDA-Rezeptoren beteiligt, also Proteine, die aus mehreren Untereinheiten bestehen und im Gehirn auf den Neurotransmitter Glutamat ansprechen.

248 Im Rahmen des Forschungsprojekts wird der Zusammenhang zwischen Defekten von Prp8 und RP genauer untersucht. Als Modellorganismen dienen dabei die genetisch und biochemisch bereits gut charakterisierten Taufliegen (*Drosophila melanogaster*).

In der bisherigen Projektlaufzeit konnten neun Fliegenstämme gezüchtet werden, die neun verschiedene, in RP-Patienten bereits beschriebene Mutationen im PRP8-Gen tragen. Die unterschiedlichen RP-Schweregrade der neun Mutanten korrelierten mit denen der beschriebenen Patienten, sodass man davon ausgehen kann, dass das Fruchtfliegenmodell die humane Erkrankung in höchst geeigneter Weise modelliert. Allen Mutanten gemeinsam waren eine Entwicklungsstörung in den Fliegenlarven sowie eine verzögerte Verpuppung.

Untersuchungen an den bisher etablierten Mutanten sollen die folgenden Fragen beantworten:

Welche Rolle spielt das Licht für den Tod der lichtempfindlichen Zellen?

Wie wirkt sich Stress auf die Funktion des Spleißosoms aus?

Welche Funktionen hat Ecd im Spleißosom? Wie sehen seine Wechselwirkungen mit Prp8 biochemisch im Einzelnen aus?

Insgesamt möchte Prof. Uhlirova mittels der erfolgreich etablierten Fliegenstämme neue Antworten auf die Frage geben, wie Defekte des Proteins Prp8 und seines Interaktionspartners Ecd spezifisch in den Augen die Zellen absterben lassen und so zur RP beitragen. Gleichzeitig sollen damit auch neue Aufschlüsse über die Funktionen des Spleißosoms und seine potenzielle Mitwirkung an Krebs und anderen Krankheiten gewonnen werden.

Neurodegenerative Erkrankungen | PROF. JAKOB VON ENGELHARDT, Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen e. V., Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg, befasst sich mit »*The Role of NMDA receptor subtypes in the pathophysiology of neurodegenerative diseases*«.

Neurodegenerative Erkrankungen wie Alzheimer, Parkinson oder die Huntington-Krankheit sind durch das allmähliche Absterben von Nervenzellen im Gehirn gekennzeichnet.

Trotz ihres unterschiedlichen Erscheinungsbildes sind an vielen dieser Erkrankungen NMDA-Rezeptoren beteiligt, also Proteine, die aus mehreren Untereinheiten bestehen und im Gehirn auf den Neurotransmitter Glutamat ansprechen.

Eine übermäßige Aktivität der NMDA-Rezeptoren setzt in den Zellen den »programmierten Zelltod« in Gang. Dies gilt vermutlich besonders dann, wenn die Rezeptoren sich außerhalb der Synapsen (Verbindungsstellen zwischen Nervenzellen) auf der Zellmembran befinden. Vorarbeiten deuteten darauf hin, dass bei der Alzheimer-Krankheit das toxische »Alzheimer-Protein«, A β , über NMDA-Rezeptoren die Funktion von Nervenzellen verändert und den programmierten Zelltod einleitet; bei der Huntington-Krankheit scheint das pathologisch veränderte Protein Htt auf ähnlichem Weg zu wirken.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird die Bedeutung der NMDA-Rezeptoren und ihrer Untereinheiten GluN2A und GluN2B für neurodegenerative Erkrankungen am Beispiel der Alzheimer- und Huntington-Krankheit genauer untersucht. Als Untersuchungsobjekte dienen gentechnisch veränderte Mäuse, bei denen sich die Produktion der betreffenden Proteine verändern lässt. An Gehirngewebe dieser Tiere sollen mit gentechnischen, molekularbiologischen, biochemischen und elektrophysiologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Welche Rezeptoren-Untereinheiten vermitteln die von A β sowie die von Htt verursachten anatomischen und physiologischen Veränderungen der Nervenzellen?

Welche Wirkung hat A β bzw. Htt auf die Verteilung der NMDA-Rezeptoren innerhalb und außerhalb der Synapsen?

Erste Ergebnisse zeigen, dass die Synapsenfunktion in Alzheimer-Mäusen tatsächlich von dem Vorhandensein von NMDA-Rezeptoren abhängt. Im Unterschied zu gängigen Theorien spielen die GluN2B enthaltenden Rezeptoren allerdings nicht die alleinige Rolle; GluN2A enthaltende Rezeptoren müssen ebenfalls vorhanden sein. Der durch chronisch zu viel produziertes A β hervorgerufene strukturelle Verlust von Synapsen findet allerdings auch in Abwesenheit von NMDA-Rezeptoren statt. Zusätzlich wurde beobachtet, dass A β die Zahl der Rezeptoren unabhängig von der Lokalisation auf der Zellmembran vermindert.

Dr. von Engelhardt möchte so neue Aufschlüsse über die Kontribution der unterschiedlichen NMDA-Rezeptoren bei der Entstehung neurodegenerativer Erkrankungen

Die Alterung als solche scheint das Erkrankungsrisiko bei Nervenverfallskrankheiten zu erhöhen. Wie man heute weiß, wird der Alterungsprozess durch verschiedene

biochemische Abläufe gesteuert. Einer der wichtigsten ist eine Signalübertragungskette, die von den Molekülen Insulin und IGF ausgeht und deshalb als IIS bezeichnet wird.

250 gewinnen; die Ergebnisse könnten insbesondere angesichts der Tatsache, dass neue pharmazeutische Wirkstoffe auf einzelne NMDA-Rezeptor-Untereinheiten zielen, von therapeutischer Bedeutung sein.

Regulationsmechanismen der Alterung | DR. EHUD COHEN, School of Medicine, The Institute for Medical Research Israel-Canada (IMRIC), The Hebrew University of Jerusalem, leitet das Forschungsprojekt »Dissecting the crossroads between aging, lipid microdomains and neurodegeneration-linked proteotoxicity«.

Nervenverfallskrankheiten wie Alzheimer, Parkinson und die Huntington-Krankheit gehen mit der Entstehung von Proteinaggregaten einher, die die Nervenzellen schädigen (Proteotoxizität). Dabei handelt es sich zwar je nach Krankheit um ganz unterschiedliche Proteine, allen gemeinsam ist aber, dass sie erst im höheren Lebensalter auftreten. Die Alterung als solche scheint also das Erkrankungsrisiko zu erhöhen.

Wie man heute weiß, wird der Alterungsprozess durch verschiedene biochemische Abläufe gesteuert. Einer der wichtigsten ist eine Signalübertragungskette, die von den Molekülen Insulin und IGF ausgeht und deshalb als IIS bezeichnet wird. Der IIS wirkt auf verschiedene Genregulationsproteine; sowohl in Fadenwürmern als auch in Mäusen führt die Hemmung von IIS zu einer verlangsamten Alterung. Weiterhin konnte Prof. Cohen feststellen, dass bei IIS-Hemmung die Menge der »Caveolae« verringert ist. Letztere sind fettähnliche Aggregate in den Zellmembranen, die das Protein Caveolin enthalten.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden die Zusammenhänge zwischen altersbedingten Veränderungen der Proteinzusammensetzung in den Neuronen, der Beteiligung der Caveolae an der Regulation der Lebenserwartung und ihr Zusammenhang mit der Proteotoxizität genauer untersucht. Als Untersuchungssystem dienen dazu Fadenwürmer der Spezies »Caenorhabditis elegans«, die ein beliebter Modellorganismus der biologischen Forschung sind, sowie Kulturen von Säugetierzellen.

In der bisherigen Projektlaufzeit konnte Prof. Cohen nachweisen, dass eine Aktivierung des IIS-Signalwegs mit einer höheren Produktion des Proteins Caveolin-1 einhergeht, die wiederum zu einer vermehrten Bildung von Caveolae führt. Analog zu diesen ersten Ergebnissen führt eine Beeinträchtigung der IIS-Funktion zu einer verminderten Produktion von Caveolin-1 und folglich zu einer verminderten Caveolae-Produktion.

Interessanterweise zeigen die Würmer mit einer beeinträchtigten IIS-Funktion nicht nur – wie erwartet – eine verlangsamte Alterung und eine geringere Proteotoxizität. Die Organismen zeigen trotz dieser beeinträchtigten IIS-Funktion eine intakte Resistenz gegen Stressfaktoren und somit eine von dem Proteinhaushalt unabhängige Überlebensfähigkeit.

Insgesamt möchte Prof. Cohen zur Klärung der Frage beitragen, ob Eingriffe in die Regulationsmechanismen der Alterung zu mehr Gesundheit im Alter und zur Vorbeugung altersbedingter Nervenverfallskrankheiten beitragen können. Aus den bisherigen Ergebnissen geht Caveolin-1 als potenzielles Zielprotein bei der Anwendung in Vorbeugungstherapien gegen altersbedingte Nervenverfallskrankheiten hervor. In weiteren Untersuchungen soll dieses Potenzial validiert werden.

Neurodegenerative Erkrankungen vom Typ Charcot-Marie-Tooth (CMT) | Mit dem »Verlust der NF- κ B-vermittelten Neuroprotektion als Ursache der genetisch bedingten Nervendegeneration bei PLEKHG5-Mutationen« befasst sich PROF. CHRISTIAN KALTSCHMIDT, Fakultät für Biologie, Zellbiologie, Universität Bielefeld.

Mutationen im Gen PLEKHG5 beim Menschen führen zu verschiedenen motoneuronalen Erkrankungen wie z. B. einer intermediären Form der Charcot-Marie-Tooth-Erkrankung (CMT) oder auch Amyotropher Lateralsklerose (ALS). Gleichzeitig ist Plekhg5 in der Lage, den Transkriptionsfaktor NF- κ B zu aktivieren, für welchen bereits gezeigt werden konnte, dass er an der Regulation neuroprotektiver Gene beteiligt ist.

Prof. Kaltschmidt untersucht die molekularen Zusammenhänge zwischen Plekhg5 und NF κ B mit besonderem Augenmerk auf Neuroprotektion. Die Untersuchungen werden an einem Mausmodell durchgeführt, in welchem das Protein Plekhg5 nicht mehr gebildet wird (Verlustmutante).

Im Berichtszeitraum wurde begonnen, das entwickelte Mausmodell, die Verlustmutante von Plekhg5, im Detail zu analysieren. Grundsätzlich zeigt sich, dass Prof. Kaltschmidts Ansatz einer Verlustmutante zu einem klaren Phänotyp führt. Mit zunehmendem Alter der Tiere kommt es zu Lähmungserscheinungen in den Extremitäten, insbesondere in den Hinterbeinen. Prof. Kaltschmidt ist daher davon überzeugt, dass der »loss of function«-Ansatz ein geeignetes Modell für Erkrankungen im Menschen, die mit Mutationen von PLEKHG5 einhergehen, darstellt.

Bei Patienten mit einer erblich bedingten Charcot-Marie-Tooth-Erkrankung Typ 2A sind die Zellfortsätze der peripheren Nerven geschädigt. Folge dieser Schädigung sind

Lähmungen und Muskelschwund zunächst der unteren, später auch der oberen Extremitäten. Hinzu kommen Empfindungsstörungen der Hände und Füße.

252 Histopathologisch zeigt sich in der Verlustmutante ein mit dem Alter zunehmendes Absterben von Motoneuronen, was als Hauptursache für die Lähmungen verstanden wird.

In peripheren Nerven der Tiere konnte vor allem eine fortschreitende Einstülpung der Myelinschicht ins Innere der Axone beobachtet werden. Ebenso zeigt sich in Muskelpräparaten eine Vielzahl degenerierter motorischer Endplatten, wodurch die Aktivierung von Muskelfasern durch die Axone der Nerven verhindert bzw. beeinträchtigt wird. Eine Reihe von Versuchen deutet stark auf eine verminderte Autophagie in den motorischen Endplatten durch das Fehlen von Plekhg5 als Ursache für diese Beobachtungen hin.

Für die Arbeitshypothese, dass es zu einem neuronalen Zelltod aufgrund fehlender NF- κ B-vermittelter Neuroprotektion kommt, konnten ebenfalls Hinweise gesammelt werden. In Schnitten vom Rückenmark der Verlustmutante zeigte sich eine verminderte NF- κ B-Aktivität in Motoneuronen. Auch eine veränderte Genexpression von NF- κ B-spezifischen Zielgenen konnte bereits beobachtet werden.

Plekhg5 ist nicht nur in Neuronen präsent, sondern auch in Schwann-Zellen, welche die Myelinschicht der Axone bilden. Versuche an kultivierten Schwann-Zellen der Verlustmutante sollen zeigen, ob der Verlust von Plekhg5 in Schwann-Zellen ebenfalls zu dem beschriebenen Phänotyp der Tiere beiträgt oder ob die Ursache rein neuronal ist.

Charcot-Marie-Tooth-Erkrankung Typ 2A | »The Impact of mitofusin-ubiquitylation defects on the Charcot-Marie-Tooth Type 2A disease« untersucht DR. MAFALDA ESCOBAR-HENRIQUES, Institut für Genetik, Universität zu Köln.

Bei Patienten mit einer erblich bedingten Charcot-Marie-Tooth-Erkrankung Typ 2A (CMT2A) sind die Zellfortsätze der peripheren Nerven geschädigt. Folge dieser Schädigung sind Lähmungen und Muskelschwund zunächst der unteren, später auch der oberen Extremitäten. Hinzu kommen Empfindungsstörungen der Hände und Füße. Eine kausale Behandlungsmethode steht bisher nicht zur Verfügung.

Verursacht wird CMT2A durch Mutationen im Gen für das Protein Mitofusi 2 (MFN2), das im Netzwerk der Mitochondrien eine wichtige Rolle spielt. Diese für viele Stoffwechselforgänge unverzichtbaren Organellen liefern der Zelle den größten Teil ihrer Energie. Die Mitochondrien, deren Anzahl sich am Energiebedarf der Zelle orientiert, können sich zu einem röhrenförmigen Netzwerk zusammenschließen, das die gesamte Zelle

durchzieht. Wechselnden Anforderungen begegnet dieses Netzwerk damit, dass sich ihm bei Bedarf weitere Mitochondrien anschließen oder aber welche von ihm trennen.

In diesem dynamischen Geschehen sorgt MFN2 dafür, dass die äußeren Membranen der Mitochondrien miteinander verschmelzen, um so vor allem den enormen Energiebedarf der Nervenzellen zu decken. MFN2 ist aber auch an mitochondrialen Transportvorgängen beteiligt, die für den Erhalt der Zellfortsätze essenziell sind. Welche Aufgabe es gerade zu erfüllen hat, hängt vom jeweiligen Ubiquitinierungsmuster ab.

Ubiquitin ist ein kleines regulatorisches Protein, das in allen kernhaltigen Zellen vorkommt. Je nachdem, wo und wie viele Ubiquitin-Signale an der Aminosäuresequenz der Proteine angeheftet werden, kann MFN2 die Energieversorgung oder das Überleben der Nervenzellen sichern oder aber selbst dazu bestimmt werden, von bestimmten Proteinkomplexen abgebaut zu werden – mit der Folge, dass sich die Mitochondrien voneinander trennen.

Welche molekularen Mechanismen bei diesen Prozessen im Einzelnen eine Rolle spielen und was genau die CMT2A-Pathogenese auslöst, ist weitestgehend noch unklar. Erste Hinweise darauf, wo etwa das dem Mitofusin des Menschen homologe Protein ubiquitiniert wird, erhielt Dr. Escobar-Henriques bereits durch Arbeiten am Hefe-Modellorganismus. Sie hat darüber hinaus mit den embryonalen Bindegewebszellen von Mäusen ein System etabliert, das es ihr ermöglicht, die Bedeutung der Mitofusine und Ubiquitin-Signale auch in Säugerzellen zu untersuchen.

In diesem Forschungsprojekt untersucht sie zunächst, welche Folgen eine Ubiquitinierung bestimmter Aminosäurereste der Mitofusine für das mitochondriale Netzwerk hat. Ein besonderes Interesse richtet sich dabei auf die Stelle in MFN2, von der man bereits weiß, dass sie bei CMT2A-Patienten verändert ist. Um noch weitere mögliche krankheitsrelevante Modifikationen aufzuspüren, werden die Ubiquitinierungsmuster erfasst, die unter Stressbedingungen auftreten. Die durch die jeweiligen Muster ausgelösten Schritte sollen bis zur Fusion der Mitochondrienmembranen detailliert aufgeschlüsselt und dann genauer analysiert werden, welche Auswirkungen das jeweils auf weitere von den Mitochondrien beeinflusste Zellfunktionen hat.

253

254 **Primäre familiäre Basalganglien-Kalzifikation** | DR. DANIEL ALVAREZ FISCHER, Institut für Neurogenetik, Universität zu Lübeck, arbeitet an dem Projekt »*Primary Familial Brain Calcification (PFBC): Pathophysiology and molecular mechanisms modifying disease expression*«.

Die primäre familiäre Basalganglien-Kalzifikation (PFBC) ist eine neurologische Erkrankung, die mit einem breiten Spektrum an Krankheitsbildern wie Bewegungsstörungen oder neuropsychiatrischen Ausfällen einhergeht. Sie ist auf dominante Mutationen in einem der vier Gene SLC20A2, PDGFB, PDGFRB oder XPR1 zurückzuführen. Während man aber in den Basalganglien aller PFBC-Patienten Einlagerungen von Kalziumphosphaten findet, zeigen längst nicht alle Betroffenen auch klinische Symptome wie Bewegungsstörungen oder neuropsychiatrische Ausfälle, die für diese Krankheit charakteristisch sind. So hat etwa nur die Hälfte aller Betroffenen ab dem vierten Lebensjahrzehnt vermehrt mit unwillkürlichen Bewegungen und einem unsicheren Gang zu kämpfen. Bisher weiß man allerdings weder, wie es zur Verkalkung der Hirnbereiche kommt, noch wieso einige Patienten klinische Symptome aufweisen, andere dagegen nicht.

Angesichts der großen Variabilität im klinischen Erscheinungsbild geht Dr. Alvarez Fischer bei der PFBC von einer zweistufigen Pathogenese aus. Während in der ersten Phase aufgrund von Fehlern in der Genexpression Kalzium im Nervengewebe eingelagert wird, manifestieren sich in einer zweiten Phase aufgrund weiterer Defekte klinische Symptome wie etwa die Parkinson-artigen Bewegungsstörungen, auf die sich das Projekt konzentriert. Dabei vertritt Dr. Alvarez Fischer die These, dass das Immunsystem in beiden Phasen einen wesentlichen Anteil am Krankheitsgeschehen hat. Dieser Ansatz hat zudem den Vorteil, dass so auch äußere Einflüsse als Motoren dieser Variabilität im Erscheinungsbild der PFBC mit berücksichtigt werden können. Er geht davon aus, dass Störungen im Differenzierungsprozess der Monozyten eine Ausreifung funktionell intakter Osteoklasten verhindern, wodurch die Kalziumeinlagerungen im Hirngewebe nicht wieder richtig abgebaut werden können. Entzündungsreaktionen, die mit der Kalzifikation einhergehen, dürften zudem Degenerationsprozesse fördern, die wiederum neurologische Störungen hervorrufen können.

Um die Bedeutung des Immunsystems für die Pathogenese zu klären, wird überprüft, inwieweit die Monozyten von PFBC-Patienten mit und ohne Bewegungsstörungen sowie von PFBC-Mäusen zu Osteoklasten heranreifen können und ob lokale Entzündungen im Hirngewebe die Funktion der Osteoklasten beeinträchtigen. Zudem wird untersucht,

ob das Hirngewebe von PFBC-Modellmäusen für eine toxische Schädigung anfälliger ist als das von gesunden Kontrolltieren. Zwei der für das Krankheitsbild verantwortlichen Mutationen – die im Tyrosinkinase-Rezeptor PDGF-R sowie die in seinem Liganden PDGFB – haben direkt mit dem Wachstumsfaktor PDGF zu tun, der an der Kontrolle des Zellwachstums und der Zellteilung beteiligt ist. Da dieser aber auch für Funktionsstörungen von Mitochondrien verantwortlich gemacht wird, wird zudem überprüft, inwieweit die Mitochondrien der Patienten in den Krankheitsprozess mit eingebunden und funktionell beeinträchtigt sind. Auf diese Weise möchte Dr. Alvarez Fischer nicht nur untersuchen, welche molekularen und pathophysiologischen Prozesse das Krankheitsbild hervorrufen, sondern darüber hinaus auch ausloten, ob und inwieweit man die Ausprägung bestimmter Symptome beeinflussen kann.

Prader-Willi-Syndrom (PWS) | DR. VALERY GRINEVICH, Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg, Dr. Françoise Muscatelli, Institut de Neurobiologie de la Méditerranée, Marseille, und DR. BICE CHINI, Institute of Neuroscience, National Research Council, Mailand, kooperieren bei dem Forschungsprojekt »*Functional and therapeutical investigation of the oxytocin system in the Magel2-deficient mouse model of autism and Prader-Willi Syndrome*«.

Das Prader-Willi-Syndrom (PWS) ist eine genetisch bedingte Nervenentwicklungsstörung, die u. a. zu Ess-, Lern- und Verhaltensstörungen führt. Die Symptome ähneln denen von Krankheiten des autistischen Formenkreises (»autistic spectrum disorders«, ASD).

Bei Patienten mit PWS und ASD wurden Veränderungen in einem Gen namens MAGEL2 gefunden. Mäuse, deren MAGEL2-Gen gentechnisch inaktiviert wurde, zeigen Symptome, die mit denen des PWS vergleichbar sind. Gleichzeitig ist bekannt, dass ein Mangel an dem Botenstoff Oxytocin (OT) an der Entstehung des PWS beteiligt ist. OT wird von bestimmten Untergruppen der Gehirnzellen (Neuronen) abgegeben. Künstliche Zufuhr von OT kann die Symptome des PWS lindern; bei erwachsenen Patienten, deren Gehirnstrukturen vollständig entwickelt und gefestigt sind, ist dies aber nur von begrenztem Erfolg. Wie sich die Gabe von OT bei Kindern auswirkt, ist weitgehend unbekannt.

Das Forscherteam geht davon aus, dass Defekte des MAGEL2-Gens sich auf die Entwicklung der OT produzierenden Neuronen auswirken und dass der OT-Mangel seinerseits die Neuronenentwicklung beeinträchtigt. Die beteiligten Mechanismen werden im Rahmen des Projekts im Einzelnen analysiert. Als Untersuchungsobjekte dienen dabei

Die Multiple Sklerose (MS) ist eine Autoimmunerkrankung des Zentralnervensystems. Das Immunsystem greift fälschlich die isolierenden Myelinschichten der Nerven an. Die Folgen sind neurologische Ausfälle, die letztlich zum Tode führen.

256 sowohl die von der Arbeitsgruppe in Marseille hergestellten gentechnisch veränderten Mäuse mit ausgeschaltetem MAGEL2 als auch Gewebekulturen mit Neuronen aus diesen gentechnisch veränderten und normalen Mäusen. Mit molekularbiologischen, elektrophysiologischen, zellbiologischen, pharmakogenetischen und biochemischen Methoden sollen folgende Fragen beantwortet werden:

Auf welche intrazellulären Signalübertragungswege wirkt OT während der Neuronenentwicklung ein? Welche Unterschiede bestehen in dieser Hinsicht zwischen normalen Zellen und solchen mit ausgeschaltetem MAGEL2?

Wie wirken sich eine mit gentechnischen Methoden verstärkte OT-Produktion und die äußere Zufuhr von OT unmittelbar nach der Geburt auf die Gehirnentwicklung von Mäusen mit ausgeschaltetem MAGEL2 aus?

Welche Anomalien sind an Neuronen ausgewachsener Tiere mit OT-Mangel zu beobachten? Lässt sich durch verstärkte OT-Produktion im Gehirn eine Normalisierung des Verhaltens erreichen?

Insgesamt sollen die Arbeiten dazu beitragen, mit einer auf die Krankheitsmechanismen zielenden Therapie die bei PWS und ASD gestörten Neuronenfunktionen wiederherzustellen.

Multiple Sklerose | »Molecular mechanisms of Id transcriptional regulator function in neural stem cell fate decisions affecting Multiple Sclerosis disease progression« sind Gegenstand einer Untersuchung von DR. CHRISTIAN SCHACHTRUP, Institut für Anatomie und Zellbiologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Die Multiple Sklerose (MS) ist eine Autoimmunerkrankung des Zentralnervensystems. Das Immunsystem greift fälschlich die isolierenden Myelinschichten der Nerven an. Die Folgen sind neurologische Ausfälle, die letztlich zum Tode führen.

Die myelinhaltigen Zellen, Oligodendrozyten genannt, regenerieren sich zwar im Laufe der Erkrankung zum Teil, ihre Menge reicht aber letztlich nicht aus. Eine weitere Gruppe regenerationsfähiger Zellen, die neuralen Stamm-/Vorläuferzellen (NSPCs), wandern aus dem Gehirnareal der subventrikulären Zone (SVZ) ebenfalls in die geschädigten Gewebereiche ein, können sich dort aber nicht zu myelinhaltigen Zellen weiterentwickeln.

257 Dies wird auf ein ungeeignetes molekulares Umfeld in den geschädigten Gehirnbereichen zurückgeführt. Von besonderer Bedeutung für die Differenzierung von NSPCs sind die Id-Proteine (Id1 bis Id4), die als Transkriptionsfaktoren die Proteinsynthese regulieren. Dr. Schachtrup hat bereits die Produktion von Id3 in NSPCs untersucht, die sich in der SVZ befinden oder zur Regeneration nach anderen Gehirnschädigungen beitragen.

In dem Forschungsprojekt geht Dr. Schachtrup der Frage nach, wie die Proteine Id2 und Id3 dazu beitragen, dass die NSPCs sich im Umfeld von MS-Läsionen nicht zu myelinhaltigen Zellen differenzieren und deshalb die Regeneration der Myelinschichten nicht unterstützen. Als Versuchsobjekte dienen dabei sogenannte EAE-Mäuse, bei denen künstlich eine MS-ähnliche Erkrankung ausgelöst wurde. An diesen Tieren bzw. ihren Zellen wird versucht, mit gentechnischen, molekularbiologischen, histologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen zu beantworten:

Wie stark werden Id2 und Id3 in NSPCs, die sich in der SVZ befinden, ausgeprägt? Gibt es Unterschiede in Untergruppen der NSPCs und im Vergleich der EAE-Mäuse mit gesunden Tieren?

Welchen Einfluss haben Id2 und Id3 auf die Genaktivitätsmuster in den NSPCs? Welche Gene sind von einer Veränderung ihrer Aktivität betroffen, wenn man Id2 und/oder Id3 mit gentechnischen Methoden ausschaltet? Erleichtert diese Aktivitätsänderung die Differenzierung der NSPCs zu myelinhaltigen Zellen?

Lässt sich der Verlauf der EAE verlangsamen, wenn man den Tieren gentechnisch veränderte NPSCs injiziert, bei denen Id2 und/oder Id3 inaktiviert wurden?

Insgesamt möchte Dr. Schachtrup die molekularen Mechanismen der Differenzierung von NPSCs aufklären und damit Ansatzpunkte für neue Verfahren schaffen, mit denen sich die MS durch eine verstärkte Zellregeneration behandeln lässt.

Die Multiple Sklerose ist eine chronisch-entzündliche Erkrankung des zentralen Nervensystems, an der ca. 700 000 Menschen in Europa leiden. Je nachdem, welcher Nerv geschädigt wurde, kann jedes neurolo-

gische Symptom auftreten, wie z. B. Lähmung oder kognitive Beeinträchtigung. Auch der Krankheitsverlauf sowie Schwere und Ausprägung der Symptome sind individuell höchst unterschiedlich.

258 **Inflammasome** | DR. YVONNE DOMBROWSKI UND DR. DENISE FITZGERALD, Centre for Infection and Immunity, Queen's University Belfast, untersuchen »*Inflammasomes in brain repair*«.

Die Multiple Sklerose (MS) ist eine chronisch-entzündliche Erkrankung des zentralen Nervensystems (ZNS), an der ca. 700 000 Menschen in Europa leiden. Bei der MS greifen körpereigene Abwehrzellen die die Nervenfasern einhüllenden Myelinscheiden an und schädigen so die Nervenzellen. Da sich diese sogenannten Entmarkungsherde überall im Zentralnervensystem entwickeln können, kann je nachdem, welcher Nerv geschädigt wurde, jedes neurologische Symptom auftreten, wie z. B. Lähmung oder kognitive Beeinträchtigung. Auch der Krankheitsverlauf sowie Schwere und Ausprägung der Symptome sind individuell höchst unterschiedlich. Die Erkrankung ist nicht heilbar, man versucht allerdings, das Fortschreiten der Erkrankung durch eine symptomatische Therapie und Immunmodulation zu verlangsamen und so die Lebensqualität der Patienten so lange wie möglich zu erhalten. Zu Beginn dieser Autoimmunerkrankung ist der Körper noch in der Lage, das zerstörte Myelin zu reparieren. Diese Fähigkeit zur Remyelinisierung geht allerdings mit der Zeit verloren. Dr. Dombrowski und Dr. Fitzgerald möchten Faktoren identifizieren, die die Myelinproduktion anregen können, und somit einen innovativen therapeutischen Ansatz über eine Remyelinisierung etablieren.

Wie sich an Mausmodellen gezeigt hat, fehlt bei einer gestörten Remyelinisierung vor allem das entzündungsfördernde Interleukin 1 β (IL-1 β). Dieses wird zusammen mit dem Interleukin 18 (IL-18) mithilfe von zytosolischen Multiproteinkomplexen, sogenannten Inflammasomen, durch Spaltung einer inaktiven Vorstufe aktiviert. Inflammasome, die zum angeborenen Immunsystem gehören, entstehen aufgrund von Stress- oder Gefahrensignalen, die von Pathogenen, aber auch von Noxen wie einer Gewebeschädigung ausgesandt werden können.

Studien belegen zwar, dass Inflammasome ebenso wie die beiden Interleukine im ZNS exprimiert werden; welche Rolle IL-1 β und IL-18 allerdings dort spielen, wurde bisher nicht genauer untersucht. Dr. Dombrowski und Dr. Fitzgerald verfolgen die Hypothese, dass Inflammasome und damit die beiden Interleukine IL-1 β und IL-18 durch Myelinschäden in den umgebenden Gliazellen aktiviert werden und dann die Differenzierung der Oligodendrozyten sowie die damit einhergehende Remyelinisierung auslösen. Dieser Prozess soll zusätzlich noch durch das von den Inflammasomen erzeugte entzündliche Umfeld gefördert werden.

In den bisherigen Arbeiten konnten die Projektleiterinnen aufzeigen, dass IL-1 β und IL-18 die Myelinbildung der Oligodendrozyten fördern, wobei für IL-1 β ein stärkerer Effekt auf die Myelinproduktion als für IL-18 nachgewiesen werden konnte. Beide Interleukine hatten keinen Effekt auf die Vermehrung der Oligodendrozyten, förderten jedoch die frühzeitige Ausreifung von Oligodendrozyten-Vorläuferzellen, was die Grundvoraussetzung für die Initiierung der Remyelinisierung darstellt. Letzteres ist der kritische Schritt, der bei MS-Patienten oft fehlschlägt.

Die verbleibende Förderlaufzeit ist den Untersuchungen an den Inflammasomen, die für die Produktion von IL-1 β und IL-18 zuständig sind, gewidmet. Bisher konnten die Projektleiterinnen verschiedene Typen von Inflammasomen an ZNS-Entmarkungsherden identifizieren. Weitere Versuche an Astrozyten und anderen in dem ZNS residierenden Immunzellen sind geplant. Mit ihren Ergebnissen hoffen Dr. Dombrowski und Dr. Fitzgerald, Möglichkeiten zur Entwicklung neuer Medikamente aufzeigen zu können, die zu einer Erneuerung der zerstörten Myelinscheiden beitragen.

Funktion der Mikrogliazellen | »*Epigenetic microglial memory of peripheral inflammation as a non-genetic modifier of neurological disease*« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. JONAS NEHER, Hertie-Institut für klinische Hirnforschung, Universitätsklinikum Tübingen und Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE), Tübingen.

Lange hat man angenommen, dass das Zentralnervensystem keinen Immunschutz hat. Inzwischen weiß man jedoch, dass diese Aufgabe vor allem von den Mikrogliazellen übernommen wird. Diese Makrophagen oder »Fresszellen« sind wegen der Blut-Hirn-Schranke, die das Eindringen von Immunzellen aus dem Blut stark einschränkt, nahezu die einzigen Zellen, die potenziell krank machende Faktoren im Gehirn erkennen und eliminieren können. Da viele neurologische Erkrankungen eine entzündliche Komponente aufweisen, die den Krankheitsverlauf z. B. nach einem Schlaganfall oder während der Alzheimer-Demenz beeinflussen kann, sind Veränderungen in der Funktion dieser Zellen ein wichtiges Forschungsthema.

Lange ging man davon aus, dass sich Entzündungen, die außerhalb des Zentralnervensystems stattfinden, nicht auf die immunologischen Prozesse im Gehirn auswirken. Inzwischen weiß man jedoch, dass sich Mikroglia auch bei Entzündungen außerhalb des Zentralnervensystems verändern. Bisher noch unveröffentlichte Untersuchungen

259

260 Dr. Neher sprechen nun dafür, dass es bereits nach einer kurzen Stimulation des Immunsystems in der Bauchhöhle zu langfristigen Veränderungen der Immunreaktion von Mikroglia kommen kann. Dabei handelt es sich um einen spezifischen Prozess, da sich die Mikrogliazellen je nach Stimulus unterschiedlich verändern.

Dr. Neher vertritt daher die Hypothese, dass entzündliche Signale aus der Peripherie des Körpers langfristige Veränderungen in Mikroglia hervorrufen können und somit noch sehr viel später den Verlauf von Neuropathien mitbestimmen können. Dies entspricht kürzlich gewonnenen Erkenntnissen aus anderen Bereichen der Immunologie, die eine Gedächtnisfunktion in Makrophagen außerhalb des Zentralnervensystems zeigen konnten. Seit Kurzem weiß man zudem, dass dieses Immungedächtnis auf epigenetischen Veränderungen beruht. Entsprechend zeigen erste Analysen in der Arbeitsgruppe von Dr. Neher, dass die kurzfristige periphere Stimulation zu langfristigen epigenetischen Veränderungen in Mikroglia führt. Besonders wichtig ist hierbei, dass diese Veränderungen ausreichend zu sein scheinen, um das Krankheitsbild in Modellen der Alzheimer-Erkrankung zu verändern.

In laufenden Experimenten sollen diese Ergebnisse validiert und im Detail analysiert werden. Die Erkenntnisse dieser Studien könnten belegen, dass epigenetische Veränderungen in Mikroglia neue Risikofaktoren für Erkrankungen des menschlichen Gehirns darstellen. Dies birgt die Hoffnung, dass durch die Identifizierung der veränderten molekularen Signalwege neuartige therapeutische Ansatzpunkte zur Therapie dieser Erkrankungen aufgezeigt werden.

GPR56 als hemmender T-Zell-Rezeptor | »The adhesion GPCR GPR56 - a key regulator of lymphocyte cytotoxicity« ist Gegenstand eines Forschungsprojekts von DR. JÖRG HAMANN, Department of Experimental Immunology, Academic Medical Center, University of Amsterdam, und DR. KLAAS VAN GISBERGEN, Department of Hematopoiesis, Sanquin Research and Landsteiner Laboratory, Amsterdam.

T-Lymphozyten sind ein wichtiger Teil des erworbenen oder adaptiven Immunsystems. Sie erkennen jeweils ein spezifisches Antigen, das von Proteinkomplexen auf der Oberfläche der Zellen präsentiert wird. Sobald ein T-Lymphozyt dieses Antigen erkannt hat, wird er aktiviert und vermehrt sich. Je nach Art der T-Zelle fällt die Reaktion der Zelle unterschiedlich aus. Während etwa T-Helferzellen Zytokine freisetzen und weitere

Immunzellen anlocken, gehen zytotoxische T-Zellen direkt zum Angriff über und zerstören kranke oder entartete Zellen. 261

Jede zytotoxische T-Zelle hat eine Vielzahl hemmender und aktivierender Rezeptoren. Solange keine Antigene erkannt werden, bleiben die T-Zellen inaktiviert, damit kein körpereigenes Gewebe angegriffen wird. Sobald jedoch die Gefahr einer Infektion oder Tumorbildung besteht, müssen sie möglichst rasch aktiviert werden, um zellauflösende Enzyme oder entzündungsfördernde Zytokine freisetzen zu können.

Dr. Hamann und Dr. van Gisbergen haben mit GPR56 einen hemmenden T-Zell-Rezeptor identifiziert, den sie aufgrund seiner Molekularstruktur und funktionellen Eigenschaften für geeignet halten, um auf das Immunsystem therapeutisch einzuwirken. Dieser G-Protein-gekoppelte Rezeptor der Adhäsionsgruppe hat eine große extrazelluläre Domäne, sieben Helices, die sich durch die Membran ziehen, sowie eine kleine intrazelluläre Domäne. Der Rezeptor wird hochspezifisch auf der Oberfläche ruhender zytotoxischer Lymphozyten exprimiert.

Den bisherigen Arbeiten der Forscher zufolge hängt die Rezeptorsynthese vom Transkriptionsfaktor Hobit ab. Vieles spricht dafür, dass GPR56 seine hemmende Wirkung entfaltet, sobald es einen Komplex mit einem anderen Transmembranprotein, dem Tetraspanin CD81, bilden kann. Darüber hinaus hat GPR56 offenbar auch einen Einfluss auf den Stoffwechsel der Zellen, was wiederum von verschiedenen Signalproteinen abhängt. Aufgrund ihrer Untersuchungen an einem anderen Lymphozytentyp (NK-Zellen) haben Dr. Hamann und Dr. van Gisbergen folgendes Modell postuliert: In ruhenden Zellen unterbindet der GPR56-Rezeptor zytotoxische Aktivitäten, indem er mit CD81 und dem Signalprotein Gαq/11 einen Komplex bildet. Auf die Aktivierung der Zellen hin wird dagegen der extrazelluläre Anteil des GPR56-Rezeptors abgespalten. Das führt dazu, dass der restliche GPR56-CD81-Gαq/11-Komplex zerfällt und der an der Zelle verbliebene Teil des Rezeptors mit dem Signalprotein Gα12/13 in Wechselwirkung treten kann. In dieser Konstellation werden dann vermehrt Signale ausgesandt, die für das Überleben, das Wachstum und die Vermehrung der Lymphozyten wichtig sind.

Die Hypothese, der zufolge GPR56 ein zentrales Steuerungselement für die Zytotoxizität der Lymphozyten und somit auch ein attraktives Ziel für eine Therapie ist, wird in drei Untersuchungseinheiten überprüft. Zunächst wird an menschlichen zytotoxischen T-Zellen die Regulation des Transkriptionsfaktors Hobit über den GPR56-Rezeptor genau charakterisiert und dann dokumentiert, wie sich im Verlauf der Infektion verschiedene

262 wichtige Parameter entwickeln, die für die Genexpression und Funktion von GPR56 wichtig sind. Mausmodelle, deren T-Zellen keinen GPR56-Rezeptor haben, werden anschließend Aufschluss darüber geben, welche Rolle GPR56 in vivo bei der Differenzierung, Zytokinbildung und Zytotoxizität mehrerer Typen von T-Zellen spielt. Schließlich wird noch der Bedeutung der Interaktion des Rezeptors mit Gα-Proteinen für den Zellstoffwechsel der Lymphozyten nachgegangen und überprüft, ob die Zytotoxizität der Zellen mit spezifischen niedermolekularen Inhibitoren kontrolliert und therapeutisch beeinflusst werden kann.

Im Berichtszeitraum erschien der folgende Beitrag:

CHANG, Gin-Wen et al.: The Adhesion G Protein-Coupled Receptor GPR56/ADGRG1 Is an Inhibitory Receptor on Human NK Cells. – In: Cell Reports. 15. 2016. S. 1757–1770.

Antikörperproduktion | »The Inducible T cell Co-Stimulator ICOS as target for elimination of tissue-resident follicular helper-like T cells« ist Gegenstand eines Projekts von DR. ANDREAS HUTLOFF, Chronische Immunreaktionen, Deutsches Rheuma-Forschungszentrum Berlin.

Die Immunreaktion des Körpers teilt sich auf in zwei große Teilbereiche: eine unspezifische Sofortreaktion (der »angeborene« Teil des Immunsystems) und eine verzögerte, hochspezifische Reaktion, bei der Antikörper produziert werden, die das fremde Agens erkennen und für dessen Beseitigung sorgen (dem »erworbenen« oder »adaptiven« Teil der Immunantwort). Verantwortlich für die Antikörperproduktion sind die B-Lymphozyten des Immunsystems, die in Blut und Lymphknoten zirkulieren und auf einen Antigenreiz hin unter Mithilfe von sogenannten T-follikulären Helferzellen (TFH-Zellen) zur Produktion maßgeschneiderter Antikörper veranlasst werden können. Diese Reaktion findet in den Lymphknoten in dafür spezialisierten Strukturen, den sogenannten Keimzentren statt. Hier vermehren sich die B-Zellen, erweitern das Repertoire der von ihnen produzierten antigenspezifischen Antikörper durch Mutation um viele Varianten (wodurch eine noch spezifischere Antwort erreicht wird) und werden dazu veranlasst, eine andere Klasse von Antikörpern zu produzieren, die eine lang anhaltende Immunreaktion gewährleistet.

Ein entscheidender Faktor bei der Regulation und Feinabstimmung der T-Zell-abhängigen B-Lymphozyten-Differenzierung ist der »induzierbare T-Zell-Costimulator« ICOS.

Bei Mäusen konnte gezeigt werden, dass ein Verlust oder eine Blockade von ICOS zum nahezu vollständigen Verlust von TFH-Zellen und zu einer reduzierten Bildung von Keimzentren, mithin zu verringerter Antikörperproduktion führt.

Bei vielen Autoimmunkrankheiten (rheumatoider Arthritis, Multipler Sklerose und Lupus erythematodes) finden sich in den peripheren Geweben Leukozyteninfiltrate aus B- und T-Zellen sowie verschiedenen anderen Zellen des Immunsystems, die sich gegen körpereigene Moleküle und Strukturen richten und zur lokalen Gewebeerstörung führen. Therapie der Wahl ist in schweren Fällen die allgemeine Unterdrückung der Immunantwort durch Corticosteroide. Auch in den Lungen von Asthmapatienten finden sich solche Infiltrate. Wie die Interaktion zwischen B- und T-Zellen außerhalb der Organe des lymphatischen Systems im Einzelnen abläuft, ist bisher nur unzureichend untersucht.

Dr. Hutloff hat zeigen können, dass sich im entzündeten Lungengewebe eine spezielle T-Zellpopulation befindet, die sich zwar phänotypisch von klassischen TFH-Zellen unterscheidet, aber trotzdem in der Lage ist, Hilfe für B-Zellen zu leisten, und somit zur lokalen Produktion von pathogenen Antikörpern beiträgt. Wie klassische TFH-Zellen zeichnen sich diese Lungen infiltrierenden T-Zellen durch eine hohe Expression von ICOS aus. Erste Versuche zeigen, dass eine Blockade von ICOS zu einer deutlichen Reduktion der Zellen im Lungengewebe führt. Dr. Hutloff untersucht nun weiter, ob hierbei gleiche Mechanismen wie bei klassischen TFH-Zellen wirksam sind. Insbesondere wird getestet, ob eine ICOS-Blockade als therapeutische Maßnahme geeignet ist, Lungen infiltrierende T-Zellen und damit auch die Produktion pathogener Antikörper dauerhaft zu eliminieren, ohne dabei zu einer generalisierten Unterdrückung der Immunreaktion greifen zu müssen.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

VU VAN, Dana et al.: Local T/B cooperation in inflamed tissues is supported by T follicular helper-like cells. – In: Nature Communications. 7,10875. 2016. S. 1–10.

264 **Systemischer Lupus erythematoses** | »Die Bedeutung des mRNA-Decapping-Signalwegs in der Entstehung von Lupus-ähnlicher Autoimmunität« erforscht PROF. VIGO HEISSMEYER, Institut für Immunologie, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Der systemische Lupus erythematoses (SLE) ist eine Erkrankung des Immunsystems, die mit Hautveränderungen und anderen Symptomen einhergeht. Ursache der Erkrankung ist ein Autoimmunmechanismus: Bestandteile des Immunsystems, sogenannte Autoantikörper, richten sich fälschlich nicht gegen Krankheitserreger, sondern gegen körpereigene Strukturen.

Ein SLE-ähnliches Krankheitsbild findet man bei den sogenannten »Sanroque-Mäusen«, bei denen das Gen RC3H1 mutiert ist; das zugehörige Proteinprodukt wirkt am Abbau der mRNA mit, d. h. der Moleküle, die die genetische Information von der DNA zum Proteinsyntheseapparat transportieren. Ganz ähnliche Symptome hat Prof. Heissmeyer auch bei Mäusen gefunden, bei denen das Gen LSM1 inaktiviert wurde, dessen Proteinprodukt an mRNA-Molekülen das »Cap« entfernt – eine Struktur, die diese Moleküle normalerweise vor dem Abbau schützt. In beiden Fällen sind die T-Zellen, eine Gruppe der Immunzellen, sowie eine Botenstoffsubstanz des Immunsystems namens IFN- γ anormal aktiviert. Die Symptome treten im Fall von LSM1 aber nur auf, wenn das Gen im gesamten Tier inaktiviert wurde; eine Inaktivierung nur in T-Zellen reicht dafür nicht aus. Insgesamt legen die Befunde die Vermutung nahe, dass der Abbau der mRNA bei der Entstehung des SLE eine Rolle spielt.

In dem Forschungsvorhaben werden die Zusammenhänge zwischen RC3H1, LSM1, mRNA-Abbau und SLE genauer untersucht. Im Einzelnen möchte Prof. Heissmeyer mit gentechnischen, molekularbiologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Wirkt sich die Mutation von RC3H1 bzw. das Fehlen von Lsm1 auf die Produktion von IFN- γ aus? Ist demnach die mRNA, die für die Produktion von IFN- γ sorgt, von dem fehlerhaften Abbau betroffen?

In welchen Typen blutbildender Zellen muss die Mutation von Rc3h1 bzw. die Inaktivierung von LSM1 vorliegen, damit es zu dem Krankheitsbild kommt?

An welche mRNA-Typen aus dem Gesamtbestand der Zellen bindet LSM1? Welche mRNAs werden spezifisch durch das Entfernen der Cap-Struktur reguliert?

Wie ändert sich die Aktivität der IFN- γ -mRNA und sonstiger mRNAs, an die LSM1 bindet, durch das Entfernen der Cap-Struktur und andere chemische Abwandlungen?

Insgesamt soll geklärt werden, wie der anormale mRNA-Abbau an der Entstehung des SLE mitwirkt und welche molekularen Mechanismen zur Entstehung der Autoimmunität führen.

Systemischer Lupus erythematoses; Zytokinproduktion | PRIV-DOZ. DR. CHRISTIAN MICHAEL HEDRICH, Pädiatrische Rheumatologie und Immunologie, Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Technische Universität Dresden, arbeitet an dem Projekt »Epigenetische Kontrolle der Zytokinexpression beim Systemischen Lupus erythematoses (SLE)«.

Der Systemische Lupus erythematoses ist eine Autoimmunerkrankung, bei der das körpereigene Immunsystem vor allem das Bindegewebe und die Blutgefäße schädigt. So kann es bei jedem Organ oder Gewebe zu massiven Entzündungen und Funktionseinbußen kommen. Verlauf und Symptomatik der Erkrankung weisen große individuelle Unterschiede auf, was die Diagnose erschwert. Stress in jeder Form, Infektionen oder Medikamente zählen zu den ebenfalls individuell höchst unterschiedlichen Auslösern der Krankheitsschübe. Ein Charakteristikum ist die hohe Lichtempfindlichkeit, die sich über verstärkte Beschwerden durch UV-Lichtbelastung manifestiert. Eine ursächliche Therapie gibt es bisher nicht.

Inzwischen konnte nachgewiesen werden, dass beim SLE Funktionsstörungen der T-Lymphozyten eine wesentliche Rolle spielen. Sobald diese Abwehrzellen Antigene erkannt haben, werden sie aktiviert und differenzieren sich in Untergruppen wie etwa die T-Helferzellen, die auf der Oberfläche einen CD4-Rezeptor tragen und mithilfe von Botenstoffen (Zytokine) zusätzliche Entzündungszellen anlocken. T-Lymphozyten mit einem CD8-Rezeptor (zytotoxische T-Zellen) sind sogar in der Lage, ihre Zielzellen direkt zu zerstören, wohingegen regulatorische T-Zellen Immunreaktionen unterdrücken, um Übergriffe auf intakte Körperzellen zu unterbinden.

Ein Kennzeichen der Funktionsstörung beim SLE ist, dass sich die Konzentrationsverhältnisse bei den Zytokinen IL-2 und IL-17A umkehren. Patienten bilden im Gegensatz zu gesunden Personen viel größere Mengen an IL-17A, was das Eindringen der Abwehrzellen in das Gewebe und somit lokale Entzündungen fördert. Eine zusätzlich geringere

266 IL-2-Produktion führt zu einer verminderten Zahl an regulatorischen T-Zellen und folglich zu einer eingeschränkten Kontrolle der zytotoxischen T-Zellen.

Diese Umkehr des IL-2/IL-17A-Verhältnisses führt Dr. Hedrich aufgrund seiner bisherigen Arbeiten auf den Transkriptionsfaktor cAMP response element modulator (CREM) α zurück, der in den T-Zellen von SLE-Patienten vermehrt gebildet wird. CREM α beeinflusst nicht nur die Bildung der beiden Zytokine, sondern trägt darüber hinaus dazu bei, dass sich T-Zellen massiv vermehren, die an ihrer Oberfläche weder das Glykoprotein CD4 noch CD8 ausprägen und mehr IL-17A produzieren. Die bisher gesammelten Daten sprechen dafür, dass CREM α in einem Geflecht von Transkriptionsfaktoren als zentrale Schaltstelle fungiert. CREM α ist in Verbindung mit epigenetisch aktiven Enzymen in der Lage, die epigenetischen Signale in der DNA derart zu verändern, dass Gene, die für IL-17A codieren, abgelesen werden können, während andere, die für IL-2 oder CD8 codieren, nicht mehr für die Transkription zugänglich sind.

Die Forschungsansätze, die sich aus seinen bisherigen Untersuchungen ergeben haben, verfolgt Dr. Hedrich nun weiter und möchte dabei die zentrale Rolle von CREM α für die Pathogenese von SLE herausarbeiten. Dabei interessiert ihn besonders die Frage, ob dieser Transkriptionsfaktor bereits im naiven T-Lymphozyt aktiv ist und dort die Spezialisierung vorgibt oder ob er erst bei bereits aktivierten Zellen auf die Zytokinproduktion einwirkt.

Mit der Entschlüsselung der molekularen Mechanismen, über die CREM α seine Wirkung entfaltet, hofft Dr. Hedrich einen Biomarker für den Systemischen Lupus erythematodes finden zu können, der zum einen die Diagnose erleichtern, zum anderen neue Wege zu einer zielgerichteten Therapie aufweisen kann.

Autoimmunkrankheiten; NFAT-Transkriptionsfaktoren | *»Die Funktion individueller NFAT-Transkriptionsfaktoren in folliculären T-Zellen bei Infektion und (Auto-)Immunität«* wird von PRIV.-DOZ. DR. FRIEDERIKE BERBERICH-SIEBELT unter Mitarbeit von DR. MARTIN VÄTH, Institut für Pathologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, untersucht.

Eine effiziente Immunreaktion erfordert Antikörper, die von sogenannten Plasmazellen gebildet werden, und Gedächtniszellen, die den Kontakt mit Fremdstoffen (z. B. Krankheitserregern) »in Erinnerung behalten« und das Immunsystem bei erneutem Kontakt schnell aktivieren. Beide Zelltypen werden in Milz und Lymphknoten durch

einen genau regulierten Prozess, die Keimzentrumsreaktion (KZR), gebildet. Ist diese Regulation defekt, können Immunschwäche oder Autoimmunkrankheiten (Angriffe des Immunsystems auf körpereigene Strukturen) die Folge sein. Für die Regulation sorgen die folliculären Helfer-T-Zellen und die erst kürzlich entdeckten folliculären regulatorischen T-Zellen, Untergruppen der Immunzellen. Diese Zellen produzieren u. a. die Proteine NFATc1, NFATc2 und NFATc3; alle drei sind Transkriptionsfaktoren, die an die DNA verschiedener Gene binden, die daraufhin entweder aktiviert oder in ihrer Aktivität gehemmt werden. Inwieweit die NFAT-Faktoren an der KZR oder ihren Störungen beteiligt sind, war nicht bekannt. Im Rahmen des Forschungsprojekts werden deshalb die Funktionen von NFATc1-3 bei der normalen schützenden Immunantwort und bei Autoimmunkrankheiten genauer untersucht.

In den ersten beiden Jahren haben Dr. Berberich-Siebelt und Dr. Väth dieses Projekt gemeinsam vorangetrieben. Es standen zu diesem Zweck verschiedene gentechnisch veränderte Mausstämme zur Verfügung, in denen jeweils eines der Gene für NFATc1-3 entweder völlig inaktiv ist oder sich in ganz bestimmten Immunzellen ausschalten lässt. Mithilfe dieser Tiere hat das Forscherteam mit immunologischen, molekularbiologischen und biochemischen Methoden nach Immunisierung mit verschiedenen »harmlosen« Antigenen gefunden, dass

NFATc1 deutlich in den folliculären Helfer-, aber auch regulatorischen T-Zellen dominiert,

überraschenderweise beim T-zellspezifischen Verlust von NFATc1 die KZR weniger kontrolliert ist,

ein Ausschalten von NFATc1 allein in den regulatorischen T-Zellen ausreicht, um die Kontrolle über die KZR weitestgehend zu verlieren,

ohne NFATc1 in den T-Zellen die Autoimmunerkrankung Lupus erythematodes stark begünstigt ist,

NFATc1 in den folliculären regulatorischen T-Zellen benötigt wird, um in die Keimzentren einzuwandern, weil NFATc1 genau in diesen Zellen den dafür verantwortlichen »Homing«-Rezeptor CXCR5 hochreguliert.

268 Diese Erkenntnisse deuten darauf hin, dass eine therapeutische Stärkung der NFATc1-Expression in den regulatorischen T-Zellen bei Autoimmunkrankheiten, an denen eine KZR beteiligt ist, hilfreich sein könnte.

In der zweiten Projektphase möchte Dr. Berberich-Siebelt herausfinden, was die besonderen Umstände in den regulatorischen T-Zellen sind, die diese NFATc1-Abhängigkeit hervorrufen. Darüber hinaus geht sie der Frage nach, welche Rolle die NFAT-Proteine und insbesondere das dominant vertretene NFATc1 in den folliculären Helfer-T-Zellen spielen.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

STAUSS, D. et al.: The transcriptional coactivator Bob1 promotes the development of follicular T helper cells via Bcl6. – In: The EMBO journal. 35. 2016. S. 881–898.

VAETH, M. et al.: Follicular regulatory T cells control humoral autoimmunity via NFAT2-regulated CXCR5 expression. – In: The Journal of Experimental Medicine. 211,3. 2014. S. 545–561.

VAETH, M. et al.: Store-Operated Ca(2+) Entry in Follicular T Cells Controls Humoral Immune Responses and Autoimmunity. – In: Immunity 44. 2016. S. 1350–1364.

Proteasomen-assoziierte autoinflammatorische Syndrome | An der »Molekularen Aufklärung der Pathogenese und Identifizierung von Therapiezielen von Proteasomen-assoziierten autoinflammatorischen Syndromen (PRAAS)« arbeiten PROF. ELKE KRÜGER und DR. ANJA BREHM, Institut für Biochemie, Charité – Universitätsmedizin Berlin.

Proteine, die im Körper nur kurzzeitig aktiv sein dürfen, falsch gefaltet sind oder andere Fehler haben, werden durch sogenannte Proteasomen entsorgt. Diese Enzymkomplexe haben je nachdem, aus welchen Modulen sie zusammengesetzt sind, unterschiedliche Aufgaben. Die Leistungsfähigkeit dieses Abbausystems erhöht sich, wenn nach der Aktivierung des Immunsystems auf ein Signal von Interferon hin auch noch Immunoproteasome gebildet werden.

Bei Patienten mit der seltenen Erbkrankheit »Proteasomen-assoziierte autoinflammatorische Syndrome« (PRAAS) ist dieses Abbausystem für funktionslose Proteine defekt. Sie leiden unter chronischen Hautentzündungen mit einem Verlust von Unterhautfettge-

webe, einer Fettfehlverteilung am Körper und wiederkehrendem Fieber. Diese Symptome treten bereits im Säuglingsalter auf, werden aber oft nicht erkannt. Aufgrund von häufig auftretenden, schweren Komplikationen ist die Mortalität der Betroffenen sehr hoch.

Während man bisher für dieses Krankheitsbild vor allem Veränderungen an den Immunoproteasomen verantwortlich gemacht hat, haben Prof. Krüger und Dr. Brehm nun auch in anderen Komponenten des Standard- und Immunoproteasoms Mutationen gefunden, die ein ähnliches Krankheitsbild hervorrufen. Daher gehen sie bei PRAAS von einer generellen Überlastung des Abbausystems für Proteine aus – besonders wenn das System durch die Infektion mit Viren oder Bakterien zusätzlich belastet wird.

Bei Untersuchungen, in denen die Wissenschaftlerinnen gesunde Zellen Proteasom-Hemmern ausgesetzt haben, entstand Proteinschutt, der die Produktion weiterer Interferone ankurbelte; diese Interferone aktivieren nicht nur das angeborene Abwehrsystem, sondern schädigen darüber hinaus aber auch normale Zellbestandteile, was zu einer überschießenden Entzündungsreaktion (Autoimmunität) führt.

Prof. Krüger und Dr. Brehm erklären sich die PRAAS-Pathogenese durch zwei Szenarien, die allerdings beide auch gleichzeitig eintreten können. Zum einen gehen sie davon aus, dass der sich in den Zellen anhäufende Proteinschutt für Entzündungszellen eine Art Dauersignal ist, das eine permanente Entzündungsreaktion hervorruft. Zum anderen postulieren sie, dass bestimmte Faktoren, die die Interferon-Signale weiterleiten, nicht mehr abgebaut werden und so dazu beitragen, dass die entsprechenden Signalketten permanent aktiviert sind. In beiden Szenarien erhöht sich die Produktion von Sauerstoffradikalen, die Eindringlinge zerstören, aber auch Zellbausteine schädigen. Darin sehen sie die Ursache dafür, dass sich die Entzündungsreaktion weiter ausbreitet und chronisch wird.

Um die molekularen Ursachen der PRAAS-Pathogenese aufzudecken, prüfen die Wissenschaftlerinnen zunächst einmal an Zellmodellen, welche Folgen die einzelnen bekannten Mutationen für den Proteinabbau haben. In einem zweiten Schritt wird untersucht, welcher Zusammenhang zwischen der eingeschränkten Proteasomenfunktion und der Aktivierung des Interferonsignalweges besteht. Durch eine spezifische Hemmung von Teilen der Signalketten hoffen sie zudem neue Ansatzpunkte für die Entwicklung einer effektiven Therapie zu finden; außerdem wollen sie prüfen, ob sich humane induzierte pluripotente Stammzellen als Modellsystem für die Entwicklung der Krankheit eignen.

Die Aufrechterhaltung der Balance von Immunität und Toleranz in der Lunge ist von besonderer Bedeutung, da eine überschießende Immunreaktionen – wie bei allergischem Asthma – die vitale Lungenfunktion beeinträchtigen und über akute Atemnot hinaus sogar tödlich sein kann.

Bei Reparaturvorgängen nach einem Herzinfarkt werden langfristig Umbauprozesse angestoßen, die über eine immer stärkere Fibrosierung des Herzmuskelgewebes letztlich zu einer Herzinsuffizienz führen.

270 Allergisches Asthma | DR. JULIANE OBER-BLÖBAUM, Institut für Molekulare Medizin, Universitätsmedizin, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, befasst sich mit dem Projekt »The role of β -Catenin signaling in CD11c+ antigen presenting cells and its effect on immunity in allergic asthma«.

Asthma ist durch den Verlust der Immuntoleranz gegenüber harmlosen Umweltantigenen gekennzeichnet und betrifft etwa 5–10 % der deutschen Bevölkerung. Für die Entwicklung wirksamer Therapien ist es entscheidend zu verstehen, wie das Immunsystem der Lunge diese Toleranz reguliert – mit dem Ziel, diese Toleranz bei einer Störung des immunologischen Gleichgewichts wiederherzustellen.

Die Lunge gehört zu den sogenannten Barriereorganen und bildet zusammen mit der Haut und dem Verdauungssystem die Grenzflächen des Körpers zur Außenwelt. An diesen Grenzflächen ist der Organismus permanent sowohl harmlosen als auch gefährlichen Umweltantigenen (Pathogenen) ausgesetzt. Die Aufrechterhaltung der Balance von Immunität und Toleranz in der Lunge ist dabei von besonderer Bedeutung, da eine überschießende Immunreaktionen – wie bei allergischem Asthma – die vitale Lungenfunktion beeinträchtigen und über akute Atemnot hinaus sogar tödlich sein kann.

Dendritische Zellen (DZ) sind strategisch an den Grenzflächen zur Außenwelt positioniert und spielen eine entscheidende Rolle sowohl bei der Initiierung einer wirksamen Immunantwort als auch bei der Aufrechterhaltung von Toleranz. Die Hauptaufgabe von DZ liegt darin, ein gesundes Gleichgewicht zwischen schützender Immunität gegen gefährliche Krankheitserreger und der Immunhomöostase gegenüber harmlosen Fremdantigenen aufrechtzuerhalten.

In der Lunge lassen sich zwei Haupt-DZ-Populationen unterscheiden, die entweder CD11b oder CD103 exprimieren. Beide Subtypen zeigen unterschiedliche Funktionen bei der Aktivierung von Effektor- oder regulatorischen T-Zellen (Treg). Während ein detailliertes Verständnis über die Signale verfügbar ist, die DZ veranlassen, eine Effektor-Immunantwort auszulösen, sind die molekularen Signale, die DZ zur Vermittlung von Immuntoleranz befähigen, noch weitestgehend ungeklärt.

β -Catenin ist die zentrale Komponente des Wnt-Signalweges und reguliert die Expression einer Vielzahl von Genen. Eine neuere Studie konnte zeigen, dass die Aktivierung von β -Catenin in DZ in vitro einen tolerogenen DZ-Phänotyp fördert, der wiederum zur Induktion von Treg-Zellen führt. Darüber hinaus führt die DZ-spezifische Deletion von

β -Catenin zu einem verschlimmerten Krankheitsverlauf bei DSS-induzierter Kolitis. Dabei geht die verschlechterte Darmerkrankung mit einer erhöhten Rekrutierung von Effektor-Zellen und einer verminderten Anzahl an Treg im entzündeten Gewebe einher. Diese Daten lassen darauf schließen, dass es sich bei β -Catenin um einen Schlüsselregulator der tolerogenen DZ-Funktion handelt. Inwieweit DZ-spezifische β -Catenin-Signale in der Lage sind, pulmonale Toleranz und Effektor-T-Zell-Aktivierung zu modulieren, ist derzeit nicht bekannt.

Ziel dieses Projekts ist es, die molekularen Mechanismen zu entschlüsseln, mittels welcher β -Catenin DZ reguliert, und ihre Auswirkungen auf die Aufrechterhaltung und Wiederherstellung von Immuntoleranz in der Lunge zu untersuchen.

Herzinfarkt | PROF. OLIVER SÖHNLEIN und GIOVANNA LEONI, PH.D., Institut für Prophylaxe und Epidemiologie der Kreislaufkrankheiten, Ludwig-Maximilians-Universität München, kooperieren bei dem Projekt »Instructing inflammation resolution to induce repair after myocardial infarction«.

Der Herzinfarkt ist mit seinen Folgen immer noch eine der häufigsten Todesursachen. Erhöhte Blutfette, erhöhter Blutdruck oder Übergewicht können zu einem arteriosklerotischen Verschluss der Herzkranzgefäße, einer akuten Unterversorgung und damit letztlich zum Untergang eines Teils der Herzmuskelzellen führen.

Überlebt der Patient die Akutphase, setzt im Infarktbereich ein Entzündungsprozess ein, in dessen Verlauf zerstörtes Gewebe abgebaut wird, zerstörte Herzmuskelzellen durch Bindegewebe ersetzt werden und sich eine Narbe (Fibrose) bildet. Bei diesen Reparaturvorgängen werden langfristig Umbauprozesse angestoßen, die über eine immer stärkere Fibrosierung des Herzmuskelgewebes letztlich zu einer Herzinsuffizienz führen.

Den Grund für diese Fehlentwicklung sehen Prof. Söhnlein und Dr. Leoni in einer Chronifizierung des Entzündungsprozesses. Sie gehen davon aus, dass die Reaktion des Körpers auf die Schädigungen für eine vollständige Ausheilung des Gewebes beendet und die Bildung neuer Blutgefäße gefördert werden müsste. Wie man inzwischen weiß, hört eine Entzündungsreaktion nicht einfach auf, sobald die stimulierenden Signale ausbleiben, sondern wird durch molekulare Mechanismen aktiv aufgelöst. Bei diesem Prozess der »Resolution« spielen Lipidmoleküle eine wichtige Rolle, die als sogenannte Resolutionsagonisten etwa Makrophagen dazu anregen, andere Entzündungszellen rasch in sich

271

272 aufzunehmen, abzutransportieren und zu entsorgen; auf diese Weise wird der Bereich der Entzündung quasi aufgeräumt.

Da nur unzureichend bekannt ist, welche Mechanismen zur Resolution eines infarzierten Gewebes nötig sind, studieren Prof. Söhnlein und Dr. Leoni diesen Prozess eingehender. Sie setzen dabei auf zwei Faktoren, die ihre Wirkung über denselben Formylpeptid-Rezeptor (FPR2/ALX) entfalten: auf den Lipidmediator Resolvin D1 (RvD1) und das Protein Annexin A1 (ANXA1), die beide für ihre Fähigkeiten, eine Entzündung hemmen und auch auflösen zu können, bekannt sind. Obwohl vieles dafür spricht, dass RvD1 und ANXA1 die Reparatur des Herzmuskels vorantreiben, indem sie über lokale Makrophagen die Bildung neuer Blutgefäße anregen, ist noch völlig unklar, wie sich bei dem Prozess, der zur Auflösung der Entzündung führt, die beteiligten Faktoren verhalten und die Signalwege verlaufen.

Dieses Zusammenspiel untersuchen die Wissenschaftler an einem entsprechenden Infarkt-Mausmodell. Dazu wird zunächst einmal geklärt, welche Resolutionsmediatoren nach einem Infarkt in welchem Umfang gebildet werden. Diese Werte werden dann in Korrelation zu verschiedenen Stadien und Schweregraden des Infarkts gesetzt, um etwa einen Ablauf der Ereignisse rekonstruieren zu können. Durch einen Vergleich der Ereignisse, die bei diversen transgenen Mäusen, die beispielsweise kein ANXA1 bilden können oder denen ein Resolvin-Rezeptor fehlt, und beim Wildtyp nach einem Infarkt ablaufen, erhoffen sich Prof. Söhnlein und Dr. Leoni erste Hinweise darauf, welche Prozesse auf molekularer und zellulärer Ebene für die Resolution wesentlich sind. Dabei sind vor allem solche Verbindungen und Signalwege interessant, die den infarzierten Bereich verkleinern.

In einem letzten Schritt will das Projektteam dann das Potenzial von ANXA1 und RvD1 als Therapeutika in Infarkt-Mausmodellen ausloten; dabei sollen u. a. Parameter wie die Größe des infarzierten Bereichs, die Infiltration mit Leukozyten, das Ausmaß der Fibrosierung und der Gefäßbildung bestimmt werden. Auf diese Weise sollen erste Ansatzpunkte für eine dringend nötige neue Therapieform identifiziert werden.

Bluthochdruck | »Molecular Mechanisms of Calcium Channel Mutations in Primary Aldosteronism« werden von PROF. UTE SCHOLL, Experimentelle Nephrologie und Hypertensiologie, Universitätsklinikum, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf erforscht. 273

Bluthochdruck (Hypertonie) ist weltweit auf dem Weg über Herzkrankheiten und Schlaganfälle eine der wichtigsten Erkrankungs- und Todesursachen. Während die Ursachen bei der sogenannten primären Hypertonie weitgehend unbekannt sind, lassen sich bei der sekundären Hypertonie Gründe erkennen. Einer der wichtigsten ist der primäre Aldosteronismus: Die Nebennieren produzieren das Hormon Aldosteron in zu großer Menge. In manchen Fällen tritt dabei ein gutartiger Nebennierentumor auf. Dieser konnte von Prof. Scholl mit Mutationen in einem Gen namens CACNA1D in Verbindung gebracht werden. Träger dieser Mutation leiden nicht nur an Bluthochdruck, sondern auch an Krampfanfällen und anderen neurologischen Symptomen.

In Reihenuntersuchungen konnte Prof. Scholl außerdem das Gen CACNA1H identifizieren, dessen Träger ebenfalls an Aldosteronismus und Bluthochdruck leiden, nicht aber an den neurologischen Anomalien. Die Produkte von CACNA1D und CACNA1H sind Calciumkanäle, Proteine, die in den Membranen der Nebennierenzellen liegen und den Durchtritt von Calciumionen regulieren. Die Mutationen führen dabei offenbar zu einer verstärkten Durchlässigkeit für Calcium.

Im Rahmen des Forschungsprojekts stellt Prof. Scholl gentechnisch veränderte Zellkulturen und Mäuse her, die das mutierte CACNA1D bzw. CACNA1H tragen. An diesen Zellen und Tieren werden die Wirkungsweise der Calciumkanäle und die Ursache der erhöhten Aldosteronproduktion sowie im Fall von CACNA1D auch die Ursache der neurologischen Symptome untersucht. Im Einzelnen sollen mit gentechnischen, immunologischen, zellbiologischen, physiologischen und pharmakologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

An den gentechnisch veränderten Zellen:

Wie verändern sich die Vermehrungseigenschaften und die Aldosteronproduktion?

Welchen Einfluss haben Wirkstoffe, die bekanntermaßen Calciumkanäle hemmen, auf die Aldosteronproduktion der Zellen?

274 An den gentechnisch veränderten Mäusen:

Wie verändern sich durch die Mutationen die morphologischen Eigenschaften der Nebennieren?

Sind im Blut erhöhte Aldosteronmengen nachweisbar?

Sind im Gehirn und Nervensystem der Tiere Anomalien zu erkennen?

Wie verändert sich der Blutdruck der Tiere?

Wie ändern sich die elektrophysiologischen Eigenschaften des Nebennierengewebes?

Welche Wirkung haben pharmakologische Calciumkanalhemmer auf die Aldosteronproduktion?

Insgesamt möchten Prof. Scholl und ihr Team die Rolle der Calciumkanäle beim primären Aldosteronismus und im Gehirn aufklären und so langfristig zu einer besseren Therapie dieser Erkrankung beitragen.

Fanconi-Anämie | »Dissecting the aetiology of bone marrow failure in Fanconi anemia« untersucht MICHAEL MILSOM, PH.D., Experimentelle Hämatologie, Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg.

Im Knochenmark befinden sich die hämatopoetischen Stammzellen (HSCs), aus denen während des ganzen Lebens die Blutzellen entstehen. Bei der Fanconi-Anämie (FA), einer seltenen Erbkrankheit, ist dieser Mechanismus gestört. Die Zahl der HSCs geht immer weiter zurück, bis sie schließlich fast überhaupt nicht mehr nachweisbar sind. Die Folgen sind Fehlbildungen und ein stark erhöhtes Risiko für verschiedene Krebserkrankungen.

Man kennt etwa 15 Gene, deren Mutation die FA auslösen kann. Die Proteinprodukte dieser Gene gehören zu einem Signalübertragungsweg, der die Reparatur bestimmter DNA-Schäden reguliert. Um welche Schäden es sich dabei im Einzelnen handelt und wie sie entstehen, ist bisher nicht geklärt. Gentechnisch veränderte Mäuse, bei denen einzelne Gene aus dem Signalübertragungsweg ausgeschaltet werden, bekommen jedoch kein der

FA entsprechendes Krankheitsbild; vermutlich treten bei diesen Tieren also nicht die DNA-Schäden auf, die beim Menschen die Ursache der Krankheit sind.

Dr. Milsom hat ein neues Tiermodell entwickelt, bei dem sich solche Schäden künstlich erzeugen lassen, während gleichzeitig eines der bei FA veränderten Gene ausgeschaltet ist. Diese Tiere bekommen eine FA-ähnliche Krankheit. Zu DNA-Schäden kommt es dabei durch Infektionen und Entzündungen, bei denen durch Botensubstanzen des Immunsystems eine verstärkte Vermehrung der HSCs und damit auch der DNA in Gang gesetzt wird.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden die bisherigen Untersuchungen an dem neuen Tiermodell fortgesetzt und ausgeweitet. Insbesondere möchte Dr. Milsom mit tierphysiologischen, zellbiologischen, immunologischen und molekularbiologischen Methoden – jeweils im Vergleich zwischen normalen Tieren und solchen mit dem ausgeschalteten Gen – folgende Fragen beantworten:

Wie verändern sich bei Infektionen die zellbiologischen und immunologischen Eigenschaften der HSCs und der Blutzellvorläufer?

Wie verändern sich das Muster der abgelesenen Gene und ihre Regulation während wiederholt ausgelöster Entzündungen?

Welche Auswirkungen haben die Entzündungen auf das Umfeld der HSCs im Knochenmark, d. h. auf andere Zellen, die ihre Funktion unterstützen?

Welche molekularen Prozesse führen dazu, dass die HSCs der gentechnisch veränderten Tiere im Knochenmark absterben?

Lässt sich das Absterben der HSCs verhindern, wenn man mit gentechnischen Methoden in die bekannten Mechanismen des programmierten Zelltodes (Apoptose) eingreift?

Insgesamt sollen neue Aufschlüsse über die Entstehung der FA und der mit ihr verbundenen Krebserkrankungen gewonnen werden. Dies sollte zu verbesserten Therapieverfahren – z. B. bei Knochenmarkstransplantationen – führen und auch allgemein neue Aufschlüsse über die Mechanismen der Zellalterung liefern.

275

276 **Johanson-Blizzard-Syndrom** | »An induced pluripotent stem cell model to phenocopy and study Johanson-Blizzard syndrome (JBS) in vitro« ist Gegenstand eines Projekts von PROF. MARTIN ZENKER, Institut für Humangenetik, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, und PROF. ALEXANDER KLEGER, Abteilung Innere Medizin I, Universitätsklinikum, Universität Ulm.

Das Johanson-Blizzard-Syndrom (JBS) ist eine seltene Krankheit mit autosomal-rezessivem Erbgang. Sie umfasst angeborene Entwicklungsdefekte der Bauchspeicheldrüse, Nase und Kopfhaut und geht mit einer Minderung der Intelligenz, mit Hörverlust und Kleinwuchs einher. Das wichtigste Symptom des JBS ist eine angeborene oder im ersten Lebensjahr einsetzende exokrine Pankreasinsuffizienz, die zu einem Mangel an Verdauungsekret und dadurch unbehandelt zu einer unzureichenden Fettresorption und Mangelernährung führt.

Hervorgerufen wird das JBS, wie die Arbeitsgruppe von Prof. Zenker nachweisen konnte, durch Mutationen im UBR1-Gen. Dieses Gen codiert die Ubiquitin-Ligase UBR1, die die Aufgabe hat, Ubiquitine an bestimmte Zielproteine zu heften. Auf diese Weise können Ubiquitin-Ligasen die Eigenschaften der Proteine ändern oder aber festlegen, dass diese beschleunigt abgebaut werden. Das UBR1-Gen wird in vielen Organen exprimiert, besonders stark aber in den Azinuszellen der Bauchspeicheldrüse, die das Sekret mit den Verdauungsenzymen bilden und freisetzen. Beim JBS wird UBR1 dagegen aufgrund von Mutationen in dem Gen nur unzureichend oder überhaupt nicht gebildet. Die Folge ist eine schon vor Geburt einsetzende entzündliche Schädigung des Pankreas, wodurch das Organewebe durch Fett- und Bindegewebe ersetzt wird.

Aufgrund seiner bisherigen Untersuchungen geht das Wissenschaftlerteam davon aus, dass UBR1 für die Azinuszellen eine wichtige Schutzfunktion vor schädigenden Einflüssen ausübt. Die zugrunde liegenden molekularen Mechanismen sind jedoch weitgehend unklar. Da bisher kein Tiermodell in der Lage ist, das Krankheitsbild des Johanson-Blizzard-Syndroms vollständig abzubilden, sollen die molekularen Mechanismen, die für die Pankreas-Schädigung beim JBS verantwortlich sind, mithilfe eines In-vitro-Modells auf der Basis induzierter pluripotenter Stammzellen (iPS-Zellen) analysiert werden. Induzierte pluripotente Stammzellen können aus relativ leicht zugänglichen Quellen (Hautfibroblasten, Nasenschleimhautzellen, Haarwurzelzellen) gewonnen werden und haben das Potenzial, unter dem Einfluss bestimmter Wachstums- und Differenzierungsfaktoren die verschiedensten spezialisierten Zelltypen eines adulten Organismus auszubilden. Die Arbeitsgruppe von Prof. Kleger hat besondere Expertise in der Differenzierung von

iPS-Zellen zu pankreatischen Azinuszellen und Organoiden (kleine dreidimensionale Zellverbände, die pankreatischen Azini ähneln). Diese können, wenn sie aus Zellen von JBS-Patienten stammen oder gentechnisch hergestellte Defekte des UBR1-Gens haben, die Konstellation bei Patienten reproduzieren und zur Aufklärung pathogenetischer Mechanismen beitragen.

Im bisherigen Verlauf des Projekts haben die Forscher Proben (Haarwurzelzellen) von JBS-Patienten, bei denen das UBR1-Gen in unterschiedlicher Weise mutiert ist, gewonnen und begonnen, daraus iPS-Zellen herzustellen. Zusätzlich wurden zum Vergleich in humanen embryonalen Stammzelllinien mithilfe der als »Genschere« bekannten CRISPR/CAS9-Technologie gezielte Defekte (Deletionen) des gesamten UBR1-Gens bzw. der für die Funktion der Ubiquitin-Ligase essenziellen sog. UBR-Box erzeugt. Diese Zellen werden im nächsten Schritt durch ein Differenzierungsprogramm geführt, unter dem es zur Ausbildung von Azinuszellen und pankreatischen Organoiden kommt. Azinuszellen und pankreatische Organoiden können dann verschiedenen Untersuchungen unterzogen (molekularbiologische, biochemische und ultrastrukturelle Analysen) werden, um Hinweise auf die zugrunde liegenden Schädigungsmechanismen zu erhalten.

Die Differenzierung zu pankreatischen Organoiden und eine Batterie an funktionellen Experimenten wurden im ersten Teil der Förderperiode bereits auf Zellen mit CFTR-Defekten angewendet. Es konnte in diesen Experimenten gezeigt werden, dass exokrine pankreatische Organoiden, die in der Zellkultur erzeugt wurden, sowohl strukturell als auch funktionell das menschliche Pankreas sehr gut abbilden. Somit sind alle nötigen Etablierungsarbeiten an den pankreatischen Organoiden abgeschlossen.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

HOWIELER, M. et al.: Human pluripotent stem cell-derived acinar/ductal organoids generate human pancreas upon orthotopic transplantation and allow disease modeling. – In: Gut. 2016.

[Elektronische Publikation, in Vorbereitung zum Druck]

HOWIELER, M. et al.: Stem cell-derived organoids to model gastrointestinal facets of cystic fibrosis. – In: UEG Journal. 2016.

[Im Druck]

278 Charcot-Marie-Tooth-Krankheit | »Establishment and evaluation of a cell and animal model for the molecular discovery of renal phenotypes in Charcot-Marie-Tooth-Disease (CMT)« ist Anliegen eines Projekts von PROF. MARIO SCHIFFER, Abteilung Nephrologie, und Dr. Susanne Eschenburg, Institut für Biophysikalische Chemie, Medizinische Hochschule Hannover.

Die Charcot-Marie-Tooth-Krankheit ist eine seltene, genetisch bedingte Erkrankung, die u. a. mit neurologischen Symptomen einhergeht. Die Ursache der Charcot-Marie-Tooth-Krankheit kann in Mutationen verschiedener Gene liegen; entsprechend unterscheidet man verschiedene Untertypen. Bei einigen davon treten zusätzlich Störungen der Nierenfunktion auf. Insbesondere Mutationen in zwei Genen namens DNM2 und INF2 führen in den Podocyten (Zellen der Innenwand in den Nierenkanälchen) zu Störungen im Aufbau von Actinfasern, die als wesentlicher Bestandteil des Cytoskeletts oder »Zellskeletts« dazu beitragen, den Zellen ihre funktionell wichtige Struktur zu verleihen. Die Folge sind Nierenfunktionsstörungen, durch die insbesondere Proteinmoleküle in den Urin gelangen (Proteinurie); dieses Krankheitsbild wird als fokale segmentale Glomerulosklerose (FSGS) bezeichnet.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden die molekularen Mechanismen, durch die Mutationen von DNM2 und INF2 im Rahmen der CMT zur FSGS führen, genauer charakterisiert. Als Untersuchungsmaterial dienen dabei einerseits Gewebekulturen von menschlichen Podocyten und andererseits Zebrafische, bei denen DNM2 und INF2 mit gentechnischen Methoden ausgeschaltet bzw. durch die entsprechenden menschlichen Gene mit verschiedenen, im Rahmen der CMT bekannten Mutationen ersetzt wurden. Im Einzelnen möchten Prof. Schiffer und Dr. Eschenburg mit molekularbiologischen, histologischen, physiologischen, biochemischen und zellbiologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Wie wirken sich Mutationen von DNM2 und INF2 in Gewebekultur-Podocyten auf die Position der zugehörigen Proteine in den Zellen und den mikroskopisch erkennbaren Zusammenbau des Cytoskeletts aus, wenn sie in übergroßen Mengen produziert werden?

Welche CMT erzeugenden Mutationen lösen in Zebrafischen die Proteinurie aus?

Welche Auswirkungen haben die CMT erzeugenden Mutationen auf die biochemischen Eigenschaften der Proteinprodukte von DNM2 und INF2?

Wie verändert sich die Molekülstruktur des INF2- und DNM2-Proteins durch die CMT erzeugenden Mutationen?

Gibt es bei Patienten mit CMT noch weitere, bisher nicht charakterisierte Mutationen von DNM2 und INF2?

Insgesamt soll mit den Arbeiten ein Modellsystem für die Wirkungsweise CMT erzeugender Mutationen von DNM2 und INF2 entwickelt werden, mit dem sich später neuartige Therapieverfahren erproben lassen.

Chronische Leberentzündung und hepatozelluläres Karzinom | PROF. ARNDT VOGEL, Zentrum für Innere Medizin, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie, Medizinische Hochschule Hannover, leitet das Projekt »Untersuchungen zur differentiellen Bedeutung von STAT3 in myeloiden Zellen im Rahmen chronischer Lebererkrankungen«.

Das hepatozelluläre Karzinom (HCC) ist die häufigste primäre Leberkrebsart, die sich phänotypisch durch molekulare Heterogenität auszeichnet und häufig mit einer chronischen Schädigung und Entzündung in der Leber assoziiert ist. Die Interaktion von Makrophagen mit den Leberzellen scheint eine entscheidende Rolle bei der Initiierung und Aufrechterhaltung der chronischen Entzündung sowie der daraus resultierenden neoplastischen Gewebsveränderung zu spielen.

Das FAH-Mausmodell wird zur Beantwortung der Frage, welche molekularen Mechanismen der Kommunikation zwischen Makrophagen und Leberzellen zur chronischen Leberentzündung und hepatozellulärem Karzinom beitragen, eingesetzt. Für die Untersuchungen des Einflusses von Stat3 auf die chronische Leberentzündung und die Entstehung von HCCs wurden bereits FAH-Knockout-Mäuse mit konditionellen Stat3-Knockout-Tieren gekreuzt. Diesen konditionellen Stat3-Knockout-Tieren fehlt spezifisch entweder in den Hepatozyten oder in den myeloiden Zellen des Immunsystems das Stat3-Gen.

Um die Rolle von Stat3 in diesem Modell zu untersuchen, wurde die Mausezucht im ersten Förderjahr expandiert und aktuell werden die Mäuse für die geplanten Untersuchungen in ausreichender Anzahl gezüchtet. Aufgrund der drei Genveränderungen, von

280 denen das Transgen »lysMcre« nur heterozygot vorliegt, ist die Zucht sehr zeitaufwendig und arbeitsintensiv.

In einer parallel durchgeführten Arbeit konnte die Arbeitsgruppe um Prof. Vogel die duale Rolle der Lymphozyten in dem Modell zeigen. Besonders bemerkenswert war dabei, dass die Lymphozyten auf der einen Seite für das Überleben der Tiere sehr wichtig waren, auf der anderen Seite aber auch zur chronischen Leberschädigung beigetragen haben. Entsprechend wird in diesem Projekt ebenfalls untersucht, ob und wann welche myeloiden Zellen schützend bzw. schädigend auf die Leber einwirken.

Im ersten Jahr haben sich die Arbeiten daher zunächst auf eine detaillierte Analyse der myeloiden Zellen in dem FAH-Modell fokussiert. Diese Analysen stellen die Grundlage für den Vergleich mit den Mäusen ohne Stat3 in den myeloiden Zellen dar. Erste Beobachtungen in gesunden und kranken FAH-Knockout Tieren zeigen mithilfe immunhistochemischer Färbungen für die Marker CD11b und F4/80 sowohl einen Anstieg von residenten (Kupfer-)Zellen als auch infiltrierender Makrophagen in geschädigten Lebern.

Im zweiten Jahr der Förderperiode werden die konditionellen Doppelknockout-Tiere im Detail untersucht. Es sollen die folgenden Fragen geklärt werden:

Wie wirkt sich der Verlust von Stat3 in myeloiden Zellen des Immunsystems, zu denen neben den Makrophagen u. a. die Granulozyten, Monocyten, Mastzellen sowie deren Vorläuferzellen gehören, auf Leberleiden, -regeneration und die Entstehung von HCC aus?

Wie beeinflusst der Stat3-Verlust die Entzündungsantwort der Leber?

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

ENDIG, J. et al.: Dual Role of the Adaptive Immune System in Liver Injury and Hepatocellular Carcinoma Development. – In: Cancer Cell. 30,2. 2016. S. 308–323.

Hepatozelluläre Karzinome | DR. TETYANA YEVSА, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie, Medizinische Hochschule Hannover, arbeitet an dem Projekt »Investigation of therapy-induced senescence and concomitant immune response in metastatic liver cancer«.

281

Leberschäden durch chronische Entzündungen oder Alkoholmissbrauch bereiten häufig den Boden für Leberkarzinome, insbesondere für hepatozelluläre Karzinome. Hepatozelluläre Karzinome (HCC) gehören zu den weltweit mit am weitesten verbreiteten bösartigen Tumoren und werden in der Regel erst im fortgeschrittenen Stadium diagnostiziert. Nur in sehr frühen Stadien besteht überhaupt noch eine Chance auf operative oder medikamentöse Erfolge bei HCC-Patienten. Die Rezidivrate, d. h. die Häufigkeit des Wiederauftretens der Erkrankung nach temporär erfolgreicher Behandlung ist bei diesem Karzinomtyp hoch, und viele Patienten zeigen Resistenzen gegen das bisher erfolgversprechendste Medikament, den Tyrosinkinasehemmer Sorafenib.

Die Entdeckung sogenannter seneszenten Zellen eröffnet neue Chancen, den Krebs zu bekämpfen. Eine außer Kontrolle geratene Zelle kann nicht nur das Selbstmordprogramm aktivieren, sondern sich auch in eine Art Ruhezustand versetzen, in dem sie sich nicht mehr teilt und damit auch nicht unkontrolliert vermehren kann. Der Stoffwechsel einer solchen im Zellzyklus arretierten Zelle setzt unter anderem noch eine Vielzahl von Botenstoffen frei, über die Immunzellen angelockt und Immunreaktionen hervorgerufen werden; letztere sorgen dann dafür, dass diese ruhende Zelle eliminiert wird. In einem solchen Ruhezustand können Zellen sowohl durch Onkogene als auch durch Chemotherapie und Bestrahlung versetzt werden. Dementsprechend unterscheidet man eine onkogen-induzierte (OIS) von einer therapie-induzierten Seneszenz (TIS).

Der Wirkmechanismus der TIS, der trotz bereits entwickelter Pro-Seneszenz-Präparate noch weitgehend unbekannt ist, steht im Projekt von Dr. Yevsa im Vordergrund. Welches Potenzial die Seneszenz als Schutzprogramm gegen Tumoren hat, hat sich bereits in Vorversuchen angedeutet, in denen auch klar wurde, dass das Immunsystem entscheidend dazu beiträgt, die Bildung von Leberkarzinomen aus vorgeschädigten Hepatozyten zu unterbinden. Offenbar sind Zellen im Zustand der Seneszenz für das Immunsystem leichter erkennbar und unterliegen einem permanenten Überwachungsprogramm, das verhindern soll, dass sich Zellen weiter verändern und zu Krebszellen entwickeln – das sogenannte Senescence-Surveillance-Programm. Darüber hinaus ist weiterhin bekannt, dass die Tumorzellen ihrerseits Strategien entwickelt haben, die Kontroll- und Abwehrmechanismen des Immunsystems zu umgehen.

282 Für die Untersuchungen der therapie-induzierten Seneszenz greift Dr. Yevsa auf Mausmodelle mit verschiedenen Typen von Leberkarzinomen zurück. Welche Folgen die TIS für die Metastasierung hat, wird dabei vor allem an einem Modell für das Gallengangskarzinom untersucht. Um die Effizienz und Sicherheit beim klinischen Einsatz der künstlich induzierten Seneszenz zu erhöhen, bestimmt Dr. Yevsa zunächst die Wirksamkeit verschiedener bereits bekannter Pro-Seneszenz-Therapeutika im Gewebe von Primärtumoren und Metastasen in vitro und in vivo. Dabei wird genau untersucht, wie gut und mit welchen Dosen man entsprechende Zellen in eine stabile Seneszenz überführen kann und wie die Reaktion des Immunsystems darauf aussieht. Ausgehend von den Erkenntnissen aus diesen Untersuchungen sollen dann Strategien entwickelt werden, um vor allem bei fortgeschrittenen Tumoren die jeweiligen Aktivitäten des Immunsystems zur Eliminierung seneszenten Tumorzellen stärker anzuregen. In einem letzten Arbeitspaket sollen andere Krebsmodelle, vor allem das eingangs erwähnte hepatozelluläre Karzinom, in die Untersuchung mit einbezogen und die Befunde aus den diversen Versuchsansätzen miteinander verglichen werden.

Morbus Crohn und Colitis ulcerosa | »Die Konsequenzen des c-Rel/p105-Gendefektes für die Entstehung der chronischen Darmentzündungen und des Colitis-assoziierten Karzinoms« erforscht PRIV.-DOZ. DR. ALEXANDER VISEKRUNA, Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene, Philipps-Universität Marburg.

Morbus Crohn und Colitis ulcerosa gehören zu den häufigsten chronisch entzündlichen Darmerkrankungen (CED) und sind ein bedeutsamer Risikofaktor für Darmkrebs. Die Ursachen dieser Darmerkrankungen sind unklar, obgleich mehrere genetische Risikofaktoren bekannt sind. Kennzeichnend ist eine überschießende Reaktion des Immunsystems, die der üblichen Kontrolle entkommt. Mechanistisch wird in Immunzellen der NF- κ B-Signalweg ausgelöst. Die NF- κ B-Familie der genaktivierenden Proteine besteht aus den fünf Mitgliedern RelA (p65), RelB, c-Rel, NF- κ B1 (p105/p50) und NF- κ B2 (p100/p52). Diese können im Zellkern Zielgene in ihrer Aktivität steuern, was in Immunzellen zur Produktion und Freisetzung von entzündungsfördernden Botenstoffen (Zytokinen) führt.

Da NF- κ B in allen Zellen des Körpers vorkommt, führt seine Inhibierung zu vielen Nebenwirkungen und ist deshalb derzeit klinisch nicht möglich. p105 und c-Rel hingegen kommen nur exklusiv in Immunzellen vor und wären deshalb aus Sicht Dr. Visekrunas ein potenzielles therapeutisches Ziel für CED. Erst vor kurzer Zeit ist gezeigt

worden, dass die Untergruppe der angeborenen Lymphozyten (wie z. B. die natürlichen Killerzellen) ebenfalls die Entzündungsreaktionen steuern können. Für die Zellen des erworbenen Immunsystems (B- und T-Zellen) war das schon länger bekannt. Deshalb erforscht Dr. Visekruna die Rolle des NF- κ B-Signals in angeborenen Lymphozyten bei chronischen Darmerkrankungen, um potenzielle Therapieansätze aufzeigen zu können.

Im ersten Jahr der Förderung konnten die ersten Untersuchungen an angeborenen Lymphozyten in c-Rel-defizienten Mäusen durchgeführt werden. Interessanterweise zeigten die ersten Analysen, dass diese Zellen, die die Forscher erst seit wenigen Jahren kennen, in der Lage sind, die Toll-like-Rezeptoren (TLR) 2 und 4 zu exprimieren. Allerdings ist die Expression von TLR2 und TLR4 auf angeborenen Lymphozyten deutlich geringer als auf der Oberfläche der dendritischen Zellen (DCs), sodass der »klassische Weg«, durch den die DCs diese Zellen aktivieren, entscheidend ist.

Des Weiteren konnte gezeigt werden, dass angeborene Lymphozyten in Abwesenheit von c-Rel mehrere Defekte aufweisen, wie z. B. reduzierte CD44-Expression und Sekretion vom Zytokin IFN- γ . Im Rahmen des Projekts konnte in einem Mausmodell für Colitis, die durch angeborene Lymphozyten verursacht wird, festgestellt werden, dass in Abwesenheit von c-Rel die akute Entzündung nicht stattfinden kann. Dies demonstriert, dass dieser Transkriptionsfaktor eine übergeordnete Rolle bei den entzündlichen Darmerkrankungen spielt. In einem zweiten Ansatz soll die Funktion von c-Rel und p105 in einem experimentellen Modell für das kolorektale Karzinom erforscht werden. Diese Untersuchungen könnten zur Entschlüsselung der wichtigen pathologischen Mechanismen bei dieser Erkrankung führen.

Prolymphozytische T-Zell-Leukämie | DR. MARCO HERLING und DR. ALEXANDRA SCHRADER, Labor für lymphozytäres Signaling und Onkoproteom, Universitätsklinikum Köln, Klinik I für Innere Medizin, untersuchen die »Cooperation of TCL1 and ATM in a T-cell leukemogenic DNA damage response«.

Die T-Prolymphozyten-Leukämie (T-PLL) betrifft T-Zellen und ist eine seltene Form des Blutkrebses, die vor allem bei älteren Patienten auftritt, auf die üblichen Therapien schlecht anspricht und in der Regel innerhalb von zwei bis drei Jahren zum Tode führt. Unter den T-Zell-Neoplasien ist sie die häufigste Leukämieform. Als ihre Ursache gilt das verhinderte Herunterregulieren des TCL1-Krebstgens. Dies ist auf Chromosomenveränderungen zurückzuführen, welche wiederum durch DNA-Schäden entstehen, die von

284 zelleigenen Reparaturmechanismen nicht ordnungsgemäß beseitigt wurden. Ein derartiges Versagen der DNA-Reparatur wird in anderen Tumoren oft der gestörten Funktion des Anti-Krebs-Gens ATM zugeschrieben.

Die Arbeitsgruppe konnte neuerdings destruktive genetische Veränderungen am ATM-Gen bei der Mehrzahl der T-PLL-Patienten nachweisen und postuliert somit eine Kooperation aus inadäquater TCL1-Aktivierung und ATM-Funktionsverlust in der T-PLL. Den Wissenschaftlern steht dabei neben ausgefeilten experimentellen Systemen, wie Mausmodellen zur T-PLL, auch eine der weltweit größten Sammlungen von T-PLL-Patientenproben zur Verfügung.

Die Forscher untersuchen, ob sich neben dem Einfluss des dysfunktionellen ATM auf TCL1-aktivierende Chromosomendefekte wechselseitig auch das TCL1-Protein negativ auf das verbliebene ATM-Protein und seine nachgeordneten Funktionen auswirkt. Insgesamt sucht das Team neue Erkenntnisse über das Wechselspiel zwischen TCL1 und ATM bei der T-PLL, um daraus neue Therapieverfahren ableiten zu können.

Bei Untersuchungen in experimentellen Modellen, welchen Einfluss erhöhtes TCL1 auf die DNA-Reparatur hat, zeigte sich zwar eine verstärkte Aktivierung der DNA-Reparaturmaschinerie, diese scheint aber trotz vorhandenem ATM ineffizient zu sein, wie anhand der verstärkten Verkürzung der Chromosomenenden (Telomere) und der Anhäufung von abnormen Chromosomenzahlen zu sehen ist. Liegen nun beide Läsionen vor (erhöhtes TCL1 und dysfunktionales ATM), wird die Entstehung der Leukämie im Tiermodell noch potenziert. Dies untermauert die Annahme der funktionellen leukämischen Kooperation von TCL1 und ATM. Humane T-PLL-Zellen zeigen genau diese Defizite. Es wird nun untersucht, wie sich direkte Interaktionen zwischen dem TCL1- und dem verbliebenen ATM-Protein auf dessen Schlüsselfunktionen, u. a. in der DNA-Schadensantwort, auswirken.

Ein weiteres zentrales Ergebnis ist, dass T-PLL-Zellen ihres Anti-Tumor-Schutzmechanismus, nämlich des intern ausgelösten P53-vermittelten Zelltodes bei solch übermäßigen DNA-Schäden, beraubt sind. Erste Studien zur Konzeption neuer Wirkstoffe, die genau dieses Suizidprogramm wiederherstellen, sind in Bearbeitung.

NPM1-Mutation | PROF. STEFAN MÜLLER, Institut für Biochemie II, Universitätsklinikum, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, befasst sich mit »*Functional Characterization of Leukemia-associated Mutants of Nucleophosmin*«.

285

Bei Erkrankungen des blutbildenden Systems wie der akuten myeloischen Leukämie (AML), dem anaplastisch-großzelligen Lymphom und akuter Promyelozytenleukämie, aber auch bei Krebserkrankungen mit soliden Tumoren wie Kolon-, Prostata- und Ovarialkarzinomen findet sich häufig eine Veränderung des Proteins NPM1 – Nucleophosmin oder Numatrin 1.

NPM1 ist ein multifunktionelles Protein, dessen zelluläre Funktionen einer strengen räumlichen Kontrolle unterliegen. NPM1 lokalisiert vorwiegend im Nucleolus, pendelt aber auch zwischen Nucleo- und Zytoplasma. Im Nucleolus steuert NPM1 beispielsweise die Bildung von Ribosomen, einem essenziellen Bestandteil der zellulären Maschinerie zur Proteinsynthese. Im Nucleoplasma ist NPM1 dagegen vor allem an Prozessen wie DNA-Reparatur oder Transkriptionsregulierung beteiligt. Interessanterweise findet man in einer großen Gruppe von AML-Patienten Mutationen in NPM1, die zur Bildung einer NPM1-Variante (NPMc) führen, die nicht mehr die typische nucleoläre Kompartimentalisierung aufweist, sondern bevorzugt im Zytoplasma der Leukämiezellen zu finden ist. Man nimmt an, dass diese Fehllokalisierung die normale Funktion von NPM1 stört und kritische zelluläre Signalwege beeinflusst. Allerdings sind diese Signalwege derzeit weitgehend unbekannt.

Prof. Müller hat in vergleichenden Proteininteraktionsexperimenten zunächst untersucht, inwieweit sich das Muster der zellulären Bindungspartner von NPM1 und NPMc deckt bzw. unterscheidet. Dadurch sollte geklärt werden, welche Proteinkomplexe mit NPMc assoziiert sind und möglicherweise in Abhängigkeit von NPMc in ihrer subzellulären Verteilung gestört werden. Hierbei konnte als ein interessanter Kandidat das Enzym SENP3 identifiziert werden, das in gesunden Zellen ebenfalls vorwiegend im Nucleolus zu finden ist und dort an NPM1 bindet. SENP3 kontrolliert die posttranslationale Proteinmodifikation mit dem Ubiquitin-verwandten SUMO-Modifikationsprotein und limitiert als SUMO-Dekonjugationsenzym insbesondere die Entstehung von SUMO-Proteinkonjugaten im Nucleolus. Prof. Müller verfolgt die Hypothese, dass die Präsenz von NPMc in AML-Zellen einen Verlust nukleolärer Aktivität von SENP3 bei gleichzeitigem Anstieg extranukleolärer Aktivität nach sich zieht. Die pathophysiologischen Konsequenzen dieses Prozesses werden derzeit mit zellbiologischen und biochemischen Methoden untersucht.

286 **Akute myeloische Leukämie (AML)** | »Correlation between epigenetic signature and stemness of normal and leukemic stem cells« untersucht DR. CYRUS KHANDANPOUR, Klinik für Hämatologie, Universitätsklinikum Essen.

Die häufigste Form der akuten Leukämie bei Erwachsenen ist die akute myeloische Leukämie (AML). Sie führt dazu, dass sich unreife Zellen des blutbildenden Systems unkontrolliert vermehren und die Ausbildung funktionsfähiger Blutzellen behindern. Weil sich viele Krebsformen des blutbildenden Systems bereits im Stadium der Stammzellen entwickeln, sucht man die Ursachen für die Erkrankung inzwischen auch bei Faktoren, die die spezifischen Eigenschaften menschlicher Stammzellen kontrollieren. Letztere verfügen über ein sogenanntes pluripotentes Differenzierungsvermögen, wodurch identische Tochterzellen generiert und lange inaktiv gehalten werden. Seitdem sich gezeigt hat, dass Krebserkrankungen auch durch epigenetische Effekte hervorgerufen werden, eruiert Dr. Khandanpour in diesem Projekt deren Bedeutung für die AML.

Das geschieht anhand des Repressors GFI1 (»growth factor independent 1 transcriptional repressor«), der an der Regulation der Ruhephasen der hämatopoetischen Stammzellen beteiligt ist und das Differenzierungspotenzial dieser Zellen mit kontrolliert, aber auch für seine Beteiligung an malignen Entwicklungen bekannt ist. GFI1 rekrutiert sogenannte Deacetylase-Enzyme, die durch die Modifikation der Histone, von denen die DNA umgeben ist, die Ablesbarkeit bestimmter Gene unterbinden.

Eine niedrige GFI1-Konzentration, wie man sie bei 15% aller AML-Patienten findet, geht mit einer schlechten Prognose und einem Genexpressionsmuster einher, wie man es bei hämatopoetischen und leukämischen Stammzellen findet. Untersuchungen an AML-Mausmodellen sprechen dafür, dass die Ausbildung einer AML durch niedrige GFI1-Konzentrationen beschleunigt wird. Beide Ergebnisse untermauern die Bedeutung der GFI1-Konzentration für die Ausprägung dieses Krankheitsbilds.

Dr. Khandanpour interpretiert seine Untersuchungsergebnisse so, dass die Zellen, aus denen später die AML-Zellen hervorgehen, ohne GFI1 vermehrt Stammzeleigenschaften aufweisen und diese Eigenschaften später dann auch nicht mehr verlieren. Bei niedrigen GFI1-Werten entstehen bei der Deacetylierung laut Dr. Khandanpour zahlreiche Fehler, was zur Folge hat, dass vermehrt Gene aktiviert werden, die zur Ausprägung von Krebs und Leukämie wichtig sind.

Wie der Prozess im Einzelnen abläuft, untersucht Dr. Khandanpour an Mausmodellen, die physiologische oder nur unzureichende Mengen an GFI1 aufweisen. Er geht dabei der Frage nach, welchen Einfluss GFI1 auf die Stammzeleigenschaften der Zellen hat und wie es dazu kommt, dass die epigenetischen Veränderungen, die zur Entstehung von AML führen, nicht mehr korrigiert werden. Es soll zudem geklärt werden, ob anormale GFI1-Konzentrationen die Bindungsfähigkeit von GFI1 an seine Zielgene verändern und ob sich die epigenetischen Veränderungen, die bei Mäusen auftreten, auch bei den Patienten nachweisen lassen. Dr. Khandanpour hat zeigen können, dass noch nicht ausdifferenzierte AML-Zellen mit einer zu geringen GFI1-Konzentration auf eine neue Therapie ansprechen, die auf Hemmstoffen für Histon-Acetyltransferasen – und damit einer verstärkten Deacetylierung – beruht. Er hofft, durch neue Erkenntnisse die AML im Mausmodell durch eine Kombination therapeutischer Eingriffe wirksam eindämmen zu können.

Schwere angeborene Neutropenie | PROF. JULIA SKOKOWA, Translationale Onkologie, Medizinische Universitätsklinik, und PROF. KARL WELTE, Molekulare Hämatopoese, Universitätsklinikum für Kinder- und Jugendmedizin, Eberhard Karls Universität Tübingen, leiten das Projekt »Understanding leukemia development triggered by *Csf3r* and *Runx1* mutations in patients with inherited pre-leukemic severe congenital neutropenia«.

Die schwere angeborene Neutropenie (»severe congenital neutropenia«, CN) ist eine genetisch bedingte Erkrankung des Knochenmarks, bei der die Neutrophilen, eine für die Immunfunktion wichtige Untergruppe der weißen Blutzelle, in zu geringer Zahl vorhanden sind. Für CN-Patienten besteht ein hohes Risiko, an Leukämie zu erkranken. Bei einem Großteil der Patienten liegt eine Mutation im Gen *CSF3R* vor, dessen Proteinprodukt G-CSF normalerweise die Vermehrung weißer Blutzellen anregt. Entsprechend kann man die CN durch künstliche Zufuhr von G-CSF therapieren. Die Mutation von *CSF3R* allein verursacht aber keine Leukämie. Erst wenn in einem zweiten Gen namens *RUNX1* ebenfalls eine Mutation auftritt, setzen die Veränderungen der Knochenmarkszellen ein, die zur Leukämie führen. Allein erzeugt aber auch das mutierte *RUNX1* keine Leukämie. Ebenso tragen viele CN-Patienten eine Mutation in einem Gen namens *ELANE*. Wie Prof. Skokowa und Prof. Welte bereits klären konnten, ist bei vielen Leukämiepatienten, die bereits eine Mutation in *CSF3R* trugen, später eine Mutation von *RUNX1* aufgetreten. Wie die beiden Gene so zusammenwirken, dass die Leukämie entsteht, ist bisher nicht geklärt. Ebenso ist nicht klar, ob die Therapie mit G-CSF zur Leukämieentstehung beiträgt.

Während primäre Tumorzellen noch einer Therapie zugänglich sind, sind metastasierende Zellen kaum mehr zu kontrollieren. Damit eine Zelle Metastasen absiedeln kann, muss sie spezielle Fähigkeiten erlangen. Eine Therapie muss darauf abzielen, Krebszellen diese wieder zu entziehen.

288 Im Rahmen des Forschungsprojekts wird deshalb genauer untersucht, wie Mutationen von CSFR3 und RUNX1 die Leukämieentstehung in Gang setzen. Als Untersuchungsmaterial dienen dabei geeignete normale und gentechnisch veränderte Mäuse sowie Gewebekulturen, die aus Knochenmarkzellen solcher Tiere gewonnen wurden. Mit zellbiologischen, gentechnischen und molekularbiologischen Methoden sollen folgende Fragen beantwortet werden:

Wie wirken sich gentechnisch eingeschleuste, mutierte CSFR3- und RUNX1-Gene bei normalen Tieren auf die Leukämieentstehung aus? Wie stark prägt sich die Erkrankung unter verschiedenen physiologischen und immunologischen Bedingungen aus?

Wie verändern sich Knochenmarkzellen unter dem Einfluss der mutierten Gene CSFR3 und RUNX1 im Hinblick auf ihr Potenzial, leukämieartig zu entarten? Welchen Einfluss hat hierbei künstlich zugeführtes G-CSF?

Welchen Einfluss haben Mutationen von ELANE auf die durch CSFR3 und RUNX1 ausgelöste Leukämieentstehung?

Welche intrazellulären Signalübertragungswege sind von den Mutationen in CSFR3 und RUNX1 betroffen? Welche Rolle spielen diese Übertragungsmechanismen für die Leukämieentstehung? Eignen sich Gene, deren Proteinprodukte an solchen Mechanismen mitwirken, als Ansatzpunkte für therapeutische Maßnahmen?

Insgesamt verfolgen Prof. Skokowa und Prof. Welte das langfristige Ziel, Ansatzpunkte für Eingriffe in den Mechanismus zu finden, durch den sich die CN zu Leukämie entwickelt, um molekularbiologische Therapieverfahren zu entwickeln.

Metastasierung von Tumoren | »Deciphering molecular mechanisms of NSCLC cells conferring enhanced tumor cell invasion and metastasis« ist Ziel einer Studie von PRIV.-DOZ. DR. ROLAND T. ULLRICH, Zentrum für Molekulare Medizin, Universitätsklinikum Köln.

Die molekularen Prozesse, die zur Bildung von Metastasen beitragen, werden immer noch nicht ausreichend verstanden. Sobald ein Primärtumor die ersten Metastasen gebildet hat, wird es schwer, einen Krebspatienten zu retten. Während primäre Tumorzellen noch einer Therapie zugänglich sind, sind metastasierende Zellen kaum mehr

zu kontrollieren. Damit eine Zelle Metastasen absiedeln kann, muss sie erst die Fähigkeiten erlangen, sich aus dem Zellverband zu lösen, Gewebe zu durchdringen, sich mit dem Blut in andere Körperbereiche transportieren zu lassen, in denen sie sich dann wieder ansiedeln und unkontrolliert vermehren kann. Das alles kann sie nur, wenn sich ihre zellspezifischen Eigenschaften ändern. Das gelingt ihr etwa im Rahmen der sogenannten Epithelial-mesenchymalen Transition (EMT) – einem Übergang, in dessen Verlauf Zellen ihren epithelialen Charakter gegen mesenchymale Fähigkeiten eintauschen. Mehrere Untersuchungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass Signalwege, die diesen Übergang begünstigen, einen wesentlichen Beitrag zur Invasivität und Metastasierung von Zellen leisten.

Eine Therapie muss darauf abzielen, Krebszellen diese Fähigkeiten wieder zu entziehen. Die gesamten molekularen Prozesse, die zur Bildung von Metastasen beitragen, werden allerdings immer noch nicht ausreichend verstanden. Um die kritischen Ereignisse zu erfassen, hat man verglichen, welche Gene bei primären Tumorzellen des Menschen und welche bei entsprechenden metastasierenden Zellen aktiv sind. Beide Zellgruppen unterscheiden sich durch ein bestimmtes Genexpressionsmuster – die sogenannte Expressions-signatur der Metastase. Primäre Krebszellen mit einem solchen Expressionsprofil sind ein verlässlicher Indikator für eine schlechte Prognose, d. h., man kann mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass diese Zellen auch metastasieren werden.

Das Wissenschaftlerteam überträgt nun diese Erkenntnisse auf das Nichtkleinzellige Bronchialkarzinom (NSCLC), das relativ schlecht auf Chemotherapie anspricht. Die Untersuchungen werden an einem Krankheitsmodell aus genetisch gut untersuchten NSCLC-Zelllinien durchgeführt. Um Ansatzpunkte für eine Therapie zu finden, wird überprüft, inwieweit bestimmte genetische Veränderungen Tumorzellen in die Lage versetzen, in Gewebe einzudringen.

Man geht davon aus, dass es einen Mechanismus gibt, der Tumorzellen, die eine Therapie überstanden haben, die Fähigkeit zur Invasivität und Metastasenbildung verleiht. Daher wird analysiert, inwieweit sich im Verlauf einer Therapie, in der für das Tumorstadium wichtige Signalwege gehemmt werden, in den Zellen Genaktivitäten verändern. Dabei interessiert sich Dr. Ullrich vor allem für die zellulären Signalwege, die über Rezeptoren von Wachstumsfaktoren wie EGFR, FGFR oder HGFR aktiviert werden und von denen man annimmt, dass sie über einen EMT-Übergang die Invasivität und Metastasierung von Zellen fördern. Inwieweit die als kritisch identifizierten Signalwege wirklich für die kanzerogenen Eigenschaften der Zellen verantwortlich sind, wird durch

290 Versuche überprüft, in denen man austestet, ob man die Invasivität der Tumorzellen und deren Metastasierung durch eine Inaktivierung dieser Wege unterbinden kann. Die Ergebnisse sollen schließlich noch anhand von humanen Lungenkarzinomproben überprüft werden. Dr. Ullrich hofft so eine Vorstellung davon zu bekommen, an welchen Faktoren eine Therapie ansetzen muss, um die Bildung von Metastasen zu unterbinden oder gar zu verhindern.

Angiogenese von Tumoren | »*Characterization of tumor endothelial cell metabolism in metastatic colorectal cancer*« steht im Zentrum eines Projekts von DR. LENA-CHRISTIN CONRADI, Universitätsmedizin, Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie, Georg-August-Universität Göttingen.

Ein Tumor kann nur dann wachsen, wenn er für seine eigene ausreichende Durchblutung sorgt. Deshalb sorgen Tumore für das Wachstum neuer Blutgefäße (Angiogenese) in ihrem Inneren. Dies geschieht u. a. durch die Einwirkung des Botenstoffes VEGF auf die Endothelzellen (ECs) in der Innenwand der Blutgefäße. In der Krebstherapie versucht man schon seit vielen Jahren, die Angiogenese zu hemmen und Tumore damit »auszuhungern«. Entsprechende Medikamente blockieren vor allem die Wirkung von VEGF; eine solche Therapie ist jedoch nur von begrenztem Nutzen, weil sich Resistenzen bilden, sodass die Patienten irgendwann auf die VEGF-Antagonisten nicht mehr ansprechen.

Dr. Conradi möchte dieses Problem mit einem neuen Ansatz umgehen. Dieser zielt nicht mehr auf VEGF, sondern auf den Stoffwechsel der ECs. Als Beispielsystem werden dabei Zellen von Darmkrebsmetastasen verwendet. Wie Dr. Conradi bereits nachweisen konnte, verhalten sich die ECs solcher Tumore, TECs genannt, anders als normale ECs. Insbesondere ihre Fähigkeit zur Angiogenese ist wesentlich größer. Ebenso konnte Dr. Conradi zeigen, dass sich das Verhalten der TECs normalisiert, wenn man ein Enzym namens PFKFB3 hemmt, das an zentraler Stelle am Stoffwechsel mitwirkt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts soll durch eine genaue Charakterisierung der Stoffwechselunterschiede zwischen ECs und TECs geklärt werden, ob der Stoffwechsel der TECs Ansatzpunkte für eine Hemmung der Angiogenese bietet. Als Versuchsmaterial dienen dabei Gewebekulturen von TECs aus zwei Maus-Darmkrebsmodellen sowie aus Tumorpatienten. Mit zellbiologischen Methoden und biochemischen Verfahren, die eine Untersuchung des gesamten Stoffwechsels erlauben, möchte Dr. Conradi folgende Fragen beantworten:

Welche Abweichungen findet man im Stoffwechsel der TECs von Mäusen im Vergleich zu normalen ECs? 291

Welche Abweichungen verschiedener zellbiologischer Parameter (Vermehrungsgeschwindigkeit, Überlebensfähigkeit, Geschwindigkeit der Gefäßbildung) weisen die Maus-TECs in Korrelation mit den jeweiligen Stoffwechselabweichungen auf?

Welche Abweichungen findet man im Stoffwechsel der TECs von Patienten im Vergleich zu normalen ECs?

Welche Abweichungen verschiedener zellbiologischer Parameter (Vermehrungsgeschwindigkeit, Überlebensfähigkeit, Geschwindigkeit der Gefäßbildung) weisen die menschlichen TECs in Korrelation mit den jeweiligen Stoffwechselabweichungen auf?

Welche Gemeinsamkeiten lassen sich aus den Befunden an Mäusen und Menschen ableiten? Gibt es allgemeine Gesetzmäßigkeiten für den Zusammenhang zwischen TEC-Stoffwechsel und tumortypischer Angiogenese?

Kann man aus den Befunden Hinweise auf mögliche Ansatzpunkte für eine medikamentöse Therapie ableiten?

Insgesamt möchte Dr. Conradi mit den Arbeiten neue Ansatzpunkte für die Hemmung der Angiogenese in der Tumorthherapie identifizieren und damit die Beschränkungen, denen der Ansatz bisher unterliegt, umgehen.

Mutationen im Spleißosom | PROF. WILHELM KREK, Institut für Molekulare Gesundheitswissenschaften, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, leitet das Projekt »*Roles of tumor-associated spliceosomal SF3B1 mutant proteins in pancreatic tumor growth*«.

Als Spleißen wird ein wichtiger Prozess bei der Proteinbiosynthese bezeichnet. Nachdem eine Gensequenz im Zellkern zu einer RNA-Sequenz (sogenannte prä-mRNA) transkribiert ist, werden die nicht codierenden Abschnitte des Genoms aus dem Transkript herausgeschnitten. Übrig bleiben RNA-Blöcke, die miteinander fusionieren und aus denen dann das Translationssystem direkt die Reihenfolge der Aminosäuren vom heranwachsenden Protein ablesen kann. Das Spleißen erfolgt in der Regel im Zellkern in sogenannten Spleißosomen. Diese RNA-Protein-Komplexe sind für die korrekte Translation essenziell,

292 sorgen aber zudem dafür, dass etwa bei der Ausdifferenzierung der Zellen oder der Embryogenese auch andere Proteinvarianten aus dem Transkript entstehen können. Verändern sich allerdings aufgrund von genetischen Mutationen zentrale Faktoren dieses Spleißosoms, so kann dieser Prozess aus dem Ruder laufen und diverse Krankheitsbilder hervorrufen. Ein solcher zentraler Faktor ist die Untereinheit 1 des Spleißfaktors 3B (SF3B1). Mutationen in dieser bei Tumoren bisher am häufigsten mutierten Komponente des Spleißosoms erhöhen das Risiko für verschiedene Krebserkrankungen im blutbildenden System, in der Brust und der Bauchspeicheldrüse deutlich. Was dabei auf molekularer Ebene geschieht, versteht man bisher allerdings nur unzureichend.

Die Arbeitsgruppe von Prof. Krek ist auf eine Abhängigkeit zwischen dem Spleißprozess – und da speziell dem Spleißfaktor SF3B1 – und dem Transkriptionsfaktor HIF (hypoxia-inducible factor) gestoßen. Bei einer für pathologische Entwicklungen typischen unzureichenden Sauerstoffversorgung der Zellen sorgt HIF dafür, dass deren Sauerstoffbedarf gedeckt wird. Zellen mit einer HIF-abhängigen SF3B1-Produktion schalten Prof. Krek zufolge auf einen Fruktose-Stoffwechsel um – und damit auf eine Form des Stoffwechsels, die für Zellen wie Krebszellen, die rasch wachsen und neue Gefäße bilden müssen, essenziell ist. Bei Patienten mit einem duktalem Adenokarzinom der Bauchspeicheldrüse (PDAC) etwa ist denn auch die HIF1 α -Konzentration erhöht. Ob dieser neu entdeckte Regulationsmechanismus die Pathogenese direkt beeinflusst, wird nun an dieser Krebsform untersucht, die aufgrund ihrer Aggressivität und unzureichenden therapeutischen Beeinflussbarkeit eine sehr ungünstige Prognose hat.

Prof. Krek geht davon aus, dass Mutationen im SF3B1-Gen den Spleißprozess und damit auch die Genexpression und die Signalgebung innerhalb der Zelle verändern; das könnte bei einem zusätzlichen Ausfall entsprechender Kontrollmechanismen erklären, wie Zellen es schaffen, ihren Stoffwechsel auf den einer Krebszelle umzustellen. Um diese These zu verifizieren, analysiert er die Funktion normaler und tumortypischer SF3B1-Proteine direkt an organartigen Mikrostrukturen, sogenannten Organoiden, oder nach deren Transplantation in immunschwache Mäuse (sogenannte Nacktmäuse), in denen man das von diesen Transplantaten, die aufgrund der eingeschränkten Immunität nicht abgestoßen werden, induzierte Tumorwachstum verfolgen kann. Dabei wird überprüft, welchen Einfluss diese Mutationen auf typische Tumorcharakteristika wie Wachstum, Stoffwechsel, Ausmaß der Apoptose, Signalgebung sowie die Expression bestimmter Zellmarker haben. Außerdem wird die Bedeutung der mangelhaften Sauerstoffversorgung für die Pathogenese sowie die Mechanismen herausgearbeitet, die das Karzinom entwickelt, um trotz seines nähr- und sauerstoffarmen Milieus ein explosionsartiges Wachstum zeigen

zu können. Wenn die für die Pathogenese entscheidenden molekularen Schritte identifiziert werden können, kann man darauf hoffen, mit diesen Kenntnissen neue Ansatzpunkte für Verfahren zur Behandlung des pankreatischen duktalem Adenokarzinoms zu identifizieren.

VLCAD-Mangel | »*Underlying mechanisms in the development of skeletal myopathy in very long-chain acyl-CoA dehydrogenase (VLCAD-) deficiency*« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. SARA TUCCI, Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin, Klinik für Allgemeine Kinder- und Jugendmedizin, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Hat der Körper einen erhöhten Energiebedarf, so wird dieser zunächst einmal durch den Abbau von Glukose abgedeckt. Da die Glykogenspeicher relativ schnell erschöpft sind, werden anschließend Fettdepots angegriffen, die auch bei schlanken Personen noch sehr lange Energie liefern. Dazu müssen von den Lipiden freie Fettsäuren abgespalten werden, die dann ins Blut abgegeben werden und aus denen schließlich in den Mitochondrien Energie gewonnen wird. Beim sogenannten VLCAD-Mangel, einer seltenen angeborenen Stoffwechselerkrankung, fehlt die für den Abbau der sehr langkettigen Fettsäuren essenzielle VLCAD-Dehydrogenase. Unter katabolen Bedingungen wie einer längeren Nahrungskarenz, Fieber oder körperlicher Belastung entwickelt sich dann rasch eine Mangelsituation, von der insbesondere Organe und Gewebe mit einem hohen Energieverbrauch betroffen sind. Schwere Verlaufsformen mit einem völligen Ausfall des Enzyms führen frühzeitig zu lebensbedrohlichen Herzmuskelproblemen, Leberschäden und Stoffwechselkrisen, während Mutationen, bei denen das Enzym noch eine Restaktivität zeigt, erst beim Jugendlichen oder Erwachsenen mit Symptomen wie Schmerzen oder dem Abbau der Skelettmuskulatur manifest werden. Darüber hinaus wird das klinische Erscheinungsbild aber auch durch Umweltfaktoren und genetische Modifikationen mit bestimmt.

Anhand eines Mausmodells, bei dem das Gen für die VLCAD vollständig ausgeschaltet wird, konnte Dr. Tucci bereits die Mechanismen entschlüsseln, die die Leberschäden dieser VLCAD^{-/-}-Mäuse hervorrufen. In neueren Untersuchungen interessiert sie sich vor allem für die Verhältnisse in der Skelettmuskulatur der Mäuse. Bei körperlicher Aktivität häufen sich dort erhebliche Mengen an Fettsäuren an, die bereits für den Transfer ins Mitochondrium an ihr Transportmolekül gekoppelt vorliegen. Überraschenderweise kam es allerdings auch bei Mäusen, die keinerlei körperlichen Anstrengungen ausgesetzt waren, zu Veränderungen.

294 So hatte sich in deren sogenannter »weißer« Muskulatur, die sich im Gegensatz zu der für Ausdauerbewegungen verantwortlichen »roten« Muskulatur schnell kontrahieren kann, das Verhältnis der Fasertypen verschoben, weshalb die Zellen dort ihre Energie bevorzugt über den Prozess der Glykolyse gewannen. Dem entsprach eine veränderte Genexpression der Troponine, einer Proteinfamilie, die in die Regulation der Muskelkontraktion eingebunden ist.

Bisherige Untersuchungen im Rahmen dieses Projekts haben gezeigt, dass es sich bei der veränderten Genexpression der Troponine um einen Adaptationsmechanismus handelt, der sich über ein Jahr hinweg als Reaktion auf eine defiziente Energiegewinnung durch den Abbau der Fettsäuren entwickelt. Eine Proteomanalyse der weißen Muskulatur von Mäusen im Alter von einem Jahr bestätigte eine Vermehrung von glykolytischen Muskelfasern und eine deutliche Zunahme des Prozesses der Glykolyse. Diese Veränderungen wurden hervorgerufen durch eine Stimulation der mitochondrialen Fettsäurebiosynthese, deren Rolle in der Regulation des Energiestoffwechsels bisher völlig unbekannt ist.

Myotone Dystrophie Typ 1 (DM1) | »Deciphering the role of the three-dimensional conformation of the *SAMD4A* topological domain in *CUG repeat-induced myopathies (3D-DM1)*« ist Anliegen eines Projekts von DR. ARGYRIS PAPANTONIS, Zentrum für Molekulare Medizin (ZMMK), Universität zu Köln.

Die myotone Dystrophie Typ 1 (DM1) ist eine Form des fortschreitenden Muskelschwunds. Sie ist durch erhöhte Muskelspannung und zahlreiche weitere Symptome gekennzeichnet, weshalb man auch von einer Multisystemerkrankung spricht. In einer nicht codierenden DNA-Sequenz des DMPK (dystrophia myotonica protein kinase)-Gens findet man bei DM1-Patienten eine ungewöhnlich lange Abfolge von CTG-Tripletts.

Dr. Papantonis untersucht die Regulierung des RNA bindenden Chaperons *SAMD4* bei DM1, das bei der posttranskriptionellen Regulation eine Rolle spielt. Überraschenderweise konnte dieses Protein, wenn es vermehrt gebildet wurde, bei zwei verschiedenen Tiermodellen die DM1-Symptome erheblich lindern. Zur Aufklärung des Funktionsmechanismus werden Analysen mittels der innovativen 3C-Technologie durchgeführt, die regulatorische Einheiten des Genoms erfasst. Dadurch sieht Dr. Papantonis die Genregulation aus einer anderen Perspektive. An der Expression eines Gens sind oft viele verschiedene regulatorische Elemente beteiligt, die unter Umständen auch über das ganze

Genom verteilt sind. Sie kommen erst miteinander in Kontakt, wenn sich das Chromatin, das im Zellkern in einer äußerst kompakten Form vorliegt, auflockert (z. B. nach Zytokinstimulation) und dadurch einzelne DNA-Schlaufen für Interaktionen zugänglich werden. Verschiedene Chromatinschlaufen können schließlich miteinander in Kontakt treten und interagieren. Man spricht davon, dass das gesamte Genom durch sogenannte »topologisch assoziierte Domänen« (TADs) gegliedert wird. In diesen Domänen sind sämtliche Gene, die gemeinsam aktiviert werden, in sogenannten Transkriptionsfabriken miteinander vernetzt, in denen viele verschiedene Enzyme und Proteine den Transkriptionsvorgang sowie die weitere RNA-Verarbeitung bestimmen. Diese Struktur ist bei allen Zelltypen überwiegend konserviert.

Die Ergebnisse aus der ersten Projektphase verdeutlichen zwei wichtige Aspekte der Beteiligung an einer entzündlichen Reaktion in der DM1-Dystrophie. Erstens reagiert das sogenannte Rettungsgen der Erkrankung, *SAMD4A*, nicht auf die entzündungshervorrufende Stimulation und wird eher noch dadurch unterdrückt.

Zweitens konnte in Untersuchungen eines Zellmodells gezeigt werden, dass der hauptsächlich entzündungsfördernde Transkriptionsfaktor NF κ B in der Lage ist, zu reprimieren. Zusätzlich wird diese Repression durch die 3-D-Architektur des Genortes, welcher reguliert wird, gefördert (Kolovos et al. 2016). Diese neuen Erkenntnisse veranlassten Dr. Papantonis nun, die Arbeit an Patientenmaterial weiterzuführen, um die Repression des *SAMD4A*-Genlokus zu untersuchen, deren Parameter zu verstehen und in vitro umzukehren. Gleichzeitig wird die Fähigkeit zur Umkehrung des DM1-Phänotypen im Zebrafisch-Tiermodell (»Danio rerio«) untersucht.

Es erschien die folgende Publikation:

KOLOVOS, P. et al: Binding of nuclear factor kappa-B to non-canonical consensus sites reveals its multimodal role during the early inflammatory response. – In: Genome Research. 2016.

[Im Druck]

295

Patienten mit einer familiären Hypercholesterinämie (FH) können beispielsweise bereits im jungen Alter von dreißig Jahren einen Herzinfarkt erleiden. Ungefähr einer von 250 Einwohnern der westeuropäischen Länder ist von der FH betroffen.

296 Familiäre Hypercholesterinämie | DR. ROELAND HUIJGEN, Department of Vascular Medicine, Academic Medical Center, Universiteit van Amsterdam, befasst sich mit dem Thema »Phenotyping familial hypercholesterolemia type 3: functional analysis of newly discovered Proprotein Convertase Subtilisin Kexin type 9 (PCSK9) gene mutations that are assumed to be pathogenic in Cape Town«.

Die familiäre Hypercholesterinämie (FH) ist eine erblich bedingte Krankheit, die durch einen erhöhten LDL-Cholesterin-Spiegel im Blut und ein erhöhtes Risiko für Koronare Herzkrankheiten (KHK) infolge von Atherosklerose gekennzeichnet ist. Patienten mit einer FH können beispielsweise bereits im jungen Alter von dreißig Jahren einen Herzinfarkt erleiden. Ungefähr einer von 250 Einwohnern der westeuropäischen Länder ist von der FH betroffen. Bei den meisten FH-Patienten liegt eine Mutation in einem von insgesamt drei bekannten Genen vor, die mit der Entwicklung von FH in Verbindung gebracht werden konnten. Das Gen namens »Protein Convertase Subtilisin Kexin type 9« (PCSK9) ist eins dieser drei Gene und wurde kürzlich als wichtiger Regulator des Cholesterinstoffwechsels klassifiziert. Mutationen im PCSK9-Gen sind bisher die am seltensten auftretenden Mutationen unter FH-Patienten. Bisher sind gut 100 Patienten weltweit bekannt, die unterschiedliche Mutationen in diesem Gen tragen. Zufälligerweise wurden zwölf Varianten des PCSK9-Gens in einer Lipidklinik in Kapstadt identifiziert. Die Träger dieser Genvarianten leiden unter einer schwerwiegenden Hypercholesterinämie.

In der Studie untersucht Dr. Huijgen diese Patienten und versucht die zwölf verschiedenen PCSK9-Gene im Detail zu charakterisieren. Der LDL-Cholesterin-Spiegel im Blut der Patienten wird gemessen und mit Werten aus dem Blut nicht betroffener Verwandter verglichen. Auch das Risiko zur Entwicklung von KHK wird anhand der Messung vorliegender Atherosklerose, d. h. Ablagerungen an und Verengungen von den Herzkoronargefäßen, per Ultraschalluntersuchungen ermittelt. Insgesamt handelt es sich um eine Patientenkohorte von ca. 100 FH-Patienten und stellt damit die größte klinische Kohorte zur Untersuchung der PCSK9-Biologie dar.

Die Zulassung von PCSK9-Inhibitoren als neue Therapie der Hypercholesterinämie ist für 2016 in mehreren europäischen Ländern geplant. Diese Inhibitoren konnten in den klinischen Studien den LDL-Cholesterin-Spiegel und damit das Risiko für KHK senken. Ob die Inhibitoren auch bei Patienten verschiedener Mutationstypen wirksam sind, ist allerdings noch unklar. Das Forschungsvorhaben soll einige dieser und andere Fragen beantworten und Möglichkeiten ausloten, wie Patienten mit einer Hypercholesterinämie oder einem erhöhten Risiko für KHK geholfen werden kann.

Zikavirus-Infektion | JAY GOPALAKRISHNAN, PH.D., Laboratory for Centrosome and Cytoskeleton Biology, Zentrum für Molekulare Medizin, Universität zu Köln, erforscht »iPSC-derived human brain organoids as a model system to assess Zika virus as a causative agent for microcephaly«.

297

Bisherige Untersuchungen an Zikavirus (ZIKV)-Stämmen deuten darauf hin, dass infolge der Infektion neuraler Vorläuferzellen ein organisierter Prozess in Gang gesetzt wird (sogenannte Apoptose), der zum Tod dieser Zellen führt. Die genauen Mechanismen, die hinter diesem dramatischen Untergang von Nervenvorläuferzellen nach einer ZIKV-Infektion stehen, und die kausalen Zusammenhänge, die zu einer defekten Gehirnentwicklung führen, sind allerdings noch unbekannt.

Hier setzt das Projekt der Arbeitsgruppe um Dr. Gopalakrishnan an und versucht über eine systematische Studie die funktionellen Änderungen in den Nervenvorläuferzellen infolge einer ZIKV-Infektion im Detail zu untersuchen.


Bisher konnte die Arbeitsgruppe zeigen, dass zwei ZIKV-Stämme (ZIKV-HPF und ZIKV-GW; letzterer wurde aus dem infizierten Gehirn eines Fötus mit Mikrozephalie isoliert) im Labor hergestellte Hirnorganoiden infizieren konnten. Als Organoid bezeichnet man organähnliche Mikrostrukturen, die sich unter geeigneten Kulturbedingungen im Labor aus Stammzellen bilden. Im Vergleich zu einem afrikanischen ZIKV-Stamm (ZIKV-AF), der nicht in Verbindung mit Mikrozephalie steht, gelang es den Stämmen ZIKV-HPF und ZIKV-GW, sich teilende Vorläuferzellen in der sogenannten ventrikulären Zone zu befallen, in der die Neurogenese – in diesem Fall die embryonale und fetale Gehirnentwicklung – beginnt.

Darüber hinaus verursachen ZIKV-HPF und ZIKV-GW eine vorzeitige Differenzierung befallener Vorläuferzellen in frühen Phasen der Infektion und führen damit zu einem fortschreitenden Verlust von Vorläuferzellen in der ventrikulären Zone. In späteren Stadien verursacht die ZIKV-Infektion zwar den Zelltod von Neuronen in der kortikalen Platte, jedoch nicht in den innen liegenden apikalen Vorläuferzellen der ventrikulären Zone. Dies deutet aus Sicht von Dr. Gopalakrishnan darauf hin, dass die beiden Mikrozephalie-assoziierten ZIKV-Stämme neurotrop sind, denn sie infizieren spezifisch die apikalen neuralen Vorläuferzellen für die virale Vermehrung. Die Infektion breitet sich dann von dort weiter im embryonalen/fetalen Gehirn aus.

Wann ist eine medizinische Behandlung »gut«? Medizin, Ökonomie, Ethik, Haftungsrecht und Sozialrecht stellen an das medizinische Behandlungsgeschehen sehr unterschiedliche Anforderungen.

298 **Standards in der medizinischen Versorgung** | PROF. CHRISTIANE WOOPEN, ceres – Cologne Center for Ethics, Rights, Economics, and Social Sciences of Health, Universität zu Köln, leitet die »*Expertengruppe »Medizin und Standard – Verwerfungen und Perspektiven«*«.

Wann ist eine medizinische Behandlung »gut«? Medizin, Ökonomie, Ethik, Haftungsrecht und Sozialrecht stellen an das medizinische Behandlungsgeschehen sehr unterschiedliche Anforderungen. Dies führt bereits zu ernststen Konflikten in der medizinischen Praxis, ruft Steuerungsprobleme im Gesundheitswesen hervor und belastet das Verhältnis zwischen Arzt und Patient mitunter erheblich. So geht etwa der steigende Kostendruck im Gesundheitswesen nicht spurlos am »medizinischen Standard« der verschiedenen Fachrichtungen vorbei.

Die durch das Cologne Center for Ethics, Rights, Economics, and Social Sciences of Health (ceres) sowie das Institut für Medizinrecht der Universität zu Köln initiierte Forschergruppe »Medizin und Standard« nimmt sich dieser drängenden Probleme an. Führende Experten aus den betroffenen Disziplinen untersuchen die divergierenden Standardbegriffe aus Sicht von Wissenschaft und Praxis, zeigen deren Folgen für die ärztliche Versorgung auf und entwickeln in inter- und transdisziplinärer Arbeit Lösungsmöglichkeiten für eine Harmonisierung der Anforderungen, damit auch in Zukunft eine gute und gerechte Gesundheitsversorgung sichergestellt werden kann. 2016 trafen die Experten dabei in zwei Klausurtagungen zum intensiven fachlichen Diskurs zusammen. 2017 werden die Ergebnisse der Expertengruppe auf einer wissenschaftlichen Abschlusstagung der Fachöffentlichkeit vorgestellt und anschließend publiziert. 

Internationale Stipendien- und Austauschprogramme

Erfahrungsaustausch und Kooperation zwischen Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern erweisen sich in vielen Fällen als stimulierend für die Weiterentwicklung in den meisten Forschungsfeldern. Dies gilt für die Arbeit des erfahrenen Hochschullehrers wie auch für die des Nachwuchswissenschaftlers.

Die Stiftung ist flexibel beim Einsatz benötigter Mittel, kann auch ausländische Wissenschaftler in eine Projektkooperation einbeziehen helfen und **unterstützt vielfach Projekte, an welchen deutsche und ausländische Wissenschaftler gemeinsam arbeiten.** In gleicher Weise dient z. B. auch eine gezielte Förderung eines internationalen Austausches von Nachwuchswissenschaftlern der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit und hilft, die engeren fachlichen Verbindungen aufrechtzuerhalten oder zu intensivieren.



»Herzog-Ernst-Stipendienprogramm«: Offizielle Begrüßung der Stipendiatinnen und Stipendiaten am 19. März 2015.

Gotha/Erfurt | Mit dem »Herzog-Ernst-Stipendienprogramm (HES) an der Forschungsbibliothek und am Forschungszentrum Gotha« unterstützt die Stiftung die Erschließung der wissenschaftlichen Bestände auf Schloss Friedenstein.

Die Fritz Thyssen Stiftung finanziert das internationale Stipendienprogramm an der Forschungsbibliothek und am Forschungszentrum Gotha seit 2004. Die Stipendien dienen dazu, die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Beständen der Forschungsbibliothek sowie der Sammlung Perthes Gotha zu fördern und zu intensivieren. Die inhaltlichen Schwerpunkte liegen daher auf den profilbildenden Sammlungen der Bibliothek, sind aber interdisziplinär angelegt und thematisch offen. Während ihres Aufenthalts sind die Stipendiaten an das Forschungszentrum Gotha angebunden, wo sie Arbeitsplätze sowie eine wissenschaftliche und administrative Betreuung erhalten, außerdem am akademischen und sozialen Leben des Zentrums teilnehmen.

Mithilfe eines Herzog-Ernst-Stipendiums konnten im Jahr 2015 insgesamt 31 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 14 Ländern (China, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Kanada, den Niederlanden, Polen, Rumänien, Russland, Spanien, Tschechien, Ungarn und den USA) intensiv mit den Beständen der Forschungsbibliothek arbeiten. Vertreten waren elf verschiedene Fachdisziplinen: Buch- und Literaturwissenschaft, Evangelische Theologie, Germanistik, Geschichte, Islamwissenschaft, Klassische Philologie, Kunstgeschichte, Musikwissenschaft, Philosophie, Romanistik und Sinologie. Die Forschungsthemen reichten zeitlich vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Thematisch war der Jahrgang 2015 breit gefächert, von Münzen im Mittelmeerraum seit der Zeit des Barock über Begriff und Konzept von »Heimat« in Auswandererbriefen des 19. Jahrhunderts bis zu einer Studie über das Südchinesische Meer im Spiegel der Forschungsbibliothek und der Sammlung Perthes Gotha.

Auf Vorträgen, Tagungen und bei Workshops lernten die Stipendiaten international renommierte Wissenschaftler wie Anke te Heesen, Humboldt-Universität zu Berlin, Daniel Tröhler, Universität Luxemburg, oder Willem Frijhoff, Erasmus University Rotterdam, kennen. Internationale Tagungen z. B. zur deutschen Pornographie in der Aufklärung, zu Hiob Ludolf und Johann Michael Wansleben oder über Aufsätze als Medien der Charakterbildung und Menschenführung in der Spätaufklärung boten Raum zum wissenschaftlichen Austausch, ebenso wie Workshops zur aktiven Teilnahme einluden. Das Stipendienprogramm zeichnet sich durch große Nachhaltigkeit aus. Immer wieder kommen Ehemalige zur aktiven und passiven Teilnahme am Veranstaltungsprogramm nach Gotha. Der Workshop »Revisiting Humboldtian Science« wurde beispielsweise zusammen mit Nils Güttler, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, konzipiert. Sein Forschungsprojekt, im Rahmen des Herzog-Ernst-Stipendienprogramms gefördert, mündete in ein Pilotprojekt vom Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. 2015 kehrten auch die ehemaligen Stipendiaten Volker Heenes und Dirk Jacob Jansen für das DFG-Projekt »Jacopo Stradas Magnum ac Novum Opus. Ein numismatisches Corpus des 16. Jahrhunderts« an das Forschungszentrum Gotha zurück.

Einen Höhepunkt bildeten in diesem Jahr wieder die Gothaer Kartenwochen, diesmal zum Thema »Die Welt in der Hand. 12 Kapitel aus der Geschichte des Stieler Hand-Atlas« vom 13. Oktober bis 22. November 2015. Kapil Raj, École des Hautes Études en Science Sociales in Paris, hielt dabei die 3. Gothaer Hiob-Ludolf-Vorlesung und lud zum Workshop mit den Herzog-Ernst-Alumni. Der Einladung zum zweiten Alumni-Treffen unter dem Motto »Towards a Global History of Knowledge« folgten 15 ehemalige und aktuelle Stipendiatinnen und Stipendiaten.

304 Auch 2015 wurden wieder zahlreiche Publikationen ehemaliger Stipendiaten veröffentlicht, die wesentlich auf ihren Forschungsaufenthalten in Gotha beruhen. Hier eine Auswahl:

BÄHR, Andreas: Die Waffen des Athanasius Kircher SJ (1602–1680). Prolegomena zu einer biographischen Enzyklopädie. – In: Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte 65,1. 2015. S. 135–176.

FORESTA, Patrizio: »Wie ein Apostel Deutschlands«. Apostolat, Obrigkeit und jesuitisches Selbstverständnis am Beispiel des Petrus Canisius (1543–1570). – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015. 528 S.

GEBREGERGIS, Fesseha Berhe: Regional History and Ethnohistory. Gerhard Rohlfs and Other Germanophone Researchers and a Forgotten Ethnic Group, the Dobca. – In: Cultural Research in Northeastern Africa. German Histories and Stories. Hrsg.: Wolbert G. C. Smidt; Sophia Thubauville. – Frankfurt am Main: Frobenius-Institut, 2015. S. 127–137.

NEW Perspectives on the History of Life Sciences and Agriculture. Ed. by Denise Phillips, Sharon Kingsland. – Berlin: Springer, 2015. 509 S.

PHILLIPS, Denise: Plants and Places. Agricultural Knowledge and Plant Geography in Germany, 1750 to 1810. – In: New Perspectives on the History of Life Sciences and Agriculture. Ed. by Denise Phillips, Sharon Kingsland. – Berlin: Springer, 2015. S. 9–28.

RYANTOVÁ, Marie: Zahradničením ke slávě. Zahradnické tisky exulanta Jiřího Holíka jako důsledek změny jeho literární činnosti a jejich proměny (Durch Gartenarbeit zum Ruhm. Die Drucke über den Gartenbau des Emigranten Jiří Holík und ihre Veränderungen). – In: Knihy v proměnách času. Opera romanica 16. Hrsg.: Jitka Radimská. – České Budějovice: Jihočeská univerzita, 2015. S. 262–282.

RYANTOVÁ, Marie: Jiří Holík. Od dominikánského cenzora v Plzni k protestantskému kazateli. (Georg Holik. Vom Dominikaner-Zensor von Pilsen zum protestantischen Prediger). – In: Historická dílna IX. Sborník příspěvků přednesených v roce 2014. Hrsg.: Lenka Špačková und Jiří Stočes. – Plzeň: Západočeská univerzita, 2015, S. 86–115.

SMIDT, Wolbert G. C.; Sophia Thubauville: Cultural Research in Northeastern Africa German Histories and Stories. – Frankfurt am Main: Frobenius-Institut, 2015. 253 S.

ÜBER den Himalaya. Die Expedition der Brüder Schlagintweit nach Indien und Zentralasien 1854 bis 1858. Hrsg. von Moritz von Brescius et al. – Köln: Böhlau, 2015. 388 S.

Historisches Kolleg München | Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt die Arbeit des »Historischen Kollegs München« auch im 37. und 38. Kollegjahr 2016/2017 und 2017/2018 mit je einem Forschungsstipendium.

Das Historische Kolleg, 1980 errichtet und seit 1988 mit Sitz in der Kaulbach-Villa, ist ein Institute for Advanced Study der historisch orientierten Wissenschaften. Es gewährt Gelehrten einjährige Stipendien, damit sie sich frei von anderen Verpflichtungen in der einzigartigen Atmosphäre zwischen Bayerischer Staatsbibliothek und Englischem Garten ganz auf den Abschluss eines grundlegenden und wegweisenden Buches konzentrieren können.

Berufungen in das Kolleg werden – wie Berufungen nach Princeton oder an das Collège de France – als Auszeichnungen verstanden. Bei der Auswahl, die das Kuratorium des Historischen Kollegs trifft, steht einzig die Förderung der Forscherpersönlichkeit im Vordergrund, nicht das Forschungsthema.

Im Laufe des Kollegjahres diskutieren die Fellows jeweils ihr Forschungsprojekt im Rahmen eines Kolloquiums mit Fachkolleginnen und -kollegen. Die Ergebnisse dieser Tagungen erscheinen in der Reihe »Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien«. Der Band von Prof. Igor Narskij, Süd-Ural-Universität Tscheljabinsk, von der Fritz Thyssen Stiftung geförderter Forschungsstipendiat im Kollegjahr 2014/2015, trägt den Titel »Kultur für das Volk« (mit Beiträgen von M. Abeßer, B. Belge, D. Beyrau, K. Bönker, A. Fokin, M. Katzer, B. Kolonitskij, E. Korowin, I. Narskij, D. Redepinning, R. Ritter, I. Sablin, Z. Vasilieva, S. Weiss, G. Yankovskaya) und erscheint 2017 in den »Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien« (De Gruyter).

Seit dem Kollegjahr 2015/2016 vergibt das Historische Kolleg jährlich je drei Forschungsstipendien primär für Lehrstuhlinhaber sowie drei Förderstipendien, die dem Abschluss von Habilitationsschriften dienen. Die Grundfinanzierung des Historischen

306 Kollegs stellt der Freistaat Bayern zur Verfügung. Die Stipendien finanzieren derzeit neben der Fritz Thyssen Stiftung die Gerda Henkel Stiftung, die Porticus GmbH Düsseldorf, die Dr. Egon und Hildegard Diener Stiftung, die Marga und Kurt Möllgard Stiftung, der Freistaat Bayern, das Institut für Zeitgeschichte München-Berlin sowie das Historische Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Freundeskreis des Historischen Kollegs.

Alle drei Jahre vergibt das Historische Kolleg den als Deutscher Historikerpreis geltenden »Preis des Historischen Kollegs«. Mit dem zum zwölften Mal verliehenen und mit 30 000 Euro dotierten Preis wurde 2016 der Osteuropa-Historiker Karl Schlögel ausgezeichnet. Die Preisverleihung fand am 11. November 2016 in der Münchner Residenz statt.

Nähere Informationen bietet die Webseite des Historischen Kollegs unter www.historischeskolleg.de.

Tübingen/USA | An der Eberhard Karls Universität Tübingen (Seminar für Zeitgeschichte, Prof. Georg Schild) unterstützt die Stiftung ein »Residency Program für amerikanische Historiker«, das von einem »Pre-Dissertation Exchange Program between Temple University and the University of Tübingen« flankiert wird.

Die Initiative zur Einrichtung eines »Residency Program für amerikanische Historiker« an der Eberhard Karls Universität Tübingen ging von der Organization of American Historians (OAH), einer der großen Standesverbände von Historikern an Universitäten der USA, aus. Die OAH unterhält seit längerem ein sehr erfolgreiches Partnerschaftsprogramm mit der Universität Kobe in Japan und ist an einem Ausbau der Vernetzung ihrer Mitglieder in Europa interessiert. Ziel ist es, das Interesse an amerikanischer Geschichte an europäischen Universitäten zu verstärken. Einmal im Jahr kommt eine amerikanische Historikerin oder ein Historiker (Professor/in an einem College oder einer Universität) für fünf Wochen nach Tübingen, um eine Lehrveranstaltung in Blockform anzubieten. Für Tübinger Studierende bedeutet dies eine wirkungsvolle Ergänzung der Seminare zur außereuropäischen Geschichte.

Das Interesse am »Residency Program« war seitens amerikanischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auch im dritten Ausschreibungsjahr groß. Insgesamt gingen fast 30 Bewerbungen ein. Im Sommersemester 2016 hat Prof. Miroslava Chavez-Garcia

von der University of California at Santa Barbara als fünfte Historikerin im Rahmen des Programms in Tübingen unterrichtet. Die Ausschreibung für das Sommersemester 2017 erfolgte im Herbst 2016.

Die Idee zum transatlantischen Doktorandenseminar entstand, als Prof. Bryant Simon von der Temple University, Philadelphia, im Rahmen des »Residency Program« an der Universität Tübingen unterrichtet hat. Dieser bisherige reine Dozentenaustausch sollte in einem zweiten Schritt um einen Doktorandenaustausch erweitert werden. In der Folge kam Prof. Beth Bailey von der Temple University im September 2013 mit zwei Doktorandinnen nach Tübingen. In gemeinsamen Sitzungen wurden deutsche und amerikanische Dissertationsvorhaben aus den Bereichen der amerikanischen und transatlantischen Geschichte besprochen. Später flog Prof. Schild mit zwei Doktoranden nach Philadelphia. Die deutschen Doktoranden haben dort ihre Projekte einem amerikanischen Fachpublikum von Professoren und Studenten vorgestellt. Im Jahre 2015 waren erneut amerikanische Kollegen zu Gast in Tübingen. Für das Frühjahr 2017 ist die Teilnahme zweier Tübinger Doktoranden an einem Workshop in Philadelphia vorgesehen.

Das Ziel dieses transatlantischen Doktorandenseminars ist nicht nur, die Qualität der Dissertationen zu verbessern, sondern auch jüngere deutsche und amerikanische Kollegen miteinander bekannt zu machen und die Kooperation zwischen ihnen zu fördern.

Berlin Graduate School for Transnational Studies | Im Rahmen eines englischsprachigen Doktorandenprogramms hat die Fritz Thyssen Stiftung an der »Berlin Graduate School for Transnational Studies (BTS)« jährlich mehrere Stipendien vergeben. Sie hat mit dieser Förderung ihrem Anliegen, der Unterstützung von Nachwuchswissenschaftlern in den »Internationalen Beziehungen«, besonderen Nachdruck verleihen wollen.

Die 2008 gegründete Graduiertenschule ist ein Gemeinschaftsprojekt der Freien Universität Berlin, der Hertie School of Governance und des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung.

Im interdisziplinären Forschungsfeld der transnationalen Studien bietet sie exzellenten Absolventinnen und Absolventen von Hochschulen im In- und Ausland die Möglichkeit zur Promotion. Die Promotionsvorhaben sind in den Disziplinen der internationalen und transnationalen Beziehungen, der internationalen politischen Ökonomie, des internationalen Rechts und der vergleichenden Regionalstudien angesiedelt. Der Schwerpunkt

308 liegt dabei auf sozialwissenschaftlichen Konzepten und Methoden, die Graduiertenschule ist aber auch für historische und kulturwissenschaftliche Fragestellungen offen.

Im Jahr 2016 wurden von der Fritz Thyssen Stiftung vier Stipendien vergeben:

Celina Hübner, »State predation and violence – (armed) non-state actors as statebuilders in fragile political systems«

Stephan Lutzenberger, »Compliance and state structure in the European Union – A comparative case study of Germany and France«

Laura Peitz, »Autonome Allokationsentscheidungen Multilateraler Entwicklungsbanken«

Anam Soomro, »A Critical Inquiry into Freedom of Movement: Race, Colonialism and the Making of International Law«

Weatherhead Center | Im Rahmen eines »Stipendienprogramms für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa« am Weatherhead Center for International Affairs der Harvard University in Cambridge, Massachusetts (USA), fördert die Fritz Thyssen Stiftung seit 2007 Nachwuchswissenschaftler.

Das Center for International Affairs (WCFIA) wurde im Jahre 1958 von Robert Bowie und Henry Kissinger gegründet und trägt seit 1998 den Namen Weatherhead Center for International Affairs. Es ist das größte Forschungszentrum innerhalb der Fakultät »Arts and Sciences« der Harvard University.

Im Berichtszeitraum verbrachte mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung Dr. Birthe Anders einen Forschungsaufenthalt am Weatherhead Center for International Affairs. Während ihres Aufenthaltes widmete sich Dr. Anders in erster Linie ihrem Forschungsprojekt mit dem Titel »Between a rock and a hard place: Tough security choices for humanitarian NGOs«.

Im Rahmen ihres Forschungsaufenthaltes am Weatherhead Center for International Affairs hat sie zahlreiche Vorträge und Präsentationen gehalten, so z. B. im März 2016 an der National Defence University in Washington, D.C. zum Thema »Doing business

vs doing good: Why do Private Military and Security Companies work for NGOs?« bzw. »Militarisation of aid in the UK and Germany: fact or fiction«. Am Naval War College in Rhode Island sprach sie zum Thema »The role of Private Military and Security Companies in securing humanitarian operations«. Im Juni 2016 hielt sie einen Vortrag an der Harvard Humanitarian Initiative (HHI), einem interdisziplinären Zentrum zu humanitärer Forschung und Praxis, mit dem Titel »Aid worker security and the role and challenges of contracting private security companies«.

Dr. Anders konnte ihren Forschungsansatz in Gesprächen mit NGO-Vertretern und anderen WCFIA-Fellows besprechen und weiterentwickeln. Seit September 2016 ist sie Senior Fellow am HHI.

Folgende Publikationen sind im Berichtszeitraum u. a. erschienen bzw. verfasst worden:

ANDERS, Birthe: A »pacifist« approach to military contracting. How German history explains its limited use of Private Security companies – In: The Routledge Research Companion to Outsourcing Security. Ed.: Joakim Berndtsson; Christopher Kinsey. – London; New York: Routledge, 2016. 9 S.

ANDERS, Birthe: What Role do Private Military and Security Companies Play in Securing Humanitarian Space. [Im Erscheinen]

ANDERS, Birthe: Civil-Military Relations – In: The Routledge Handbook of Defence Studies. [Im Erscheinen]

TAPIR | Im Rahmen des »Transatlantischen Programms für Internationale Beziehungen und Sicherheit (Transatlantic Post-Doc Fellowship for International Relations and Security, TAPIR)«, das an der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Berlin koordiniert wird, können Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler von beiden Seiten des Atlantiks Erfahrungen in international renommierten Instituten und Think Tanks sammeln.

Dazu gehören neben der SWP das Center for Security Studies (CSS) an der ETH Zürich, das Chatham House in London, der German Marshall Fund of the US (GMFUS) sowie das Institut français des relations internationales (IFRI) in Paris, das Finnish Institute

310 of International Affairs (FIIA) in Helsinki, das Norwegian Institute for Defence Studies (IFS) in Oslo, das Polish Institute of International Affairs (PISM) in Warschau, die RAND Corporation, das SAIS Center for Transatlantic Relations und das United States Institute of Peace (USIP) in Washington, D. C.

Die elf Institute wählen gemeinsam aus einem internationalen Bewerberpool von Promovierten aus Politik- und Wirtschaftswissenschaften jährlich bis zu fünf Stipendiatinnen und Stipendiaten aus. Diese bewerben sich mit einem Forschungsvorhaben, das sie in zwei Jahren jeweils acht Monate an drei der beteiligten Institute in Zusammenarbeit mit den dortigen Wissenschaftlern bearbeiten. Sie werden aktiv in die für ihr Thema relevanten Arbeitsgruppen und Projekte der Institute eingebunden, wissenschaftlich betreut und beteiligen sich mit Arbeits- und Diskussionspapieren, Workshops und Konferenzen an der Arbeit der Institute.

Die gewonnene vergleichende Perspektive auf die Arbeit verschiedener Think Tanks und Forschungsinstitute erleichtert den Stipendiaten den späteren Einstieg in dieses Berufsfeld. Die Institute profitieren von der Zusammenarbeit und dem Austausch mit den hoch qualifizierten jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern.

TAPIR schließt so eine Lücke in der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung, da viele Promovierte zwar über eine exzellente theoretische Ausbildung, nicht aber über vertiefte Einblicke in die Praxis verfügen. Das Programm trägt entscheidend zur Internationalisierung des wissenschaftlichen Nachwuchses bei und ermöglicht eine interkontinentale Vernetzung. Alle bisherigen Absolventinnen und Absolventen fanden anspruchsvolle Anschlussaktivitäten in der Forschung und wissenschaftlichen Politikberatung. Zudem fördert TAPIR die internationale Zusammenarbeit der teilnehmenden Institute und den Wissenstransfer – u. a. mit einem jährlich stattfindenden Seminar, an dem neben Fellows hochrangige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Partnerinstitute teilnehmen.

Im Rahmen des Programms fördert die Fritz Thyssen Stiftung seit Februar 2016 Dr. Naysan Rafati. Er wird bis Februar 2018 an seinem Vorhaben »After the Nuclear Deal: Politics and Security in Iran and the Wider Middle East« arbeiten.

Transatlantic Academy | Seit 2011 gehört die Fritz Thyssen Stiftung zum Kreis der Träger der »*Transatlantic Academy*« unter Leitung von DR. STEPHEN F. SZABO in Washington.

Die Transatlantic Academy beruht auf einer gemeinsamen Initiative des German Marshall Fund of the United States, der Lynde and Harry Bradley Foundation, der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius sowie der Robert Bosch Stiftung. Mit der Förderung möchte die Fritz Thyssen Stiftung ihrem von jeher verfolgten Anliegen, der Vertiefung wissenschaftlicher Aktivitäten im transatlantischen Dialog, besonderen Nachdruck verleihen.

Die Transatlantic Academy versteht sich als ein interdisziplinäres Forum, das Wissenschaftlern und Forschungseinrichtungen von beiden Seiten des Atlantiks die Möglichkeit bieten soll, sich zu vornehmlich politischen und wirtschaftlichen Fragen und Problemen auszutauschen sowie gemeinsam Zukunftsthemen zu adressieren.

Im Zeitraum 2015/2016 war die Arbeit der Akademie nach dem Anschluss der Krim an Russland und dem Krieg in der Ostukraine dem aktuellen Thema »Russland und der Westen« gewidmet. Wladimir Putins Außenpolitik stellte sich als Herausforderung für die Sicherheit Europas heraus.

Die Akademie organisierte eine Reihe von Konferenzen und Gesprächen, die verschiedene Aspekte des Themas behandelten, wie z. B. die Reaktion Europas und Nordamerikas auf Russlands Handeln in der ukrainischen Krise, die Beziehungen zwischen Russland und China, die Beziehungen zwischen der russischen Elite und Deutschlands Russlandpolitik sowie »Nord Stream 2«, das Pipeline-Projekt durch die Ostsee, um Erdgas von Russland nach Europa zu leiten. Manche Konferenzen wurden in Zusammenarbeit mit Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen abgehalten, einschließlich der University of Texas at Austin, Chatham House in London und dem Istituto Affari Internazionali in Rom.

Die in diesem Jahr wichtigste Veröffentlichung der Akademie erschien unter dem Titel »Russia: A Test for Transatlantic Unity«. Die Fellows der Academy beschreiben darin eine transatlantische Erfolgsgeschichte. Die größte Herausforderung für die USA und die EU bestünde darin, die erfolgreiche Kooperation in Bezug auf Russland fortzusetzen. Dazu gehöre, die Sanktionen nur aufzuheben, wenn Russland die Minsk-Vereinbarungen auch umsetzt. Risikofaktoren seien hier unter anderem politischer Druck in einigen EU-Ländern, die Sanktionen möglichst rasch aufzuheben, die Unsicherheit über die künf-

312 tige Ausrichtung amerikanischer Außenpolitik und eine wachsende Frustration über das Ausbleiben tatsächlich tiefgreifender Reformen in der Ukraine.

Die Fellows stellten ihre Analysen bei verschiedenen Veranstaltungen in Europa, Russland und Nordamerika vor. Ferner veröffentlichten die Fellows im Laufe des Jahres eine Reihe von Papieren und Blogs. Die Papiere werden auch in dem gemeinschaftlichen Bericht »Russia: A Test for Transatlantic Unity« als Zusammenfassungen vorgestellt.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Gemeinsamer Bericht:

BABAYAN, Nelli et al.: Dealing with the Russian Challenge. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy and Chatham House, 2016. 5 S.

Publikationsreihe:

ADOMEIT, Hannes: Germany's Russia Policy: From Sanctions to Nord Stream 2? – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2016. 17 S.

BABAYAN, Nelli: The In-Betweeners: The Eastern Partnership Countries and the Russia-West Conflict. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2016. 18 S.

KLEIN, Margarete: Russia's Military: On the Rise? – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2016. 18 S.

MEISTER, Stefan: Isolation and Propaganda: The Roots and Instruments of Russia's Disinformation Campaign. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2016. 14 S.

MENDRAS, Marie: Russian Elites Are Worried: The Unpredictability of Putinism. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2016. 17 S.

MENKISZAK, Marek: Russia's Long War On Ukraine. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2016. 18 S.

MILLER, Chris: Why Russia's Economic Leverage is Declining. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2016. 13 S.

MORAVCSIK, Andrew: Lessons From Ukraine: Why A Europe-Led Geo-Economic Strategy is Succeeding. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2016. 32 S. 313

SPECK, Ulrich: The West's Response to the Ukraine Conflict: A Transatlantic Success Story. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2016. 18 S.

STENT, Angela: Russia, China, and the West After Crimea. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2016. 17 S.

WOLFF, Sarah: U. S. and EU Engagement with Islamists in the Middle East and North Africa. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2015. 17 S.

Konferenzbericht:

DEALING with the Russian Challenge. By Nelli Babayan et al. – Washington, D. C.: Transatlantic Academy and Chatham House, 2016. 5 S.

KLEIN, Margarete: Russia's Military On the Rise? – Washington, D. C.: Transatlantic Academy, 2016. 6 S.

Alfred Grosser Lehrstuhl | Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt den »Alfred Grosser Chair« am Centre d'Histoire de Science Po, Paris. Das Programm verantworten PROF. JAKOB VOGEL und PROF. CORNELIA WOLL.

Die Universität Fondation Nationale des Sciences Politiques (Sciences Po) ist eine der führenden Universitäten der Sozialwissenschaften in Frankreich. Beziehungen der Sciences Po zu Deutschland sind vielfältig und sehr produktiv, sowohl in Bezug auf die universitäre Lehre als auch im Bereich der Forschung. Insbesondere wurde diese Beziehung durch den seit 1993 bestehenden Alfred Grosser Lehrstuhl gestärkt.

Der Alfred Grosser Lehrstuhl wurde mit dem Ziel eingerichtet, die komparative und interdisziplinäre Forschung und Lehre zu Deutschland, den deutsch-französischen Beziehungen und Deutschland in Europa und der Welt, die von Prof. Alfred Grosser an der Sciences Po begründet wurde, zu verstetigen. Der Lehrstuhl hat außerdem die Aufgabe, akademischen und wissenschaftlichen Austausch zwischen Frankreich und Deutschland anzuregen, gemeinsame Forschungsprojekte zu fördern und die individuellen Karrieren sowohl von aufstrebenden als auch von bereits etablierten europäischen Wissenschaft-

314 lern zu unterstützen. Sciences Po lädt dazu jährlich zwei deutsche Sozialwissenschaftler ein, für ein Semester an der Universität zu lehren und zu forschen. Zu den Gastwissenschaftlern gehörten in den letzten Jahren u. a. Katja Langenbucher (Rechtswissenschaft), Gerhard Schneider (Politikwissenschaft), Robert Gerwarth (Geschichtswissenschaften) und Moritz Schularick (Volkswirtschaft). Das Programm weist sowohl in Bezug auf die Zufriedenheitswerte der Studierenden als auch auf die verstärkte Kooperation zwischen Sozialwissenschaftlern in Deutschland und Frankreich signifikante Erfolge vor.

Aus diesem Grund wird nun mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung das Programm des Alfred Grosser Lehrstuhls weitergeführt und ausgeweitet. Insbesondere wird das Programm in Bezug auf die Dauer des Aufenthalts der Gastwissenschaftler erweitert. So werden die eingeladenen Wissenschaftler nunmehr ein gesamtes Jahr an der Sciences Po lehren und forschen können.

Die längere Aufenthaltsdauer garantiert eine verstärkte Auseinandersetzung mit der Forschung an der Science Po und an der Entstehung von gemeinsamen Forschungsprojekten mit französischen Kollegen. Außerdem wird die Weiterentwicklung des vergleichenden, interkulturellen und interdisziplinären Ansatzes in den Sozialwissenschaften unterstützt und der Austausch zwischen französischen und deutschen Wissenschaftlern weiter gefördert. Daraus sollen gemeinsame Forschungsprojekte und -kooperationen entstehen, die über dieses eine Jahr des Austausches hinausgehen.

Neben der wissenschaftlichen Intention hat das Projekt auch eine gesellschaftspolitische Komponente. Es verfolgt das Ziel, innovative Antworten auf die derzeitige europäische Krise – in einem weiteren Sinne als politische, soziale, kulturelle und intellektuelle Krise – zu finden.

Reimar Lüst-Preis | Für Geistes-, Sozial-, Rechts- und Gesellschaftswissenschaftler, die in der bilateralen wissenschaftlichen und/oder kulturellen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und dem Heimatland hoch angesehene und wichtige »Multiplikatoren« sind, deren wissenschaftliche Arbeiten aber – meist schon aufgrund ihrer »bilateralen« Ausrichtung – von Wissenschaftlern außerhalb Deutschlands nur eingeschränkt rezipiert werden, gab es in Deutschland bisher keine international wahrgenommene und anerkannte Förderung. Es handelt sich bei diesen Forschern aber besonders häufig um überragend wichtige Kooperationspartner für die deutsche Wissenschaft. Mit dem durch die Alexander von Humboldt-Stiftung und die Fritz Thyssen Stiftung ins Leben gerufe-

nen »Reimar Lüst-Preis für internationale Wissenschafts- und Kulturvermittlung« werden ausgewählte Wissenschaftler, die sich in dieser Weise als »Multiplikatoren« engagiert haben, ausgezeichnet. Benannt ist der Preis nach dem früheren Präsidenten der Alexander von Humboldt-Stiftung.

Der Preis wird jährlich an bis zu zwei hoch angesehene Geisteswissenschaftler aus dem Ausland verliehen, die durch ihr wissenschaftliches Werk die akademischen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Herkunftsland bzw. der Herkunftsregion maßgeblich geprägt haben. Die Preise sind jeweils mit 60 000 Euro dotiert.

Im Jahr 2016 wurde der Reimar Lüst-Preis an den Literaturwissenschaftler Prof. W. Daniel Wilson und den Historiker Prof. Raanan Rein verliehen.

Prof. W. Daniel Wilson, Professor für Germanistik, Royal Holloway, University of London, wurde von Prof. Gerhard Lauer, Universität Göttingen, nominiert. Prof. Wilson gilt als einer der international bedeutendsten Germanisten, der in seinen Forschungen zu Goethe und zur Goethe-Rezeption im 20. Jahrhundert neue Wege geht, Sozialgeschichte, Geschlechterforschung und Literaturgeschichte in einzigartiger Weise verbindet und auf diese Art ein anderes Bild der Weimarer Klassik und ihrer Geschichte zeichnet und mit seinen Büchern ein breites Publikum in Deutschland wie in der englischsprachigen Welt erreicht. Zusammen mit Prof. Lauer will er die Geschichte der Goethe-Gesellschaft sowie der weiteren Weimarer Kulturinstitutionen von ihren Anfängen bis zur heutigen Zeit untersuchen.

Prof. Raanan Rein, Professor für Lateinamerikanische und Spanische Geschichte und Vize-Präsident der Universität Tel Aviv, wurde von Prof. Stefan Rinke, Freie Universität Berlin, nominiert. Prof. Rein ist ein international anerkannter Lateinamerikawissenschaftler, der sich in zahlreichen einschlägigen Arbeiten u. a. mit der Geschichte Argentiniens, der jüdischen Migration und Diaspora in Lateinamerika sowie der Sportgeschichte befasst und dabei wichtige Beiträge zu einer modernen Kultur- und Sozialgeschichte einer Einwanderungsgesellschaft erbracht hat. Mit seinen aktuellen Forschungen im Umfeld der »New Ethnic Studies« verbindet sich die Erwartung entscheidender empirischer und theoretischer Beiträge zu einer Neuausrichtung der Migrationsforschung sowie von Impulsen für die deutsch-israelische Forschung zu Lateinamerika gemeinsam mit verschiedenen Einrichtungen in Berlin.

316 **Centre for Advanced Study Sofia** | Am Centre for Advanced Study Sofia (CAS) unterstützt die Fritz Thyssen Stiftung ein Stipendienprogramm mit dem Titel »Advanced Academia Projekt - Internationales Modul (2016-2019)«.

Von 2016 bis 2019 werden am Centre for Advanced Study Sofia im Durchschnitt acht ausländische Fellows pro Jahr (abhängig von der Dauer ihres Aufenthalts) mit Forschungsstipendien unterstützt. Im ersten Semester des akademischen Jahres 2016 (von März bis Juli) hat das CAS die Arbeit von Dr. Iurii Zazuliak aus der Ukraine, Dr. Hili Razniksy aus Israel und Dr. Jan Zofka aus Deutschland unterstützt. Im zweiten Semester (von Oktober 2016 bis Februar 2017) werden Dr. Tom Junes aus Belgien, Dr. Toni Veneri aus Italien, Dr. Sarolta Klenjanskys aus Ungarn, Dr. Pantele Charalampakis aus Griechenland und Dr. Zafar Najmiddinov aus Usbekistan mit je einem Stipendium gefördert.

Das »Advanced Academia«-Programm ist in zwei Module aufgeteilt:

Stipendien für bulgarische Wissenschaftler. Jedes Jahr nehmen insgesamt sechs bis acht junge und etablierte Wissenschaftler aus bulgarischen Forschungseinrichtungen am Programm teil.

Stipendien für ausländische Wissenschaftler. Dieses Modul gibt Forschern aus der ganzen Welt die Möglichkeit, zwischen drei und fünf Monate lang an einem individuellen Forschungsprojekt am CAS zu arbeiten.

Seit 2009 bekommt das CAS jährlich zwischen 100 und 170 Bewerbungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus allen Kontinenten. Die hohen Kriterien bei der Auswahl der Fellows werden vom akademischen Beirat des CAS gewährleistet. Die Stipendiaten werden ins intellektuelle Leben des CAS integriert und profitieren dadurch sowohl von den Vorteilen des internationalen Netzwerkes des CAS als auch von seiner wissenschaftlichen Infrastruktur.



New Europe College: In den wöchentlichen Mittwochs-kolloquien stellen die Fellows ihre Projekte in der disziplinär und kulturell sehr gemischten Forschergruppe zur Diskussion.

New Europe College | Für die wissenschaftliche Arbeit werden dem New Europe College (NEC), Institute for Advanced Study, Bukarest, seit 2013 für die folgenden drei Jahre Fördermittel für den Ausbau der »Fellowship-Programme« zur Verfügung gestellt.

Seit 1994 fördert das New Europe College (NEC) qualitativ hochstehende Forschungen in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften, indem es besonders begabte Nachwuchsforscher mit Fellowships auszeichnet und einen geeigneten Raum für wissenschaftliche Veranstaltungen und intellektuelle Debatten bietet. Es wurde gegründet und geleitet von dem Philosophen Prof. Andrei Pleșu (Kulturminister 1989-1991, Außenminister 1997-1999), der das Rektorat im September 2014 an die Musikologin Prof. Valentina Sandu-Dediu übergab, weiterhin aber der Trägerstiftung des Instituts vorsteht.


Für die Dauer eines akademischen Jahres oder eines Semesters können Fellows am NEC ihren eigenen, frei gewählten Forschungsvorhaben nachgehen; sie werden darin von den Mitarbeitern des Instituts unterstützt und können die ausgezeichnete Infrastruktur, darunter insbesondere die Bibliothek, nutzen. Im wöchentlichen Mittwochs-kolloquium stellen die Fellows ihre Projekte in der disziplinär und kulturell gemischten Forschergruppe zur Diskussion. Außerdem finden internationale Kolloquien, Vorträge und Workshops statt, die nicht nur den Fellows, sondern auch dem breiten Publikum offenstehen.

Das NEC betreut parallel vier Stipendienprogramme mit leicht unterschiedlicher Schwerpunktsetzung: die vorwiegend an internationale Wissenschaftler vergebenen NEC-Fellowships; das »Odobleja-Stipendienprogramm«, das sich ausschließlich an rumänische

318 Forscher richtet; die »Pontica Magna Fellowships«, die an junge Wissenschaftler aus der Schwarzmeerregion vergeben werden, und das »Europe next to Europe-Programm«, das sich an Forscher aus der Türkei bzw. aus dem Süd- und Westbalkan wendet.

In der Zeitspanne 2015–2020 beherbergt das NEC zwei Projekte, die die Ausschreibung des European Research Council gewonnen haben und von internationalen Teams unter der Leitung von NEC-Alumni entfaltet werden. Für diese Leistung hat das rumänische Bildungs- und Forschungsministerium dem Institut einen Exzellenzpreis verliehen, womit wiederum Stipendien und neue Forschergruppen finanziert werden können.

Im akademischen Jahr 2015/2016 waren am NEC neun rumänische und 23 internationale Stipendiaten wissenschaftlich aktiv. Außerdem sind 33 rumänische und internationale Forscher durch extern finanzierte Forschungsprojekte am NEC (als »host institution«) beschäftigt.

Die Fritz Thyssen Stiftung trägt im Verbund mit mehreren anderen Stiftungen (VolkswagenStiftung, Landis & Gyr Stiftung, Riksbankens Jubileumsfond) und mit mehreren staatlichen Geldgebern (Schweizerische Eidgenossenschaft, Deutschland, und – seit 2008 – Rumänien) dazu bei, das Fortbestehen des NEC zu sichern. 

Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial

Bibliotheksbeihilfen und Beihilfen zum Erwerb von Forschungsmaterial werden von der Fritz Thyssen Stiftung in Einzelfällen, insbesondere zur Unterstützung von wissenschaftlichen Arbeiten in den Förderbereichen der Stiftung bereitgestellt.



322 Bibliothek des CIEEL | Die Fritz Thyssen Stiftung stellte PROF. WASSILIOS SKOURIS, Vorstandsvorsitzender des Zentrums für Internationales und Europäisches Wirtschaftsrecht in Thessaloniki, Fördermittel für den »Erwerb rechtswissenschaftlicher Fachliteratur« zur Verfügung.

Die Bibliothek des Zentrums für Internationales und Europäisches Wirtschaftsrecht (Centre of International and European Economic Law – CIEEL) in Thessaloniki ist eine der größten rechtswissenschaftlichen Sammlungen in Griechenland und die einzige, die im Bereich des Rechts der Europäischen Union spezialisiert ist. Zurzeit verfügt sie über rund 70 000 Bände sowie 70 Periodika in den Sprachen Griechisch, Englisch, Französisch, Deutsch, Italienisch und Spanisch. Als integraler Teil des CIEEL unterstützt sie seit 1978 nicht nur die Tätigkeiten des am CIEEL angesiedelten Europäischen Dokumentationszentrums, sondern auch die wissenschaftlichen Tätigkeiten des Zentrums selbst. Die Bibliothek ist öffentlich und für jedermann zugänglich, wird aber hauptsächlich von den Wissenschaftlern am CIEEL sowie von Richtern und Rechtsanwälten benutzt. Der Bestand umfasst EU- und nationales Recht, Verfassungs- und Verwaltungsrecht, Internationales Recht, Internationales Menschenrechtsrecht, Internationales Umweltrecht sowie Internationales Wirtschafts- und Handelsrecht.

Mit den Fördermitteln konnten u. a. Publikationen zu den europäischen Grundrechten, dem Europarecht, Verfassungs- und Verwaltungsrecht, EU-Zivilprozess-, Kartell-, Wirtschafts- und Privatrecht angeschafft werden, was der Grundlagenforschung und besonders der angewandten Forschung in diesen Bereichen zugutekommt.

Lagerraum und Büchermagazine in der Bibliothek des CIEEL



Bibliothek des Instituts für Germanische Philologie der Universität Wrocław | 323
Das Instytut Filologii Germánskiej, Uniwersytet Wrocławski, vertreten durch DR. MONIKA WOLTING, erhielt eine Beihilfe für die »Bestandserweiterung seiner germanistisch-philologischen Fachbibliothek«.

Die Bibliothek des Instituts für Germanische Philologie der Universität Wrocław sammelt für den Bedarf der Forschung und Lehre wissenschaftlich relevante Literatur aus den Bereichen der germanistischen Literatur-, Kultur- und Sprachwissenschaft.

Die Institutsbibliothek ist eine der größten und ältesten deutschsprachigen Fachbibliotheken im polnischen Sprachraum. Ihre Urbestände stammen noch aus der Zeit der Schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Breslau. Diese historische Anbindung an die Tradition der Germanistischen Bibliothek der Vorkriegszeit wie auch die großen Archivbestände der barocken Schriften erlaubten der Breslauer Nachkriegsgermanistik einen guten wissenschaftlichen Start, sodass sich an der Universität Wrocław eine der größten germanistischen Forschungseinrichtungen außerhalb der Grenzen des deutschsprachigen Raums entwickeln konnte.

Um die Qualität von Forschung und Lehre zu sichern, wurden stets auch Neuankäufe mit eigenen Mitteln getätigt. Nun aber musste festgestellt werden, dass seit dem Jahr 2000 nur noch selten neue Bände in der Sparte wissenschaftlicher Literatur beschafft werden konnten; die Bibliotheksbestände sind mittlerweile in vielen Bereichen veraltet.

Die Bibliotheksbeihilfe dient dazu, unvollständige Bereiche des Bestands zu ergänzen und diesen systematisch auszubauen. Dazu zählen u. a. die Bereiche Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, Kriegsdiskurse, Erinnerungs- und Gedächtnisdiskurse, Klassiker der Gegenwart sowie die linguistische Forschung.

Wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien

Die Unterstützung kleinerer wissenschaftlicher Tagungen und die Vergabe von Stipendien ist auf die Förderbereiche der Fritz Thyssen Stiftung konzentriert und bildet einen wesentlichen Anteil ihrer Förderarbeit.



326 Tagungen | Ebenso vielfältig wie die Fachgebiete und Themen, denen diese Veranstaltungen gewidmet sind, sind auch ihre Anlage, Zielsetzung und Wirkung. Sie leiten bei interdisziplinären Fragestellungen den Beginn der Kooperation von Experten verschiedener Fachrichtungen ebenso ein, wie sie den internationalen Austausch im engeren Fachgebiet unterstützen, sie vermitteln durch wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch Anregungen und Arbeitshilfe und sie können auf die Diskussion und Ausarbeitung eines konkreten Themas bis zur Publikation der gemeinsam erarbeiteten Erkenntnisse zielen. Nicht zuletzt geben sie auch der fördernden Stiftung Informationen und Anregungen für ihre Arbeit.

Stipendien | Bei der Förderung der Wissenschaft berücksichtigt die Stiftung besonders den wissenschaftlichen Nachwuchs und vergibt Stipendien an jüngere promovierte Wissenschaftler. In einer Zeit, in der auch für sehr qualifizierte junge Wissenschaftler in vielen Fachgebieten die Chance, Hochschullehrer zu werden, gering ist, bringt die Vergabe von Stipendien für eine Stiftung besondere Verpflichtungen und Probleme. Es gilt, ausgezeichnet Befähigten die Voraussetzungen zu möglichst selbstständiger wissenschaftlicher Arbeit für einen Zeitraum zu schaffen, der lang genug ist, hervorragende Qualifikation zu beweisen, jedoch so begrenzt, dass auch noch adäquate alternative Berufswege möglich sind, wenn das ursprünglich angestrebte Ziel nicht erreichbar ist.

Auch im Einzelfall ist der Fritz Thyssen Stiftung weder die Vergabe von Stipendien aus überwiegend sozialen Erwägungen noch eine Dauerfinanzierung möglich. Die Stiftung unterhält auch kein Programm zur Vergabe von Promotionsstipendien. Die Stiftung hält jedoch Doktorarbeiten von wissenschaftlichen Mitarbeitern im Rahmen geförderter Forschungsprojekte ausgewiesener Wissenschaftler für erwünscht.

Um einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit der »sonstigen Förderungsmaßnahmen« zu geben, werden im Folgenden Tagungen und Stipendien in ihrer Verteilung auf die einzelnen Wissenschaftsgebiete aufgeführt, wobei neben dem Namen des Stipendiaten/der Stipendiatin ggf. der des betreuenden Hochschullehrers genannt wird.

Philosophie

327

Tagungen:

PROF. PETER KÖNIG, Philosophisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
»Die Aristotelische Philosophie im antiken Kontext«
7./9.1.2016 in Heidelberg

PROF. GÜNTER FIGAL, Philosophisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:
»Geschichte, Politik, Ideologie. Heideggers ›Schwarze Hefte‹ im Kontext«
14./16.1.2016 in Freiburg

PROF. OTFRIED HÖFFE, Philosophisches Seminar, Eberhard-Karls-Universität Tübingen:
»Ciceros Staatsphilosophie«
18./20.2.2016, Schloss Hohentübingen

PROF. WILHELM SCHMIDT-BIGGEMANN, Institut für Philosophie, Freie Universität Berlin/
DR. KATHRIN PAASCH, Forschungsbibliothek Gotha, Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha:
»De Homine. Anthropologien in der Frühen Neuzeit«
16./18.3.2016 in Gotha

PROF. MICHAEL ERLER / DR. HOLGER ESSLER, Institut für Klassische Philologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg:
»Roman Epicureans – Epicureanism and Romans«
21./25.3.2016 in Würzburg

DR. STEFAN KLINGNER, FB I, Philosophie, Universität Trier:
»Das Problem der Unsterblichkeit der Seele in der Philosophie, den Wissenschaften und den Künsten des 18. Jahrhunderts«
31.3./2.4.2016 in Trier

DR. VERENA KLAPPSTEIN / DR. THOMAS A. HEISS, Lehrstuhl für Deutsches und Europäisches Privatrecht, Zivilverfahrensrecht und Rechtslehre, Universität Passau:
»... als bis wir sein Warum erfasst haben: Die Vierursachenlehre des Aristoteles als Grundlage«
7./9.4.2016 in Passau

328 DR. FALK BORNMÜLLER, Institut für Philosophie, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg/
KATRIN FELGENHAUER, Institut für Philosophie, Universität Leipzig:
»Relationalistische und substantialistische Machttheorien. Eine Kontroverse«
22./24.4.2016 in Leipzig

PROF. CHRISTIAN SCHÄFER, Lehrstuhl für Philosophie I, Otto-Friedrich-Universität Bamberg:
»Grenzgänge der Philosophie – Denken darstellen«
25./26.4.2016 in Bamberg

PROF. CHRISTIAN DANZ, Institut für Systematische Theologie und Religionswissenschaft, Evangelisch-Theologische Fakultät, Universität Wien:
»Systeme der Vernunft – Kant und der Deutsche Idealismus: V. Systeme zwischen Freiheitskriegen und Restauration (1811–1821)«
28./30.4.2016 in Wien (Österreich)

PROF. HILGE LANDWEER/ PRIV.-DOZ. DR. HANS FEGER, Institut für Philosophie, Freie Universität Berlin:
»Embodiment. Phenomenology East/West«
4./7.5.2016 in Berlin

PROF. MATTHIAS ARMGARDT, Lehrstuhl für bürgerliches Recht, Antike Rechtsgeschichte, Römisches Recht und Neuere Privatrechtsgeschichte, Universität Konstanz:
»Das Naturrechtsdenken von Leibniz und die Säkularisierung der Moralphilosophie im historischen Kontext«
11./13.5.2016 in Konstanz

PROF. LUKAS MÜHLETHALER, Institut für Judaistik, Freie Universität Berlin:
»Philosophy For All? The Medieval Popularization of Philosophy in Arabic, Hebrew, Latin and the Vernacular«
4./6.7.2016 in Berlin

DR. CHRISTIAN PFEIFFER, Lehrstuhl für Philosophie III, Ludwigs-Maximilians-Universität München/DR. CHRISTOPHER ISAAC NOBLE, Lehrstuhl für Philosophie VI, Ludwigs-Maximilians-Universität München:
»Aristotle's Peri Ideon«
8./10.7.2016 in München

PROF. FRANZ-JOSEF BORMANN, Katholisch-Theologische Fakultät, Eberhard Karls Universität Tübingen: **329**
»Lebensbeendende Handlungen, Ethik, (Straf-)Recht und (Palliativ-)Medizin zu den Grenzen von ›Töten‹ und ›Sterbenlassen‹«
15./16.7.2016 in Tübingen

PROF. HEINRICH WATZKA, Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen/
PROF. HANS-DIETER MUTSCHLER, Wydział Filozoficzny, Akademia Ignatianum, Krakau:
»What is consciousness?«
2./3.9.2016 in Krakau (Polen)

PROF. NORBERT BRIESKORN, Philosophische Fakultät, Hochschule für Philosophie München/DR. OLIVER BACH, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Die Staatsrechtslehre des Francisco Suárez«
8./10.9.2016 in München

DR. JOHAN OLSTHOORN, Hoger Instituut der Wijsbegeerte, Katholieke Universiteit Leuven:
»Politics, Science, History: Dimensions of Hobbes' Philosophy«
20./22.9.2016 in Leuven (Belgien)

DR. FRANK GRUNERT, Interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/PROF. KNUD HAAKONSEN, Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien, Universität Erfurt:
»Liebe als Prinzip des Naturrechts. Die Naturrechtslehre von Johann Gottlieb Heineccius und ihre Kontexte«
24./26.11.2016 in Halle-Wittenberg

Reisebeihilfen:

DR. TOBIAS HENSCHEN: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Causality, inference, and objectivity in macroeconomics«

PROF. ULRICH PARDEY: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Identity in Frege und Wittgenstein«

- 330 PROF. SONJA SAILER-PFISTER: Forschungsaufenthalt in Kanada zum Thema »Gesundheitliche Ungleichheit« – eine Frage der sozialen Gerechtigkeit?»

Theologie und Religionswissenschaft

Tagungen:

DR. MOSHE BLIDSTEIN, Marin Buber Society of Fellows, The Hebrew University of Jerusalem/DR. SERGE RUZER, The Center for the Study of Christianity, Department of Comparative Religion, The Hebrew University of Jerusalem:

»Upholding Scripture, Rejecting Scripture: Strategies of Religious Subversion«
4./7.1.2016 in Jerusalem (Israel)

PROF. ANTJE ROGGENKAMP, Seminar für Praktische Theologie und Religionspädagogik, Evangelisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:

»Religion und Philosophie – vergleichende Untersuchungen zur Lehrerausbildung in Deutschland, Frankreich und der Schweiz«
3./5.2.2016 in Münster

PROF. BÉATRICE HENDRICH, Orientalisches Seminar, Universität zu Köln:

»Nichtkapitalistischer Islam – Ideologie von gestern oder neuer Horizont?«
15./17.2.2016 in Köln

PROF. MICHAELA BAUKS, Fachbereich Philologie und Kulturwissenschaften, Institut für Evangelische Theologie, Universität Koblenz-Landau:

»Geschlecht und soziale Normen im alten Israel, antiken Judentum und antiken Christentum – Texte und materiale Kultur im östlichen Mittelmeerraum«
18./20.2.2016 in Koblenz

PROF. THOMAS KAUFMANN / PROF. ELMAR MITTLER, Lehrstuhl für Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen:

»Reformation und Buch – Akteure und Strategien der Verbreitung frühreformatorischer Druckerzeugnisse«
22./26.2.2016 in Göttingen

PROF. CLEMENS LEONHARD, Seminar für Liturgiewissenschaft, Katholisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster/PROF. KLAUS ZIMMERMANN,

Seminar für Alte Geschichte, Westfälische Wilhelms-Universität Münster/DR. BENEDIKT ECKHARDT, Institut für Geschichtswissenschaft, Universität Bremen:
»Reinheit und Autorität in den antiken Religionen des Mittelmeerraums«
29.2./2.3.2016 in Münster

PROF. CHRISTOPH MARKSCHIES, Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin:

»Exegetica: Catenae, Florilegia, and Philosophical-Theological Anthologies«
4./6.3.2016 in Berlin

PROF. ROLF SCHIEDER, Seminar für Praktische Theologie, Theologische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin/PROF. MARCIA PALLY, Multilingual Multicultural Studies, New York University:

»Sacrifice: Biological and theological investigations for economic and military/political praxis«
16./17.6.2016 in Berlin

PROF. BERNHARD NITSCHKE, Seminar für Fundamentaltheologie und Religionsphilosophie, Katholisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster/DR. MARCUS SCHMÜCKER, Institut für Kultur- und Geistesgeschichte Asiens, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien:

»God or the Divine. Religious Transcendence beyond Monism und Theism, between Personality and Impersonality«
26./28.6. und 30.6./2.7.2016 in Schwerte

DR. ECKART DAVID SCHMIDT, Evangelisch-Theologische Fakultät, Johannes Gutenberg-Universität Mainz:

»Jesus, quo vadis? Entwicklungen und Perspektiven der aktuellen Jesusforschung«
2.7.2016 in Mainz

PROF. HARALD BUCHINGER, Professur für Liturgiewissenschaft, Fakultät für Katholische Theologie, Universität Regensburg:

»Zur Typologie liturgischer Bücher des westlichen Mittelalters. Neue Fragen an alte Quellen«
7./9.7.2016 in Regensburg

332 PROF. HARALD FISCHER-TINÉ, Institut für Geschichte, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich/DR. STEFAN HÜBNER, Historisches Institut, Universität der Bundeswehr München/PROF. JONATHAN RIGG, Asia Research Institute, National University of Singapore:
 »The Protestant Ethic and the Spirit of the Social Gospel in Asia, c. 1890s–1930s«
 24./26.8.2016 in Singapur

PROF. LUKAS BORMANN, Fachgebiet Neues Testament, Fachbereich Evangelische Theologie, Philipps-Universität Marburg:
 »Abraham's family: A network of meaning in Judaism, Christianity, and Islam«
 19./22.9.2016 Marburg

PROF. RÜDIGER LIWAK / PROF. SHANITZOREF, Philosophische Fakultät, School of Jewish Theology, Universität Potsdam:
 »Deutsch-jüdische Bibelwissenschaft: Theologische Perspektiven«
 27./28.9.2016 in Potsdam

PROF. PETER GEMEINHARDT / DR. CARMEN ANGELA CVETKOVIĆ, Lehrstuhl für Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen:
 »Episcopal Networks in Late Antiquity: Connection and Communication across Boundaries«
 28./30.9.2016 in Göttingen

PROF. MARTIN LEUENBERGER / DR. RUTH EBACH, Seminar für Altes Testament, Evangelisch-Theologische Fakultät, Eberhard Karls Universität Tübingen:
 »Konstruktion, Transmission und Transformation von Tradition(en) im alten Israel und im alten Orient«
 30.9./2.10.2016 in Tübingen

PROF. CHRISTOF MÜLLER, Zentrum für Augustinus-Forschung e. V. (AF), Julius-Maximilians-Universität Würzburg:
 »Unfreundlichkeit und Polemik im Briefkorpus Augustins«
 6./7.10.2016 in Würzburg

DR. TONY PACYNA, Theologisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
 »Wittgenstein and Religion. New Implications on Wittgenstein's Philosophy of Religion«
 11./13.10.2016 in Heidelberg

PROF. ALEXANDER DEEG, Institut für Praktische Theologie, Theologische Fakultät, Universität Leipzig: **333**
 »Predigen in der Zeit der europäischen ›Flüchtlingskrise‹. Zur gesellschaftlichen und politischen Relevanz der Kanzelrede«
 14./15.10.2016 in Leipzig

PROF. WERNER ARNOLD, Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
 »3000 Jahre Aramäisch – Von den Anfängen bis zur Gegenwart«
 21./23.10.2016 in Heidelberg

PROF. CHRISTOPH MARKSCHIES, Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin:
 »Polyphonic Theology II«
 28./30.10.2016 in Berlin

PROF. ELISABETH HOLLENDER / PROF. REBEKKA VOSS / DR. SASKIA DÖNITZ, Seminar für Judaistik, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main:
 »Ashkenaz at the Crossroads of Cultural Transfer II: Tradition and Identity«
 28./30.11.2016 in Frankfurt am Main

Stipendien:

DR. TUDOR SALA: »Surveillant Antiquities: Religion and the Invention of the Surveillance Society in the Ancient World« (Prof. Al-Bagdadi, Budapest)

DR. RUTH STREICHER: »Die geteilte Geschichte von ›Buddhismus‹ und ›Islam‹ im Siam des 19. Jahrhunderts. Zur globalen Genealogie des modernen Religionsbegriffs« (Prof. Krämer, Heidelberg)

334 Reisebeihilfen:

PROF. BERND GOEBEL: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Christians and non-Christians in dialogue: Anselm and his students«/»A critical edition of Ralph of Battle's theological treatises«

PROF. JURIJ MEDVEDYK: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Erstellung eines Gesamt-Incipientariums der geistlichen Lieder des ukrainischen Raums«

Geschichtswissenschaften**Tagungen:**

PROF. ANDREAS WIRSCHING, Historisches Kolleg, München:

»Theoderich der Große und das gotische Italien«

18./20.2.2016 in München

PROF. THERESA WOBBE, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Universität Potsdam:

»International Labour Organization – (ILO) als Klassifizierer der (Arbeits-)Welt?«

25./26.2.2016 in Berlin

PRIV.-DOZ. DR. RÜDIGER GRAF / DR. CHRISTOPHER NEUMAIER, Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam (ZZF) / DR. JENNY PLEINEN, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, Universität Augsburg / DR. KIM CHRISTIAN PRIEMEL, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin:

»Entgrenzung, Pluralisierung und Identitätsbestimmung. Herausforderungen der Zeitgeschichte in der Welt der Sozialwissenschaften«

25./27.2.2016 in Potsdam

PROF. JOHN-PAUL GHOBRIAL, Faculty of History, Balliol College, University of Oxford:

»The Space Between: Connecting Microhistory and Global History«

26./28.2.2016 in Venedig (Italien)

PROF. JÖRG BABEROWSKI, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin:

»Re-thinking Colonialism and Modernity beyond the Cultural Turn. The Case of the Soviet State in Central Asia«

1./2.3.2016 in Berlin

PRIV.-DOZ. DR. GABRIEL ZEILINGER, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel / DR. HEIDRUN OCHS, FB 07 – Geschichts- und Kulturwissenschaften, Johannes Gutenberg-Universität Mainz:

»Kaufhäuser an Mittel- und Oberrhein im Spätmittelalter. Funktionen und Funktionalisierungen«

3./4.3.2016 in Mainz

PROF. CHRISTIAN KLEINSCHMIDT, Fachbereich Geschichte und Kulturwissenschaften, Philipps-Universität Marburg:

»Deutsche Außenpolitik und Außenwirtschaftsbeziehungen im Zeitalter des Kalten Krieges«

9./11.3.2016 in Marburg

PROF. ALEXANDRA PRZYREMBEL, Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften, Fern-Universität Hagen:

»Moralizing Capitalism: Agents, Discourses and Practices of Capitalism in the Modern Age«

14./16.3.2016 in Berlin

PROF. ULRICH MOENNIG, Byzantinistik und Neugriechische Philologie, Universität Hamburg:

»Perceptions of history in Germany and Greece: Comparative approaches to narratives in the European context«

31.3./2.4.2016 in Hamburg

PROF. CHRISTINE ROLL / DR. THOMAS DORFNER / DR. THOMAS KIRCHNER, Historisches Institut, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen:

»Wissen und Berichten. Europäische Gesandtenberichte der Frühen Neuzeit in praxeologischer Perspektive«

7./9.4.2016 in Aachen

- 336 DR. MIRJAM THULIN, Abt. für Abendländische Religionsgeschichte, Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz:
»Jewish Diplomacy and Welfare: Intersections and Transformations in the Early Modern and Modern Period«
10./12.4.2016 in Mainz und Frankfurt am Main
- PROF. KIM SIEBENHÜNER, Historisches Institut, Universität Bern:
»Textilien und materielle Kultur im Wandel. Konsum, Distribution und globale Interaktion in der Frühen Neuzeit«
14./16.4.2016 in Bern (Schweiz)
- PROF. HEINRICH SCHLANGE-SCHÖNINGEN, Institut für Alte Geschichte, Universität des Saarlandes/PROF. MARTINA GHOSH-SHELLHORN, Philosophische Fakultät II, Universität des Saarlandes:
»Games of Empires. Kulturhistorische Konnotationen von Brettspielen in transnationalen und imperialen Kontexten«
21./23.4.2016 in Saarbrücken
- DR. LEVKE HARDERS, Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie, Universität Bielefeld/DR. CHRISTOPH NÜBEL, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin:
»Das lange 19. Jahrhundert: Neuere Forschungen und Forschungsperspektiven«
28./29.4.2016 in Berlin
- PROF. MARK HÄBERLEIN, Lehrstuhl für neuere Geschichte unter Einbeziehung der Landesgeschichte, Otto-Friedrich-Universität Bamberg/PROF. MARKUS A. DENZEL, Historisches Seminar, Universität Leipzig:
»Globale Handelsrouten und Handelsräume von der Antike bis zur Gegenwart«
3./5.6.2016 in Leipzig
- DR. CARLO TAVIANI, Deutsches Historisches Institut in Rom:
»The Genealogy of Corporations Revising Concepts and Tracing Origins of Financial Institutions (12th–18th centuries)«
15./16.6.2016 in Rom (Italien)
- PROF. SUSAN C. KARANT-NUNN / PROF. UTE LOTZ-HEUMANN, Division for Late Medieval and Reformation Studies, University of Arizona:

»Die Kulturgeschichte der Reformation: Bilanz und Perspektiven«
16./18.6.2016 in Wolfenbüttel

337

PRIV.-DOZ. DR. OLAF STIEGLITZ, Historisches Institut, Universität zu Köln/DR. JÖRN EIBEN, Institut für Geschichte, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg:
»Visualities – Sports, Bodies, and Visual Sources«
24./26.6.2016 in Köln

PROF. NICOLA BRAUCH, Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte, Ruhr-Universität Bochum/PROF. STEFAN BERGER, Institut für soziale Bewegungen im Haus der Geschichte des Ruhrgebiets, Ruhr-Universität Bochum:
»Analysing Historical Narratives – Theory and Practice«
7./9.7.2016 in Bochum

PRIV.-DOZ. DR. SUSAN RICHTER, Historisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
»Languages of Reform in Eighteenth Century Europe«
29./31.8.2016 in Heidelberg

PROF. JOHANNES HELMRATH, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin:
»Konzil und Frieden«
15./17.9.2016 in Berlin

PROF. JOCHEN JOHRENDT, Fachbereich A – Geschichte, Bergische Universität Wuppertal/PROF. MARIA PIA ALBERZONI, Abteilung für Geschichte, Archäologie und Kunstgeschichte, Università Cattolica del Sacro Cuore, Mailand/DR. ÉTIENNE DOUBLIER, Historisches Seminar – Mittelalterliche Geschichte, Bergische Universität Wuppertal:
»Der Rotulus im Gebrauch – Einsatzmöglichkeiten, Gestaltungsvarianz und Aussagekraft einer Quellengattung«
21./23.9.2016 in Wuppertal

DR. OLIVER HOCHADEL, Consejo Superior de Investigaciones Científicas (CSIC), Institució Milà i Fontanals, Barcelona/DR. ESZTER GANTNER, Institut der Leibniz Gemeinschaft, Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung, Marburg:
»Urban Peripheries? Emerging Cities in Europe's South and East, 1850–1945«
26./27.9.2016 in Barcelona (Spanien)

338 DR. GUNDULA GAHLEN / DR. OLIVER STEIN, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin:

»Der Rumänienfeldzug 1916/17 – Erfahrung und Erinnerung«
26./28.9.2016 Tarnovo (Bulgarien)

DR. JUDITH BECKER, Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte, Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, Mainz / DR. KATHARINA STORNIG, DFG-Projekt »Das ›ferne Kind«, Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, Mainz / PRIV.-DOZ. DR. CHRISTOPH NEBGEN, Institut für Mainzer Kirchengeschichte:

»Menschen – Bilder – Eine Welt. Menschenbilder in Missionszeitschriften aus der Zeit des Kaiserreichs«
6./8.10.2016 in Mainz

DR. MAARTJE VAN GELDER, Department of History, Archaeology and Area Studies, University of Amsterdam / DR. CLAIRE JUDE DE LARIVIÈRE, Department d'histoire, Université Toulouse Jean-Jaurès:

»Disorder, Popular Politics and Social Cohesion in a Multi-Cultural City: Venice in the Early Modern Period (15th–19th Century)«
7./8.10.2016 in Venedig (Italien)

PROF. ANDREAS BIHRER, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel:
»Jenseits des Königshofs – Bischöfe und ihre Diözesen im nachkarolingischen ostfränkisch-deutschen Reich (850–1100)«

12./14.10.2016 in Kiel

DR. CHRISTIAN JASER, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin:

»Städtische Wettkampfkulturen in der europäischen Vormoderne«
20./22.10.2016 in Münster

PROF. ULF BRUNNBAUER, IOS – Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, Regensburg / PROF. MARKUS KOLLER, Historisches Institut, Ruhr-Universität Bochum / PROF. STEFAN ROHDEWALD, Historisches Institut, Justus-Liebig-Universität Gießen:

»Erschließung der Fläche, Eroberung des Raumes: Staatsbildungsprozesse in Südosteuropa vom 16. bis zum ›langen‹ 19. Jahrhundert«
21./22.10.2016 in Regensburg

DR. WERNER SCHELTJENS, Historisches Seminar, Universität Leipzig:

»Transport statistics in pre- and early industrial economic history: The challenges and opportunities of Sound Toll Registers Online«
26./28.10.2016 in Leipzig

DR. JONAS KREIENBAUM, Historisches Institut, Universität Rostock / DR. MARIE ANNA MUSCHALEK, Historisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg / DR. REGINA MÜHLHÄUSER, Hamburger Institut für Sozialforschung / DR. GERHARD WOLF, Centre for German-Jewish studies, University of Sussex:

»Gewalt und Kapitalismus«
17./19.11.2016 in Rostock

DR. SARAH ALBIEZ-WIECK / DR. ALBERT MANKE, Historisches Institut, Universität zu Köln / DR. ADRIÁN HERRERA FUENTES, Romanisches Seminar, Universität zu Köln:

»Migration und kulturelle Identität in Mexiko in Vergangenheit und Gegenwart«
20./22.11.2016 in Köln

DR. ASTRID WINDUS, Historisches Seminar, Universität Hamburg / PROF. KAROLINE NOACK, Abteilung für Altamerikanistik, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn / DR. BARBARA GÖBEL, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Ibero-Amerikanisches Institut:

»Transkulturelle Epistemologien. Die Produktion von Wissen in Kontaktzonen Lateinamerikas«
1./2.12.2016 in Berlin

PROF. MARK HENGERER, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München / DR. NADIR WEBER, Zukunfts Kolleg, Universität Konstanz:

»Animals at Court«
8./10.12.2016 in München

Stipendien:

DR. JONATHAN CROSSEN: »The Roman Rights Movement in the Late Twentieth Century«

DR. PAULO HENRIQUE DE CARVALHO PACHÁ: »The integration process of the Visigothic Kingdom of Toledo during the sixth and seventh centuries«

339

340 PROF. VICOTRIA FREDE-MONTEMAYOR: »Elective Affinities: Friendship in Russia, 1750–1840«

Reisebeihilfen:

DR. FALK BRETSCHNEIDER: Forschungsaufenthalt in Deutschland und Tschechien zum Thema »Geschichte der Verweisungsstrafen in der Frühen Neuzeit«

DR. STEFAN HÜBNER: Forschungsaufenthalt in Italien, Luxemburg und Großbritannien zum Thema »City upon the Sea. Global Capitalism from Offshore Oil to Humanity's Colonization of the Ocean«

DR. ALLA KEUTEN: Forschungsaufenthalt in Russland zum Thema »Kriege gegen Napoleon im russischen kulturellen Gedächtnis bis 1869 (Versuch einer historischen Rekonstruktion)«

DR. MALGORZATA MAKSYMIAK: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema: »Pojlische Jidn, Transmigranten, Orientalen. Die Subjektivierung der Juden zu Kolonisierten im Deutschland des 18. Jahrhunderts«

DR. NORA A. PLESSKE: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Colonial Objects: The Materiality of Britain's Empire Mentality«

Altertumswissenschaft; Archäologie

Tagungen:

PROF. DIRK WICKE, Institut für Archäologische Wissenschaften, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main:

»Der Palast im antiken und islamischen Orient«
30.3./2.4.2016 in Frankfurt am Main

PROF. URSULA VERHOEVEN-VAN ELSBERGEN, Institut für Altertumswissenschaften, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz:

»Ägyptologische »Binsen« – Weisheiten III: Formen und Funktionen der Edition und Paläographie von altägyptischen Kursivschriften«
7./9.4.2016 in Mainz

PROF. ANJA KLÖCKNER, Institut für Archäologische Wissenschaften, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main/PROF. THOMAS G. SCHATNER, Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Madrid: 341

»Bild und Schrift – Medienkombinationen in den eisenzeitlichen Kulturen Hispaniens«
9./13.4.2016 in Ebsdorfergrund-Rauisscholzhausen

PROF. DANIELA HOFMANN, Archäologisches Institut, Universität Hamburg:

»Ritual und Kult: Strukturierte Deponierung in der Linearbandkeramik«
27./28.5.2016 in Hamburg

PROF. WOLFGANG SPICKERMANN, Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Universität Graz:

»Von Aquileia bis zum Frauenberg – Das frühe Christentum im Ostalpenraum«
2./3.6.2016 in Graz (Österreich)

DR. CLAUDIA HORST, Institut für Geschichtswissenschaft, Universität Bremen:

»Der Alte Orient und die Entstehung der Athenischen Demokratie«
3./4.6.2016 in Delmenhorst

DR. JOHN WEISWEILER, Fachbereich Geschichtswissenschaft, Eberhard Karls Universität Tübingen:

»Schuld und Schulden in antiken Hochkulturen«
10./12.6.2016 in Tübingen

DR. BETTINA BIRKENHAGEN, Archäologiepark, Perl-Borg/DR. CONSTANZE HÖPKEN, Archäologisches Institut, Universität zu Köln:

»Römische Glasöfen – Befunde, Funde und Rekonstruktionen in Synthese«
10./12.6.2016 in Perl-Borg

DR. BIRGITTA EDER/ DR. MICHAELA ZAVADIL, Institut für Orientalische und Europäische Archäologie, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien:

»(Social) Place and Space in Early Mycenaean Greece«
5./8.10.2016 in Athen (Griechenland)

342 DR. STEPHANIE DÖPPER, Faculteit der Archeologie, Universiteit Leiden:
»Beyond tombs and towers – domestic architecture of the Umm an-Nar period in Eastern Arabia«
6./7.10.2016 in Leiden (Niederlande)

PROF. TONIO SEBASTIAN RICHTER / DR. INGELORE HAFEMANN, Strukturen und Transformationen des Wortschatzes der ägyptischen Sprache, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin / PROF. JOCHEM KAHL / PRIV.-DOZ. DR. ALEXANDRA VON LIEVEN, Ägyptologisches Seminar, Freie Universität Berlin / PROF. FRANK KAMMERZELL, Institut für Archäologie, Humboldt-Universität zu Berlin:
»Die klassisch-ägyptische Sprache im Schnittpunkt von Philologie und Linguistik«
19./21.10.2016 in Berlin

PROF. DIETRICH BOSCHUNG, Archäologisches Institut, Universität zu Köln / PRIV.-DOZ. DR. ALFRED SCHÄFER, Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln:
»Monumenta Illustrata. Raumwissen und antiquarische Gelehrsamkeit«
26./28.10.2016 in Köln

PROF. WERNER ECK, Historisches Institut, Universität zu Köln / PROF. MATTHÄUS HEIL, Prosopographia Imperii Romani, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin:
»Prosopographie des römischen Kaiserreichs: Ertrag und Perspektiven«
27./28.10.2016 in Berlin

DR. SANDRA SCHEUBLE-REITER, Institut für Altertumswissenschaften, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg / DR. PATRICK-ANTOINE SÄNGER, Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik, Universität Wien:
»Shaping Politics and Society – Mercenaries in the Greek World«
3./5.11.2016 in Halle/Saale

Stipendien:

DR. ALESSANDRA AVAGLIANO: »Cultural Interaction and Artistic Production in Hellenistic Italy: The Sculpture of Pre-Imperial Campania« (Prof. Lipps, Tübingen)

DR. ANNE KLEINEBERG: »Die Bildnisbüsten der weiblichen Angehörigen des Kaiserhauses römischer Zeit« (Prof. von den Hoff, Freiburg)

Reisebeihilfen:

DR. CSABA A. LÁDA: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Ethnic terminology in Hellenistic Egypt (332–30 BC) in the light of recently published sources and studies (journal article)«

PROF. JOHANNES LIPPS: Forschungsaufenthalt in Italien zum Thema »Die römischen Architekturglieder im Museo Gregoriano Profano (Vatikanische Museen)«

PROF. TONIO SEBASTIAN RICHTER / DR. MARIANNE EATON-KRAUSS: Forschungsaufenthalt in Deutschland und Italien zum Thema »A biography of Bernard V. Bothmer (1912–1993), German-American historian of ancient Egyptian art, spanning the period from his youth in Berlin to his first years at the Museum of Fine Arts, Boston«

PRIV.-DOZ. DR. ELISABETH TRINKL: Forschungsaufenthalt in Deutschland und Italien zum Thema »Werkstattbeziehungen bei attischen Kopfgefäßen archaisch-klassischer Zeit«

Kunstwissenschaften

Tagungen:

DR. PAUL KAISER, Dresdner Institut für Kulturstudien e. V.:
»Land der Grafik. Konjunktur eines Mediums in der DDR«
14./16.1.2016 in Greifswald

DR. ANJA K. ŠEVČIK / DR. MARKUS DEKIERT, Wallraf-Richartz-Museum & Foundation Corboud, Köln:
»Godefridus Schalcken – Gemalte Verführung«
21./23.1.2016 in Köln

PROF. WOLFGANG AUGUSTYN, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München:
»Vergangenheit visualisieren. Geschichtskonzepte im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit«
16./19.3.2016 in München

PROF. NICOLE SCHWINDT, Institut für Alte Musik, Staatliche Hochschule für Musik Trossingen / DR. BJÖRN R. TAMMEN, Institut für kunst- und musikhistorische Forschungen, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien:

344 »Autopsie eines Gesamtkunstwerks – Das Chorbuch der Münchner Jahrhunderthochzeit von 1568«

21./23.4.2016 in Wien (Österreich)

PROF. TANJA ZIMMERMANN / DR. KERSTIN BORCHHARDT, Institut für Kunstgeschichte, Universität Leipzig:

»Geschichte und Mythos in Comics und Graphic Novels«

27./30.4.2016 in Leipzig

DR. DANIELA WAGNER, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg:

»Rahmen – Funktionsbestimmungen in der Vormoderne«

29./30.4.2016 in Hamburg

PROF. JENS MARGGRAF / PROF. TOMI MÄKELÄ, Institut für Musik, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg / DR. DIANA MATUT, Orientalisches Institut, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg:

»Adolf Bernhard Marx, seine Musik, seine Schriften und seine Zeit«

13./15.5.2016 in Halle/Saale

DR. ANJA BURGHARDT, Slavische Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München:

»Bildgeschichten. Von den Anfängen der Fotoreportage«

19./20.5.2016 in Wien (Österreich)

PROF. ULRICH REHM / DR. MIRIAM SARAH MAROTZKI, Kunstgeschichtliches Institut, Ruhr-Universität Bochum:

»Mittelalterliche Mythenrezeption – Paradigmen und Paradigmenwechsel«

2./4.6.2016 in Bochum

PROF. ULRICH PFISTERER / DR. MATTHIAS KRÜGER, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Ludwig-Maximilians-Universität München:

»Pro domo – Art History. Vertraute von KünstlerInnen und ihre Schriften«

3./4.6.2016 in München

PRIV.-DOZ. DR. JENS WOLFF, Institut für Bildtheorie, Universität Rostock:

»Bild und Klang. Ambivalenzen und Interferenzen einer Grundfrage der Bild-Anthropologie«

30.6./2.7.2016 in Rostock

DR. SUSANNE SCHWERTFEGER, Kunsthistorisches Institut, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel:

»Anfänge und Neuanfänge im Comic: Opening sequence, Origin story and Reboot – wie fangen Comics an?«

9./11.9.2016 in Kiel

PRIV.-DOZ. DR. ROMEDIO SCHMITZ-ESSER, Centro Tedesco di Studi Veneziani:

Studienkurs 2016: »Krieg, Gesellschaft und Kunst in Venedig«

11./18.9.2016 in Venedig (Italien)

PROF. MELANIE WALD-FUHRMANN, Abteilung Musik, Max-Planck-Institut für empirische Ästhetik, Frankfurt am Main / PROF. STEFAN KEYM, Institut für Musikwissenschaft, Universität Leipzig:

»Wege zur Musikwissenschaft: Länder und Regionen im Vergleich«

17.9.2016 in Mainz

DR. SASCHA WEGNER, Institut für Musikwissenschaft, Universität Bern:

»Schließen – Enden – Aufhören. Musikalische Schlussgestaltung als Problem in der Musikgeschichte«

17.9.2016 in Mainz

PROFESSOR BÉNÉDICTE SAVOY, Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik, Technische Universität Berlin:

»All the Beauty of the World. The Western Market for non-European Artefacts (18th–20th Century)«

13./15.10.2016 in Berlin

PROF. OLAF PETERS, Institut für Kunstgeschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg:

»Kunst in Deutschland zwischen 1933 und 1945. Perspektiven 70 Jahre danach«

20./22.10.2016 in Halle/Saale

345

346 PROF. MAGDALENA BUSHART, Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik, Technische Universität Berlin:

»Interdependenzen V: Geteilte Arbeit. Praktiken künstlerischer Kooperation«
27./29.10.2016 in Berlin

PROF. MATTHIAS MÜLLER, Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Mainz:

»Musiktheater im höfischen Raum des frühneuzeitlichen Europa«
27./29.10.2016 in Gotha

PRIV.-DOZ. DR. JENS WOLFF, Institut für Bildtheorie, Universität Rostock:

»Bild und Klang. Ambivalenzen und Interferenzen einer Grundfrage der Bild-Anthropologie«
2./5.11.2016 in Rostock

PROF. INGA MAI GROOTE, Musikwissenschaftliches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:

»Sich in einer Republik niederlassen.« Telemann und die urbanen Milieus der Aufklärung«
18./19.11.2016 in Heidelberg

Stipendien:

DR. STEFFEN HVEN: »Narration in Cinema: Towards an Embodied and Media-Philosophical Approach«

Reisebeihilfen:

DR. IRIS BRAHMS: Forschungsaufenthalt in Großbritannien, Frankreich, Österreich und Ungarn zum Thema »Colore nel disegno. Technik – Theorie – Topos«

DR. JOANNA OLCHAWA: Forschungsaufenthalt in der Russischen Föderation zum Thema »Europäische Objekte des Hochmittelalters in Sibirien. Kunst-, kultur- und wirtschaftshistorische Perspektiven«

Sprach- und Literaturwissenschaften

347

Tagungen:

PROF. MICHAEL WALTENBERGER, Institut für Deutsche Literatur und ihre Didaktik, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main:

»Wo die Epigonen wohnen. Epigonalität in Wissenschaftsgeschichte, Theorie und literarischer Praxis«
4./6.2.2016 in Frankfurt am Main

PROF. FRANK LIEDTKE / DR. PAMELA STEEN, Institut für Germanistik, Universität Leipzig:

»Diskurs der Daten«
5./6.2.2016 in Leipzig

PROF. MATTHIAS SCHULZ, Institut für deutsche Philologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg:

»Kolonial intendierte Urbanonyme in den deutschen Kolonien und der Metropole: Forschungsperspektiven und interdisziplinäre Bezüge«
16./17.2.2016 in Würzburg

PROF. JÖRG SCHÖNERT, Institut für Germanistik II, Universität Hamburg:

»Wilhelm Emrich – der akademische und berufliche Lebensverlauf eines Geisteswissenschaftlers vor, in und nach der NS-Zeit. Exemplarische Konstellationen 1929–1959«
19./20.2.2016 in Berlin

PROF. BERND BASTERT, Germanistisches Institut, Ruhr-Universität Bochum / PROF. ANDREAS BIHRER, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel / PROF. TIMO REUVEKAMP-FELBER, Germanistisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel:

»Mäzene als Akteure im historischen Feld und literarischen Textkonzept«
1./3.3.2016 in Kiel

DR. CORINNA SCHLICHT, Institut für Germanistik/Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Universität Duisburg-Essen:

»Narrative der Entgrenzung und Angst: Das globalisierte Subjekt im Spiegel der Medien (Presse, Literatur, Film, Theater, Social Media)«
15./16.3.2016 in Essen

- 348 PROF. KLAUS R. SCHERPE / PROF. JOSEPH VOGL / DR. ELISABETH WAGNER, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin:
Mosse-Lecture: »Zukunftswissen. Vom Orakel zur Prognostik«
Sommersemester 2016
- PROF. HANS RUDOLF VELTEN / DR. NATHANAEL BUSCH, Germanistisches Seminar, Universität Siegen:
»Die Literatur des Mittelalters im Fantasyroman – Formen der populären Rezeption«
7./9.4.2016 in Siegen
- PROF. PÉTER AITZ / PROF. ALFRED WILDFEUER, Philosophisch-Historische Fakultät, Universität Augsburg / PRIV.-DOZ. DR. NICOLE ELLER-WILDFEUER, Institut für Deutsche Sprachwissenschaft, Universität Regensburg:
»Sprachkontaktforschung – explanativ«
15./16.4.2016 in Augsburg
- PROF. DIETRICH ERBEN / DR. TOBIAS ZERVOSEN, Lehrstuhl für Theorie und Geschichte von Architektur, Kunst und Design, Technische Universität München:
»Das eigene Leben als ästhetische Fiktion. Autobiographie und Professionsgeschichte«
28./30.4.2016 in München
- PROF. FRIEDER VON AMMON, Institut für Germanistik, Universität Leipzig / PROF. MICHAEL WALTENBERGER, Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main:
»Mikrokosmen. Zum Verhältnis von Partikularität und Repräsentativitätsansprüchen in Literatur und Literaturwissenschaft«
28./30.4.2016 in Bad Homburg
- PRIV.-DOZ. DR. SERGEI MARIEV, Institut für Byzantinistik, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Chronicles as Literature at the Crossroad of Past and Present«
29./30.4.2016 in München
- PROF. RAMIE TARGOFF, Mandel Center for the Humanities, Brandeis University, Waltham, MA / PROF. JOACHIM KÜPPER, Peter Szondi Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Freie Universität Berlin:
»Leone Ebreo's ›Dialoghi d'amore‹ – Restructuring the Semantic Field of ›eros‹, ›agape‹, and ›philia«
11./14.5.2016 Villa Vigoni (Italien)
- PROF. RENATE STAUF, Institut für Germanistik, Technische Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig / PROF. SUSANNE KNALLER, Zentrum für Kulturwissenschaften, Karl-Franzens-Universität Graz / PROF. TONI THOLEN, Institut für deutsche Sprache und Literatur, Universität Hildesheim:
»Schreibprozesse im Zwischenraum. Zur Ästhetik nicht-fiktionaler Texte«
2./4.6.2016 in Hildesheim
- PROF. FRIEDER VON AMMON, Institut für Germanistik, Universität Leipzig / PROF. DIRK VON PETERSDORFF, Institut für Germanistische Literaturwissenschaft, Friedrich-Schiller-Universität Jena:
»Lyrik/lyrics. Über Songtexte und ihr Verhältnis zu Gedichten«
9./11.6.2016 in Leipzig
- PROF. JENNIFER WAWRZINEK, Institut für Englische Philologie, Freie Universität Berlin:
»The Colonial Re-Invention of Anglo-European Literary Culture in the Long Eighteenth Century«
10./11.6.2016 in Berlin
- PROF. RAFFAELLA BERTAZZOLI, Dipartimento di Filologia, Letteratura e Linguistica, Università degli studi di Verona:
»Shakespeare. An Italian Romantic«
20./22.6.2016 in Verona (Italien)
- DR. NATALIA BLUM-BARTH / DR. MARTINA KOPF / PRIV.-DOZ. DR. FRANK ZIPFEL, Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz:
»Fremde Ähnlichkeiten. Die ›Große Wanderung‹ als Herausforderung der Komparatistik«
23./24.6.2016 in Mainz
- PRIV.-DOZ. DR. AXEL RÜTH / PRIV.-DOZ. DR. GIDEON STIENING, Petrarca-Institut, Universität zu Köln:
»Literatur und Recht im Europa des 18. Jahrhunderts«
6./9.7.2016 in Köln
- 349

350 PROF. ARIA ADLI, Romanisches Seminar, Universität zu Köln/PRIV.-DOZ. DR. DORIS MÜCKE, Institut für Linguistik/Phonetik, Universität zu Köln:
»Sounds and Structures in Language and Music«
10.7.2016 in Köln

PROF. JAN-DIRK MÜLLER, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Bilderwelten erschließen. 30 Jahre »Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters««
7./9.9.2016 in München

DR. FELIX LENZ, Lehrstuhl für Literatur und Medien, Otto-Friedrich-Universität Bamberg:
»Von der Idee zum Medium – Resonanzfelder zwischen Aufklärung und Gegenwart«
15./17.9.2016 in Bamberg

PROF. JÜRGEN PAUL SCHWINDT, Seminar für Klassische Philologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
»Die Theorie der Philologie – Eine Standortbestimmung«
15./17.9.2016 in Heidelberg

PROF. SUSANNE KÖBELE, Deutsches Seminar, Universität Zürich:
»»wildeckeit.« Spielräume literarischer »obscuritas« im Mittelalter«
18./21.9.2016 in Zürich (Schweiz)

PROF. HANS ULRICH SCHMID, Institut für Germanistik, Universität Leipzig:
»Wörter. Wortbildung, Lexikographie und Lexikologie, Etymologie«
21./25.9.2016 in Leipzig

PROF. KLAUS R. SCHERPE / PROF. JOSEPH VOGL / DR. ELISABETH WAGNER, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin:
Mosse-Lecture: »Populismus und Politik. Herausforderungen der Demokratie«
Wintersemester 2016/2017

DR. OLIVER BACH, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München/DR. ASTRID DRÖSE, Deutsches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen:
»Andreas Gryphius (1616–1664): Zwischen Tradition und Aufbruch«
12./14.10.2016 in München

PROF. TOBIAS BULANG, Germanistisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/PROF. REGINA TOEPPER, Institut für Germanistik, Technische Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig:
»Heil und Heilung. Die Kultur der Selbstsorge in der Kunst und Literatur des Mittelalters«
13./15.10.2016 in Heidelberg

PROF. LOTHAR VAN LAAK, Institut für Germanistik und Vergleichende Literaturwissenschaft, Universität Paderborn:
»Bertolt Brechts Drehbücher, Filme und Bildpolitik: Medien an den Grenzen des Zeigens«
9./12.11.2016 in Paderborn

DR. CHRISTIAN SCHWARZ, Germanistisches Institut, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:
»Historische Wortbildung. Theorie – Methoden – Perspektiven«
25./26.11.2016 in Münster

DR. TERESA PARODI, Department of Theoretical and Applied Linguistics, University of Cambridge:
»NEREUS-VIII: Referential categories in the Romance DP in the context of multilingualism«
2./3.12.2016 in Cambridge (Großbritannien)

DR. ANNA-DOROTHEA LUDEWIG, Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien, Universität Potsdam:
»Die Erlösung der Sprache? Relektüren: Nelly Sachs zum 50. Jahrestag der Literaturnobelpreisverleihung«
9./10.12.2016 in Berlin

Stipendien:

DR. HUDA ABU MUCH: »The Role of Arabic-Hebrew Translation in the Construction of the Arabic Other and Its Culture in the Eyes of the Jewish Reader throughout 1948–1993«

DR. MOHAMED ALI HUSSEIN AHMED: »Code-switching in religious, philosophic and secular Judeo-Arabic Texts« (Prof. Dayeh, Berlin)

DR. DIANA GOMES ASCENSO: »Die lateinamerikanische Rezeption europäischer Epen-traditionen« (Prof. Zepp, Berlin)

352 DR. ILONA SCHULZE: »Bilder, Schilder, Sprachen – Empirische Studien zur Text-Bild-Semiotik im öffentlichen Raum«

Reisebeihilfen:

DR. RUTH SINGER: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Points of comparison: Understanding Indigenous Australian multilingualism through collaboration with researchers of multilingualism in Africa«

Wirtschaftswissenschaften und Rechtswissenschaft

Tagungen:

PROF. NILS JANSEN, Institut für Rechtsgeschichte, Westfälische Wilhelms-Universität Münster/ PROF. MICHAEL GRÜNBERGER, Lehrstuhl für Zivilrecht X, Universität Bayreuth: »Privatrechtstheorie heute«
11./13.2.2016 in Münster

PROF. STEFAN KADELBACH, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Europarecht und Völkerrecht, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Die Welt und Wir – Fragen der Außenbeziehungen der Europäischen Union«
17./18.3.2016 in Frankfurt am Main

DR. SIMON KEMPNY, Institut für Staatsrecht, Universität zu Köln/ PRIV.-DOZ. DR. PHILIPP REIMER, Institut für Staatswissenschaft und Rechtsphilosophie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »Gleichheitsrechtliches Arbeitsgespräch 2016«
3./5.4.2016 in Köln

PROF. CHRISTOPH SCHÖNBERGER, Fachbereich Rechtswissenschaft, Universität Konstanz/ DR. FLORIAN MEINEL, Juristische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin: »Das Bundesverfassungsgericht und die Verfassungsgeschichte der Bundesrepublik: Zur Geschichte der Karlsruher Republik«
7./8.4.2016 in Berlin

DR. LAURA VON DANIELS, Forschungsgruppe Amerika, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin/ DR. CHRISTIAN AMBROSIUS, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Freie Universität Berlin: »Financial Crisis Management and its Consequences in Comparative Perspectives«
7./8.4.2016 in Berlin

PROF. CHRISTIAN JOERGES, Hertie School of Governance/ PRIV.-DOZ. DR. JOSEF HIEN, Dipartimento di Scienze Sociali e Politiche, Università degli Studi di Milano: »Ordoliberalism as an Irritating German Idea«
13./14.5.2016 in Berlin

PROF. JÜRGEN BAST, Professur für Öffentliches Recht, Justus-Liebig-Universität Gießen/ DR. LIAV ORGAD, Juristische Fakultät, Freie Universität Berlin: »Immigration, Citizenship, and Constitutional Identity: Germany in a Global Perspective«
9./10.6.2016 in Berlin

PROF. FLORIAN BIEN, Lehrstuhl für globales Wirtschaftsrecht, internationale Schiedsgerichtsbarkeit und Bürgerliches Recht, Julius-Maximilians-Universität Würzburg: »Die Reform des französischen Vertragsrechts – ein Schritt zu mehr europäischer Konvergenz?«
10./11.6.2016 in Würzburg

PRIV.-DOZ. DR. ANDRÉ CASAJUS, Economics and Regulation, HHL Leipzig Graduate School of Management: »Cooperative Game Theory in Business Practice«
16./17.6.2016 in Leipzig

PROF. OTTMAR EDENHOFER/ DR. ELMAR KRIEGLER/ DR. FANZISKA PIONTEK, Potsdam Institut für Klimaforschung: »Understanding the impacts of climate change on growth and development«
20./21.6.2016 in Potsdam

354 DR. KIMBERLEY CZAJKOWSKI, Exzellenzcluster »Religion und Politik«, Westfälische Wilhelms-Universität Münster/DR. BENEDIKT ECKHARDT, Institut für Geschichtswissenschaft, Universität Bremen/DR. MERET STROTHMANN, Fakultät für Geschichtswissenschaft, Ruhr-Universität Bochum:
»Law in the Roman Provinces«
22./24.6.2016 in Münster

PROF. HANNO MERKT, Institut für Ausländisches und Internationales Privatrecht, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:
6. deutsch-koreanisches Symposium »Relationship between the Legislature and the Judiciary«
29.6./2.7.2016 in Freiburg

PRIV.-DOZ. DR. MALTE-CHRISTIAN GRUBER, Fachbereich Rechtswissenschaft, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main:
»Neue Theorien des Rechtssubjekts«
1./2.7.2016 Frankfurt am Main

PROF. LEO KAAS, Lehrstuhl für Wirtschaftstheorie, Universität Konstanz:
»Labor market dynamics. The role of product and financial market imperfections«
4./5.7.2016 in Konstanz

PROF. IOANNIS LIANOS, Centre for Law, Economics and Society, University College London/DR. GEORGIOS DIMITROPOULOS, Max Planck Institute for International, European and Regulatory Procedural Law, Luxembourg/DR. PHILIPP HACKER, Juristische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin:
»Digital Currencies, Digital Finance and the Constitution of a New Financial Order: Challenges for the Legal System«
27.7.2016 in Athen (Griechenland)

DR. TINEKE DIJKHOFF, Max Planck Institute for Social Law and Social Policy, München:
»The ILO Recommendation on Social Protection Floors: Basic Principles for Innovative Solutions«
12./13.9.2016 in Johannesburg (Südafrika)

PROF. MARKUS KOTZUR, Institut für Internationale Angelegenheiten, Universität Hamburg:

»Movement of People«. A Comparative Conference on Migration«
23./24.9.2016 in Hamburg

PROF. ARNO SCHERZBERG, Professur für Öffentliches Recht und Verwaltungswissenschaft, Universität Erfurt:
14. Kolloquium des deutsch-türkischen Forums für Staatsrecht »Staat und Zivilgesellschaft«
30.9./1.10.2016 in Konstanz

DR. DANIEL RÖMER, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH, Mannheim:
»Global Environmental Challenges - From International Negotiations to Local Implications«
6./7.10.2016 in Mannheim

DR. GEORG LICHT/DR. SANDRA GOTTSCHALK, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim:
»ZEW International Conference on the Economics of Insolvency Laws«
17./18.10.2016 in Mannheim

PROF. TORSTEN KÖRBER, Juristische Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen:
Symposium der Wissenschaftlichen Vereinigung für das gesamte Regulierungsrecht »Regulierung - Wettbewerb - Innovation«
27./28.10.2016 in Göttingen

PROF. ANNA-BETTINA KAISER, Professur für Öffentliches Recht und Grundlagen des Rechts, Humboldt-Universität zu Berlin/PROF. NIELS PETERSEN, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Völker- und Europarecht sowie empirische Rechtsforschung, Westfälische Wilhelms-Universität Münster/PROF. JOHANNES SAURER, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Umweltrecht, Infrastrukturrecht und Rechtsvergleichung, Eberhard Karls Universität Tübingen:
»Obama's Court - Recent Change in U.S. Constitutional Law in Transatlantic Perspective«
28./29.10.2016 in Berlin

PROF. HOLGER FLEISCHER/DR. HARALD BAUM, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, Hamburg:
»Self-regulation in Private Law in Japan and Germany«
3./5.11.2016 in Hamburg

356 PROF. SHALINI RANDEIRA, Institut für die Wissenschaften vom Menschen, Wien:
»From European to Global Orders: International Law and Normativity in Context –
Challenging Narratives«
28./29.11.2016 in Wien (Österreich)

Stipendien:

DR. MEHMET ARSLAN: »Grundrechtsschutz im türkischen Strafverfahren« (Prof. Sieber,
Freiburg)

DR. PHILIPP LERGETPORER: »The impact of patience on children's life outcomes«

DR. ANNA CHRISTINA RAUTE: »Like mother, like daughter? Transmission of gender role
attitudes – Evidence from the German unification« und »Paid parental leave and father-
hood acknowledgement«

DR. DAMIR STIJEPIC: »Bildungsanforderungen einer globalisierten Welt im Informations-
zeitalter: Eine makroökonomische Perspektive« (Prof. Wälde, Mainz)

CHRISTOPHER WRATIL: »Measuring and Explaining Governments' Ideal Points in EU
Economic and Social Policy-Making«

Reisebeihilfen:

DR. DANIEL BREWING: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »The Good Soldier«
Bilder vom »guten Soldaten« in den USA, ca. 1861–1973«

PROF. HANS FEHR: Forschungsaufenthalt in Australien zum Thema »Hauseigentum und
Wohnungsmärkte in alternden Gesellschaften«

DR. STEFEAN HIELSCHER: Forschungsaufenthalt in Kanada und Mexiko zum Thema
»Corporate Social Responsibility Practice in the Context of Economic History. Implica-
tions for Business Ethics and Governance Research from Three Economic Revolutions«

DR. TIMO HILGER: Forschungsaufenthalt in Kanada zum Thema »Optimizing a free-floa-
ting vehicle sharing system – A case study in Vancouver«

DR. ANDREAS KULICK: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »The Horizontal
Effect of Fundamental Rights From a Comparative Perspective« **357**

PROF. DIMITRIOS K. MELISSAS: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Infor-
mal housing in Greece: Transformation to legality«

DR. MARTIN NIENHAUS: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »The information
content of unexpected audit lag«

DR. DANIEL RÖMER: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Folgen
umweltökonomischer Regulierung auf die Innovationsanreize der Unternehmen – ein
theoretisches Modell«

DR. PETER SCHWARDMANN: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »The strategic
value of overconfidence«

DR. CLAUDIA SCHWIRPLIES: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Die Interak-
tion von sozialen Aktivitäten und Präferenzen – Eine Untersuchung von realen Entschei-
dungen von Individuen«

DR. SVEN STEINKAMP: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Sudden changes
in the pecking order of sovereign debt – lessons from history«

DR. MATTHIAS GEORG WILL: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Big
Data Computer Modelling for Explaining the Innovation Capacity of Organizations«

Politikwissenschaft, Soziologie und Ethnologie

Tagungen:

DR. TOBIAS SCHULZE-CLEVEN, Department of Labor Studies and Employment Relations,
School of Management and Labor Relations, Rutgers University, New Brunswick:
»Labor Power in the Third Wave of Globalization: Engaging Ideas, Interests and Institu-
tions for Collective Action«

14./15.1.2016 in Essen

358 PROF. ROLAND CZADA, Fachbereich Kultur- und Sozialwissenschaften, Universität Osnabrück:

»Governance der Energiewende«
11./12.2.2016 in Osnabrück

PROF. MONIQUE SCHEER, Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft, Eberhard Karls Universität Tübingen:

»Secular Bodies, Affects and Emotions«
11./13.2.2016 in Tübingen

PROF. REGINA BENDIX, Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie, Georg-August-Universität Göttingen:

»Paths toward Dwelling«
19./21.2.2016 in Göttingen

PROF. HELMA LUTZ, Institut für Soziologie, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main:

»Appropriating Feminism? Feminist Entanglements with Neoliberalism, Racism, International Politics and Military Interventions«
25./26.2.2016 in Frankfurt am Main

PROF. MICHAEL W. BAUER / DR. EMMANUELLE MATHIEU, Deutsches Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung Speyer:

»Implementation and judicial politics: Conflict and compliance in the EU multi-level system«
3./5.3.2016 in Berlin

DR. ANNETTE FÖRSTER, Institut für Politische Wissenschaft, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen / DR. MATTHIAS LEMKE, Institut für Politikwissenschaft, insbes. Politische Theorie, Helmut-Schmidt-Universität / Universität der Bundeswehr Hamburg:

»Die Grenzen der Demokratie«
9./11.3.2016 in Aachen

PROF. ROGER HÄUSSLING / PROF. TANJA PAULITZ, Institut für Soziologie, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen:

»Daten/Gesellschaft!?!«
17./18.3.2016 in Aachen

PROF. KARSTEN FISCHER, Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft, Ludwig-Maximilians-Universität München:

»Liberalismus: Traditionen, Konstellationen und Aussichten«
16./18.3.2016 in München

PROF. MANUELA BOATCA / TOBIAS SCHLECHTRIEMEN / DR. GERNOT SAALMANN, Institut für Soziologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg / DR. WIEBKE KEIM, MISHA Maison Interuniversitaire des Sciences de l'Homme - Alsace, Université Strasbourg:

»(Dis)connected circuits affecting production of knowledge in the Social Sciences«
16./18.3.2016 in Buchenbach

PROF. CHRISTOPH ANTWEILER, Institut für Orient- und Asienwissenschaften, Rheinische Wilhelms-Universität Bonn:

»Thirty Years of Đổi Mới-Policy in Vietnam - Expectations, challenges and Achievements«
18./20.3.2016 in Bonn

PROF. REGINA AMMICHT QUINN / DR. PETER BESCHERER, Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften, Eberhard Karls Universität Tübingen:

»Sicher und gerecht? Das gute Leben und die Stadt«
22./23.3.2016 in Tübingen

PROF. HOLGER JEBENS, Frobenius Institut, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main / DR. ARNO PASCHT, Institut für Ethnologie, Universität zu Köln / DR. DOMINIK SCHIEDER, Institut für Ethnologie, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main:

»Village and Town in Oceania«
1./3.4.2016 in Frankfurt am Main

PROF. MARIANNE HEIMBACH-STEINS, Katholisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:

»Kindeswohl: Anspruch und Wirklichkeit. Theorie und Praxis im Gespräch«
6./7.4.2016 in Münster

360 PROF. MICHAEL HAUS / DR. MARLON BARBEHÖN, Institut für Politische Wissenschaft, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg / PROF. UWE SCHIMANK, Institut für Soziologie / SOCIUM, Universität Bremen / PROF. BERTHOLD VOGEL, Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI) e. V., Georg-August-Universität Göttingen:
 »Mittelschichten und Wohlfahrtsstaat«
 6./7.4.2016 in Heidelberg

PROF. TADEUSZ RACHWAL, School of Anglophone Cultures and Literatures, University of Social Sciences and Humanities, Warschau / PRIV.-DOZ. DR. ROLF HEPP, Institut für Soziologie, Freie Universität Berlin:
 »Precarious Places: Social, Cultural and Economic Aspects of Uncertainty and Anxiety in Everyday Life«
 6./8.4.2016 in Warschau (Polen)

DR. JOSCHA WULLWEBER, FB 05 Gesellschaftswissenschaften, Universität Kassel:
 »Living the ›new normal‹. Post-crisis politics of money, debt and time«
 6./8.4.2016 in Tübingen

PROF. BERND DOLLINGER, Fakultät 2, Universität Siegen / PROF. KLAUS WEINHAEUER, Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie, Universität Bielefeld:
 »Neu-Erfindungen wohlfahrtsstaatlichen Strafens: Vom Ende der Gewissheiten«
 7./8.4.2016 in Bielefeld

PROF. MARKUS LEDERER, Westfälische Wilhelms-Universität Münster / DR. FRAUKE URBAN, SOAS China Institute, University of London:
 »The Politics of a Green Economy in the Global South«
 27./29.4.2016 in London (Großbritannien)

PROF. ANDREA SCHNEIKER, Philosophische Fakultät, Universität Siegen / DR. CHRISTIANE FRÖHLICH, Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (IFSH) / DR. ANDRÉ BANK, Leibniz Institut für Globale und Regionale Studien, GIGA German Institute of Global and Area Studies:
 »Migration and the Conflict Cycle«
 28./29.4.2016 in Hamburg

PROF. RAINER EISING, Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft, Ruhr-Universität Bochum: 361
 »Multilevel interest representation in the European Union: National interest organizations in European policy-making«
 28./29.4.2016 in Bochum

PROF. MICHAELA PFADENHAUER, Institut für Soziologie, Universität Wien:
 »Social Constructivism as Paradigm?«
 28./30.4.2016 in Wien (Österreich)

DR. MARIA SCHWERTL, Institut für Volkskunde/Europäische Ethnologie, Ludwig-Maximilians-Universität München:
 »What Matters? Neue Materialitäten und materiell-semiotische Perspektiven in der kritischen Migration- und Grenzregimeforschung«
 6./7.5.2016 in München

PROF. OLIVER J. SCHLUMBERGER, Institut für Politikwissenschaft, Eberhard Karls Universität Tübingen:
 »Disentangling the State-Regime Nexus«
 15./17.6.2016 in Tübingen

DR. MAIKE SAHINOL / PROF. RAOUL MOTIKA, Orient-Institut Istanbul / DR. ARIANNA FERRARI, Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (KIT-ITAS), Karlsruher Institut für Technologie (KIT):
 »Upgrades der Natur, künftige Körper: Interdisziplinäre und internationale Perspektiven«
 17./18.6.2016 in Istanbul (Türkei)

DR. DANIEL GAUS, Institut für Politikwissenschaft, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main:
 »Jenseits von Renationalisierung und Parlamentarisierung: Wege zur Überwindung der Krise demokratischer Repräsentation in der Europäischen Union«
 23./24.6.2016 in Frankfurt am Main

PROF. THOMAS KERN / DR. INSA PRUISKEN / DR. THOMAS LAUX, Institut für Soziologie, Technische Universität Chemnitz:
 »Critique and Social Change«
 23./24.6.2016 in Chemnitz

362 PROF. VINCENT J. HOUBEN, Institut für Asien- und Afrikawissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin:

»Myanmarforschung 2016 – Interdisziplinäre Erkundung eines Landes im Wandel«
23./25.6.2016 in Berlin

PROF. DIRK JÖRKE, Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Darmstadt/PROF. ARMIN SCHÄFER, Institut für Sozialwissenschaften, Universität Osnabrück:
»Ziemlich beste Feinde. Das spannungsreiche Verhältnis von Demokratie und Kapitalismus«
23./25.6.2016 in Darmstadt

DR. PATRICK NEVELING, Department for cultural Anthropology, University Utrecht/DR. ROBERT HEINZE, Historisches Institut, Universität Bern:
»Ruptures, Consolidations, Continuities. Reconsidering Global Economic Processes after 1945«
28./30.6.2016 in Bern (Schweiz)

PROF. TINE STEIN, Institut für Sozialwissenschaften, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel/PROF. MIRIAM KÜNKLER, Historische Sternwarte, Lichtenberg-Kolleg, Göttingen:
»Ernst Wolfgang Böckenförde's Contributions to Constitutional and Political Theory«
29.6./1.7.2016 in München

PROF. RÜDIGER KORFF/DR. DAGMAR HELLMANN-RAJANAYAGAM, Lehrstuhl für Südasiastudien, Universität Passau/PROF. OLIVER HAHN, Lehrstuhl für Journalistik, Universität Passau:
»Historische Vorbedingungen und Ursachen für die politische Entwicklung Myanmars in der Gegenwart«
18./21.7.2016 in Passau

DR. MIRIAM PRYS-HANSEN, Institute of Asian Studies, GIGA – German Institute of Global and Area Studies, Hamburg/PROF. KATHLEEN J. HANCOCK, Department of Political and Social Sciences, Freie Universität Berlin:
»Exploring Energy Regionalisms«
22./23.9.2016 in Hamburg

PROF. SILVIA VON STEINSDORFF/DR. MICHAEL HEIN, Institut für Sozialwissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin:

»Die Grenzen der Verfassung«
22./24.9.2016 in Berlin

PROF. HELEN SCHWENKEN, Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS), Universität Osnabrück:
»Konflikte um Abschiebungen«
28./29.9.2016 in Osnabrück

PROF. VOLKER ROELCKE, Institut für Geschichte der Medizin, Justus-Liebig-Universität Gießen/PROF. MARKUS NÖTHEN, Institut für Humangenetik, Universitätsklinikum Bonn:
»Andersartigkeit« und Identität: Wissenschaften und die Deutung physischer Diversität in menschlichen Gesellschaften«
4./6.10.2016 in Halle

DR. DANIEL JACOB, SFB 700 »Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit«, Freie Universität Berlin:
»Safe Areas as a Response to Humanitarian Crises?«
7./8.10.2016 in Berlin

PROF. KLAUS H. GOETZ/PROF. BERTHOLD RITTBERGER, Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft, Ludwigs-Maximilians-Universität München:
»The Politics of Secrecy in Europe: Analytical Perspectives and Driving Forces«
13./14.10.2016 in München

DR. BARBARA SCHELLHAMMER, Philosophische Fakultät SJ, Hochschule für Philosophie München/MICHAEL SCHÖPF, Institut für Gesellschaftspolitik (IGP), Hochschule für Philosophie München/PROF. FRANZ GMAINER-PRANZL, Zentrum für Theologie Interkulturell und Studium der Religionen, Universität Salzburg:
»Culture. A Life of Learning. Clifford Geertz und die Bedeutung seines Denkens für gegenwärtige gesellschaftspolitische Herausforderungen«
28./29.10.2016 in München

DR. JULIA LEININGER, Abteilung »Governance, Staatlichkeit und Sicherheit«, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Bonn/PROF. ALEXANDER STROH, Lehrstuhl für Entwicklungssoziologie, Universität Bayreuth:
»Legitimität und Legitimierung in jungen Demokratien«
3./4.11.2016 in Bonn

364 PROF. KLAUS BRUMMER, Lehrstuhl für Internationale Beziehungen, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt/PROF. SEBASTIAN HARNISCH, Institut für Politische Wissenschaft, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/DR. KAI OPPERMAN, Department of Politics, University of Sussex/PROF. DIANA PANKE, Seminar für Wissenschaftliche Politik, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:
»Foreign Policy as Public Policy? Exploring Promises and Pitfalls of Public Policy Approaches for Foreign Policy Analysis«
3./4.11.2016 in Heidelberg

PROF. EM. DR. PETER SCHMIDT, Institut für Politikwissenschaft, Justus-Liebig-Universität Gießen/DR. MARKUS QUANDT, Datenarchiv für die Sozialwissenschaften, GESIS – Leibniz Institut für Sozialwissenschaften:
»National Identity: Theoretical Concepts, Cross-cultural and Over Time Comparisons and Alternative Explanations«
3./4.11.2016 in Köln

DR. RAPHAEL BOSSONG, Lehrstuhl für Europa-Studien, Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder/DR. HANNES KRÄMER, Lehrstuhl für Vergleichende Kulturosoziologie, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder:
»Komplexe Grenzen: Dimensionen – Dynamiken – Technologien«
3./4.11.2016 in Frankfurt/Oder

DR. SYBILLE DE LA ROSA, Institut für Politische Wissenschaft, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
»Political Theory on Refugees«
17./18.11.2016 in Augsburg

DR. JEANNIE MOSER, Institut für Philosophie, Literatur-, Wissenschaft- und Technikgeschichte/DR. CHRISTINA VAGT, Institut für Kulturwissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin:
»Verhaltensdesign. Bildungs-, Erziehungs- und Regierungsprogramme«
8./9.12.2016 in Berlin

PROF. JÜRGEN BUDDE, Institut für Erziehungswissenschaften, Europa-Universität Flensburg:
»Erziehungswissenschaftliche Forschung zu Persönlichkeitsbildung in der Schule«
15./16.12.2016 in Flensburg

Stipendien:

DR. HEIKO BEYER: »The Image of ›America‹ in European Sociology of the Fin de Siècle« (Scholarship Program at Weatherhead Center for International Affairs)

DR. SERAWIT BEKELE DEBELE: »The poetics and Politics of Prayer: Religion in the Making of Oromia. Religion and politics in Ethiopia with particular reference to prayers during the celebration of Irreecha both in Ethiopia and Europe«

DR. ASEBE REGASSA DEBOLO: »Questions of Land Rights and Socio-political Implications of Large Scale Agribusiness Projects in Ethiopia's Peripheral Regions: the case of South Omo Valley« (Prof. Doevenspeck, Bayreuth)

DR. ELIŠKA DRÁPALOVÁ: »Explaining the Varieties of Performance of Local Governments across New and Old Democracies«

PATRICK GILROY: »The Roles and Influence of Think Tanks at EU-Level« (Berlin Graduate School for Transnational Studies)

DR. MARK DANIEL JAEGER: »Digital Societies in Conflict. Exploring the Interrelation between Technology, Surveillance, and Digital Activism« (Prof. Lund Petersen, Kopenhagen)

CELINA HÜBNER: »State predation and violence – (armed) non-state actors as statebuilders in fragile political systems« (Berlin Graduate School for Transnational Studies)

STEPHAN LUTZENBERGER: »Compliance and state structure in the European Union – A comparative case study of Germany and France« (Berlin Graduate School for Transnational Studies)

LUISE KATHARINA MÜLLER: »Prosecuting Cosmopolitan Crimes: Legitimacy, Authority, and International Criminal Law« (Berlin Graduate School for Transnational Studies)

LAURA PEITZ: »Autonome Allokationsentscheidungen Multilateraler Entwicklungsbanken« (Berlin Graduate School for Transnational Studies)

DR. NAYSAN RAFATI: »After the Nuclear Deal: Politics and Security in Iran and the Wider Middle East« (Transatlantic Post-Doc Programme for International Security – TAPIR)

366 MIRJA SCHRÖDER: »Narrating a European Energy Space of Integration? A Geopolitical Assessment of the External Dimension of EU's Energy Policy« (Prof. Wessels, Köln)

ANAM SOOMRO: »A Critical Inquiry into Freedom of Movement: Race, Colonialism and the Making of International Law« (Berlin Graduate School for Transnational Studies)

WIEBKE WEMHEUER-VOGELAAR: »Local sources of knowledge in International Relations theorizing« (Berlin Graduate School for Transnational Studies)

KATARINA WESSLING: »Extension, Exposure, Embeddedness – The Relevance of Space and Place in Decisions along Educational and Occupational Careers«

DR. ABBAS ZIAFATI BAFARASAT: »A New Approach to Examining Regime Theory: Lessons for Regional Planners« (Prof. Wiechmann, Dortmund)

Reisebeihilfen:

DR. ANTJA DANIEL: Forschungsaufenthalt in Südafrika zum Thema »Gesellschaft als Projekt? Zusammenarbeit und Widerstand in Zeiten von Krisen und Umbrüchen: Protest und Utopien im globalen Süden (Südafrika & Brasilien)«

DR. PAOLO DARDANELLI: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Exploring and Explaining Devolution in Europe, 1815–2015«

DR. BENJAMIN EWERT: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Gesundheitsförderung in Schulen. Eine vergleichende Analyse von settingübergreifenden Ansätzen in Deutschland und Großbritannien«

DR. ELENA GADJANOVA: Forschungsaufenthalt in Ghana und Kenia zum Thema »Courting non-coethnics: electoral appeals to non-core voters in Africa's plural democracies«

DR. MICHAELA HAUG: Forschungsaufenthalt in Indonesien zum Thema »Geschlecht, (Un-) Gleichheit und wirtschaftlicher Wandel: Die Auswirkungen ökonomischer Transformationsprozesse auf die Geschlechterverhältnisse der Dayak Benuaq in Ost-Kalimantan, Indonesien«

DR. RAPHEL H. HEIBERGER: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Comparing Financial Cultures of Households in the United States and Germany« 367

DR. MATTHIAS KORTMANN: Forschungsaufenthalt in den Niederlanden, Großbritannien, Polen, Ungarn und Tschechien zum Thema »Der Wandel der sozialpolitischen Rolle von religiösen Organisationen in West- und Osteuropa – Eine vergleichende Politikfeldanalyse«

DR. HENRIK LEBHUHN: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Immigration, Claims-Making, and Policy Innovation: Exploring Urban Citizenship in New York«

DR. STEFANO PALESTINI: Forschungsaufenthalt in den USA und Peru zum Thema »Explaining the institutionalization and enforcement of democracy protection by Regional Organizations (DEMRO)«

DR. KATHARINA SCHNEIDER: Forschungsaufenthalt in Indonesien zum Thema »Subsidies, Credit and Migration in Central Javanese Fisheries«

PROF. UWE VORMBUSCH: Forschungsaufenthalt in Frankreich zum Thema »Taxonomies of the self and the third advance of quantification«

DR. HOLGER ZAPF: Forschungsaufenthalt in Tunesien zum Thema »Identitäre und politische Erinnerungskonflikte im postrevolutionären Tunesien«

Medizin und Naturwissenschaften

Tagungen:

DR. LISA SEVENICH, Institut für Tumorbologie und experimentelle Therapie, Georg Speyer Haus, Frankfurt am Main:
»CNS Inflammation in Neurodegenerative Disease and Brain Cancer«
12./13.5.2016 in Frankfurt am Main

PROF. KATRIN VAN DER VEN, Zentrum für Geburtshilfe und Frauenheilkunde, Universitätsklinikum, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn:
»Mensch-Naturwissenschaft-Technik. Chancen der Anwendung und ihre Kontroversen«
22./24.6.2016 in Köln

368 PROF. JENNIFER FEWELL, School of Life Sciences, Arizona State University/PROF. RAINER MALAKA, Technologie-Zentrum Informatik und Informationstechnik (TZI), Universität Bremen:
Interdisziplinäres Kolleg 2016: »Transitions and Transformations in Cognition, Biology and Interactive Systems«
4./11.3.2016 in Günne am Möhnesee

PROF. MARTIN BRÜNE, LWL-Universitätsklinikum, Ruhr-Universität Bochum/
PROF. WULF SCHIEFENHÖVEL, Gruppe Humanethnologie, Max-Planck-Institut für Ornithologie, Seewiesen:
»The role of Evolution in Medicine – new insights in understanding and treating human diseases«
29.9./2.10.2016 in Delmenhorst

PROF. THOMAS BENZING, Zentrum für Molekulare Medizin (ZMMK), Universität zu Köln/PROF. HANS CHRISTIAN REINHARDT, Medizinische Klinik I, Universitätsklinik, Universität zu Köln/PROF. ROMAN THOMAS, Abteilung Translationale Genomik, Universitätsklinik, Universität zu Köln:
32. Ernst Klenk Symposium zum Thema »Precision oncology: Translating basic discoveries into patient survival«
8./10.12.2016 in Köln

Stipendien:

DR. JOSEPHINE BAGERITZ: »Single-cell transcriptome analysis to decipher stem cell signaling and heterogeneity«

DR. SHEREEN BASIOUNI: »Dynamic effects of dietary polyunsaturated fatty acids on signal transduction of C2 mast cells as a model for atopic diseases« (Prof. Fuhrmann, Leipzig)

DR. JONAS BLUME: »The role of interleukin 33 on regulatory T cell mediated tumor tolerance«

DR. REBECCA KLEIN: »Interactions of extracellular vesicles from neural stem cells and microglia in vitro«

DR. JONG-HYUNG LIM: »Investigation of the FPR2-resolvins-De1-1 axis in neuroinflammatory disease« (Prof. Chavakis, Dresden) **369**

DR. RANU SHARMA: »CTCF as a candidate tumor suppressor protein. Tissue specificity of CTCF target sites and implication in cancer«

DR. SOFIA WINSLOW: »Characterization of macrophages-induced translational changes in breast tumor cells«

Reisebeihilfen:

DR. SUSANNE KLEIDERMANN: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Establishment of a protocol for the robust generation of beta cells from human pluripotent stem cells«

Finanzübersicht und Förderstatistik

Die folgende Finanzübersicht basiert auf einer Aufbereitung des testierten Jahresabschlusses nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten.



Bilanz zum 31. Dezember 2015

Aktiva

	Stand 01.01.2015	Zugang	Abgang	Abschreibung	Stand 31.12.2015
	€	€	€	€	€
Anlagevermögen					
Finanzanlagen					
Aktien der ThyssenKrupp AG	18.086.952,15	0,00	0,00	0,00	18.086.952,15
Fondsanteile	441.200.600,30	107.647.857,06	88.000.000,00	3.400.000,00	457.448.457,36
	459.287.552,45	107.647.857,06	88.000.000,00	3.400.000,00	475.535.409,51
Immaterielle Vermögensgegenstände und Sachanlagen					
Entgeltlich erworbene Nutzungsrechte	187.293,00	73.656,24	0,00	70.659,74	190.289,50
Bebautes Grundstück Geschäftsstelle	12.030.875,17	14.806,10	0,00	398.867,60	11.646.813,67
Geschäftsaus- stattung	681.587,50	102.714,05	8.691,50	116.404,55	659.205,50
	12.899.755,67	191.176,39	8.691,50	585.931,89	12.496.308,67
Umlaufvermögen					
Sonstige Vermö- gensgegenstände					82.107,86
Kassenbestand					4.840,26
Bankguthaben					68.514.416,05
					68.601.364,17
Rechnungsab- grenzungsposten					7.081,74
					556.640.164,09

Passiva

	€	€
Eigenkapital		
Stiftungskapital		
Grundstockvermögen	97.839.096,94	
Kumulierte Ergebnisse aus Vermögensumschichtungen	350.863.048,75	
		448.702.145,69
Rücklagen		
Rücklagen gemäß § 62 Abs. 1 Nr. 3 AO	83.078.710,00	
		83.078.710,00
Ergebnisvortrag		5.362,40
Rückstellungen		
Rückstellungen für bewilligte Zuwendungen an die Wissenschaft	20.015.630,81	
Pensionsrückstellungen	4.638.932,00	
Übrige sonstige Rückstellungen	99.902,89	
		24.754.465,70
Andere Verbindlichkeiten		
		99.480,30
		556.640.164,09

374 Ertrags- und Aufwandsrechnung 2015

	€	€
Erträge		
Erträge aus dem Stiftungsvermögen		
Dividende aus Aktien der ThyssenKrupp AG		550.000,00
Erträge aus dem Abgang von Aktien der ThyssenKrupp AG		0,00
Erträge aus Optionsgeschäften mit Aktien der ThyssenKrupp AG		2.555.030,00
Erträge aus Investmentfonds	13.641.587,62	
Erträge aus Immobilienfonds	56.669,68	
Erträge aus dem Abgang von Investmentfonds	476.198,35	
Zinserträge	168.274,51	
Sonstige Erträge	39.512,99	
		17.487.273,15
Aufwendungen		
Zuwendungen an die Wissenschaft	16.682.939,39	
Erstattungen und Auflösungen von Rückstellungen für bewilligte Fördermaßnahmen	-1.591.509,64	
		15.091.429,75
Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit		113.779,41
Aufwendungen für Stiftungsgremien		67.378,21
Verwaltungskosten		2.675.376,29
Abschreibungen auf Sachanlagen und immaterielle Vermögensgegenstände		585.931,89
Abschreibungen auf Finanzanlagen		3.400.000,00
Zinsaufwendungen (aus der Aufzinsung von Rückstellungen)		183.352,00
		22.117.247,55
Steuern vom Einkommen und Ertrag (Ertrag)		7.350,40
Sonstige Steuern (Ertrag)		674,90
Jahresergebnis		
		-4.621.949,10
Ergebnisvortrag aus dem Vorjahr		3.509,85
Entnahme aus der Rücklage gemäß § 62 Abs. 1 Nr. 3 AO		5.100.000,00
Änderung des Stiftungskapitals aus realisierten Vermögensumschichtungen		-476.198,35
Ergebnisvortrag		5.362,40

PwC

E. Schlussbemerkung

Den vorstehenden Bericht über die Prüfung des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 2015 erstatten wir in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und den Grundsätzen ordnungsmäßiger Berichterstattung bei Abschlussprüfungen (IDW PS 450).

Der von uns erteilte Bestätigungsvermerk ist in Abschnitt B. unter "Wiedergabe des Bestätigungsvermerks" enthalten.

Köln, den 23. Mai 2016

PricewaterhouseCoopers
Aktiengesellschaft
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

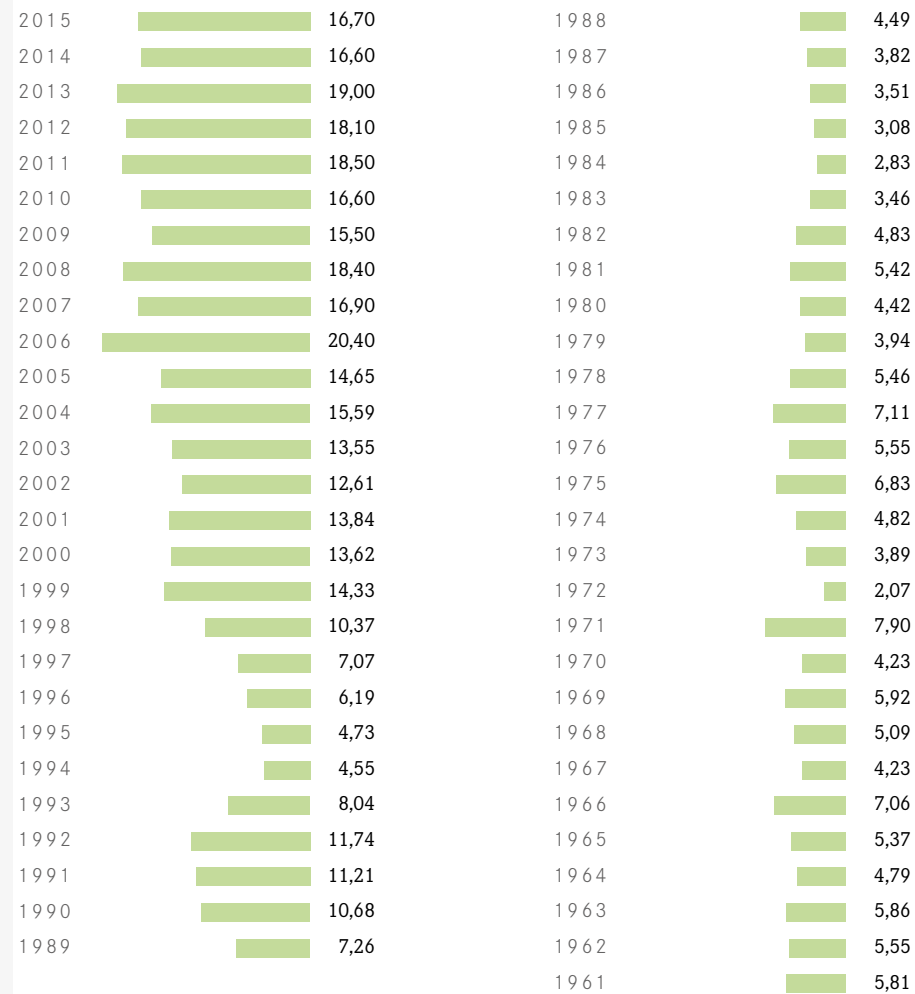

Anne Böcker
Wirtschaftsprüferin


ppa. Markus Flender
Wirtschaftsprüfer



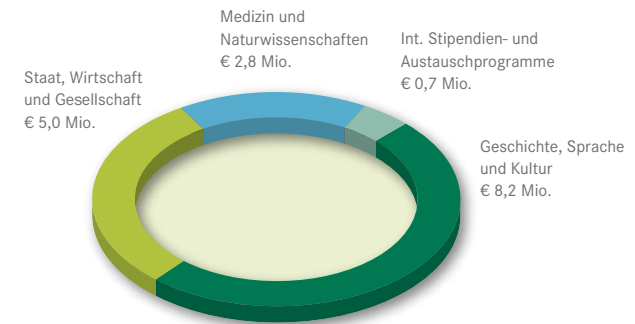
Auszug aus dem Bericht der PricewaterhouseCoopers Aktiengesellschaft Wirtschaftsprüfungsgesellschaft zur Prüfung des Rechnungswesens und des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung zum 31. Dezember 2015 .

376 **Bewilligte Mittel von 1961 bis 2015 in Mio. Euro**



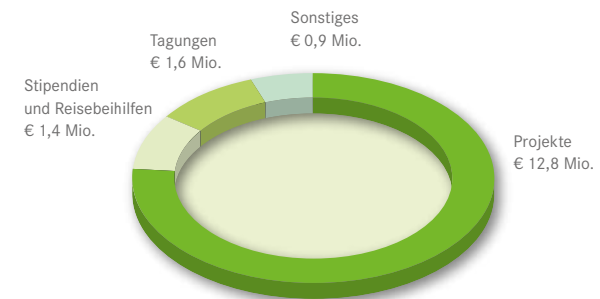
377 **Fördermittel nach Förderbereichen 2015**

Geschichte, Sprache und Kultur: € 8,2 Mio.
 Staat, Wirtschaft und Gesellschaft: € 5,0 Mio.
 Medizin und Naturwissenschaften: € 2,8 Mio.
 Internationale Stipendien- und Austauschprogramme: € 0,7 Mio.



Fördermittel nach Förderarten 2015

Projekte: € 12,8 Mio.
 Stipendien und Reisebeihilfen: € 1,4 Mio.
 Tagungen: € 1,6 Mio.
 Sonstiges: € 0,9 Mio.



Bewilligte Mittel 2015 insgesamt: € 16,7 Mio.

Bibliographie

Die Bibliographie verzeichnet nach Sachgebieten sowohl Monographien als auch unselbstständig erschienene Schriften des Berichtsjahres 2016 sowie Nachträge aus vergangenen Jahren, die aus Projekten und Stipendien hervorgegangen oder mit Druckkostenzuschüssen oder sonstigen Beihilfen unterstützt worden sind.



380 Philosophie

ANALYTIC philosophy meets classical German philosophy. Ed. by Birgit Sandkaulen; Albert Newen. – Paderborn: mentis, 2015. 290 S.
(Logical analysis and history of philosophy; Bd. 18)

BACON, Roger: Kompendium für das Studium der Philosophie. Übers., mit einer Einl. und Anm. hrsg. von Nikolaus Egel. – Hamburg: Meiner, 2015. LXXXI, 284 S.
(Philosophische Bibliothek; Bd. 683)

ENZYKLOPÄDIE Philosophie und Wissenschaftstheorie. Hrsg. von Jürgen Mittelstraß unter Mitw. von Gottfried Gabriel u. a.
Bd. 6. O-Ra. 2., Neubearb. und wesentlich erg. Aufl. – Stuttgart: Metzler, 2016. XX, 618 S. : Ill.

FUCHS, Marko J.: Gerechtigkeit als allgemeine Tugend. Die Rezeption der aristotelischen Gerechtigkeitstheorie im Mittelalter und das Problem des ethischen Universalismus. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2017. XI, 241 S.
(Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes zur Erforschung der mittelalterlichen Theologie und Philosophie; Bd. 61)

HÖFFE, Otfried: Geschichte des politischen Denkens. Zwölf Porträts und acht Miniaturen. – München: Beck, 2016. 416 S.

HUSSERL, Cassirer, Schlick. »Wissenschaftliche Philosophie« im Spannungsfeld von Phänomenologie, Neukantianismus und logischem Empirismus. Hrsg. von Matthias Neuber. – Cham usw.: Springer, 2016. VIII, 313 S.
(Veröffentlichungen des Instituts Wiener Kreis; Bd. 23)

KANT, Immanuel: Lezioni sul diritto naturale (Naturrecht Feyerabend). Testo tedesco a fronte. Hrsg. von Norbert Hinske und Gianluca Sadun Bordoni. – Milano: Bompiani, 2016. 303 S.

KANT-Lexikon. Hrsg. von Marcus Willaschek u. a. unter Mitarb. von Thomas Höwing u. a. in Verb. mit Eckhart Förster u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015.
Bd. 1. a priori/a posteriori – Gymnastik. XIV, 986 S.
Bd. 2. habitus – Rührung. X, S. 987–1993.
Bd. 3. Sache – Zyniker, Zynismus. X, S. 1995–2880.

KLINGNER, Stefan: Intellektuelle Anschauung und philosophische Schwärmerei. Kant und die Aufklärung des philosophierenden Subjekts. – In: Kantovsky Sbornik – Kant Studies Journal. 2015. S. 9–27.

KLINGNER, Stefan: Kant und der Monotheismus der Vernunftreligion. – In: Archiv für Geschichte und Philosophie. 97,4. 2015. S. 458–480.

LANG, Stefan: Schelling und der Selbstrepräsentationalismus über phänomenales Bewusstsein. – In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie. 63,3. 2015. S. 1022–1047.

O'BRIEN, Carl Séan: Prayer in Maximus of Tyre. – In: Platonic Theories of Prayer. Ed.: John Dillon; Andrei Timotin. – Leiden; Boston: Brill, 2016. S. 58–72.

PHILOSOPHUS Orator. Rhetorische Strategien und Strukturen in philosophischer Literatur; Michael Erler zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Irmgard Männlein-Robert u. a. – Basel: Schwabe, 2016. 435 S.
(Schwabe interdisziplinär; Bd. 10)

PLANTINGA'S »Warranted Christian belief«. Critical essays with a reply by Alvin Plantinga. Ed. by Dieter Schönecker. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. 270 S.

SANGIACOMO, Andrea: Aristotle, Heereboord and the polemical target of Spinoza's critique of teleology. – In: Journal of the History of Philosophy. 54,3. 2015. S. 395–420.

SANGIACOMO, Andrea: Before the conatus doctrine. Spinoza's correspondence with Willem van Blijenbergh. – In: Archiv für die Geschichte der Philosophie. 98,2. 2016. S. 144–168.

SANGIACOMO, Andrea: Defect of knowledge and practice of virtue in Geulincx's occasionalism. – In: Studia Leibnitiana – Zeitschrift für Geschichte der Philosophie und der Wissenschaften. 46,1. 2014. S. 46–63.

SANGIACOMO, Andrea: Fixing Descartes. Ethical intellectualism in Spinoza's early writings. – In: The Southern Journal of Philosophy. 53,3. 2015. S. 338–361.

SANGIACOMO, Andrea: The ontology of determination. From Descartes to Spinoza. – In: Science in Context. 28,4. 2015. S. 515–543.

382 SANGIACOMO, Andrea: Teleology and agreement in nature. – In: Spinoza. Basic Concepts. Ed.: A. S. Campos. – Exeter: Imprint Academic, 2015. S. 59–70.

SCHMIDT, Stefan W.: Somatography and film. Nostalgia as haunting memory shown in Tarkovsky's Nostalgia. – In: Journal of Aesthetics and Phenomenology. 3,1. 2016. S. 27–41.

SCHÖNES Denken. A. G. Baumgarten im Spannungsfeld zwischen Ästhetik, Logik und Ethik. Hrsg. von Andrea Allerkamp und Dagmar Mirbach. – Hamburg: Meiner, 2016. 424 S. (Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft; H. 15)

SEELE und Materie im Neuplatonismus. Hrsg. von Jens Halfwassen u. a. – Heidelberg: Winter, 2016. 290 S. (Heidelberger Forschungen; Bd. 39)

SPRACHE und Kritische Theorie. Hrsg. von Philip Hogg und Stefan Deines. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2016. 354 S. (Frankfurter Beiträge zur Soziologie und Sozialphilosophie; Bd. 21)

STARK, Werner: Amanuenses – Die engsten Vertrauten des Professors Immanuel Kant. – In: Euphorion. 109. 2015. S. 473–511.

STARK, Werner: Mücken in der Wüste? Aus den Präliminarien zu Kant's Vorlesungen über Physische Geographie. – In: Studi Kantiani. 28. 2015. S. 117–148.

WALTER, Sven: Illusion freier Wille? Grenzen und Perspektiven einer empirischen Annäherung an ein philosophisches Problem. – Stuttgart; Weimar: Metzler, 2016. XVI, 422 S.

WÜNSCHENSWERTE Vielheit. Diversität als Kategorie, Befund und Norm. Hrsg. von Thomas Kirchhoff und Kristian Köchy. – Freiburg; München: Alber, 2016. 271 S. (Lebenswissenschaften im Dialog; Bd. 21)

Theologie und Religionswissenschaft

ALBERTZ, Rainer: Exodus. – Zürich: Theolog. Verl. Bd. 2. Ex 19–40. 2015. 389 S. : Kt. (Zürcher Bibelkommentare)

BENINI, Mario: Liturgische Bibelrezeption. Dimensionen und Perspektiven interdisziplinärer Forschung – Bericht zur Tagung bei Regensburg im September 2015. – In: Liturgisches Jahrbuch – Vierteljahresheft für Fragen des Gottesdienstes. 66,1. 2016. S. 52–59. 383

BILD und Tod. Grundfragen der Bildanthropologie. Hrsg. von Philipp Stoellger und Jens Wolff. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2016. (Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie; 68) Bd. 1. VI, 532 S. Bd. 2. IX, S. 536–1012.

GRENZGÄNGE der Gemeinschaft. Eine interdisziplinäre Begegnung zwischen sozial-politischer und theologisch-religiöser Perspektive. Hrsg. von Elisabeth Gräß-Schmidt und Ferdinando G. Menga. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2016. VIII, 246 S. : Ill. (Dogmatik in der Moderne; Bd. 17)

HEINRICH Denifle (1844–1905). Un savant dominicain entre Graz, Rome et Paris. Ein dominikanischer Gelehrter zwischen Graz, Rom und Paris. Hrsg. von Andreas Sohn u. a. – Paris: De Boccard, 2015. XXXVIII, 301 S.

LUTHER im Kontext. Reformbestrebungen und Musik in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Hrsg. von Michael Klaper unter Mitarb. von Monika Ramsenthaler. – Hildesheim usw.: Olms, 2016. 215 S. (Studien und Materialien zur Musikwissenschaft; Bd. 95)

MARKSCHIES, Christoph: Gottes Körper. Jüdische, christliche und pagane Gottesvorstellungen in der Antike. – München: Beck, 2016. 900 S. : Ill.

METAMORPHOSEN des Heiligen. Struktur und Dynamik von Sakralisierung am Beispiel der Kunstreligion. Hrsg. von Hermann Deuser u. a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2015. XI, 443 S. : Ill. (Religion und Aufklärung; Bd. 25)

MONTINARO, Federico: The Chronicle of Theophanes in the indirect tradition. – In: Travaux et mémoires. 19. 2015. S. 177–205.

MONTINARO, Federico: Histories of Byzantium. Some remarks on the early manuscripts of Theophanes' Chronicle. – In: Semitica et Classica. International Journal of Oriental and Mediterranean Studies. 8. 2015. S. 171–176.

- 384 NEW perspectives on the formation of the New Testament. Von Tobias Nicklas u. a. – In: *Early Christianity*. 7,1. 2016. 152 S.
- ORTE der Imagination – Räume des Affekts. Die mediale Formierung des Sakralen. Hrsg. von Elke Koch und Heike Schlie. – Paderborn: Fink, 2016. 520 S. : Ill.
- PAGANS and Christians in late antique Rome. Conflict, competition, and coexistence in the fourth century. Ed. by Michele Salzman et al. – New York: Cambridge Univ. Pr., 2016. XV, 419 S.
- PEOPLES of the apocalypse. Eschatological beliefs and political scenarios. Ed. by Wolfram Brandes. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2016. VII, 367 S.
(Millennium-Studien; Vol. 63)
- PREACHING after Easter. Mid-Pentecost, Ascension, and Pentecost in Late Antiquity. Ed. by Richard W. Bishop; Johan Leemans. – Leiden; Boston: Brill, 2016. XVIII, 483 S.
(Supplements to *Vigiliae Christianae*; Vol. 136)
- RELIGIOUS experience revisited. Expressing the inexpressible? Ed. by Thomas Hardtke et al. – Leiden; Boston: Brill, 2016. XI, 281 S.
(Studies in Theology and Religion; Vol. 21)
- RETHINKING the concept of a personal God. Classical theism, personal theism, and alternative concepts of God. Hrsg. von Thomas Schärfl u. a. – Münster: Aschendorff, 2016. VI, 249 S.
(Studien zur systematischen Theologie, Ethik und Philosophie; Bd. 7)
- TAFSĪR and Islamic Intellectual History. Ed. by Andreas Görke; Johanna Pink. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2014. XXI, 547 S.
(Qur'anic Studies Series; Vol. 12)
- VON Zeitenwenden und Zeitenenden. Reflexion und Konstruktion von Endzeiten und Epochenwenden im Spannungsfeld von Antike und Christentum. Hrsg. von Stefan Freund u. a. – Stuttgart: Steiner, 2015. 217 S.
(Palingenesia; Bd. 103)
- ZUM modernen Staatsverständnis. Hrsg. von Volker Leppin und Werner Zager. – Leipzig: Evang. Verl.-Anst., 2016. 136 S.
(Reformation heute; Bd. 2)

Geschichtswissenschaften

385

- ADAM, Thomas: *Philanthropy, civil society, and the state in German history, 1815–1989*. – Rochester, NY: Camden House, 2016. X, 223 S.
(German History in Context)
- ADAM, Thomas: *Transnational philanthropy. The Mond's family's support for public institutions in Western Europe from 1890 to 1938*. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2016. IX, 283 S.
(Palgrave Macmillan Transnational History Series)
- ADELSLANDSCHAFT Mitteldeutschland. Die Rolle des landsässigen Adels in der mitteldeutschen Geschichte (15.–18. Jahrhundert). Hrsg. von Enno Bünz u. a. – Leipzig: Leipziger Univ.-Verl., 2016. 506 S. : Ill.
(Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde; Bd. 49)
(Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung des Landes Sachsen-Anhalt; Bd. 22)
- Die ATHENISCHE Demokratie im 4. Jahrhundert. Zwischen Modernisierung und Tradition. Hrsg. von Claudia Tiersch. – Stuttgart: Steiner, 2016. 394 S.
- ANTIKE Sklaverei zwischen Verdammung und Beschönigung. Kolloquium zur Rezeption antiker Sklaverei vom 17. bis 20. Jahrhundert. Hrsg. von Winfried Schmitz. – Stuttgart: Steiner, 2016. XII, 259 S. : Taf.
(Forschungen zur antiken Sklaverei; Bd. 40)
- ARCHIVES and the writing of history. Von Filippo de Vivo u. a. – In: *Storia della Storiografia*. 68,2. 2015. 187 S.
- AUFKLÄRUNG in Oberschwaben. Barocke Welt im Umbruch. Hrsg. von Katharina Bechler und Dietmar Schiersner. – Stuttgart: Kohlhammer, 2016. 456 S. : Ill.
- BARNERT, Anne: »Besuche von drüben«. Ost-West-Begegnungen im DDR-Spielfilm der 1970er- und 80er-Jahre. – In: *Deutschland Archiv*. 45,2. 2012. S. 79–86.
- BARNERT, Anne: Kein Zutritt. Verbotfilme im Staatlichen Filmarchiv der DDR. – In: *Werkstatt-Geschichte*. 18,52. 2009. S. 39–52.

- 386 BARNERT, Anne: Personen, Großstadt, blinde Flecken. Der Bestand »Staatliche Filmdokumentation« der DDR. – In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte. 7. 2015. S. 93–107.
- BENJAMIN, Israel Joseph: Drei Jahre in Amerika 1859–1862. Nachdr. der Ausg. Hannover 1862. – Hildesheim usw.: Olms, 2016.
Bd. 1. 1. Teil: Die östlichen Staaten der Union und San Francisco. Mit einer Einl. von Viola König. XIX, XVI, 384 S.
Bd. 2. 2. Teil: Reise im Innern von Californien und 3. Teil: Reise in den Nordwestgegenden Nord-Amerika's. VI, 168, VIII, 69, 132 S.
- BERG, Matthias: Zur Institutionalisierung der deutschen Geschichtswissenschaft. Der Verband Deutscher Historiker um 1900. – In: Geschichtsforschung in Deutschland und Österreich im 19. Jahrhundert. Ideen – Akteure – Institutionen. Hrsg.: Christine Ottner; Klaus Ries. – Stuttgart: Steiner, 2014. S. 223–242.
(Pallas Athene; Bd. 48)
- BRADEN, Jutta: Konvertiten aus dem Judentum in Hamburg 1603–1760. Esdras Edzardis Stiftung zur Bekehrung der Juden von 1667. – Göttingen: Wallstein, 2016. 518 S.
(Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden; Bd. 47)
- CHINESE and Asian geographical and cartographical views. Ed. by Ralph Kauz. – Halle: Verl. der Franckeschen Stiftungen, 2015. 266 S.
(Journal of Asian History; Vol. 49)
- COING, Helmut: Für Wissenschaften und Künste. Lebensbericht eines europäischen Rechtsgelehrten. Hrsg., komm. und mit einem Nachw. von Michael F. Feldkamp. – Berlin: Duncker & Humblot, 2014. 275 S. : Ill.
- DERIX, Simone: Die Thyssens – Familie und Vermögen. – Paderborn: Schöningh, 2016. 544 S. : Ill.
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 4)
- Der DEUTSCHE Historikerverband im interdisziplinären Vergleich. Hrsg. von Matthias Berg und Martin Sabrow. – Leipzig: Leipziger Univ.-Verl., 2015. 120 S.
(Comparativ – Zeitschrift für Globalgeschichte und Vergleichende Gesellschaftsforschung; Bd. 25,1)
- DEUTSCHLANDS Anteil an der geographischen Erforschung der außereuropäischen Erdteile im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Dieter Henze. – Stuttgart: Steiner.
T. 1. Von 1900 bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. 2016. 466 S. : Ill.
- ECONOMIC growth and the origins of modern political economy. Economic reasons of state, 1500–2000. Ed. by Philipp R. Rössner. – London; New York: Routledge, 2016. XII, 317 S.
- The ENERGY crisis of the 70s. Anticipations and reactions in the industrialized world. – In: Historical Social Research = Historische Sozialforschung. Ed. by Frank Bösch; Rüdiger Graf. 39,4. 2014. 290 S.
- ESDERS, Stefan: Late Roman Military Law in the Bavarian Code. – In: clio@themis. Revue électronique d'histoire du droit. 10. 2016. 26 S.
- EXTRAORDINARY Ordinarity. Everyday Heroism in the United States, Germany, and Britain, 1800–2015. Ed. by Simon Wendt. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2016. 294 S.
- FILME für die Zukunft. Die Staatliche Filmdokumentation am Filmarchiv der DDR. Hrsg. von Anne Barnert. – Berlin: Neofelis Verl., 2015. 330 S. : Ill.
50. Deutscher Historikertag. Von Benjamin Bühring u. a. – In: VHD Journal. 2. 2014. S. 37–56.
- GESCHICHTE jenseits der Universität. Netzwerke und Organisationen in der frühen Bundesrepublik. Hrsg. von Jürgen Elvert. – Wiesbaden: Steiner, 2016. 276 S. : Ill.
(Historische Mitteilungen – Beihefte; Bd. 94)
- HAUMANN, Sebastian: Konkurrenz und Kalkstein. Rohstoffsicherung der Montanindustrie und die Dynamik räumlicher Relationen um 1900. – In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte. 57,1. 2016. S. 29–58.
- HENSCHEL, Frank: »All children are ours«. Children's homes in socialist Czechoslovakia as laboratories of social engineering. – In: Bohemia. 56,1. 2016. S. 122–144.
- HISTORISCHES Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hrsg. von Frank Göttmann. – Münster: Ardey-Verl., 2016. 860 S. : Kt.
(Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen; N.F. 12)
- 387

388 The IMPERIAL cloud. Von Christoph Kamissek u. a. – In: *Journal for Modern European History*. 14,2. 2016. S. 149–289.

IMPERIALE Biographien. Von Malte Rolf u. a. – In: *Geschichte und Gesellschaft*. 40,1. 2014. 141 S.

KALKULIERTE Gelehrsamkeit. Zur Ökonomisierung der Universitäten im 18. Jahrhundert. Hrsg. von Elizabeth Harding. – Halle: Verl. der Franckeschen Stiftungen, 2016. 300 S. : Ill. (Wolfenbütteler Forschungen; Bd. 148)

Der KÖNIG als Krieger. Zum Verhältnis von Königtum und Krieg im Mittelalter. Beiträge der Tagung des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (13.–15. März 2013). Hrsg. von Martin Clauss u. a. – Bamberg: Univ. of Bamberg Pr., 2015. 383 S. (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien – Vorlesungen & Vorträge; Bd. 5)

KONTINUITÄTEN, Zäsuren, Brüche? Lebenslagen von Menschen mit Behinderungen in der deutschen Zeitgeschichte. Hrsg. von Gabriele Lingelbach und Anne Waldschmidt. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2016. 290 S. (Disability History; Bd. 1)

LEISKA, Christoph: Räume der Begegnung – Räume der Differenz. Jüdische Integration und Antisemitismus in Göteborg und Kopenhagen. 1850–1914. – Berlin: Metropol Verl., 2016. 425 S. (Studien zum Antisemitismus in Europa; Bd. 11)

MECKLENBURGISCHES Klosterbuch. Handbuch der Klöster, Stifte, Kommenden und Prioreien (10./11.–16. Jahrhundert). Hrsg. von Wolfgang Huschner u. a. – Rostock: Hinstorff, 2016. Bd. 1. 714 S. : Ill. Bd. 2. S. 725–1481 : Ill.

MONASTISCHE Kultur als transkonfessionelles Phänomen. Beiträge einer deutsch-russischen interdisziplinären Tagung in Vladimir und Suzdal'. Hrsg. von Ludwig Steindorff und Oliver Auge. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2016. IX, 446 S. (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Moskau; Bd. 4)

MONEY and power in the Roman Republic. Ed. by Hans Beck et al. – Bruxelles: Éd. Latomus, 2016. 238 S. (Collection Latomus; Vol. 355)

NOLTE, Karen: Todkrank. Sterbebegleitung im 19. Jahrhundert: Medizin, Krankenpflege und Religion. – Göttingen: Wallstein, 2016. 260 S. : Ill. 389

Ein PARADIGMA der Moderne. Jüdische Geschichte in Schlüsselbegriffen. Festschrift für Dan Diner zum 70. Geburtstag. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016. 462 S. : Ill.

PEUTINGER, Konrad: Tischgespräche (Sermones convivales) und andere Druckschriften. Faksimile-Edition der Erstdrucke. Mit einer Einl. von Johannes Burkhardt und einer komm. Übers. von Helmut Zäh und Veronika Lukas. – Hildesheim usw.: Olms, 2016. XXVII, 217 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Geschichte und Politik)

PLATE, Silke: Briefmarken als Opposition. Die »Untergrundpost« der 1980er Jahre in der Volksrepublik Polen. Ein Werkstattbericht. – In: *Inter Finitimos – Jahrbuch zur deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte*. 11. 2013/14. S. 182–190.

PLATE, Silke: »... das zieht einen hinein«. Das Verbrechen von Katyn als Bildmotiv auf polnischen Untergrundbriefmarken der 1980er Jahre und deren mediale Funktion. – In: *Historische Perspektiven auf den Iconic Turn*. Hrsg.: Stephanie Geise u. a. – Köln: von Halem, 2016. S. 256–279.

PLATE, Silke: Duże przesłania w małym formacie. Znaczkę poczty niezależnej w latach osiemdziesiątych w Polsce. – In: *Czas Bibuły*. 2. 2013. S. 147–163.

PLATE, Silke: Geschichte im Kleinstformat. Visualisierung der Zweiten Republik auf den Untergrundbriefmarken der polnischen Opposition in den 1980er Jahren. – In: *Gegengeschichte. Zweiter Weltkrieg und Holocaust im ostmitteleuropäischen Dissens*. Hrsg.: Peter Hallama; Stephan Stach. – Leipzig: Leipziger Univ.-Verl., 2015. S. 29–56. (Schriftenreihe der Societas Jablonoviana; Bd. 3)

PLATE, Silke: Große Botschaft auf kleinem Format. Die Briefmarken der unabhängigen Post in den 1980er Jahren in Polen. – In: *Bundesarbeitsgemeinschaft Polen e. V. – Mitteilungsblatt*. 86. 2014. S. 19–31.

PLATE, Silke: Protest mit Nominalwert. Die Nachahmung von »Post« in der polnischen Oppositionsbewegung der 1980er Jahre. – In: *Das Archiv*. 3. 2016. S. 29–35.

- 390 »POLITISIERUNG der Wissenschaft«. Jüdische Wissenschaftler und ihre Gegner an der Universität Frankfurt am Main vor und nach 1933. Hrsg. von Moritz Epple u. a. – Göttingen: Wallstein, 2016. 505 S. : Ill.
(Schriftenreihe des Frankfurter Universitätsarchivs; Bd. 5)
- Der PREIS der Diplomatie. Die Abrechnungen der kaiserlichen Gesandten an der Hohen Pforte, 1580–1583. Eine Quellenedition. Hrsg. von Tobias P. Graf. – Heidelberg: Heidelberg Univ. Publ., 2016. XXIII, 117 S.
- RANKE, Leopold von: Briefwechsel. Historisch-kritische Ausgabe. – Berlin; Boston: de Gruyter. (Gesamtausgabe des Briefwechsels von Leopold von Ranke)
Bd. 1. 1810–1825. Neu bearb. von Dietmar Grypa. 2016. L, 892 S.
- RINCÓN, Carlos: Avatares de la memoria cultural en Colombia: Formas simbólicas del Estado, museos y canon literario. – Bogotá: Pontificia Univ. Javeriana, 2015. 495 S. : Ill.
(Colección; Bd. 4)
- RINCÓN, Carlos: Íconos y mitos culturales en la invención de la nación en Colombia. – Bogotá: Pontificia Univ. Javeriana, 2014. 374 S.
(Colección; Bd. 3)
- SARTI, Laury: Die spätantike Militärpräsenz und die Entstehung einer militarisierten »Grenzgesellschaft« in der nordwesteuropäischen limes-Region. – In: Militärische Migration vom Altertum bis zur Gegenwart. Hrsg.: Christoph Rass. – Paderborn: Schöningh, 2016. S. 43–57.
(Studien zur historischen Migrationsforschung; Bd. 30)
- SCHMUHL, Hans-Walter; Ulrike Winkler: Die Entdeckung des Geschlechts. Der Umgang mit Sexualität und Partnerschaft in den v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel im Wandel. – In: Westfälische Forschungen. 65. 2015. S. 193–219.
- SCHUSTER, Sven: Die Inszenierung der Nation. Das Kaiserreich Brasilien im Zeitalter der Weltausstellungen. – Frankfurt a. M. usw.: Lang, 2016. VI, 436 S. : Ill.
(Hispano-Americana; Bd. 45)
- SOVETSKAJA propaganda na zaveršajuščem étape vojny (1943–1945 gg.). Sbornik dokumentov. Hrsg. von A. Ja. Livšin und I. B. Orlov. – Moskva: Rosspen, 2015. 398 S.
(Dokumenty sovetskoj istorii)
- STIGMATISIERUNG – Marginalisierung – Verfolgung. Beiträge des 19. Workshops zur Geschichte und Gedächtnisgeschichte der Nationalsozialistischen Konzentrationslager. Hrsg. von Marco Brenneisen u. a. – Berlin: Metropol Verl., 2015. 271 S. : Ill.
- TAILLEZ, Felix de: Zwei Bürgerleben in der Öffentlichkeit. Die Brüder Fritz Thyssen und Heinrich Thyssen-Bornemisza. – Paderborn: Schöningh, 2017. 546 S. : Ill.
(Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert; Bd. 6)
- TRANSATLANTIC democracy in the twentieth century. Transfer and transformation. Ed. by Paul Nolte. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2016. XI, 191 S. : Ill.
(Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; Bd. 96)
- TÜRK, Henning: Ludwig Andreas Jordan und das Pfälzer Weinbürgertum. Bürgerliche Lebenswelt und liberale Politik im 19. Jahrhundert. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016. 424 S.
(Bürgertum N. F. – Studien zur Zivilgesellschaft; Bd. 12)
- VENEZIA e la nuova oikoumene. Cartografia del Quattrocento. A cura di Ingrid Baumgärtner e Piero Falchetti. – Roma: viella, 2016. 290 S. : Ill.
(Venetiana; 17)
- VON DRAUSSEN. Ausländische intellektuelle Einflüsse in der Bundesrepublik der 1950er bis 1980er Jahre. Hrsg. von Axel Schildt. – Göttingen: Wallstein, 2016. 308 S.
(Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte; Bd. 55)
- WISSENSCHAFT mit Zukunft. Die »alte« Kölner Universität im Kontext der europäischen Universitätsgeschichte. Hrsg. von Andreas Speer und Andreas Berger. – Köln usw.: Böhlau, 2016. 469 S. : Ill.
(Studien zur Geschichte der Universität zu Köln; Bd. 19)
- ZUR GESCHICHTE des Historikerverbands. Von Stefan Berger u. a. – In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht. 64,3/4. 2013. S. 103–253.
- 391

392 Archäologie; Altertumswissenschaft

BESTE, Heinz-Jürgen; Dieter Mertens: Die Mauern von Syrakus. Das Kastell Euryalos und die Befestigung der Epipolai. Mit Beitr. von Salvatore Ortisi. – Wiesbaden: Reichert, 2015. 327 S. : Ill., Kt.

(Deutsches Archäologisches Institut. Abteilung Rom: Sonderschriften; Bd. 18)

CAJNKO, Mojca: Politeness in Hittite state correspondence. Address and self-presentation. – In: *Journal of Politeness Research*. 12,2. 2016. S. 155–171.

CHRISTIANSEN, Birgit: Zwischen Abschreckung, Vergeltung und Wiedergutmachung. Strafen und Strafandrohungen in Kulturen des Altertums. Interdisziplinäre Tagung am Center for Advanced Studies der LMU München, 19.–21. Februar 2014. – In: *Zeitschrift für Altorientalische und Biblische Rechtsgeschichte*. 21. 2015. S. 1–14.

COSMOPOLITANISM and empire. Universal rulers, local elites, and cultural integration in the ancient Near East and Mediterranean. Ed. by Myles Lavan et al. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2016. XI, 282 S.

(Oxford Studies in Early Empires)

FODOREAN, Florin-Gheorghe: Pannonia, Dacia and Moesia in the Ancient Geographical Sources. – Stuttgart: Steiner, 2016. 208 S.

(Geographica Historica; Bd. 34)

HINTER den Mauern und auf dem offenen Land. Leben im Byzantinischen Reich. Hrsg. von Falko Daim und Jörg Drauschke. – Mainz: Verl. des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, 2016. 239 S. : Ill.

(Byzanz zwischen Orient und Okzident; Bd. 3)

The LATE Glacial burial from Oberkassel revisited. Ed. by Liane Giemsch; Ralf Schmitz. – Darmstadt: von Zabern, 2015. XII, 300 S. : Ill.

(Rheinische Ausgrabungen; Bd. 72)

LOW-COST real-time 3D reconstruction of large-scale excavation sites. Von Michael Zollhöfer u. a. – In: *ACM Journal on Computing and Cultural Heritage*. 9,1. 2015. S. 1–20.

MEURER, Georg: Penbui – Wächter an der Stätte der Wahrheit. Eine prosopographische Untersuchung zu Deir el-Medine in der 19. Dynastie. Mit einer Einl. von Elke Blumenthal. – London: Golden House Publ., 2015. X, 238 S. : Taf.

RITTER, Stefan; Rummel, Philipp von: Archäologische Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte von Thugga. Die Ausgrabungen südlich der Maison du Trifolium 2001–2003. Mit Beitr. von Thomas Becker u. a. – Wiesbaden: Reichert, 2015. 338 S. : Ill.

(Thvgga; Bd. 3)

STRUBE, Christine: Al Andarin, das antike Androna. Oberflächenbefunde und Grabungsergebnisse. Die beiden Umfassungsmauern und das Kastern. Mit Beitr. von Güler Ateş und Peter Knötzele. – Mainz: Verl. des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, 2015.

(Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums; Bd. 121)

Teil 1: Text. XIV, 386 S. : Ill.

Teil 2: 260 Taf. : 5 Kt.

TRANSLATING Writings of Early Scholars in the Ancient Near East, Egypt, Greece and Rome. Methodological Aspects with Examples. Ed. by Annette Imhausen; Tanja Pommerening. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2016. X, 611 S. : Ill.

(Beiträge zur Altertumskunde; Bd. 344)

WATER supply of the fortress Gala Abu Ahmed. Paleoenvironmental studies in NW-Sudan. Von Nadia Prays u. a. – In: *TRACCE Online*. 39. 2016. S. 41–53.

WEBER, ULF: Der Altar des Apollon von Didyma. – In: *Istanbuler Mitteilungen*. 65. 2015. S. 5–61.

WEIDIG, Joachim: Studi sulla necropoli orientalizzante di Spoleto, Piazza d'Armi. Una visione preliminare. – In: *Sui due versanti dell'Appennino. Necropoli e discreti culturali tra VII e VI sec. a.C.* A cura di Fernando Gilotta e Gianluca Tagliamonte. – Roma: Bretschneider, 2015. S. 5–77.

WERKSTÄTTFUNDE eines ägyptischen Bronzegießers der Spätzeit. Ein einzigartiges Konvolut im Kontext aktueller Forschung. Von Johannes Auenmüller u. a. – In: *Restaurierung und Archäologie*. 7. 2014. 25 S.

WOLF, Markus: Hellenistische Sakralbauten in Kampanien. Ein Vorbericht. – In: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts – Römische Abteilung*. 121. 2015. S. 83–114.

394 **Kunstwissenschaften**

AUF dem Weg zum Museum. Sammlung und Präsentation antiker Kunst an deutschen Fürstenthöfen des 18. Jahrhunderts. Hrsg. von Alexis Joachimides u. a. – Kassel: Kassel Univ. Pr., 2016. 279 S. : Ill.

A CALIFORNIAN Liszt legacy. The pianist Hugo Mansfeldt and his pupils Alma Stencel and Else Cellarius. Ed. by Christiane Tewinkel. – Sinzig: Studiopunkt Verl., 2016. 188 S. : Ill.

BRAHMS am Werk. Konzepte – Texte – Prozesse. Hrsg. von Siegfried Oechsle und Michael Struck unter Mitarb. von Katrin Eich. – München: Henle, 2016. 336 S. : Ill.

CARL Philipp Emanuel Bach im Spannungsfeld zwischen Tradition und Aufbruch. Beiträge der Interdisziplinären Tagung anlässlich des 300. Geburtstages von Carl Philipp Emanuel Bach vom 6. bis 8. März 2014 in Leipzig. Hrsg. von Christine Blanken und Wolfram Enßlin. – Hildesheim usw.: Olms, 2016. XIV, 479 S. : Ill.
(Leipziger Beiträge zur Bach-Forschung; Bd. 12)

DIAGRAMMATIK-Reader. Grundlegende Texte aus Theorie und Geschichte. Hrsg. von Birgit Schneider u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2016. 248 S. : Ill.

DRAMATURGIEN des Anfangens. Hrsg. von Adam Czirak und Gerko Egert. – Berlin: Neofelis Verl., 2016. 274 S. : Ill.

Die FARBE Grau. Hrsg. von Magdalena Bushart und Gregor Wedekind. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2016. XX, 328 S. : Ill.
(Phoenix; Bd. 1)

La FORTUNA di Roma. Italienische Kantaten und römische Aristokratie um 1700. Hrsg. von Berthold Over. – Kassel: Merseburger, 2016. 673 S. : Ill.
(Musik und Adel im Rom des Sei- und Settecento; Bd. 3)

IM Schnittpunkt der Kulturen. Architektur und ihre Ausstattung auf der Iberischen Halbinsel im 6.-10./11. Jahrhundert. Hrsg. von Ines Käflein u. a. – Frankfurt am Main: Vervuert, 2016. 588 S. : Ill.
(Ars Iberica et Americana; Bd. 19)
(Kunsthistorische Studien der Carl Justi-Vereinigung)

KENNERSCHAFT zwischen Macht und Moral. Annäherungen an Hans Posse (1879–1942). Hrsg. von den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Gilbert Lupfer und Thomas Rudert. – Köln usw.: Böhlau, 2015. 436 S. : Ill. **395**

KLAVIERBEARBEITUNG im 19. Jahrhundert. Bericht über das Symposium am 23. November 2012 in Köln. Hrsg. von Birgit Spörl. – Mainz: Schott, 2016. 179 S.
(Schumann-Forschungen; Bd. 15)

LIEBFRAUEN in Trier. Architektur und Ausstattung von der Gotik bis zur Gegenwart. Hrsg. von Andreas Tacke und Stefan Heinz. – Petersberg: Imhof, 2016. 592 S. : Ill.

MEULEN, Nicolaj van der: Der parergonale Raum. Zum Verhältnis von Bild, Raum und Performanz in der spätbarocken Benediktinerabtei Zwiefalten. – Köln usw.: Böhlau, 2016. 527 S. : Ill.

RÄUME der Passion. Raumvisionen, Erinnerungsorte und Topographien des Leidens Christi in Mittelalter und Früher Neuzeit. Hrsg. von Hans Aurenhammer und Daniela Bohde. – Bern usw.: Lang, 2015. VII, 483 S. : Ill., graph. Darst., Kt.
(Vestigia bibliae; Bd. 32/33)

REKONSTRUKTION der Gesellschaft aus Kunst. Antwerpener Malerei und Graphik in und nach den Katastrophen des späten 16. Jahrhunderts. Hrsg. von Eckhard Leuschner. – Petersberg: Imhof, 2016. 184 S. : zahlr. Ill.

RICHARD Wagner. Musikalische Gestik – gestische Musik. Hrsg. von Katrin Eggers und Ruth Müller-Lindenberg. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2017. 257 S. : Noten.
(Wagner in der Diskussion; Bd. 14)

SCHMIDT, Marie Ulrike: De provende to sunte Nicolawes gelijk andern luden. Die Pfründner der mittelalterlichen Leproserie der Stadt Lüneburg (1251–1530). – In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte. 85. 2013. S. 229–259.

The TOMBS of the doges of Venice from the beginning of the Serenissima to 1907. Ed. by Paul Benjamin. – Roma: viella, 2016. 595 S. : Ill.
(Venetiana; Bd. 18)

VERFLÜSSIGUNGEN. Ästhetische und semantische Dimensionen eines Topos. Hrsg. von Cassandra Nakas. – Paderborn: Fink, 2015. 197 S. : Ill.

396 WEGMANN, Susanne: Der sichtbare Glaube. Das Bild in den lutherischen Kirchen des 16. Jahrhunderts. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2016. VIII, 370 S.
(Spätmittelalter, Humanismus, Reformation; Bd. 93)

ZENCK, Martin: Pierre Boulez. Die Partitur der Geste und das Theater der Avantgarde. – Paderborn: Fink, 2017. 831 S. : Ill.

Sprach- und Literaturwissenschaften

ADAPTING texts and styles in a Celtic context. Interdisciplinary perspectives on processes of literary transfer in the middle ages. Studies in honour of Erich Poppe. Ed. by Axel Harlos; Neele Harlos. – Münster: Nodus Publ., 2016. XIV, 344 S. : Ill.
(Studien und Texte zur Keltologie; Bd. 13)

BAIRISCH in der Welt. Beiträge zur gleichnamigen Tagung am 16. und 17. November 2011 an der Universität Regensburg. Hrsg. von Max Sprenglinger. – Regensburg: ed. vulpes, 2016. 196 S.
(Regensburger Dialektforum; Bd. 22)

BOCK, Bettina; Stefan Brachat: Sprachliche Muster und gesellschaftliches Wissen. Was Sprichwörter, Fabeln und andere Kurztexte über den Bedeutungswandel von Arbeit verraten. – Hamburg: Kovač, 2016. 155 S.
(Schriftenreihe Sprache und Sprachen in Forschung und Anwendung; Bd. 4)

BROD, Max: Das Buch der Liebe. Lyrische und dramatische Dichtungen. – Göttingen: Wallstein, 2016. 349 S.
(Ausgewählte Werke)

BROD, Max: Der Prager Kreis. Mit einem Vorw. von Peter Demetz. – Göttingen: Wallstein, 2016. 344 S.
(Ausgewählte Werke)

BÜCHNER, Georg: Sämtliche Werke und Schriften. Historisch-kritische Ausgabe mit Quelldokumentation und Kommentar (Marburger Ausgabe). – Darmstadt: Wiss. Buchges. Bd. 8. Naturwissenschaftliche Schriften. Hrsg. von Burghard Dedner und Aurelia Lenné unter Mitarb. von Eva-Maria Vering und Manfred Wenzel. 2008. 684 S. : graph. Darst. 397

BURKA, Bianka: Interview mit Terézia Mora. Wiesbaden, den 27. März 2014. – In: Jahrbuch der ungarischen Germanistik. 2014. S. 9–19.

BURKA, Bianka: Manifestationen der Mehrsprachigkeit und Ausdrucksformen des »Fremden« in deutschsprachigen literarischen Texten. Exemplifiziert am Beispiel von Terézia Moras Werken. – Tübingen: Narr, 2016. X, 230 S.

BURKA, Bianka: Sprach(kultur)en im literarischen Text am Beispiel von Terézia Moras Roman »Das Ungeheuer«. – In: Jahrbuch der ungarischen Germanistik. 2014. S. 50–64.

CELAN-Referenzen. Prozesse einer Traditionsbildung in der Moderne. Hrsg. von Christine Waldschmidt und Natalia Blum-Barth. – Göttingen: V&R unipress, 2016. 287 S.

CONCEPTS of authorship in pre-modern Arabic texts. Ed. by Lale Behzadi; Jaako Hämeen-Anttila. – Bamberg: Univ. of Bamberg Pr., 2015. 238 S.
(Bamberger Orientstudien; Bd. 7)

DÉCADENCE. »Decline and Fall« or »Other Antiquity«? Ed. by Marco Formisano; Therese Fuhrer. – Heidelberg: Winter, 2014. 348 S.
(Bibliothek der klassischen Altertumswissenschaften. 2. Reihe; N. F.; Bd. 140)

ENJEUX du jeu de mots. Perspectives linguistiques et littéraires. Ed. par Esme Winter-Froemel; Angelika Zirker. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. VI, 315 S. : Ill.
(The Dynamics of Wordplay; Vol. 2)

ERFAHRUNG und Referenz. Erzählte Geschichte im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Axel Rüh und Michael Schwarze. – Paderborn: Fink, 2016. 271 S.

EUROPAS Sprachenvielfalt und die Einheit seiner Literatur. Hrsg. von Andreas Kablitz. – Freiburg/Br.: Rombach, 2016. 194 S.
(Rombach Wissenschaften: Politisches Projekt und kulturelle Tradition – Schriftenreihe des Arbeitskreises Europa der Fritz Thyssen Stiftung; Bd. 1)

- 398 FLASHAR, Hellmut: Hippokrates. Meister der Heilkunst. Leben und Werk. – München: Beck, 2016. 297 S. : Ill.
- FLORIOGRAPHIE. Die Sprachen der Blumen. Hrsg. von Isabel Kranz u. a. – Paderborn: Fink, 2016. 415 S. : Ill.
- GOGIASCHWILI, Elene: »Die Ehre gilt mehr ...«. Märchen aus Tschetschenien und Inguscheti. – In: Märchenspiegel. Zeitschrift für internationale Märchenforschung und Märchenpflege. 20,4. 2009. S. 45–50.
- GOGIASCHWILI, Elene: Reiseliteratur als Medium zwischen Europa und dem »fremden« Land Georgien im 18. und 19. Jahrhundert. – In: Georgica. Zeitschrift für Kultur, Sprache und Geschichte Georgiens und Kaukasiens. 31. 2008. S. 75–82.
- GOGIASCHWILI, Elene: Das Stereotyp der georgischen Frau in der abendländischen Reiseliteratur des 17.–19. Jahrhunderts. – In: Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte. 59,2. 2008. S. 253–267.
- »ICH kann es nicht fassen, dass dies Menschen möglich ist«. Zur Rolle des Emotionalen in der polnischen Literatur über den Holocaust. Hrsg. von Andrea Meyer-Fraatz und Thomas Schmidt. – Stuttgart: ibidem-Verl., 2015. 234 S.
(Literatur und Kultur im mittleren und östlichen Europa; Bd. 11)
- IMAGES of Rupture between East and West. The Perception of Auschwitz and Hiroshima in Eastern European Arts and Media. Ed. by Urs Heftrich et al. – Heidelberg: Winter, 2016. 547 S.
(Beiträge zur neueren Literaturgeschichte; Bd. 347)
- INSULARITY – representations and constructions of small worlds. Ed. by Katrin Dautel; Kathrin Schödel. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2016. 307 S.
- JANDA, Michael: Odysseus und Penelope. Mythos und Namen. – Innsbruck: Univ. Innsbruck, 2015. 164 S.
(Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft; N. F.; Bd. 11)
- JEAN Paul und die literarische Moderne. Von Monika Schmitz-Emans u. a. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2014. 359 S.
(Jahrbuch der Jean-Paul-Gesellschaft; Bd. 48/49)
- KLASSIK als Norm – Norm als Klassik. Kultureller Wandel als Suche nach funktionaler Vollendung. Hrsg. von Tobias Leuker und Christian Pietsch. – Münster: Aschendorff, 2016. VI, 358 S. : Ill.
(Orbis antiquus; Bd. 48)
- KNIGGE, Adolph: Briefwechsel mit Zeitgenossen. Hrsg. von Günter Jung und Michael Ruppel. – Göttingen: Wallstein, 2015. 535 S. : Ill.
- KOMPLEXE Attribution. Ein Nominalstilphänomen aus sprachhistorischer, grammatischer, typologischer und funktionalstilistischer Perspektive. Hrsg. von Mathilde Hennig. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2016. 447 S.
(Linguistik – Impulse & Tendenzen, Vol. 63)
- KONTRASTIVE Fachsprachenforschung Deutsch – Chinesisch. Hrsg. von Bernd Spillner. – Tübingen: Groos, 2016. 180 S.
(Sprachkontraste und Sprachbewusstsein; 2)
- Das »KONVENTSBUCH« und das »Schwesternbuch« aus St. Katharina in St. Gallen. Kritische Edition und Kommentar. Hrsg. von Antje Willing. Mit einf. Beitr. von Stefanie Seeberg u. a. – Berlin: Schmidt, 2016. 737 S. : Ill.
(Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit; Bd. 54)
- »KREIS aus Kreisen«. Der George-Kreis im Kontext deutscher und europäischer Gemeinschaftsbildung. Hrsg. von Bruno Pieger und Bertram Schefold. – Hildesheim usw.: Olms, 2016. 654 S.
(Germanistische Texte und Studien; Bd. 96)
- LAZARUS – Kulturgeschichte einer Metapher. Hrsg. von Ursula Hennigfeld. – Heidelberg: Winter, 2016. 230 S.
- LITERARISCHE Nachbarschaften. Mosse-Lectures an der Humboldt-Universität zu Berlin. Hrsg. von Joseph Vogl und Klaus R. Scherpe. – Berlin: Vorwerk 8, 2016. 137 S. : Ill.
- METAPHER und Metonymie. Theoretische, methodische und empirische Zugänge. Hrsg. von Constanze Spieß und Klaus-Michael Köpcke. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. VIII, 407 S. : Ill., graph. Darst.
(Empirische Linguistik; Bd. 1)
- 399

- 400 MITTELALTERLICHE Stadtsprachen. Hrsg. von Maria Selig und Susanne Ehrich. – Regensburg: Steiner & Schnell, 2016. 244 S. : Ill.
(Forum Mittelalter – Studien, Bd. 11)
- NEKULA, Marek: Franz Kafka and his Prague contexts. Studies in language and literature. – Prague: Karolinum Pr., 2016. 242 S.
- NICHT-aristotelisches Theater in der Frühen Neuzeit. Von Bernhard Jahn u. a. – Bern usw.: Lang, 2016. 348 S.
(Morgen-Glantz. Zeitschrift der Christian Knorr von Rosenroth-Gesellschaft; 26)
- NIEDERDEUTSCH. Grenzen, Strukturen, Variation. Hrsg. von Helmut Spiekermann u. a. – Köln usw.: Böhlau, 2016. VI, 382 S. : Ill.
(Niederdeutsche Studien; Bd. 58)
- REISELITERATUR der DDR. Bestandsaufnahme und Modellanalyse. Hrsg. von Bernd Blaschke u. a. – Paderborn: Fink, 2016. 216 S.
- ROMAIN Rolland. Ein transkultureller Denker – Netzwerke, Schlüsselkategorien, Rezeptionsformen. Hrsg. von Hans-Jürgen Lüsebrink und Manfred Schmeling. – Stuttgart: Steiner, 2016. 331 S. : Ill.
(Vice Versa – Deutsch-französische Kulturstudien; Bd. 6)
- SCHREIBEN in den Geschichtswissenschaften. Von Walter Erhart u. a. – In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur. 40,2. 2015. S. 267–383.
- STIENING, Gideon: Glück statt Freiheit – Sitten statt Gesetze. Wielands Auseinandersetzung mit Rousseaus politischer Theorie. – Heidelberg: Winter, 2015. S. 61–103.
(Wieland-Studien; Bd. 9)
- STIENING, Gideon: »Der Naturstand des Menschen ist der Stand der Gesellschaft«. Herders Naturrechts- und Staatsverständnis. – In: Herder und die Klassische Deutsche Philosophie. Hrsg.: Dieter Hüning. – Stuttgart: frommann-holzboog, 2016. 16 S.
(problemata; Bd. 157)
- STIENING, Gideon: »Politische Metaphysik«. Zum Verhältnis von Moral und Politik bei Isaak Iselin. – In: Neue Perspektiven auf Isaak Iselin. Hrsg.: Florian Gelzer. – Basel: Schwabe, 2014. S. 136–162.
(Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts; Bd. 5)
- STIENING, Gideon: Des Ritters freier Wille und der Zwang des Königs. Miguel de Cervantes' kritische Reflexion auf die Rechts- und Moralbegründung der Spanischen Spätscholastik. – In: Kollision und Devianz. Diskursivierungen von Moral in der Frühen Neuzeit. Hrsg.: Yvonne Al-Taie u. a. – Berlin usw.: de Gruyter, 2015. S. 77–99.
(Diskursivierungen von Wissen in der Frühen Neuzeit; Bd. 3)
- STIENING, Gideon: Toleranz zwischen Geist und Macht. Was Lessing von Voltaire lernte. – In: Toleranzdiskurse in der Frühen Neuzeit. Hrsg.: Friedrich Vollhardt. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. S. 331–362.
(Frühe Neuzeit; Bd. 198)
- STIENING, Gideon: Von Despoten und Kriegern. Literarische Reflexion auf den *sensus communis politicus* bei Christoph Martin Wieland und Johann Karl Wezel. – In: Denken fürs Volk? Popularphilosophie vor und nach Kant. Hrsg.: Christoph Binkelman; Nele Schneiderei. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2015. S. 35–56.
(Kultur – System – Geschichte; Bd. 6)
- TEXTUAL understanding and historical experience. On Peter Szondi. Ed. by Susanne Zepp. – Paderborn: Fink, 2015. 179 S.
(Makom; Bd. 11)
- ÜBER »Die Sonette an Orpheus« von Rilke. Lektüren. Hrsg. von Christoph König und Kai Bremer im Auftr. des Peter Szondi-Kollegs. – Göttingen: Wallstein, 2016. 336 S.
- UNMITTELBARKEIT. Brinkmann, Born und die Gegenwartsliteratur. Hrsg. von Markus Fauser und Martin Schierbaum. – Bielefeld: Aisthesis Verl., 2016. 283 S.
(Philologie und Kulturgeschichte; Bd. 4)
- WIESER, Doris: »Eu não sei o que é o Moçambique profundo ou verdadeiro«. Entrevista a Mia Couto. – In: Navegacoes. 7,2. 2014. S. 214–220.
- 401

- 402 WIESER, Doris: »A língua portuguesa usa capulana«. Provavelmente a última entrevista de Eduardo White. – In: Buala. 27.08.2014.
- WIESER, Doris: »Nós não fizemos o exorcismo da guerra«. Entrevista a Nelson Saúte. – In: Buala. 19.09.2014.
- WIESER, Doris: »Oconceito de branco como branco não cultura bantu«. Entrevista a Ungulani Ba Ka Khosa. – In: Mulemba. 12.2015. S. 4–20.
- WIESER, Doris: »Os anjos de Deus são brancos até hoje«. Entrevista a Paulina Chiziane. – In: Identidades em Movimento. Hrsg.: Enrique Rodrigues-Moura et al. – Frankfurt am Main: TFM, 2015. S. 271–294.
(Biblioteca Luso-Brasileira)
- WISSEN in institutioneller Interaktion. Hrsg. von Alexandra Groß und Inga Harren. – Frankfurt am Main usw.: Lang, 2016. 246 S.
(Forum angewandte Linguistik; Bd. 55)
- ZANUCCHI, Mario: Transfer und Modifikation. Die französischen Symbolisten in der deutschsprachigen Lyrik der Moderne (1890–1923). – Berlin; Boston: de Gruyter, 2016. XI, 822 S. : Ill.
(Spectrum Literaturwissenschaft; Bd. 52)
- Wirtschaftswissenschaften**
- AHLFELDT, Gabriel M.; Kristoffer Moeller; Nicolai Wendland: Chicken or egg? The PVAR econometrics of transportation. – In: Journal of Economic Geography. 15,6. 2015. S. 1169–1193.
- AHRENS, Steffen; Matthias Hartmann: Cross-sectional evidence on state-dependent versus time-dependent price setting. – In: Economics Bulletin. 35,4. 2015. S. 2701–2709.
- BAUER, Thomas K.; Julia Bredtmann; Christoph M. Schmidt: Time vs. money. The supply of voluntary labor and charitable donations across Europe. – In: European Journal of Political Economy. 32.2013. S. 80–94.
- BERG, Tim Oliver: Business Uncertainty and the Effectiveness of Fiscal Policy in Germany. – In: MPRA Paper. 69162.2016. 21 S.
- BERG, Tim Oliver: Time Varying Fiscal Multipliers in Germany. – In: Review of Economics. 66,1. 2015. S. 13–46. 403
- BREDTMANN, Julia: Does government spending crowd out voluntary labor and donations? – In: IZA World of Labor. 299. 2016. 11 S.
- BÜHN, Andreas; Stefan Eichler: Determinants of Illegal Mexican Immigration into the US Southern Border States. – In: Eastern Economic Journal. 39. 2013. S. 464–492.
- BÜHN, Andreas; Mohammad Reza Farzanegan: Impact of education on the shadow economy. Institutions matter. – In: Economics Bulletin. 33,3. 2013. S. 2052–2063.
- ENTREPRENEURSHIP regions. Do macropsychological cultural characteristics of regions help solve the »knowledge paradox« of economics? Von Martin Obschonka u. a. – In: PLoS One. 10,6. 2015. 22 S.
- GÖRG, Holger; Dennis Görlich: Offshoring, wages and job security of temporary workers. – In: Rev World Econ. 151. 2015. S. 533–554.
- GRUNDKE, Peter: On the reliability of integrated risk measurement in practice. – In: Journal of Risk. 15,3. 2013. S. 87–110.
- HARTMANN, Matthias; Alexander Glas: Inflation uncertainty, disagreement and monetary policy. Evidence from the ECB survey of professional forecasters. – In: University of Heidelberg, Department of Economics: Discussion Paper Series. 612.2016. 40 S.
- INEQUALITY. Causes and consequences. Ed. by Lorenzo Cappellari et al. – Bingley: Emerald, 2016. XIII, 476 S.
(Research in Labor Economics; Vol. 43)
- JUNG, Robert C.; Robert Maderitsch: Structural breaks in volatility spillovers between international financial markets. Contagion or mere interdependence? – In: Journal of Banking & Finance. 47.2014. S. 331–342.
- KUCK, Konstantin; Robert Maderitsch; Karsten Schweikert: Asymmetric over- and undershooting of major exchange rates. Evidence from quantile regressions. – In: Economic Letters. 126. 2015. S. 114–118.

- 404 MACROPSYCHOLOGICAL factors predict regional economic resilience during a major economic crisis. Von Martin Obschonka u. a. – In: *Social Psychological and Personality Science*. 7,2. 2016. S. 95–104.
- MADERITSCH, Robert: Information transmission between stock markets in Hong Kong, Europe and the US. New evidence on time- and state-dependence. – In: *Pacific-Basin Finance Journal*. 35. 2015. S. 13–36.
- MADERITSCH, Robert: Spillovers from the USA to stock markets in Asia. A quantile regression approach. – In: *Applied Economic*. 47,44. 2015. S. 4714–4727.
- RESILIENT personality of cities could help in a recession. Von Martin Obschonka u. a. – In: *Society for Personality and Social Psychology*. 29.9.2015. 6 S.
- SALM, Martin; Ansgar Wübker: Do hospitals respond to increasing prices by supplying fewer services? – In: *Ruhr Economic Papers*. 567. 2015. 35 S.
- SANDER, Hendrik; Ute Schmiel: Steuerliche Behandlung von Liquiditätsverlusten nach § 20 Abs. 2 Satz 2 EStG. Eine Steuerrechtsauslegung unter Berücksichtigung von Steuerwirkungshypothesen. – In: *BFuP*. 68,4. 2016. S. 335–358.
- SCHMIEL, Ute: Evolutionary analysis of tax law. A methodological approach. – In: *Modern Economy*. 7. 2016. S. 377–390.
- SCHMIEL, Ute; Michael Wagenknecht: Evolutorische Gleichmäßigkeit der Besteuerung und Ertragsbesteuerung der Übertragung einzelner Wirtschaftsgüter zwischen Schwesterpersonengesellschaften. – In: *Internationales Management und die Grundlagen des globalisierten Kapitalismus*. Hrsg.: Stefan Eckert; Georg Trautnitz. – Wiesbaden: Springer Gabler, 2016. S. 523–542.
- SCHMITZ, Hendrik; Matthias Westphal: Short- and medium-term effects of informal care provision on female caregivers' health. – In: *Journal of Health Economics*. 42. 2015. S. 174–185.
- WAGENKNECHT, Michael: Der Einfluss der Besteuerung auf Finanzierungsentscheidungen. Eine methodologische Untersuchung. – Wiesbaden: Springer Gabler, 2016. XXI, 411 S.

Rechtswissenschaft

405

- AKTUELLE Rechtsfragen im Profifußball. Psychologische Faktoren und rechtliche Gestaltung. Hrsg. von Götz Schulze. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2016. 201 S.
- Der ATOMAUSSTIEG und seine Folgen. Hrsg. von Markus Ludwigs. – Berlin: Duncker & Humblot, 2016. 151 S.
(Schriften zum Deutschen und Europäischen Infrastrukturrecht; Bd. 6)
- AUTONOMOUS weapons systems. Law, ethics, policy. Ed. by Nehal Butha et al. – Cambridge: Cambridge Univ. Pr., 2016. X, 410 S.
- BANK resolution. The European regime. Ed. by Jens-Hinrich Binder; Dalvinder Singh. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2016. XXX, 350 S.
- BIOETHIK, Biorecht, Biopolitik. Eine Kontextualisierung. Hrsg. von Marion Albers. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2016. 200 S.
(Schriften zum Bio-, Gesundheits- und Medizinrecht; Bd. 21)
- CONAC, Pierre-Henri et al.: Eckpunkte für einen Rechtsrahmen zur erleichterten Führung von grenzüberschreitenden Unternehmensgruppen in Europa. – In: *ZGR*. 4. 2015. S. 507–515.
- Das ENDE des repräsentativen Staates? Demokratie am Scheideweg. Eine Deutsch-Südafrikanische Perspektive. Hrsg. von Henk Botha u. a. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2016. 409 S.
- GRUNDIES, Volker; Shuhong Zhao: Strafzumessung bei schwerer Kriminalität in China. Eine Urteilsanalyse bei ausgewählten Raubdelikten. – In: *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*. 99,2. 2016. S. 140–157.
- HANDBUCH Ius Publicum Europaeum. Hrsg. von Armin von Bogdandy und Peter M. Huber. – Heidelberg: C. F. Müller.
Bd. 6. Verfassungsgerichtsbarkeit in Europa: Institutionen. Hrsg. von Armin von Bogdandy u. a. Unter Mitw. von Carlino Antpöhler u. a. Mit Beitr. von Maria Lúcia Amaral u. a. 2016. X, 945 S.
- HÖRNLE, Tatjana: Guilt and choice in criminal law theory. A critical assessment. – In: *Bergen Journal of Criminal Law and Criminal Justice*. 4,1. 2016. S. 1–24.

- 406 INNOVATIONEN im Recht. Hrsg. von Wolfgang Hoffmann-Riem. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2016. 473 S.
(Schriften zur rechtswissenschaftlichen Innovationsforschung; Bd. 11)
- KOHÄRENZ im internationalen Privat- und Verfahrensrecht der Europäischen Union. Hrsg. von Jan von Hein und Gisela Rühl. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2016. XVII, 389 S.
(Materialien zum ausländischen und internationalen Privatrecht; 53)
- KÜHNEL, Christina: Persönlichkeitsschutz 2.0. Profilbildung und -nutzung durch Soziale Netzwerke am Beispiel von Facebook im Rechtsvergleich zwischen Deutschland und den USA. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2016. XXXIV, 407 S. : Ill.
(Schriften zum europäischen Urheberrecht; Bd. 12)
- LOUGHNAN, Arlie: Asking (different) responsibility questions. Responsibility and non-responsibility in criminal law. – In: *Bergen Journal of Criminal Law and Criminal Justice*. 4,1. 2016. S. 25–47.
- LUDWIGS, Markus: Der Atomausstieg und die Folgen. Fordert der Paradigmenwechsel in der Energiepolitik einen Paradigmenwechsel beim Eigentumsschutz? – In: *NVwZ*. 35,1/2. 2016. S. 1–6.
- LUDWIGS, Markus: Germany's nuclear phase-out and the right to property. – In: *ENLR*. 1. 2016. S. 43–47.
- LUDWIGS, Markus: Die 10-H-Regelung für Windenergieanlagen auf dem Prüfstand der Bayerischen Verfassung. – In: *NVwZ*. 14. 2016. S. 986–990.
- PETERSEN, Niels: Proportionality and the incommensurability challenge in the jurisprudence of the South African constitutional court. – In: *South African Journal on Human Rights*. 30,3. 2014. S. 405–429.
- RECHT auf Wahrheit. Zur Genese eines neuen Menschenrechts. Hrsg. von José Brunner und Daniel Stahl. – Göttingen: Wallstein, 2016. 208 S.
- REGULIERUNG und Gemeinwohl. Vorträge auf dem Bonner Symposium der Wissenschaftlichen Vereinigung für das gesamte Regulierungsrecht am 18./19. Juni 2015. Hrsg. von Matthias Schmidt-Preuß und Torsten Körber. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2016. 359 S.
(Schriften der Wissenschaftlichen Vereinigung für das gesamte Regulierungsrecht; Bd. 2)
- RESILIENZ des Rechts. Hrsg. von Kai von Lewinski. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2016. 115 S. 407
(Schriften zum Katastrophenrecht; Bd. 10)
- SCHLOTTHAUER, Simone; Elena Yundina: Schuld und Vorurteil. Zum Einfluss von Vorstrafen auf das Schuldurteil. – In: *R & P*. 34. 2016. S. 43–49.
- SELBSTREFLEXION der Rechtswissenschaft. Hrsg. von Eric Hilgendorf und Helmuth Schulze-Fielitz. – Tübingen: Mohr-Siebert, 2015. VIII, 278 S.
(Recht – Wissenschaft – Theorie; Bd. 10)
- SIEVERT, Maren: Anton Friedrich Justus Thibaut – Bürger und Gelehrter. Congrès organisé à Heidelberg du 24 au 27 septembre 2014. – In: *RIDA*. 61. 2014. S. 363–367.
- STAATSHAFTUNG in Europa. Nationales und Unionsrecht. Hrsg. von Oliver Dörr. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2014. VIII, 816 S.
- STEHMEIER, Marinus J.: Vergessen im Internet. Tagungsbericht. – In: *Juristenzeitung*. 69,20. 2014. S. 991–993.
- STUCKENBERG, Carl-Friedrich: Comparing legal approaches. Mental disorders as grounds for excluding criminal responsibility. – In: *Bergen Journal of Criminal Law and Criminal Justice*. 4,1. 2016. S. 48–64.
- SURCHARGES and Penalties in Tax Law. 2015 EATLP Congress, Milan 28–30 May 2015. Ed. by Roman Seer; Anna Lena Wilms. – Amsterdam: EATLP, 2016. XL, 814 S.
(EATLP International Tax Series; Vol. 14)
- VERBRAUCHERLEITBILDER. Interdisziplinäre und europäische Perspektiven. – Hrsg. von Fabian Klinck und Karl Riesenhuber. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2015. VI, 196 S.
(Schriften zum europäischen und internationalen Privat-, Bank- und Wirtschaftsrecht; Bd. 51)
- VIDA, Sándor: Trademark property and human rights. – In: *Acta Juridica Hungarica*. 56,4. 2015. S. 231–248.
- VON Ursprung und Ziel der Europäischen Union. Elf Perspektiven. Hrsg. von Gregor Kirchhof u. a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2016. XIV, 202 S. : Ill.

408 ZENTGRAF, Patricia: Der Atomausstieg und seine Folgen (Tagungsbericht). – In: EWS. 3. 2016. S. 154–159.

ZOLLMANN, Jakob: Naulila 1914. World War I in Angola and International Law. A Study in (Post-) Colonial Border Regimes and Interstate Arbitration. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2016. 516 S.

(Studien zur Geschichte des Völkerrechts; Bd. 35)

Politikwissenschaft

BANK, André; Thomas Richter: Autoritäre Monarchien im Nahen Osten. Bedingungen für Überleben und Zusammenbruch seit 1945. – In: PVS. 47. 2012. S. 384–417.

BANK, André; Thomas Richter; Anna Sunik: Durable, yet different. Monarchies in the Arab Spring. – In: Journal of Arabian Studies – Arabia, the Gulf, and the Red Sea. 4,2. 2014. S. 163–179.

BANK, André; Thomas Richter; Anna Sunik: Long-term monarchical survival in the Middle East. A configurational comparison, 1945–2012. – In: Democratization. 22,1. 2015. S. 179–200.

BENZ, Arthur: Die Verfassungskultur des deutschen Föderalismus. Kontinuität und Wandel. – In: Politische Bewegung und symbolische Ordnung. Hrsg.: Werner Daum u. a. – Bonn: Dietz, 2014. S. 385–402.

BENZ, Arthur; Jessica Detemple; Dominic Heinz: Varianten und Dynamiken der Politikverflechtung im deutschen Bundesstaat. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2016. 334 S. (Staatslehre und politische Verwaltung; Bd. 20)

BORSZIK, Oliver: International sanctions against Iran and Tehran's responses. Political effects on the targeted regime. – In: Contemporary Politics. 22,1. 2016. S. 20–39.

CZADA, Roland: Gesellschaft, Staat und Politische Ökonomie im postfossilen Zeitalter. – In: Post-fossile Gesellschaft – Fluchtlinien in die Zukunft. Hrsg.: Dietrich Fürst; Andrea Bache. – Frankfurt am Main usw.: Lang, 2014. S. 13–26. (Stadt und Region als Handlungsfeld; Bd. 12)

DIREKTDEMOKRATISCHE Hochburgen in Deutschland. Zur Vereinbarkeit von Konkurrenz- und Direktdemokratie. Hrsg. von Lars Holtkamp. – Wiesbaden: Springer VS, 2016. X, 249 S. (Stadtforschung aktuell)

GENDERING European integration theory. Engaging new dialogues. Ed. by Gabriele Abels; Heather MacRae. – Opladen etc.: Budrich, 2016. 304 S.

GRAUVOGEL, Julia; Christian von Soest: Claims to legitimacy count. Why sanctions fail to instigate democratisation in authoritarian regimes. – In: European Journal of Political Research. 53. 2014. S. 635–653.

GRAUVOGEL, Julia: Regional sanctions against Burundi. The regimes's argumentative self-entrapment. – In: Journal of Modern African Studies. 53,2. 2015. S. 169–191.

GRAUVOGEL, Julia; Katharina Newbery; Christian von Soest: Stabilität durch regionale Sanktionen in Afrika. – In: GIGA Focus. 3. 2013. 7 S.

GRAUVOGEL, Julia; Christian von Soest: Die verfehlte Sanktionspolitik des Westens gegen Simbabwe. – In: GIGA Focus. 2. 2015. 7 S.

HAFTENDORN, Helga: Die Arktis – Krisenregion oder Kooperationsfeld? – In: WeltTrends – Das außenpolitische Journal. 23,104. 2015. S. 44–53.

HAFTENDORN, Helga: Wettrüsten im Ewigen Eis. Eine Gefahr für die internationale Stabilität? – In: ZFAS – Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik. 9,1. 2016. S. 101–116.

HEINZ, Dominic: Politikverflechtung in der Schulpolitik. Koordination im Wandel. – In: Politische Vierteljahresschrift. 56,4. 2015. S. 626–647.

HEINZ, Dominic: Stabilitätsrat und Politikverflechtungen in der Haushaltspolitik. Institutionelle Reform mit Politikwechsel? – In: Rapide Politikwechsel in der Bundesrepublik. Theoretischer Rahmen und empirische Befunde. Hrsg.: Friedbert W. Rüb. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2014. S. 181–203.

HEINZ, Dominic: Zwischen Zwangsbeitrag und Demokratieabgabe. Institutionelle Reform der Rundfunkpolitik trotz Politikverflechtung. – In: Zeitschrift für Politikwissenschaft. 23,2. 2013. S. 241–264.

- 410 HIRT, Nicole: The Eritrean diaspora and its impact on regime stability. Responses to UN sanctions. – In: *African Affairs*. 114,454. 2014. S. 115–135.
- HÖNNIGE, Christoph; Diana Panke: The Committees of the Regions and the European Economic and social Committee. How influential are consultative committees in the European Union. – In: *Journal of Common Market Studies*. 51,3. 2013. S. 452–471.
- HÖNNIGE, Christoph; Diana Panke: Is anybody listening? The Committee of the Regions and the European Economic and Social Committee and the quest for awareness. – In: *Journal of European Public Policy*. 23,4. 2016. S. 624–642.
- ISRAEL, Jonas; Stefan Marschall; Martin Schultze: Kognitive Dissonanz und die Effekte von Voting Advice Applications. Ergebnisse eines Quasi-Experiments anlässlich des Einsatzes des Wahl-O-Mat zur Europawahl 2014. – In: *Politische Psychologie*. 1. 2016. S. 115–135.
- KIETZ, Daniela; Nicolai von Ondarza: Sicherheit delegieren. EU-Agenturen in der inneren und äußeren Sicherheit. – In: *SWP-Studie*. 6. 2016. 52 S.
- KLEIST, Olaf J.: Was ist Resettlement? – In: bpb. 2016. 1 S.
- KLEIST, Olaf J.: Wiederansiedlung von Flüchtlingen als Hilfe für besonders Schutzbedürftige. – In: *Terra Cognita – Schweizer Zeitschrift für Integration und Migration*. 25. 2014. S. 66–70.
- KLÜVER, Heike: Interest groups in the German Bundestag. Exploring the issue linkage between citizens and interest groups. – In: *German Politics*. 24,2. 2015. S. 137–153.
- KROTZ, Ulrich: *History and foreign policy in France and Germany*. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2015. XX, 239 S.
- KRUMM, Thomas: *The politics of public-private partnerships in Western Europe*. – Cheltenham: Elgar, 2016. XI, 242 S.
- NAMENTLICHE Abstimmungen im Bundestag 1949 bis 2013. Befunde aus einem neuen Datensatz. Von Henning Bergmann u. a. – In: *Zeitschrift für Parlamentsfragen – ZParl*. 1. 2016. S. 26–50.
- NEW border and citizenship politics. Ed. by Helen Schwenken; Sabine Ruß-Sattar. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2014. XI, 262 S. (Migration, Diasporas and Citizenship Series)
- Die NUTZUNG des Wahl-O-Mat bei der Europa-Wahl 2014. Eine empirische Analyse. Von Stefan Marschall u. a. – In: *Die Europawahl 2014. Spitzenkandidaten, Protestparteien, Nichtwähler*. Hrsg.: Michael Kaeding; Niko Switek. – Wiesbaden: Springer, 2015. S. 57–68. 411
- PANKE, Diana; Christoph Hönnige; Julia Gollub: *Consultative committees in the European Union. No vote – no influence?* – Colchester: ECPR Pr., 2015. XIV, 232 S.
- PARLAMENTE im Gesetzgebungsprozess. Von Ulrich Sieberer u. a. – In: *Zeitschrift für Parlamentsfragen – Zparl*. 47,1. 2016. S. 3–68.
- RAPIDE Politikwechsel in der Bundesrepublik. Theoretischer Rahmen und empirische Befunde. Hrsg. von Friedbert W. Rüb. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2014. 270 S. : graph. Darst. (Zeitschrift für Politik; SonderBd. 6)
- SEBASTIÁN, Sofía: The role of police in UN peace operations. Filling the gap in the protection of civilians from physical violence. – In: *Civilians in Conflict*. 3. 2015. 57 S.
- SEBASTIÁN-Aparicio, Sofía: *Post-war statebuilding and constitutional reform. Beyond Dayton in Bosnia*. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2014. XVIII, 247 S. (Rethinking Peace and Conflict Studies)
- SOEST, Christian von: Democracy prevention. The international collaboration of authoritarian regimes. – In: *European Journal of Political Research*. 54. 2015. S. 623–638.
- SOEST, Christian von; Julia Grauvogel: Comparing legitimation strategies in post-Soviet countries. – In: *Politics and Legitimacy in Post-Soviet Eurasia*. Ed.: Martin Brusis et al. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2016. S. 18–46.
- SOEST, Christian von; Michael Wahmann: Are democratic sanctions really counterproductive? – In: *Democratization*. 22,6. 2015. S. 957–980.
- SOEST, Christian von; Michael Wahmann: Not all dictators are equal. Coups, fraudulent elections, and the selective targeting of democratic sanctions. – In: *Journal of Peace Research*. 52,1. 2015. S. 1–31.

412 TEPE, Markus: In public servants we trust? A behavioural experiment on public service motivation and trust among students of public administration, business sciences and law. – In: *Public Management Review*. 18,4. 2016. 31 S.

TEPE, Markus; Christine Prokop: Sicher ist sicher? Ein laborexperimenteller Vergleich der Risikopräferenzen von Studierenden der öffentlichen Verwaltung mit Studierenden der Wirtschafts- und Rechtswissenschaften. – In: *Verwaltung und Management*. 19,6. 2013. S. 302–3012.

Soziologie

AGUILAR-RAAB, Corina et al.: Assessing Drug Consumption Behavior With the Heidelberger Drogenbogen (Heidelberg Drug Scales). Reliabilities, Validities, and Cut-Off Criteria. – In: *Substance Use&Misuse*. 50,13. 2015. S. 1638–1649.

FLEISCHHACK, Julia: Eine Welt im Datenrausch. Computeranlagen und Datenmengen als gesellschaftliche Herausforderung in der Bundesrepublik Deutschland (1965–1975). – Zürich: Chronos Verl., 2016. 178 S. : Ill.
(Zürcher Beiträge zur Alltagskultur; Bd. 22)

FRIEBEL, Harry: Sozial-strukturelle Kontexte der Weiterbildungsteilnahme im geschlechtsspezifischen Lebenszusammenhang. – In: *Sozialökonomie – ein Zukunftsprojekt*. Hrsg.: Arne Heise; Kathrin Deumelandt. – Marburg: Metropolis-Verl., 2015. S. 313–330.
(Jahrbuch Ökonomie und Gesellschaft; Bd. 27)

GROSSMANN, Eike: Zeremonien und Rituale zur Geburt in der Heian-Zeit. Das Beispiel des Utsuho monogatari. – In: *Kindheit in der japanischen Geschichte*. Hrsg.: Michael Kinski u. a. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2015. S. 67–100.

GROWE, Anna: Where do kibs workers work in Germany? Shifting patterns of kibs employment in metropolies, regiopolies and industrialised hinterlands. – In: *Erdkunde*. 70,3. 2016. S. 201–215.

GROWE, Anna; Kati Volgmann: Exploring cosmopolitanity and connectivity in the polycentric German urban system. – In: *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie*. 107,2. 2016. S. 214–231.

HENNINGS, Werner; Uwe Horst; Jürgen Kramer: Die Stadt als Bühne. Macht und Herrschaft im öffentlichen Raum von Rom, Paris und London im 17. Jahrhundert. – Bielefeld: transcript Verl., 2016. 421 S. : Ill.
(Edition Kulturwissenschaft; Bd. 63)

The HUMANITIES between global integration and cultural diversity. Ed. by Birgit Mersmann; Hans G. Kippenberg. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2016. VII, 290 S.
(Concepts for the study of culture; Vol. 6)

RELIGIÖSE Pluralisierung. Herausforderung für konfessionelle Wohlfahrtsverbände. Hrsg. von Traugott Jähnichen u. a. – Stuttgart: Kohlhammer, 2016. 184 S. : Ill.

SOZIALE Ungleichheit im Visier. Die Wahrnehmung von Armut und Reichtum in Europa und den USA nach 1945. Hrsg. von Eva Maria Gajek und Christoph Lorke. – Frankfurt/M.; New York: Campus, 2016. 334 S.

VARGA, Mihai: Value Chains or Social Capital? Producer Organizations in the Citrus Fruit Sector. – In: *International Journal of Sociology of Agriculture and Food*. 22,2. 2015. S. 85–103.

WETZSTEIN, Steffen: The global urban housing crisis and private rental in the Anglophone world. Future proofing a critical sector and tenure. – In: *International Union for Housing Finance – IUHF*. 3. 2016. 6 S.

WILLMS, Claudia: Der Jerusalemer Nachlass von Franz Oppenheimer (1865–1943). – In: *Zyklus 2 – Jahrbuch für Theorie und Geschichte der Soziologie*. Hrsg.: Martin Endreß u. a. – Wiesbaden: Springer, 2015. S.167–176.

YOUTH Quotas. Von Juliana Bidadanure u. a. – In: *Intergenerational Justice Review*. 2. 2015. S. 40–68.

Ethnologie

DOHR, Daniela; Philipp Kumria; Jonas Metzger: Saatgut und Sozialsystem. Gender, Monetarisierung und bäuerliche Praktiken der Ernährungssicherung in Namibia und Tansania. – Berlin: Lit-Verl., 2015. XV, 179 S. : Ill.
(Spektrum; Bd. 112)

414 FÖRSTER, Larissa; Holger Stoecker: Haut, Haar und Knochen. Koloniale Spuren in naturkundlichen Sammlungen der Universität Jena. – Weimar: VDG, 2016. 123 S. : Ill. (Laborberichte; Bd. 9)

GRUBE, Nina: Von Heimatstationen und Helfersystemen. Die Ambivalenz »sozialer Beheimatung« in der institutionalisierten Psychiatrie. – In: Curare – Zeitschrift für Medizinethnologie. 35,1/2. 2012. S.42–56.

MADE in Oceania. Proceedings of the International Symposium on Social and Cultural Meanings and Presentation of Oceanic Tapa. Cologne, 16.–17. January 2014. Ed. by Annemarie Stauffer; Klaus Schneider. – Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publ., 2016. XII, 170 S.

RETHINKING power relations in Indonesia. Transforming the margins. Ed. by Michaela Haug et al. – London; New York: Routledge, 2017. VIII, 164 S. (Routledge Contemporary Southeast Asia Series; Vol. 82)

Medizin und Naturwissenschaften

ANNEMANN, Michaela et al.: IkBNS regulates murine Th17 differentiation during gut inflammation and infection. – In: The Journal of Immunology. 194,6. 2015. S. 2888–2898.

ARENDET, Thomas; Martina K. Brückner; Andreas Lösche: Regional mosaic genomic heterogeneity in the elderly and in Alzheimer's disease as a correlate of neuronal vulnerability. – In: Acta Neuropathol. 130,4. 2015. S. 501–510.

BOEHM, Volker et al.: 3' UTR length and messenger ribonucleoprotein composition determine endocleavage efficiencies at termination codons. – In: Cell Reports. 9,2. 2014. S. 555–568.

BRONIETZKI, Alisha W.; Marc Schuster; Ingo Schmitz: Autophagy in T-cell development, activation and differentiation. – In: Immunology and Cell Biology. 93,1. 2015. S. 25–34.

CHANG, Gin-Wen et al.: The Adhesion G Protein-Coupled Receptor GPR56/ADGRG1 Is an Inhibitory Receptor on Human NK Cells. – In: Cell Reports. 15. 2016. S. 1757–1770.

DOMINGO, A. et al.: Evidence of TAF1 dysfunction in peripheral models of X-linked dystonia-parkinsonism. – In: Cell Mol Life Sci. 73,16. 2016. S. 3205–3215.

DURRUTHY-Durruthy, Jens et al.: The primate-specific noncoding RNA HPAT5 regulates pluripotency during human preimplantation development and nuclear reprogramming. – In: Nature Genetics. 48,1. 2016. S. 44–52. 415

DURRUTHY-Durruthy, Jens et al.: Spatiotemporal Reconstruction of the Human Blastocyst by Single-Cell Gene-Expression Analysis Informs Induction of Naive Pluripotency. – In: Developmental Cell. 38,1. 2016. S. 100–115.

FATSCHER, Tobias et al.: The interaction of cytoplasmic poly(A)-binding protein with eukaryotic initiation factor 4G suppresses nonsense-mediated mRNA decay. – In: RNA. 20,10. 2014. S. 1579–1592.

FISCHER, Martin et al.: The p53-p21-DREAM-CDE/CHR pathway regulates G2/M cell cycle genes. – In: Nucleic Acids Research. 44,1. 2016. S. 164–174.

GABRIEL, Elke et al.: CPAP promotes timely cilium disassembly to maintain neural progenitor pool. – In: The EMBO Journal. 35,8. 2016. S. 803–819.

GARCIA-Miralles, Marta et al.: No dopamine cell loss or changes in cytoskeleton function in transgenic mice expressing physiological levels of wild type or G2019S mutant LRRK2 and in human fibroblasts. – In: PLoS One. 10,4. 2015. 17 S.

GENDOPING. Herausforderung für Sport und Gesellschaft. Hrsg. von Swen Körner und Julia Maria Erber-Schropp. – Wiesbaden: Springer, 2016. VIII, 257 S.

HARTUNG, Evelyn et al.: Induction of potent CD8 T cell cytotoxicity by specific targeting of antigen to cross-presenting dendritic cells in vivo via murine or human XCR1. – In: The Journal of Immunology. 194,3. 2015. S. 1069–1079.

HILL, Christian et al.: Inhibition of AP-1 signaling by JDP2 overexpression protects cardiomyocytes against hypertrophy and apoptosis induction. – In: Cardiovascular Research. 99,1. 2013. S. 121–128.

KLOPOCKI, Eva et al.: Deletions in PITX1 cause a spectrum of lower-limb malformations including mirror-image polydactyly. – In: European Journal of Human Genetics. 20,6. 2012. S. 705–708.

- 416 KLOPOCKI, Eva et al.: Duplications of BHLHA9 are associated with ectrodactyly and tibia hemimelia inherited in non-Mendelian fashion. – In: *Journal of Medical Genetics*. 49,2. 2012. S. 119–125.
- KOEHNE, Till et al.: Mannose 6-phosphate-dependent targeting of lysosomal enzymes is required for normal craniofacial and dental development. – In: *Biochimica et Biophysica Acta*. 1862,9. 2016 S. 1570–1580.
- KOŁODZIEJ, Stephan et al.: PADI4 acts as a coactivator of Tal1 by counteracting repressive histone arginine methylation. – In: *Nature Communications*. 5. 2014. 12 S.
- LINDER, Bastian; Utz Fischer; Niels H. Gehring: mRNA metabolism and neural disease. – In: *FEBS Letters*. 589. 2015. S. 1598–1606.
- MAGORIVSKA, Iryna et al.: Sialylation of anti-histone immunoglobulin G autoantibodies determines their capabilities to participate in the clearance of late apoptotic cells. – In: *Clinical & Experimental Immunology*. 184,1. 2016. S. 110–117.
- OTOMO, Takanobu et al.: Mannose 6 phosphorylation of lysosomal enzymes controls B cell functions. – In: *The Journal of Cell Biology*. 208,2. 2015. S. 171–180.
- SÄLLSTRÖM, Johan et al.: Impaired EphA4 signaling leads to congenital hydronephrosis, renal injury, and hypertension. – In: *American Journal of Physiology. Renal Physiology*. 305,1. 2013. F71–F79.
- SCHUSTER, Marc et al.: Atypical IκB proteins – nuclear modulators of NF-κB signaling. – In: *Cell Communication and Signaling*. 11,23. 2013. 11 S.
- SINGH, Kusum K. et al.: Two mammalian MAGOH genes contribute to exon junction complex composition and nonsense-mediated decay. – In: *RNA Biology*. 10,8. 2013. S. 1291–1298.
- STAUSS, Dennis et al.: The transcriptional coactivator Bob1 promotes the development of follicular T helper cells via Bcl6. – In: *The EMBO Journal*. 35,8. 2016. S. 881–898.
- VAETH, Martin et al.: Follicular regulatory T cells control humoral autoimmunity via NFAT2-regulated CXCR5 expression. – In: *The Journal of Experimental Medicine*. 211,3. 2014. S. 545–561.
- VU Van, Dana et al.: Local T/B cooperation in inflamed tissues is supported by T follicular helper-like cells. – In: *Nature Communications*. 7. 2016. 10 S. 417
- WOLF, Dennis et al.: Co-Inhibitory Suppression of T Cell Activation by CD40 Protects from Obesity and Adipose Tissue Inflammation in Mice. – In: *Circulation*. 129,23. 2014. S. 2414–2425.

Register

Das Register verzeichnet neben den Sachbegriffen auch die von der Stiftung im Berichtsjahr geförderten Institutionen. Im Bericht werden auf den Seiten 326-369 weitere Bewilligungsempfänger genannt, die im Register nicht enthalten sind.



A

- 420 Abteilung Innere Medizin I, Universitätsklinikum (Univ. Ulm) 276
 Abteilung Nephrologie (Medizinische Hochschule Hannover) 278
 Abteilung Rom (Deutsches Archäologisches Institut) 20
 Abteilung Volkswirtschaftslehre (Univ. Mannheim) 175
 Aby Warburg-Studienausgabe 115 ff.
 Academic Medical Center, Department of Experimental Immunology (University of Amsterdam) 260
 Academic Medical Center, Department of Vascular Medicine (University of Amsterdam) 296
 Advanced Academia Project – Internationale Module (2016–2019) (Sofia) 316
 Ästhetischer Kontraktualismus 140 f.
 Ägypten: Frauenbeschneidung im 20. Jahrhundert 219 f.
 Afrikanische Union: Rule of Law 234 f.
 Akademie der Wissenschaften und der Literatur (Mainz) 156
 Akademie der Wissenschaften (Göttingen) 113
 Akademische Mobilität (1700–1914) 67 f.
 Akute myeloische Leukämie (AML) 286 f.
 Albert-Ludwigs-Universität Freiburg s. Universität Freiburg
 Alexander von Humboldt-Stiftung (Berlin):
 - Philipp-Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 36 f.
 - Reimar Lüst-Preis 314 f.
 Alfred Grosser Lehrstuhl (Centre d'Histoire de Science Po, Paris) 313 f.
 Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung: Philipp-Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 36 f.
 Allergisches Asthma 270 f.
 Alterung (Regulationsmechanismen) 250 f.
 Altorientalische Erinnerungskulturen 93 f.
 Angiogenese von Tumoren 290 f.
 Anleihemarkt 166 f.
 Antike Skulpturen im Musée de Laon 108 f.
 Antikörperproduktion 262 f.
 Apollon-Tempel in Syrakus 105 ff.
 Arbeitskreise:
 - Bodendenkmäler im Rheinland – Archäologisches Gedächtnis der Städte 20 ff.
 - Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition 17 ff.
 - European Company Law Experts (ECLE) 24 ff.
 - Menschenrechte im 20. Jahrhundert 14 ff.
 Arbeitsmarkteteiligung älterer Arbeitnehmer 175 f.
 Arbeitsmarktpolitik: Fördermaßnahmen für Arbeitslose 177
 Archäologischer Park von Baiae/Neapel 98
 Archäologisches Gedächtnis der Städte – Bodendenkmäler im Rheinland 20 ff.
 Archäologisches Institut (Univ. Köln) 20, 98, 108
 Archiv des »Bund Neudeutschland«, Bonn 70
 Archivierung (digitale) 70 f.
 Armenische Drachensteine 90 ff.
 Asien-Afrika-Institut (Univ. Hamburg) 219
 Asthma (allergisches) 270 f.
 Astrologie in der Frühen Neuzeit 65 f.
 Außerschulische Bildung für geflüchtete Jugendliche 215 f.
 Ausgrabungen:
 - Bassetki-Cluster (Nordirak) 87 f.
 - Dmanisi (Georgien) 85 f.
 - Uruk-Warka (Südirak) 86 f.
 Ausländische Interventionen bei bewaffneten Konflikten 233 f.
 Auswärtiges Amt:
 - Geisteswissenschaften International 32 ff.
 - Philipp-Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 36 f.
 Autoimmunerkrankungen:
 - Antikörperproduktion 262 f.
 - Morbus Crohn 282 f.
 - Multiple Sklerose 256 f.
 - NFAT-Transkriptionsfaktoren 266 ff.
 - Proteasomen-assoziierte autoinflammatorische Syndrome 268 f.
 - Systemischer Lupus erythematodes 264 ff.
 Autosomal-rezessive zerebelläre Ataxie (ARCA) 244 ff.
 Bessarabien und Transnistrien im Zweiten Weltkrieg 72 f.
 Betrug 178
 Bewaffnete Konflikte: ausländische Interventionen 233 f.
 Bewegungsstörungen: X-chromosomales Dystonie-Parkinson-Syndrom (XDP) 246 f.
 Bibelauslegung:
 - Origenes 51 f.
 - Theodor von Mopsuestia 52 f.
 Bibliotheken:
 - Bibliothek des CIEEL (Zentrum für Internationales und Europäisches Wirtschaftsrecht, Thessaloniki) 322
 - Bibliothek des Instituts für Germanische Philologie der Universität Wrocław 323
 - Forschungsbibliothek Gotha (Schloss Friedenstein), vorm. Herzogliche Bibliothek 302
 - Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 142
 Bild der Ukraine in der deutschsprachigen Literatur 148 f.
 Bildung (außerschulische) für geflüchtete Jugendliche 215 f.
 Bildwissenschaft:
 - Film- und Fotodokumentation von Menschenrechtsverletzungen 159 f.
 - Informationstechnologien: Neue Medien 158 ff.
 Biographie: Emrich, Wilhelm 152 ff.
 Bioskopischer Raum 117 f.
 Birken, Sigmund von 138
 Bluthochdruck 273 f.
 Bodendenkmäler im Rheinland – Archäologisches Gedächtnis der Städte 20 ff.
 Börsenverein des Deutschen Buchhandels: Geisteswissenschaften International 32 ff.

B

- Baader, Franz von 59 f.
 Bach, Johann Sebastian 58 f., 120 ff.
 Bach-Archiv Leipzig 120
 Baiae/Neapel: archäologischer Park 98
 Bassetki-Cluster (Nordirak) 87 f.
 Bauchspeicheldrüse s. Pankreas
 Baugeschichte: Dresdner Zwinger 118 ff.
 Bericht zur Lage der deutschen Sprache 128
 Berlin Graduate School for Transnational Studies: deutsch-englisches Doktorandenprogramm 307 f.

- 422 Botanik und Literatur 139 f.
 Briefsammlung: Richard Heinzel – Wilhelm Scheerer 149 f.
 Bronchialkarzinom: Metastasierungsprozesse von Tumoren 288 ff.
 Bronzezeit:
 - Bassetki-Cluster (Nordirak) 87 f.
 - kaukasisches Kupfer 89
 Buch Genesis 51 f.
 Bürgerbeteiligungsverfahren 195
 Bukarest: New Europe College, Institute for Advanced Studies (NEC) 317 f.
 Bundesarchiv des katholischen Schülerverbands »Bund Neudeutschland«, Bonn 70
 Bundesrepublik Deutschland s. Deutschland
 Business Cycle Survey 170 f.
- C
- Carl von Ossietzky Universität Oldenburg s. Universität Oldenburg
 Cassirer, Ernst 48 f.
 Causes Célèbres 146 f.
 Center for Advanced Study Sofia (CAS) 316
 Center for Asset and Wealth Management (WHU – Otto Beisheim-Hochschule, Vallendar) 169
 Center for Security Studies (CSS)/ETH Zürich 309
 Center of Advanced European Studies and Research, Bonn 244
 Center of International and European Economic Law – CIEEL (Thessaloniki) 322
 Centre for Infection and Immunity (Queen's University Belfast) 258
- ceres – Cologne Center for Ethics, Rights, Economics, and Social Sciences of Health (Univ. Köln) 298
 Charcot-Marie-Tooth-Erkrankungen:
 - CMT 251 f., 278 f.
 - Typ 2A 252 f.
 Charité – Universitätsmedizin Berlin: Institut für Biochemie 268
 Chatham House (London) 309
 China: Konstitutionalismus-Debatte 188 f.
 Chor (im Drama) 144 f.
 Christian-Albrechts-Universität zu Kiel s. Universität Kiel
 Chronische Leberentzündung 279 f.
 Chronische Immunreaktionen, Deutsches Rheuma-Forschungszentrum (Berlin) 262
 Colitis ulcerosa 282 f.
 Crowdfunding 206 ff.
 Curt-Engelholm-Zentrum für Archäometrie (Mannheim) 105
- D
- Dahlem Humanities Center (FU Berlin) 135
 Darmerkrankungen:
 - Colitis ulcerosa 282 f.
 - Morbus Crohn 282 f.
 Darstellungsentention des Genter Altars 112 f.
 Datenbanken:
 - Akademische Mobilität (1700–1914) 67 f.
 - antike Skulpturen im Musée de Laon 108 f.
 - dbp digital 129
 - Interaktionsdynamik von Migration und Verwaltungsrecht 185 f.
 - Johann Sebastian Bachs Privatschüler 120 ff.
- »Jugend 1918 bis 1945« 70 f.
 - Lehnwortportal Deutsch 127 f.
 - ökonomische Austauschnetze in Phönizien 97
 - Priesterarchive 107 f.
 dbp digital: deutschsprachige brasilianische Presse 129
 DDR: Religion und Sozialismus 62 f.
 de Ávila, Teresa 135 ff.
 De Gruyter Verlag, Berlin 115
 Demographischer Wandel: Arbeitsmarktbeteiligung älterer Arbeitnehmer 175 f.
 Denkmalpflege 109 f.
 Departamento de Polonés, Alemão e Letras Clássicas (Universidade Federal do Paraná) 129
 Department of Economics (Stanford University, California) 170
 Department of Economics (University of Leuven) 177
 Department of Economics (University of Notre Dame, Indiana) 170
 Department of Economics/Abteilung VWL (Univ. Mannheim) 177
 Department of Experimental Immunology, Academic Medical Center (University of Amsterdam) 260
 Department of Geography (Loughborough University, Leicestershire) 67
 Department of Hematopoiesis, Sanquin Research and Landsteiner Laboratory (Amsterdam) 260
 Department of Vascular Medicine, Academic Medical Center (Universität van Amsterdam) 296
 Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung 128
 Deutsche Demokratische Republik s. DDR
- Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik e. V. (DGAP) (Berlin) 228
 Deutsches Archäologisches Institut (Berlin) 100
 Deutsches Archäologisches Institut (Rom) 20, 103
 Deutsches Krebsforschungszentrum Heidelberg 248, 255, 274
 Deutsches Rheuma-Forschungszentrum, Chronische Immunreaktionen (Berlin) 262
 Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) (Tübingen) 259
 Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen e. V., Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg 248
 Deutschland:
 - Arbeitsmarktbeteiligung älterer Arbeitnehmer 175 f.
 - DDR s. dort
 - Energiewende 182 ff., 197 f.
 - Flüchtlinge 214 ff.
 - Fördermaßnahmen für Arbeitslose 177
 - Gesundheitssystem 173 f.
 - Handwerksordnungsreform 174 f.
 - Maßnahmen gegen Menschenhandel 187 f.
 - Migration und Verwaltungsrecht 185 f.
 - Parlamentarisierung 194 f.
 - Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 228 f.
 - Wirtschaftsverbände und -verbandssysteme 193 f.
 Deutschsprachige brasilianische Presse (dbp digital) 129
 Dialogorientierte Bürgerbeteiligungsverfahren 195
 Digitale Archivierung 70 f.
 Digitale Plattformen: Crowdfunding 206 ff.
- 423

- 424 Dipartimento Asia, Africa e Mediterraneo (Università degli Studi di Napoli «L'Orientale») 154
 Dipartimento di Studi Umanistici (Università Ca' Foscari di Venezia) 90
 Dmanisi (Georgien): Rekonstruktion der Paläoumwelt 85 f.
 DNA damage response:
 - Fanconi-Anämie 274 f.
 - Prolymphozytische T-Zell-Leukämie 283 f.
 Dokumentation: Film- und Fotodokumentation von Menschenrechtsverletzungen 159 f.
 Dokumente des arianischen Streites 53 ff.
 Drachensteine (armenische) 90 ff.
 Dresden:
 - Dresdner Zwinger 118 ff.
 - Internationale Kunstausstellung 1926 117 f.
 Dürr, Damasus 57 f.
- E**
 Eberhard Karls Universität Tübingen s. Universität Tübingen
 Editionen:
 - Baader, Franz von 59 f.
 - Bach, Johann Sebastian 58 f., 120 ff.
 - Bericht zur Lage der deutschen Sprache 128
 - Birken, Sigmund von 138
 - Briefe Richard Heinzels an Wilhelm Scheerer 149 f.
 - Dürr, Damasus 57 f.
 - Dokumente des arianischen Streites 53 ff.
 - König, René 203 f.
 - Kommentierung des Buches Genesis
 - Origenes 51
 - Seetzen, Ulrich Jasper 144
 - Theodor von Mopsuestia 52 f.
 - Tillich, Paul 61 f.
 - Warburg, Aby 115 ff.
 - William of Sherwood 41 f.
 Eidgenössische Technische Hochschule Zürich s. ETH Zürich
 Einfluss rechtsradikaler Parteien auf Politikgestaltung in Osteuropa 195 ff.
 Emrich, Wilhelm (1908–1998) 152 ff.
 Energiewende 182 ff., 197 f.
 Entscheidungsfindung (juristische) 184 f.
 Entstehungsgeschichte des Genter Altars 112 f.
 Epilepsie: Tuberöse Sklerose 242 f.
 Epiloge und Vorworte in mittelalterlicher persischer Literatur 133 f.
 Erinnerungskulturen (altorientalische) 93 f.
 Ernährung (verantwortliche) 210 f.
 Ernst Fraenkel Lecture Series (FU Berlin) 199
 Erschwinglichkeit städtischen Wohnraums 209 f.
 Erster Weltkrieg:
 - Kriegsbewältigung nach 1918 69 f.
 - Thyssen Lectures in der Türkei 81 ff.
 Erwerbsarbeit 206 f.
 ETH Zürich: Institut für Molekulare Gesundheitswissenschaften 291
 Ethnologische Karibikforschung 221 f.
 EU s. Europäische Union/EU
 Europa:
 - Arbeitskreis: Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition 17 ff.
 - Mittel- und Osteuropa s. dort
 - Recht und Literatur im 18. Jahrhundert 140 f.
 Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder):
 - Kulturwissenschaftliche Fakultät 148
 - Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Unternehmensführung und Organisation 206
 - Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Europäisches und Deutsches Arbeitsrecht 206
 - Lehrstuhl Vergleichende Politikwissenschaft 195
 - Professur für Vergleichende Politische Soziologie 206
 Europäische Union/EU: europäisches Grenzregime 217 f.
 Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte 230
 Europäisches Grenzregime 217 f.
 European Company Law Experts (ECLÉ) 24 ff.
 Experimentelle Hämatologie, Deutsches Krebsforschungszentrum (Heidelberg) 274
 Experimentelle Nephrologie und Hypertensiologie, Universitätsklinikum (Univ. Düsseldorf) 273
- F**
 Fachbereich 07 (Univ. Kassel) 192
 Fachbereich Fremdsprachliche Philologien (Univ. Marburg) 129
 Fachbereich Kultur- und Sozialwissenschaften (Univ. Osnabrück) 197
 Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit (Fachhochschule Kiel) 217
 Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (Univ. Gießen) 168
 Fachbuch: Internationaler Menschenrechtsschutz 230
 Fachhochschule Kiel: Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit 217
 Faculty of Law and Department for International Relations (Hebrew University of Jerusalem) 231
 Faculty of Theology (Vrije Universiteit Amsterdam) 52
 Fakultät für Biologie, Zellbiologie (Univ. Bielefeld) 251
 Fakultät für Soziologie (Univ. Bielefeld) 211
 Fallberichtserzählungen (juristische) 146 f.
 Familiäre Hypercholesterinämie 296
 Familien- und Unternehmensgeschichte: Thyssen 76 ff.
 Fanconi-Anämie 274 f.
 Fédération Internationale de Football Association (FIFA) 198 f.
 Fellowship-Programm: New Europe College, Bukarest, Institute for Advanced Studies (NEC) 317 f.
 Fichte, Johann Gottlieb 43 f.
 FIFA-Korruptionsskandal 198 f.
 Film- und Fotodokumentation von Menschenrechtsverletzungen 159 f.
 Finanz- und Wirtschaftskrise: Fiskalische Regeln 236
 Finanzberichterstattung von Unternehmen 171 f.
 Finanzinstitutionen: Risikomanagement 167
 Finanzmarkt: Social Trading 169 f.
 Finnish Institute of International Affairs (FIIA) (Helsinki) 310
 Fiskalische Regeln 236
- 425

- 426 Flüchtlinge:
 - außerschulische Bildung für geflüchtete Jugendliche 215 f.
 - europäisches Grenzregime 217 f.
 - Integration von Flüchtlingen 216
 - Menschenhandelsopfer 187 f.
 - Sozialraum Flüchtlingsunterkunft 214 f.
 Flussdynamik: Oberrhein 94 ff.
 Fördermaßnahmen für Arbeitslose 177
 Fondation Nationale des Sciences Politiques 313
 Forschungsbibliothek Gotha: Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 302 ff.
 Forschungsstelle Frühe Neuzeit (Univ. Passau) 138
 Forschungsstelle Politische Philosophie (Univ. Tübingen) 17
 Forschungsstipendium: Historisches Kolleg (München) 305 f.
 Fraenkel, Ernst: Ernst Fraenkel Lecture Series (FU Berlin) 199
 Frauenbeschneidung im Ägypten des 20. Jahrhunderts 219 f.
 Freie Universität Berlin:
 - Berlin Graduate School for Transnational Studies 307
 - Dahlem Humanities Center 135
 - Friedrich-Meinecke-Institut 64
 - Institut für Klassische Archäologie 99
 - Institut für Romanische Philologie 132
 - Institut für Vorderasiatische Altertumskunde 86
 - John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien 199
 - Lateinamerika-Institut 221
 - Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft 123
 Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg s. Universität Erlangen-Nürnberg
 Friedrich Baur Institut, Neurologische Klinik und Poliklinik (Univ. München) 243
 Friedrich-Meinecke-Institut (FU Berlin) 64
 Friedrich-Schiller-Universität Jena s. Universität Jena
 Fritz Thyssen Stiftung:
 - Arbeitskreise 14 ff.
 - Geisteswissenschaften International 32 ff.
 - Philipp-Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 36 f.
 - Preis für sozialwissenschaftliche Zeitschriftenaufsätze 200 ff.
 - Richard von Weizsäcker Gastprofessur 80 f.
 Frühe Neuzeit:
 - Astrologie 65 f.
 - Birken, Sigmund von 138
 Frühmittelalterliche Gesellschaften: Militarisierung 64 f.
- G**
 Gattungselement Chor 144 f.
 Gefängnisseelsorge: DDR 62 f.
 Geistes- und Sozialwissenschaftler: Richard von Weizsäcker Gastprofessur 80 f.
 Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur 32 ff.
 Geldpolitik 168 f.
 Genetisch bedingte Erbkrankheiten:
 - Familiäre Hypercholesterinämie 296
 - Fanconi-Anämie 274 f.
 - Johanson-Blizzard-Syndrom (JBS) 276 f.
 - Myotone Dystrophie Typ 1 (DM1) 294 f.
 - NMP1-Mutation 285
 - Prader-Willi-Syndrom (PWS) 255 f.
 - Primäre familiäre Basalganglien-Kalzifikation 254 f.
 - Schwere angeborene Neutropenie 287 f.
 - Tuberoöse Sklerose 242 f.
 Genesis 51 f.
 Genitalverstümmelung 219 f.
 Genter Altar: Entstehungsgeschichte 112 f.
 Geographiegeschichte im 20. Jahrhundert 68 f.
 Geographisches Institut (Univ. Heidelberg) 94
 Georg-August-Universität Göttingen s. Universität Göttingen
 Georgien:
 - kaukasisches Kupfer 89
 - Rekonstruktion der Paläoumwelt in Dmanisi 85 f.
 Gerda Henkel Stiftung: Philipp-Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 36 f.
 Gerechtigkeit (intergenerationelle) 49 f.
 German Marshall Fund of the United States (GMFUS) 309, 311
 Germanistisches Institut (Univ. Bochum) 146
 Germanistisches Institut (Univ. Münster) 144
 Geschlechterdiskurs 214
 Gesetzliche Regelung der In-vitro-Diagnostik 180 f.
 Gesprächskreis: Transatlantische Beziehungen 228 f.
 Gestalter der Zukunft: Maker 211 f.
 Gesundheitssystem: Krankenhausabrechnungen 173 f.
 Gesundheitsversorgung: In-vitro-Diagnostik 180 f.
 Gora Haji, Haji 154 f.
 Governance der Energiewende 197 f.
 Graduiertenkolleg »Funktionen des Literarischen in Prozessen der Globalisierung« (Univ. München) 139
 Griechenland: Thera 99 f.
 Gullini, Giorgio 103 ff.
- H**
 Hagiographische Texte 55 ff.
 Hamburg-Harvestehude: Integration von Flüchtlingen 216
 Handlungsspielraum in Flüchtlingsunterkünften 214 f.
 Handschriften:
 - Birken, Siegmund von 138
 - König, René 203 f.
 - Lessing, Gotthold Ephraim 142 f.
 - Llyfr Ancr Llanddewibrefi 129 f.
 - Theodor von Mopsuestia 52 f.
 - Tillich, Paul 61 f.
 Handwerksordnungsreform 174 f.
 Harvard University, Cambridge, MA: Weatherhead Center for International Affairs (Stipendienprogramm) 308 f.
 Hebrew University of Jerusalem:
 - Department of Islamic and Middle Eastern Studies 133
 - Faculty of Law and Department for International Relations 231
 - Institute for Medical Research Israel-Canada (IMRIC) 250
- 427

- 428 Heilbade- und Kurort Baiae/Neapel 98
 Heiligenverehrung 55 ff.
 Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf s. Uni-
 versität Düsseldorf
 Heinzel, Richard 149 f.
 Hepatozelluläres Karzinom 279 ff.
 Hereditäre spastische Paraplegie (HSP) 244 ff.
 Hertie-Institut für klinische Hirnforschung,
 Universitätsklinikum Tübingen 259
 Hertie School of Governance (Berlin): Berlin
 Graduate School for Transnational Studies
 307
 Herzinfarkt 271 f.
 Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 142
 Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 302 ff.
 Historisches Institut (Univ. Jena) 14
 Historisches Institut (Univ. Köln) 69
 Historisches Institut (Univ. Saarbrücken) 74
 Historisches Kolleg (München) 305
 Historisches Seminar (Univ. München) 76
 Hochschule für Philosophie, München: Lehr-
 stuhl für praktische Philosophie 49
 Hochwasser am Oberrhein 94 ff.
 Horoskopsammlungen 65 f.
 Humboldt-Universität zu Berlin:
 - Institut für deutsche Literatur 155
 - Institut für Philosophie 48
 - Institut für Slavistik 141
 - Law and Society Institute Berlin 185
 - Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte 51
 - Mosse-Lectures 155 f.
 Hungarian Academy of Sciences 55
 Hypercholesterinämie (familiäre) 296
 Hypertonie 273 f.
- Imitatio und Identifikation 135 ff.
 Immunologie:
 - Allergisches Asthma 270 f.
 - Antikörperproduktion 262 f.
 - Autoimmunerkrankungen s. dort
 - Chronische Leberentzündung 279 f.
 - Hepatozelluläres Karzinom 279 ff.
 - Herzinfarkt 271 f.
 - Inflammasome 258 f.
 - Mikrogliazellen 259 f.
 - Primäre familiäre Basalganglien-Kalzifika-
 tion 254 f.
 - Systemischer Lupus erythematosus (SLE)
 264 ff.
 - T-Zell-Rezeptor 260 ff.
 - Zikavirus-Infektion 297
 In-vitro-Diagnostik 180 f.
 Industrieverbände 193 f.
 Inflammasome 258 f.
 Informationstechnologien: Neue Medien 158 ff.
 Institut de Neurobiologie de la Méditerranée
 (Marseille) 242, 255
 Institut de recherche sur les Archéomatéri-
 aux (Université Bordeaux Montaigne) 89
 Institut Français des Relations Internationa-
 les (IFRI) (Paris) 309
 Institut für Afrikanistik (Univ. Leipzig) 154
 Institut für Altertumswissenschaften
 (Univ. Mainz) 93
 Institut für Anatomie und Zellbiologie
 (Univ. Freiburg) 256
 Institut für Archäologische Wissenschaften
 (Univ. Bochum) 97
 Institut für Bank-, Finanz- und Rechnungs-
 wesen (Univ. Lüneburg) 169
 Institut für Biochemie, Charité – Universi-
 tätsmedizin Berlin 268
- Institut für Biochemie II, Universitätsklini-
 kum (Univ. Frankfurt) 285
 Institut für Biophysikalische Chemie (Medizi-
 nische Hochschule Hannover) 278
 Institut für deutsche Literatur (Humboldt-
 Univ. Berlin) 155
 Institut für Deutsche Philologie (Univ.
 München) 140
 Institut für Deutsche Sprache, Mannheim 127
 Institut für die Kulturen des Alten Orients
 (IANES) (Univ. Tübingen) 87, 97
 Institut für Evangelische Theologie
 (Univ. Koblenz-Landau) 57
 Institut für Finanzwirtschaft, Banken und
 Versicherungen (Karlsruher Institut für
 Technologie) 166
 Institut für Finnougristik/Uralistik
 (Univ. München) 130
 Institut für Genetik (Univ. Köln) 247, 252
 Institut für Geographie (Univ. Erlangen-
 Nürnberg) 68
 Institut für Geographie (Univ. Hamburg) 210
 Institut für Germanistik (Univ. Hamburg) 152
 Institut für Germanistik (Univ. Oldenburg) 144
 Institut für Germanistik II (Univ. Hamburg) 149
 Institut für Geschichtswissenschaft
 (Univ. Bonn) 76
 Institut für Geschichtswissenschaft
 (Univ. Bremen) 73
 Institut für Handels-, Wirtschafts- und
 Arbeitsrecht (Univ. Marburg) 24
 Institut für Humangenetik (Univ. Magdeburg)
 276
 Institut für Humanwissenschaften
 (Univ. Paderborn) 214 f.
 Institut für Immunologie (Univ. München) 264
- Institut für Katholische Theologie
 (TU Dresden) 59
 Institut für Kirchengeschichte (Univ.
 Erlangen-Nürnberg) 53
 Institut für Kirchengeschichte (Univ. Wien) 53
 Institut für Klassische Archäologie
 (FU Berlin) 99
 Institut für Kriminologische Sozialforschung
 (Univ. Hamburg) 212
 Institut für Kulturanthropologie/Europäische
 Ethnologie (Univ. Göttingen) 217
 Institut für Kulturgeschichte der Frühen
 Neuzeit (Univ. Osnabrück) 138
 Institut für Kunst- und Musikwissenschaft
 (TU Dresden) 118
 Institut für Kunstgeschichte und Archäologie
 (Univ. Bonn) 105
 Institut für Medizinische Mikrobiologie und
 Krankenhaushygiene (Univ. Marburg) 282
 Institut für Medizinrecht (Univ. Köln) 298
 Institut für Molekulare Gesundheitswissen-
 schaften (ETH Zürich) 291
 Institut für Molekulare Medizin, Universitäts-
 medizin (Univ. Mainz) 270
 Institut für Neurogenetik (Univ. Lübeck) 254
 Institut für Neurogenetik (Universitätsklini-
 kum Schleswig-Holstein) 246
 Institut für Neuropathologie (Universitätskli-
 nikum, Univ. Bonn) 242
 Institut für Orientalistik (Univ. Wien) 107
 Institut für Osteuropäische Geschichte und
 Landeskunde (Univ. Tübingen) 71
 Institut für Ost- und Südosteuropaforschung
 (IOS) (Regensburg) 72
 Institut für Pathologie (Univ. Würzburg) 266
 Institut für Philosophie (Humboldt-Univ.
 Berlin) 48
- 429

- 430 Institut für Philosophie (Univ. Bergen, Norwegen) 45
 Institut für Philosophie (Univ. Düsseldorf) 41
 Institut für Philosophie (Univ. Stuttgart) 46
 Institut für Philosophie, Literatur-, Wissenschafts- und Technikgeschichte (TU Berlin) 65
 Institut für Praktische Theologie (Univ. Leipzig) 58
 Institut für Prophylaxe und Epidemiologie der Kreislauferkrankungen (Univ. München) 271
 Institut für Romanische Philologie (FU Berlin) 132
 Institut für Romanistik (Univ. Koblenz) 134
 Institut für Slavistik (Humboldt-Univ. Berlin) 141
 Institut für Slavistik (Univ. Regensburg) 150
 Institut für Sozialwissenschaften (Univ. Stuttgart) 195
 Institut für Soziologie (Univ. Graz) 203
 Institut für Soziologie (Univ. Wien) 204
 Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (Univ. Köln) 200, 216
 Institut für Sportwissenschaften (Univ. Münster) 198
 Institut für Statistik und Ökonometrie (Univ. Kiel) 170
 Institut für Strafrechtswissenschaften (Univ. Linz) 187
 Institut für Systematische Theologie und Religionswissenschaft (Univ. Wien) 61
 Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie (Univ. Heidelberg) 94
 Institut für Völkerrecht und Europarecht (Univ. Göttingen) 230 f.
- Institut für Vorderasiatische Altertumskunde (FU Berlin) 86
 Institut für Weltwirtschaft (Kiel) 236
 Institute for Advanced Studies (New Europe College, Bukarest) 317
 Institute for Medical Research Israel-Canada (IMRIC) (Hebrew University of Jerusalem) 250
 Institute of Neuroscience, National Research Council (Mailand) 255
 Institute of Political Science (Universiteit Leiden) 234
 Instytut Filologii Germánskiej (Uniwersytet Wrocławski) 323
 Integration von Flüchtlingen 216
 Interaktionsdynamik von Migration und Verwaltungsrecht 185 f.
 Intergenerationelle Gerechtigkeit 49 f.
 Internationale Kunstaustellung 1926 in Dresden 117 f.
 Internationaler Menschenrechtsschutz 230
 Internationales Recht 232 f.
 Internetportal »Quellen zur Geschichte der Menschenrechte« 14 ff.
 Interventionen (ausländische) bei bewaffneten Konflikten 233 f.
 Investmentstrategien 169 f.
 IOS s. Institut für Ost- und Südosteuropaforschung
 Irak:
 - Ausgrabungen im Bassetki-Cluster 87 f.
 - Riemchengebäude in Uruk-Warka 86 f.
 - Uruk: Priesterschaft 107 f.
 Iran: Lithographische Illustrationen 113 ff.
 Italien:
 - Archäologischer Park von Baiae/Neapel 98
 - Magische Figuren in Texten der Renaissance 134 f.
 - Sizilien 103 ff.
- J**
 Jamaika: Reparationsforderungen 221 f.
 Japanzentrum (Univ. München) 40
 Johann Sebastian Bachs Privatschüler 120 ff.
 Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main s. Universität Frankfurt
 Johannes Gutenberg Universität Mainz s. Universität Mainz
 Johannes Kepler Universität Linz s. Universität Linz
 Johanson-Blizzard-Syndrom (JBS) 276 f.
 John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien (FU Berlin) 199
 Juden/Judentum:
 - Shtif, Nokhem 150 ff.
 - Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 78 f.
 Jugendliche Flüchtlinge 215 f.
 Julius-Maximilians-Universität Würzburg s. Universität Würzburg
 Junge Akademie: Nachwuchsförderung an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur (Mainz) 156 f.
 Juristische Entscheidungsfindung 184 f.
 Juristische Fallberichtserzählungen (Causes Célèbres) 146 f.
 Justus-Liebig-Universität Gießen s. Universität Gießen
- K**
 Kadscharenzeit: lithographische Buchillustrationen 113 ff.
 Karibische Reparationsforderungen 221 f.
 Karl-Franzens-Universität Graz s. Universität Graz
 Karlsruher Institut für Technologie: Institut für Finanzwirtschaft, Banken und Versicherungen 166
 Katalog: antike Skulpturen im Musée de Laon 108 f.
 Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Aachen 215
 Kaukasus:
 - armenische Drachensteine 90 ff.
 - Kupfer 89
 Kepler, Johannes: Horoskopsammlung 65 f.
 Kinderheime in der sozialistischen Tschechoslowakei 73 f.
 Klassische Deutsche Philosophie nach Kant 44 f.
 Klaus Tschira Stiftung: Philipp-Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 36 f.
 Klima- und Energiepolitik 182 ff.
 Klinik I für Innere Medizin, Labor für lymphozytäres Signaling und Onkoproteom, Universitätsklinikum (Univ. Köln) 283
 Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie (Univ. Göttingen) 290
 Klinik für Allgemeine Kinder- und Jugendmedizin, Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin (Univ. Freiburg) 293
 Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie (Medizinische Hochschule Hannover) 279, 281
 Klinik für Hämatologie (Universitätsklinikum Essen) 286
- 431

- 432 Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie (Univ. München) 184
König, René 203 f.
Komische Oper 123 f.
Konstitutionalismus-Debatte in China 188 f.
Kontraktualismus (ästhetischer) 140 f.
Korruption: FIFA 198 f.
Krankenhausabrechnungen 173 f.
Krebserkrankungen s. Tumorentstehung/
Tumorkrankheiten
Kriegsbewältigung nach 1918 69 f.
Kriegsverluste (sowjetische) 1942-1947 71
Kriminalität: »Predictive Policing« 212 f.
Kûkai 40 f.
Kulturwissenschaftliche Fakultät (Europa-
Univ. Viadrina) 148
KunstBewusst: Vortragsreihe (Museum
Ludwig; Wallraf-Richartz-Museum/Fonda-
tion Corboud (Köln)) 124 f.
Kunsthochschule (Univ. Kassel) 117
Kymrische Handschrift: Llyfr Ancr
Llanddewibrefi 129 f.
- L**
Labor für lymphozytäres Signaling und
Onkoproteom, Klinik I für Innere Medizin,
Universitätsklinikum Köln 283
Laboratory for Centrosome and Cytoskeleton
Biology, Zentrum für Molekulare Medizin
(ZMMK) (Univ. Köln) 297
Laokoon-Projekt Lessings 142 f.
Lateinamerika-Institut (FU Berlin) 221
Law and Society Institute Berlin (Humboldt-
Univ. Berlin) 185
- Leberentzündung (chronische) 279 f.
Lectures s. Vorlesungen/Vorträge
Lehnwortportal Deutsch 127 f.
Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte
(Humboldt-Univ. Berlin) 51
Lehrstuhl für Arbeitsmarktökonomie und
Neue Politische Ökonomie (Univ. Heidel-
berg) 174
Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre,
insbes. Finanzierung und Investition
(Univ. Leipzig) 167
Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, ins-
bes. Unternehmensführung und Organisa-
tion (Europa-Univ. Viadrina) 206
Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Europäi-
sches und Deutsches Arbeitsrecht, Zivilver-
fahrensrecht (Europa-Univ. Viadrina) 206
Lehrstuhl für Politikwissenschaft, Verwal-
tung und Organisation (Univ. Potsdam) 192
Lehrstuhl für praktische Philosophie (Hoch-
schule für Philosophie, München) 49
Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Europa-
recht (Univ. Würzburg) 182
Lehrstuhl für Strafrecht und Rechtsphiloso-
phie (Univ. München) 187
Lehrstuhl für Wirtschafts- und Organisations-
soziologie (Univ. Mannheim) 174
Lehrstuhl Geschichte und Theorie der
Architektur (TU Dortmund) 109
Lehrstuhl Vergleichende Politikwissenschaft
(Europa-Univ. Viadrina) 195
Lehrveranstaltungen s. Vorlesungen/Vorträge
Lessing, Gotthold Ephraim 142 f.
- Leukämie:
- Akute myeloische Leukämie (AML) 286 f.
- NMP1-Mutation 285
- Prolymphozytische T-Zell-Leukämie 283 f.
- Schwere angeborene Neutropenie 287 f.
Leuphana Universität Lüneburg s. Universität
Lüneburg
Lévi-Strauss, Claude 48 f.
Lexika s. Nachschlagewerke
Liquidität von Anleihen 166 f.
Lissitzky, El 117 f.
Literarische Botanik 139 f.
Literarische Ukraine-Rezeption 148 f.
Literatur und Sprache:
- ästhetischer Kontraktualismus 140 f.
- Bild der Ukraine in der deutschsprachigen
Literatur 148 f.
- Birken, Sigmund von 138
- Botanik 139 f.
- Causes Célèbres 146 f.
- dbp digital – deutschsprachige brasiliani-
sche Presse 129
- Gattungselement Chor 144 f.
- Gora Haji, Haji 154 f.
- Heinzl, Richard 149 f.
- Imitatio und Identifikation 135 ff.
- Lehnwortportal Deutsch 127 f.
- Lessing, Gotthold Ephraim 142 f.
- Magische Figuren in Texten der Renais-
sance 134 f.
- mittelalterliche Metaphorik 132 f.
- mongolische Sprachen 130 ff.
- persische Literatur 133 f.
- russische Literatur des 18. Jahrhunderts
141 f.
- Scherer, Wilhelm 149 f.
- Seetzen, Ulrich Jasper 144
- Übersetzungsförderung: Geisteswissen-
schaften International 32 ff.
- Übersetzungen als Sprachkontaktphäno-
mene 129 f.
- Vulnus amoris 132 f.
- Zweiter Bericht zur Lage der deutschen
Sprache 128
Littell, Jonathan 135 ff.
Loughborough University, Leicestershire:
Department of Geography 67
Ludwig-Maximilians-Universität München
s. Universität München
LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rhein-
land 20
Lynde and Harry Bradley Foundation 311
- M**
Magische Figuren in Texten der Renaissance
134 f.
Maker 211 f.
Mannheimer Zentrum für Europäische
Sozialforschung (Univ. Mannheim) 193
Max-Delbrück-Centrum für Molekulare
Medizin (Berlin) 240
Max-Planck-Institut für ausländisches öffent-
liches Recht und Völkerrecht (Heidelberg)
232
Max-Planck-Institut für ausländisches und
internationales Privatrecht (Hamburg) 24
Max-Planck-Institut für ethnologische For-
schung (Halle/Saale) 185
Max-Planck-Institut für Sozialrecht und
Sozialpolitik (München) 180
Medizinethik 298
- 433

- 434 Medizinische Hochschule Hannover:
 - Abteilung Nephrologie 278
 - Institut für Biophysikalische Chemie 278
 - Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie 279, 281
 Menschenhandel 187 f.
 Menschenrechte:
 - Film- und Fotodokumentation von Menschenrechtsverletzungen 159 f.
 - im 20. Jahrhundert 14 ff.
 - im deutschen, israelischen und europäischen Recht 231
 - internationaler Menschenrechtsschutz 230
 Mesopotamien: Altorientalische Erinnerungskulturen 93 f.
 Metaphorik in der mittelalterlichen Literatur: Liebeswunde 132 f.
 Metastasierungsprozesse von Tumoren 288 ff.
 Migration und Verwaltungsrecht 185 f.
 Mikrogliazellen 259 f.
 Militarisierung frühmittelalterlicher Gesellschaften 64 f.
 Minerva Humanities Center (Tel Aviv University) 159
 Ministerialbürokratie 192 f.
 Mirzâ Ali-Qoli Kho'i 113 ff.
 Mittel- und osteuropäische Länder:
 - Bessarabien und Transnistrien im Zweiten Weltkrieg 72 f.
 - Einfluss rechtsradikaler Parteien auf Politikgestaltung 195 ff.
 - Kinderheime in der Tschechoslowakei 73 f.
 Mittelalter:
 - Hochwasser am Oberrhein 94 ff.
 - persische Literatur 133 f.
 - romanische Literatur 132 f.
 - William of Sherwood 41 f.
- Mobilität (akademische) 67 f.
 Molekulare Hämatopoese, Universitätsklinikum für Kinder- und Jugendmedizin (Univ. Tübingen) 287
 Mongolische Sprachen 130 ff.
 Monographien:
 - Denkmalpflege 109 f.
 - Energiewende 182 ff.
 - Magische Figuren in Texten der Renaissance 134 f.
 - Selbstrepräsentationalismus 44 f.
 - Shtif, Nokhem 150 ff.
 Morbus Crohn 282 f.
 Mosse-Foundation (New York) 155
 Mosse-Lectures 155 f.
 Multiple Sklerose:
 - Id Transkriptionsfaktor 256 f.
 - Inflammasome 258 f.
 Mund, Hans-Joachim 62 f.
 Museen/Sammlungen:
 - Musée de Laon 108 f.
 - Museum Ludwig (Köln) 124
 - Wallraf-Richartz-Museum/Fondation Corboud (Köln) 124
 Musik/Musikwissenschaft:
 - Bach, Johann Sebastian 58 f., 120 ff.
 - Komische Oper 123 f.
 Muskelerkrankungen:
 - Myotone Dystrophie Typ 1 (DM1) 294 f.
 - VLCAD-Mangel 293 f.
 Myotone Dystrophie Typ 1 (DM1) 294 f.
- Nachhaltigkeitspolitik: Lebensmittel- und Agrarbranche 210 f.
 Nachlass:
 - Birken, Sigmund von 138
 - Emrich, Wilhelm 152 ff.
 - Tillich, Paul 61 f.
 - Warburg, Aby 115 ff.
 Nachkriegszeit: Kriegsbewältigung nach 1918 69 f.
 Nachschlagewerke/Lexika/Wörterbücher:
 Lehnwortportal Deutsch 127 f.
 Nachwuchswissenschaftler:
 - deutsch-englisches Doktorandenprogramm (Berlin Graduate School for Transnational Studies) 307 f.
 - »Junge Akademie« an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur (Mainz) 156 f.
 - Stipendienprogramm für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa: Weatherhead Center for International Affairs 308 f.
 National Research Council (Mailand): Institute of Neuroscience 255
 Neapel: Archäologischer Park von Baiae 98
 Neurodegenerative Erkrankungen:
 - Charcot-Marie-Tooth-Krankheit (CMT) 251 f., 278 f.
 - Charcot-Marie-Tooth-Krankheit Typ 2A 252 f.
 - Multiple Sklerose 256 f.
 - NMDA-Rezeptoren 248 ff.
 - Parkinson-Krankheit 246 f.
 Neurologie:
 - Autosomal-rezessive zerebelläre Ataxie (ARCA) 244 ff.
 - Hereditäre spastische Paraplegie 244 ff.
 - Mikrogliazellen 259 f.
 - Prader-Willi-Syndrom (PWS) 255 f.
- Primäre familiäre Basalganglien-Kalzifikation 254 f.
 - Regulationsmechanismen der Alterung 250 f.
 Neurologische Klinik und Poliklinik, Friedrich Baur Institut (Univ. München) 243
 New Europe College, Bukarest: Institute for Advanced Studies 317
 NFAT-Transkriptionsfaktoren 266 ff.
 NMDA-Rezeptoren 248 f.
 NMP1-Mutation 285
 Non-international armed conflict (NIAC) 233 f.
 Norwegian Institute for Defence Studies (IFS) (Oslo) 310
 Nrg3 240 f.
 NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln 70
- 435
- O
 Oberrhein: Hochwasser 94 ff.
 Ökonomische Austauschnetze in Phönizien 97
 Opera buffa 123 f.
 Orient-Institut (Istanbul) 81
 Origenes 51 f.
 Ostasiatisches Seminar (Univ. Köln) 188
 Osteuropa: Einfluss rechtsradikaler Parteien auf Politikgestaltung 195 ff.
 Otto-von-Guericke Universität Magdeburg
 s. Universität Magdeburg

P

- 436 Pädiatrische Rheumatologie und Immunologie, Universitätsklinikum Carl Gustav Carus (TU Dresden) 265
- Pankreas: Johanson-Blizzard-Syndrom (JBS) 276 f.
- Parkinson-Krankheit: X-chromosomales Dystonie-Parkinson-Syndrom (XDP) 246 f.
- Parlamentarisierung Deutschlands 1867–1967 191 f.
- Paulus-Auslegung: Theodor von Mopsuestia 52 f.
- Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (FU Berlin) 123
- Pflanzen als Wissensfiguren 139 f.
- Philipp-Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 36 f.
- Philipps-Universität Marburg s. Universität Marburg
- Philosophie:
- Cassirer, Ernst 48 f.
 - Fichte, Johann Gottlieb 43 f.
 - Kūkai 40 f.
 - Lévi-Strauss, Claude 48 f.
 - Platon 39 f.
 - Proklos 39 f.
 - Selbstrepräsentationalismus 44 f.
 - Selbstwissen 45 f.
 - William of Sherwood 41 f.
- Philosophisches Seminar (Univ. Heidelberg) 39, 43
- Philosophisches Seminar (Univ. Tübingen) 44
- Platon: Rezeption 39 f.
- Pöppelmann, Matthäus Daniel 118 ff.
- Polish Institute of International Affairs (PISM) (Warschau) 310
- Politisierung der Ministerialbürokratie 192 f.
- Polizeiarbeit: Prognosetechnologien 212 f.
- Prader-Willi-Syndrom (PWS) 255 f.
- Pre-Dissertation Exchange Program between Temple University and the University of Tübingen 306 f.
- Predigten: Dürr, Damasus 57 f.
- Preise:
- Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur 32 ff.
 - Reimar Lüst-Preis 314 f.
 - Sozialwissenschaftliche Aufsätze in Zeitschriften 200 ff.
- Priesterschaft in Uruk 107 f.
- Primäre familiäre Basalganglien-Kalzifikation 254 f.
- Privatschüler Johann Sebastian Bachs 120 f.
- Privatsektor: Verschuldung 168 f.
- Professur für Vergleichende Politische Soziologie (Europa-Univ. Viadrina) 206
- Prognosetechnologien in der Polizeiarbeit 212 f.
- Proklos 39 f.
- Proteasomen-assoziierte autoinflammatorische Syndrome 268 f.
- Psychische Erkrankung: Schizophrenie 240 f.

Q

- Quantitative Revolution: Geographie 68 f.
- Queen's University Belfast: Centre for Infection and Immunity 258

R

- RAND Corporation (Washington, D.C.) 310
- Rationalität von Einstellungen und Überzeugungen 46 f.
- Recht und Literatur im Europa des 18. Jahrhunderts 140 f.
- Rechtsradikale Parteien in Osteuropa 195 ff.
- Rechtsvergleichung: Deutschland, Israel, Europa 231
- Reform der Handwerksordnung 174 f.
- Reformationsgeschichte 57 f.
- Regionale Organisationen (RO) 227 f.
- Regionalisierung internationaler Politik 227 f.
- Regionalwirtschaft: Subventionspolitik 74 ff.
- Regulationsmechanismen der Alterung 250 f.
- Reimar Lüst-Preis 314 f.
- Reisetagebuch:
- Ulrich Jasper Seetzen 144
 - Paul Tillich 61 f.
- Religion und Sozialismus in der DDR 62 f.
- Renaissance: magische Figuren in italienischen Texten 134 f.
- Reparationsforderungen für die Sklaverei in Jamaika 221 f.
- Residency Program für amerikanische Historiker (Univ. Tübingen) 306 f.
- Retinitis pigmentosa 247 f.
- Rezeption: Platon 39 f.
- Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) (Essen) 173, 175
- Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn s. Universität Bonn
- Rheinland: Bodendenkmäler 20 ff.
- Richard von Weizsäcker Gastprofessur 80 f.
- Richterliche Entscheidungsfindung 184 f.
- Riemchengebäude in Uruk-Warka 86 f.
- Risikomanagement in Finanzinstitutionen 167
- Robert Bosch Stiftung:
- Philipp-Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 36 f.
 - Richard von Weizsäcker Gastprofessur 80 f.
 - Transatlantic Academy 311 ff.
- Romanisches Seminar (Univ. Bochum) 146
- Romanisches Seminar (Univ. Köln) 17
- Rousseau, Jean-Jacques 135 ff.
- Ruhr-Universität Bochum s. Universität Bochum
- Rule of Law auf dem afrikanischen Kontinent 234 f.
- Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg s. Universität Heidelberg
- Russische Literatur des 18. Jahrhunderts 141 f.

S

- Saarland: regionale Wirtschaftsförderung 74 ff.
- SAIS Center for Transatlantic Relations 310
- Scherer, Wilhelm 149 f.
- Schizophrenie: Nrg3 240 f.
- Schmerzempfindung (gestörte) 243 f.
- Schütz, Alfred 204 f.
- Schwere angeborene Neutropenie 287 f.
- Seelsorge: DDR 62 f.
- Seetzen, Ulrich Jasper 144
- Selbstrepräsentationalismus 44 f.
- Selbstwissen 45 f.
- Selinunt: Keramik 103 ff.
- Seminar für Deutsche Philologie (Univ. Göttingen) 128

- 438 Seminar für Evangelische Theologie (Univ. Siegen) 62
Seminar für Wissenschaftliche Politik (Univ. Freiburg) 227
Seminar für Zeitgeschichte (Univ. Tübingen) 306
Shtif, Nokhem 150 ff.
Siedlungsgeschichte: Bassetki und Muqable (Irak-Kurdistan) 87 f.
Simitthus (Tunesien): Stadtentwicklung 100 ff.
Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Univ. Leipzig) 78
Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 78 f.
Sizilien:
- Selinunt: Keramik 103 ff.
- Syrakus: Apollon-Tempel 105 ff.
Skandal: FIFA-Korruption 198 f.
Sklaverei in Jamaika: Reparationsforderungen 221 f.
Social Trading 169 f.
Sonderforschungsbereich »Ressourcen Kulturen« (Univ. Tübingen) 89
Sowjetunion/UdSSR:
- Bessarabien und Transnistrien im Zweiten Weltkrieg 72 f.
- Kriegsverluste 1942–1947 71
- Shtif, Nokhem 150 ff.
Sozial- und Geisteswissenschaftler:
- Alfred Grosser Lehrstuhl 313 f.
- Richard von Weizsäcker Gastprofessur 80 f.
Sozialismus und Religion in der DDR 62 f.
Sozialraum Flüchtlingsunterkunft 214 f.
Soziologie:
- König, René 203 f.
- Schütz, Alfred 204 f.
Spleißosommutation 291 ff.
Sprache s. Literatur und Sprache
- Sprachkontakt:
- Lehn- und Fremdwörter 127 f.
- Übersetzungen 129 f.
St. Bravo-Kathedrale 112 f.
Stadtarchäologie/Stadtforschung:
- Archäologischer Park von Baiae/Neapel 98
- Simitthus (Tunesien) 100 ff.
- Thera (Griechenland) 99 f.
Städtischer Wohnraum: Erschwinglichkeit 209 f.
Stanford University, California: Department of Economics 170
Stiftung Mercator: Philipp-Schwartz-Initiative zur Förderung von international Forschenden im Exil in Deutschland 36 f.
Stiftung Preußischer Kulturbesitz 85
Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) (Berlin) 309
Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen (Duisburg) 76
Stipendienprogramme:
- Advanced Academia Project – Internationale Module (2016–2019) (Sofia) 316
- Berlin Graduate School for Transnational Studies 307 f.
- Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 302 ff.
- Historisches Kolleg (München) 305 f.
- New Europe College, Bukarest, Institute for Advanced Studies (NEC): Fellowship-Programm 317 f.
- Pre-Dissertation Exchange Program between Temple University and the University of Tübingen 306 f.
- Residency Program für amerikanische Historiker: Universität Tübingen 306 f.
- Stipendienprogramm für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa: Weatherhead Center for International Affairs (Harvard University, Cambridge, MA) 308 f.
Störungen der Schmerzempfindung 243 f.
Stoffwechselerkrankungen:
- Familiäre Hypercholesterinämie 296
- Regulationsmechanismen der Alterung 250 f.
- VLCAD-Mangel 293 f.
Strafverfahren: Entscheidungsfindung 184 f.
Subventionspolitik in der Regionalwirtschaft 74 ff.
Swahili-Literatur: Haji Gora Haji 154 f.
Syrakus: Apollon-Tempel 105 ff.
Systemischer Lupus erythematoses:
- mRNA-Decapping-Signalweg 264 f.
- Zytokinproduktion 265 f.
- T**
T-Zell-Immunologie:
- Antikörperproduktion 262 f.
- NFAT-Transkriptionsfaktoren 266 ff.
- T-Zell-Leukämie 283 f.
- T-Zell-Rezeptor 260 ff.
TAPIR – Transatlantic Post-Doc Fellowship for International Relations and Security 309 f.
Technische Universität (Berlin):
- Institut für Philosophie, Literatur-, Wissenschafts- und Technikgeschichte 65
- Zentrum Technik und Gesellschaft 214
Technische Universität (Dortmund): Lehrstuhl Geschichte und Theorie der Architektur (GTA) 109
- Technische Universität (Dresden):
- Institut für Katholische Theologie 59
- Institut für Kunst- und Musikwissenschaft 118
- Pädiatrische Rheumatologie und Immunologie, Universitätsklinikum Carl Gustav Carus 265
Tel Aviv University: Minerva Humanities Center 159
Temple University (Philadelphia): Pre-Dissertation Exchange Program 306 f.
Theodor von Mopsuestia: Paulus-Auslegung 52 f.
Thyssen: Unternehmerfamilie 76 ff.
Thyssen-Lectures in der Türkei 81 ff.
Tillich, Paul 61 f.
Transatlantic Academy (Washington, D.C.) 311 ff.
Transatlantic Post-Doc Fellowship for International Relations and Security – TAPIR 309 f.
Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 228 f.
Translationale Onkologie, Medizinische Universitätsklinik (Univ. Tübingen) 287
Transnistrien und Bessarabien im Zweiten Weltkrieg 72 f.
Trinitätstheologie 53 ff.
Tuberöse Sklerose 242 f.
Türkei: Thyssen Lectures 81 ff.
Tumorentstehung/Tumorerkrankungen:
- Akute myeloische Leukämie (AML) 286 f.
- Angiogenese von Tumoren 290 f.
- Colitis ulcerosa 282 f.
- Hepatozelluläres Karzinom 279 ff.
- Johanson-Blizzard-Syndrom (JBS) 276 f.
- Metastasierungsprozesse 288 ff.
- NMP1-Mutation 285
- 439

- 440 - Schwere angeborene Neutropenie 287 f.
 - Spleißosommutation 291 ff.
 - T-Zell-Leukämie 283 f.
 Tunesien: Stadtentwicklung von Simitthus 100 ff.
- U**
- UdSSR s. Sowjetunion
 Übersetzungen:
 - als Sprachkontaktphänomene 129 f.
 - William of Sherwood: Insolubilia 41 f.
 Übersetzungsförderung: Geisteswissenschaften International 32 ff.
 Ukraine:
 - deutschsprachige Literatur 148 f.
 - Rezeption (literarische) 148 f.
 Unethisches Verhalten: Betrug 178
 Union der deutschen Akademien der Wissenschaften 128
 United States Institute of Peace (USIP) (Washington, D.C.) 310
 Universidade Federal do Paraná: Departamento de Polonés, Alemão e Letras Clássicas 129
 Università Ca'Foscari Venezia: Dipartimento di Studi Umanistici 90
 Università degli Studi di Napoli »L'Orientale«: Dipartimento Asia, Africa e Mediterraneo 154
 Universität Bergen, Norwegen: Institut für Philosophie 45
 Universität Bielefeld:
 - Fakultät für Biologie, Zellbiologie 251
 - Fakultät für Soziologie 211
- Universität Bochum:
 - Germanistisches Institut 146
 - Institut für Archäologische Wissenschaften 97
 - Romanisches Seminar 146
 Universität Bonn:
 - Institut für Geschichtswissenschaft 76
 - Institut für Kunstgeschichte und Archäologie 105
 - Institut für Neuropathologie (Universitätsklinikum) 242
 Universität Bremen:
 - Institut für Geschichtswissenschaft 73
 - Zentrum für Sozialpolitik 191
 Universität des Saarlandes s. Universität Saarbrücken
 Universität Düsseldorf:
 - Experimentelle Nephrologie und Hypertensiologie, Universitätsklinikum 273
 - Institut für Philosophie 41
 Universität Erfurt: Willy Brandt School of Public Policy 209
 Universität Erlangen-Nürnberg:
 - Institut für Geographie 68
 - Institut für Kirchengeschichte 53
 Universität Frankfurt am Main: Institut für Biochemie II 285
 Universität Freiburg:
 - Institut für Anatomie und Zellbiologie 256
 - Seminar für Wissenschaftliche Politik 227
 - Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin, Klinik für Allgemeine Kinder- und Jugendmedizin 293
 Universität Gießen: Fachbereich Wirtschaftswissenschaften 168
 Universität Göttingen:
 - Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie 217
- Institut für Völkerrecht und Europarecht 230 f.
 - Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie 290
 - Seminar für Deutsche Philologie 128
 Universität Graz: Institut für Soziologie 203
 Universität Hamburg:
 - Asien-Afrika-Institut 219
 - Institut für Germanistik 152
 - Institut für Germanistik II 149
 - Institut für Geographie 210
 - Institut für Kriminologische Sozialforschung 212
 Universität Heidelberg:
 - Geographisches Institut 94
 - Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie 94
 - Lehrstuhl für Arbeitsmarktökonomie und Neue Politische Ökonomik 174
 - Philosophisches Seminar 39, 43
 Universität Jena: Historisches Institut 14
 Universität Kassel:
 - Fachbereich 07 192
 - Kunsthochschule 117
 Universität Kiel: Institut für Statistik und Ökonometrie 170
 Universität Koblenz-Landau:
 - Institut für Evangelische Theologie 57
 - Institut für Romanistik 134
 Universität Köln:
 - Archäologisches Institut 20, 98, 108
 - ceres – Cologne Center for Ethics, Rights, Economics, and Social Sciences of Health 298
 - Historisches Institut 69
 - Institut für Genetik 247, 252
 - Institut für Medizinrecht 298
- Institut für Soziologie und Sozialpsychologie 200, 2016
 - Laboratory for Centrosome and Cytoskeleton Biology 297
 - Ostasiatisches Seminar 188
 - Romanisches Seminar 17
 - Zentrum für Molekulare Medizin (ZMMK) 288, 294, 297
 Universität Leipzig:
 - Institut für Afrikanistik 154
 - Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Finanzierung und Investition 167
 - Institut für Praktische Theologie 58
 - Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur 78
 Universität Linz: Institut für Strafrechtswissenschaften 187
 Universität Lübeck: Institut für Neurogenetik 254
 Universität Lüneburg: Institut für Bank-, Finanz- und Rechnungswesen 169
 Universität Magdeburg: Institut für Humanogenetik 276
 Universität Mainz:
 - Institut für Altertumswissenschaften 93
 - Institut für Molekulare Medizin 270
 Universität Mannheim:
 - Abteilung Volkswirtschaftslehre 175
 - Department of Economics/Abteilung VWL 177
 - Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung 193
 - Lehrstuhl für Wirtschafts- und Organisationssoziologie 174
 Universität Marburg:
 - Fachbereich Fremdsprachliche Philologien 129
- 441

- 442 - Institut für Handels-, Wirtschafts- und Arbeitsrecht 24
 - Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene 282
 Universität München:
 - Friedrich Baur Institut, Neurologische Klinik und Poliklinik 243
 - Graduiertenkolleg »Funktionen des Literarischen in Prozessen der Globalisierung« 139
 - Historisches Seminar 76
 - Institut für Deutsche Philologie 140
 - Institut für Finnougristik/Uralistik 130
 - Institut für Immunologie 264
 - Institut für Prophylaxe und Epidemiologie der Kreislaufkrankheiten 271
 - Japanzentrum 40
 - Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie 184
 - Lehrstuhl für Strafrecht und Rechtsphilosophie 187
 - Neurologische Klinik und Poliklinik, Friedrich Baur Institut 243
 Universität Münster:
 - Germanistisches Institut 144
 - Institut für Sportwissenschaften 198
 Universität Oldenburg: Institut für Germanistik 144
 Universität Osnabrück:
 - Fachbereich Kultur- und Sozialwissenschaften 197
 - Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit 138
 Universität Paderborn: Institut für Humanwissenschaften 214
 Universität Passau: Forschungsstelle Frühe Neuzeit 138
 Universität Potsdam: Lehrstuhl für Politikwissenschaft, Verwaltung und Organisation 192
 Universität Regensburg: Institut für Slavistik 150
 Universität Saarbrücken: Historisches Institut 74
 Universität Siegen: Seminar für Evangelische Theologie 62
 Universität Stuttgart:
 - Institut für Philosophie 46
 - Institut für Sozialwissenschaften 195
 Universität Tübingen:
 - Forschungsstelle Politische Philosophie 17
 - Institut für die Kulturen des Alten Orients (IANES) 87, 97
 - Institut für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde 71
 - Molekulare Hämatopoese, Universitätsklinikum für Kinder- und Jugendmedizin 287
 - Philosophisches Seminar 44
 - Residency Program für amerikanische Historiker 306 f.
 - Seminar für Zeitgeschichte 306
 - Sonderforschungsbereich »Ressourcen Kulturen« 89
 - Translationale Onkologie, Medizinische Universitätsklinik 287
 Universität Ulm: Abteilung Innere Medizin I, Universitätsklinikum 276
 Universität Wien:
 - Institut für Kirchengeschichte 53
 - Institut für Orientalistik 107
 - Institut für Soziologie 204
 - Institut für Systematische Theologie und Religionswissenschaft 61
 Universität Würzburg:
 - Institut für Pathologie 266
 - Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Europarecht 182
 Universitätsklinikum, Abteilung Innere Medizin I (Univ. Ulm) 276
 Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pädiatrische Rheumatologie und Immunologie (TU Dresden) 265
 Universitätsklinikum Essen, Klinik für Hämatologie 286
 Universitätsklinikum, Experimentelle Nephrologie und Hypertensiologie (Univ. Düsseldorf) 273
 Universitätsklinikum für Kinder- und Jugendmedizin, Molekulare Hämatopoese (Univ. Tübingen) 287
 Universitätsklinikum, Institut für Biochemie II (Univ. Frankfurt) 285
 Universitätsklinikum Köln: Klinik I für Innere Medizin, Labor für lymphozytäres Signaling und Onkoproteom 283
 Universitätsklinikum Schleswig-Holstein: Institut für Neurogenetik 246
 Universitätsklinikum Tübingen: Hertie-Institut für klinische Hirnforschung 259
 Université Bordeaux Maigne: Institut de recherche sur les Archéomatériaux 89
 Universiteit Leiden: Institute of Political Science 234
 University of Amsterdam:
 - Department of Experimental Immunology, Academic Medical Center 260
 - Department of Vascular Medicine, Academic Medical Center 296
 University of Leuven: Department of Economics 177
 University of Notre Dame, Indiana: Department of Economics 170
 University of Westminster, London: Westminster Law School 233
 Uniwersytet Wrocławski: Instytut Filologii Germánskiej 323
 Unternehmen:
 - Finanzberichterstattung 171 f.
 - Zukunftserwartungen 170 f.
 Unternehmerfamilie: Thyssen 76 ff.
 Unwilling or Unable State 232 f.
 Urbanistik s. Stadtarchäologie/ Stadtforschung
 Uruk-Warka:
 - Priesterschaft 107 f.
 - Riemchengebäude 86 f.
 USA (Vereinigte Staaten von Amerika):
 - Temple University (Philadelphia): Pre-Dissertation Exchange Program 306 f.
 - Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 228 f.
 - Weatherhead Center for International Affairs (Harvard University, Cambridge, MA): Stipendienprogramm für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa 308 f.
- 443
- V**
 Verantwortliche Ernährung 210 f.
 Vereinigte Staaten s. USA
 Verschuldung des Privatsektors 168 f.
 Verwaltungsrecht: Migration 185 f.
 Verwertungsgesellschaft Wort: Geisteswissenschaften International 32 ff.
 VLCAD-Mangel 293 f.

- 444 VolkswagenStiftung: Richard von Weizsäcker
Gastprofessur 80 f.
Vorhersage von Straftaten 212 f.
Vorlesungen/Vorträge:
- Archäologisches Gedächtnis der Städte –
Bodendenkmäler im Rheinland 20 ff.
- Ernst Fraenkel Lecture Series (FU Berlin)
199
- Europa – Politisches Projekt und kulturelle
Tradition 17 ff.
- KunstBewusst (Museum Ludwig; Wallraf-
Richartz-Museum/Fondation Corboud
(Köln)) 124 f.
- Menschenrechte im 20. Jahrhundert 14 ff.
- Mosse-Lectures 155 f.
- Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig)
78 f.
- Thyssen Lectures in der Türkei 81 ff.
Vorworte und Epiloge in mittelalterlicher
persischer Literatur 133 f.
Vrije Universiteit Amsterdam: Faculty of
Theology 52
Vulnus amoris 132 f.

W

- Wahrheitsbegriff bei Kūkai 40 f.
Wallraf-Richartz-Museum & Fondation
Corboud 124
Walter Eucken Institut (Freiburg i. B.) 178
Warburg, Aby 115 ff.
Weatherhead Center for International Affairs
(Harvard University, Cambridge, MA):
Stipendienprogramm für Gastwissenschaft-
ler aus West- und Osteuropa 308 f.

- Weiblichkeits- und Männlichkeits-
konzeptionen 214
Weihegeschenke: Apollon-Tempel 105 ff.
Weltfußballverband FIFA 198 f.
Weltkriege s. Erster Weltkrieg und Zweiter
Weltkrieg
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
s. Universität Münster
Westminster Law School (University of West-
minster, London) 233
WHU – Otto Beisheim-Hochschule, Vallendar:
Center for Asset and Wealth Management
169
Wiederaufbau nach 1918 69 f.
William of Sherwood: Insolubilia 41 f.
Willy Brandt School of Public Policy
(Univ. Erfurt) 209
Wirtschaftsförderung (regionale) 74 ff.
Wirtschaftsverbände und -verbandssysteme
193 f.
Wissenschaftlicher Nachwuchs: »Junge
Akademie« an der Akademie der Wissen-
schaften und der Literatur (Mainz) 156 f.
Wissenschaftszentrum Berlin für
Sozialforschung:
- Crowdwork 207 f.
- Berlin Graduate School for Transnational
Studies 307
Wohnraum (städtischer) 209 f.

X

- X-chromosomales Dystonie-Parkinson-Syn-
drom (XDP) 246 f.

Z

- ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius 311
Zeitschriftenaufsätze: Preis für sozialwissen-
schaftliche Aufsätze 200 ff.
Zentralinstitut für Kunstgeschichte
(München) 112
Zentrum für Innere Medizin, Klinik für
Gastroenterologie, Hepatologie und
Endokrinologie (Medizinische Hochschule
Hannover) 279
Zentrum für Internationales und Europäi-
sches Wirtschaftsrecht, Thessaloniki 322
Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin,
Klinik für Allgemeine Kinder- und Jugend-
medizin (Univ. Freiburg) 293
Zentrum für Molekulare Medizin (ZMMK)
(Univ. Köln) 288, 294, 297
Zentrum für Sozialpolitik (Univ. Bremen) 191
Zentrum Technik und Gesellschaft (TU
Berlin) 214
Zikavirus-Infektion 297
Zürcher Vorlesungen René Königs 203 f.
Zukunftserwartungen von Unternehmern
170 f.
Zweiter Bericht zur Lage der deutschen
Sprache 128
Zweiter Weltkrieg:
- Bessarabien und Transnistrien 72 f.
- sowjetische Kriegsverluste 1942–1947 71

S. 14, 15:
www.geschichte-menschenrechte.de/mediathek/
S. 17:
Dr. Simona Oberto, Fritz Thyssen Stiftung
S. 20, 21, 22:
Dr. Hannelore Rose, Fritz Thyssen Stiftung
S. 26:
www.europeancompanylawexperts.wordpress.com
S. 56:
National Gallery of Art, Washington D.C.
S. 79:
Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur, Leipzig
S. 85:
Georgisches Nationalmuseum Tiflis
S. 90, 91, 92:
Dipartimento di Studi Umanistici, Università Ca' Foscari Venezia
S. 95 oben:
Landesarchiv Baden-Württemberg, GLAK H Rheinrom Nr. 19
S. 95 unten:
Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), Kartensammlung, Bl. 6716 Philippsburg-39 von 1878; Ausschnitt
S. 98/99:
Archäologisches Institut, Universität zu Köln
S. 100:
Institut für Klassische Archäologie, Freie Universität Berlin
S. 101, 102:
Simitthusprojekt, Deutsches Archäologisches Institut (DAI), Berlin

S. 103, 104:
Deutsches Archäologisches Institut (DAI), Abteilung Rom
S. 106:
Dr. Daphni Doepner, Institut für Kunstgeschichte und Archäologie, Universität Bonn
S. 114:
Akademie der Wissenschaften, Göttingen
S. 118/119:
Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), Handschriftensammlung, Mscr.Dresd.L4, Bl. 4
S. 120:
Rainer Uhlemann (lightframe fx visual effects, Dresden) nach Dr. Peter Heinrich Jahn
S. 121:
Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv, MuS.mS.Bach St 1121
S. 137:
Dahlem Humanities Center, Freie Universität Berlin
S. 143:
Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz: Lessing-Sammlung Nr. 6, Bl. 1r
S. 146:
Romanisches Seminar/Germanistisches Institut, Universität Bochum
S. 151:
Institut für Slavistik, Universität Regensburg
S. 155:
Niels Leiser
S. 157:
Sven Paustian
S. 217, 218:
Dr. Gerda Heck/Prof. Sabine Hess

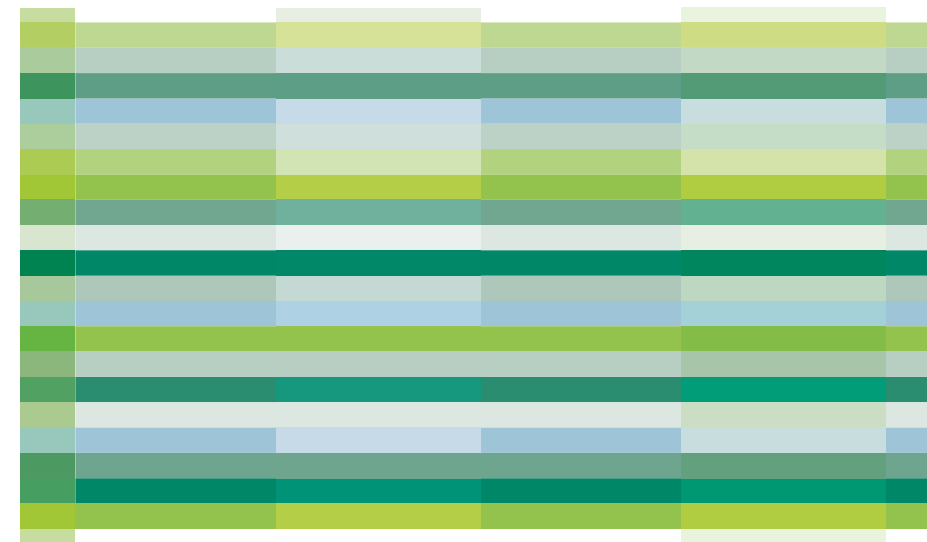
S. 302:
Forschungszentrum Gotha, Universität Erfurt
S. 317:
New Europe College, Bukarest
S. 322:
Zentrum für Internationales und Europäisches Wirtschaftsrecht (CIEEL), Thessaloniki

Impressum

Fritz Thyssen Stiftung, April 2017
Apostelkloster 13-15, 50672 Köln
Tel. +49.221.277 496-0, Fax +49.221.277 496-196
fts@fritz-thyssen-stiftung.de
www.fritz-thyssen-stiftung.de

ISSN: 0930-4592

PROJEKTKOORDINATION: ORCA van Loon Communications, Hamburg
REDAKTION: Hendrikje Gröpler, Fritz Thyssen Stiftung, Köln
GESTALTUNG: André & Krogel, Hamburg
HERSTELLUNG: Georg Olms Verlag AG, Hildesheim



Apostelkloster 13-15 | 50672 Köln | Tel. +49.221.277 496-0 | Fax +49.221.277 496-196
fts@fritz-thyssen-stiftung.de | www.fritz-thyssen-stiftung.de

